HN ЧЬХП J

KD 51758

HARVARD COLLEGE LIBRARY

FROM THE

AMERICAN ANTIQUARIAN SOCIETY

BY EXCHANGE OF DUPLICATES

March 22, 1918

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal
nebst
Nachrichten
von gelehrten und schönen Sachen.
Dritter Band. Jahr 1740.

Anzeige.

Diesem neuen Hefte des Politischen Journals sind auch ein Litterarischer Anzeiger beigelegt. Wer davon für seine Buchgeschäfte, gegen billige Gebühr, Gebrauch zu machen wünscht, beliebe die Verträge unter der Adresse:

An die Hoffmannische Buchhandlung
in Hamburg

portofrei einzusenden.

Beschreibung und Resultate der Fellenbergischen Landwirthschaft zu Hofwyl. Von Johann Conrad Schaad. Hannover 1805, bei den Brüdern Hahn.

Die Fellenbergische Landwirthschaft ist zuweit durch die gemein und mannichfaltigen Bahn seiner Bestrebungen, durch die Wichtigkeit, die derselben in Absicht gegeben, merkwürdig geworden. Der Versuch, welcher durch einen langen Zeitraum darüber in Gang gesetzt, anhaltend, aber vielseitig, mit Aufmerksamkeit, theils beobachtet, theils berichtet zu seiner Beschreibung auf die Nachahmung seiner Behandlung auffordert, und doch dieser zu verweilen, doch nicht dem unmittelbaren Besuche, den Hofwyl von jeder Seite erfährt, ein Hinderniss sein, ist ein Verdienst, dessen sich Schaad versichert mit Recht allen Freunden der ersten Einrichtung empfehlen zu werden. Forderung ist bekanntlich dem Anfange natürlich, und wenn sie im Fortgang hätte auch nicht die nothwendige Bestimmung, so hat sie doch zu vielfacher Anwendung Anlass gegeben, und diese Bestimmung ist es, die Schaad in seiner Schrift zum Leitfaden seiner Gedanken, zum Ziel seiner Forschungen, zum Gegenstande seiner Darstellung, zu dem er sich selbst und Andern Rechenschaft geben, um sich nicht irrend in Vorgefundenen Bemerkungen verlieren zu lassen.

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1816. Zweyter Band.

Siebentes bis Zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,

auf den Postämtern und in der Hoffmannschen Buchhandlung. 1816.

Digitized by Google

~~HP 410.4~~

Δ

KD 51758 (1A1C2)

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1816. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1816.

I.

Marie I. Königin von Portugal und Johann VI. jetziger König. Denkwürdigkeiten der Regierung der nun verstorbenen gemüthskranken Königin.

Am 20sten März 1816, an eben dem Tage, da Buonaparte vor einem Jahr in Paris einzog, beschloß eine unglückliche fürstliche Person ihr Leben. Dies war Marie Franciske Rheinha fidelissima, Königin von Portugal, Algarbien und Brasilien, dies- und jenseits des Meeres ꝛc. Sie stammte aus dem Hause Braganza, welches 1640 der Spanischen Tyranney über Portugal ein Ende machte, und diesem Königreiche seitdem eigne Herrscher gab. Ihr Vater, Joseph Emanuel, der von 1750 bis 1777 regierte, bezeichnete diesen Zeitraum der Portugiesischen Geschichte durch manche gute Einrichtungen, Abschaffung mehrerer Mißbräuche und Verbesserung der Finanzen. Die merkwürdigste Begebenheit seiner Regierung war die Vertreibung der Jesuiten, die Einziehung ihrer Güter und das Strafgericht, welches im Jahr 1759 über sie verhängt

wurde, als Mitschuldige der Verschwörung des Herzogs von Aveiro und der Familie Tarora wider das Leben des Königs. Joseph Emanuel folgte ganz dem Rathe seines ersten Ministers Don Sebastian Joseph von Carvalho, den er nach beendigtem Verschwörungsproceß zum Grafen von Oeyras und zuletzt zum Marquis von Panbel erhob. Unstreitig hatte dieser hellsehende, von religiösen Vorurtheilen freye Staatsmann große Verdienste um Portugal; 27 Jahre bekleidete er seine Ministerstelle, sammelte in dieser Zeit dem Staate einen Schatz von 65 Millionen Thalern und veranlaßte mehrere ihm große Ehre machende Gesetze, wie das, wodurch die Eingebornen Brasiliens 1773 für eben so frey als die Portugiesen erklärt wurden, und das Gesetz, welches den verhaßten Unterschied zwischen den alten und neuen Christen aufhob.

Joseph I. hatte mehrere Töchter. Die älteste, Marie Franciske Isabelle Josephe, verheyrathete er im Junius 1760 mit seinem Bruder Don Pedro, Großprior von Crato. Sie war am 17ten December 1734 geboren, damals also 26 Jahr alt; ihr Gemahl, der am 5ten Julius 1717 geboren war, zählte damals 43 Jahre. Aus dieser Ehe entsprangen mehrere Kinder. Den damaligen Thronerben Joseph, Prinzen von Brasilien, seinen Enkel, verheyrathete Joseph Emanuel kurz vor seinem Ende noch mit seiner jüngsten Tochter Marie Franciske Benedicte. Bald darauf, am 24sten Februar, 1777 starb der König, indem er seiner Tochter das Reich in einem blühenden Zustande hinterließ. Diese bestieg als Marie I. den Portugiesischen Thron und nahm nach ihrer feyerlichen Huldigung am 13ten May 1777 ihren Gemahl und Oheim zum Mitregenten an. Peter III., der unter diesem Namen in die Reihe der Könige von Portugal auftritt, hatte

jedoch

jedoch nicht den Geist seines Bruders, welcher sich über seine Verbindung mit Marien mit dem Römischen Hofe entzweyete. Er war ein großer Freund der Mönche, die auch von der regierenden Königin sehr begünstigt wurden. Sie verabschiedete den Marquis von Pambel, der fünf Jahre nachher in einem Alter von 85 Jahren starb, und auf seinem Todbette zu seinen um ihn versammelten Freunden sagte: „Wegen desjenigen, was ich als Minister gesündigt habe, bitte ich nicht um Vergebung, weil das Beste meines Königs immer mein Zweck war, und habe ich gefehlt, so ist es aus Mangel an Einsicht und nie mit Willen geschehen." Ganz andere Grundsätze als ihr Vater Joseph und sein Minister Pambel befolgte Marie Franciske. Sie hob den unter der vorigen Regierung gebeugten Adel, ließ ein Auto da Fe halten, baute Klöster, verstattete den vorher gehemmten Geldausfluß nach Rom. Den Jesuiten vergönnte sie wieder Zutritt, unterwarf die wider sie und die Familie Tarora erwachsenen Acten einer *Revision* und hatte die lebhafteste Freude, als die deshalb niedergesetzte Commission die hingerichteten Personen sowohl, als die sich noch im Gefängnisse befindenden für unschuldig erklärte, gegen welchen Ausspruch der Königliche Sachwalter jedoch so nachdrückliche Einwendungen machte, daß man für gut fand die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Schon damals, als diese Untersuchung wieder aufgenommen ward, im April 1781, hatte Marie Franciske Anwandlungen von Schwermuth, vermuthlich ein Erbübel, denn auch ihr Vater, der König Joseph, sonst ein Mann von Kraft und voll Sinn für Lebensfreuden, verlor sieben Jahre vor seinem Tode seine gewöhnliche Heiterkeit so sehr, daß ihm selbst Jagd und Singspiel, seine Lieblingsvergnügungen, keinen Zeitvertreib gewährten. Diese

Schwer,

Schwermuth nahm bey Marien zu, und ihr Gemahl, Don Pedro, der 1786 in einem Alter von 69 Jahren starb, ein sehr beschränkter Kopf, ganz von Mönchen abhängig, war auch nicht geeignet, sie zu erheitern und von ihren religiösen Skrupeln und andern Ideen zurückzubringen. Sechs Jahre darauf, im Februar 1792, war Mariens Gemüthszustand so zerrüttet, daß sie die Regierung nicht mehr führen konnte und daß ihr Sohn, der Prinz von Brasilien, Johann Marie Joseph Ludwig, als Regent an das Ruder des Staats treten mußte. Es war in Portugal ein ähnlicher Zustand der Verwaltung wie in Großbrittannien, wo ein gleicher trauriger Grund eine Regentschaft des Thronerben nothwendig machte. So wie bey Georg III. verschwand auch bey Marie I. von Portugal aller Anschein zur Herstellung ihrer geistigen Gesundheit, daher der Prinz von Brasilien am 15ten Julius 1799 die seit sieben Jahren verwaltete Regentschaft in eine Souverainität verwandelte. Er ließ sich unter dem Namen Johanns VI. zum wirklichen Regenten proclamiren, ohne jedoch den Königstitel anzunehmen.

Galletti und andere neuere Geschichtschreiber schildern diesen Fürsten als einen Prinzen ohne Stärke und Festigkeit des Characters. Hiernach gab er sich den Spielereyen mit Mönchen, die ihn durch Aberglauben und Bigotterie beherrschten, Preis, und überließ die Regierung einigen Großen, die sich aus Geistesbequemlichkeit größtentheils von Geistlichen leiten ließen. Männer von Kenntnissen und Kraft wurden absichtlich entfernt. Sie bildeten die Häupter einer Gegenpartey, die, während die Freunde der Engländer für die Erhaltung des Regierungssystems arbeiteten, alles aufboten, um den Hof zum Einverständnisse mit Frankreich zu bewegen. Zwischen diesen beyden Partheyen schwankte nun der

Hof

Hof zu Lissabon, durch einen ordentlichen Gesandten, hin und her. Die letztern Umstände verhinderten indeß diese Schiedsrung nicht. Vielmehr hat aber noch der Wiener-Hof es so bewenden mit schwachen Gegenvorstellungen, dem Prinzen Regenten von Portugal mehr Energie anzurathen, aber es hat weder auf Portugal Eindruck gemacht. Vermuthlich zeigt sich Frankreich den Sieg der Regierung von Lissabon nach den Ansätzen zu verlegen, zeigen manche andere Umstände, wie die Aufhebung der Spezialkasse, von Gerichtsstellen, Willensverfügen und Gerichtsbarkeit, Gerichtsbarkeit, dessen Folgen für die neue Welt unberechnbar sind, wurde durch einen gehörnen Befehl über die Theilung Portugals veranlaßt, den die neue Schwägerinnen der Prinzessin Regenten, König Karl IV., von Spanien, am 27sten October 1801 mit Frankreich Unterzeichnet schickt. Die Prinzessin Carlotte Wilhelmine Josepha Johannine von der Infanta Maria Ludovica, Königin von Etrurien, die in Italienischen lande am Napoleon abtrat, die Prinzessin Alexandrine und Algarbien seitdem den Friedens-Tractat von Amiens, von Alcudia, zu Stande brachte, das Schicksal des noch übrigen Portugals wollte man in Beschränkung eines allgemeinen Friedens bestätigen, der Beschluß dieses schändlichen Theilungsvertrages bestätigte der Characteristic Karl IV. einem Heere von 15000 Franzosen unter dem General Junot, Herzog von Abrantes, den Durchmarsch durch Spanien, machte es sich anheischig, noch 27000 Mann Spanische Truppen zu stellen. Dieser Macht vermochte Johann VI. nicht zu widerstehen. Portugal hatte sich seit, wenigstens sein schwindlich organisirten Heer, als es im Jahr 1801 von Spanien bekriegt wurde, schwach und der von dem Herzog von Alcudia jetzt angeführten Spanischen Armee zu die 15000 Portugesen entgegen, deren 16 Generale zusammen

das ehrwürdige Alter von 1200 Jahren hatten, und die auch keine Gegenwehr leisteten. Wie hätte nun der Regent von Portugal den Thron seiner Mutter gegen Frankreich und Spanien behaupten können? Sehr richtig war daher der Rath, den der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Antonio de Aranjo Azeredo ihm gab, sich mit allen segelfertigen Kriegsschiffen, allen marschfertigen Truppen und allen fortzuschaffenden Schätzen unter dem Schutz einer Englischen Flotte nach Brasilien zu begeben, den Sitz des Reichs nach Rio Janeiro zu verlegen. Die Französischen Truppen unter Junot näherten sich bereits der Portugiesischen Gränze. Um Zeit zu gewinnen, die Familie Braganza eben so gewiß in seine Hände zu bekommen, als die Bourbons in Spanien zu Bayonne in seine Gewalt geriethen, knüpfte Napoleons Hinterlist noch Unterhandlungen an. Bald wurden sie jedoch abgebrochen und am 14ten November 1807 kündigte der Moniteur den Thronverlust des Prinzen Regenten an, weil er den Intriguen Englands Gehör gegeben und die Englischen Waaren nicht in Beschlag genommen hätte. Der General Junot war nur noch zwey Stunden von Lissabon entfernt: da verließ der Portugiesische Hof Lissabon. Der Englische Gesandte zu Lissabon, Lord Strongford, unterstützte den Vorschlag des Ministers Aranjo. Der berühmte Admiral Sir Sidney Smith, Oberbefehlshaber der Brittischen Kriegsschiffe in den Gewässern von Lissabon, verbürgte sich für das Gelingen des Plans, den er selbst auszuführen versprach. Nun marschirten alle Truppen nach der Küste, am 26sten November 1807 ward eine Interimsregierung zu Lissabon niedergesetzt, und am 27sten bestieg der Prinz Regent das Linienschiff, das seinen Namen trug und ihn jetzt nach einer andern Hemisphäre bringen sollte. Auf dasselbe Schiff

ließ

ließ er seine Mutter, die Königin Marie I., und die übrigen Glieder seines Hauses bringen. Marie Franciske, damals schon hochbejahrt und in eine unheilbare Gemüthskrankheit versunken, soll von dieser Reise und von den Gründen derselben nichts gewußt haben. Als sie zu Rio Janeiro anlangte, glaubte sie noch in unserm Welttheile und unter ihren alten Umgebungen zu seyn. Viele Große und noch viele andere Familien folgten der unglücklichen Königin und ihrem Sohne, welche auf der aus 8 Linienschiffen und 3 Fregatten bestehenden Flotte einen Schatz von drittehalb hundert Millionen Cruſaden (Gulden) an baarem Gelde mitnahmen. Am 30sten November zog der Vortrab von Junots Heer in die geräumte und sehr entvölkerte Hauptstadt von Portugal ein.

Von jetzt an wurde Rio Janeiro die Haupt- und Residenzstadt des Portugiesisch-Brasilischen Reichs. Rio Janeiro blieb auch der Sitz der Regierung, nachdem Portugal durch die Englischen Waffen dem Französischen Joch entzogen war. Marie Franciske sah Europa, sah Lissabon nicht wieder. Ihr Wahnsinn, der ihr seit so vielen Jahren den Gebrauch ihrer Seelenkräfte raubte, ersparte ihr freylich manchen Kummer. Die Krisis, in der Portugal so lange geschwebt hatte, die nothgedrungene Flucht des Hauses Braganza über das Weltmeer in einen fernen Himmelsstrich beunruhigte sie nicht; allein sie theilte auch nicht die Freude über den Sturz der Uebermacht und Tyranney von Buonaparte und die Herstellung des Königlichen Hauses in Portugal, welches der Prinz Regent von Brasilien aus beherrscht. Eben so wenig konnte sie sich über die Doppelheyrath ihrer beyden Enkelinnen, Donna Maria Isabella Franciska und Donna Maria Franciska de Assis, und deren Verbindung mit dem König Ferdinand von Spanien

und

und seinem Bruder, dem Spanischen Infanten Don Carlos freuen. Endlich setzte der Tod ihrem trüben Leben ein Ziel. Marie I. Königin von Portugal, starb am 20sten März 1816 zu Rio Janeiro in ihrem 82sten Jahre. Der lange Zeitraum ihrer Regierung war eine der wichtigsten Perioden in der Geschichte von Portugal und hatte eine ausgezeichnete Merkwürdigkeit, wovon Marie Francisce indeß keine Kenntniß hatte. Ihr Sohn, der schon als Regent den Namen Johann VI. geführt und die Regierung seit 1792 verwaltet hat, nahm nun auch den Titel eines Königs von Portugal, Algarbien und Brasilien an. Sonst gingen in der Verwaltung keine Veränderungen vor. König Johann VI. ist den 13ten May 1767 geboren, seit dem 13ten May dieses Jahr also 49 Jahre alt.

II.

Neue Aufklärungen über die Wiedereinsetzung der Bourbons auf den Französischen Thron im Jahr 1814, und die merkwürdigen Ereignisse, welche dieselbe herbeyführten. Von dem Abbé de Pradt.

Die Wiedereinsetzung der Bourbons auf den Französischen Thron im Jahre 1814 ist eines der merkwürdigsten Ereignisse der neuesten Geschichte. Höchst interessant sind die Aufschlüsse und Bemerkungen, welche der bekannte Verfasser der Memoiren über die Spanische Revolution, der Schrift über den Wiener Congreß ꝛc., der vormalige Erzbischof von Mecheln, de Pradt, darüber mittheilt. Er nahm ebenfalls an der Katastrophe Antheil, deren Erinnerung durch die viermonatliche Revolution

im

im vorigen Jahre und die Schlacht bey Waterloo etwas verdunkelt ist. Seine kürzlich in Paris erschienene Schrift: Recit historique sur la restauration de la Royauté en France le 31. Mars 1814, soll wegen einiger darin vorkommenden Aeußerungen in Frankreich verboten seyn, welches die Neugierde nur noch mehr reizt. Sie wurde einige Monate nach der Herstellung des Königthums geschrieben und sollte am 31sten März 1815 erscheinen. Buonaparte war zu gut von des Verfassers Theilnahme an diese Begebenheit unterrichtet, um ihn nicht in die Austheilung der Lettres de cachet zu begreifen, die er nach seiner Rückkehr nach Paris, am 20sten März, erließ.

„Man kann vier Stufen in dem Sturz von Buonaparte bezeichnen: 1) Sein Waffenunglück in Rußland, welches seiner Militairgewalt und dem Aberglauben an seine Unüberwindlichkeit den ersten Stoß beybrachte. Seine Armee mußte sich bis an die Elbe zurückziehen. 2) die Verweigerung des ihm zu Dresden angetragenen Friedens, und die Ereignisse, die ihn an den Rhein zurückführten. 3) Die Weigerung die Erklärung von Frankfurt anzunehmen, welche die verbündeten Heere in Frankreich führte. 4) Die Ablehnung des Friedens zu Chatillon, welche sie nach Paris führte, wo Buonapartes Macht gänzlich zertrümmert wurde. Der Koloß ist nicht auf einen Hieb gefallen. Man konnte wohl das Bedürfniß davon fühlen, den Wunsch hegen, aber man hatte nicht die Idee seines Sturzes aufgefaßt, weil man nicht diese Hoffnung nährte. Der Eindruck, den die Macht Frankreichs hervorgebracht hatte, dauerte fort; sie stellte sich den Verbündeten als das Haupt der Meduſa dar, und man konnte fürchten, in Frankreich die Gefahren des Spanischen Krieges wieder zu finden, wie man auch an den Volksaufstand

in

in Rußland dachte. In dieser Lage wünschten die verbündeten Souveraine sich auf die Kenntnisse von Personen zu stützen, die sie von dem innern Zustande Frankreichs am besten unterrichtet glaubten. Der Prinz Talleyrand, der Herzog von Dalberg und der Erzbischof von Mecheln, der sich seit dem 24sten Januar 1814 zu Paris aufhielt, zogen besonders ihre Aufmerksamkeit auf sich. Indessen waren die Communikationen mit ihnen äußerst schwierig. Einige Personen, welche die Hindernisse überstiegen hatten, konnten kein Gehör finden: der erste, dem es gelang die Schwierigkeiten zu überwinden, die jeden erwarten, welcher sich erbietet, Kunde von dem Zustand eines Landes zu geben, war der Baron von Vitrolles. Versehen mit den Mitteln sich zu legitimiren, fand er Gehör und durch ihn erlangten die Minister der vier grosen Mächte zuverlässige Kenntnisse von der ihnen bisher ganz unbekannten Lage der innern Angelegenheiten.

Herr von Pradt eröffnete, so wie er in Paris ankam, seine Gesinnungen dem Herzog von Dalberg und dem Baron Louis, welche die Uebel Frankreichs kannten und mit vielen den Wunsch theilten, ihnen ein Ziel zu setzen. Dieselben Ansichten und Wünsche hatte der Prinz von Talleyrand. Seit der Unternehmung wider Spanien war er von den Geschäften entfernt. Eine sehr bestimmte über diesen Gegenstand zwischen ihm und Buonaparte ausgebrochene Uneinigkeit hatte seine Zurückziehung zur Folge gehabt. Buonaparte konnte, als er auf dem Gipfel der Macht und des Ruhms gelangt war, weder hellsehende Augen, noch einen unabhängigen Geist, noch einen Ruf neben sich dulden, der den seinigen etwas in Schatten stellen konnte. Ein fortgesetzter Tadel der Kriege gegen Oestreich und Rußland und der Streitigkeiten mit dem Pabst hatte die

Ent-

Entfernung Talleyrands von Buonaparte vollständig gem... In seinem Mißgeschick im December 1813 dr...g Buonaparte in Talleyrand, das Ministerium wieder anzutreten, allein seine Bitten wie seine Drohungen blieben ohne Wirkung. Pradt hörte bey seiner Ankunft in Paris von den Gefahren reden, welchen Talleyrand bloßgestellt war. In der letzten Zeit hielt der Polizeyminister Savary, Herzog von Rovigo, mehrmals den schon gegen Talleyrand erhobenen Arm von Buonaparte zurück. Talleyrands Entfernung von den Geschäften hatte lebhaftes Bedauern erregt und er war zu der Höhe der Meinung gekommen, welche bey jedem neuen Unfall öffentlich äußerte, daß er nicht Statt gehabt hätte, wenn Talleyrand in Thätigkeit wäre, und die ihm das wenige Gute zuschrieb, welches etwa auf diesem Meer der Schmerzen schwamm. Steht ein Mann da, so ist er sehr stark: er bedarf nur einer Gelegenheit um in seinem Lande Herr zu werden.

Man wollte zwey Dinge; sich von einem unerträglich gewordenen Joche befreyen, und die bestehende Ordnung fortdauern lassen. Das letztere lag nicht in dem Plan von Talleyrand, Dalberg und Pradt ꝛc. Eine sechsmonatliche Abwesenheit Buonaparte's, zwanzigjährige Stürme unter einem dreyjährigen Kinde, die Trennung Frankreichs, von welchem ein Theil zum Besten dieses Kindes hätte wiedererobert werden müssen, waren nicht Mittel die Uebel zu heilen, sondern sie zu verschlimmern. Talleyrand und seine Freunde sahen in dem Congreß von Chatillon eine Geissel. Kam er zum Schluß, so blieb Frankreich unter der Gewalt von Buonaparte. Man hatte keine Hoffnung, als in seinem Character, der ihn hindern mußte, einen Frieden zu wollen, welcher ihm nicht alle seine Macht wiedergab. Man konnte durch seinen Charakter gegen sein Interesse gesichert seyn; es

war

war erwiesen, daß er den Frieden nicht zu Chatillon, sondern zu Petersburg unterzeichnen wollte. Der Polizeyminister Savary befand sich in einer höchst unangenehmen Lage, zwischen dem was er wußte und was man ihm sagen ließ, zwischen dem Wunsch Frankreichs und den gebieterischen Befehlen seines Herrn. Eines Tages gieng der aus früherer Zeit mit ihm sehr bekannte Abbé Pradt zu ihm und suchte ihn durch Insinuationen über seine persönliche Sicherheit beyzukommen. Seine Antwort war so edel als abgemessen: „Führen Sie nicht eine solche Sprache mit mir, erwiederte er, ich kann sie nicht hören, Sie würden mich geniren." Wiederholt zeigte er Pradt die derben Verweise, die er aus dem Kayserlichen Hauptquartier über die Schlaffheit seiner Bekanntmachungen wider die Feinde erhielt, zeigte er ihm vortrefflich motivirte Vorstellungen über den Zustand der Dinge. Unaufhörlich widerrieth er, Paris durch die heftigsten Mittel vertheidigen zu wollen. In einem sehr lebhaften Wortwechsel, den der vormalige Erzbischof von Mecheln bey Savary mit einem General hatte, der wahrscheinlich gekommen war, um den Geist von Paris zu erforschen, trat er ganz auf Pradts Seite, dem er auch am Sonntage vor der Katastrophe sagte, daß Buonaparte, wenn er seinen Sohn liebte, zu dessen Gunsten abdanken müsse, und daß er unmöglich fortfahren könne zu regieren.

Dieser hatte inzwischen, als er am 26sten Januar Paris verließ, den Vorsatz gefaßt, sich in die festen Plätze von Lothringen und Elsaß zu werfen, die Besatzungen derselben mit den Truppen zu vereinigen, die er zusammengebracht hatte, und so den Krieg zu verlängern, unter Benutzung aller der Zufälle, die er darbieten konnte. Dieser Plan war unstreitig der gefährlichste, den er annehmen konnte, sowohl für

Franks

reich als für die Alliirten, da er dem Kriege eine durchaus andere Gestalt gebe. Genug hätte sich der Feind nicht gethan, der Buonaparte genug, seinen Ehrgeiz, über er sich hin in der Gegend von Saint-Dizier auf, als er auf den Vormarsch Blücher's stieß, und den Verlust von Vitry und Chalons erfuhr, welchen den Anfang unsiger, der ein ganzes Gefolge von Unglücksfällen zur Folge hatte, seinen Rückzug selbst wollte; denn in diesem Falle sage der Buonaparte nicht 60.000 Mann seiner eigenen Truppen, aber 200.000 seiner Feinde, welche er zwey Monate damit zugebracht hatte, sie zu besiegen, und die Marne und die Seine vor der Marne nach der Seine zu lassen, doch schnell, doch glücklich, immer an Zahl überlegen, mit einer Thätigkeit und Geschicklichkeit, welche den Soldaten in der Kunst des Vortrupps abschlage, bey dieser Lösung der Aufgabe seinen ersten Kriegen so, daß er zu seinen ersten Verhalten zurück, sich in die letzten Plätze zu werfen. In dieser Absicht, sicherer sich hinter den feindlichen Heeren vorzuschleichen, schreie er den Verschiedenen den Weg nach Paris. Sie sollen daher folgen. Er bereute es auf der Elbe nicht mehr, je waren sich zuvorkommen: sie seine um auf den Weg von Wien zur, als Buonaparte im Einverständnis nach Fontainebleau ziehen, um ihnen wo möglich den Vorsprung abzugewinnen, am sechsten Marz bekannten sich die Alliirten zur Paris. Ihre Macht betief sich auf 150.000 Mann; ihr zweyter Cavallerie-Corps hatten sie zurückgelassen, um allen Bewegungen Buonaparte's zu folgen. In der Stadt herrschte die vollkommenste Unzufriedenheit über das, was sonst am beliebtesten gewesen. Man ersuchte sie auf durch den Kanonendonner, der am sechsten Marz um 6 Uhr Morgens anhob und bis zum Mittagessen ist nach Bonaparte ertönte. Die Marschälle

Marmont und Mortier, welche die Französischen Truppen an diesem Tage mit großen Talenten befehligten, hatten nicht mehr als 16,000 Mann, die Ueberbleibsel von mehr als 120 Bataillons, die den Unfällen in Sachsen und den Gefechten bey Champaubert und andern Orten entgangen waren. Zu dieser kleinen Truppenzahl, welche die Linie von der Marne südlich von Paris bis an die Seine nördlich von der Stadt vertheidigen sollte, stießen noch einige Corps der Nationalgarde und Freywillige.

In diesen Augenblicken ruhten Talleyrand, Dalberg und Pradt nicht. Während des Gefechts begaben sie sich auf mehrere Puncte, wo gekämpft wurde. Pradt gieng um 11 Uhr Morgens zu Talleyrand, wo er den Herzog von Piacenza (Lebrun) und den Baron Louis traf. Mit Heftigkeit redete er zu ihnen über die kritische Lage von Paris und die Nothwendigkeit, es durch eine Capitulation zu retten. Die große Stadt war von ihren Oberhäuptern verlassen. Joseph hatte die Flucht ergriffen; Marie Louise, die Minister und mehrere der ersten Beamten, nach Buonaparte's Befehlen, den Weg nach Blois eingeschlagen. Talleyrand und Lebrun blieben allein. Die Marschälle konnten, nachdem ihre Stellungen umgangen waren, die Stadt nicht mehr vertheidigen. Die Gefahr war so groß, daß sich der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, an die Spitze von vierzig Mann stellen und sich damit einem Haufen Russen entgegen werfen mußte, der bis in die Straße von Belleville vorgedrungen war. Nun dachte man nur daran, zu capituliren. Die verbündeten Heere nahmen die Anhöhen von Montmartre in Besitz. Einige gegen die Stadt abgefeuerte Schüsse verkündigten ihre Gegenwart: in der Nacht war die ganze Linie der Hügel, welche Paris östlich und nördlich beherrscht, mit Bivouac-Feuern bedeckt,

bedeckt, ein neues und fremdes Schauspiel. Paris war genommen und niemals war es ruhiger gewesen. Ein Fremder, unbekannt mit dem was vorgieng, hätte niemals geargwohnt, daß Paris seit einigen Stunden aufgehört habe, sich selbst anzugehören.

Am andern Tage, den 31sten März, um 11 Uhr, begaben sich der Abbé de Pradt, der Herzog von Dalberg und der Baron Louis zum Prinzen Talleyrand, bey dem es ganz voll von Menschen war. Dalberg erblickte zuerst aus einem Fenster, waraus man nach dem Platz Ludwigs XV. sah, weisse Cokarden. Weiterhin waren die Zeichen des Royalismus sehr selten. Inzwischen rückten die verbündeten Heere ein; ihr Marsch dauerte über vier Stunden. An ihrer Spitze glänzte die Gruppe der Souveraine, deren Erscheinung sehr zur Vermehrung der Zeichen des Royalismus beytrug. Fast alle Pelotons wurden mit Freudenzuruf begrüßt. Ein vorher nicht bedachter Umstand hatte eine große Wirkung. Die verbündeten Truppen trugen eine weisse Schärpe am linken Arm: man glaubte, es sey die Französische, ein Irthum, der die Erfolge des Tags vermehrte, den Lauen eine entscheidende Stütze, den Wiedersachern ein niederschlagendes Hinderniß zeigte. Als Pradt um 5 Uhr Abends zu Talleyrand gieng, fand er auf dem Platz Vendome das Volk um die Säule versammelt, indem es Verwünschungen gegen Buonaparte ausstieß. Talleyrand zeigte Pradt an, daß der Kayser Alexander geruht habe, sein Haus zu seiner Wohnung auszuersehen. Bald darauf erschien der Kayser Alexander unter dem Jubel des Volks. Mehrere Stunden hatte er mit dem König von Preußen und dem Fürsten von Schwarzenberg in den Champs Elysées zugebracht, um das Heer defiliren zu sehen. Talleyrand stellte den Abbé de Pradt und den Baron Louis dem Russischen Kayser vor,

welchem der König von Preußen nach einigen Minuten folgte. Im Vorbeygehen erkannte er den Abbé de Pradt, dem er sagte: „Herr Erzbischof, ich habe Sie vor zwey Jahren in Dresden gesehen.“ Der Russische Staatssecretair, Graf von Nesselrode, äußerte gegen ihn, daß er sich freue, ihn zu sehen, und daß man ihn gesucht habe. Der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg kam, wie dieser eitle Mann von sich selbst erzählt, mit großer Wärme zu Pradt und bezeigte ihm seine Dankbarkeit für das, was er in Polen für seine Armee gethan habe. Nun hatten Talleyrand und der Graf von Nesselrode eine Conferenz, in der die dem Conseil zu erörternden Gegenstände vorbereitet wurden. Der Fürst von Schwarzenberg war von dem Kayser von Oestreich bevollmächtigt, in alles einzuwilligen, was die gegenwärtigen Souveraine entscheiden würden. Er erklärte ausdrücklich gegen den Herzog von Dalberg, daß er und der Fürst von Metternich glaubten, daß die Fortdauer der souverainen Existenz Napoleons in Frankreich mit der Ruhe von Europa unverträglich sey und daß, da Napoleon lebte, nichts besser sey, als die alte Dynastie zurückzurufen, sobald ihre Rückkunft der Wunsch der Mehrheit in Frankreich sey und die Armee ihn theilen wollte. Nach dem Treffen bey Montereau hatte Napoleon die Stadt Troyes wiedergenommen und war einige Meilen weit von dieser Stadt vorgerückt. Der Kayser von Oestreich begab sich nach Dijon; ihrerseits hatte sich Marie Louise von Paris entfernt. Folglich entfernten sich Vater uud Tochter von einander, und dies war ein glücklicher Zufall; denn wer kann für die Wirkung einstehen, welche die Thränen und Bitten einer Tochter auf den Vater hervorgebracht hätten? Buonaparte war am 26sten May 1813 zu Breslau. Oestreich hielt ihn auf. Man hat häufig gesagt, England habe Napoleon gestürzt.

gezogen. Von Oestreich gesagt, ist viel mehr wahres, Dieses hat ihn von seinen drey größten Feinden abgeschreckt. Den Krieg auf England hat die Schlacht von Austerlitz, der Vertheidigung des Krieg in Spanien durch die Schlacht bey Aspern und Wagram, der Vertheidigung der Preußen und Russen mit den Schlachten von Lützen und Würschen durch den Regierungswechsel, und seine Drohungen, Dänemarck hätte man seine Preußen und Russen in Pom-mern, wohin die Engländer ihnen nicht den Weg sperren können. Es scheint also nur darum, daß Napoleon Worte in Wirklichkeit, der Stolz und die Rache sich nicht machen: die Worte seyen nur die drey Schlachten zwischen der Elbe und Oder seyen nur in sich Monaten wieder am Memen und in Lithauen gegangen wären.

Der Kaiser Alexander äußerte vor dem Ende des gegen den Prinz Talleyrand, daß er den Krieg gerne: den Frieden mit Napoleon zu machen, wenn nur alle Eifersuchtsmittel gegen ihn zu setzen eine Angriffskraft zu erhalten, das Haus Oesterreich zurückzurufen, Talleyrand suche die Ausgleichung mit ersten Preußens mit Oesterreich einzuleiten zu machen und sie zu unterstützen. Dieß ist sicher an die Hand gegeben, daß Napoleon den Ausdruck hat, als sein allerinnigster Wunsch, als sei sie der Ergebung, welche also bereitet, indem er in seinem Gemüthe für die Ergebung seine Ehre gebe, diesen ausdrücken Character bekannt sind und warum sich Unsicht und einen langen Aufenthalt in einem feinen Lande unterstehen wären. Man betrat die Unzulänglichkeit nicht, wohl aber das Gefühl eines Mißstandes, warum man und dem ganzen Volke, der die Armeen zurückkehre hatten, seine Anstrengungen gefordert, wogegen sich niemand hat und auf eine freudliche Art erklärt hatte. Man

hob den Widerstand der Armee hervor, der sich eben so stark bey den neuerrichteten Corps, als unter den Veteranen fand. Diese Idee, daß die Zurückberufung der Bourbons eine große Zahl von Gegnern haben würde, war sehr natürlich. Die Absicht der Souveraine war Frieden zu schließen, Buonaparte fest zu binden und zwey oder drey Jahre anzuwenden, um ihn zu vernichten. Sie waren sehr weit davon entfernt, sein Ende so leicht und so nahe zu glauben. Wie sie nie gewußt hatten, was seine Stärke ausmachte, so wußten sie auch nicht, worin seine Schwäche bestand. Die Aufrichtigkeit der fremden Mächte in den Unterhandlungen mit Buonaparte gieng so weit, daß der Herzog von Wellington der Deputation von Bordeaux, welche ihn von ihrer Absicht, den Herzog von Angouleme aufzunehmen, benachrichtigte, bemerklich machte, daß sie ihre Schritte wohl zu erwägen habe, weil man mit Napoleon unterhandle, und daß dieser Feldherr, um jedes Mißverständniß zu vermeiden, welches die Städte, oder Einzelne kompromittiren konnte, der Municipalität von Toulouse nach der Schlacht vom 16ten April, die ihn zum Herrn der Stadt machte, eine schriftliche Weisung zustellte, um ihr die Gefahren darzustellen, denen man sich durch die Ausstellung der Königlichen Farben und Zeichen aussetze. Die Deputation von Toulouse theilte diese Warnungen nicht mit, stellte sie vielmehr in einem ganz entgegengesetzten Sinn dar, um zu Toulouse den Nachtheilen einer falschen Auslegung vorzubeugen.

Der Kayser Alexander fragte Talleyrand, welcher Mittel er sich bedienen wolle, um das angekündigte Resultat herbey zu führen. Er erwiederte, daß die constituirten Autoritäten dazu wirken würden, daß er stark auf den Senat rechne, und daß der von diesem gegebene Impuls Paris und ganz Frankreich nach

sah sehen möchte. Die trübige Gedanke er auch am sich und je mehr Zutrauen man gab in den Sinn sagt sie, desto er in dem Hall war auf den Sonst angehalten, in dasser der Wiederkehr doch noch sieht. Um ihn zu überwinden, glaubte Talleyrand sich auf sie Sonnet des Englischen von Wochen und des Wiener Kongresses, in welchem er sich selbst dem König vor, sie zu befragen und führte sie, als dieser seinen Wunsch, sie zu sehen, zu der Audienz abhalten wollte. Nachte, nah an dem prächtigen Mahl, welches mitten im Zimmer stand, befanden sich die König von Preußen und der Fürst von Schwarzenberg. Für Worten bei letzteren war der Prinz von Talleyrand, auf den sie sich von Preußen und Polizei du Barge, und der Fürst Blücher befanden folgten. Der Prinz von Talleyrand behielt sich zur linken des Königs von Preußen, neben ihm der Herzog Louis und der Fürst de Metternich. Der Kaiser Napoleon, das Gesicht gegen die Versammlung gerichtet, ging so und so. Mit den entschiedensten Zorn der Gleichgültigkeit, begleitet von den schärfsten Siegen, sing der Russische Kaiser den an zu, zu sagen, daß er den Krieg nicht begonnen, daß er ihn nicht wünsche, daß ihn nicht wünsche der Durst und Entbehrungen noch der Nachsicht nach Russischen, daß er alles gethan habe, um diesen Letzten Ausbruche die Schrecken des Krieges zu ersparen, daß er unerschüttert sein würde, wenn sie ihn nicht wollte, daß er nicht gern Feindseligkeiten den König führe, und daß er und seine Alliirten nur zwei Wege kennten, den Kaiser Napoleon und jeden Feind der Freyheit der Franzosen. Darauf wandte er sich zu dem König von Preußen und dem Fürsten von Schwarzenberg und sagte sie, ob sich nicht also Alle seinen meinen. Nachdem sie beide Frage bejaht hatten, wandte er sich zu verschiedenen Alliirten einen Blick

dessen, was er gesagt hatte und nachdem er wiederholt geäußert hatte, daß die Franzosen vollkommen frey wären, daß die gegenwärtigen es auch seyen, daß diese nur eröffnen möchten, was ihnen in den Dispositionen der Nation gewiß schiene, und daß der Wunsch derselben durch die verbündeten Mächte unterstützt werden sollten, wandte er sich an jeden Einzelnen. Als die Reihe zu reden an den Abbé de Pradt kam, erklärte dieser sogleich, daß sie alle Royalisten wären, daß ganz Frankreich Königlich gesinnt sey, daß, wenn die Nation dies nicht gezeigt hätte, die fortdauernden Unterhandlungen zu Chatillon daran Schuld gewesen wären, daß sie alles gelähmt hätten, daß derselbe Fall mit Paris sey, daß es sich erklären würde, sobald es dazu aufgefordert sey und daß man sich hierauf verlassen könne, daß, nach dem Einfluß, den Paris seit der Revolution auf Frankreich ausübe, sein Beyspiel entscheidend seyn und überall befolgt werden würde. Der Kayser wandte sich abermals an den König von Preußen und an den Fürsten von Schwarzenberg; sie antworteten in einem Sinne, der vollkommen den von den anwesenden Franzosen ausgesprochenen Meynungen entsprach. „Wohlan, sagte nunmehr der Kayser Alexander, ich erkläre, daß ich nicht mehr mit dem Kayser Napoleon unterhandlen werde;" es wurde bemerkt, daß Napoleon sich allein durch diese Erklärung ausgeschlossen fände, welche seine Familie nicht berühre, und auf diese Vorstellungen fügte der Kayser hinzu: „noch mit irgend einem Mitgliede seiner Familie." Man erlangte von diesem Monarchen, daß diese Erklärung, welche die Meynung von Paris bestimmen mußte, bekannt gemacht wurde. Zwey Stunden nachher bedeckte sie die Mauern der Hauptstadt, vermöge der Sorgfalt der Herren Michaud, die sich in den an dem Saal der Rathsversammlung

stoßenden

folchen Zimmern befanden. Diese Erklärung war eine Art von Antwort auf Schachs Frankreich, in welcher er sich ebenfalls entfernt, welche die zwischen ihm und Rußland obwaltenden Differenzen, die vorhin von Lehren einer Besprechung, die Dach der einen Conferenz verlangt, und die Dach der Unterhandlungen über Mittel suchte, beinahe die Unterhandlung über Mittel suchte, Dach dem Dasein des Congresses von Verona auf, um sich in Betreff der Vorstellungen zu verhalten, welche die Bevollmächtigten Spaniens Napoleonen vorlegen werden, und

Art. 22. Mise hors la loi.

Tout individu qui, après avoir été mis hors la loi par un jugement définitif, sera trouvé sur le territoire de la République, pourra être mis à mort sans autre forme de procès, sur la seule preuve de son identité.

Il en sera de même de tout individu qui, après avoir été mis hors la loi par un jugement définitif, aura été arrêté hors du territoire de la République, et sera ramené ou traduit devant le tribunal qui l'a mis hors la loi.

Art. 23. Mise hors la loi par jugement provisoire.

Dans les cas où le jugement définitif ne serait pas rendu dans les délais prescrits par l'article 21, tout individu qui, après avoir été mis hors la loi par un jugement provisoire, sera trouvé sur le territoire de la République, pourra être mis à mort sans autre forme de procès, sur la seule preuve de son identité.

Il en sera de même de tout individu qui, après avoir été mis hors la loi par un jugement provisoire, aura été arrêté hors du territoire de la République, et sera ramené ou traduit devant le tribunal qui l'a mis hors la loi.

Als die Engländer sich in den Besitz von Gibraltar gesetzt hatten, wurden sie auch Herren des Mittelmeeres. Sie hatten nämlich eine Flotte, die stärker war als die der Spanier und Franzosen zusammen. Diese Flotte konnte jederzeit durch die Meerenge von Gibraltar in das Mittelmeer einfahren und sich mit der englischen Flotte vereinigen, die dort stationiert war. Die Engländer hatten also eine Flotte, die stärker war als die der Spanier und Franzosen zusammen. Diese Flotte konnte jederzeit durch die Meerenge von Gibraltar in das Mittelmeer einfahren und sich mit der englischen Flotte vereinigen, die dort stationiert war.

verließ die Stellung erſt, als keine beyden Pferde mehr unangeſpannt waren, bey Wachtberg, wo ſie den Rückzug wenig mehr ſtören konnte. In dieſer Gefechts-Linie Dreyerswalde wurde es faſt zum Gefangenen gemacht. Dreyerswalde behauptete ſich in ſeinem Dorfe, aber er ſchickte ſich wieder zu dem Corps durch, um weiter hinter zu gehen war. Bald darauf vereinigten ſich alle verſchiedene Abtheilungen mit Lauer, worauf ſeine Winterquartiere angewieſen und 6 oder 8 Tage wurden ihm überſendet. In den 3 Tagen der drey ſiegt Schlacht war es beſtändig in Feuer und Rauch, endlich mit ſeiner Cavallerie im Centrum in die Mitte von Sieg, ſie. Im Februar 1814 war er bey der Schlacht von Chlons. Den dem Vorrücken gegen Paris geht er mit ſeiner Abtheilung bey Claye die Communen an, trieb ſie aus ihrer Stellung und nahm Kanonen. Die letzte Schlacht, welcher er beywohnte, war die vor Paris am 30ten März 1814, worauf er die alliirten Monarchen nach Paris begleitete. Alle er hier mit der Prinzeſſin Charlotte bekannt wurde, haben wir ihn in einem ſchönen Briefe erwähnt. Auf dem Wiener Congreß erſchien Prinz Leopold mit der Prinzeſſinnen ſeiner Familie und ſeine Diener wurden durch die Bemühungen der Prinzeſſin Charlotte Bedienten, die ihm ſeind im wenigen Monate die Hand der Prinzeſſin Charlotte bekleidete.

IV.

Beſtand und Cantonnements der Europäiſchen Occupations-Armee in Frankreich.

Engliſche Bücher liefern folgende Uebericht von der Stand und der Cantonnements der Europäiſchen Occupations-Armee, wobey jedoch das Prinzip

ſche Contingent (welches in der Folge ebenfalls ein gröſſer werden ſoll) zuſammen iſt:

Hauptquartier unter den Herzog von Wellington zu Cambray.

I. Engliſches Contingent. 1) Cavallerie, Generalcommando Lord Combermere, Hauptquartier Caſtel; erſte Brigade, Lord Edward Sommerſet; 2te Dragoner-Regiment der Garde zu Pferde in Londre; 3te des 3e Dragoner, Aletzende Leutenant de Perrier; zweite Brigade, General Vivian, des Poſtens Regiment zu Eſtaires, 12tes Regiment Dragoner, Frazer, 13tes des, Driscoe; dritte Brigade, Generalmajor Sir C. Grant, 10tes leichter Dragoner Regiment Taumont zwischen Ath und Lille. 2) Infanterie, erſte Diviſion, Generalleutnant Lord, Hauptquartier Cambray, 1ſte Brigade, Generalmajor Sir J. Maitland, 3ste Bataillon Grenadier-Garde und 2ste Bataillon Coldstream-Garde zu Lembing; 2te Brigade, Sir J. Byng, 3ste Regiment, Buffs, Amiſtenſolle, 37ſte Infanterieregiment Hamaintcourt, 52ſte des, Pattone; 3te Brigade, Sir Lambert, 27ſte des, Douay, 28ſte des Amaintcourt. Zweite Diviſion Alexander Hamilton Brigade zu Lembing, Major Unite des 30 Regiment, 2te Brigade, Generalmajor Thomas, 5te Brigade, Generalmajor Sir O'Callaghan, 2ste Regiment, Gr. Troip, 29ſte des, Lynguet, 91ſte des, St. Pol; 4te Brigade, Sir D. Hart, 2ste Regiment, Lanquenberg, 23ſte des Ihrvienne, 79ſte des, Bapaux; 5te Brigade, Sir Kempt, 28ſte Regiment, Diſtrict, 32ſte, Chocque, 71ſte, Vorcreux; Wagenmeiſter Aubigny; Commiſſariatsrath, Hallaran; Artillerie-Brigade, Major Dry, 6te, Pont Sapperes und Mineurs, Perne. Dritte Diviſion, Generalleutnant Colville, 1ſte Brigade, Generalmajor Power, 3ste Regiment, Wasquemont, 47ſte Regiment

Leo IV. Nicht. Adrian II. Basilius I.

Papst Leo IV. wurde am 10. Februar 847 zum Papst erwählt. Er starb am 17. Juli 855. Sein Nachfolger wurde Benedikt III. Dieser starb am 17. April 858. Sein Nachfolger wurde Nikolaus I. Dieser starb am 13. November 867. Sein Nachfolger wurde Adrian II. Dieser starb im Dezember 872. Sein Nachfolger wurde Johann VIII. Dieser starb am 16. Dezember 882. Sein Nachfolger wurde Marinus I. Dieser starb im Mai 884. Sein Nachfolger wurde Adrian III. Dieser starb im September 885. Sein Nachfolger wurde Stephan V. Dieser starb am 14. September 891. Sein Nachfolger wurde Formosus. Dieser starb am 4. April 896. Sein Nachfolger wurde Bonifaz VI. Dieser starb am 16. April 896. Sein Nachfolger wurde Stephan VI. Dieser starb im August 897. Sein Nachfolger wurde Romanus. Dieser starb im November 897. Sein Nachfolger wurde Theodor II. Dieser starb im Dezember 897. Sein Nachfolger wurde Johann IX. Dieser starb im Januar 900. Sein Nachfolger wurde Benedikt IV. Dieser starb im Juli 903. Sein Nachfolger wurde Leo V. Dieser starb im September 903. Sein Nachfolger wurde Sergius III. Dieser starb am 14. April 911. Sein Nachfolger wurde Anastasius III. Dieser starb im April 913. Sein Nachfolger wurde Lando. Dieser starb im Februar 914. Sein Nachfolger wurde Johann X. Dieser starb im Mai 928. Sein Nachfolger wurde Leo VI. Dieser starb im Dezember 928. Sein Nachfolger wurde Stephan VII. Dieser starb im Februar 931. Sein Nachfolger wurde Johann XI. Dieser starb im Dezember 935. Sein Nachfolger wurde Leo VII. Dieser starb im Juli 939. Sein Nachfolger wurde Stephan VIII. Dieser starb im Oktober 942. Sein Nachfolger wurde Marinus II. Dieser starb im Mai 946. Sein Nachfolger wurde Agapet II. Dieser starb im Dezember 955. Sein Nachfolger wurde Johann XII. Dieser starb im Mai 964. Sein Nachfolger wurde Leo VIII. Dieser starb im März 965. Sein Nachfolger wurde Benedikt V. Dieser starb im Juli 966. Sein Nachfolger wurde Johann XIII. Dieser starb im September 972. Sein Nachfolger wurde Benedikt VI. Dieser starb im Januar 974. Sein Nachfolger wurde Benedikt VII. Dieser starb im Juli 983. Sein Nachfolger wurde Johann XIV. Dieser starb im August 984. Sein Nachfolger wurde Johann XV. Dieser starb im März 996. Sein Nachfolger wurde Gregor V. Dieser starb im Februar 999. Sein Nachfolger wurde Silvester II. Dieser starb im Mai 1003. Sein Nachfolger wurde Johann XVII. Dieser starb im November 1003. Sein Nachfolger wurde Johann XVIII. Dieser starb im Juli 1009. Sein Nachfolger wurde Sergius IV. Dieser starb im Mai 1012. Sein Nachfolger wurde Benedikt VIII. Dieser starb im April 1024. Sein Nachfolger wurde Johann XIX. Dieser starb im Oktober 1032. Sein Nachfolger wurde Benedikt IX. Dieser starb im Juli 1044. Sein Nachfolger wurde Silvester III. Dieser starb im Februar 1045. Sein Nachfolger wurde Benedikt IX. Dieser starb im Mai 1045. Sein Nachfolger wurde Gregor VI. Dieser starb im Dezember 1046. Sein Nachfolger wurde Clemens II. Dieser starb im Oktober 1047. Sein Nachfolger wurde Benedikt IX. Dieser starb im Juli 1048. Sein Nachfolger wurde Damasus II. Dieser starb im August 1048. Sein Nachfolger wurde Leo IX. Dieser starb im April 1054. Sein Nachfolger wurde Victor II. Dieser starb im Juli 1057. Sein Nachfolger wurde Stephan IX. Dieser starb im März 1058. Sein Nachfolger wurde Nikolaus II. Dieser starb im Juli 1061. Sein Nachfolger wurde Alexander II. Dieser starb im April 1073. Sein Nachfolger wurde Gregor VII. Dieser starb im Mai 1085. Sein Nachfolger wurde Victor III. Dieser starb im September 1087. Sein Nachfolger wurde Urban II. Dieser starb im Juli 1099. Sein Nachfolger wurde Paschalis II. Dieser starb im Januar 1118. Sein Nachfolger wurde Gelasius II. Dieser starb im Januar 1119. Sein Nachfolger wurde Calixtus II. Dieser starb im Dezember 1124. Sein Nachfolger wurde Honorius II. Dieser starb im Februar 1130. Sein Nachfolger wurde Innocenz II. Dieser starb im September 1143. Sein Nachfolger wurde Cölestin II. Dieser starb im März 1144. Sein Nachfolger wurde Lucius II. Dieser starb im Februar 1145. Sein Nachfolger wurde Eugen III. Dieser starb im Juli 1153. Sein Nachfolger wurde Anastasius IV. Dieser starb im Dezember 1154. Sein Nachfolger wurde Adrian IV. Dieser starb im September 1159. Sein Nachfolger wurde Alexander III. Dieser starb im August 1181. Sein Nachfolger wurde Lucius III. Dieser starb im November 1185. Sein Nachfolger wurde Urban III. Dieser starb im Oktober 1187. Sein Nachfolger wurde Gregor VIII. Dieser starb im Dezember 1187. Sein Nachfolger wurde Clemens III. Dieser starb im März 1191. Sein Nachfolger wurde Cölestin III. Dieser starb im Januar 1198. Sein Nachfolger wurde Innocenz III. Dieser starb im Juli 1216. Sein Nachfolger wurde Honorius III. Dieser starb im März 1227. Sein Nachfolger wurde Gregor IX. Dieser starb im August 1241. Sein Nachfolger wurde Cölestin IV. Dieser starb im November 1241. Sein Nachfolger wurde Innocenz IV. Dieser starb im Dezember 1254. Sein Nachfolger wurde Alexander IV. Dieser starb im Mai 1261. Sein Nachfolger wurde Urban IV. Dieser starb im Oktober 1264. Sein Nachfolger wurde Clemens IV. Dieser starb im November 1268. Sein Nachfolger wurde Gregor X. Dieser starb im Januar 1276. Sein Nachfolger wurde Innocenz V. Dieser starb im Juni 1276. Sein Nachfolger wurde Adrian V. Dieser starb im August 1276. Sein Nachfolger wurde Johann XXI. Dieser starb im Mai 1277. Sein Nachfolger wurde Nikolaus III. Dieser starb im August 1280. Sein Nachfolger wurde Martin IV. Dieser starb im März 1285. Sein Nachfolger wurde Honorius IV. Dieser starb im April 1287. Sein Nachfolger wurde Nikolaus IV. Dieser starb im April 1292. Sein Nachfolger wurde Cölestin V. Dieser starb im Mai 1296. Sein Nachfolger wurde Bonifaz VIII. Dieser starb im Oktober 1303. Sein Nachfolger wurde Benedikt XI. Dieser starb im Juli 1304. Sein Nachfolger wurde Clemens V. Dieser starb im April 1314. Sein Nachfolger wurde Johann XXII. Dieser starb im Dezember 1334. Sein Nachfolger wurde Benedikt XII. Dieser starb im April 1342. Sein Nachfolger wurde Clemens VI. Dieser starb im Dezember 1352. Sein Nachfolger wurde Innocenz VI. Dieser starb im September 1362. Sein Nachfolger wurde Urban V. Dieser starb im Dezember 1370. Sein Nachfolger wurde Gregor XI. Dieser starb im März 1378. Sein Nachfolger wurde Urban VI. Dieser starb im Oktober 1389. Sein Nachfolger wurde Bonifaz IX. Dieser starb im Oktober 1404. Sein Nachfolger wurde Innocenz VII. Dieser starb im November 1406. Sein Nachfolger wurde Gregor XII. Dieser starb im Oktober 1417. Sein Nachfolger wurde Martin V. Dieser starb im Februar 1431. Sein Nachfolger wurde Eugen IV. Dieser starb im Februar 1447. Sein Nachfolger wurde Nikolaus V. Dieser starb im März 1455. Sein Nachfolger wurde Calixtus III. Dieser starb im August 1458. Sein Nachfolger wurde Pius II. Dieser starb im August 1464. Sein Nachfolger wurde Paul II. Dieser starb im Juli 1471. Sein Nachfolger wurde Sixtus IV. Dieser starb im August 1484. Sein Nachfolger wurde Innocenz VIII. Dieser starb im Juli 1492. Sein Nachfolger wurde Alexander VI. Dieser starb im August 1503. Sein Nachfolger wurde Pius III. Dieser starb im Oktober 1503. Sein Nachfolger wurde Julius II. Dieser starb im Februar 1513. Sein Nachfolger wurde Leo X. Dieser starb im Dezember 1521. Sein Nachfolger wurde Adrian VI. Dieser starb im September 1523. Sein Nachfolger wurde Clemens VII. Dieser starb im September 1534. Sein Nachfolger wurde Paul III. Dieser starb im November 1549. Sein Nachfolger wurde Julius III. Dieser starb im März 1555. Sein Nachfolger wurde Marcellus II. Dieser starb im April 1555. Sein Nachfolger wurde Paul IV. Dieser starb im August 1559. Sein Nachfolger wurde Pius IV. Dieser starb im Dezember 1565. Sein Nachfolger wurde Pius V. Dieser starb im Mai 1572. Sein Nachfolger wurde Gregor XIII. Dieser starb im April 1585. Sein Nachfolger wurde Sixtus V. Dieser starb im August 1590. Sein Nachfolger wurde Urban VII. Dieser starb im September 1590. Sein Nachfolger wurde Gregor XIV. Dieser starb im Oktober 1591. Sein Nachfolger wurde Innocenz IX. Dieser starb im Dezember 1591. Sein Nachfolger wurde Clemens VIII. Dieser starb im März 1605. Sein Nachfolger wurde Leo XI. Dieser starb im April 1605. Sein Nachfolger wurde Paul V. Dieser starb im Januar 1621. Sein Nachfolger wurde Gregor XV. Dieser starb im Juli 1623. Sein Nachfolger wurde Urban VIII. Dieser starb im Juli 1644. Sein Nachfolger wurde Innocenz X. Dieser starb im Januar 1655. Sein Nachfolger wurde Alexander VII. Dieser starb im Mai 1667. Sein Nachfolger wurde Clemens IX. Dieser starb im Dezember 1669. Sein Nachfolger wurde Clemens X. Dieser starb im Juli 1676. Sein Nachfolger wurde Innocenz XI. Dieser starb im August 1689. Sein Nachfolger wurde Alexander VIII. Dieser starb im Februar 1691. Sein Nachfolger wurde Innocenz XII. Dieser starb im September 1700. Sein Nachfolger wurde Clemens XI. Dieser starb im März 1721. Sein Nachfolger wurde Innocenz XIII. Dieser starb im März 1724. Sein Nachfolger wurde Benedikt XIII. Dieser starb im Februar 1730. Sein Nachfolger wurde Clemens XII. Dieser starb im Februar 1740. Sein Nachfolger wurde Benedikt XIV. Dieser starb im Mai 1758. Sein Nachfolger wurde Clemens XIII. Dieser starb im Februar 1769. Sein Nachfolger wurde Clemens XIV. Dieser starb im September 1774. Sein Nachfolger wurde Pius VI. Dieser starb im August 1799. Sein Nachfolger wurde Pius VII. Dieser starb im August 1823. Sein Nachfolger wurde Leo XII. Dieser starb im Februar 1829. Sein Nachfolger wurde Pius VIII. Dieser starb im November 1830. Sein Nachfolger wurde Gregor XVI. Dieser starb im Juni 1846. Sein Nachfolger wurde Pius IX. Dieser starb im Februar 1878. Sein Nachfolger wurde Leo XIII. Dieser starb im Juli 1903. Sein Nachfolger wurde Pius X. Dieser starb im August 1914. Sein Nachfolger wurde Benedikt XV. Dieser starb im Januar 1922. Sein Nachfolger wurde Pius XI. Dieser starb im Februar 1939. Sein Nachfolger wurde Pius XII. Dieser starb im Oktober 1958. Sein Nachfolger wurde Johannes XXIII. Dieser starb im Juni 1963. Sein Nachfolger wurde Paul VI. Dieser starb im August 1978. Sein Nachfolger wurde Johannes Paul I. Dieser starb im September 1978. Sein Nachfolger wurde Johannes Paul II. Dieser starb im April 2005. Sein Nachfolger wurde Benedikt XVI. Dieser starb im Dezember 2022. Sein Nachfolger wurde Franziskus. Dieser starb im April 2025. Sein Nachfolger wurde Leo XIV.

IV. Sächsisches Contingent, Hauptquartier Turcoing, Artillerie zu Lannay, Husaren-Regiment zu Sedin, 2tes Infanterie-Regiment zu Turcoing, 1stes Infanterie-Regiment zu Roulaix, 2tes dito zu la Quesnoy, Jäger-Bataillon zu Labasse.

V. Dänisches Contingent, Hauptquartier Lewarde. Erste Brigade, Bataillon Jütland zu Bouchain, Bataillon Fühnen zu Arleaux, Prinz Ferdinand Dragoner zu Corbetroin; 2te Brigade, Bataillon Königin zu Douvrin, ein Jäger-Bataillon zu Avillon, Artillerie zu Aniche.

VI. Hannöversches Contingent, Hauptquartier Condé. Artillerie Condé; 1ste Brigade, Prinz Regent Husaren zu Templeuve, Bataillons Herzog von York, Grubenhagen und Lüneburg zu Condé; 2te Brigade, Colberg zu Ponte Marque, Verden zu Orchie, Bremen zu Manheim.

V.

Spanien und Portugal.

Ungeachtet aus allen Umständen erhellt, daß König Ferdinand VII. fortdauernd mit gleicher Beharlichkeit seinem Systeme, welches wir früher in seinen Grundzügen geschildert haben, getreu bleibt, so ist es doch äußerst schwierig, genauere und vollständigere Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand der Pyrenäischen Halbinsel zu geben, denn die Regierung ist sehr sorgfältig bemüht, alle Mittheilungen über denselben zu verhindern, und den Briefwechsel mit dem Auslande, so wie die gegenseitige Communication der Ideen unter die strengste Aufsicht gestellt, zu welcher die wiederhergestellten Jesuiten und die Inquisition nicht wenig beytragen. Mit Ausnahme der Pariser Zeitungen sind alle politische Blätter des

Aus-

Auslandes und die meisten neuern Schriften auf das strengste verboten. — Nur im Allgemeinen heißt es: Den unsinnigen Republikanern, Menschen, welche nur an Unruhe und Verwirrung dächten, müsse man Schuld geben, daß Spanien noch nicht die Frucht seiner treuen Ergebenheit gegen den König erndte. Man habe wieder versucht, die Regierung zu verändern; man habe sich sogar im Namen liberaler Ideen gegen die Person des Königs verschworen, und mißbrauche den Namen der Freyheit, wie in Frankreich unter Robespierre's Blutherrschaft. Dann folgen Berichte über den treuen Gehorsam des Volks und besonders der Geistlichkeit gegen den König, Nachrichten von Bestrafung der einzelnen Liberales und von großen Siegen im Spanischen Amerika. Dies ist im Wesentlichen alles, was man aus Spanien selbst erfahren kann, einige nähere Details erfährt man nur durch die Schiffe, welche von den Spanischen Häfen zurückkehren, aber ihre Nachrichten von dem Zustande im Innern des Landes, sind unter den obigen Umständen natürlich sehr beschränkt. Auch über die letzte Verschwörung gegen den König ist außerhalb Madrid wenig bekannt geworden; doch sollen schon 12 Personen, welche in derselben verwickelt waren, hingerichtet worden seyn; unter ihnen befindet sich ein gewisser Riccardo, vormaliger General-Kriegs-Commissair, und ein Advocat, welche den König ermorden wollten. Mehrere andere, insbesondere verschiedene Guerillas Offiziere sind verhaftet. Der angebliche Spanische General, der aus Frankreich nach Spanien gebracht wurde, und den man anfangs für Mina, nachher für Vasco hielt, ist nur ein Abentheurer aus Piemont, Namens Vespa. Nach Englischen Blättern dauern die Unruhen, Räubereyen und Guerillas-Streifereyen in verschiedenen Provinzen, insbesondere in dem nördlichen Catalonien,

Bis-

Abaza, Navarra und Gallizien fort; in Bilbao selbst regte die Deputirten der drey Biskayischen Provinzen gleichfalls gewaltsam, sagen sie, ihre Mitregenten die Operation gegen die Pläne der Minister, welche das Land unvermeidlichen Übeln unterwerfen würden, zu verabreden. Zwischen beiden sah diese Partey auch dazu verbunden, diese Absichten zu hindern, wenn der König die, ihre Verfassung zu zwingen, beim geschickten Truppen abmarschiren sollten. Bilbao hat hierauf sie auf seinen Antheil gerechnet, Guipuscoa begnügte sich, der drey Städte bey Fuenterrabie Adrian und Pasaje Antonio haben sich gleichfalls ebenfalls erhoben; aus alle übrigen Provinzen stimmen lebhaft nach dem wenigst werden. Der Herzog von Infantado und Graf Miranda sind in Catalo, um die lange erwarteten Befehle des Königs und seines Bruders einzuholen, und der Generalcapitain hat seine Bedingungen allenfalls Abänderungen verweigern, um seine Treuherzigkeit gegen den König an den Tag zu legen; aber so leicht sich solches geschehen mag, als es es erwartet hatte, und die Leute von den Kanonen nur eine Stunde von Cadix entfernt sind, so haben sie doch Zeit, Truppen und über der Handel und Wohlstand von Cadix zu sichern, den übrigen Spanien aufzuwiegeln, und den Krieg, der bisher in Madrid eine Junta der Deputirten der Consulados aber Handelsvorsteher aus Spanien zusammenbrachte, unter dem Namen des Generalrathe Hacra, welcher dem Könige einen Bericht über die Mittel zur Erleichterung des Spanischen Handels und zur Wiederherstellung des selben ertheilen sollte. Durch eine andere Verfügung wurden alle gesetzmäßigen Verbindungen an den Staat für gültig anerkannt, und zum Beispiele beigelegt, welche unter der Junta zur Localvertheidigung errichtet waren, worunter

ter sich freylich nicht wenige befanden. Bekanntlich müssen die Spanischen Granden der Regierung eine bedeutende Summe für ihre Ehrentitel bezahlen; dies war während der Unruhen verabsäumt; jetzt verlangte der Finanz-Minister auf ein Mal die ganze Summe, welche mit großer Strenge eingetrieben wurde, ungeachtet die Großen, welche nicht wenig gelitten haben, sich in einer sehr bedrängten Lage befanden. Nur die Geistlichkeit ward fortdauernd von dem Könige vor allen andern Staatsbürgern begünstigt; in Rücksicht ihres patriotischen und vortrefflichen Benehmens überließ er es ihr, ungeachtet des traurigen Zustandes der Staatseinkünfte, selbst zu bestimmen, wie viel sie künftig zu dem Staatsbedürfniß beytragen wollten. Durch ein anderes Decret wurde die Wiederherstellung der Jesuiten auf sämmtliche Länder Sr. Maj. auf beyden Seiten des Ozeans ausgedehnt. — Ueber die auswärtigen Verhältnisse Spaniens mit Amerika und England werden wir uns weiter unten äußern; die Ausschließung der Englischen Schiffe aus Havannah und andern Amerikanischen Provinzen, die Aufbringung Amerikanischer Schiffe, die Forderungen eines Theils von Louisiana, die Behandlung der Engländer und Amerikaner, welche man in Neu-Carthagena vorfand, erregten mancherley Beschwerden; dagegen scheinen die Differenzen mit Oestreich, wegen Entschädigung der Königin von Etrurien, ganz beygelegt zu seyn, und die Verhältnisse mit Frankreich waren fortdauernd sehr freundschaftlich. Mit der Päbstlichen Regierung wurde über die vollkommene Herstellung der Jesuiten und der Inquisition unterhandelt. — In dem angränzenden Portugal bestieg der Prinz Regent, der 49 Jahr alt geworden ist, den Thron seiner Mutter, der regierenden Königin, welche den 17ten December 1734 gebohren, den 6ten Junius 1760 mit ihrem Onkel, dem König

Don

Dom Pedro III., der 1786 starb, vermählte zwar auch sich und sein Haus in einem traurigen Ehebündnisse, besserten hatte, so hat doch Regierungs-Verfassung nur nominell ist. Uebrigens beharrte die Portugiesische Regierung bey ihrem intoleranten und illiberalen System, auf welchem freylich England, und besonders Marschall Beresford, vielen Einfluß haben mögen. Der König gebachte fernerhin in Rio Janeiro zu verweilen, und hat sogar 10.000 Mann Portugiesen Truppen aus Europa dahin kommen, um sich den Einfluß der Republikaner von la Plata zu Brasilien zu widersetzen.

VI.

Oestreich und Italien. System der Oestreichischen Regierung. Merkwürdigkeiten der verschiedenen Italienischen Staaten.

Die blühende Lombardische Halbinsel, deren Besitz ist einer Reihe von Jahrhunderten zwischen Spanien, Oestreich und Frankreich so hartnäckiger und blutiger Kriege veranlaßte, hat seit dem Wiener Congreß und Pariser Frieden eine feste Eintheilung und Bestimmung der verschiedenen Staaten, welche sie nunmehro erhalten. Hiernach (vergl. Hof. voyage pittoresque I. 6. 231 f.) enthält Italien, nach Abtretung der französischen Insel Corsika, 19.400.000 Einwohner, welche auf einem Flächenraum von 5848 geographischen Quadratmeilen leben.

Das neue Italienische Königreich hatte sich lange der Gegenwart seiner erhabenen Monarchen erfreut, und die allgemeine Freude wurde nur durch die Traurigkeit und den darauf folgenden Tod der Königin, wie wir der minder aufsehlichen Thränen gedenken, so wenn fruchtbaren Provinzen so reichen,

Kornmangel getrübt. Die Vermählung der Erzherzogin Clementine mit dem Prinzen Leopold von Neapel wurde durch die Trauer des Hofes verzögert, und man erwartete jetzt in Triest eine Neapolitanische Escadre, um diese Fürstin abzuholen. Seltsam ist die Verbreitung der Nachrichten von Streitigkeiten zwischen Oestreich und dem Hofe von Neapel, während beyde Höfe sich so eng verbinden, und eben so ungegründet das Gerücht von Zwistigkeiten mit Spanien wegen der Königin von Etrurien. Die Nachrichten von militairischen Maßregeln und Kriegsrüstungen sind also ganz ungegründet und vielmehr eine Erfindung der Französischen Unruhestifter. Die Reduction der Armee geht mit Lebhaftigkeit vor sich; Pferde und Magazine werden verkauft, und seit 20 Jahren hat sich die Oestreichische Armee nicht so vollständig auf dem Friedensfuße befunden. Die Regierung konnte daher alle ihre Hülfsmittel auf die Verbesserung der Finanzen verwenden, und erließ in dieser Rücksicht vier wichtige Decrete am 1sten Junius, welche sich hauptsächlich auf die Aufhebung des Papiergeldes und die Errichtung einer Nationalbank bezogen. Ungeachtet dies friedliche, nur auf die Wiederherstellung des innern Wohlstandes gerichtete System der Oestreichischen Monarchie klar vor den Augen von Europa lag, suchten doch die Unzufriedenen in Frankreich ganz entgegengesetzte Nachrichten zu verbreiten, welche von den Englischen Oppositions-Blättern weiter auseinander gesetzt wurden. Nach denselben sollten der Kayser von Oestreich und seine Tochter, die Erzherzogin Marie Louise, nach ihrer Trennung in Venedig wieder in Baden zusammen treffen und daselbst einige Zeit verweilen. In der Zwischenzeit hätte sie durch ein Decret vom 17ten März die Regierung ihres Herzogthums Parma übernommen. Diese Umstände und einige andere von

nicht

nicht zurückgenommen Interesse schienen auf einen Wechsel in der Oestreichischen Politik hinzudeuten. Die Kayserin hatte sich ausgesprochen, und die ersten Blicke in ihren Kanzleyakt waren gewesen: Quand le mal ne va encore; il est rare qu'on en guérisse autrement qu'en sortant de la vie. Sie sey eine vertraute Freundin der Herzogin von Angoulême gewesen, und die ganze Einfalt ihres Hofs ihren Staatsdiener, der Erzherzogin Marie Louise, zu Theil kommen lassen, als sie zweyten Anstoß in den Ehestand eingingen und der Absetzung von Buonaparte. Sie, der Graf Bubna hatte nun bey dem Kayser von ewiger Kunde wieder erhalten, auch es scheine, als wenn Prinz Schwarzenberg Urlaub auf einige Wochen erhalten habe um General Koch sein Werk sagen zu lassen? Die Hofbriefe würden gewechselt; Bayerndorf Belagerte jetzo Elisabeth erhalten, ein Rath nach Lothringen zu machen, und die Zu von den fürsten Metternich hätten sich getheilt. Für den Fall, der Kayserlose Napoleon wäre der Herzog seines Großvaters, und seine Mutter besteige ihm von da zu Pferde. Augustissen würde das ganze Oestreichische Contingent bey der Occupationsarmee verbleiben. Was neben sinnreich Zeichen der Verbindung im Hauptquartier von Oestreich, und zum Zug hinzu kommt aufmerksam auf das sinnige Benehmen von Bayern. Man erlebt viele, das diese ganze Combination nur eine Erfindung von Arbeitsmännern ist. Der Kayser reist in der Mitte des Januars wieder in seine Staaten; vorzeit war es, als man beschloß die Erzherzogin von Parma erwarten dürfe, welche sich der allgemeine Liebe ihrer neuen Unterthanen erfreuen hatte. Nicht minder beliebt ward Kayser Franz von seinen langen Aufenthalt in Italien durch die Gnade, Freundlichkeit und Milde gegenüber, welche den Mannichen eigen ist. In den Christlichen Lehren

hört und beantwortet er wöchentlich 8 bis 9 Stunden hinter einander stehend, viele hundert Klagen und Ansuchen seiner Unterthanen. Bürger, Generäle, hohe Beamten, Bauern aller Provinzen, arme Wittwen, kurz Leute aller Stände treten nach der Reihe vor, wie sie in den Kayserlichen Audienzsaal getreten sind. Jeder Bedürftige geht getröstet und beruhigt von dannen. Der Kayser fragt sie aufmerksam nach allen Umständen, hat ein sehr gutes Gedächtniß und unterhält sich mit ihnen in den verschiedenen Sprachen seiner Monarchie. Die Verfassung kann er zum Vortheil der Supplikanten nicht verändern, aber seine Privat-Chatouille steht jedem Leidenden offen. Sehr oft hört man ihm sagen: Was ich bey der Sache thun kann, soll geschehen. Am 28sten kehrte auch der Fürst Metternich, dessen Gesundheit sich sehr gebessert hat, aus Italien zurück.

Das Großherzogthum Toscana, dessen Handel durch die Feindseligkeiten mit Tunis sehr gelitten hatte, sah sich endlich durch die Vermittelung von Oestreich vor den Angriffen und Räubereyen dieser Barbaresken eben so wohl gesichert, als Neapel und Sardinien es durch den Schutz von England geworden waren; auch entdeckte man auf der Insel Elba eine große Silbermine, deren Ertrag Buonaparte im vorigen Jahre wohl zu benutzen gewußt haben würde; der Großherzog begab sich desfalls selbst nach Porto Ferrajo. — Die Furcht vor den Barbaresken bewog auch die päbstliche Regierung, sich wieder enger an Oestreich anzuschließen, um dessen Schutz zu erhalten. Man behauptete aufs neue, der Pabst wolle alle Christlichen Fürsten verbinden, diese Seeräuber ganz zu vertreiben, Afrika zu colonisiren und daselbst ein neues Königreich zu errichten, in welchem die Maltheser als ein militairischer Orden bestehen sollten. Wenigstens redete man wieder sehr von der

Wieder-

Wiederherstellung des Johanniter-Ordens, und der Baillif desselben, Miari, der sich als sein Repräsentant auf dem Congresse befand, begab sich wieder nach Wien. Der Kirchenstaat sollte künftig von 6 Oestreichischen Regimentern vertheidigt werden, die unter dem Commando päbstlicher Generale in die verschiedenen Seestädte zu verlegen wären. Die Nuntiatur-Angelegenheiten schienen ausgesetzt zu seyn; vielmehr hieß es, daß Se. Heiligkeit, statt der Nuntien, Chargés d'Affaires an den verschiedenen Höfen halten würde. Die Ernennung neuer Cardinäle ward bis zur nähern Bestimmung der Katholischen Religions-Verhältnisse ausgesetzt. Für die Wiederherstellung der Jesuiten interessirte sich der Pabst fortdauernd lebhaft. In einer Congregation der geistlichen Ordensgenerale verlas der General-Procurator der Jesuiten eine Rechtfertigung der Mitglieder seines Ordens in Rußland. Diese sollte mit einem Päbstlichen Breve dem Russischen Gesandten in Rom übergeben werden, um den Kayser zum Widerruf der Ukase, welche die Jesuiten aus Moskau und Petersburg verbannt, zu bewegen. Auch mit Spanien und Portugall, von denen sich der erstere Staat eben so sehr für die Wiederherstellung der Jesuiten und der Inquisition als der letztere für ihre Abschaffung bemüht, fanden lebhafte Unterhandlungen über diesen Gegenstand Statt. Daß der Pabst aber nicht so sehr für die Inquisition als für die Jesuiten eingenommen ist, ergiebt sich schon aus den beyden Umständen, daß er den Zurücktritt eines Juden von der Katholischen zur Mosaischen Religion ungeahndet wissen wollte und die Tortur bey der Inquisition abschaffte. Uebrigens litten die Päbstlichen Finanzen eben so sehr als das Geldwesen mancher anderen Staaten, und die Banditen hatten sich im Kirchenstaate sehr vermehrt und machten alle Landstraßen unsicher.

unsicher. Die Verhältnisse von Neapel mit Frankreich und Oestreich, mit denen es sich durch die doppelte Vermählung des Prinzen Leopold mit einer Oestreichischen Erzherzogin und des Herzogs von Berry mit einer Neapolitanischen Prinzessin verband, waren sehr freundschaftlich. Auch ernannte der König den Oestreichischen General Grafen Nugent zum Generallissimus seiner Armee. Uebrigens strebte er, durch Ordnung in den Finanzen und die Organisationen des Reichs den Wohlstand in demselben wieder herzustellen. Das ganze Königreich ward deshalb in 15 Provinzen mit eigener Administration in einer jeden eingetheilt, die Armee und die Marine neu organisirt und Se. Königl. Hoheit, Prinz Carl von Bourbon zum Chef der letztern ernannt, welche sich in sehr gutem Zustande befindet; auch wurde eine neue Nobelgarde errichtet. Der gesunkene Wohlstand nahm unter einer glücklichen Administration um so mehr zu, da die beyden schrecklichen Uebel der Pest in Noja und der Räubereyen der Barbaresken endlich glücklich gehoben schienen. Letzteres verdankt Neapel so wohl wie Sardinien dem mächtigen Großbrittannien, unter dessen Schutz sie sich begaben, und welches jetzt in Italien einen sehr wichtigen Einfluß erhalten hat. Der Handel von Genua nahm demzufolge immer zu und war schon sehr lebhaft geworden. Die Sardinische Regierung war sehr wachsam auf die vielen geheimen Gesellschaften in Genua und andern Städten ihres Reichs; selbst die in Rom ganz proscribirten Freymauer wurden von ihr unter specielle Aufsicht gesetzt; nicht minder aufmerksam war sie auf die Verbindungen ihrer Unterthanen in Piemont mit den Unruhstiftern in den angränzenden Provinzen von Frankreich, und ihre Gensd'armen bemächtigten sich des Revolutionairs Didier und einiger seiner Gehülfen, die nach Piemont geflüchtet waren.

VII

VII.

Afrika. Auszug eines Briefes von einem Officier der Flotte von Lord Exmouth über die Englische Expedition gegen die Barbaresken. Ein anderer Brief von einem Officier der Englischen Escadre zur Verhütung des Sclavenhandels über die dortigen Gefechte mit Spanisch-Amerikanischen Schiffen. Andere Merkwürdigkeiten Süd-Afrika's. Reisen der Prinzessin von Wallis.

Sie werden aus diesem Brief ersehen, warum die Flotte des Lords Exmouth, nicht wie man allgemein erwartete, schon nach England zurückgekehrt ist. Bey ihrem Sammelplatze zu Port Mahon bestand sie aus folgenden Schiffen: Boyne von 98 Kanonen, (Flaggenschiff des Lord Exmouth) Bombay von 74 Kanonen, (Rear-Admiral Sir J. Penrose) Berwick von 74 K., Ajax von 74 K., Leviathan von 74 K., Montague von 74., den Fregatten Tagus, Clorinde, Erne, Pilot, Banterer, Sparrowbak, Calypso, 4 Transportschiffen und andern kleinen Kriegsfahrzeugen. Nachdem Lord Exmouth allen Schiffen sehr genaue und gemessene Ordre gegeben hatte, segelten wir ab und kamen am 31sten März zu Algier an, nachdem der Tagus, Capitain Dundas, vorausgeschickt war, um dem Dey unsere Ankunft und die einzigen Bedingungen, welche man ihm vorschlagen würde, anzuzeigen. Der Dey wollte nicht nur die Bothschaft nicht annehmen, sondern sogar die Depeschen nicht eröffnen, unter dem Vorwande, sein Onkle habe sich Tags vorher selbst erschossen und er müße nothwendig einen Divan zusammenrufen, um den

Inhalt

Inhalt der Depeschen in Betracht zu ziehen. Lord Exmouth erwiederte hierauf, er könne sich auf kein weiteres Temporisiren oder sonstige Ausflüchte einlassen, seine Bedingungen müßten erfüllt werden und auf die Berathschlagung mit den Mitgliedern des Divans käme nichts an, denn der Dey könne ihnen, wenn es ihm gefiele, die Köpfe abschlagen lassen. Inzwischen machte sich die Flotte schlagfertig und war bereit, am nächsten Morgen eine Kabeltaulänge weit von dem Molo und den Batterien vor Anker zu gehen. Aber da es sehr stark wehete und der Wind aus dem Hafen herausstand, so ließ sich dies Manoeuvre nicht ausführen, weshalb Lord Exmouth sogleich beschloß ans Land zu gehen. Wenige Stunden darauf kehrte er auf die Flotte zurück und hatte durch sein festes und entschlossenes Benehmen folgende Hauptbedingungen erlangt: Alle Sardinische und Neapolitanische Sclaven sollten ausgelöset werden, erstere zu 500 Dollars und letztere zu 1000 Doll. pr. Kopf. 2) Ein Drittel der Neapolitaner sollte sogleich zurückgeschickt werden, die übrigen, wenn das Lösegeld ausgezahlt würde. 3) So lange der Dey sich im Frieden mit Großbrittannien befände, solle er niemals Krieg mit Sardinien führen, weil diese Macht sich unter unserm Schutz begeben habe. 4) Wenn er einen Krieg mit irgend einer andern Macht führe, sollten die Gefangenen so behandelt werden, wie es bey den Christlichen Mächten üblich sey. Wir wollen hier nicht beurtheilen, in wie ferne es die Politik des Admirals für angemessener hielt, sich auf einen Tractat mit diesen Barbaren einzulassen, als ihr Raubnest zu zerstören; indessen läßt es sich nicht verkennen, daß Algier ein sehr fester Platz ist, welcher durch 286 Kanonen von 68 bis 18 Kanonen vertheidigt wird und daß es uns sehr viele Menschen gekostet haben würde, ehe wir nur unsere Position,

der

ten feindlichen Flanken-Batterien wegen, hätten ein schönes können. Der Mole ist das Hauptwerk mit 30 Kanonen, welche in drey Reihen über einander stehn in einer Höhe von 45 Fuß über der See zu sehen. Zwischen dem der Hafeneinfahrt 7000 Mann Infanterie, 5 Fregatten und 3 Corvetten im Hafen. Der Admiral hatte befohlen, daß eine Abtheilung von Marinen und Seesoldaten von jedem Schiffe die innern Batterien stürmen sollte, während eine andere Abtheilung landete, den Platz selbst zu greifen, und die Admiralschaft pflanzt den größten Muthes beseelt, allein die Entschlossenheit des Admirals Howker den Tag. Die Flotte verließ Algier am 8ten April und kam den 11ten zu Tunis an. Hier erhielt sich Exmouth alle Bedingungen, welche er wünschte, die Gefangenschaften wurden ausgewechselt, die Neapolitanischen für 300 Dukaten per Kopf. Die Anzahl der befreyten Sklaven an beyden Orten beläuft sich auf 3000, aber was noch wichtiger war, es hat jetzt der Grund gelegt wurde, die Sklaverey in Europa für immer zu beschränken. Auch zwischen Tunis und Toscana wurden durch Vermittlung von Holcroft die Feindseligkeiten eingestellt, indem er ihnen sich damit darauf im Anfange des Mays eine positive Regierungs Versicherung, indem der Bey selbst zum besten Vorder die Kosten ersetzen müsse, welche er aber unfähig, auf Furcht ebenfalls weiter sich zu machen. Die Anlagerungen nahmen durch sich das Fort ein, vermagsten diesen Kanonen, mehr als 5 Faser von 20 bis 30 Kanonen mit und Bomben von einer reichen Beute und wieder der Bey bestellte auf Seiten, wie man glaubt, nach Conskantinopel ab. Holland beschickt inzwischen gegen die Algierischen Seeräuber Gewalt zu gebrauchen, und die Pforte des Mittelländischen von Europäern wird durch diesen Kriegszeichen verkürzt. —

Nicht minder interessant, wie das oben angeführte Schreiben, ist der Brief eines Offiziers von der Englichen Escadre zu Sierra Leone, welche zur Verhinderung des entehrenden Sklavenhandels, der ungeachtet aller Decrete noch fortdaurend stark getrieben wird, dort stationirt ist. Sie erhielt Nachricht, daß 3 wohlbewaffnete und bemannte Schiffe unter Spanischer Flagge an der Afrikanischen Küste den Negerhandel trieben, und segelte sogleich dahin, wurde aber durch widrigen Wind so sehr aufgehalten, daß sie nur eins derselben erreichen konnte. Dieses zog sogleich die Spanische Flagge auf und begann ein lebhaftes Feuer, bis die Engländer seinen Hauptmast wegschossen und enterten. Nun ließ der Capitain 50 Sklaven entfesseln, denen er einbildete, die Engländer kämen sie zu ermorden und bewaffnete sie mit Piken, worauf sie als Verzweifelte fochten. Das Schiff ward endlich genommen und sogleich condemnirt; seine Mannschaft bestand in 20 Amerikanern, und das Schiff führte nur zum Schein die Spanische Flagge; es hatte 4 Kanonen, ungeachtet es für 16 gebauet war, und eine Ladung von 276 Sclaven am Bord. Drey Tage vorher segelten die beyden andern Schiffe ab, eins von 18 Kanonen und 80 Mann mit 500 und das andere von 6 Kanonen und 30 Mann mit 300 Sklaven. Alle kamen von Havannah, in dessen Nähe ein wahrer Sclavenmarkt Statt findet, die ganze Afrikanische Küste war voll von wohl bewaffneten und bemannten Amerikanischen Schiffen unter Spanischer Flagge, und die Engländer wollten eben einem großen Schiffe von 24 Kanonen und 150 Mann mit 1200 Sclaven am Bord, nachsetzen.

Englische Zeitschriften enthalten mehrere neue Notizen von der Afrikanischen Küste über das Innere dieses großen wenig bekannten Welttheils, wohin jetzt

zwey

zwey große Expeditionen abgehen, auch ist vor kurzen die Reisebeschreibung eines Englischen Matrosen erschienen, der sich 3 Jahre als Sclave im innern Afrika und mehrere Monate in der berühmten, nur dem Namen nach bekannten Handelsstadt Tomboctos, dem Ziel von Mungo Parks Wanderungen, aufhielt. Die Unruhen in den Brittischen Besitzungen von Süd-Afrika sind jetzt, den neueren Nachrichten nach, gestillt; die Civilisation in den dortigen Colonien nahm sehr schnell zu; nach den Berichten für das Jahr 1815, welche vor kurzem eintrafen, dienten in der Ansiedelung zu Betheladorp schon 1170 Hottentotten als Knechte bey den dortigen Landbesitzern und als Handwerker, und der Wohlstand der Colonie nahm fortdaurend zu. — Ueber die Reisen der Prinzessin von Wallis in Afrika, machten die Englischen Blätter bittere Bemerkungen, und meldeten, sie schiene die Christlichen Länder ganz verlassen zu wollen; auch hatte sie alle ihre Begleiterinnen, bis auf eine Deutsche, weggeschickt. Der Bey von Tunis war so galant, ihr seinen eigenen Pallast einzuräumen und sich so lange auf das Land zu begeben; von Tunis wollte die Prinzessin sich nach Constantinopel, (welches vor ein Paar Jahren ebenfalls von einer andern Christlichen Fürstin der Königin von Neapel besucht ward) und von dort nach Griechenland begeben. In der Folge soll sie Willens seyn, Syrien, Arabien, Egypten und andere Muhamedanische Länder zu besuchen. — Sollte übrigens der Bericht des Englischen General-Consuls in Spanien sich bestätigen, daß einige Englische Schiffe auf Befehl der Regierung von Algier aufgebracht sind, so möchte bald die letzte Stunde dieser Raubstaaten geschlagen haben. Man möchte beynahe hier, wie bey einigen andern, nicht minder wichtigen Gegenständen wünschen, daß die Schaale der Ungerechtigkeit sich bis an den Rand füllte, damit

sie

sie die Schaale der Vergeltung zwänge, gleiches Gewicht einzunehmen. So ist Napoleon gefallen und das ist das endliche Schicksal jeder Unterdrückung. —

VIII.

Marie Caroline, Herzogin von Berri.

Am 17ten Junius, am Tage vor dem Jahrstage der Schlacht bey Waterloo, ward die Prinzessin Marie Caroline Therese Friederike von beyden Sicilien, Enkelin des Königs von Neapel, und älteste Tochter des Erbprinzen, die Gattin des Herzogs Carl Ferdinand von Berri, Bruders Sohns des Königs von Frankreich, Ludwigs XVIII. Diese junge Prinzessin, die am 5ten November 1798 geboren und also im achtzehnten Jahre ihres Alters ist, wird als sehr liebenswürdig geschildert. Möge sie auf dem glatten Boden, auf dem Frankreichs Thron errichtet steht, glücklich seyn, und ihr Leben in Frankreich so heiter verfließen, als ihr bisher unter dem schönen Himmel ihres Vaterlandes ihre Tage dahin schwanden! Glücklich sind ihre Vorgängerinnen, sind die letzten Prinzessinnen nicht gewesen, die nach Frankreich verheirathet wurden.

Die mit Marie Caroline, jetziger Herzogin v. Berri, verwandte Erzherzogin Marie Antoinette von Oestreich, ward im Jahr 1770 mit dem damaligen Dauphin vermählt. Dieser war ein Enkel Ludwigs XV., der das Unglück hatte, im November 1765 seinen Sohn, einen vortrefflichen und edelgesinnten Prinzen, noch nicht 36 Jahre alt, zu verlieren. Der allgemein betrauerte Dauphin hinterließ drey Söhne, den unglücklichen Ludwig XVI., den Grafen von Provence, jetzigen König Ludwig XVIII. und den Grafen von Artois. Der älteste ward 1765 Dauphin. Fünf Jahre dar-

darauf vermählte er sich mit der jungen, schönen und geistreichen Tochter Marie Theresiens, die der vielgeltende Minister, Herzog von Choiseul, früher dem alten, durch alle Arten von Ausschweifungen entkräfteten und von Maitressen beherrschten König Ludwig XV. zugedacht hatte. Glänzende Feste bezeichneten 1770, wie 1810 und 1816 die Ankunft der jungen Prinzessin und ihre Vermählung. Eines dieser Feste ward indeß durch einen Unglücksfall getrübt; viele der Zuschauer büßten dabey ihr Leben ein, woraus man damals schon üble Vorbedeutungen ziehen wollte. Sie gingen nur zu sehr in Erfüllung. Die hochgefeyerte Marie Antoinette, deren Gemahl am 10ten May 1774 den Französischen Thron bestieg, beschloß am 17ten October 1793 ihr Leben auf dem Blutgerüste, hingerichtet durch die Hand der Königsmörder, die bis auf Marie Theresie Charlotte, jetzige Herzogin von Angouleme, alle in Frankreich befindliche Zweige des Hauses Bourbon opferten.

Glücklich ward auch die zweyte nach Frankreich verheirathete Oestreichische Erzherzogin nicht. Marie Louise, Tochter des Kayfers Franz, verließ am 13ten März 1810 die Kayserburg zu Wien und traf am 27sten May zu Compiegne ein. Napoleon Buonaparte, damals Kayser der Franzosen, war ihr von Compiegne funfzehn Stunden weit entgegengefahren, überraschte sie unterweges, und kam mit ihr am Abend zu Compiegne an, in dessen Nähe drey prächtige Zelte zum Empfang aufgeschlagen gewesen waren. Vierzig Jahre früher hatte in derselben Gegend die erste Zusammenkunft der Erzherzogin Marie Antonie Statt gefunden. Am 14ten May 1770 hatte sich Ludwig XV. mit dem Dauphin von Compiegne nach der Brücke von Bearn in das dassige Gehölz begeben. Sobald die Dauphine den König erblickte, stieg sie aus dem Wagen, und ging ihm

mit

mit ihrem Hofstaat entgegen. Als sie ihn erreichte, that sie einen Kniefall, der König hob sie auf, umarmte sie, und stellte sie nun erst ihrem Gemahl, dem Dauphin vor. Marie Louise ward, nach dem am 1sten April 1810 die Civilvermählung zu St. Cloud vollzogen war, am 2ten Napoleon angetraut, der mit ihr im höchsten Pomp in Paris einzog, und sich mit nach den Thuillerien und von da nach der Capelle des Louvre begab, wo der Cardinal den kirchlichen Segen sprach. Vier Jahre darauf im Frühjahr 1814 verließ Marie Louise Frankreich für immer getrennt von dem Manne, der das Verderben der Welt bereitete. Und nun ist sie Herrscherin des Herzogthums Parma.

Möge die auch mit ihr verwandte junge Herzogin von Berri ihr Leben glücklich in Frankreich beschließen. Ihre erste Zusammenkunft mit ihrem Gemahl und der Königlich-Französischen Familie, der sie nun angehört, hatte auch in einem Gehölz bey Fontainebleau Statt, wo Zelte errichtet waren. Der Herzog von Berri soll von ihrer Anmuth und Liebenswürdigkeit überrascht gewesen seyn. Ludwig XVIII. stellte ihr ihre Schwiegerin, die Herzogin von Angouleme als seinen tröstenden Engel vor. Es ist zu wünschen, daß sie auch zur Erheiterung des Lebens der Herzogin v. Berri beytragen möchte. Am 16ten Junius Nachmittags zog diese in die Hauptstadt Frankreichs ein, dem Könige gegenüber, in dessen Wagen an der Seite ihres Gemahls sitzend. Neben der Kutsche ritten ihr Schwiegervater Monsieur, und ihr Schwager der Herzog von Angouleme, vor demselben der dienstthuende Major-General der Königlichen Garde, Marschall Oudinot, Herzog von Reggio. Um halb 7 Uhr kam der Zug in den Thuillerien an, wo die Prinzessin Marie Caroline die Nacht in den Zimmern des Herzogs von Berri zubrachte, während dieser im Pallast Elysee Bourbon schlief. Am folgenden Tage, am 17ten

Junius,

Junius, ward die junge Prinzessin von Neapel und Sicilien in der Cathedralkirche Notre Dame dem Herzog Carl Ferdinand von Berri angetraut. Prachtvoll war der Zug zur Kirche, zu welcher sich das Brautpaar in dem achtspännigen Wagen des Königs begab, feyerlich der Act der Kirchlichen Vermählung, bey welcher die junge Herzogin von Berri eine mit Diamanten besetzte Robe, ein brillantenes Diadem, und eine mitten in demselben angebrachte Braut-Krone trug. Hof- und Volks-Feste und Feyerlichkeiten aller Art bezeichneten diesen und die folgende Tage, mit Ausnahme des 18ten Junius, an welchem die einst so übermüthige Französische Armee unter der Anführung ihres ehemaligen Helden bey Waterloo unterging.

In Hinsicht der Erbfolge des Bourbonschen Hauses ist diese Verbindung sehr merkwürdig. Dieses hat jetzt nur Erben in der Linie von Orleans. Der Herzog von Orleans hat mit Marie Amalie, Tochter des Königs von Neapel und Tante der jetzigen Herzogin von Berri, zwey Söhne gezeugt, die sechs und anderthalb Jahre alt sind. Aber Ludwig XVIII. ist kinderlos, und die schon sechszehn Jahre bestehende Ehe des ältesten Sohns seines Bruders, des Herzogs Ludwig Anton von Angouleme mit der Tochter Ludwigs XVI. und Marien Antoinettens ist unbeerbt. Wenn die junge Herzogin von Berri ihrem Gemahl also einen Sohn schenkt, so besteigt dieser wahrscheinlich dereinst den Französischen Thron. Sonst gelangt die Orleanssche Linie, welche jetzt schon viele Stimmen für sich hat, künftig zur Thronfolge. Bemerkenswerth ist es noch, daß alle die seit 40 bis 50 Jahren nach Frankreich verheiratheten Prinzessinnen Marie Antoinette, Marie Louise und Marie Caroline den Namen Marie führen. Der Gemahl der letztern, Carl Ferdinand, ist den 24sten Januar 1778 geboren, jetzt also 38 Jahre alt, 17 bis 18 Jahre älter als

seine

seine Gemahlin, die mit ihm als eine Prinzessin des Bourbonschen Hauses in gleichem Grade der Seitenlinie in verwandschaftlichem Verhältnisse steht.

IX.

Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich.

Frankreichs gegenwärtiger Zustand bietet das Schauspiel des auffallendsten Contrastes zwischen den wildesten Ausbrüchen des Religions-Fanatismus und atheistischer Zügellosigkeit, den niedrigsten Schmeicheleyen und den gröbsten Beleidigungen gegen eine Regierung, welche nur durch fremde Waffengewalt geschützt wird, in dem entgegengesetzten Streben nach der Zurückrufung aller Greuel der Jacobinischen Schreckenszeit und einer despotischen Willkühr, oder vielmehr einer Aristokraten-Herrschaft wie in den drückendsten Zeiten der 3 Ludwige, welche vor dem 16ten regierten, dar. — Die Geistlichkeit von Paris hat dem Könige kürzlich eine Addresse überreicht, worin sie ihn den Mann aus Gottes Hand, den neuen Moses an der Spitze seines Volks nennt, und der göttlichen Majestät in der Person Sr. Königl. Majestät den Weihrauch der Anbetung der Kirche und der Nation weihet. Wir erinnern uns nicht, ob der Wortführer des Capitels (Abbé Jalabert) auch an Buonaparte solche Reden richtete, aber sie sehen den bekannten Ausdrücken der Geistlichkeit unter seiner Regierung vollkommen ähnlich. Ungeachtet aller dieser Schmeicheleyen war aber die Lage von Ludwig nichts weniger als glücklich, über seinem Königsthrone hing die scharfe Klinge am seidenen Faden. Der Hof schwebte in beständiger Unruhe; bey Nachtzeit gewährte der

Pallast

Buchdruck und der Verkauf von Druck- und Schreibpapier, Schreibmaterialien, Lithographien, Kupferstichen, Landkarten, Musikalien, Kalendern, Formularen, Spielkarten, Bildern, Photographien, Photographien, Photographien

dessen 4 Großdignitarien, Metternich, Saurau, Reipert und der Bischof von Guastalla wären. Dann verbreitet man Gerüchte von Zwistigkeiten zwischen den Alliirten u. dgl. m. Die Polizey verdoppelte ihre Wachsamkeit, aber täglich erfindet man tausend Kunstgriffe, um sie zu hintergehn. Man hat entdeckt, daß der Nain jaune lange in Frankreich unter dem unverdächtigen Umschlage des Nain rose circulirte. Die Ultraroyalisten sind sehr aufmerksam auf die Conspiration des impénétrables. Sie behaupten zuversichtlich, daß die comité central in Paris übereinstimmend mit dem Ausschuß zu Madrid handle, daß zu gleicher Zeit die Insurrection in beyden Hauptstädten ausbrechen und beyde Zweige der Bourbons an demselben Tage ausgerottet werden sollten. Besonders wurden starke Nachforschungen und Hausuntersuchungen nach Vandamme angestellt, den man in der Nähe von Paris vermuthete. Eben so unruhig sah es in verschiedenen Provinzen von Frankreich aus, die Berichte aus Lyon, aus der Dauphiné, wo Insurrektionen Statt gefunden hatten, aus Nevers, wo die Fonds des Departements aus den Händen des General-Einnehmers geraubt waren, aus Gap, wo das Volk die Staatsgefangenen befreyeten, aus Romans, wo ein allgemeiner Aufruhr Statt fand, aus Chateau Camprésis, wo Geistlichkeit und Adel gemißhandelt wurden und einige sogar vermißt werden, und aus manchen andern Gegenden lauteten sehr allarmirend, die Französischen Zeitungen durften aber kein Wort davon erwähnen. Die Unruhen bey Grenoble wurden von vielen Offizieren geleitet, die sich als Soldaten verkleidet hatten, die Reise von Eugene Beauharnois nach Constanz, welche um dieselbe Zeit Statt fand, erregte Aufmerksamkeit in Paris, und auf Marschall Macdonald hatte man ein wachsames Auge, da man versicherte,

sicherte, er sey aus mehreren Gründen persönlich unzufrieden; insbesondere darüber, daß das Kriegsministerium, welches man ihm früher als Lohn seiner Dienste zusicherte, ihm nicht ertheilt worden sey, und daß die Offiziere, welche ihn bey der Auflösung der Loire-Armee unterstützten, des Königl. Versprechens ungeachtet, nicht angestellt waren. Als sein Adjutant verhaftet ward, beklagte er sich darüber beim Polizey-Minister. Der Streit war äußerst lebhaft. De Cazes sagte: Soyez sur, Mr. le Maréchal qu'il existe des preuves contre lui. — Je l'espère pour Vous, erwiederte Macdonald. Dydier, sein Adjutant (nicht zu verwechseln mit dem Didier von Grenoble) übersandte dem Marschall sein Mémoire justificatif. Macdonald antwortete ihm: Meine Meynung kennt man schon, aber ich wünsche, daß Sie das Gefängniß erst weiß wie Schnee verlassen. — Man erinnert sich, daß Visile ebenfalls die Gegend war, wo die ersten Stürme der Revolution ausbrachen; zu Visile versammelten sich im vorigen Jahre die Rebellen um die Fahne Buonapartes und auf demselben Platze, dem Geburtsort der Revolution, brachen auch die neuen Unruhen im Jahre 1816 aus. Nach den meisten Nachrichten war der Aufstand daselbst und in Grenoble nur ein Versuch, um sich der Disposition der Truppen und des Volks zu versichern, welcher von Paris aus geleitet ward, aber bekanntlich ohne Erfolg war. Vor einiger Zeit fand die Polizey bey einem Stabsoffiziere einen Ring, in dem eine Immortelle eingegraben war. Unter derselben entdeckte man ein Portrait des jungen Napoleon, eine kleine Charte mit einer Ziffer und endlich eine kurze Eidesformel. Diese Entdeckung erregte Aufmerksamkeit und bald kam man einer sogenannten philantropischen Gesellschaft auf die Spur, von welcher schon 345 Mitglieder verhaftet sind. Unter

ihnen befindet sich Fluet, Chef einer Departements-Division unter Fouché und Verfasser der bekannten beyden Berichte über das Betragen der fremden Truppen in Frankreich, deren heftige und beleidigende Ausdrücke damals die verbündeten Monarchen bewogen, die Entlassung von Fouché in Paris zu verlangen. Diese philantropische Gesellschaft verbreitete auch alle beunruhigenden Gerüchte, welche seit langer Zeit in Frankreich im Umlauf sind. Jetzt steigt die Anzahl der Verhafteten in Paris schon auf 600. die theils aus verabschiedeten Offizieren, theils aus Terroristen, Sansculottes und Clubbisten von 1793 bestehen. Auch in der Vorstadt St. Antoine fanden wieder verdächtige Zusammenrottungen Statt, und verschiedene reiche Fabrikanten, auf welche die Polizey ihre Aufmerksamkeit richtet, sollen Geld unter das Volk ausgetheilt haben; die Garden sind immer bereit aufzusitzen und selbst während der Nacht müssen ihre Pferde gesattelt seyn. In Paris und Lyon wurden jede Nacht aufrührerische Proclamationen verbreitet und in Amiens entdeckte man gleichfalls eine geheime politische Verbindung. Ueber die Herzogin von St. Leu circulirte bey Hofe ein seltsames Gerücht, man behauptete, daß die Rädelsführer der letzten Verschwörung, denen es an Geld mangelte, diese Dame um Unterstützung gebeten und ihr die glänzenden Aussichten für sich und ihre Familie eröffnet hätten. Die Exkönigin von Holland sey scheinbar in ihre Pläne eingegangen, habe aber sogleich an Herrn de Cazes (der vormals in ihren Diensten angestellt war und ihr noch sehr ergeben ist) geschrieben, sie habe ihm wichtige Geheimnisse zu entdecken; de Cazes habe ihr darauf Pässe gesandt und sie sey heimlich nach Paris gekommen, um ihn von allem zu unterrichten; die Gegner von de Cazes behaupteten dagegen, er habe die Nachrichten von dieser Verschwörung

schwörung übertrieben, um sich wieder in seinem Ministerio zu befestigen, daß er seine Entfernung aus demselben befürchte. Das Ministerium ist ungeachtet seiner neueren Modification noch immer getheilt. Ein Theil desselben ist für das gemäßigte, ein anderer für das strenge System, und diese Uneinigkeit giebt der Regierung einen Character des Widerspruchs und der Inkonsequenz. Der König beklagt dieß nicht sehr, denn das gegenwärtige Ministerium ist gar nicht nach seinem Sinne und noch weniger nach seiner Wahl. Er sagte noch neulich: Man klagte über meine Minister im vorigen Jahre, aber sind die gegenwärtigen weiser oder sollte man nicht vielmehr die vorigen zurück wünschen? In der Meynung des Königs steht Blacas über ihnen alle, er ist ein persönlicher Freund desselben. Von Neapel ward er nach Rom bestimmt, um sein Siegel unter das neue Concordat zu setzen, welches der Bischof von St. Malo mit vieler Mühe ausgearbeitet hat, um die Ehre davon zu tragen. Der Wunsch des Königs ist, ein neues Ministerium zu bilden, an dessen Spitze Blacas stehen würde, und er wird die erste passende Gelegenheit benutzen. Auch redet man von einem baldigen Wechsel, um die Harmonie im Cabinett wieder herzustellen, die Ultraroyalisten sollten dasselbe verlassen und Clarke, der vornehmste unter ihnen, durch Marmont ersetzt werden. Diese letzten vermehrten inzwischen die Wuth ihrer Gegner durch die wildesten Ausbrüche fanatischer Grausamkeit. An mehreren Stellen des südlichen Frankreichs fielen blutige Greuelscenen, gleich denen der Revolutionszeit, vor, und in Nismes brach das Blutbad auf Veranlassung einer Protestantischen Hochzeit aus. Von heftigen Schmähungen und Beleidigungen kam es zum Handgemenge, der Bräutigam wurde auf eine grausame Weise ermordet, 160 Personen, Männer, Weiber

und

und Kinder niedergemetzelt und ein Protestantisches Haus angezündet, bey welcher Gelegenheit mehrere angränzende Häuser ebenfalls abbrannten, in Toulon wollte der blutdürstige Pöbel die Staatsgefangenen ermorden und sie wurden nur mit Mühe durch die Standhaftigkeit des Generals Pariot gerettet. Der Herzog von Wellington beobachtete von seinem Hauptquartier in Cambray aus alle diese Bewegungen, nicht nur bleiben die Englischen Regimenter, welche abgehen sollten, in Frankreich, sondern er verlangte auch noch neue Verstärkungen. Dem rechten Flügel ward die größte Wachsamkeit empfohlen, die ganze Armee war auf die erste Nachricht des Ausbruchs einer Revolution marsch- und schlagfertig, und nur fremde Waffengewalt schützte ferner Ludwigs Thron und Europas Ruhe.

X.

Südamerika (nach Amerikanischen und Spanischen Berichten). Westindien.

Der Kampf für die Unabhängigkeit des Spanischen Amerika nimmt immer einen grausamern und blutdürstigern Character an, er wird jetzt in allen Theilen dieser Provinzen nach dem Vorbilde des Mutterlandes durch Guerillas geführt, welche keine Gefangenen mehr machen, sondern alle, deren sie habhaft werden, sogleich niedermetzeln. Uebrigens herrscht fortdauernd derselbe Widerspruch zwischen den Amerikanischen und Spanischen Berichten. Nach den erstern hat die Einnahme von Carthagena für Morillo keinen andern Erfolg gehabt, als daß er mit seiner Armee dort eingeschlossen ist, weil er sich nicht stark genug fühlt, in das Innere einzudringen. Alle Detaschements, die er vorausschickte, wurden zurückgeschla-

geschlagen oder vernichtet und die Ruplikaner von Neugranada haben beschlossen, eher alle umzukommen, als sich wieder den Spaniern zu unterwerfen. Unter den Spanischen Truppen sind Krankheiten ausgebrochen und der Raub des Brittischen und Amerikanischen Eigenthums in Carthagena benimmt ihnen jede Hoffnung auf neue Zufuhr. Blut bezeichnet indessen jeden ihrer Schritte; in einer kleinen Stadt im Innern haben sie 1500 Personen von jedem Alter und Geschlecht ermordet. Bolivar hat alle Insurgenten aus Carthagena wieder versammelt und ist von Aux Cayes mit 20 bewaffneten Schiffen und 2000 Mann abgesegelt, während 5000 andere bereit sind, bey Carraccas zu landen, so daß diese Stadt bald wieder in die Gewalt der Republikaner fallen muß. Das ganze Land war verödet und eine große Menge der Einwohner ermordet; die Brittischen Gefangenen in Carthagena, welche alles ihres Eigenthums beraubt waren, litten Hunger und die größten Mißhandlungen. Auch hatte der Spanische General-Capitain der Terra Firma, Montalvo allen Verkehr mit den Engländern und die Einfuhr ihrer Waaren strenge verboten, welches den Oppositions-Blättern neue Veranlassung zu heftigen Ausfällen gegen die Minister gab, die so viele Vortheile von dem Englischen Handel nach dem Spanischen Amerika versprochen hatten. Nach den neuesten Nachrichten war Morillo nach Mornpox zurückgetrieben und man erwartete, daß er in kurzem Carthagena verlassen müßte. Ganz verschieden lauten die Spanischen Berichte, insbesondere in den Zeitungen von Carraccas. Nach denselben hatten die Royalisten entschiedene Vortheile an der ganzen Seeküste erfochten, und alle Ressourcen der Insurgenten zerstört, welche in Verzweiflung darüber einen allgemeinen und wüthenden Angriff auf die ganze Spanische Linie machten. Bey den Posten

von

von Manney war das Gefecht besonders lebhaft und dauerte mit gegenseitigen Angriffen und Rückzügen bis um 3 Uhr Nachmittags. Nun flogen einige Pulverkarren im Castell Santa Rosa in die Luft, die Insurgenten glaubten, das ganze Fort sey zerstört und machten einen neuen verzweifelten Angriff, in welchem sie aber entschieden zurückgeschlagen und ein großer Theil von ihnen niedergemetzelt wurde. Um 4 Uhr war das Treffen zum entschiedenen Vortheil der Spanier beendigt, in welchem nach Spanischen Berichten nur 2 Royalisten getödtet und 8 leicht verwundet waren; doch waren auch der tapfere Urreistieta und einige Soldaten bey der Explosion verwundet worden.

Der nämliche Widerspruch findet zwischen den Nachrichten der Spanier und der Amerikaner über die neuesten Begebenheiten im südlichen Theil des Spanischen Amerika's Statt. Folgendes ist ein kurzer Auszug aus den officiellen Depeschen des Generals in Ober-Peru, Don Joachim de la Pazuela, an den Vicekönig in Lima. "Der Verräther Rodriguez Rondeau, Cavallerie-General und Oberbefehlshaber der Rebellen von Buenos-Ayres, hatte die Kühnheit, mich am Morgen, stolz auf das Scharmützel, welches er Tags vorher meiner Avantgarde lieferte, bey Guarnei anzugreifen; seine Armee ward aber so vollkommen zerstört, daß weder er noch seine schändlichen Gefährten, sobald die Ehrfurcht vergessen werden, welche sie den Waffen Sr. Maj. schuldig sind. Bey Tagesanbruch erfuhr ich, daß eine starke feindliche Colonne, bestehend aus 500 Jägern und 300 Dragonern, sämmtlich ausgewählte Männer, ins geheim meinen linken Flügel bey Guarnei zu umgehen gedächten, um über meine Arriergarde herzufallen. Ich ließ sogleich meine Vorposten durch das tapfere Jäger-Bataillon, die Freywilligen und die zweyte Abtheilung von Scharfschützen decken, und

ließ

ließ meine Garden in der zweyten Linie, um den Feind zu empfangen, wenn er mich auf dem Wege von Vilcapucio angreifen sollte. Inzwischen wurden die Vorposten meiner Arriergarde überflügelt, und beyde Officiere, welche sie commandirten, getödtet. Dies bewog mich, mit zwey Bataillonen den Feind in der Fronte anzugreifen. Einige Minuten darauf ließ mir Oberst Rolando melden, er sey umzingelt, habe sich aber auf eine Anhöhe gezogen und bilde dort ein Bataillon quarré gegen den Feind, der ihn auf allen Seiten bedränge. In dieser kritischen Lage beschleunigte ich meine Dispositionen und stellte meine Truppen den Infanteriemassen der Rebellen, welche durch starke Cavallerie unterstützt wurden, gegenüber auf. Ehe sich der Feind noch entwickeln konnte, drangen meine drey Divisionen mit Ungestüm gegen ihn vor und überwältigten ihn gänzlich. Der Erfolg war, nach einem vierstündigen Treffen, daß 2 feindliche Befehlshaber, 6 Officiere und 150 Soldaten auf dem Schlachtfelde blieben, viele Gefangene, 325 Musketen, 130 Bajonette und andere Kriegsvorräthe genommen wurden; Rodriguez entkam nur durch die Schnelle seines Pferdes." Der Vicekönig zeigt darauf an, daß Rondeau's Armee so zerstreut worden sey, daß kaum ein Mann von seiner Infanterie entkommen wäre. Nach Amerikanischen Nachrichten war Rondeau dagegen wieder an der Spitze einer Verstärkung von 2000 Mann vorgedrungen und hatte den Spanischen General Pezuela gänzlich zurückgedrängt. Uebrigens war der Handel von Buenos-Ayres blühend, und die letzte Erndte sehr ergiebig gewesen. Der Admiral dieser Republik war in das Südmeer gesegelt, und hatte mehrere Spanische Schiffe, unter andern eins mit dem Gouverneur von Guayaquil, aufgebracht. Als er aber am 27sten Februar die Batterien von Puna forcirt

hatte

hatte und Guayaquil bombardiren wollte, gerieth sein Schiff auf den Grund; er ward zum Gefangenen gemacht, soll aber schon wieder gegen den Gouverneur ausgewechselt worden seyn. Die Armee der Vereinigten Staaten von la Plata hatte sich inzwischen durch einen Einfall in Brasilien einen neuen Feind zugezogen, und eine starke Portugiesische Truppenabtheilung war von Rio Janeiro gegen dieselben aufgebrochen. —

In den übrigen Theilen des Spanischen Amerika dauerten die Unruhen eben so ununterbrochen fort; auch gegen die Engländer ergriffen die Spanischen Gouverneure feindselige Maßregeln; in Chili ward das Brittische Eigenthum mit Beschlag belegt, und aus Havannah wurden alle Englischen Schiffe ausgeschlossen. Zahlreiche Seeräuber machten die dortigen Meere unsicher und brachten insbesondere reiche Spanische Prisen, unter andern eine mit 400,000 Piastern auf. In Mexico ward der Insurgentenchef Morelos seiner geistlichen Würde entsetzt, auf Befehl der Inquisition öffentlich mit Ruthen gepeitscht und sollte darauf hingerichtet werden. Zu Barbadoes, im Englischen Westindien, brach ein gefährlicher Sclaven-Aufruhr am 14ten April aus, welcher aber nach einigen Tagen durch die kräftigen Maßregeln des dortigen Gouverneurs gestillt wurde; die wichtige Bill wegen Einregistrirung der Sclaven in Westindien, welche in Jamaika so viele Unzufriedenheit erregt, gab das Parlament auf, in der Hoffnung, daß die Colonial-Versammlungen ihre Aufmerksamkeit auf die gewünschten Verbesserungen richten würden. Der Französische Gouverneur von Martinique erließ eine Proclamation, zufolge welcher der Handel der Ausländer vom 16ten May an, an die Einschränkungen des Decrets vom 30sten August 1784 gebunden werden sollte; nur die Englischen Schiffe sollten

sich

sich der ihnen am 4ten und 15ten Junius 1815 zugestandenen Vorrechte erfreuen. In Domingo dauerten die Zwistigkeiten zwischen den drey Negerchefs Christophe, Pethion und Philipp Dos fort, ohne daß jedoch die Franzosen Hoffnungen hatten, jemals wieder zum Besitz dieser wichtigen Insel zu gelangen.

XI.

Uebersicht der Französischen Armee, ihres jetzigen Bestandes und ihrer Befehlshaber, so wie der ganzen Militair-Organisation.

Der Generalstab der Französischen Armee besteht nach dem kürzlich erschienenen Almanach Royal pour l'année bissentile 1816, présenté à Sa Majesté par Testu, aus 5 Colonels généraux, 15 Maréchaux de France, 489 Lieutenants généraux, 814 Maréchaux de Camp und 256 Colonels d'état-major. Die fünf Generalobersten sind Monsieur, der Bruder des Königs, Generaloberst der Schweizer; der Prinz von Condé, Generaloberst der Infanterie; der Herzog von Angouleme, Admiral von Frankreich, Generaloberst der Karabiniers, der Cuirassiere und der Dragoner; der Herzog von Berri, Generaloberst der Jäger und Chevau-Legers-Lanciers; und der Herzog von Orleans, Generaloberst der Husaren. Die Französischen Marschälle sind Moncey, Herzog von Conegliano, der eine Zeitlang verhaftet war, weil er nicht in dem Kriegsgerichte über den Marschall Ney präsidiren wollte; der Graf Jourdan, von Buonaparte lange zurückgesetzt; Massena, Herzog von Rivoli (der Titel Prinz von Eßling ist weggelassen, und Massena befindet sich jetzt so krank,

daß

daß sein naher Tod erwartet wird); Mortier, Herzog von Treviso, Pair von Frankreich; Davouſt, Herzog von Auerſtädt (der Titel Prinz von Eckmühl iſt gleichfalls weggelaſſen); Victor, Herzog von Belluno; Macdonald, Herzog von Tarent, Pair von Frankreich; Oudinot, Herzog von Reggio, Pair von Frankreich; Marmont, Herzog von Ragusa, Pair von Frankreich; Suchet, Herzog von Albufera; der Graf von Gouvion St. Cyr, Pair von Frankreich; Kellermann, Herzog von Valmy, Pair von Frankreich; Lefevbre, Herzog von Danzig; der Graf Perignon, Pair von Frankreich, und der Graf Serrurier, Pair von Frankreich. Der noch mit aufgeführte Marſchall Augereau, Herzog von Caſtiglione, iſt am 12ten Junius d. J. geſtorben. Ferner waren durch ein Decret vom 3ten Julius der Herzog von Coigny, der Graf von Beurnonville, der Herzog von Feltre und der Graf von Viomenil zu Marſchällen von Frankreich erhoben. Die Zahl der Marſchälle hat dadurch alſo bedeutend wieder zugenommen. Der letzte Franzöſiſche Staatskalender führte deren nur zwanzig auf. Die abgegangenen ſind außer dem Königl. verſtorbenen Marſchall Augereau, Berthier, Prinz von Wagram, der im vorigen Jahre zu Bamberg durch einen Sturz aus dem Fenſter das Leben einbüßte, Brune, der ſich im vorigen Sommer zu Avignon das Leben raubte, und der bekannte Marſchall Ney, der am 7ten December vorigen Jahrs als Hochverräther verurtheilt und erſchoſſen wurde. Dieſe vier ſind nicht mehr unter dem Reiche der Lebendigen. Aber der Marſchall Soult, Herzog von Dalmatien, lebt noch, ohne in der Reihe der Franzöſiſchen Marſchälle aufgeführt zu ſeyn. Dieſe Ausſchließung iſt eine Folge ſeines Benehmens, als Buonaparte im

März

März 1815 zurückkehrte, welches er vergebens in einer Denkschrift zu rechtfertigen gesucht hat. Dieser Ermarschall, den man für den größten Tactiker unter den Französischen Heerführern hält, hat von dem König von Preußen die Erlaubniß erhalten, in seinen Staaten zu wohnen, und hält sich jetzt zu Düsseldorf auf.

So sehr sich auch bis vor der letzten Ernennung die Anzahl der Französischen Marschälle verringert hatte, so bedeutend hat dagegen die der Generallieutenants und Maréchaux de Camp in dem Jahr 1815 und seit der Rückkunft Ludwigs XVIII. aus Gent zugenommen. Von ersteren zählte man im vorigen Französischen Staatskalender nur 333, jetzt 489; von letzteren 613, jetzt 814. Ludwig XVIII. hat also in dem letzten Jahr 156 Generallieutenants und 201 Maréchaux de Camp ernannt. Der Name der Adjudans-Commandans, der aus der Revolutionszeit herstammte, ist abgeschafft. Sie heißen jetzt Colonels d'état-Major. Ihre Zahl hat sich seit dem letzten Staatskalender auch um 28 vermehrt. In der Liste der Generale ist es auffallend, durch einander die Namen alter Französischer Ducs, Marquis und Vicomtes neben den Namen derer zu lesen, die sich als Begleiter Buonaparte's und Anführer seiner Truppen in seinen vielen Feldzügen so bekannt gemacht haben. Der älteste Generallieutenant bis zu seiner eben erfolgten Ernennung zum Marschall war bisher der am 1sten März ernannte Herzog von Coigny. Von gleicher Anciennetät ist der folgende Marquis de Vaubecourt. Dann kommen drey Generallieutenants von 1784, der Vicomte de Beaune, der Herzog von Noailles, der Graf du Muy. Die ersten Namen, die an die neuern Französischen Kriege erinnern, sind der Generallieutenant, jetzt zum Marschall ernannte Graf Beurnonville, der 1792,

und

und die Grafen la Poype und Souham; die 1793 zu Generallieutenants ernannt sind. Die letzten erst in diesem Jahre ernannten Generallieutenants sind der Baron von Bombelles, der Graf du Tresor du Bactot, de la Lafont de Savine, Talleyrand Perigord, Prinz von Chalais, der Baron von Dillon, Charles Leboeuf und der Marquis de Beauvoir. Der älteste Marechal de Camp ist der am 1sten Januar 1784 ernannte Graf de Palmes d'Espaing. Die drey letzten erst im Februar 1816 ernannten Marechaux de Camp oder Generalmajore sind der Graf du Cambout de Coislin, der Graf Terelly und der Baron Ayme. Da das Verzeichniß der sämmtlichen Französischen Generale für manche Interesse haben dürfte, behalten wir es uns vor, es ganz vollständig nachzuliefern.

In militairischer Hinsicht ist Frankreich jetzt in 23 (sonst 32) Divisionen eingetheilt. Gouverneur der ersten Militairdivision, zu der Paris, die Departements der Seine, der Seine und Oise, de l'Aisne, der Seine und Marne, de l'Oise, du Loiret und d'Eure und Loir gehören ist der Marschall Graf Perignon, Commandant: der Generallieutenant Graf Despinois. Gouverneur der zweyten Division, zu Chalons, der Herzog von Damas, Commandant der Division: der Generallieutenant Vicomte Liger Belair. Gouverneur der dritten Division, zu Metz, der Marschall Herzog von Reggio, Commandant: der Generallieutenant Baron Ernouf. Gouverneur der vierten Division, zu Nancy, der Generallieutenant Graf d'Escars, Commandant: der Generallieutenant Graf Villatte d'Outremont. Gouverneur der fünften Division, zu Straßburg, der Marschall Graf Gouvion St. Cyr, Commandant: der Generallieutenant Baron Dubreton. Gouverneur der sechsten Division, zu Besançon, der Generallieutenant

nant Graf Et. de Durfort, Commandant: der Generallieutenant Graf Contard. Gouverneur der siebenten Division, zu Grenoble, der Marschall Graf Jourdan, Commandant: der Generallieutenant Baron (nun Vicomte) Donnadieu. Gouverneur der achten Division, zu Marseille, der Generallieutenant Graf Maison, Pair von Frankreich, Commandant: der Baron von Damas. Gouverneur der neunten Division, zu Montpellier, der Generallieutenant Graf von Puysegur, Commandant: der Generallieutenant Vicomte de Briches. Gouverneur der zehnten Division, zu Toulouse, der Generallieutenant Marquis d'Autichamp, Commandant: der Generallieutenant Graf Partonneaux. Gouverneur der elften Division, zu Bordeaux, der Generallieutenant Herzog von Gramont, Commandant der Generallieutenant Graf von Loverdo. Gouverneur der zwölften Division, zu Rochelle, der Generallieutenant Graf von Bethisy, Commandant: der Generallieutenant Graf Reinaud de la Russiniere. Gouverneur der dreyzehnten Division, zu Rennes, der Generallieutenant, jetzt zum Marschall ernannte, Graf von Viomenil, Commandant: der Generallieutenant Graf O'Mahony. Gouverneur der vierzehnten Division, zu Caen, der Kriegsminister, auch zum Marschall ernannte, Herzog von Feltre, Commandant: der Generallieutenant Herzog von Aumont. Gouverneur der funfzehnten Division, zu Rouen, der Marschall Herzog von Treviso, Commandant: der Generallieutenant Herzog von Castries. Gouverneur der sechszehnten Division, zu Lille, der Marschall Herzog von Bellune, Commandant: der Generallieutenant Marquis von Jumilhac. Gouverneur der achtzehnten Division, zu Dijon, der Generallieutenant Graf von Damas. Gouverneur der neunzehnten Division, zu Lyon, der Generallieutenant Graf Roger von Damas, Commandant:

mandant: der Generallieutenant Cannel. Gouverneur der zwanzigsten Division, zu Perigueux, der Generallieutenant Marquis de la Grange. Commandant: der Generallieutenant Baron Darmagnac. Gouverneur der ein und zwanzigsten Division, zu Bourges, der Marschall Herzog von Tarent, Commandant: der Generallieutenant Rey. Gouverneur der zwey und zwanzigsten Division, zu Tours, der Generallieutenant Graf Dupont, Commandant: der Generallieutenant Graf d'Autichamp. Gouverneur der drey und zwanzigsten, das Departement Corsika begreifenden, Division, zu Bastia, ist der Generallieutenant Graf Willot. Die Stelle eines Commandanten der Division zu Ajaccio ist nicht besetzt, so wie auch die eines Commandanten der achtzehnten Division zu Dijon offen ist.

Die Maison Militaire du Roi besteht aus einer Compagnie Gardes du Corps und einer Compagnie von hundert Schweizern. Capitaine der vier Compagnien der Gardes du Corps sind die Generallieutenants, Herzog von Croï d'Havré, Herzog von Gramont, Herzog von Noailles: Prinz von Poix, Herzog von Luxemburg, die sämmtlich Pairs von Frankreich sind. Die unterscheidenden Farben der vier Compagnien sind für die von Havré weiß, für die von Gramont grün, für die von Noailles blau, für die von Luxemburg gelb. Capitain-Oberst der hundert Schweizer ist der Marechal de Camp, Herzog von Mortemart, Pair von Frankreich. Die von der Maison Militaire du Roi verschiedene Garde Royale besteht aus vier Divisionen, zwey Infanterie- und zwey Cavallerie-Divisionen. Jede Division theilt sich in zwey Brigaden, und jede Brigade in zwey Regimenter. Vier vom König dazu ausersehene Marschälle verrichten beim König abwechselnd von einem Vierteljahr zum andern die Functionen

nen eines Major-Generals der Königlichen Garde. Die Divisionen werden von Generallieutenants, und die Brigaden von Marechaux de Camp commandiret. Die erste Infanterie-Division besteht aus dem ersten, zweyten, vierten und fünften Regimente der Königl. Garde; die zweyte Infanterie-Division aus dem dritten und sechsten Regiment der Königl. Garde und aus dem ersten und zweyten Regiment Schweizer der Königl. Garde. Jedes Regiment hat drey Bataillons, die wie die Linienbataillons organisirt sind. Die erste Cavallerie-Division besteht aus dem ersten und zweyten Regiment der Grenadiere zu Pferde von der Königl. Garde, und aus dem ersten und zweyten Regiment der Cuirassiere der Garde; die zweyte Cavallerie-Division aus einem Garde-Dragoner-Regiment, einem Jägerregiment der Garde zu Pferde, einem Lancier-Regiment der Garde und einem Garde-Husaren-Regiment. Jedes Regiment hat sechs Escadrons. Die Artillerie der Königlichen Garde besteht aus zwey Regimentern, einem zu Fuß und einem zu Pferde. Das erstere hat acht, das letztere vier Compagnien. Der König ist Generalobrist der Königlichen Garde. Zum Generalstab der Königlichen Garde gehören die vier abwechselnd drey Monate den Dienst bey dem König verrichtenden Marschälle: der Herzog von Belluno, Pair von Frankreich, Gouverneur der sechszehnten Militairdivision, der Herzog von Tarent, Pair von Frankreich, Gouverneur der ein und zwanzigsten Militairdivision, der Herzog von Reggio Pair von Frankreich, Gouverneur der dritten Militairdivision, und der Herzog von Ragusa, Pair von Frankreich. Die erste Division Infanterie der Garde befehligt der Generallieutenant Graf Law de Lauriston, Pair von Frankreich, sonst ein Liebling und Adjutant von Buonaparte; die zweyte Division Infanterie der Ge-

nerallieutenant Graf von Bourmont. Die erste Division Cavallerie der Garde wird von dem Generallieutenant Grafen de Bardessoulle; die zweyte von dem Generallieutenant Vicomte Digeon commandirt. Die Artillerie der Königl. Garde befehligt der Marechal de Camp Digeon.

Die Gendarmerie Royale de France hat durch eine Königl. Verordnung vom 10ten September 1815 eine neue Organisation erhalten. Sie bildet acht Inspectionen und vier und zwanzig Legionen, welche den Dienst in den Departements verrichten. Die Gendarmerie ist in 1550 Brigaden zu Pferde und 620 Brigaden zu Fuß getheilt, jede Brigade von acht Mann. Die gesammte Macht dieser Corps beläuft sich auf 18,010 Mann, wovon 650 Offiziere, nämlich 24 Obersten, 46 Escadronschefs, 89 Capitaines en premier, 8 Capitaines en second, 431 Premierlieutenants und 50 Secondlieutenants. Ferner 516 Marechaux de Logis, 1034 Brigadiers, 1085 Gendarmes et Trompettes zu Pferde, und 206 Marechaux de Logis, 414 Brigadiers und 4350 Gendarmes et Trompettes zu Fuß sind. Es giebt acht Generalinspectoren, die Generallieutenants oder Marechaux de Camp sind, und nach ihrer Ancienneté ihren Rang unter den Generalinspectoren der Cavallerie einnehmen.

Das Königliche Corps der Artillerie hat einen Stab, zu welchem acht Generallieutenants, zwölf Marechaux de Camp, 36 Obersten, 24 Oberstlieutenants, 80 Bataillonschefs, 140 Capitaine und 150 Eleves Sous-Lieutenants gehören. Die acht Generallieutenants sind zugleich Generalinspectoren dieser Waffe und bilden den Central-Ausschuß der Artillerie unter dem Vorsitz des ältesten. Diese sind der Baron Pernety, der Graf Danthouard, der Baron Taviel, der Graf Valere, der Graf Charbamel, der Baron Tirlet, der Graf Ruty, der Baron Noury

und

und der Baron Maigret. Die Artillerie besteht aus acht Regimentern zu Fuß, drey Regimentern zu Pferd, einem Bataillon Pionniers, 12 Compagnien Fuhrknechte und aus Stabsvolk. Trains.

Das Königliche Corps der Genie besteht nach seiner jetzigen Einrichtung aus einem Generalstab, drey Regimentern, einer Compagnie Handwerker, einer Brigade der Train, und drey Classen Garden du Genie. Der Stab zählt vier Generalslieutenants, zehn Marechaux de Camp, 25 Obersts, 25 Oberstlieutenants, 50 Bataillonschefs, 250 Capitains von zwey Classen, 40 Lieutenants und 20 Sous-Lieutenants. Die vier Generallieutenants sind Baron Chasseloup, der Baron Haxo, der Baron Haxo, der die Anlagen zu den neuen Festungsgraben unter dem Befehle unter dem Marschall Davoust stand, der Baron Mouillon und der Baron Dode de la Bourterie.

Das französische Infanterie ist noch zur nicht vollständig. Im Jahr 1815, da Buonaparte auf die unglückliche und Frankreich auf eine harte Zeit anwandte, bestand sie aus 90 Linienregimentern und 15 Regimentern leichter Infanterie. Gegenwärtig sind nun noch in den neun Königreich Regni noch vier leichter über jetzigen Organisation. Seit der Auflösung der Garde-Corps besteht diese nicht mehr so stark. Die Französische Infanterie ist jetzt noch in Regimenter eingetheilt. Die besteht bey einem noch aus sechs und zwanzig Legionen, von denen jede den Namen eines Departements führt, wie Pyrenäen, Cantal, Gironde, Seine, Nord. Jede Legion hat ein Depotbataillon, zwanzig Legionen hat einen Obersten und einen Oberstlieutenant, die sind alle aller Gnaden und parteylosesten Einsichte sind. Von den unsinnen Officieren der vielen Legionen Infanterie und ihrer Einrichtung ist nicht angeführt. Dieselben

scheint die Cavallerie wenigstens in den Grundzügen ihrer Organisation erhalten zu seyn. Nach dem Almanach Royal besteht sie aus acht und vierzig Regimentern, sechs Regimentern Cuirassiere, zwölf Dragonerregimentern, vier und zwanzig Regimentern Jäger zu Pferde und sechs Husarenregimentern. Generaloberſten für die verschiedenen Gattungen dieser schwerlich vollzähligen und dienstfertigen Reuterey, die 1815. 57 Regimenter zählte, sind die Herzöge von Angouleme, Berri und Orleans.

Ueber den Bestand der Französischen Seemacht, die Zahl der Kriegsschiffe u. s. w. giebt der neue Französische Staatskalender keine Auskunft. Er enthält nur ein Verzeichniß der neun Viceadmirale, zwölf Contreadmirale, der Linienschiffscapitaine von erster und zweyter Classe, der Fregattencapitaine und Schiffslieutenants. Admiral von Frankreich ist der Herzog von Angouleme, der älteste Viceadmiral der Graf Truguet, auf welcher die Viceadmirale Grafen Rosily, Ganteaume, Verhuell, Missiessy und Emerian, der Marquis de Sercey, der Vicomte de Marigny und der Graf Vaugiraud folgen.

XII.

England im Krieg mit Algier und mehreren Fürsten in Ostindien.

Hoffentlich geht nun der Wunsch des ganzen gebildeten Europas, daß die schgamlosen Seeräubereyen der Afrikantschen Corsaren-Staaten aufhören, in Erfüllung. Damit er realisirt wurde, mußten sich die tollkühnen Barbaren selbst an Englands kolossalischer Macht vergreifen. Sonst hätten sie noch lange fortfahren können die Italienischen Küsten zu plün-

plündern und die handelnden Staaten zu brandschazzen, und die edeln Aufforderungen des Englischen Admirals Sir Sidney Smith, die Schlupfwinkel des Seeraubs, Algier, Tunis und Tripolis zu zerstören, wären sicher wirkungslos geblieben. Lief nicht der Englische Admiral Lord Exmouth am 24sten Junius mit seiner aus dem Mittelländischen Meere zurückkommenden Flotte wieder in den Hafen von Portsmouth ein, und zwar so gut, wie unverrichteter Sache! Sonst pflegten die Brittischen Geschwader nicht so von ihren Kreuzzügen zurück zu kehren. Während Lord Exmouth wieder in England erschien, erhielt man daselbst Kunde von neuen Greueln und Treulosigkeiten zu Algier. Da fehlte es denn nicht an bittern Tadel und beissenden Sativen, deren Unterdrückung auch jedem schwer fällt. Das Blatt der Courier fragte, ob die Macht des Deys von Algier, dem in dem mit ihm geschlossenen menschenfreundlichen Tractate das Prädikat Königliche Hoheit beygelegt worden, aus 300 Linienschiffen bestehe, da sonst der Lord Exmouth mit seinen brennenden Lunten wohl ein anderes Resultat bewirkt haben würde, als einen Vertrag, nach welchem der König von Neapel für jeden ihm geraubten Christlichen Unterthan den Barbaresken 1000 Piaster, und jährlich 24000 Piaster, außer dem gewöhnlichen Tribut bezahlen solle. Dasselbe Blatt äußerte den Wunsch, daß wenn künftig Christensclaven aus den Händen der Seeräuber befreit werden sollten, diese Angelegenheit dem Amerikanischen Commodor Decature aufgetragen werden möchte. Dieser laute Ausspruch der öffentlichen Stimme, selbst in England, und die neuen Bedingungen, die sich die Seeräuber gegen Großbrittannien erlaubten, bewogen die Regierung eine Rechtfertigung ihres bisherigen Verfahrens bekannt zu machen, und eine neue Expedition gegen

die

die Afrikanischen Seeräuberstaaten auszurüsten. Sie erklärte, die Beys von Tunis und Tripolis hätten sich, sobald Lord Exmouth mit seiner Flotte erschienen sey, bereit gezeigt einen Vertrag einzugehen, wodurch die Christen-Sclaverey ganz abgeschaft und die gewöhnlichen Gesetze der Kriegsgefangenschaft eingeführt würden. Der Dey von Algier habe aber nicht ein System aufgeben wollen, dessen Veränderung mit den Handelsvortheilen der Türken und Mohren unvereinbar sey, und in dessen Aufhebung die Truppen und der Divan nie willigen würden. Nun habe sich der Admiral zu Feindseligkeiten entschlossen, worauf der Dey den Engtischen Consul Macdonald verhaftet und alle Brittische Schiffe mit Beschlag belegt habe. Am andern Tage habe die Escadre des Lords Exmouth die Anker gelichtet, um in den Molo einzulaufen, und die ganze Algierische Seemacht zu zerstören, allein ein heftiger Sturmwind habe dies vereitelt. Gegen Abend habe die Escadre wieder geankert und einen Abgeordneten an den Dey gesandt, um die Auslieferung des Consuls zu fordern, die nur gegen Bezahlung von 500,000 Thalern zugestanden sey. Am folgenden Tage habe der Dey jedoch durch einen Bevollmächtigten erklärt, daß er zu einem dauernden Friedensvertrage bereit sey, daß aber die Frage wegen Abschaffung der Christen-Sclaverey dem Groß-Sultan in Constantinopel zur Entscheidung innerhalb sechs Monaten vorgelegt werden solle. Diesen Antrag habe Lord Exmouth mit der Einschränkung angenommen, daß die Bestimmung des Großherrn innerhalb drey Monaten erfolgen müsse, und die Fregatte Tajus mit dem Algierischen Gesandten am Bord nach Constantinopel geschickt, worauf er nach England zurück gesegelt sey, um seine Schiffe auszubessern und Proviant einzunehmen. Nach dieser Darstellung ist den Algierischen Seeräubern freylich

freylich noch nichts zugestanden. Indeß verdiente Lord Exmouth für diesen erfolglosen Kreuzzug doch nicht das Großkreuz des Bathordens, das er nach seiner Rückkunft erhielt. Er begab sich von Portsmouth nach London, und bekam von der Admiralität sogleich den Befehl nach diesem Hafen zurück zu kehren und mit einer hinreichenden Macht wieder auszulaufen. Diese besteht aus 6 Linienschiffen, worunter Queen Charlotte von 110 Kanonen ist, 4 Fregatten und vielen Briggs, Kanonenböten und Bombenschiffen. Unter dem Lord Exmouth commandiren die Admirale Penrose und Milne, und viele nicht angestellte Seeoffiziere erboten sich als Freywillige auf den Kanonenböten zu dienen. Mehrere Schwierigkeiten hatte die Bemannung dieser Flotte mit Matrosen, die im Frieden nicht gepreßt zu werden pflegen. Als Lord Exmouth die Flotte besuchte, hielt er, nach der Morning Chronicle, eine lange Rede an das Schiffsvolk und versprach demselben zweymonatliche Extragage und augenblickliche Entlassung nach Bestrafung der Algierer; aber nicht ein einziger Freywilliger meldete sich, und ein Matrose von dem Linienschiff Boyne machte gegen den Admiral die naive Bemerkung, "wenn die Algierer hätten bestraft werden sollen, so hätte es ja während der sieben Tage, da die Flotte vor Algier gelegen, geschehen können."

Außer diesem wahrscheinlich nur kurzen Seekriege, gerieth England auch in einen neuen Landkrieg in Ostindien, wo man grade durch die Beendigung des Kriegs mit dem Rajah von Napaul und den mit dem Rajah von Cutch geschlossenen Tractat, die Ruhe für gesichert gehalten hatte. Die Namen dieser beyden Länder kommen in der Geographie nicht häufig vor. Nördlich von Bengalen und Bahar, etwas nordöstlich von Oude ist ein großer Strich Landes,

Landes, der Napaul oder Nepaul heißt, und dessen nördliche Seite sich gegen eine lange Gebirgskette ausdehnt. Das Land wird für sehr rauh gehalten, und die Einwohner sind kühn und kriegerisch. Tief im Lande liegt die Hauptstadt Nepaul. Muckwanpoor ist eine Festung auf dem Wege dahin. Cutch ist weit von Nepaul entfernt, und liegt nördlich von Guzzerate und südöstlich von Sindy. Mit dem Rajah dieses Indischen Staats hatte der General-Gouverneur Lord Moira am 24sten Februar einen sehr vortheilhaften Allianz-Tractat geschlossen. Auch mit dem Rajah von Nepaul hatte er, nachdem dieser von dem General-Major Sir David Ochterloup geschlagen worden war, einen Frieden unterzeichnet. Nun weigerte sich der Rajah indeß ihn zu ratificiren, und er verließ sich nicht bloß auf seine Kräfte, sondern rechnet auf die Macht der Maratten, und ihrer Fürsten Scindiah, Holkar und des Brunsla Rajah. Scindiah, der mächtige Fürst der östlichen Maratten, hatte ein Heer bey der Festung Gevelior gesammelt, und Berar Rajah machte von Raypoor aus Demonstrationen. Dieser von drey Seiten drohende Angriff, bestimmte den Lord Moira die ganze Brittische Macht aufzubieten. Mit ihr waren der Schatten-Kayser der Maratten, der Peishwa und der Nizam vereinigt, der sich mit der Englisch-Ostindischen Compagnie und den Maratten in die Herrschaft von Indostan theilt. Um diese zu befestigen und zu erweitern, rückten zwey Brittische Heere, die Madras- und die Bombay Armee aus. Dieser Krieg hatte ein doppeltes Ziel, die Erstürmung von Muckenanpoor, der Nepauleser-Festung, und die Eroberung der Festung Gevelior. Alle Anstalten kündigten einen ernsthaften und ausgebreiteten Kampf in jener Weltgegend an. Dagegen war die Ruhe in Westindien durch die ergriffe-

nen

nen nachdrücklichen Maßregeln hergestellt, und auf Barbadoes so wie auf den andern Inseln für jetzt kein neuer Negeraufstand zu fürchten. Von der Insel St. Helena hatte die Regierung häufige Nachricht von dem daselbst bewachten merkwürdigen Gefangenen. Zu seiner sichern Aufbewahrung waren noch neuerlich mehrere Anstalten getroffen, unter andern die Verfügung, daß kein vom Vorgebürge der guten Hoffnung absegelndes oder dahin gehendes Schiff länger als 24 Stunden bey diesem Eilande verweilen sollte. Waren nicht aber auch zu Malta sehr strenge Maßregeln gegen die Generale Savary und Lallemand angeordnet? Sie waren in dem Fort St. Manuel enge eingeschlossen, durften nur auf einer Gallerie ihres Gefängnisses und in einem kleinen Hofplatz spazieren gehen, und die Schildwachen hatten Befehl auf sie zu schießen, wenn sie die angewiesenen Gränzen überschritten. Und doch entkamen sie, und erreichten Smyrna. Wer kann nach diesem Vorgange die beständige Einschließung Buonapartes, dem noch mehrere Hülfsmittel zu Gebote stehen, verbürgen?

Die Unruhen in einzelnen Gegenden Englands sind gedämpft, und, nachdem die fünf Anführer und Ueheber des Aufruhrs auf der Insel Ely hingerichtet, und die übrigen Schuldigen anderweitig bestraft waren, sah man keine Spur der Empörung mehr. Dagegen wurde in Irland die Ruhe einiger Grafschaften bisweilen durch bewaffnete Banden gestört. —

XIII.

Schweden und Norwegen.

Auch während des Junius-Monats dauerten die Verhandlungen des Storthings fort, welches jetzt nach verschiedenen letzten Prolongationen gleich gewissen

wissen Schauspielergesellschaften bey ihren Vorstellungen die allerletzte bis zum Ende dieses Monats verlangte, und erhielt um endlich zu einem bestimmten Resultat der hauptsächlichsten Gegenstände seiner Debatten, insbesondere der Wiederherstellung des Geldwesens zu gelangen. Der Stand des Courses, der sich zu dem der Dänischen Zettel wie 41 zu 100 verhielt, schien indessen nicht von dem Vertrauen der Nation zu dem glücklichen Erfolge dieser Maßregel ihrer Repräsentanten zu zeugen. Am Schluße des Storthings erwartete man den Kronprinzen in Christiania und hierauf in Ramlösa in Schoonen, wo der Kosten halber kein Lustlager versammelt werden wird; die Reise des Königs und seiner Gemahlin eben dahin, wurde durch die Schwächlichkeit des bejahrten Monarchen verhindert, welche einen ernsthaften Character angenommen haben soll, und den Kronprinzen vielleicht an seine Reise verhindern dürfte; dagegen hieß es, daß die Kronprinzessin wieder aus Frankreich in Schweden erwartet würde. Ueber die projektirte Vermählung des Erbprinzen Oscar mit einer Preußischen Prinzessin, erfuhr man nichts näheres, indessen wollte Graf Essen, dem der ehrenvolle Auftrag des feyerlichen Ansuchens um die Hand derselben, bestimmt gewesen seyn soll, die Statthalterschaft in Norwegen niederlegen und sich auf seine Güter zurückziehn. Zu seinem Nachfolger sollte Graf Carl Mörner, der sich in seinem bisherigen Amte als Oberstatthalter von Stockholm die allgemeine Liebe der Residenz erworben hatte und sich durch Offenheit und Redlichkeit auszeichnet, ernannt werden. Die Verhältnisse zwischen Schweden und dem mächtigen Nachbarreiche Kayser Alexanders waren sehr erwünscht für Schweden und der Kronprinz erhielt verschiedene neue Beweise der persönlichen Freundschaft dieses Monarchen. Der unterm $\frac{1}{12}$ März

1801

1801 zwischen beyden Reichen geschlossene Freundschafts- Schiffahrts- und Schiffbruchs-Tractat wird den Bestimmungen des 17ten Artikels des am 4ten September 1809 in Jrrdenskhamn unterzeichneten Friedens-Tractats, welche durch die Verwechslung Ratification vom 25sten May (17ten Jun.) n. J. in Betreff der am Ende dieses Jahres ablaufenden Handlung und Norwegen erstrecken. Auch sind der Kayser von Russland u. König von Dänemark übereingekommen zur Beförderung der zwischen ihren beyden Allirten, welche durch den, zwischen diesen Fürsten bereitwillig erfolgten Abschluß eines der Schwedischen Ehre u. Sicherheit so Constantinopel es auch nicht durchreden, daß Schwedischen Schiffen, die durch den Tractat vom 1805 zugesicherte Schiffahrt auf dem Schwarzen Meere wirklich angefangen wurde. Der Divan hat jener gemachten Einwendungen ungeachtet, dieser Schiffahrt erklärt, daß Schweden sich nicht auf diesen Tractat berufen könne. Mehrere Ursachen waren die Veranlassung des Norwegischen Grundzugs in Absicht der Mahlzeiten, welche die Regierung gegen den neuen Dänemarck continuirte Hommagen der Geschäfft Lauung, Kammerjunker Lynnow ertheilt. Diese Abschlußart war ebenfalls als Königliche Domaine den Königen von Dänemarck durch einen gehörnen Artikel des Kieler Friedens-Tractat vorbehalten worden, welcher Tractat dadurch landen. Als dieser nun den 50 der sich unterzeichneten Beamten einschließlich, sagte er als Dänischer Beamte den sonsten nicht mit by und da die Norwegische Regierung es nicht für gethan hielt, ihm das Amt einer höheren Obrigkeit bestätigen zu lassen, so erhielt der Amtmann von Bergenhuus den Befehl, die Amtsverrichtungen in den so

ser Grafschaft zu übernehmen. Die Königl. Norwegische Regierung hielt um Approbation dieser Veranstaltung an, welche auch im Staatsrathe zu Stockholm zugestanden wurde, jedoch mit Hinzufügung der Clausel, wenn Kammerjunker Lowtzow sich noch in Norwegen befände, so habe die Norwegische Regierung ihm zu erkennen zu geben, daß er ungesäumt dieses Reich verlassen solle. Hierauf erklärte die Committé des Storthings: sie müsse freylich gestehen daß es zufolge §. 30. des Grundgesetzes die unbedingte Pflicht des Staatsraths in Stockholm gewesen sey, gegen diese Clausel Sr. Maj. zu protestiren, da man aber vermuthen könne, es sey Lowtzows Bestimmung gewesen, sogleich Norwegen zu verlassen, und da er vielleicht vor Ankunft der Resolution abgereiset wäre, auch keine Beschwerden eingekommen sey und man daher nicht sagen könne, daß eigentlich Jemand beleidigt wäre, so wie in Rücksicht der Folgen, welche eine Anklage beym Reichsgericht für den Staat haben könne, stelle sie es dem Odelsthinge anheim, daß in dieser Angelegenheit keine Anklage gegen diese in Stockholm befindlichen Mitglieder des Norwegischen Staatsraths decretirt würde. Uebrigens soll Dännemark sich verstanden haben, statt der Briggs in Norwegen eine Summe Geldes anzunehmen und nur darüber unterhandelt werden, ob diese in baarem Valuta oder in Obligationen zu entrichten sey; ein anderer Punct der Verhandlungen zwischen beyden Staaten betraf die Verpflichtung Dänischer Schiffe beym Einlaufen in den Kattegat, in Christiansand Quarantaine zu halten. — Der Schwedische Handel wollte noch immer nicht recht aufblühen, besonders sank der ephemere Wohlstand, den Göteborg dem Continental-System verdankte, und die häufigen Bankerotte dauerten daselbst fort, ungeachtet zwey reichbeladene Chinafahrer ankamen;

auch

auch der Cours besserte sich nicht. In Stockholm erschien, wie in mehreren andern Staaten, Rußland, Frankreich, Amerika, Neapel ꝛc., ein neuer Zoll-Tarif, nach welchem der Zoll in Hamburger Banko zu entrichten ist. Indessen wurden einige große nützliche Unternehmungen ununterbrochen fortgesetzt; an dem neuen Göta Canal, der die Nordsee mit der Ostsee verbinden soll, arbeiteten 3550 Mann von verschiedenen Regimentern auf der Westgothischen und 1700 auf der Ostgothischen Linie. Langsamer gieng es mit einigen andern heilsamen Veränderungen zur Wiederherstellung des innern Wohlstandes des Landes, welche auf dem letzten Reichstage, insbesondere von dessen beyden vorzüglichsten Rednern Graf Severin von Sala, Verfasser eines sehr guten Finanz-Plans, welcher aber nicht durchging und Professor Munk af Rosenskiold in Vorschlag gebracht waren. Auch in Schweden erwartete man einen der ausgewanderten Französischen Generale Gérard, vormals Chef des Französischen Generalstaabs von Bernadotte, der in Stockholm, wie es hieß, bedeutende Geldforderungen geltend machen wollte.

XIV.

Schluß der diesjährigen Parlaments-Sitzung. Das Ministerium und die Opposition in England.

Noch ehe das Brittische Parlament am 2ten Julius auseinander ging, war ganz London von Gerüchten nahbevorstehender Ministerial-Veränderungen erfüllt. Diese Gerüchte gewannen durch die unerwartete Ankunft des Herzogs von Wellington, der vor dem Schluß der Parlamentssitzung aus Paris in London eintraf, und tägliche Conferenzen mit den Mini-

Ministern hatte, noch mehreren Anschein. Daß Lord Castlereagh in das Oberhaus übergehen und dem Präsidenten des Ostindischen Raths Canning die schwierige Rolle überlassen solle, die Maßregeln des Ministeriums zu vertheidigen, war längst abgemacht. Nun hieß es auch eine Zeit lang, daß der Graf von Liverpool die Stelle eines Premier-Ministers und ersten Lords der Schatzkammer niederlegen und in die Bäder von Spaa gehen würde. Dies Gerücht verlor sich wieder; dagegen versicherte man allgemein, daß eines der bedeutendsten Mitglieder des Ministeriums, der Schatzkammer-Kanzler Vansittart nächstens abginge. Dies scheint sich auch zu bestätigen. Mr. Huskisson, der täglich mit den Lords Liverpool, Castlereagh und Mulgrave, und mit Vansittart und Long Zusammenkünfte hatte, soll bereits zum Canzler der Schatzkammer bestimmt seyn. Ein schwieriger Posten den Vansittart aufgab, weil er mit der Einkommenstaxe und andern Finanzplanen im Unterhause durchgefallen war. Sein Nachfolger hat mit nicht geringeren Hindernissen zu kämpfen.

In der Einnahme des letzten am 5ten Julius abgelaufenen Vierteljahrs hatte sich ein Deficit von mehr als zwey Millionen Pfd. Sterl. ergeben, um welche sich die Staatseinkünfte in Vergleich mit dem nämlichen Vierteljahre 1815 vermindert hätten. Und die beunruhigende Stockung, die jetzt in allen Handelsgeschäften eintritt, eröffnete gleichfalls den Finanzen für die Zukunft keine günstige Aussicht. "Wenn gleich England das reichste und mächtigste Königreich ist, das je existirt, drückte sich der Courier darüber aus, so wird doch gegenwärtig eine beträchtliche Stockung bemerkt. Wir brauchen das Wort Stockung (Stagnation), weil es uns scheint, daß das Uebel größtentheils in einer plötzlichen Hemmung der sonst

uns

Ungarn, Polen, Siebenbürgen, Moldau und Wallachei, Tartarn, Türken, Persien, Arabien, Mohren, Indien, Ethiopien, Egypten, Africa, Barbarey, Mauritanien, Numidien, Lybien, Cyrenen, Carthago, Mohrenland, Guinea, Nubien, Abyssinien, Mosambique, Monomotapa, Sofala, Zanguebar, Melinde, Mombaza, Quiloa, Prester Johannis Land, Arabia felix, Arabia deserta, Arabia petrea, Mesopotamien, Babylonien, Assyrien, Syrien, Palästina, Phönicien, Judäa, Samaria, Galiläa, Jericho, Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Capernaum, Bethsaida, Chorazin, Tyrus, Sidon, Sarepta, Ptolemais, Cäsarea, Joppe, Ascalon, Gaza, Damascus, Antiochia, Tripolis, Berytus, Sidon, Tyrus

Möchte diese Stockung und momentane Verlegenheit auch noch so erklärbar seyn, so wären doch die Rückwirkungen derselben auf die Europäischen Finanzen darum nicht minder fühlbar. Wenn die Themse verödet war, man kaum 50 fremde Schiffe darauf sah, Tage vergingen, wo nicht ein Schiff ankam, auf den Werften von London kaum 500 Menschen beschäftigt waren, und viele selbst vermögende Personen auswanderten, um auswärts wohlfeiler zu leben, so trugen die Zölle nichts ein, von deren Ertrag England bisher den größten Theil seiner ungeheuern Ausgaben bestritten hat. Gegen diesen von der Opposition so bitter getadelten Aufwand hatte sich auch der Marquis von Wellesley, einst Mitglied des Ministeriums, sehr bestimmt erklärt. Kaum war nun sein Bruder, der Herzog von Wellington, in London erschienen, so hieß es, daß Lord Wellesley in die Administration treten werde. Das Blatt the Times widersprach der Verbreitung, daß der Herzog von Wellington angekommen wäre, um seinen Bruder, den Marquis von Wellesley (sonst Grafen von Mornington) in das Ministerium einzuführen, in einem Tone, der von einer gewissen Autorität herzurühren schien. Dahingegen äußerte die Morning-Chronicle mit ihrer gewöhnlichen Zuversicht, dessenungeachtet, daß ein Versuch gemacht worden sey, eine Verstärkung im Cabinette zu erhalten, daß er aber mißlungen wäre. Indeß war viel im Werke, wie auch die täglichen Berathschlagungen der Mitglieder des Cabinets bewiesen, an denen der Herzog von Wellington mehrentheils Antheil nahm. Namentlich war eine Auflösung des Parlaments in Vorschlag gebracht, da die Anti-Ministerial-Parthey in dem gegenwärtig bloß prorogirten ein zu großes Uebergewicht erlangt hatte und man durch die Zusammenberufung eines neuen Parlaments der Regierung ein

ent-

entschiedeneres Uebergewicht zu verschaffen hoffte. Schon hatte ein Mitglied der Administration, der Kriegssecretair Lord Palmerstone, die Unvorsichtigkeit gehabt, sich in voraus um die Stimme der Universität Cambridge bey einer neuen Parlamentswahl zu bewerben. Zu diesem Parlament war Canning mit großer Stimmenmehrheit zum Repräsentanten für Liverpool erwählt worden. Auf seine Beredsamkeit und Talente setzten die Freunde des Ministeriums ein besonderes Vertrauen.

Er trat am 25sten Junius gegen die Opposition in die Schranken. Sie hatte die Regierung wegen der Verfolgungen angegriffen, welche die Protestanten im südlichen Frankreich erdulden mußten und darüber den Ministern so wie dem Herzoge von Wellington Vorwürfe gemacht. Der Präsident des Ostindischen Raths, Canning, der sich einige Zeit im Süden von Frankreich aufgehalten hatte, versicherte nun, daß er nichts von einer Verfolgung der Protestanten wahrgenommen habe, daß diese auch selbst in den Departements, wo ihre Anzahl unverhältnißmäßig genug gegen die Katholiken sey, ihre Repräsentanten in der Kammer hätten und so gut wie diese zu Präfecten und Maires ernannt würden. In der 14tägigen Periode der letzten Parlaments-Verhandlungen vom 14ten Junius bis zum 2ten Julius fielen nur in den ersten acht Tagen einige interessante Debatten vor. Der Advocat Brougham erklärte am 14ten Junius, daß er seinen Antrag auf mehrere Sicherung der Preßfreyheit nicht in dieser Parlamentssitzung machen würde. Als darauf über die Errichtung einer neuen Stelle, der eines Vicekanzlers der Schatzkammer von Irland mit 3800 Pf. St. jährlichen Gehalts gestritten wurde, siegten die Minister mit 108 Stimmen gegen 62. Am 19ten Junius trug der berühmte Gegner des Sclavenhandels, Wilberforce, auf die

Mittheilung gewisser Documente an, um darauf die Maßregel einer Registrirung aller Sclaven in den Westindischen Colonien zu gründen. Er zeigte die Nothwendigkeit den armen Negersclaven, die seit 200 Jahren aus ihrem Vaterlande in die Brittischen Colonien verpflanzt wären, Schutz und Aufmerksamkeit zu verleihen. Man habe freylich das Geschrey erhoben, daß er mit der Registrirungs-Bill auf eine allgemeine Freyheit der Sclaven hinarbeite, dadurch werde er sich aber nicht abschrecken lassen. Er könne nicht dafür, daß die mehrsten Neger in Barbadoes zum Theil den Namen Wilberforce auf ihre Fahnen gesetzt hätten. Man habe ihn des Fanatismus beschuldigt und er räume ein, ein unheilbarer Fanatiker zu seyn, wenn festes, unwandelbares Streben zu Verbesserung des Looses unsrer unterdrückten oder versäumten Mitmenschen den Character des Fanatismus bestimme. Allein so wie vormals werde auch jetzt die Sache der Menschheit über alles Geschrey den Sieg davon tragen. Der Antrag des edelgesinnten Mannes wurde angenommen. Dagegen ward die Motion von Brougham alle Papiere der Unterhandlungen Englands mit Algier vorzulegen in eben dieser Sitzung verworfen. Ein anderes Mitglied der Opposition, Bonnet, drang am 25sten Junius mit einem Vorschlag wegen der Gefangenen in Kingsbench durch. Er rügte mehrere Mißbräuche, die in diesem Gefängnisse bestünden, namentlich des Systems der isolirten Einsperrung, deren Quaalen die Geisteszerrüttung mehrerer Unglücklichen zur Folge gehabt hätten. Er führte an, daß der Marschall oder Oberaufseher der Kingsbench der Parlaments-Acte zuwider jährlich 800 Pf. St. als Procente von der Bierverschenkung in dem Gefängniß und 2500 Pf. an sonstigen widerrechtlichen Sporteln gezogen habe, und deutete an, daß hohe Personen diese Mißbräuche des Marschalls

Jahre 1806. Am 14. Oktober Tages, und in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober Nachts, wurde die Residenz Berlin, nach der Schlacht bei Jena, von den Franzosen besetzt. Am 27. Oktober hielt der Kaiser Napoleon seinen Einzug in Berlin. Am 21. November erließ er das Decret, welches die Continentalsperre gegen England verfügte. Am 24. November verließ der König Berlin, und ging nach Königsberg. Am 26. Dezember wurde der Friede zu Preßburg geschlossen.

Im Jahre 1807. Am 8. Februar wurde die Schlacht bei Eylau geschlagen. Am 14. Juni die Schlacht bei Friedland. Am 25. Juni hatte Napoleon eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander auf einem Floße, auf dem Niemen bei Tilsit. Am 7. Juli wurde der Friede zu Tilsit geschlossen. Am 9. Juli kehrte der König nach Memel zurück. Am 10. Juli starb die Königin Luise zu Hohenzieritz. Am 19. Juli kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 9. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 10. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 11. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 12. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 13. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 14. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 15. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 16. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 17. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 18. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 19. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 20. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 21. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 22. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 23. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 24. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 25. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 26. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 27. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 28. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 29. August kehrte der König nach Memel zurück. Am 30. August kehrte der König nach Königsberg zurück. Am 31. August kehrte der König nach Memel zurück.

sey kein ächter Britte? Wer den Britten das Joch einer willkührlichen Herrschaft aufschwatzen wolle, ein Staatsverräther. Lord Harrowby suchte diese giftige Rede zu widerlegen, indem er äußere, nur ein gemeines Gemüth, oder ein verbranntes, von dem Rausch des Jacobinismus erhiztes Gemüth könne auf den Gedanken kommen, daß die Minister dem Souverain aus dem schmuzigen Grunde, dadurch die Civil-Liste zu bereichern, Krieg anrathen würde. Wider ihn erhob sich Lord Holland, der Brudersſohn des verewigten Charles Fox, mit der Bemerkung, unter der gegenwärtigen Regierung sey es freylich Gebrauch gewesen, eine Kriegserklärung dem Ausbruche der Feindseligkeiten vorangehen zu lassen. Indessen habe man ihr auch zu Maaßregeln gerathen, welche die Nation noch jezt mit Schaam erfüllten. Man erinnere sich nur an Copenhagens Mordbrand und die Wegführung der Dänischen Flotte. Minister, die solches riethen, wären fähig, nach der Weise Maurischer Divane für die Civil-Liste zu sorgen. Nun hielt der Premier-Minister, Graf von Liverpool, eine Rede, die er damit eröffnete, daß es den Stellvertretern der Nation keine Ehre mache, wenn sie mit den Bedürfnissen der Krone, deren Glanz erhalten werden müsse, niedrig geizten. Grade in den Vereinigten Staaten wären die Civilausgaben größer, als die der Brittischen Krone. Dort verwende der Präsident, bey einer Bevölkerung von fünf Millionen Menschen, 7 bis 800,000 Pf. St. Ordnung, strenge Ordnung solle herrschen, überflüssig aber wären die kränkenden hämischen Aeußerungen, wodurch das Ansehen der Krone, durch welches die Ruhe des Landes bestehe, geschmälert werde.

Als diese Sitzung des Parlaments geschlossen wurde, befanden sich die heftigsten Glieder der Oppositionsparthey nicht mehr in London, sondern auf

Reisen.

Reisen. Die Lords Lansdowne und Berwick waren in Paris. Eben dahin begaben sich Tierney, Windham und Brougham, welcher letztere aus Frankreich nach der Schweiz reisete. Vorläufig gab es für die Gegner des Ministeriums nichts zu thun. Der Lord Kanzler erklärte, daß das Parlament in diesem Jahr nicht wieder zusammentreten würde. Wird es ganz aufgelöset, so kommt dies Parlament nie wieder zusammen. Der Schluß seiner Sitzung erfolgte am 2ten Julius. Der Herzog von Wellington wohnte demselben bey, auch der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg, welcher am Tage zuvor in den geheimen Rath eingeführt und als Mitglied desselben beeidigt war, worauf er sich nach Weymouth mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Charlotte begab, deren jetziges Uebelbefinden der Königlichen Familie schon Hoffnung zu einem Thronerben giebt. Der Prinz Regent prorogirte selbst mit einer Rede vom Throne die diesjährige Sitzung des Parlaments, in welcher 408 Acten erlassen worden sind. Er fieng mit dem Ausdruck des Kummers über die Fortdauer der Krankheit des Königs an, dankte dem Parlament für seine Theilnahme an der Vermählung seiner Tochter, der Prinzessin Charlotte mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, und die zu ihrem Etablissement geschehene reichliche Bewilligung, und zeigte seine Einwilligung zu der Verbindung seiner Schwester, der Prinzessin Marie mit dem Herzog von Gloucester an. Hierauf äußerte der Prinz Regent, daß die Versicherungen, welche er über die friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen der in dem letzten Kriege verwickelt gewesenen Mächte und ihren Entschluß zur unverbrüchlichen Erfüllung der beym Anfang der Sitzungen angekündigten Verträge erhalten habe, die Fortdauer des Friedens versprächen. Dem Unterhause dankte er für die zu den Bedürfnissen

des Staas in diesem Jahr bewilligten Summen, und versicherte, daß er nicht unterlassen würde, die Einrichtungen zu befördern, welche getroffen worden, um den auf der Civilliste lastenden Bürden abzuhelfen, und deren künftige Einnahme der Ausgabe gleich zu machen. Die zur Consolidirung der Einkünfte von England und Irland ergriffenen Maßregeln würden das Interesse beyder Königreiche mehr vereinigen. Die zur Unterdrückung von Unruhen und Unordnungen in einigen Theilen des Reichs getroffenen Vorkehrungen hätten die heilsamsten Folgen gehabt. Der Regent schloß mit der Aeußerung, daß er die Fortdauer des Drucks und der Noth beklage, welche sich am Schlusse eines so langwierigen Kriegs auf viele Unterthanen unvermeidlich erstrecken müßten, indeß überzeugt sey, daß er nach so vielen schweren Prüfungen und dem glücklichen Erfolge ruhmvoller Anstrengungen mit Zuversicht auf den Gemeingeist und die Standhaftigkeit der Lords und der Herren vom Unterhause bey den Schwierigkeiten und Leiden rechnen dürfe, die nur aus temporären Ursachen hervorgingen, und gewiß durch die fortschreitende Steigerung und Befestigung des öffentlichen Credits, und die jetzt schon eingetretenen Verminderungen der Lasten des Volks Erleichterung finden würden.

XV.

Einzelne historische Züge und Anecdoten.

Das Prohibitiv-System zur Beförderung der einländischen Industrie scheint jetzt von den meisten Regierungen angenommen zu werden und ist ohne Zweifel eine der wichtigsten und für England gefährlichsten Früchte des Buonapartischen Continental-Systems. Es ist in den meisten neuern Zolltarifen ausgesprochen, am meisten jedoch im Amerikanischen und Russi-

Bedeutung. Nachdem die Preußen auf der Insel Rügen gelandet waren, wurde Stralsund von ihnen belagert, aber vergeblich. Die Schweden hatten sich in die Stadt geworfen und vertheidigten sie mit großer Tapferkeit. Die Preußen mußten die Belagerung aufgeben und sich nach Rügen zurückziehen. Hier wurden sie von den Schweden angegriffen und geschlagen. Sie mußten sich einschiffen und die Insel räumen.

Im Jahre 1715 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1716 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1720 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1721 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1722 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1723 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1724 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1725 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1726 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1727 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1728 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1729 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1730 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1731 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1732 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1733 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1734 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1735 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1736 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1737 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1738 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1739 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1740 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1741 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1742 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1743 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1744 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1745 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1746 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1747 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1748 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1749 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1750 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1751 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1752 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1753 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1754 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1755 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1756 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1757 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1758 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1759 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1760 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1761 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1762 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1763 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1764 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1765 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1766 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1767 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1768 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1769 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1770 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1771 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1772 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1773 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1774 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1775 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1776 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1777 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1778 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1779 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1780 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1781 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1782 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1783 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1784 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1785 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1786 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1787 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1788 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1789 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1790 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1791 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1792 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1793 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1794 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1795 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1796 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1797 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1798 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1799 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1800 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1801 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1802 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1803 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1804 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1805 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1806 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1807 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1808 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1809 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1810 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1811 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1812 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1813 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1814 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1815 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1816 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1817 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1818 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1819 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1820 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1821 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1822 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1823 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1824 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1825 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1826 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1827 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1828 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1829 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1830 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1831 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1832 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1833 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1834 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1835 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1836 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1837 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1838 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1839 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1840 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1841 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1842 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1843 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1844 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1845 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1846 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1847 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1848 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1849 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1850 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1851 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1852 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1853 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1854 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1855 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1856 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1857 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1858 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1859 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1860 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1861 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1862 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1863 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1864 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1865 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1866 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1867 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1868 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1869 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1870 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1871 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1872 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1873 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1874 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1875 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1876 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1877 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1878 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1879 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1880 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1881 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1882 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1883 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1884 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1885 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1886 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1887 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1888 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1889 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1890 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1891 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1892 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1893 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1894 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1895 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1896 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1897 wurde Stralsund von den Preußen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Preußen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1898 wurde Stralsund von den Dänen belagert. Die Schweden vertheidigten sich tapfer, mußten aber endlich kapituliren. Die Dänen besetzten die Stadt und die Insel Rügen.

Im Jahre 1899 wurde Strals

Die Klöster und Pfarrhöfe, wo sie eine Bedienung haben, sind ihnen auch angewiesen, und sie müssen sich mit ihren Familien in denselben einmiethen, wenn sie nicht ein eigenes Haus haben. Sie müssen auch ihre Kinder in die Schule schicken, und sie können nicht eher Meister werden, bis sie nicht ihre Lehrjahre ausgestanden haben, und ihre Meisterstücke gemacht haben. Sie müssen auch ihre Kinder in die Schule schicken, und sie können nicht eher Meister werden, bis sie nicht ihre Lehrjahre ausgestanden haben, und ihre Meisterstücke gemacht haben.

Die Klöster und Pfarrhöfe, wo sie eine Bedienung haben, sind ihnen auch angewiesen, und sie müssen sich mit ihren Familien in denselben einmiethen, wenn sie nicht ein eigenes Haus haben. Sie müssen auch ihre Kinder in die Schule schicken, und sie können nicht eher Meister werden, bis sie nicht ihre Lehrjahre ausgestanden haben, und ihre Meisterstücke gemacht haben. Sie müssen auch ihre Kinder in die Schule schicken, und sie können nicht eher Meister werden, bis sie nicht ihre Lehrjahre ausgestanden haben, und ihre Meisterstücke gemacht haben.

Die Kosten dieser Anstalten betragen 100 000 Thlr. Diese sollen durch eine Anleihe gedeckt werden, welche durch eine Steuer von 1 Thlr. auf jede Feuerstelle getilgt wird. Die Steuer soll 1812 und 1813 erhoben werden. Die Anleihe soll 1814 und 1815 getilgt werden. Die Steuer soll 1816 und 1817 erhoben werden. Die Anleihe soll 1818 und 1819 getilgt werden. Die Steuer soll 1820 und 1821 erhoben werden. Die Anleihe soll 1822 und 1823 getilgt werden. Die Steuer soll

gewinn, der auf die Kapitalien entfällt, und der Arbeitslohn, der auf die Arbeit entfällt, ist nicht immer leicht. Es ist aber auch nicht notwendig, daß man sie immer trennt. Wenn ein Unternehmer sein eigenes Kapital und seine eigene Arbeit verwendet, so kann er beide Einkommen zusammen als Unternehmergewinn einstecken. Wenn er aber fremdes Kapital verwendet, so muß er den Kapitalzins bezahlen, und wenn er fremde Arbeit verwendet, so muß er den Arbeitslohn bezahlen. Dann bleibt ihm nur der Unternehmergewinn übrig.

2. Kapitalzins und Arbeitslohn.

Kapitalzins und Arbeitslohn sind Einkommen, die auf ganz verschiedene Weise entstehen. Der Kapitalzins entsteht dadurch, daß der Kapitalist sein Kapital einem Unternehmer zur Verfügung stellt, der Arbeitslohn dadurch, daß der Arbeiter seine Arbeit einem Unternehmer zur Verfügung stellt. Der Kapitalist und der Arbeiter sind also Lieferanten des Unternehmers. Der Kapitalist liefert Kapital, der Arbeiter liefert Arbeit. Der Kapitalist bekommt Kapitalzins, der Arbeiter bekommt Arbeitslohn.

Side 80. Skjærbrædder, Kniver og Skjæreredskaber.
Side 81. Skjæreredskaber, Kniver og Skjæreredskaber.
Side 82. Skjæreredskaber, Kniver og Skjæreredskaber.
Side 83. Skjæreredskaber, Kniver og Skjæreredskaber.
Side 84. Skjæreredskaber, Kniver og Skjæreredskaber.
Side 85. Skjæreredskaber, Kniver og Skjæreredskaber.
Side 86. Skjæreredskaber, Kniver og Skjæreredskaber.
Side

Frau B. Bischof, Frau Hauptmann, Frau Kaufmann Bischof, Frau Kaufmann Bischof, Frau Kaufmann Bischof

Hundredte gegen Zehnte, Zehnte gegen Hundredte, Hundredte gegen Hundredte, Zehnte gegen Zehnte, Einer gegen Einer, Einer gegen Zehnte, Einer gegen Hundredte, Zehnte gegen Einer, Hundredte gegen Einer, Einer gegen Einer, Zehnte gegen Zehnte, Hundredte gegen Hundredte

stand in dieser Sache gemeinschaftlich mit den Herrschaften Hohenwaldeck und Hohenlandsberg, und ist auch in dem Vertrage vom 1. Juli 1777 ausdrücklich bedungen worden, daß die Herrschaft Hohenwaldeck, wenn sie sich mit der Herrschaft Hohenlandsberg nicht vergleichen könnte, sich mit der Herrschaft Hohenburg vergleichen müsse. Da nun die Herrschaft Hohenwaldeck sich mit der Herrschaft Hohenlandsberg nicht vergleichen konnte, so hat sie sich mit der Herrschaft Hohenburg vergleichen müssen, und ist auch wirklich mit ihr vergleichen worden. Es ist also nicht wahr, daß die Herrschaft Hohenwaldeck sich mit der Herrschaft Hohenburg nicht vergleichen wollte, sondern sie hat sich mit ihr vergleichen müssen, weil sie sich mit der Herrschaft Hohenlandsberg nicht vergleichen konnte

Der Wolf und der Fuchs.

Ein Wolf, der seine Beute
Nicht immer theilen wollte,
Und sie oft ganz verschlang,
Ward endlich ausgescholten.
Er sprach: Ich bin ja stark,
Und wer mich zwingen will,
Der muß mir Kräfte geben.
Ein Fuchs, der dieses hörte,
Sprach: Ja, du hast Recht,
Du bist ja stark genug,
Und brauchst nicht Kräfte mehr.

Der Anzeiger erscheint täglich.

Die Bestellung kann durch alle Postämter und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes geschehen. Der Preis beträgt vierteljährig 1 fl. 30 kr. Einzelne Nummern kosten 3 kr. Anzeigen werden mit 3 kr. die Zeile berechnet.

Redaktion, Expedition und Verlag: Schwanthalerstraße 1, 1. Stock.

Redaktion: Dr. Ludwig Thoma.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ludwig Thoma.

Druck: Münchner Buchgewerbehaus, Schwanthalerstraße 1.

Nr. 1. München, Freitag, 1. Januar 1915. 1. Jahrg.

Der Anzeiger und seine Aufgaben.

Der Anzeiger will nicht Parteiorgan sein. Er will nicht Sprachrohr einer Partei, einer Gruppe, einer Interessenvertretung sein. Er will nicht Gesinnungsgenossen werben, sondern Freunde. Er will nicht Gegner bekämpfen, sondern Feinde.

Er will nicht Gegner bekämpfen, weil er weiß, daß es keine Gegner gibt, sondern nur Feinde.

Er will nicht Gesinnungsgenossen werben, weil er weiß, daß es keine Gesinnungsgenossen gibt, sondern nur Freunde.

Er will nicht Parteiorgan sein, weil er weiß, daß es keine Parteien gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Sprachrohr einer Partei, einer Gruppe, einer Interessenvertretung sein, weil er weiß, daß es keine Interessenvertretungen gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Gegner bekämpfen, nicht Gesinnungsgenossen werben, nicht Parteiorgan sein, nicht Sprachrohr einer Partei, einer Gruppe, einer Interessenvertretung sein, weil er weiß, daß es keine Gegner, keine Gesinnungsgenossen, keine Parteien, keine Interessenvertretungen gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Gegner bekämpfen, weil er weiß, daß es keine Gegner gibt, sondern nur Feinde.

Er will nicht Gesinnungsgenossen werben, weil er weiß, daß es keine Gesinnungsgenossen gibt, sondern nur Freunde.

Er will nicht Parteiorgan sein, weil er weiß, daß es keine Parteien gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Sprachrohr einer Partei, einer Gruppe, einer Interessenvertretung sein, weil er weiß, daß es keine Interessenvertretungen gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Gegner bekämpfen, nicht Gesinnungsgenossen werben, nicht Parteiorgan sein, nicht Sprachrohr einer Partei, einer Gruppe, einer Interessenvertretung sein, weil er weiß, daß es keine Gegner, keine Gesinnungsgenossen, keine Parteien, keine Interessenvertretungen gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Gegner bekämpfen, weil er weiß, daß es keine Gegner gibt, sondern nur Feinde.

Er will nicht Gesinnungsgenossen werben, weil er weiß, daß es keine Gesinnungsgenossen gibt, sondern nur Freunde.

Er will nicht Parteiorgan sein, weil er weiß, daß es keine Parteien gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Sprachrohr einer Partei, einer Gruppe, einer Interessenvertretung sein, weil er weiß, daß es keine Interessenvertretungen gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Gegner bekämpfen, nicht Gesinnungsgenossen werben, nicht Parteiorgan sein, nicht Sprachrohr einer Partei, einer Gruppe, einer Interessenvertretung sein, weil er weiß, daß es keine Gegner, keine Gesinnungsgenossen, keine Parteien, keine Interessenvertretungen gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Gegner bekämpfen, weil er weiß, daß es keine Gegner gibt, sondern nur Feinde.

Er will nicht Gesinnungsgenossen werben, weil er weiß, daß es keine Gesinnungsgenossen gibt, sondern nur Freunde.

Er will nicht Parteiorgan sein, weil er weiß, daß es keine Parteien gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Sprachrohr einer Partei, einer Gruppe, einer Interessenvertretung sein, weil er weiß, daß es keine Interessenvertretungen gibt, sondern nur Deutsche.

Er will nicht Gegner bekämpfen, nicht Gesinnungsgenossen werben, nicht Parteiorgan sein, nicht Sprachrohr einer Partei, einer Gruppe, einer Interessenvertretung sein, weil er weiß, daß es keine Gegner, keine Gesinnungsgenossen, keine Parteien, keine Interessenvertretungen gibt, sondern nur Deutsche.

durch die Königl. Baiersche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition hieselbst, an welche sich die auswärtigen Postbehörden zu wenden haben. Wöchentlich erscheinen wenigstens 2 Blätter, oft mit Kupfern und Beilagen versehen. Der Preis des ganzen Jahrgangs ist nur 4 Rthlr.; indeß macht man sich bloß auf einen halben Jahrgang verbindlich, und kann sonach alle 6 Monate, Januar bis July, in das Abonnement treten.

Nürnberg im Juny 1816.

Friedrich Campe.

Man hat diese Zeit her von dem ehrlichen Müller viel Unrichtiges verbreitet, mündlich, schriftlich und gedruckt. Endlich ist in folgendem Werkchen die reine Wahrheit bekannt gemacht worden:

Geschichte, Erscheinungen und Prophezeihungen des Johann Adam Müller,

eines Landmannes auf dem Maisbacher Hofe, zwey Stunden von Heidelberg. Aus seinem eigenen Munde aufgesetzt. Nebst allen dazu gehörigen Originalbriefen in getreuen Abschriften und der Widerlegung von 3 Unrichtigkeiten in der ohne sein Wissen erschienenen Schrift: Johann Adam Müller, der neue Prophet ꝛc. Mit dem getreuen Bildnisse des Mannes, einer genauen Nachahmung seiner Handschrift, der Abbildung seines Wohnhauses nebst der Umgegend und dem von ihm selbst entworfenen Plane der noch zu erbauenden Bundesstadt Neu-Jerusalem und der Burg Zion. 8. Frankfurt a. M., bey den Gebrüdern Wilmans. Geh. 54 Kr.

Ein Gelehrter, welcher der Welt als ein durchaus vorurtheilsfreier Mann bekannt ist, liefert darin ein sehr merkwürdiges Protokoll, das schon im Jahr 1808 von einem Geistlichen aufgenommen wurde, welcher die allgemeine Achtung seines Kreises genießt; ferner die sämmtlichen Originalbriefe, die Müller in Betreff seiner Prophezeihungen schrieb; endlich alle Erscheinungen, welche Müller bis jetzt hatte. Eben so wichtig ist eine philosophische An- und Uebersicht des Ganzen, so wie die bündige Berichtigung der bisher

Wie hat sie sich entwickelt?

Wenn in Köln Schulen, wenn in Hannover und Breslau, wenn in Oldenburg-Bremerhaven, wenn Zeitungen und Zeitschriften, wenn Bücher und Bilder, wenn Vorträge, Aus- und Einführungen, wenn Ausstellungen und Lehrgänge, wenn Kongresse und Tagungen, wenn Reisen und Wanderungen, wenn Lichtbilder und Filme, wenn Rundfunk und Schallplatten, wenn Lehrmittel und Lehrmittelsammlungen, wenn Lehrmittelzentralen und Lehrmittelfabriken, wenn Lehrmittelhandel und Lehrmittelhandwerk, wenn Lehrmittelwissenschaft und Lehrmittelpraxis, wenn Lehrmittelgesetzgebung und Lehrmittelverwaltung, wenn Lehrmittelfreiheit und Lehrmittelzwang, wenn Lehrmittelbetrug und Lehrmittelschwindel, wenn Lehrmittelkrise und Lehrmittelkonjunktur, wenn Lehrmittelgeschichte und Lehrmittelzukunft, wenn Lehrmittelfreunde und Lehrmittelfeinde, wenn Lehrmittelgegner und Lehrmittelbefürworter, wenn Lehrmittelkritik und Lehrmittelpolemik, wenn Lehrmittelsatire und Lehrmittelhumor, wenn Lehrmittelgedichte und Lehrmittelsprüche, wenn Lehrmittelmusik und Lehrmittelgesang, wenn Lehrmittelbücher und Lehrmittelbibliothek, wenn Lehrmittelmuseum und Lehrmittelarchiv, wenn Lehrmittelbeamte und Lehrmittelangestellte, wenn Lehrmittelarbeiter und Lehrmittelhandwerker, wenn Lehrmittelgehälter und Lehrmittellöhne, wenn Lehrmittelsteuern und Lehrmittelzölle, wenn Lehrmittelbörse und Lehrmittelmarkt, wenn Lehrmittelpreise und Lehrmittelrabatte, wenn Lehrmittelgewinne und Lehrmittelverluste, wenn Lehrmittelbilanzen und Lehrmittelstatistiken, wenn Lehrmittelgeschäftsführer und Lehrmittelvertreter, wenn Lehrmittelkataloge und Lehrmittelprospekte, wenn Lehrmittelanzeigen und Lehrmittelwerbung, wenn Lehrmittelgeschäftsräume und Lehrmittelschaufenster, wenn Lehrmittelkunden und Lehrmittelkäufer, wenn Lehrmittelbestellungen und Lehrmittelrechnungen, wenn Lehrmittelmahnungen und Lehrmittelklagen, wenn Lehrmittelprozesse und Lehrmittelurteile, wenn Lehrmittelgerichte und Lehrmittelanwälte, wenn Lehrmittelgefängnisse und Lehrmittelstrafen, wenn Lehrmittelbegnadigungen und Lehrmittelamnestien, wenn Lehrmittelgeschichte und Lehrmittelzukunft, wenn Lehrmittelfreunde und Lehrmittelfeinde, wenn Lehrmittelgegner und Lehrmittelbefürworter, wenn Lehrmittelkritik und Lehrmittelpolemik, wenn Lehrmittelsatire und Lehrmittelhumor, wenn Lehrmittelgedichte und Lehrmittelsprüche, wenn Lehrmittelmusik und Lehrmittelgesang, wenn Lehrmittelbücher und Lehrmittelbibliothek, wenn Lehrmittelmuseum und Lehrmittelarchiv, wenn Lehrmittelbeamte und Lehrmittelangestellte, wenn Lehrmittelarbeiter und Lehrmittelhandwerker, wenn Lehrmittelgehälter und Lehrmittellöhne, wenn Lehrmittelsteuern und Lehrmittelzölle, wenn Lehrmittelbörse und Lehrmittelmarkt, wenn Lehrmittelpreise und Lehrmittelrabatte, wenn Lehrmittelgewinne und Lehrmittelverluste, wenn Lehrmittelbilanzen und Lehrmittelstatistiken, wenn Lehrmittelgeschäftsführer und Lehrmittelvertreter, wenn Lehrmittelkataloge und Lehrmittelprospekte, wenn Lehrmittelanzeigen und Lehrmittelwerbung, wenn Lehrmittelgeschäftsräume und Lehrmittelschaufenster, wenn Lehrmittelkunden und Lehrmittelkäufer, wenn Lehrmittelbestellungen und Lehrmittelrechnungen, wenn Lehrmittelmahnungen und Lehrmittelklagen, wenn Lehrmittelprozesse und Lehrmittelurteile, wenn Lehrmittelgerichte und Lehrmittelanwälte, wenn Lehrmittelgefängnisse und Lehrmittelstrafen, wenn Lehrmittelbegnadigungen und Lehrmittelamnestien,

Bibliothek der deutschen Nationalliteratur des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Dr. Heinrich Kurz. Quedlinburg und Leipzig, Gottfried Basse. 1848.

Die deutschen Volksbücher sind in neuerer Zeit mehrfach gesammelt und herausgegeben worden, aber keine Sammlung hat sich bis jetzt die Aufgabe gestellt, sie vollständig zu geben. Diese Aufgabe hat sich die vorliegende gestellt, und sie wird sie lösen, wenn sie nicht durch Mangel an Theilnahme gehindert wird. Der Herausgeber hat sich durch seine Ausgabe des Hans Sachs, durch seine Geschichte der deutschen Literatur und durch seine Vorlesungen über dieselbe als einen Mann bewährt, der mit Liebe und Sachkenntniß an seine Arbeiten geht, und wir können daher mit Vertrauen auf die Ausführung des Unternehmens sehen. Es sollen 12 Bände erscheinen, jeder zu 20 Bogen, und der Subscriptionspreis ist auf 1 Thlr. 15 Sgr. für den Band gestellt. Der erste Band enthält: Fortunatus, Wilhelm von Oesterreich, Pontus und Sidonia, Genovefa, Magelone, Griseldis, Octavianus, Kaiserchronik, Schildbürger, Eulenspiegel, Faustbuch, Dr. Johann Faust, Theophrastus Paracelsus, Faust's Höllenzwang, Faust's Testament, Faust's Leben, Faust's Höllenfahrt, Faust's Abschied, Faust's Grab, Faust's Auferstehung, Faust's Himmelfahrt, Faust's Nachfahren, Faust's Nachkommen, Faust's Nachlaß, Faust's Nachruf, Faust's Nachwort, Faust's Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum Nachtrag, Faust's Nachtrag zum

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Abel, Nic. Friedr. Physiologie 1835. 1
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 1
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 2
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 3
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 4
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 5
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 6
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 7
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 8
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 9
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 10
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 11
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 12
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 13
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 14
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 15
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 16
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 17
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 18
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 19
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 20
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 21
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 22
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 23
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 24
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 25
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 26
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 27
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 28
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 29
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 30
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 31
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 32
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 33
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 34
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 35
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 36
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 37
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 38
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 39
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 40
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 41
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 42
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 43
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 44
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 45
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 46
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 47
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 48
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 49
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 50
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 51
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 52
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 53
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 54
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 55
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 56
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 57
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 58
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 59
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 60
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 61
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 62
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 63
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 64
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 65
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 66
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 67
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 68
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 69
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 70
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 71
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 72
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 73
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 74
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 75
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 76
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 77
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 78
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 79
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 80
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 81
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 82
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 83
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 84
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 85
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 86
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 87
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 88
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 89
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 90
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 91
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 92
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 93
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 94
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 95
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 96
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 97
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 98
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 99
Abendmahl, Gedanken über die Einsetzung des heiligen 100

Digitized by Google

Fünf Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches ist es mir vergönnt, eine zweite Auflage desselben zu veröffentlichen. Diese kann ich zum Theil als eine neue Arbeit bezeichnen, denn ich habe sie vollständig umgearbeitet und mit vielen neuen Thatsachen bereichert.

Ich habe zu diesem Behufe folgende Arbeiten benutzt:

1. Die Arbeiten der Mitglieder der Commission für Untersuchung der Cholera.

Die Cholera. Eine Studie von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Der Cholera-Boden von München. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber den Einfluss des Bodens auf die Verbreitung der Cholera, des Typhus und des gelben Fiebers. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Indien. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Europa. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Deutschland. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Bayern. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in München. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Augsburg. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Nürnberg. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Ingolstadt. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Landshut. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Regensburg. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Passau. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Amberg. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Würzburg. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Schweinfurt. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Bamberg. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Hof. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Kempten. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Kaufbeuren. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Memmingen. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Lindau. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Kempten. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Kaufbeuren. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Memmingen. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Ueber Cholera-Epidemien in Lindau. Von Max Pettenkofer. Mit einer Karte. München 1869.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1816. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1816.

I.

Richard Brinsley Sheridan.

Ein Abriß von dem Leben dieses merkwürdigen, kürzlich verstorbenen Mannes.

Am 7ten Julius verlor England einen seiner ersten Parlamentsredner und seiner vorzüglichsten Schriftsteller. Sheridan, dessen Name in den Annalen des Brittischen Parlaments glänzt, und der Pitt, Fox und Burke an die Seite gestellt wurde, starb an diesem Tage nach einer längeren Krankheit, die zuletzt in eine unheilbare gänzliche Magenschwäche überging. Ein biographischer Abriß von diesem merkwürdigen in die politische Geschichte seines Vaterlandes verflochtenen Mannes, wird nicht ohne Interesse seyn. Vor mehreren Jahren hat diese Zeitschrift zwar bereits eine Skizze von Sheridan geliefert; allein theils wird jener ältere Jahrgang den wenigsten Lesern des politischen Journals zur Hand seyn, theils enthält die gegenwärtige Biographie mehrere in jener nicht befindliche Züge.

Richard Brinsley Sheridan, welcher als Mitglied des Königlichen Geheimenraths (Member

of the privy Council) und Schatzmeister des Herzogthums Cornwallis, sein Leben beschloß, ward im October 1751 zu Dublin in Dorsetstreet geboren. Sein Vater, Thomas Sheridan, Doctor der Theologie, war ein ausgezeichneter Geistlicher, der geschickteste Schullehrer seiner Zeit, und ein genauer Freund Swifts, des Dechanten von St. Patrik. Er starb zu Margate den 14ten August 1788. Seine Mutter, Mistreß Francis Sheridan, war achtungswerth durch ihre häuslichen Tugenden und bekannt durch mehrere litterarische Arbeiten. So ist sie z. B. die Verfasserin der Novelle Sidney Bidulph, worin sie die reinste Moral mit dem größten Interesse zu vereinigen wußte. Sie starb in Frankreich zu Blois den 17ten September 1766, als Richard Brinsley, ihr dritter Sohn, 15 Jahre alt war. Dieser wurde in seinem siebenten Jahre mit seinem älteren Bruder Charles Francis, der sich als Kriegssecretair in Irland, und durch die wohlgerathene Geschichte der Revolution in Schweden einen ehrenvollen Namen erworben hat, dem Mr. Samuel Whyte, einem Freunde seines Vaters, zur Erziehung übergeben. Es ist auffallend, daß in dieser Anstalt, an deren Spitze ein sehr geachteter Pädagoge stand, Sheridan und sein Bruder sich wenig auszeichneten und geringe Hoffnungen für die Zukunft gaben. Sie blieben hier anderthalb Jahre und kehrten im Jahr 1759 zu ihren Eltern zurück, welche damals zu Windsor wohnten. Nachdem sie längere Zeit unter der Aufsicht ihrer Mutter geblieben waren, wurde Richard Brinsley im Jahr 1762 auf die hohe Schule von Harrow geschickt. Auch hier waren Sheridans Fortschritte anfänglich unbedeutend, bis es endlich dem Doctor Parr, der Mitlehrer an dieser Schule war, gelang, die Anlagen des Jünglings zu wecken. Richard Brinsley, der nun aus seiner

scheinbaren Trägheit, worüber seine Eltern bisher bittre Klagen geführt hatten, durch diesen Mann gerissen ward, machte, da der Nacheifrungstrieb bey ihm rege gemacht war, in kurzer Zeit größere Fortschritte, als Ermahnung und Furcht vor Strafe jemals in ihm hätten bewirken können. Er sah es jetzt selbst ein, daß er einen großen Theil seiner Muße dem Studium widmen müsse, um eine ausgezeichnete Rolle spielen zu können. Sein Gedächtniß und seine Urtheilskraft waren vorzüglich gut; freylich gieng sein Streben allein dahin bewundert zu werden, und sobald er diesen Zweck erreicht hatte, ließ sein Fleiß nach, und man sah ihn wieder in seine vorige Indolenz zurückfallen. Das letzte Jahr seines Aufenthalts zu Harrow verwandte Richard Brinsley Sheridan mehr darauf über seine erworbenen Kenntnisse, so wie über die Aussichten, welche er sich dadurch eröffnen würde, nachzudenken, als daß er den Umfang derselben bedeutend vermehrt hätte. Sein Vater, über die großen Fortschritte seines Sohnes in den Wissenschaften hocherfreut, hielt es für unnöthig ihn eine Universität besuchen zu lassen. Dieser ward daher schon bald nach seiner Abreise von Harrow Auscultant von Midde Temph.

Von dieser Zeit an bis zur Verheirathung Sheridans ist über sein Leben ein Dunkel verbreitet, Wenigstens weiß man nichts Zuverläßiges von ihm. Im zwanzigsten Jahre war er der Liebling aller Gesellschaften, in denen Geschmack und Bildung herrschten. Sein Witz und sein Scharfsinn bewirkten, daß jeder seine Nähe und Unterhaltung suchte. Seine jährliche Einnahme muß nur mäßig gewesen seyn; denn die Pension, welche sein Vater von der Regierung bekam, reichte kaum zu dessen eignen Bedürfnissen hin. In dieser Lage nahm Sheridan zu dem Schatze seiner litterarischen Kenntnisse seine Zu-

 flucht.

flucht. Aber nur die Noth zwang ihn zu dieser Art des Brodterwerbs, der seinen Grundsätzen durchaus zuwider war. Man hat nie mit Gewißheit erfahren, welchen Antheil er an den Flugschriften der damaligen Zeit genommen hat, da er dies geflissentlich zu verheimlichen suchte. In dieser Epoche seines jugendlichen Alters, beschäftigte er sich auch mit dramatischen Dichtungen, wodurch er Ruhm und Geld zu erndten hoffte. Allein er war mit einigen im komischen Fach gemachten Versuchen unzufrieden, vernichtete sie gleich wieder und entsagte in einem Augenblick des Unmuths jeder Hoffnung in diesem Zweig der Schauspieldichtung sein Glück zu machen. An einer poetischen Uebersetzung des Aristaenetus, die ihm zugeschrieben wird, hatte er wohl wenigen Antheil.

Eine Leidenschaft, die Sheridan ergriff, entzog ihn auf einige Zeit seinen litterarischen Arbeiten, durch welche er Ansehen und Vermögen zu erlangen strebte. Miß Linley glänzte auf der Englischen Bühne durch ihre Schönheit, ihren Geist und besonders durch den Zauber ihrer Stimme, welche die Bewunderung ihrer Zeitgenossen erregte. Auf Sheridan machten ihre Reize einen tiefen und unwiderstehlichen Eindruck. Der Besitz dieser jungen Sängerin, der ersten am Theater von Drurylane war das Ziel seiner Wünsche und er bot alles auf, es zu erreichen. Jede andere Rücksicht des Interesse und des Ehrgeizes, mußte dieser gewaltig auflodernden Liebe weichen. Mr. Linley, ihr Vater, ein damals bekannter und beliebter Componist, war anfänglich dieser Neigung entgegen, auch hatte Sheridan viele Nebenbuhler zu bekämpfen. Jedoch seine Ausdauer, sein Muth und seine Entschlossenheit den Ruf seiner Geliebten gegen Verläumdungen durch einen Zweykampf zu retten, siegte über alle diese Schwierigkeiten, und führten ihn zu dem ersehnten Besitze des geliebten Gegenstandes.

ſtandes. Nach ihrer Verbindung mit Sheridan, erſchien Miß Linley nie wieder auf der Bühne. Ihre Stelle nahm ihre jüngere Schweſter ein, die nachher das Schickſal hatte, bey der Stelle einer Arie: "ich weiß, daß mein Erlöſer lebt," auf der Stelle ihr Leben auszuhauchen. Sheridans Gattin wurden mehrere ſehr vortheilhafte Anträge gemacht, das Publikum wieder durch ihre ſchöne Stimme zu entzücken. So boten ihr unter andern die Unternehmer des Pantheons 2000 Pfd. für 12 Vorſtellungen an; allein Sheridan wies, ungeachtet ſeine Gattin ſehr in ihn drang, das Anerbieten mit Verachtung von ſich, und dies zu einer Zeit, da er an den erſten Lebensbedürfniſſen Noth litt. Seine Lage zwang ihn in litterariſchen Arbeiten eine Hülfsquelle zu ſuchen. Mehrere Gelegenheitsgedichte, die er verfertigt hatte, und die voll zarter Empfindungen und voll Witzes ſind, hatten ihm einen Ruf als Dichter erworben. Mit ſeinen erſten dramatiſchen Verſuchen war er nach ſeinem eigenen Urtheile nicht zufrieden. Indeß entſchloß er ſich nun, ein Luſtſpiel zu verfertigen, unter dem Titel: die Nebenbuhler (the Rivals). Dieſes erſchien zuerſt 1775 auf der Bühne und ward mit vielem Beyfall aufgenommen. Sein nächſtes Geiſtesproduct war die Farce von St. Patriks Day oder the Scheming Lieutenant, ein Stück, das ſich mehr dazu eignete, das Zwergfell zu erſchüttern, als ſeinen ſchriftſtelleriſchen Ruf zu vermehren. Sheridan ſoll dies Stück in 48 Stunden verfertigt haben. Bald darauf brachte er ſeine Duenna auf die Bühne, eine Oper, die ſich vor allen andern Engliſchen Singſpielen auszeichnete, und in kurzer Zeit 75 mal aufgeführt wurde.

Von jetzt an wurden Sheridans Vermögensumſtände unabhängiger. Sein Genie hatte ihm eine Bahn eröffnet, auf der ihm Ruhm und Gold zu

Theil ward. Garrik, der sich 1776 vom Drurylaner Theater zurück zog, überließ Sheridan seinen Antheil für 30,000 Pfund Sterling. Eignes Interesse bestimmte Sheridan also, seine Talente dem Theater zu widmen, und so erschien bald nachher von ihm the Trip to Scarborough. Sein nächstes Lustspiel hieß die Lästerschule (the School for Scandal), und dieses erhob verdienterweise seinen Ruf über alle gleichzeitige dramatische Schriftsteller. Nicht bloß die Brittische Bühne, sondern auch das Ausland nahm dies Lustspiel so wie das frühere, die Nebenbuhler, mit Beyfall auf, und noch jetzt werden beyde auf Deutschen Bühnen mit Vergnügen gesehen. Am 8ten May 1777 ward die Lästerschule zum erstenmale auf dem Theater von Drurylane gegeben. Diese Vorstellung wurde unzähligemale wiederholt, wo Sheridan sich blicken ließ ward er gefeiert und als der erste dramatische Dichter Englands in neuerer Zeit geehrt. Er hat noch mehrere dramatische Stücke herausgegeben, die für Deutschland geringeres Interesse haben. Sie brachten ihm große Summen ein; ungeachtet dieser Einnahme und des Antheils an dem Theater selbst, befand er sich jedoch immer in großer Geldverlegenheit.

Um diese Zeit überredete Charles Fox Sheridan sich um eine Stelle im Unterhause zu bewerben. Er war schon lange in genauen freundschaftlichen Verhältnissen mit diesem großen Redner, der ihm Vertrauen zu seinen Fähigkeiten einflößte. Deshalb hatte Sheridan sich schon geraume Zeit vorher in Gegenwart seiner vertrautesten Freunde in der Kunst zu reden, vielfältig geübt, um zuversichtlicher öffentlich auftreten zu können. Bey der ersten Bewerbung um eine solche Stelle, fiel Sheridan durch. Dies schlug seinen Muth jedoch nicht nieder; denn schon im Jahr 1780, wo ein neues Parlament

sich

sich versammelte, suchte er Repräsentant der Stadt Stafford zu werden, und er erreichte endlich seinen Zweck durch das Bemühen seiner Freunde und eine Summe Geldes, welche sie für ihn zusammenschossen. Er trat gleich auf die Seite der Opposition im Hause der Gemeinen. Wiewohl er anfänglich sich damit begnügte stillschweigend sein Votum gegen die Minister abzugeben, so war er doch damals schon unermüdet die Absichten seiner Parthey zu unterstützen und den Unwillen des Publikums gegen die Maßregeln der Regierung zu vermehren. Er besuchte häufig Volks-Versammlungen und politische Clubbs, und mit Erfolg bediente man sich seiner Feder in vielen periodischen Schriften. So hatte er vielen Antheil an der Zeitschrift The Englishman, welche mit großer Erbitterung über die Northsche Administration herfiel. Als daher die Rockinghamsche Parthey im Jahr 1782 ihr Haupt empor hob, wurden seine Bemühungen durch die Stelle eines Unter-Secretairs in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, welchem Fox, als Staats-Secretair, vorstand, belohnt. Allein der Tod des Marquis von Rockingham und die Erhebung des Grafen Shelburne (nachherigen Marquis Lansdown) zu der Stelle des ersten Lords der Schatzkammer, vernichteten die Aussichten der Opposition. Es bildete sich nun eine merkwürdige Koalition, und Sheridan zog in seinen Schriften wider die neue Administration zu Felde. Zu dieser Zeit erschien die Zeitschrift The Jesuit, woran mehrere ausgezeichnete Mitglieder der Oppositions-Parthey in Geheim Antheil nahmen, und worin der Character einer damals berühmten Person sehr angegriffen ward. Der Drucker wurde fiskalisch belangt, und zu einer einjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt, da er die Großmuth hatte, den Namen des Verfassers standhaft zu verschweigen. Der

meiste

meiste Verdacht wegen dieses anstößigen Aufsatzes fiel auf Sheridan. Bald darauf trug die Koalition einen entscheidenden Sieg über die neugebildete Shelburnsche Administration davon. Lord Shelburne und Pitt wurden im März 1783 verdrängt, und an ihre Stelle traten Lord North und Fox mit dem Herzog von Portland, der als Premier-Minister figurirte. Sheridan erhielt im April 1783 zum zweytenmal eine öffentliche Anstellung als Secretair der Schatzkammer. Allein das aus versöhnten Gegnern zusammengesetzte Koalitions-Ministerium behauptete sich nur neun Monate, und ward durch William Pitt, den Anführer der Gegen-Parthey gestürzt. Dadurch verlor auch Sheridan, der genaue Freund des Staatssecretairs Charles Fox, wieder seine Stelle.

Bis zum Jahr 1783 scheint Sheridan einen untergeordneten Platz unter seiner Parthey eingenommen zu haben. Der unwiderstehliche Trieb seines Geistes eröffnete ihm jedoch einen größeren Schauplatz und bald gehörte er zu den ersten Rednern im Brittischen Parlament, ja er machte den Heroen der Beredsamkeit nicht selten den Preis streitig und verdunkelte sie. Man sagte von Sheridan, er sey an Kraft und Fülle mit Pitt, an Logik und Feinheit mit Fox, an Feuer der Einbildungskraft mit Burke zu vergleichen; an Ordnung und Geschmack aber habe er letzteren übertroffen. Besonders stark zeigte er sich in seinen Repliken, von denen man hätte glauben sollen, er müsse sich darauf vorbereitet haben, wenn nicht die witzigsten und unerwartesten Einfälle, die blendendsten Blitze des Genies immer aus den Diskussionen erst hervorgegangen wären. Seine Vertheidigung der berühmten East India Bill seines Freundes Fox, ist ein Muster der Beredsamkeit. Diese Bill, wodurch Fox bezweckte,

die

die Angelegenheiten der Ostindischen Compagnie den Händen gewisser Commissaire anzuvertrauen, führte bekanntlich seinen Sturz herbey. Im Jahr 1785, als Pitt an der Spitze der von ihm so lange gelenkten Verwaltung Englands stand, trat Sheridan gegen ihn in einer Rede wider die Parfumery-Bill auf, die voll von Witz und Scharfsinn war. Zu einem noch höheren Ruf als Redner erhob Sheridan sein Antheil, welchen er in demselben Jahr an den Debatten über Irland nahm. Von dieser Zeit an betrachtete man ihn als einen furchtbaren Widersacher der Ministerial-Parthey und als einen der ersten Führer der Opposition. Als sein Meisterwerk, als das Ideal parlamentarischer Beredsamkeit, wird die herrliche Rede betrachtet, die Sheridan im April 1787 in dem berühmten Proceß gegen den vor dem Parlament angeklagten Ostindischen General-Gouverneur Warren Hastings hielt. Sie ist von Mr. Gurney aufbewahrt, und der Herzog von Norfolk hat davon eine Abschrift in vier großen Bänden machen lassen, die Sheridan selbst durchgesehen hat. Die äußere Würde Pitts hatte Sheridan nicht, wenn er öffentlich auftrat. Seine Stimme war stark und deutlich; nur dann wenn ihn das Feuer der Rede hinriß, sprach er zu schnell und war seine Action ohne Nachdruck. Er hatte als Parlaments-Mitglied mit großen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Sein Schwiegervater war Schauspieler, und er selbst beschäftigte sich viel mit dem Theater, und hatte eigenes Interesse daran. Vorurtheile, mögen sie auch noch so lächerlich seyn, siegen oft über das Verdienst. Doch Sheridan im Bewußtsein seiner entschiedenen Ueberlegenheit über Geburt und Reichthum, ließ sich nicht irre machen, sondern gieng auf der einmal betretenen Bahn unbefangen vorwärts. Jeder Anspielung, welche seine Gegner deshalb auf ihn machten, begegnete

nete er mit Entschlossenheit, und geißelte sie mit gesetzmäßiger Satyre, die seinem hellen Verstande so sehr zu Gebote stand.

Die Gemüthskrankheit, die Georg III. im Jahr 1788 befiel, eröffnete Sheridans thätigem Geiste einen weiten Spielraum. Er war derjenige, welcher vorzüglich darauf antrug, dem Prinzen von Wales die Regentschaft ohne Restrictionen zu übertragen. Auch war er der Rathgeber des Prinzen bey der Antwort, welche dieser dem Minister Pitt ertheilte, dessen Streben dahin gieng, die Gewalt des Thronerben einzuschränken. Dies ist vielleicht der einzige Fall, wo man Sheridan Unbeständigkeit in seinen Grundsätzen vorwerfen kann. Er ließ sich dazu durch Fox, durch seine Anhänglichkeit an den Thronerben, und durch die Feindschaft gegen Pitt, hinreissen. Damals wurde Georg, als die Sachen auf der Spitze standen, von seiner traurigen Krankheit hergestellt, die jetzt wieder ganz die höheren Seelenkräfte des unglücklichen Monarchen unterdrückt hat. Der Kampf zwischen beyden Partheyen blieb daher 1788 unentschieden. Sheridan fuhr indessen fort sich den Maßregeln der Regierung mit Nachdruck zu widersetzen, und er machte dem großen Minister Pitt manche saure Stunde. Am 23sten Januar 1806 rief der Tod diesen von dem Ruder des Staats ab, das er über zwanzig Jahre geführt hatte. Vierzehn Tage darauf trat ein neues Ministerium zusammen, das aus drey vereinigten Partheyen, den Foxiten, der Grenvilleschen und der Addingtonschen Parthey bestand. Zu der ersteren gehörte Sheridan, der immer den Fußstapfen von Charles Fox folgte. Zum drittenmale nahm er zugleich mit diesem eine Stelle in der Administration an. Fox wurde wieder Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten. Sheridan wählte sich bey

der

der großen Vertheilung der Aemter, das eines Schatzmeisters der Seemacht aus. Er bekleidete es jedoch nur ungefähr ein Jahr bis zum 25sten März 1807, da Georg III. das ihm im Februar 1806 aufgedrungene Ministerium verabschiedete und sich ein anderes erwählte, welches im Grunde noch besteht, wenn gleich einige Veränderungen vorgegangen sind, und von welchem die noch das Staatsgeschäft leitenden Lords Liverpool, Castlereagh, Eldon, Westmoreland, Mulgrave und Mr. George Canning, Mitglieder wurden. Sheridans Stelle, das Schatzmeisteramt der Seemacht erhielt George Rose.

Nun stellte sich Sheridan, nachdem Charles Fox als Staatssecretair gestorben war, an die Spitze der Opposition. Ihm zur Seite standen Tierney, Whitbread und andere Männer von Talenten, die jedoch als Redner mit Fox und Sheridan nicht zu vergleichen sind. Der Brittische Senat hat seine vier großen Redner verloren, welche eine lange Reihe von Jahren hindurch die Verhandlungen des Parlaments so höchst anziehend machten. Zuerst starb der feurige Burke, dann Pitt. Charles James Fox überlebte seinen großen Gegner nur um acht Monate; er beschloß sein Leben am 13ten September 1806. Zuletzt trat Sheridan am 7ten Julius 1816, zehn Jahre später von der großen Bühne ab. Im letzten Jahre seines Lebens erschien er seltener im Unterhause. Längere Zeit war er schon leidend. Im Junius dieses Jahres ward sein Zustand gefährlich. Er konnte schlechterdings nichts mehr genießen. Ganz London, ganz England nahm an seiner Krankheit lebhaften Antheil. Sheridans Haus war voll von Besuchenden. Die Herzöge von York und Sussex, die Prinzen, die ersten des Landes kamen täglich zu ihm, um sich nach ihm zu erkundigen. Keine Kunst vermochte Sheridans

Leben

Leben zu verlängern, welches er auf 64 bis 65 Jahre brachte. Am 13ten Julius wurde sein Körper in der Westminster-Abtey beygesetzt, wo er neben den Grabmälern von Shakespeare, Händel und Goldsmith ruht. Sein zweyter Sohn und einige andere Verwandte führten den feyerlichen Trauerzug an. Der Herzog von Bedford, die Grafen von Lauderdale und Mulgrave, der Lord, Bischof von London und die Lords Holland und Spencer trugen die Zipfel des Leichentuchs. In dem Gefolge befanden sich die Herzöge von York und Sussex, der Herzog von Wellington, der Marquis von Anglesea, der Herzog von Argyle, die Lords Douglas, Tavistock, Thanet, Harrington und eine große Zahl andrer Personen vom vornehmsten Range.

Sheridan hinterläßt eine Wittwe und zwey Söhne, die aus zwey Ehen sind, und von denen der älteste, ein talentvoller junger Mann, in Ostindien angestellt ist. Die Mutter desselben, vormalige Miß Linley, starb im Junius 1792. Drey Jahre darauf 1795 verheyrathete Sheridan sich wieder mit Miß Ogle, der jüngsten Tochter des Doctors Newton Ogle, Decan von Winchester. Aus dieser zweyten Ehe ist ebenfalls ein Sohn vorhanden. Seine letzten Jahre verlebte Sheridan an der Seite seiner zweyten Gattin in Zurückgezogenheit, und er starb in Armuth, ungeachtet er große Einkünfte von seinen litterarischen Arbeiten und dem Drurylane-Theater hatte und Schatzmeister des Herzogthums Cornwallis war. Diese vortheilhafte Stelle, welche jetzt Mr. Mahon bekleidet, hatte ihm der Prinz Regent aus Erkenntlichkeit für die ihm geleisteten Dienste verliehen. Mitglied des geheimen Raths ist Sheridan seit 1806 gewesen. Seine Werke, die eine Zierde der Englischen Litteratur sind, werden nun gesammelt, und zum Besten seiner Familie gedruckt. Außer den

angeführten Luſtſpielen: The school for scandal, the Rivals u. ſ. w. hat Sheridan noch geſchrieben: The loyal lover, Romeo and Juliet, and Coriolanus, British education; A discourse delivered in the theatre at Oxford, and in the senate-house at Cambridge; A dissertation on the causes of the difficulties which occur in learning the english tongue; A course of lettres on education; A plan of education for the young nobility and gentry of Great-Britain; Lectures on the art of reading; A general dictionary of the english Language; The works of the Rev. Dr. Jonath. Swift, Dean of St. Patricks; Elements of English.

Im Privatleben war Sheridan einer der anziehendſten und angenehmſten Geſellſchafter ſeines Landes. Seine Unterhaltung war reich an Witz, humoriſtiſchen Anſpielungen und lebhaften Antworten. In tiefer Kenntniß der menſchlichen Natur übertraf er vielleicht alle ſeine Zeitgenoſſen. Früher war er ein großer Bewunderer der Franzöſiſchen Revolution. Er war ein warmer Vertheidiger der religiöſen Toleranz und der Preßfreyheit, und bekämpfte ſtets mit Eifer alle Vorſchläge, die zu ihrer Einſchränkung gemacht wurden. Dabey beſeelte ihn der reinſte und aufrichtigſte Patriotismus, wie er bey mehreren wichtigen Veranlaſſungen zeigte. So trug er bey dem Matroſen-Aufruhr in der Nore viel zur Rettung des Landes bey. Bey einer andern Gelegenheit hat er thätig mitgewürkt, um den Nationalgeiſt den großen Maßregeln geneigt zu machen, die auf der Halbinſel vorbereitet und in Frankreich für die Befreyung Europas vollbracht wurden.

II.

Der Hofstaat Ludwigs XVIII.

Obgleich der Königlich-Französische Hof schon im Frühjahr 1814 organisirt wurde, läßt sich doch jetzt erst ein Verzeichniß der Umgebungen Ludwigs XVIII. und der Prinzen des Bourbonschen Hauses geben. Die Einrichtungen waren noch nicht vollendet, als Buonaparte im März erschien und Frankreich auf drey bis vier Monate umwandelte; auch hatten nach der Wiedereinsetzung der Bourbons, durch die Waffen der verbündeten Mächte, manche Veränderungen Statt.

An der Spitze der Maison du Roi steht der Groß-Almosenier Alexander Angelique von Talleyrand-Perigord, Erzbischof, Herzog von Rheims, Commandeur des Ordens vom heiligen Geiste. Dieser hochbejahrte Prälat, ein Oheim des Prinzen Talleyrand, vormaligen Bischofs und Ministers, jetzigen Oberkammerherrn, ist indeß über die kirchlichen Einrichtungen so unzufrieden, daß er dem Könige jetzt seinen Entschluß die Groß-Almosenierstelle niederzulegen, erklärt hat. Der neue Almanach Royal enthält die Namen der Bischöfe nicht, und übergeht die ganze Geistlichkeit von Frankreich. Diese Auslassung muß der Hoffnung zugeschrieben werden, daß der Pabst das Konkordat aufheben werde. Aumonier ordinaire ist der Abbé de la Chatre, Beichtvater der Abbé Rocher. Dann folgen acht Aumoniers par quartier, der ordentliche Kapellan, Abbé Fleuriel, acht Chapelains par quartier und der geistliche Ceremonienmeister, Abbé de Sambucy. Der Groß-Almosenier von Frankreich hat einen bedeutenden Würkungskreis, überliefert die Eidschwüre der Bischöfe, setzt die Gefangenen bey der Thronbesteigung des Königs und andern erfreulichen Begebenheiten,

in

in Freyheit; verfügt über die Fonds der Aumones du Roi, tauft und traut die Dauphins, Prinzen und Prinzessinnen, geht bey Processionen zur Rechten des Königs ꝛc.

Großmeister von Frankreich ist der Prinz von Condé, dem auf seinen Todesfall sein Sohn, der Herzog von Bourbon, adjungirt ist. Der Grand-Maitre de France ist Großoffizier der Krone; das Zeichen seiner Würde ist ein lazurblauer Stab, der mit goldenen Lilien besetzt und auf dessen einem Ende eine geschlossene goldene Krone ist. Er ordnet alles an, was zur Maison-bouche des Königs gehört, präsidirt bey der Salbung und dem Grand-couvert, so wie bey den Leichenbegängnissen der Könige, macht die Honneurs des Königlichen Hauses ꝛc.

Oberkammerherr ist der Prinz von Talleyrand, Pair von Frankreich, der, nachdem er so lange die Diplomatik Frankreichs geleitet, sowohl zu den Zeiten der Republik und Napoleons Buonaparte, als unter Ludwig XVIII., dessen Minister der auswärtigen Angelegenheiten er bis zum September vorigen Jahrs war, das zweyte Oberhofamt in Frankreich angenommen, und es auch bey der Vermählung des Herzogs von Berry, ungeachtet des Widerspruchs des Prinzen von Condé und des Herzogs von Bourbon verwaltet hat. Es existirt seit den ersten Zeiten der Monarchie. Die Zeichen der Oberkammerherrn-Würde sind zwey goldene Schlüssel, deren Ring sich in einer Königlichen Krone endigt, und die sich als Andreaskreuz hinter seinem Wappenschilde befinden. Der Grand-Chambellan giebt dem Könige das Hemd, und überläßt diese Ehre nur dem Prinzen von Geblüt. Beym Tode des Königs hüllt er dessen Körper ein, begleitet von den vier ersten Gentilshommes de la Chambre. Diese premiers gentilshommes de la chambre sind die Herzöge von

Riche-

Richelieu, Duras, Carmont, und de la Chatre. Ihre Würde besteht seit der Regierung Franz des Ersten. Sie sind vier an der Zahl und verrichten abwechselnd den Dienst, den der Herzog von Richelieu neben seinem Amt als erster Minister und Staatssecretair des Departements der auswärtigen Angelegenheiten wahrzunehmen hat. Grand-Maitre de la Garderobe ist der Graf v. Blacas d'Aulps. Diese Stelle ist 1669 kreirt. Der Grand-Maitre de la Garderobe, der den premiers Gentils-hommes de la Chambre gleich steht, hängt bey großen Festlichkeiten dem Könige den Mantel um, und darüber die Halskette des Ordens, läßt alle ordentliche Kleider des Königs verfertigen und empfängt dessen Befehle über die Ausgaben des Service de la Garderobe. Der Graf von Blacas d'Aulps ist unter allen Hofbeamten Ludwigs XVIII. derjenige, der seine Gunst und sein Vertrauen am meisten besitzt. In England wich er nicht von seiner Seite. Als Ludwig im Frühjahr 1814 den Thron bestieg, machte er den Grafen von Blacas zum Minister des Königlichen Hauses. Blacas hatte viele Feinde, die ihm sein großer Einfluß zuzog, und Ludwig sah sich veranlaßt, ihn von sich zu entfernen. Er ernannte ihn zum Ambassadeur in Rom. Von da begab sich der Graf v. Blacas nach Neapel, wo er die Vermählung der Prinzessin Marie Caroline mit dem Herzog v. Berry zu Stande brachte. Vor einiger Zeit hieß es, er würde von Rom nach Paris berufen werden und wieder in das Ministerium treten. Dies ist zwar nicht geschehen; allein die früher von Blacas bekleidete Stelle eines Ministre de la Maison du Roi, ist auch noch nicht besetzt. Unter dem Grafen Blacas stehen zwey Maitres de la Garderobe, die Marquis d'Avaray und de Boisgelin. Die Gardes du

Corps

Corps sind in vier Compagnien, die weiße, grüne, blaue und gelbe getheilt. Capitaine derselben sind der Herzog von Croi d'Havré, der Herzog v. Grammont, der Prinz von Poix und der Herzog von Luxemburg; Capitain der hundert Schweizer ist der Herzog Mortemart. Die Stellen des Oberstallmeisters und des Oberjägermeisters (Grand-Ecuyer et Grand-Veneur de France,) von denen die erste 1601 errichtet ist, sind jetzt nicht besetzt. Bey dem ersten Einzuge des Königs in die Stadt seines Reichs und in eroberte Städte, reitet der Oberstallmeister dicht vor dem Könige auf einem Pferde das eine blausammtene mit goldenen Lilien gestickte Schabracke hat, und trägt den Degen des Königs in einer blausammtenen mit goldenen Lilien gestickten Scheide; daher er den Königlichen Degen an beyden Seiten seines Wappenschildes führt. Jetzt ist Chef des Stall-Etats der Marquis de Vernon, Ecuyer commandant les Ecuries. Wappenkönig von Frankreich ist der Chevalier Bernod Delahaye, dem Duverdier de Vaupoiras adjungirt ist. Premier Pannetier de France ist der Graf de Cossé-Brisac, Oberschenk, premier echanson de France, der Oberstlieutenant Graf von Rothe, erster Vorschneider, premier Tranchant de France, der Graf Louis de Saint-Priest, Grand-Maréchal des Logis der Marquis de la Suze, Grand-Prévôt der Graf de Montsoreau, premier maitre d'hotel, der Herzog d'Escars. Die Verrichtungen des Ober-Ceremonienmeisters gehörten sonst zu dem Amte des Grand-Maître de France. Heinrich III. ernannte zuerst 1585 einen eigenen Ober-Ceremonienmeister. Seit 1701 ist diese Würde in den Händen der Familie von Dreux-Boézé. Der jetzige Grand-Maitre des cérémonies, der Marquis de Dreux-Boézé bekleidet diese Stelle seit 1781.

Unter Buonapartes Kayser-Regierung war der Graf von Ségur Ober-Ceremonienmeister. Dieser Ober-Hofbeamte, welcher alle Ceremonien, Audienzen, Processionen ꝛc. anordnet, trägt zum Zeichen seiner Autorität einen elfenbeinernen Commandostab, der mit schwarzem Sammt bezogen ist, und womit er bey den Ceremonien, unterstützt von den Garden, die Ordnung erhält. Unter ihm stehen der Ceremonienmeister, Marquis de Rochemore und die Aides de cérémonies, de Saint Felix und Vicomte de Geslin.

Der Hof von Monsieur, Bruder des Königs, Grafen von Artois (Maison de Monsieur) ist ebenfalls ziemlich zahlreich. Erster Almosenier ist der Bischof d'Amiclée, unter welchem vier Almoseniere angestellt sind. Zwey Herzöge, de Maillé und de Fitz-James sind premiers gentilshommes de la chambre, hierauf folgen eilf gentilshommes de la chambre, zwey premiers chambellans, zwey Maitres de la Garderobe, ein premier maitre d'hotel, ein premier ecuyer, ein ecuyer commandant, ein ecuyer cavalcadour. Die Maison militaire de Monsieur besteht aus den Capitainen der Gardes du Corps, Grafen d'Escars und de Puységur, die beyde Generallieutenants und Gouverneurs von Militair-Divisionen sind, dem Major der Garden, Generallieutenant Marquis Letourneur, dem Secrétaire militaire, Obersten von Kentzinger, der vielen Einfluß auf den Bruder des Königs in militairischen Angelegenheiten haben soll, 15 Aides de camp, die mehrentheils Generale sind, dem premier Veneur und dem Capitaine général des chasses.

Der Herzog von Angouleme hat zum ersten Hofbeamten premier gentilhomme de la chambre, den Generallieutenant Herzog von Damas. Sein erster Stallmeister ist der Herzog von Guiche. Hiernächst hat er vier gentilshommes d'hon-

d'honneur et aides de camp, die sämmtlich Generale sind, und sechs Aides de camp. An der Spitze des Hofstaats von Madame, Herzogin von Angouleme, steht der Bischof von Nancy, de la Fare, der jetzt indeß aus Unzufriedenheit über die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten seine Stelle als erster Almosenier aufgeben will. Außer ihm hat sie zwey halbjährig abwechselnde Almoseniere und einen ordentlichen Kapellan, die Abbés de Bichy, Grimaldi und Cacqueray. Dame d'honneur ist die Herzogin de Sevent, und nach ihr die Herzogin de Damas, dame d'atour die Gräfin de Choisy. Auf diese folgen sechs dames pour accompagner, ein chevalier d'honneur, der Vicomte de Montmorency, ein premier ecuyer, der Vicomte d'Agoult, und ein ecuyer commandant, der Graf de Latour. Der Hofstaat der jungen Herzogin von Berry ist noch nicht organisirt. Der ihres Gemahls besteht aus einem premier gentilhomme dem Grafen de la Ferronays, vier gentilshommes d'honneur, einem premier ecuyer, dem Grafen de Nantouillet, einem ecuyer commandant und sechs aides-de-camp. Der erste Prinz vom Geblüt, der Herzog von Orleans, hat seinen Hofstaat noch nicht eingerichtet. Zahlreich ist dagegen die Hofhaltung des Prinzen von Condé und des Herzogs von Bourbon. Premier gentilhomme des hochbejahrten Prinzen von Condé ist der Generallieutenant Graf du Caylon, premier ecuyer der Generallieutenant Vidame de Vassé; erster Hofbeamter des Herzogs von Bourbon ist der Generallieutenant Graf von Rully.

Zum Hofe Ludwigs XVIII. gehören auch noch die vier Marschälle, welche Major-Generaux der Königlichen Garde sind, so wie die übrigen Marschälle von Frankreich. Der Almanach

Royal giebt deren sechszehn an, von denen jedoch einer der Marschall Augereau, Herzog von Castiglione seit dem, am 12ten Junius auf seinem Schlosse la Houssaye gestorben ist, ohne Kinder hinterlassen zu haben. Er hatte in der letzten Zeit seines Lebens alle Achtung verloren, besonders seit dem Jahr 1815. Als Buonaparte im März 1815 gegen Paris vordrang, hielt Augereau, der Gouverneur zu Rennes war, es für rathsam, eine Proclamation zu Gunsten des Usurpators drucken zu lassen; er hoffte, hiermit sey alles abgethan, und er werde sich dadurch in Gunst erhalten. Allein kaum war die Proclamation im Publicum erschienen, und zwar auf der westlichen Küste Frankreichs, wo Augereau damals commandirte, als daselbst auch Buonaparte's Proclamation ankam, worin Augereau der Verrätherey im Jahr 1814 beschuldigt wird. Der erniedrigende Schritt, den er gethan hatte, half ihm also gar nichts. Er hatte sich der Gunst des Königs unwürdig gemacht, wurde auch von Buonaparte nicht angesehen, und ihm blieb nichts anders übrig, als sich in die Einsamkeit zurück zu ziehen. Nach seinem Tode waren nur noch funfzehn Französische Marschälle. Am 3ten Julius ernannte Ludwig XVIII. indeß vier neue Marschälle, so daß die Zahl der Marschälle jetzt neunzehn ist. Diese sind der Herzog von Coigny, der schon am 1sten März 1780 Generallieutenant wurde, und der älteste Generallieutenant war der Graf von Beurnonville, der seit 1792 Generallieutenant ist, der Kriegsminister Clarke, Graf von Hüningen, Herzog von Feltre, seit December 1795 Divisionsgeneral oder Generallieutenant, und der Graf von Viomenil, dessen Anciennität als Generallieutenant Ludwig XVIII. vom 1sten Januar 1801 datirt hat. Bey der Gelegenheit, daß die neuernannten Marschälle beeidigt wur-

wurden, leisteten auch die übrigen in Paris gegenwärtigen Marschälle dem Könige den Eid der Treue. Man hatte zu diesem Act grade den 14ten Julius, den Jahrstag der Zerstörung der Bastille gewählt, an welchem vor sieben und zwanzig Jahren die Französische Revolution ausbrach. Das Formular des Eides, den die Marschälle leisten mußten, war aus den älteren Zeiten der Monarchie wieder hervorgesucht. Der erste Minister, Herzog von Richelieu verlas den Eid, den jeder einzelne Marschall nachsprach, und in Gegenwart des versammelten Hofpersonals in die Hände des Königs ablegte, worauf derselbe jedem den Marschallstab in die Hand gab. Auf diese Art wurden folgende zwölf Marschälle, der Herzog von Conegliano (Moncey), der Graf Jourdan, der Herzog von Treviso (Mortier), der Herzog von Tarent (Macdonald), der Herzog von Reggio (Oudinot), der Herzog von Albufera (Suchet), der Graf Gouvion de Saint Cyr, der Herzog von Valmy (Kellermann), der Graf Perignon, der Herzog von Coigny, der Graf von Beurnonville und der Herzog von Feltre (Clarke) beeidigt. Die sieben Marschälle, welche an diesem Tage den Eid nicht leisteten, weil sie krank oder abwesend waren, sind die Marschälle Massena, Herzog von Rivoli, Davoust, Herzog von Auerstädt, Marmont, Herzog von Ragusa, Lefebvre, Herzog von Danzig, Victor, Herzog von Bellune, der Graf Serrurier und der Graf von Viomenil. Massena ist so krank, daß er wohl schwerlich den Eid ablegen kann, zu dessen Leistung die übrigen sechs Marschälle nächstens in Paris erwartet werden.

III.

III.

Vollständige statistische Uebersicht der Population, Militairmacht, des Flächeninhalts und der Staats-Einkünfte der Deutschen Bundesstaaten nach den neuesten Veränderungen, nebst einigen Bemerkungen.

Nächst Oestreich, von dem wir im vorletzten Monatsstücke eine vollständige statistische Uebersicht mitgetheilt und Preußen (welches 10,465,900 Einwohner auf 5065 □ Meilen besitzt) von dem nächstens eine gleiche folgen wird, gehört die 3te Stelle im Deutschen Bunde

A. Königreiche 16 Stimmen.

Bayern mit 4 Stimmen, Flächeninhalt 1471,^{91} □ Meilen, 3,377,410 Einwohner, Militairmacht 60,000 Mann, Einkünfte 18,000,000 Gulden. 4te Stelle, Sachsen mit 4 St. 338,^{85} □ Meilen, 1,182,644 Einw. 16,000 Mann, 8,500,000 Guld. 5te, Hannover mit 4 Stim. 681,^{60} □ Meilen, 1,288,057 Einw. 18,000 M. 9,000,000 Gulden. 6te, Würtemberg 4 Stimm. 369,^{05} □ Meil. 1,303,365 Einw. 20,000 M. 10,000,000 Guld.

B. Großherzogthümer, Herzog- und Fürstenthümer 41 Stimmen.

7te, Baden 3 Stim. 272,^{50} □ Meil. 1,001,603 Einw. 16,000 Mann, 5,500,000 Gulden. 8te, Hessen-Cassel 3 St. 190,^{49} □ Meil. 518,594 Einw. 12,000 Mann, 3,500,000 Gulden. 9te, Hessen-Darmstadt 3 Stim. 214,^{75} □ Meilen, 578,138 Einw. 8,000 Mann, 3,690,000 Gulden. 10te, Dännemark 3 Stim. für a) Holstein 153,^{50} □ Meil. 325,743 Einw. .... b) Lauenburg 20,^{10} □ M. 34,938 Einw. .... 11te, Niederlande

derlande 3 Stimmen für Luxemburg 129,40 □M. 269,400 Einw. .... 12te, Sachsen, Ernestinische Linie a) Weimar (Großherzogthum, soll nach den Wiener Congreß-Acten mit 1 Stimme verschiedener Besitzungen und 78,000 Menschen vermehrt werden,) 1,600 Mann, 1,500,000 Gulden. b) Gotha 1 Stimme, 54,77 □ Meilen, 183,631 Einw. 2,200 Mann, 1,500,000 Gulden. c) Meinungen 1 Stimme, 18,26 □ Meilen, 54,375 Einw. 600 Mann, 350,000 Gulden. d) Hildburghausen 1 Stimme, 10,97 □ Meilen, 33,000 Einw. 400 Mann, 200,000 Gulden. e) Coburg-Saalfeld 1 Stimme, 19,12 □ Meilen, 37,266 Einw. (wozu noch 20,000 kommen sollen), 800 Mann, 425,500 Guld. 13te, a) Braunschweig 2 Stimmen, 71,74 □M. 209,527 Einw. 10,000 Mann, (jetzt wohl nur 3000) 1,800,000 Gulden. b) Nassau mit 2 Stimmen, 102,50 □Meil. 273,000 Einw. 3000 Mann, 1,760,000 Gulden. 14te, Mecklenburg (Großherzöge). a) Schwerin mit 2 Stimm. 233,88 □M. 332,026 Einw. 3,300 Mann, 1,500,000 Guld. b) Strelitz 1 St. 36,12 □ Meil. 66,000 Einw. (wozu noch 10,000 kommen sollen) 800 Mann, 450,000 Gulden. 15te, a) Oldenburg mit Eutin (Großherzog) 1 Stimme, ... 214,000 Einw. 1,600 M. 900,000 Guld. b) Anhalt 1) Dessau 1 St. 17 □ Meil. 53,500 Einw. 800 Mann, 600,000 Guld. 2) Bernburg 1 St. 16 □M. 35,193 Einw. 400 Mann, 300,000 Guld. 3) Köthen 1 St. 14 □ Meilen, 28,842 Einw. 400 Mann, 230,000 Guld. c) Schwarzburg 1) Sondershausen 1 St. 23 □ Meil. 44,050 Einw. 650 Mann, 250,000 Guld. 2) Rudolstadt 1 St. 22 □ Meil. 54,577 Einw. 650 Mann, 220,000 Guld. 16te, a) Hohenzollern 1) Hechingen

gen 1 St. 5 □ Meil. 13,000 Einw. 194 Mann, 80 000 Gulden. 2) Sigmaringen 1 Stimme, 14 □ Meil. 31,000 Einw. 386 M. 300,000 Guld. b) Lichtenstein 1 St. 2,^{5}° □ Meil. 5,002 Einw. 100 Mann, (Lichtenstein besitzt als der reichste Privatmann in Deutschland in den Oestreichischen Staaten 104 □ M. mit 297,000 Menschen und 1½ Mill. Gulden Einkünfte). c) Reuß 1) Greitz 1 St. 7 □ M. 19 850 Einw. 300 Mann, 130,000 Guld. 2) Schleitz, Lobenstein Ebersdorff 1 St. 20,^{5}° □ Meilen, 54,371 Einwohner, 600 Mann, 290,000 Guld. d) Lippe 1) Detmold 1 St. 24 □ Meil. 67 238 Einw. 900 Mann, 300,000 Gulden. 2) Schauenburg 1 St. 10 □ Meil. 23,684 Einw. 400 M. 180,000 Guld. e) Waldeck mit Pyrmont 1 St. 21,^{66} □ Meil. 47,895 Einwohner, 800 Mann, 400 000 Gulden.

C. Freie Städte 4 Stimmen.

*17te Stelle, a) Frankfurt 1 St. 3,^{97} □ Meil. 47,097 Einw. 600 M. 600,000 Guld. b) Lübeck 1 Stimme, 3,^{5}° □ Meil. 32,900 Einwohner, 600 Mann, 300,000 Gulden, gemeinschaftlich mit Hamburg 2 □ Meil. 8,581 Einw. .... c) Bremen 1 St. 2,^{5}° □ Meil. 42,139 Einw. 600 M. 400 000 Guld. d) Hamburg 1 St. 6 □ Meil. 123,643 Einw. 1,200 Mann, 1,200,000 Gulden.

Hieraus ergeben sich folgende Resultate, die gesammte Volksmenge der 4 Königreiche macht aus: 7,151,476 Menschen, ihr Flächeninhalt 2,861,^{41} □ Meilen, ihre Militairmacht 114,000 Mann, wenn Bayern über die Hälfte oder 60,000 stellt, ihre Einkünfte 45,500,000 Gulden, das Großherzogthum Baden ist so sehr angewachsen, daß es sich fast zum Königreiche qualificirt, im Vergleich mit den übrigen Großherzogthümern. Die Population und der Flächeninhalt

inhalt der gesammten Herzog- und Fürstenthümer läßt sich wegen einiger bevorstehenden Veränderungen noch nicht ganz genau angeben, ihre Militairmacht beträgt 31,380 Mann; ihre Einkünfte machen 26,355,500 Gulden aus, wobey jedoch Holstein und Luxemburg nicht mitgerechnet sind. Die 4 freyen Städte enthalten 17,97 □ Meil. 254,360 Einwohner und stellen 3000 Mann, ihre Einkünfte betragen 2,500,000 Gulden. Die Einkünfte sämmtlicher Bundesstaaten (ohne Oestreich und Preußen, Dännemark für Holstein und die Niederlande für Luxemburg) betragen 74,355,000 Gulden, ihre gesammte Militairmacht 148,380 Mann, (das Contingent zum Rheinbunde machte 118,050 Mann aus), ihre gesammte Population nach Klüber 26 Millionen Menschen. Nächstens einige Bemerkungen über das Verhältniß dieser Staaten unter einander, und zu den auswärtigen und den Deutschen größeren Mächten.

IV.

Authentische Schilderung des gegenwärtigen Zustandes von Irland und der Unruhen in diesem Lande.

(Aus dem "Statement of the nature and extent of the disturbances which have recently prevailed in Ireland and the measures which have been adopted by the government of that country in consequence thereof by the Lord-Lieutenant of Ireland.)

Folgende merkwürdige Schilderung der gegenwärtigen Lage von Irland und der Unruhen in diesem Lande, ist in einem officiellen Memoire des Lord-Lieutenants von Irland Whithworth an den Lord Vis-

Viscount Sidmouth enthalten und vom 5ten Junius d. J. datirt. Das Parlament befahl sie hierauf unter dem angeführten Titel drucken zu lassen, da sie das wichtigste und sehr ausführliche officielle Document über die Gewaltthätigkeiten und Unruhen in diesem unglücklichen Lande seit dem Anfange des Jahres 1811 ist. Die Ausdehnung desselben erlaubt uns indessen nur, uns auf die Darstellung der neuesten Begebenheiten in Irland seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahres zu beschränken.

Im Laufe dieses Jahrs ist die Insurrectionsacte nicht wieder eingeschärft worden. Im März wurden zufolge eines Memorials von 27 Magistrats-Personen der Grafschaft Louth, eine besondere Obrigkeit mit 50 Constables angestellt, um ihnen bey der Erhaltung der Ruhe in den 4 Baronien dieser Grafschaft behülflich zu seyn, da sich um diese Zeit verschiedene Gewaltthätigkeiten dort ereigneten. Im Laufe einer Woche wurden 11 Häuser in der Nähe von Dundalk geplündert. Die Wohnung eines Pächters, welcher einige Personen verfolgte, die ihn beraubt und beynahe ermordet hatten, wurde in Brand gesteckt. Eine Bande von 200 Bewaffneten erstürmte ein anderes Haus, nach lebhaftem Widerstande, zwang die Bewohner ihre Waffen abzuliefern und einen Eid darüber auszustellen, daß sie die Pachtung verlassen wollten. Auf die Vorstellung von 20 Magistrats-Personen der Grafschaft Clare, wurde im April in den 3 Baronien derselben eine ähnliche Polizey-Einrichtung getroffen. Verschiedene Districte dieser Grafschaft lagen eine ganze Zeit lang unangebauet, aber die Beyspiele der Bestrafungen, welche unter der Erklärung der Insurrectionsacte in den Grafschaften Limerick und Tipperary im vorigen Jahre vorfielen, hatten einen vortheilhaften Einfluß auf die Wiederherstellung der Ruhe in der Grafschaft Clare;

in

in den Monaten Februar und März fielen aber wieder häufig ähnliche Stöhrungen daselbst vor. Oft fanden zahlreiche nächtliche Versammlungen der Unruhstifter aus den niedrigen Ständen Statt; in einem einzigen Districte wurden während des Maymonats 7 Häuser abgebrannt und Brandbriefe gegen die Bezahlung der Renten und Uebertragung und Verpachtung der Ländereyen, ausgenommen unter gewissen Bedingungen, angeschlagen. Aus den angeführten Details erhellt, daß mit Zustimmung des geheimen Staatsraths, die gesetzlichen Bestimmungen, welche 1814 angeordnet wurden, in verschiedenen Fällen in Kraft treten mußten, und die Insurrectionsacte in der Grafschaft und Stadt Limerick, den 7 Baronien der Grafschaft Tipperary, 2 Baronien der Grafschaft Westmeath und einem District der Kings Grafschaft eingeschärft ward, so wie in gewissen Districten der 3 Grafschaften Tipperary, Louth und Clare besondere Obrigkeiten und Constables mit der Gewalt der ordentlichen, auf Kosten dieser Districte angestellt wurden.

Der Lord-Lieutenant geht nun zu einer Uebersicht der glücklichen Resultate dieser Maßregeln zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe über; in einigen Grafschaften, welche der Sitz der Unordnungen waren, ist die allgemeine Sicherheit wiedergekehrt und in 3 Districten konnte die Declaration der Insurrectionsacte zurück genommen werden. Im Februar trugen die Magistrats-Personen der Kings Grafschaften darauf an, die außerordentlichen Obrigkeiten zurückzurufen, so wie am 15ten April die Obrigkeit der Stadt Limerick, daß die Aufruhrs-Decrete aufgehoben würden; denselben Wunsch drückte die Obrigkeit der Grafschaft Westmeath im Maymonat aus. Der Lord-Lieutenant empfahl diese Ansuchen und die Insurrectionsacte wurden dem zufolge

in

in diesen Districten durch den geheimen Staatsrath zurückgerufen, die einzigen Grafschaften, in denen sie noch in Kraft ist, sind die Grafschaften Tipperary und Limerick. Der Lord-Lieutenant hat diesem Memoire die Acten der Commissionen, welche zur Untersuchung und Bestrafung der Unruhstifter angeordnet worden, seit dem Anfange des Jahrs 1813 beygefügt und bemerkt der grose Unterschied zwischen der Zahl der Angeklagten und der Ueberführten und Verurtheilten schiene auffallend, aber der Grund liege darin, daß die Ankläger und Zeugen sehr oft durch die Drohungen und Verfolgungen der Freunde der Inculpaten zurückgeschreckt wurden, deren Würksamkeit freylich ein Zeichen der grosen Zerrüttung des Zustandes der bürgerlichen Gesellschaft und der Schwierigkeiten, unter denen die richterliche Gewalt ihr Amt auszuüben habe, sey. Die Gefahr war aber so dringend, daß die gesetzgebende Macht sich genöthigt sah, die auserordentliche Bestimmung festzusetzen, wenn irgend ein Individuum eidliche Anzeige von einem öffentlichen Verbrechen gethan hätte und vor Beendigung der daraus folgenden Untersuchung ermordet oder gewaltsam weggefuhrt werden würde, so solle diese eidliche Anzeige als voller Beweis angesehn werden. Ein Beschluß, der leicht zu den gröſten Ungerechtigkeiten Veranlassung geben konnte, wie von selbst einleuchtet. Um die Zeugen und Angeber gegen diese Gewaltthätigkeiten zu schützen, mußten sie von dem Orte entfernt, oder lange vorher in das Gefängniß, als den sichersten Ort, nach den Baracken der Soldaten oder nach Dublin gebracht werden, doch waren sie auch in dieser letzten Stadt nicht sicher. Indessen suchte der Lord-Lieutenant die mildesten Maßregeln, welche die Umstände zuließen, zu beobachten und bewilligte nur im Fall der äuſersten Nothwendigkeit, militairische Hülfe. Jedoch bedurfte man einer bedeuten-

deutenden Truppenzahl, um die Königl. Aufseher in der Unterdrückung der unerlaubten Distillationen, welche in einem großen Theil des Nordens und Westens dieses Königreichs Statt fanden, zu unterstützen. Zuletzt folgt eine vollständige Uebersicht der Anzahl und der Vertheilung des Militairs, welches nach Irland beordert wurde, auf Antrag des Unterhauses vom Februar dieses Jahrs.

V.

Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich.

(Aus einer Reihefolge von Privatschreiben gezogen.)

Die Verschwörungen folgen in Frankreich schnell auf einander, auf Didier folgten die Patrioten von 1816 und auf diese wieder der Plan, die ganze Königl. Familie in Wellingtons Hotel in die Luft zu sprengen, ein Sprung, den diesem wohl ein großer Theil der Stadt Paris etwas später nachgemacht hätte, wenn das Project gelungen wäre, über dessen Würklichkeit indessen die Englischen Blätter sehr heftig disputiren, während besonders der Courier dieselbe behauptet, aber dieß ist nicht das erste Beyspiel dieser Art; auch schon am 29sten May entdeckte man in der Nähe der Thuilerien einen Wäscherkarren, in dem eine große Menge Pulver unter der Wäsche verborgen war, die Weiber, welche sich bey derselben befanden, entflohen und man erfuhr nichts weiter über diese Nouvelle machine infernale oder la conspiration des blanchisseuses, wie die Pariser sie nennen. Herr de Cazes setzte sich indessen durch seine

Wach-

Wachsamkeit immer mehr in der Königl. Gunst fest, indem er sich auch gegen die Lockungen der ehrsüchtigen Angoulemschen oder ultraroyalistischen Parthey unerschütterlich zeigte, und der Monarch soll ihm eine der reichen Dotationen bestimmt haben, welche nach Buonaparte's Abdankung wieder an die Krone fielen. Der Prinz von Benevent erschien im Junius wieder bey Hofe, aber der König bemerkte ihn kaum, ungeachtet er als Oberkammerherr immer um ihn war; seine Gesundheit scheint sich wenig gebessert zu haben, aber sein Benehmen war noch so stolz und selbst so anmaßend, wie jemals vorher. Die Erneuerung der Kammer, entweder ganz oder zum fünften Theil wurde dem Minister-Conseil unterworfen; der Herzog von Richelieu, Lainé, Corvetto und de Cazes waren für die letztere, der Herzog von Feltre, Dambray und de Bouchage für die erstere, der König erklärte sich für die Minorität. Alle Geschäfte des Großalmoseniers wurden dem Minister des Innern übertragen. Marschall Suchet scheint unempfänglich gegen die Lockungen der Prinzen und den Ehrgeiz das Haupt der Armee zu seyn; vor kurzem ward er gefragt, ob es möglich sey, die alte abgedankte Soldateske au cas de besoin zu gebrauchen; auch Davoust hat die Erlaubniß erhalten, sich auf seinem Landhause in der Nähe von Paris aufzuhalten. Diese und einige andere Umstände geben dem Gerücht von Mißhelligkeiten mit den Alliirten Gewicht und man verbreitet häufig Nachrichten von Zwistigkeiten unter ihnen selber. Eben so aufmerksam ist man auf die militairischen Bewegungen derselben, und die Präfecten berichten häufig über die Excesse, welche sich die fremden Truppen erlauben. Daher ist das Militair wieder der Gegenstand, der den Hof sehr beschäftigt, und er zeigt sich dem Marschall Suchet sehr geneigt, so daß man denselben zu

Clar-

Clarkes Nachfolger als Kriegsminister bestimmt, denn Clarke hat allen Einfluß auf das Militair, mit Ausnahme der Vendéer, verloren. Als der König und Monsieur dem Marschall sagte: Die Alliirten haben Pläne gegen uns, können wir auf die Armee bauen, Herr Marschall, können wir die Sprache annehmen, welche der Größe und Würde des Königs von Frankreich angemessen ist? erwiederte Suchet: Man kann auf die Armee bauen und sie verstärken, wenn sie unter Offizieren, die sie kennt und unter einer Farbe, mit der sie vertraut ist, marschirt. General Donadier, der noch vor kurzem bis zum Himmel erhoben wurde, ist schon in Ungnade gefallen und wird bald von Grenoble zurückgerufen werden; obgleich er vielen Eifer zeigte, hat man in seinem Benehmen doch viele Charlatanerie und das Bestreben, eher die Gemüther aufzubringen, als zu beruhigen, entdeckt; in der ganzen Provinz Dauphiné und den angränzenden Departements dauert, ungeachtet der Unterdrückung der Unruhen, der wüthendste Haß gegen die Bourbons fort. Die General-Versammlungen der Departements haben schon begonnen, und ihr Ausgang ist von der äußersten Wichtigkeit, denn man kann sie als den getreuesten Spiegel des öffentlichen Geistes ansehn; sie bestehen aus 20 Mitgliedern jedes Departements, welche der König nach der Durchsicht einer doppelten Liste der Candidaten, welche von den Wahl-Collegien erwählt sind, ernennet und wovon $\frac{1}{5}$ alle 5 Jahre erneuert wird; auch gehörten sie meistens zu den reichsten Gutsbesitzern und angesehensten Einwohnern des Departements. — Der einzige Minister, welcher außer de Cazes einige Bedeutuug hat, ist Lainé, ungeachtet die Verläumdung eben so sehr gegen ihn gerichtet ist, wie gegen seinen Vorgänger Barbé Marbois, jede Maßregel die er vorschlägt, ist mit der Drohung begleitet, abzudanken, wenn sie

nicht

nicht angenommen würde, woraus man sich einen Begriff von dem Geiste des Hofes machen kann. Doch zeigt er darin nicht mehr Festigkeit als andere Minister gewöhnlich zu thun pflegen, denn der Plan, die Präfecten in den südlichen Departements zu verändern, den er dem König neulich in einem Memorial über diesen Theil von Frankreich vorschlug, wurde nicht angenommen und er bleibt doch in seinem Amte, und demnach hatte er schon vorher zugegeben, daß die Mörder von Marschall Brune und General la Garde, so wie viele andere Verbrecher nnter den Ultras, unbestraft blieben, und nur auf eine Absetzung der Präfecten, als die eigentlichen Urheber dieser Gewaltthätigkeiten gedrungen, um für die Folge ähnlichen Greueln vorzubeugen. Herr de Cazes ist eifersüchtig auf Lainé, nicht auf seine Gunst, sondern auf seinen Credit beym Publicum. Du Bouchage und Corvetto sind wahre Nullen im Cabinett; Clarke, dessen Abdankung nahe ist, erfährt täglich neue Demüthigungen vom Militair. Er als Kriegsminister, de Lespinois als Gouverneur von Paris, und Oudinot als Commandant der Nationalgarde, hassen sich unter einander unversöhnlich, und stellen immer widersprechende Ordres gegen einander aus, so daß das ganze Militair-Departement in der größten Verwirrung ist. Der König duldet dieß alles und man glaubt, vielleicht mit Unrecht, daß er selbst die Uneinigkeit unter ihnen nähre, und sich nur nach der Rückkehr von Blacas sehne. Didier, der ehemals dem Könige wichtige Dienste geleistet und bey ihm in großer Gunst gestanden hatte, war ein Mann von ungewöhnlichen Talenten und Erfahrung. Kurz vor seiner Hinrichtung erklärte er, er sey nur einer der 24 Commissarien einer großen Macht, und die Sache würde durch seine Collegen besser ausgeführt werden und endlich gelingen. Für die Macht, auf

welche

welche Didier anspielte, hielt man Oestreich oder Bayern, und der Hof beobachtet beyde mit Aufmerksamkeit, insbesondere Bayern, auf welches Prinz Eugen einen sehr entschiedenen Einfluß haben soll. De Cazes soll einen Plan haben, der eben sowohl mit den Bedürfnissen des Staats als der Polizey übereinstimmt; die Anzahl der Offiziere, die auf halbem Sold stehen, beläuft sich nemlich auf 21,000; von diesen sollen diejenigen, welche verwundet worden sind, oder eine bestimmte Zahl von Jahren gedient haben, von dem Staate ernährt werden, die zweyte, auf deren Treue man bauen kann, soll allmählig unter die neuen Regimenter versetzt werden, und die dritte soll für immer verabschiedet werden und nur noch einen einjährigen Sold von der Regierung erhalten. Der Einzug der Herzogin von Berry wurde durch eben so glänzende Festlichkeiten, wie vormals die Napoleonischen waren, gefeiert; alle Augen waren auf die junge Prinzessin gerichtet, sie schien außerordentlich angegriffen zu seyn und war blaß wie der Tod, übrigens hat sie einen schönen weißen Teint, ausdrucksvolle Augen und hellblondes Haar, aber ist nichts weniger wie schön, nicht einmal hübsch, ungeachtet der Herzog von Berry ihr sehr galant versicherte, er habe sie zwar für außerordentlich schön gehalten, aber eine solche Schönheit hätte er doch nicht erwartet. Die Herolde, welche der Procession voraus giengen, schrien mit lauter Stimme: vive le roi! und das Volk stimmte tapfer ein mit dem Ausrufe: vive l'oie! Unterdessen hatten die Gewaltthätigkeiten der Angoulemeschen oder Ultraroyalistischen Parthey die Masse der Nation so aufgereizt, daß dem Könige bloß die Wahl zwischen mehreren Uebeln blieb, unter denen man die Wiederernennung eines Mannes wie Talleyrand noch für das kleinste hielt, denn man erwartete von ihm, daß er die

geringen Mühen, so daß Alle, die es wollen, sich ihrer bedienen können. Ich habe sie in meinem Hause, in meinem Garten, auf meinem Felde, in meinem Stalle, in meinem Keller, in meinem Vorrathshause, in meinem Backofen, in meiner Küche, in meinem Waschhause, in meinem Bade, in meinem Schlafzimmer, in meinem Arbeitszimmer, in meinem Gesellschaftszimmer, in meinem Speisesaale, in meinem Vorsaale, in meinem Treppenhause, in meinem Hofe, in meinem Brunnen, in meinem Abtritte, in meinem Dachboden, in meinem Gewölbe, in meinem Archive, in meinem Kleiderschranke, in meinem Bücherschranke, in meinem Silberschranke, in meinem Porzellanschranke, in meinem Glasschranke, in meinem Tischzeugschranke, in meinem Leinenschranke, in meinem Wäscheschranke, in meinem Schreibtische, in meinem Nähtische, in meinem Waschtische, in meinem Nachttische, in meinem Toilettentische, in meinem Kommodentische, in meinem Kaffeetische, in meinem Theetische, in meinem Speisetische, in meinem Spieltische, in meinem Arbeitstische, in meinem Bücherbrette, in meinem Kleiderbrette, in meinem Schuhbrette, in meinem Hutbrette, in meinem Stiefelbrette, in meinem Schirmbrette, in meinem Stockbrette, in meinem Handschuhbrette, in meinem Tellerbrette, in meinem Gewürzbrette, in meinem Kochbrette, in meinem Waschbrette, in meinem Bügelbrette, in meinem Schneidebrette, in meinem Schreibbrette, in meinem Zeichenbrette, in meinem Kartenbrette, in meinem Schachbrette, in meinem Backbrette, in meinem Nudelbrette, in meinem Fischbrette, in meinem Fleischbrette, in meinem Gemüsebrette, in meinem Obstbrette, in meinem Kuchenbrette, in meinem Brodbrette, in meinem Käsebrette, in meinem Butterbrette, in meinem Eierbrette, in meinem Salzbrette, in meinem Pfefferbrette, in meinem Zuckerbrette, in meinem Mehlbrette, in meinem Kaffeebrette, in meinem Theebrette, in meinem Weinbrette, in meinem Biergestelle, in meinem Kohlenkasten, in meinem Holzkasten, in meinem Kohlenkeller, in meinem Holzkeller, in meinem Kohlenschuppen, in meinem Holzschuppen, in meinem Kohlenstalle, in meinem Holzstalle, in meinem Kohlenboden, in meinem Holzboden, in meinem Kohlenhofe, in meinem Holzhofe, in meinem Kohlenwagen, in meinem Holzwagen, in meinem Kohlenschlitten, in meinem Holzschlitten, in meinem Kohlenkarren, in meinem Holzkarren, in meinem Kohlenkorbe, in meinem Holzkorbe, in meinem Kohlenkarne, in meinem Holzkarne, in meinem Kohlenkübel, in meinem Holzkübel, in meinem Kohlenkasten, in meinem Holzkasten, in meinem Kohlenkeller, in meinem Holzkeller, in meinem Kohlenschuppen, in meinem Holzschuppen, in meinem Kohlenstalle, in meinem Holzstalle, in meinem Kohlenboden, in meinem Holzboden, in meinem Kohlenhofe, in meinem Holzhofe, in meinem Kohlenwagen, in meinem Holzwagen, in meinem Kohlenschlitten, in meinem Holzschlitten, in meinem Kohlenkarren, in meinem Holzkarren, in meinem Kohlenkorbe, in meinem Holzkorbe, in meinem Kohlenkarne, in meinem Holzkarne, in meinem Kohlenkübel, in meinem Holzkübel,

zufällig etwas vor den Herzog von Angouleme, sogleich legte die Herzogin von Berry ihre Hand in den Arm ihres Mannes, und der gutmüthige Herzog von Angouleme, der ihre Verlegenheit bemerkte, faßte beyde bey der Hand, so daß sie alle drey zusammen ins Speisezimmer traten. Dieser kleine Zug von Delicatesse ward sogleich bey Hofe bemerkt, und flößte eine günstige Meynung von der jungen Prinzessin ein. Die folgenden Unruhen und deren Entdeckung durch de Cazes, dienten dazu, seinen Einfluß zu verstärken, er hält auf der einen Seite das Volk in Fesseln und auf der anderen die — Parthey der enragirten Royalisten im Zügel. Ein Hauptgrund seines größeren Ansehns ist aber der, daß er sich im Besitz höchst wichtiger Documente über das Betragen der regierenden Familie im Anfange der Revolution, welche man unter den Papieren des Convents-Deputirten Courtois fand, gesetzt hat. Man fand unter diesen das fac simile von Marie Antoinettes Testament, welches öffentlich bekannt gemacht ward, allein bey diesem Document befanden sich geheime Notizen über die Bourbonsche Familie, welche der Minister sorgfältig unterdrückte. Das wichtigste von diesen ist eine Correspondenz zwischen Robespierre und einer jetzt erhabenen Person, welche von ganz besonderm Inhalt ist. Der Besitz dieser Documente machten de Cazes zu einem äußerst gefährlichen Manne, und aus diesem Grunde allein, wird er sich auf seinem Posten erhalten können. Sehr beunruhigend für die Regierung ist die Theurung des Brodtes in verschiedenen Departements und die Unruhen, welche dieß Uebel nebst so manchen andern Gründen zur Unzufriedenheit verursachen. In Burgund, besonders in Dijon, in der Franche Comté, selbst im nördlichen Frankreich, wo Kornmangel sonst etwas ungewöhnliches ist, haben sich deutliche Symptome einer Insur-

 rection

rection gezeigt, und die National- und Departemental-Garden müssen ihre ganze Wachsamkeit und Thätigkeit aufbieten, um die Unzufriedenen im Zaume zu halten. Der allgemeine Unwille wird noch durch die Menge von Individuen genährt, die von der Regierung ihrer Stellen entsetzt, oder nicht mehr bey den öffentlichen Arbeiten, Kanälen, Wegen, Gebäuden und Denkmälern verschiedener Art gebraucht werden, die unter Buonaparte so eifrig betrieben wurden und jetzt ganz still liegen. Dazu kömmt das Fallen mancher Fabrikwaaren, die ungeheure Ausführung von Capitalien außer dem Lande, die gänzliche Stokkung alles merkantilischen Unternehmungs-Geistes, welche Ursachen auf den größten Theil des Volks einwürken. Alles zu den öffentlichen Arbeiten bestimmte Geld wird allein zur Wiederherstelluug und Verzierung von Kirchen und Pallästen verwendet; selbst die Angestellten werden ungeachtet der Reduction, sehr unregelmäßig bezahlt, die einzigen Ausgaben, wofür immer Geld vorhanden ist, sind, der Aufwand des Hofes und die Kosten der Polizey, welche nicht zu berechnen sind. Aus der Zunahme der Ausgabe und der verhältnißmäßigen Verminderung der Einnahme erhellt, daß die Finanzen die Klippe sind, an der diese Regierung, wie das ganze jetzige Europäische Staaten-System scheitern wird. Aus der merkwürdigen Aufführung des Stücks Adelaide du Guesclin, welches voll von heftigen Ausfällen gegen die Engländer ist, in Gegenwart des Herzogs von Wellington und des ganzen Hofes, der tyrannischen Behandlung des Herrn Smith, den man zwingen wollte, den Correspondenten der Morning-Chronicle anzugeben, und aus einigen andern Umständen wollte man auf Zwistigkeiten zwischen England und Frankreich schließen und die Unzufriedenen suchten mit Begierde dieses Gerücht, welches so ganz mit ihren Absichten

über-

übereinstimmt, zu verbreiten. Am Hofe selbst machten einige Günstlinge, unter denen man den Vicomte de Roquemont und Dovard nannte, ihren Einfluß, um Stellen zu vergeben, zu einer einträglichen Erwerbsquelle; doch vereitelte der thätige de Cazes ihre Entwürfe; er selbst hatte mit manchen Schwierigkeiten, besonders mit der sogenannten geheimen Polizey der Prinzen zu kämpfen; verschiedene Personen wurden, ungeachtet seiner Ordres sie zu befreyen, fortdauernd eingekerkert gehalten, und der Präfect zu Dijon erklärte, daß ihn eine höhere Autorität dazu bevollmächtige. Neben den Unordnungen der Buonapartisten dauerten im Süden die Gewaltthätigkeiten der Ultraroyalisten fort; insbesondere war die Gegend von Nismes noch immer der Schauplatz von Ermordungen, Plünderungen der Protestanten und Anzünden ihrer Häuser. Alle Addressen der Conseils der Departements sind in dem heftigsten ultraroyalistischen Geiste geschrieben und reden nur von unumschränkter Gewalt, Zurückgabe der Nationalgüter, blutiger Rache, Priestern, Mönchen und dem Könige, als Gottes wahrem Ebenbilde auf Erden, alle sind unter dem Einfluße der Prinzen verfaßt. Das Ministerium, welches die Gefahr ihrer Publication einsah, brauchte die doppelte Vorsicht, erstlich den Deputationen zu verbieten, sich persönlich dem Könige vorzustellen und zweytens ihre Addressen in den Zeitungen bekannt zu machen; diese dürfen nur die Extracte des Moniteurs aufnehmen, allein bey der Zusammenberufung der Kammern, werden die Deputirten sicher auf ihre Einrückung in die Blätter dringen, und dadurch in offene Fehde mit den Ministern gerathen. Lainé ist jetzt förmlich ein Gegner der Prinzen geworden, indem er die Ansetzung von Laborie, als Präfecten von Amiens, ungeachtet der Empfehlung der Angoulemes und mehrerer Bischöfe, ver-

verweigerte; Herr de Cazes theilt mit andern Minis stern die Ehre, von den Ultraroyalisten verfolgt zu werden, erstlich weil mehrere eifersüchtig auf sein Amt sind und zweytens weil Viele wünschen, ebens falls einer willkührlichen Administration, für welche 22 Millionen angewiesen sind, vorzustehen. Ein ans gesehener Mann Namens Thiars wurde zugleich mit den Patrioten von 1816 verhaftet, weil er vor einis ger Zeit den Herzog von Orleans in einem Memoire über den unglücklichen Zustand von Frankreich auf: forderte, sich um den Thron zu bewerben. Orleans soll, um allen Verdacht zu entfernen, dieß Memoire dem Könige zugestellt haben, allein mit der Bitte, den Urheber nicht strenge zu bestrafen. Talleyrand hat sich nach Valency und Bourbonne les bains bes geben, und wird am 20sten August zum Namens: feste des Königs zurück erwartet. Die Ultraroyalis sten sollen eifrig daran arbeiten, Pasquier an Laine's Stelle zum Minister des Innern und den Präfecten Chabrol von Lyon, einen der besten Französischen Finanziers, zum Finanz: Minister zu machen. Aber nach neueren Nachrichten haben die Prinzen beson: ders seit der Veeheyrathung des Herzogs von Berry, ein gemäßigteres System angenommen und die consti: tutionelle Parthey im Ministerium ist verstärkt, uns geachtet die Wiedereinsetzung von Suchet und Bar: banegre, so wie die Rückkehr von Davoust auf seinem Landsitz, dem Kriegsminister sehr mißfallen hat; man glaubt, daß er nicht mehr fest in seinem Posten steht, nur de Cazes behauptet energisch sein ganzes Ansehn. Talleyrand ist ganz in Ungnade gefallen, und sein Verwandter, der Präfect von Orleans, hat seinen Abschied genommen. Während der Untersuchung der Verschwörung der Patrioten von 1816, hat man wieder zwey andere entdeckt, von denen im Publicum wenig verlautet hat, der Hauptsitz einer derselben war

zu

zu Mortagne im Departement de l'Orne und die geheimen Anstifter derselben sind eben so unbekannt geblieben, wie die der andern Conspirationen.

VI.

Ueber die Stimmung der Belgier gegen die Holländer. Genaue statistische Uebersicht des Königreichs der Niederlande.

Wenn die Befreyung vom Französischen Joche mit Inbegriff aller Schrecken der Conscription, der Vernichtung alles Verkehrs mit dem Auslande, der Zerstörung des Eigenthums unter dem Continental Verbrennungs-System, und des Verbots zu sprechen und zu schreiben wie es freyen Männern geziemt, ein Segen ist, so hätte man erwarten sollen, daß die Belgier zufrieden und glücklich wären. Die Verbindung von Belgien und Holland war eine große politische Maßregel, welche jeder Europäischen Macht gefallen mußte und die weit entfernt, die Belgier zu erniedrigen, sie vielmehr erhob, da sie bis zu dieser Vereinigung immer ein abhängiges, fremder Herrschaft unterworfenes Volk (unter Spanien, Oestreich und Frankreich) gewesen waren. Die Belgier sind aber nach Englischen Nachrichten so weit entfernt mit diesem Wechsel zufrieden zu seyn, daß man ihnen keine größere Schmach anthun kann, als wenn man ihnen sagt, daß ihre Befreyung die Frucht der Siege der alliirten Heere war. Ihr Haß gegen die Holländer ist größer, als man es sich vorstellen kann, und keiner, der Belgien durchreiset hat, kann bezweifeln, daß nichts als die Gegenwart der Holländischen Truppen unter ihnen und der alliirten Armee an der Gränze dieses Gefühl abhält, in offene Empörung aus-

auszubrechen. Zwey Mitglieder des Handels-Ausschusses, ein Belgier und ein Holländer entzweyten sich vor kurzem über diesen Gegenstand, als sie sich in die ständische Versammlung verfügen wollten, so sehr, daß es zu einem Faustkampfe unter ihnen kam, und man hörte einen andern vornehmen Belgischen Repräsentanten bitterlich über die Entwürdigung der Belgier klagen, welche sich zu der Stände-Versammlung in einem so verworfenen Lande als Holland begeben müßten, von dem er ein Herzogthum kaum als einen Gegenstand des Ehrgeizes ansehen würde. Diese Facta werden als Beyspiele der allgemeinen Stimmung angeführt, denn man muß nicht vergessen, daß bey der Bildung der zweyten Kammer jedes Mitglied vom Könige ernannt und in der That bestellt wurde, so daß man ohne Zweifel diejenigen erwählte, von denen man voraussetzen konnte, daß sie am besten die neue Verfassung bewahren würden. Selten sieht man die Orange-Cocarde in Belgien und der Mangel an Aufmerksamkeit, welcher dem Könige bey seinem Einzuge in eine Belgische Stadt bezeugt wird, ist ein eben so triftiger Beweis der Wahrheit der angeführten Behauptung. Unglücklicherweise hat man, ohne Zweifel, um die Stimmung für die Regierung zu gewinnen und ihr Nachdruck zu geben, die Employés aller Art unter dem Tyrannen Buonaparte, in ihren Aemtern gelassen. Diese Männer sind fast alle heftige Buonapartisten und einige von ihnen zeigten sich so feindlich gegen den Englischen Handel bey einer kürzlich vorgefallenen Begebenheit, daß sie sich der Möglichkeit aussetzten, für Rebellen gegen die Königliche Autorität erklärt zu werden. Aus den näheren Umständen dieses Falls ergiebt sich, welche Schwierigkeiten der Englische Handel in Belgien findet. Am heftigsten sind die Belgier darum auf die Vereinigung erbittert, weil sie Contributionen zur

Unter-

Unterstützung der Holländer bezahlen müssen. Doch beklagen sie sich sehr mit Unrecht darüber und vergessen, daß, wenn sie noch mit den Franzosen vereinigt wären, sie eben sowohl ihren Antheil an Frankreich zu entrichten hätten, ohne den Vortheil des Handels nach den reichen und ausgedehnten Holländischen Colonien zu genießen. Diese Englische Berichte werden durch manche andre Facta und Aeußerungen bestätigt, insbesondere durch das Betragen der Belgier gegen die alliirten Truppen, die förmliche Opposition der Katholischen Geistlichkeit gegen den König, die Erscheinung mancher Piecen und Tagesblätter, die ganz im Buonapartischen Sinne reden und von denen namentlich der Nain jaune am Tage der Schlacht von Waterloo, Trauer anlegte, das Benehmen einiger Belgischen Regimenter in der gedachten Schlacht und andre Umstände mehr. Auch sind die Belgier als ein unruhiges Volk bekannt, welches immer mit der bestehenden Regierung (sowohl Spanien und Oestreich als Frankreich) in Streit lag, der gegen alle drey hier genannte Mächte in offene Empörung ausbrach. — Uebrigens haben die Belgier unrecht, sich über bedrückende Auflagen zu beschweren, denn nach dem Budget von 1815 betrug die Ausgabe nur 50,999,900 Gulden (40,895,000 Sächsische Gulden) worunter 1,600,000 Gulden für den Hof, 5 Millionen für die Marine, 14,800,000 für das Kriegs-Departement, und die Auflagen sollten noch herabgesetzt werden, während die Ausgaben für das damalige Königreich Holland allein im Jahr 1808 auf 74,119,354 Gulden, die Einnahme auf 50 Mill. Gulden stieg und also sich ein Deficit von 24 Mill. jährlich ergab, am 28sten März 1808 belief sich die Holländische Staatsschuld auf 999,102,852 Gulden, deren Interessen 1808 schon 42,263,367 Gulden ausmachten; der Holländische Nationalreichthum betrug

nach

nach einer Berechnung von 1806 in allen 1,834 Millionen Gulden Capital, worunter 750 Mill. Guld. in Ländereyen. Das Königreich der Niederlande enthält:

	□ Meil.	Einwohn.
In den Holländischen Provinzen	$518,\frac{52}{100}$	1,897,200
= = Niederländis. —	$516,\frac{53}{100}$	2,959,800
Im Luxenburgischen	$129,\frac{40}{100}$	269,400
Summa .	$1164,\frac{45}{100}$	5,126,400

Also auf jeder □ Meile 4425 Einwohner.

Auswärtige Besitzungen.

	□ Meil.	Einwohn.
Batavia und Madura	2,430	976,000
Amboina, Banda, Ternate, Malacca, Macassar mit Bima .	2,271	400,000
Directorien von Coromandel und Persien, Commanderien von Malabar u. Saucarang, Comptoire in Bantam, Padang Japan, 4 Residenzen und 13 feste Plätze in Guinea	—	10,000
Surinam	520	310,000
Curassao, St. Eustag, St. Martin	15	39,000
Summa .	52,36	1,735,000

Summa der ganzen Niederländischen Monarchie.

$1164,\frac{45}{100}$	□ Meil.	5,126,400 Einw.
5236	—	1,735,000 —
Summa . $6400,\frac{45}{100}$	□ Meil.	6,861,400 Einw.

VII.

Schilderung der gegenwärtigen Stimmung und Gesinnung der beyden revolutionairen Partheyen in Deutschland.

(Aus den Julius-Blättern des Stockholmer Almänna-Journals.)

Als der Koloß, der Deutschland drückte, selbst durch seine Geburten erschüttert zu werden begann, wurde

würde sein völliger Sturz nicht wenig durch den lebhaften und gerechten Zorn derjenigen befördert, deren Herzen so schrecklich in den edelsten und lichtesten Hoffnungen, welche sie in die Wiedergeburt eines großen Volks setzten, betrogen waren. Wie die Aeols Harfe im Wehen des Maywindes ertönt, so bewegte der Klang der Freyheitstöne im Jahre 1789 jedes edele Gemüth. Daß vieles von dem damals existirenden zum Fall und zur Zerstörung reif war, daß wußte jeder der nicht selbst davon angesteckt war, daß ein festeres, herlicheres, schöneres Gebäude auf dem Staube des veralteten aufgeführt werden solle, zwar langsam aber ohne Blutvergießen, vermöge der edlen Forderungen des einen und der ungezwungenen Aufopferungen des anderen, durch den freyen Sieg der Wahrheit und die anerkannte Rechtlichkeit des Willens — das hofften die Redlichen. Schrecklich ward ihre Hoffnung betrogen, das Blut, welches für die gute Sache strömte, bahnte der verhaßtesten Willkühr den Weg; Ketten wurden aus dem Schwerte der Tapfern geschmiedet, welche den Streit auskämpften, das Volk erhöhte seine Feinde auf Schildern von erpreßtem Golde, selbst die Wahrheit und das Heilige, alles was Genius, Beredsamkeit, Talente und Vaterlandsgefühl zur Vertheidigung der Wahrheit ausgedacht hatten, wurde zu ihrer Unterdrückung gemißbraucht, und eine listig eroberte Gewalt verlöschte, unter dem Vorwande der Ausbreitung und Sicherung der Civilisation und Aufklärung, selbst das schwächste Licht, welches die Wunden der zerfleischten Nationen erhellen konnte. Daß diejenigen, welche sich vormals den höchsten und ausgedehntesten Hoffnungen überlassen hatten, nun am stärksten und billigsten diese Schändlichkeiten haßten, daß sie erbittert über ein Volk, dem sie ihr Heiligthum anvertrauet hatten, und welches die Freyheit zur elenden Fratze herabwürdigte,

ihren

ihren Haß gegen diese auch auf das Volk selbst und den unschuldigen Theil desselben übertrugen, daß sie endlich selbst gegen das Gute ungerecht und mißtrauisch wurden, welches in der Hand des Mannes, der Edelsteine wegwarf, um sich dafür Glas-Perlen einzutauschen, als Mittel zur Beförderung seiner frevelhaften Zwecke diente, daß sie strebten, alles zu zerstören, welches das Werk dieses Mannes und dieses Volks war oder zu seyn schien, als wenn es nur unredliche Absichten verhülle — alles dieß liegt in der menschlichen Natur und wenn auch übertrieben, war dennoch dieser glühende Haß im ersten Augenblick eben so nützlich, als zugleich nothwendig. Dieß war so deutlich, daß jeder in der Zeit der Unterdrükkung aus der trostlosen Gegenwart in die Vorzeit oder Zukunft flüchtete und die Würklichkeit vergessen sich in der Einbildung, ein schönes Bild ausmalte, das zum Theil nie gefunden wird, zum Theil nie gefunden werden darf. Aber kaum ward die Aussicht des Sieges lichter, als diejenigen, die ihrer Meynung nach allein Deutschland retteten, aber in der That nur dazu beytrugen, schon herrschen, umstürzen, aufbauen und die Ideale ausführen wollten, welche vor ihrer Phantasie schwebten, nicht ohne geheime Ansprüche auf die erste Rolle in dieser neuen Schöpfung, nicht grade weil sie ehrgeizig waren, sondern weil sie ihre Ideen für die besten ansahen und überdieß keiner mehr darauf erpicht ist, ein Volk zu beherrschen, als derjenige, welcher es eben befreyete. Die klügsten und gemäßigsten verlangten nichts anders, als daß man auf den noch rauchenden Trümmern kein anderes Gebäude nach dem alten Plane aufführen solle, sondern ein neues, fester und besser gegründetes, daß man das beybehalten solle, was leichtsinnig zerstört war, das wegnehme, was unrichtigerweise geschaffen war, daß Deutschland wieder erstehen solle, aber

nicht

nicht allein für die Fürsten, sondern mehr und eigentlicher für das Volk, daß man die alte Erfahrung zu Rathe ziehen, daß man mehr auf Festigkeit als Glanz sehen, nicht das nachäffen solle, was Frankreich gethan hatte, sondern das ausführen, dessen Deutschland bedurfte. So dachten nicht die Eiferer unter den neuen Freyheitsfeinden und ihre dummdreisten Lehrjungen. Auch sie stimmten zwar in diesen Ton ein, aber verlangten nur eine einzige Kleinigkeit dazu. Ein Theil der Fürsten sollten sich in eine Dictatur für den Augenblick finden. Derjenige, der mit dem Staatsruder in der Hand, den Umständen nachzugeben wagte, sollte abgelöset und durch einen bekannten Feind Napoleons ersetzt werden. Diese Feindschaft war das höchste Verdienst und der gültigste Beruf zur Würksamkeit. Die Mächte, welche sich zuerst erklärten, sollten allein ihre Selbstständigkeit behalten, die anderen sollten unter Vormundschaft gesetzt oder nach diesen Ideen revolutionirt werden. Daß eine solche Dictatur ganz unnöthig war, wenn ein Deutscher Fürst nur von dem Augenblicke an für das Deutsche Interesse würkte, oder daß sie im widrigen Falle nicht anders angesehen werden konnte, als eine wirkliche Absetzung, als daß Signal zum innern Kriege oder das Werk einer fremden Eroberung, daran dachten diese Projectmacher gar nicht. Nachher sollte eine Verfassung vorgeschrieben werden, mit einem idealisirten Kayser, der kein anderes Interesse kannte, als das des Reichs, mit einem idealisirten Adel, der als Beschützer der Cultur und Vertheidiger des Volks zu jeder Zeit bereit wäre, sich gleich Decius für das allgemeine Beste aufzuopfern, mit einer idealisirten Geistlichkeit, die in gleichem Grade Milde und Kraft, himmlischen Muth und edle Resignation vereinigte, ja sogar mit idealisirten Domherren,

die

die weder trinken noch faullenzen, sondern, wie sie selbst in ihren Reclamationen behaupten, zugleich ein Bild christlicher Demuth und Gastfreyheit, nebst ritterlichem Muth und Stärke aufstellen sollten. Die Hauptbedingung dieser Verfassung sollte in der Zerstörung alles dessen bestehn, welches von Frankreich oder dem Rheinbunde herstammte, was durch die Revolution veranlaßt oder von den Franzosen entlehnt sey, nicht zu vergessen, alles was seinen Ursprung von den letzten Decennien der vollendeten Sünde, d. h. vom Schluße des 18ten Jahrhunderts herleitete. Kurz nichts sollte bestehn, als der Gegensatz von dem was in und durch Frankreich geschah. Und wie die Jacobiner jeden fragten, was er gethan habe, um bey einer möglichen Contre-Revolution gehängt zu werden und eine befriedigende Antwort hierauf, als einen Beweis aller möglichen Tugenden und Talente ansahen, so gab es jetzt auch nur Ein Verdienst, nemlich unbegränzten Haß gegen alles was Frankreich sein Daseyn zu verdanken habe. Daher fing man nun auf einmal an, die Zünfte laut zu preisen, wobey man nur den kleinen Umstand übersah, daß der Deutsche Kunstfleiß seine Verbesserung erst von ihrem Aufheben an datirt, die Allodial-Güter der Bauern, indem man klagte, daß sie sich jetzt in so wenigen Gegenden fänden, obwohl die Klagenden nur zehn Meilen zu reisen brauchten, um des Anblicks unbebauter Felder zu genießen, mitten unter denen der älteste Sohn sich seiner jüngern Brüder als Knechte zum Anbau einiger wenigen Tonnen Landes bedient, um sich von der Vortrefflichkeit dieser Einrichtung zu überzeugen, die ungeschriebenen Gesetze in hundertfachen Gewohnheiten, Auslegungen, Sprüchwörtern, Fragmenten von Statuten-Normen, ein Tummelplatz für die Advocaten, welche unter dem Namen von volksrepräsen-

präsentirenden Juristen die Theorie der Gesetze bewahren sollten, Magistrats-Oligarchie in den kleinen Reichsstädten, welche wie man wohl weiß, so herrlich geblüht haben und so beneidungswürdig frey dadurch geworden sind, Sitze der individuellen Freyheit in reichsritterlichen, oder unter 4 bis 5 Herren gehörenden Oertern, damit die Diebe sich der Polizey der größeren Staaten entziehn können, welche solche Talente nicht ungehindert ausgebildet sehn wollen, die adlichen Stifter, deren Prebendaire immer so eifrig für das Glück, die Freyheit und Aufklärung des Volks arbeiteten, die Klöster, von denen jeder weiß, welches Glück sie über die Welt gebracht haben; ja sogar die alte löbliche Sitte des Landesvaters auf Deutschen Universitäten, hat ihre Vertheidiger in einer Zeitschrift gefunden, welche glaubte, einen nicht geringen Eingriff in die Rechte des Deutschen Volks darin zu sehn, als ein Minister es wagte, den Studenten, das der Musensöhne so würdige Vergnügen zu versagen, unter tobendem Geschrey, ihre Hüthe zu durchbohren. — Wenn auch die besseren und helleren Köpfe sehr klar erkannten und einsahn, daß Deutschland nicht viel durch die Befreyung aus Einer Tyranney gewonnen habe, wenn die alte wieder beginnen sollte und jedes, so bald es nur könnte, wieder nach seinem alten Rechte, seinem alten Besitze griffe, ohne sich darum zu kümmern, in wiefern dieses sich mit dem allgemeinen Besten vereinigen lasse, wenn sie auf eine nähere Vereinigung der Deutschen Volksstämme und den Ausschluß alles Einflußes fremder Regierungen bedacht waren, wenn sie klug genug waren, nicht zuerst von den Staaten zu reden, in denen sie selbst lebten, sondern anfingen, die arbitraire Macht da anzugreifen, wo sie am leichtesten angegriffen werden konnte, während

man ungestraft dem allgemeinen Feinde die Veranlassung dazu zuschreiben konnte, wenn sie, bisweilen gehindert durch diese Betrachtungen, bisweilen unbillig in Rücksicht der ersten Gründe von Deutschlands Entkräftung, doch immer noch Muth und Uneigennützigkeit genug besaßen, um feyerlich zu erklären, was die Gewalt geschaffen hätte, müsse, selbst wenn es gut sey, um zu bestehn, erst durch gesetzmäßige Autoritäten sanctionirt werden, wenn sie jeder unbeschränkten Uebermacht offenen Krieg erklärten, wenn sie durch eine feurige Schilderung alles des Unglücks, welches Frankreich von langen Zeiten her über Deutschland gebracht habe, durch ein lebendiges Gemälde des Druckes des Vaterlandes, durch die Demaskirung der falschen Humanität und des gedankenlosen Cosmopolitismus dem Deutschen Volke ein Gefühl seines Werthes und seiner Kraft, kühnen Muth in Gefahren und edlen Haß gegen den Feind einzuflößen suchten, so hatten sie Recht und verdienten unsere Erkenntlichkeit, selbst wenn bisweilen Partheylichkeit und einseitiger Haß sich in ihre Grundsätze mischte. Aber an diese schloß sich nun ein ganzer Schweif von Affen und Krähen an, welche ihre Meynung zu einer förmlichen Parodie verdrehten. Außer Stand, zwischen dem zu unterscheiden, was der Philosoph oder politische Theoretiker als Idee, als vollkommenes Vorbild, höchstes Ziel, aber zu dessen Erreichen im Laufe von Jahrhunderten und durch große Epochen nur langsame und wenige Schritte gemacht werden konnten, aufstellen mußte, und zwischen dem was sich möglicherweise erreichen ließ, bekannt mit der Geschichte älterer Zeiten, aber fremd in den Begebenheiten ihres eigenen Vaterlandes, während der letzten zwanzig Jahre, die Weltbegebenheiten und die Französische Revolution nach den Zeitungen und auf ihrer Höhe nach den Declamationen

von

von Burke, Rehberg, Adam Müller, Arndt und einigen anderen beurtheilend, welche ihre früheren Epochen übersprangen und sich nur an die verfehlten Resultate hielten, ohne Kenntniß des Verhältnisses der Staaten, die sie wie Privat-Angelegenheiten beurtheilten, immer hängend an den letzten Katastrophen, aber diese falsch und einseitig betrachtend, blind in ihrem Hasse gegen Frankreich und nicht ahnend, so fürchterlich es für ein Volk sey, wenn das Schwert in die Wagschaale der Gerechtigkeit geworfen würde, so sey dem Uebel gleichwohl nicht abgeholfen, wenn das Gewicht durch die Knute oder den Geldsack des Kaufmanns verfälscht werde, in unruhiger Würksamkeit arbeitend für Pläne und Absichten, die sie nicht verstanden, aus Mangel an Kenntniß mit der ungeschriebenen, aber eigentlichen Zeitgeschichte, Einrichtungen rühmend, die unter der Revolution selbst nur mit Schaden und Verlust versucht wurden und aufgehoben werden mußten, überdieß eingenommen von einer aufgeblasenen Einbildung ihrer eigenen Fähigkeit nöthigen Falls Staaten zu schaffen und zu regieren, wurden sie, ohne es zu wissen oder etwas böses zu ahnen, in ihren Reden und Thaten den unglücklichen Freyheits-Schwärmern und den ausgearteten Jacobinern in Frankreich überaus ähnlich, kurz denselben Menschen, gegen welche sie einen gränzenlosen Abscheu hegten, oder zu hegen vorgaben, und in dem sie sich derselben Mittel und Wege desselben Systems bedienten oder bedienen wollten, schadeten sie der guten Sache mehr, als man sich vielleicht vorstellt. Es war ohne Zweifel nothwendig, daß Deutschland sich von der fremden unnatürlich aufgedrungenen Ordnung zu befreyen suchte, aber darunter mußte wohl das nicht mit einbegriffen werden, was überall recht, gut und wahr ist, es mag nun zuerst im Orient oder Occident

eingeführt worden seyn. Es war nothwendig, daß ein gemeinsames Band Deutschland vereinige, aber nur ein Wahnsinniger konnte die Möglichkeit zugeben, fünf oder sechs fremde Regierungen zu vertreiben, welche Länder in Deutschland besaßen, welche wie Keile in den Rheinbund eingetrieben waren und welche sich nie um denselben kümmerten, als in wiefern dieß mit ihren politischen Absichten übereinstimmte, und mit ihnen zugleich den Unterschied aufzuheben, welchen Nationalhaß, Religionsverschiedenheit, politische und intellectuelle Bildung im Laufe der Jahrhunderte unter den verschiedenen Volksstämmen erzeugten. Es war nothwendig, gewisse größere Mächte mit Gewalt und Einfluß zu versehn, sie mit dem ganzen Vermögen der Volksstärke zu unterstützen und sie durch die verschiedenen Gefühle der Dankbarkeit und vermehrten Kraft mit den Deutschen Reichen und allen Völkern desselben zu verschmelzen, aber nicht das Reich selbst mit diesen getrennten Staaten, es war passend zu zeigen, wie die fremde Gewalt durch eigene Fehler gegründet ward, aber nicht an allen Straßenecken Anklagen voll Hohn und Bitterkeit gegen diejenigen auszuschreyen, welche nicht vermochten den Felsen, den andre zuvor auf sie gewälzt hatten, in seinem Herabrollen aufzuhalten. Es war auch ohne Zweifel nothwendig, wahre Religiösität und frommes Vertrauen auf die Vorsehung auszubreiten, aber sicher nicht durch eckelhaftes Heucheln und Bigotterie sie verhaßt zu machen oder mit Aufopferung der theuer erkauften Denkfreyheit wieder den Furien der Intoleranz, den Dämonen der priesterlichen Universalmonarchie und den verabscheuungswürdigen ultramontanischen Grundsätzen als Bundesverwandte zu huldigen und sich wieder in die Arme weit gefährlicherer Tyrannen zu werfen, als die gestürzten jemals werden konnten.

Vor-

Vorher wollte man Deutschland zu einer Französischen Provinz machen, nun sollte es fast einer Spanischen gleichen! Dieß alles ward hier und dort geredet und gethan, weil es für den Augenblick dienlich schien, gewisse Erinnerungen und Leidenschaften hervorzurufen. Edele Monarchen mußten über die heftigen Feinde Napoleons lachen, welche ihnen anriethen, gegen schwache Staaten grade dasselbe gewaltsame alle Tractaten und Versprechen verachtende System zu ergreifen, um dadurch als eifrige Patrioten erkannt zu werden und vielleicht, wenn alles gut gienge, auch Proconsulate zu erhalten. Aber mit dem Instinkte, den man dieser Faction nicht absprechen kann, witterte sie bald den Vortheil auf, den sie aus ihrem unüberlegten Eifer ziehen konnte. Diese Menschen haßten Napoleon grade wegen des einzigen Guten, welches er, wiewohl unabsichtlich, in Deutschland gestiftet hatte. Dieß Land war vordem, besonders in den südlichen Provinzen, eine Art von Allgemeinheit der kleinen großen Herren, diese hielten Heere, sogenannte Höfe, spielten mit ihren Soldaten-Puppen, betrogen ihre Gläubiger, vergeudeten ihre Einkünfte und plagten ihre Unterthanen, die sie für ihr Eigenthum ansahen. Unnatürlich als Fürsten und lächerlich als Staatsoberhäupter hätten sie als geborne Repräsentanten des Deutschen Volks, als erste Glieder des großen Rings, der sich vom Throne zu den gebildeten Volksclassen herab erstreckt, eine große und edle Rolle spielen können, für welche sie aber keinen Sinn hatten. Der Rheinbund wies ihnen diesen Platz an. Nun folgt eine Aufzählung der Vortheile, welche Deutschland dem Rheinbunde zu verdanken hat, die kleinen Staaten wurden in wenigstens nicht ganz unbedeutende Massen verschmolzen, der Mensch wurde durch ihn das erste im Staate, nicht das Gut auf dem er wohnte, jeder

einzelne Ort ward nicht mehr durch besondere Gesetze und Verfassung von dem andern abgesondert, die Vertheidigung des Vaterlandes ward allgemeines Recht und allgemeine Pflicht, Heere wurden aus Deutschen nicht aus zusammengerafften Geworbenen gebildet, die elenden Zwergstaaten verschwanden. Hierauf erwähnt der Verfasser der Mängel der Rheinbundes-Staaten, behauptet aber, dieß hebe die angeführten nützlichen Folgen des Rheinbundes für Deutschland nicht auf. Um dieß richtig zu beurtheilen, mußte man zuerst untersuchen, was aus Deutschland geworden, wenn es nicht in solche große Massen zusammengeschmolzen worden wäre, entweder seine völlige Zerstückelung und sein Verschwinden aus dem Range der Europäischen Staaten oder ein noch schlimmerer und hoffnungsloserer Zustand als der, welchen wir erlebten, aber wahrscheinlich erst das eine und dann das andere. Alles dieß sage der gesunde Menschenverstand, aber aus einem natürlichen Instinkt, sahen alle ein, sowohl die alte Faction als diejenigen, welche das Deutsche Volk durch einen Rath der Weisen, dessen Mitglieder sie gerne werden wollten, zu regieren gedächten, kurz beyde Parthey en, die revolutioniren wollten, die eine, um das alte wieder herzustellen, die andere, um neue Versuche zu wagen, daß es viel leichter sey, hundert kleineren, als Einem Mächtigen zu imponiren. Ihr Unwille war auch nicht ohne Ursache, denn sie erkannte, daß selbst in diesen traurigen Zeiten nicht die Oligarchen, sondern die Fürsten selbst mehr für das Volk, dessen freye Bildung und dessen Wohl thaten als vorhin in friedlichen Jahrhunderten in dem so hochgepriesenen Reiche dafür gethan war. Diese Vereinigung, diese Ruhe, die Möglichkeit einer gemeinsamen Zwangskraft, die Nachgiebigkeit von beyden Seiten wurde von allen denen gefürchtet, die nur

in

in der Unruhe und schwankenden Ungewißheit ihren rechten Würkungskreis fanden. Daher unterstützen sie sich unter einander, obwohl ihre Absichten himmelweit von einander geschieden sind, und obwohl sie fest jede für sich beschlossen haben, ferner auf Leben und Tod gegen einander zu kämpfen. Eine einzige Kleinigkeit stand beyden Partheyen im Wege, das Volk hatte noch seinen Instinkt, welcher es ganz richtig leitete, und in jedem Munde war das Sprüchwort: besser bedrückt von einem Großen, als geplagt von hundert kleinen, auch die Fürsten waren bereit, durch friedliche Uebereinkunft und billige und vernünftige Prüfung das zu sanctioniren und zu befestigen, was Willkühr und Gewalt eingeführt und ohne Gränzen gelassen hatten. Alles dieß zu verhindern, ward nun der Hauptzweck der Ehrsüchtigen. Darum riefen sie, gleich den ersten Französischen Emigranten, fremde Regierungen um Hülfe gegen ihr eigenes Land an, erklärten, daß man sie nie vermögen könne, eine Veränderung in den Besitzungen und Privilegien anzuerkennen, verlangten nicht allein alle alten Rechte und Einkünfte wieder, sondern sogar volle Schadloshaltung für das verflossene, schilderten dem Volke die aufgelöfete Reichsverfassung, welche sie selbst zuvor geschmäht hatten, als das höchste Ideal eines wohlorganisirten Vereins, behaupteten die Abschaffung des Feudalsystems und die Einschränkung der Privilegien hätten das Unglück der neueren Zeit und Deutschlands Schwäche veranlaßt, obwohl grade dieß System und diese Privilegien Schuld daran waren, und indem sie heftig gegen den schädlichen Einfluß der Französischen Politik declamirten, wünschte die eine den Westphälischen Frieden, das Meisterstück derselben Politik, aufrecht zu erhalten und die andere hätte gegen den Schutz ihrer Rechte gern erlaubt, daß jeder fremde Eroberer

ihr

ihr Vaterland unterjoche und regiere. Für das verschwundene Deutsche Reich waren sie eifrige Patrioten, aber gleichgültig gegen ihre Mitbürger und ihr Vaterland. Die Rheinschen Revolutionaire redeten wie es schien eben so, aber in anderer Absicht. Auch sie ermahnten das Volk, die aufgedrungenen Wohlthaten seiner Fürsten zu verschmähen, da sie von Frankreich herstammten und ein verdächtiges Geschenk des Despotismus wären, auch sie bedienten sich des Feldgeschrey's: Wiederherstellung des alten Reichs. Aber sie ließen den Völkern die Hoffnung, das würkliche Gute davon noch einst aus den Händen eines Deutschen National-Raths zu erhalten; sicherer, ausgedehnter, gründlicher, nicht wie ein Gnadengeschenk, sondern als ein anerkanntes Volks-Eigenthum. Was die Wiederherstellung des Reichs betraf, so wußten die Verständigeren, daß dieß eine reine Unmöglichkeit sey, daß es nur durch die momentane Erhöhung der kleinen Herren, die großen schwächen sollte, und sie wollten, nachdem erst Ritter und Fürsten die schwerste Arbeit ausgeführt hatten, durch die Unterdrückung dieser blinden Werkzeuge, nachher ein Reich der Weisen bilden. Die Schreyer folgten wieder gleich den Elstern, allein ihrem Instinkte. — Zwischen jener Parthey und den privilegirten Sprechern der Fürsten-Hasser, die sich so gleichgültig in der Wahl ihrer Mittel zeigten, so niedrig diese auch seyn mochten, wurde nun, durch gegenseitiges Verbrechen, welches gleich der Tugend froh ist, bey andern gleiche Grundsätze zu finden, ein wechselseitiger Bund geschlossen. So erklärt sich ohne Schwierigkeit die seltsame Uebereinstimmung der Favorit-Ideen zwischen den Freunden des Westphälischen Friedens und den excentrischen Schwärmern für unversuchte Pläne zur Errichtung eines idealischen Staats, zwischen den hartnäckigen Vertheidigern einer finstern Oligar-

Gewalt und anderer Dinge mit der Gewaltthat, Bd. II. S. 1.
Gewaltthat, Begriff und Arten derselben, Bd. II. S. 1.
Gewaltthat, Bestrafung derselben, Bd. II. S. 2.
Gewaltthat, die als thatsächliche Ausübung des Rechtes erscheint, Bd. II. S. 3.
Gewaltthat, die sich als Ausübung eines vermeintlichen Rechtes darstellt, Bd. II. S. 4.
Gewaltthat, die sich als Selbsthilfe darstellt, Bd. II. S. 5.
Gewaltthat, Bestrafung derselben, Bd. II. S. 6.
Gewaltthat, Bestrafung derselben, Bd. II. S. 7.
Gewaltthat, Bestrafung derselben, Bd. II. S. 8.
Gewaltthat, Bestrafung derselben, Bd. II. S. 9.
Gewaltthat, Bestrafung derselben, Bd. II. S.

Präsident ist der Herzog von Richelieu, Pair von Frankreich, Minister-Staatssecretair des Departements der auswärtigen Angelegenheiten. Die Minister-Staatssecretaire, welche Departements haben, sind Herr Dambray, Kanzler und Siegelbewahrer von Frankreich (Chancelier Garde des Sceaux de France), der interimistisch das Portefeuille der Justiz hat; der Herzog von Richelieu, Pair von Frankreich, Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten; der Herzog von Feltre, Pair von Frankreich, Minister-Staatssecretair des Kriegs, der Vicomte du Bouchage, Minister-Staatssecretair der Marine und der Colonien; der Graf von Corvetto, Minister-Staatssecretair der Finanzen; der Graf de Cazes, Minister-Staatssecretair der allgemeinen Polizey; Herr Lainé, Minister-Staatssecretair des Innern. Als das jetzige Ministerium am Ende des September-Monats 1815 die Stelle der damaligen Minister Talleyrand, Fouché, Gouvion Saint-Cyr, Pasquier, Louis einahm, bestand es aus den Herzögen von Richelieu und Feltre, den Grafen de Cazes und Corvetto, dem Vicomte du Bouchage und den Grafen Barbé-Marbois und Vaublanc. Die letztern beyden sind nicht mehr Mitglieder des Conseil des Ministres. Am 7ten May entließ Ludwig XVIII. den Justizminister und Siegelbewahrer Grafen Barbé-Marbois und den den Ultraroyalisten besonders verhaßten Minister des Innern, Grafen Vaublanc. Das Justizministerium übertrug er dem Kanzler von Frankreich, Dambray, der schon lange sein Vertrauen besitzt, und von dem ersten Ministerium von 1814 der einzige ist, der seinen Platz behauptet hat. Indeß hat er nur einstweilig neben dem Kanzleramte zugleich das Portefeuille der Justiz. Minister des Innern ist seit drey bis vier Monaten der Präsident

sident der Kammer der Deputirten, Lainé, der in Frankreich zuerst die Stimme laut gegen Buonaparte erhob. Durch ihn hat die constitutionelle Parthey im Ministerium das Uebergewicht erhalten. Zu ihr gehören der Herzog von Richelieu, die Grafen Corvetto und de Cazes und Lainé. Die ultraroyalistische zählt auf ihrer Seite nur zwey, den Kriegsminister, Herzog von Feltre und den Kanzler von Frankreich, Dambray. In der Mitte zwischen beyden an Zahl und Talenten verschiedenen Partheyen steht der Seeminister Vicomte du Bouchage. Der kräftigste Mann in dem jetzigen Französischen Cabinette und daher auch der einflußreichste ist der Polizeyminister, Graf de Cazes, der ganz den Beruf seines schwierigen Postens erfüllt. Die Minorität im Ministerium baut ihre Hoffnungen auf die Unterstützung der Mehrzahl der Deputirten, denen zuerst das Budget vorgelegt werden wird. Aus Besorgniß, daß die Regierung sonst jetzt eine Erneurung des fünften Theils der Kammer, der Charte gemäß, verfügen und dadurch die Zahl der politischen Gegner der Ultraroyalisten vermehren würde, werden diese wahrscheinlich das Budget annehmen. Das Ministerium ist jetzt zu stark, um sich der Wiederholung jener demüthigenden Scenen auszusetzen, da die Repräsentanten der Regierung genöthigt waren, ihre Stimmen grade im entgegengesetzten Sinn ihrer kurz vorher gehaltenen Reden zu geben. Der Minister des Innern, Lainé, bewies auch kürzlich seinen Muth gegen eine Person vom höchstem Range, die ihm, den Englischen Blättern zufolge, in einem Briefe den Vorwurf machte, daß er mit der größten Hartnäckigkeit strebe, ihr die Würde eines General-Obersten der Nationalgarde zu entziehen. Lainé erwiederte in den ehrfurchtsvollsten Ausdrücken, daß wenn Se. Königl. Hoheit je auf den Thron Ihrer Väter

gelan-

gelangen, und ein Prinz Ihres Hauses mit einer so ausgedehnten Autorität bekleidet seyn sollte, daß er in Einem Augenblick alle Bürger des Reichs ohne die Königliche Genehmigung und vielleicht selbst gegen das Königliche Interesse bewaffnen könnte, er sich alsdann verpflichtet halten würde, zum Wohl des Staats, das Inconstitutionelle einer solchen Autorität zu rügen, und eben so für Se. Königl. Hoheit zu handeln, als er für Ihren Vorweser gehandelt habe. Auch trug der Minister Lainé nebst der constitutionellen Mehrheit des Ministeriums, nach drey wöchentlichem Kampfe, am 18ten Julius den Sieg davon, indem der König an diesem Tage eine Verordnung unterzeichnete, wodurch der Minister des Innern wieder die ganze Leitung und den Oberbefehl über die Nationalgarde erhielt, die unbeschränkte Autorität der General-Inspectoren über dieselbe aber wieder aufgehoben und vernichtet wurde.

Neben dem Conseil der Minister besteht noch der Geheimerath, le Conseil privé, dessen Mitglieder keine bestimmte Zahl haben. Er versammelt sich nur auf besondere Zusammenberufung durch den Präsidenten des Conseils der Minister nach den Befehlen des Königs, und discutirt nur die ihm speciell vorgelegten Angelegenheiten. Die Mitglieder des Geheimenraths sind die Prinzen der Königlichen Familie und die Prinzen von Geblüt, die der König für gut findet, dazu zu berufen, die ein Departement habenden Minister-Staatssecretaire, und die 30 Staatsminister, deren Namen folgen: Herr Dambray, Canzler und Siegelbewahrer von Frankreich, der Herzog von Dalberg, der Graf von Beurnonville, der Marschall Herzog von Reggio, der Graf Dessolles, der Graf Ferrand, der Graf Dupont, der Abbé de Montesquiou, vormaliger Minister des Innern, der Marschall Herzog von Feltre, der Graf Beugnot,

der Baron von Vitrolles, der Graf Barthelemy, der Marschall Herzog von Tarent, der Bischof de la Luzerne, Herzog von Langres, der Graf Garnier, der Herzog von Lepis, der Graf Barbé-Marbois, der Graf von Fontanes, der Graf von Choiseul-Gouffier, der Graf von Lally-Talendel, der Vicomte von Chateaubriand, der Graf Anglès, Herr von Bourienne, der Graf Alexis von Noailles, der Oberkammerherr Prinz von Talleyrand, der Marschall Gouvion St. Cyr, der Graf von Jaucourt, der Baron Pasquier, der Baron Louis, der Graf von Vaublanc. Die Functionen eines Secretairs des Geheimenraths verrichtet der Baron Vitrolles.

Der Staatsrath, Conseil d'Etat besteht aus allen Personen, denen der König den Titel: Staatsrath oder Maitre des Requêtes, ertheilt hat, sie mögen in Thätigkeit oder honorär seyn. Die Staatsräthe in Thätigkeit sind eingetheilt in die, welche im ordentlichen und welche im außerordentlichen Dienst sind. Die im ordentlichen Dienst bilden wieder fünf Ausschüße, den der Gesetzgebung, den der streitigen Gegenstände, den Finanz-Ausschuß, den Ausschuß des Innern und des Commerzes, und den der Marine und der Colonien. Der König präsidirt in dem Staatsrath, oder wenn er verhindert ist, statt seiner der Präsident des Minister-Conseils, oder der Siegelbewahrer, oder wenn diese alle nicht können, noch einer der Minister-Staatssecretaire, ein Staatsrath, der für das Jahr vom Könige zum Vice-Präsidenten ernannt ist. Dieser Vice-Präsident ist für 1816 der Baron de Vallainvilliers. Im ordentlichen Dienste sind jetzt 30 Staatsräthe, im außerordentlichen 24. Die Zahl der Conseillers d'Etat honoraires beträgt 21, die der Maitres des requêtes en service extraordinaire 58.

Die Kammer der Pairs ist ein wesentlicher Bestand-

Bestandtheil der gesetzgebenden Macht. Sie wird zugleich mit der Kammer der Deputirten der Departements vom Könige zusammenberufen. Die Ernennung der Pairs von Frankreich gehört dem Könige. Ihre Zahl ist unbeschränkt. Die Pairswürde ist und bleibt erblich — in männlicher Linie nach der Ordnung der Erstgeburt in der Familie desjenigen, der diese Prärogative erhalten hat. Stirbt die directe Linie in dem Geschlecht eines Pairs aus, so hat der König sich vorbehalten in der Seitenlinie den Titel auf den zu übertragen, den er dazu ausersieht. Die den Pairs ertheilten Patente, enthalten die Verleihung des Titels, unter welchem die Pairie errichtet ist. Diese Titel sind Baron, Vicomte, Graf, Marquis und Herzog. Die Pairs haben mit 25 Jahren den Eintritt in die Kammer, mit 30 aber erst eine berathende Stimme. Der Kanzler von Frankreich führt den Vorsitz in der Kammer der Pairs, und in seiner Abwesenheit ein vom König ernannter Pair. Alle Berathschlagungen der Kammer der Pairs sind geheim; sie erkennt über die Verbrechen des Hochverraths und der Attentate gegen die Sicherheit des Staats. Die Mitglieder der Königlichen Familie und die Prinzen von Geblüt sind Pairs durch das Recht ihrer Geburt, haben aber erst mit 25 Jahren eine berathende Stimme. Präsident ist der Kanzler Dambray; auf ihn folgen Monsieur, der Herzog von Angouleme und der Herzog von Berry, Fils de France, und die drey Prinzen von Geblüt, der Herzog von Orleans, der Prinz von Condé und der Herzog von Bourbon.

Hierauf kommen nachstehende 212 Pairs: der Erzbischof Herzog von Reims, der Bischof Herzog von Langres, der Bischof Graf von Chalons, der Herzog von Uzés, der Herzog von Elboeuf, der Herzog von Montbazon, der Herzog de la Tremouille,

der

der Herzog von Chevreuſe, der Herzog von Briſſac, der Herzog von Richelieu, der Herzog von Luxemburg, der Herzog von Gramont, der Herzog von Mortemart, der Herzog von Saint-Aignan, der Herzog von Noailles, der Herzog von Harcourt, der Herzog von Fitz-James, der Herzog von Brancas, der Herzog von Valentinois, der Herzog von Duras, der Herzog de la Vauguyon, der Herzog de la Rochefoucauld, der Herzog von Clermont-Tonnerre, der Herzog von Choiſeul, der Herzog von Coigny, der Prinz von Talleyrand, der Herzog von Cröi, der Herzog von Broglie, der Herzog von Laval-Montmorency, der Herzog von Montmorency, der Herzog von Beaumont, der Herzog von Lorges, der Herzog von Cröi-d'Havré, der Herzog von Polignac, der Herzog von Levis, der Herzog von Maillé, der Herzog von Saulx-Tavannes, der Herzog de la Force, der Herzog von Caſtries, de Noailles Prinz von Poix, der Herzog von Doudeauville, der Prinz von Chalais, der Herzog von Serent, der Marſchall Herzog von Tarent, der Marſchall Graf von Gouvion Saint Cyr, der Marſchall Herzog von Ragusa, der Marſchall Herzog von Reggio, der Graf Abrial, der Graf Barthelemy, der Cardinal de Bayane, der Graf von Beauharnois, der Graf von Beaumont, der Graf Berthollet, der Graf von Beurnonville, der Graf Barbé de Marbois, der Graf Bouclair, Biſchof von Evreux, der Graf von Canclaux, der Graf Chaſſeloup-Laubert, der Graf Cholet, der Graf Colaud, der Graf Cornet, der Graf von Aboville, der Graf von Agueſſeau, der Graf Davous, der Graf Demont, der Graf Dembarrère, der Graf Deperè, der Graf Deſtutt de Tracy, der Graf von Hauberſart, der Graf von Hedonville, der Graf Dupont, der Graf Dupuy, der Graf Emmery, der Graf von Fontanes, der Graf Garnier,

der

der Graf von Gouvion, der Graf Herwyn de Nevele, der Graf von Jaucourt, der Graf Klein, der Graf von Lamartilliere, der Graf Lanjuinais, der Graf Laplace, der Graf Lecoutenlx de Canteleu, der Graf Lebrun de Rochemont, der Graf Lemercier, der Graf Lenoir-Laroche, der Graf de l'Espinasse, der Graf von Maleville, der Graf von Monbaden, der Graf von Pastoret, der Graf Péré, der Marschall Graf Perignon, der Graf Porcher de Richebourg, der Graf von Sainte-Suzanne, der Graf von Saint Vallier, der Graf von Semonville, der Marschall Graf Serrurier, der Graf Soulés, der Graf Shée, der Graf von Tascher, der Marschall Herzog von Valmy, der Graf von Vaubois, der Graf Vernier, der Graf von Villemanzy, der Graf Vimar, der Graf von Volney, der Graf Maison, der Graf Dessolle, der Graf Victor de Latour-Maubourg, der Herzog von Feltre, der Graf Curial, der Graf von Viomenil, der Graf von Vaudreuil, der Marquis von Harcourt, der Marquis von Clermont-Gallerande, der Graf von Damas. Alle diese Pairs sind vor der Rückkehr Buonapartes unter dem 4ten Junius 1814 ernannt; die folgenden, bis auf die beyden letzten, sind nach der Wiedereinsetzung Ludwigs XVIII. am 17ten August 1815 ernannt: der Marquis von Allertas, der Marquis von Aligre, der Herzog von Aumont, der Graf Carl von Autichamp, der Marquis von Avaray, de Beausset, Berthiers ältester Sohn, Bessieres ältester Sohn, der Graf von Boissy d'Anglas, der Marquis von Boisgelin, der Graf de la Bourdonnaye-Blossac, de Boissy du Coudray, der Baron Boisset de Monville, der Marquis von Bonnay, der Marquis von Brézé, der Graf von Brigode, der Graf von Blacas, der Prinz von Beauffremont, der Marschall Herzog von Bellune, der Graf von Clermont-Tonnerre, der Her-

zog von Caylus, der Graf du Caula, der Graf von Caſtellane, der Vicomte von Chateaubriand, der Graf von Choiſeul-Gouffier, der Graf von Contades, der Graf von Crillon, der Graf Victor von Caraman, der Marquis von Chabannes, der Herzog de la Chatre, der General Compans, der Graf von Durfort, Emanuel Dambray, der Herzog von Damas, der Baron von Andigné, der Herzog von Dalberg, der Graf von Ecquevilly, der Graf von Escars, der Graf Ferrand, der Marquis von Frondeville, der Graf de la Ferronais, der Graf von Gand, der Marquis von Gantaut-Biron, der Marquis de la Guiche, der Marquis von Grave, der Admiral Gantheaume, der Graf von Hauſſonville, der Marquis von Herbouville, der Marquis von Juigné, der Graf von Lally-Tolendal, Lannes, älteſter Sohn, der Marquis von Louvois, Chriſtian de Lamoignon, der Graf de la Tour-du-Pin-Gouvernet, der Graf von Law-Lauriſton, der Graf von Mahault-d'Arnouville, der Marquis von Mortemart, der Graf Molé, der Marquis von Mathan, der Graf von Mailly, der Vicomte Mathieu von Montmorency, der Graf von Mau, der Graf du Nuch, der Graf von Saintes-Maure-Montauſier, der Graf von Nicolai, der Abbé von Montesquiou, der Graf von Non, der Graf von Narbonne-Palot, der Marquis von Oovilliers, der Marquis von Osmond, der Graf Julius von Polignac, der Marquis von Raigecourt, der Baron de la Rochefoucauld, der Marquis von Rougé, der Graf de la Roche-Jacquelin, der General Ricard, der Marquis von Riviere, der Graf de la Roche-Aimon, der Graf von Saite-Romane, der Graf von Rully, le Pelletier Roſanbo, der Graf von Sabran, de Sezé, der Baron Seguier, der Graf von Suſſan-Sainte-Tropéz, der Marquis de la Suze, der Graf von Saint-Prieſt, der Marquis von Talaru,

laru, der Graf August von Talleyrand, der Marquis de Vence, de Vibraye, der Vicomte Olivier von Verac, Morel de Vindé. Am 17ten September vorigen Jahrs ist noch der Graf von Lynch (Maire von Bordeaux) ernannt, und am 20ten April dieses Jahrs Courtois de Pressigny, welcher der letzte der 212 Pairs von Frankreich ist.

Die Kammer der Deputirten der Departements besteht aus den von den Wahlcollegien ewählten Deputirten. Jedes Departement hat eine nach seiner Volkszahl bestimmte Zahl von Deputirten. Die Deputirten sind auf fünf Jahre erwählt, so daß die Kammer jedes Jahr zu einem Fünftheil erneuert wird. Keiner kann Deputirter werden, wenn er nicht 40 Jahre alt ist, und eine directe Contribution von 1000 Franken bezahlt. Der König ernennt den Präsidenten unter fünf ihm von der Kammer vorgestellten Mitgliedern derselben. Die Sitzung der Kammer ist öffentlich, aber das Begehren von fünf Mitgliedern reicht hin, daß sie sich in einem geheimen Ausschuß bilde. Jedes Jahr ruft der König die Kammer zusammen, er prorogirt sie und kann sie auflösen, muß in diesem Fall aber innerhalb drey Monaten eine neue Kammer zusammenberufen. Präsident der Kammer ist jetzt der würdige Lainé, der diesen Vorsitz fortführt, ungeachtet er seit dem May-Monat das Ministerium des Innern verwaltet. Quästoren der Kammer sind der Marquis von Puivert und der Chevalier Maine de Biran.

In dem Justiz-Ministerium, dem der Kanzler und Siegelbewahrer von Frankreich, Messire Charles Henry Dambray interimistisch vorsteht, ist der Staatsrath von Tinquelague Unter-Staatssecretair. In dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten arbeiten unter dem Minister,

Staats-

Staats-Secretair, Herzog von Richelieu, die Staatsräthe Grafen de la Besnardiere und d'Hauterive, die schon unter Buonaparte in diesem Departement angestellt waren, als Chefs der in drey Abtheilungen zerfallenden Direction der politischen Angelegenheiten und der Archive. Unter-Staats-Secretair im Departement des Innern, unter dem Minister, Staats-Secretair Lainé, ist der Staatsrath Becquet. Das Kriegs-Departement, dem der Minister Staats-Secretair, Herzog von Feltre, vorsteht, hat zehn Divisionen außer dem Kriegs-Depot, dessen Director der Generallieutenant Graf von Ecquevilly ist. Das Departement der Marine und der Colonien, welches der Minister, Staats-Secretair Viscomte du Bouchage leitet, hat sieben Abtheilungen. In dem Finanzministerium, welches der Minister, Staats-Secretair, Graf von Corvetto verwaltet, ist der Staatsrath Baron de la Bouillerie Unter-Staats-Secretair. Unter dem Minister-Staats-Secretair der allgemeinen Polizey, Grafen de Cazes, dessen General-Secretair M. Bertin de Veaux ist, stehen 3 Polizey-Lieutenants, 6 General-Commissaire und 19 Special-Commissaire. Neben dem Polizeyministerium ist noch für Paris und das Departement der Seine eine eigne Polizey-Präfectur errichtet, die eine Erfindung Buonapartes ist. Polizey-Präfect zu Paris ist ein sehr bedeutender und thätiger Mann, der Staatsminister Graf Anglés. Erster Präsident des höchsten Gerichtshofes von Frankreich, des Cassationsgerichts, Cour de Cassation ist der berühmte Vertheidiger Ludwigs XVI. der vormalige Advocat Desèze, jetzt Pair von Frankreich, Großschatzmeister des Ordens des heil. Geistes und Commandeur der Königlichen Orden. Außer ihm sind drey Präsidenten, der Baron Barris, der Baron Henrion de Pensey und

Brisson. Erster Präsident des Rechnungshofes, Cour des comptes ist der Graf Barbé Marbois, der bis zum Maymont d. J. Justizminister war. Es giebt in Frankreich 27 Appellationshöfe oder Gerichtshöfe zweyter Instanz, Cours royales, neben welchen aber noch durch die Königl. Verordnung vom 20sten December 1815, die Prevotalgerichte, Cours prèvotales bestehen, welche über alle Staatsverbrechen, wie bewaffnete Empörungen, den Verkauf hochverrätherischer Schriften, das Aufpflanzen einer andern Fahne als der weißen ꝛc. erkennen, und in jedem Departement an dem Orte fungiren, wo ein Assisengerichtshof ist.

IX.

Spanien und Portugal.

Schilderung der gegenwärtigen innern Lage von Spanien, nach öffentlichen und Privatnachrichten. — Auswärtige Verhältnisse. — Portugal.

Die Spanische Regierung beharrt fortdauernd bey dem System, dessen Grundzüge wir in frühern Schilderungen unsern Lesern mitgetheilt haben und der größte Theil der Nation findet sich mit Ruhe und Ergebenheit gegen den jungen König in die gegenwärtige Lage des Reichs, ungeachtet des allgemeinen Elendes, welches eine natürliche Folge des langen blutigen Kriegs und zerrütteten Wohlstandes, der traurigen Lage der Finanzen, der Empörungen der Colonien, der gänzlichen Stockung des Handels und der Verschwörungen, Unordnungen und Räubereyen in den verschiedenen Provinzen ist. Diese Stimmung ist besonders dem Einfluß der Geistlichkeit zuzuschreiben, welche von dem Könige vorzugsweise begünstigt

günstigt und ihm unbedingt ergeben ist. Nur die drey nördlichen Provinzen Biscaya, Guipuscoa und Alava haben nachdrücklich ihre Privilegien behauptet und sich nur unter der Bedingung der Bestätigung derselben und des Abzugs der dorthin verlegten Truppen in die Bezahlung der außerordentlichen Abgaben gefunden; die Reste von Porliers und Minas Partheyen durchstreifen Galizien, Asturien und Navarra nur noch in einzelnen Guerillas. In Madrid selbst wurden die Untersuchungen und Bestrafungen gegen die Urheber der letzten Verschwörung gegen das Leben des Königs, welche gleich den Französischen größtentheils aus abgedankten Offizieren bestanden, mit Nachdruck fortgesetzt, über 12 derselben, unter denen sich einige im letzten Freyheitskriege gefeyerte Namen befanden, wurden zum Tode verurtheilt und mehrere sind bereits hingerichtet worden. Ein Schreiben eines Schweitzer-Officiers aus Palma liefert eine traurige Schilderung der gegenwärtigen Lage von Spanien und enthält unter andern folgendes: Seit 2 Jahren setzte ich meinen Fuß auf den hochgefeyerten Spanischen Boden in der Hoffnung, ihn von jenen hochherzigen Spaniern bewohnt zu sehn, welche durch die Festigkeit ihres Characters die Bewunderung Europas wurden, und in der That, ich fand im Anfang manches der Hochachtung nicht unwerth; allein allmählig schossen die Wucherpflanzen der Bigotterie und des Priesterthums, die man für ausgerottet hielt, wieder empor und versetzten dies arme Land in den Zustand der Unbedeutenheit, welche ihm vor 1808 eigen war. Der Patriotismus scheint auf ewig diesen reizenden Gefilden den Rücken gewendet zu haben, die Priester spielen, ihrer Gewalt bewußt, überall den Herrn und jeder Mönch sucht vermöge reicher Präbenden für seine Tafel und sein Harem zu sorgen. Auch der Adel kehrt nach und nach auf dem Wege der Unwissen-

wissenheit in seine vorige beengte Sphäre zurück. Die unterdrückten Anhänger constitutioneller Freyheit machen sich selbst dieses Namens gänzlich unwürdig, weil sie durch ihre Intriguen und ihre Rache sehr zum Ruin ihres Vaterlandes beytragen, und das Militair, welches nur in der Zeit der Noth geachtet wurde, ist der Rache und üblen Laune der Geistlichkeit, der Liberales und Serviles ausgesetzt, von Gott und Menschen verlassen, jeder Hülfe beraubt und durch das Unglück niedergedrückt; dann und wann erscheint freylich irgend einer zur Verzweiflung gebrachter Veteran und donnert Worte der Wahrheit in die Ohren der Idole des Priesterthums, aber nichts kann diese aus ihrem Schlummer wecken. Unser Regiment No. 4. (Zay) ist das stärkste Schweitzer-Regiment in Spanien, 758 Mann, und wunderbar genug, ziemlich wohl gekleidet, aber schlecht disciplinirt; das Regiment Wimpffen schmachtet in derselben Garnison; wir werden, wie die ganze Armee, schlecht bezahlt, denn wir können nur auf halben Sold rechnen; dagegen denkt man unsern Mangel mit Medaillen, Orden u. s. w. abzuhelfen, denn wir haben alle etwas von der Art, und für jede Lehre, die uns die Französischen Generale oft genug im Felde gaben, kann man einen Polarstern auf seine Brust hängen. Man sieht indessen leicht, daß diese Schilderung von dem Verfasser, der gegen alle Partheyen gleich stark eingenommen ist, in einer trüben Stimmung, welche die Lage der Finanzen natürlich bey dem Militair hervorbringen mußte, geschrieben wurde. Der Handel liegt noch immer gänzlich darnieder, und die Preise der einheimischen und fremden Industrie-Waaren waren sehr niedrig, wozu freylich die Unruhen der Colonien, deren Kreuzer sich bis vor Cadix wagten und mehrere reiche Prisen machten, viel beytrugen. Der Mangel am baaren Gelde war groß und es wurden

sorg-

sorgfältige Untersuchungen angestellt, um die verbotene Ausführung desselben nach Frankreich und Amerika zu verhindern. Unter diesen Umständen suchte die Regierung durch strenge Oeconomie die zerrütteten Finanzen wieder herzustellen, nur die Geistlichkeit ward auch in finanzieller Rücksicht begünstigt. Auch sollte die Marine künftig besser bezahlt und organisirt werden und unter einem Admiralitäts-Collegio, statt unter einem Groß-Admiral stehn. Gegen die Anhänger der Cortez beobachtete Ferdinand VII. dasselbe System der äußersten Strenge, ein sprechender Beweis davon ist, daß der König sich das Recht reservirt, in allen Fällen über das Eigenthum der Spanier zu disponiren, welche ihr Vaterland verließen, um in einem fremden Lande einen Zufluchtsort zu suchen. Diese und ähnliche Decrete, die Jesuiten, die Inquisition, die Tortur, welche nach öffentlichen Blättern bey den letzten Untersuchungen auch gegen Personen angewendet ward, welche das höchste Tribunal für unschuldig erklärt hatte, waren die feste Wehr der unumschränkten Königsmacht des Nachfolgers von Philipp II. In Madrid war indessen alles mit den glänzenden Vorbereitungen zum Empfange der Portugiesischen Prinzessinnen beschäftigt, die Landstraßen wurden zu diesem Zweck wieder in gehörigen Stand gesetzt und mit dem Günstlinge des Königs, dem Herzoge von Infantado, und dem Oberkammerherrn begab sich der Portugiesische Gesandte nach Cadix. Dort wurden glänzende Festlichkeiten veranstaltet, und man erwartete nächstens die junge Königin und ihre Schwester, welche sich im Anfange des März auf einem Portugiesischen Linienschiffe zu Rio Janeiro einschiffen wollten. Unter andern hatte man einen Tempel errichtet, wo Ferdinands Büste zwischen den Bildern des Ruhms, der Gerechtigkeit, der Gnade und des Gewissens aufgestellt war. — Dagegen behaupteten Engli-

lische

lische Blätter nach Briefen aus Rio Janeiro vom 27sten April fände diese Vermählung noch manche Hinderniſſe; General Vigodet und Pater Cerillo, die Gesandten Ferdinands, wären in Ungnade beym Brasilischen Hof und befänden sich fast immer am Bord ihres Schiffes, eine Nachricht, welche jedoch wenigen Glauben zu verdienen scheint. Die drey Bourbonnischen Höfe zu Madrid, Paris und Neapel waren nicht allein durch Blutsfreundschaft, sondern die beyden ersten auch durch Gleichheit der Ansichten eng an einander verbunden; nach Wien ging der Herzog von San Carlos, um die Differenzen, welche noch über einige Puncte der Congreßverhandlungen, besonders in Rücksicht von Parma Statt fanden, zu vermitteln. Die Englischen Blätter declamirten fortdauernd heftig gegen die Spanische Regierung nicht nur, weil ihr System dem Brittischen Geiste so entgegen war, sondern auch, weil ihre Mitbürger nicht nur in Neu-Carthagena, sondern auch in Spanien selbst, wo man sie mit Gewalt zur Theilnahme an einer Contribution von 500000 Realen in Malaga zwang, wogegen die Vorstellungen des Englischen General-Consuls Honter in Madrid nichts vermochten, sehr willkührlich behandelt wurden. Das Englische Ministerium scheint aber nicht mit Ernst diese Beschwerden durchsetzen zu wollen. Spanien und Portugall treiben fortdauernd den Forderungen der Menschen-Rechte und den heiligsten Tractaten zuwider den Sclavenhandel, aber die letztere Macht empfand bald die Folgen der gerechten Vergeltung durch die Sclaven-Aufstände, welche in Fernambuco, in Bahia und andern Brasilischen Provinzen ausbrachen und äußerst gefährlich wurden. In der ersten Provinz schlugen die Neger ein Corps von 500 Mann zurück, in der zweyten stillte der Gouverneur, Herzog von Arcos, die Unruhen nur mit starker Militair-Macht, nachdem viele Menschen umgekommen

men und Plantagen verwüstet waren. Man schreibt der Absicht diese Unruhen zu stillen, die Ueberschiffung eines Corps von 10000 Mann aus Europa zu, andere behaupteten dagegen, der neue König Don Joan VI. wolle sein Europäisches Königreich gegen einen großen Theil des Spanischen Süd-Amerika vertauschen, ein Plan, der eben so vortheilhaft für Spanien als für Portugal auf den ersten Anblick zu seyn scheint, denn Brasilien kam mit allen seinen Europäischen Truppen, unterstützt von den Spaniern, die südliche Republik Buenos-Ayres leicht überwältigen und Portugal wird sich, wenn es alles seines Militairs entäußert ist, wohl in die Vereinigung mit Spanien finden müssen. Dadurch scheinen beyde Staaten gesichert und unabhängig zu werden, und schon ist ein vereinigtes Corps von 16000 Spaniern und Portugiesen zu diesem Zwecke am la Plata angekommen; wenn aber auch der Erfolg für jetzt sicher scheint, so läßt sich doch die allgemeine Tendenz der neuesten Geschichte, welche auf äußere Unabhängkeit und innere constitutionelle Freyheit aller Völker geht, nicht verkennen und sie wird sich, wenn auch erst nach jahrelangem blutigen Kampfe, wie ihn einst Holland für seine Selbstständigkeit kämpfte — endlich doch realisiren.

X.

Schweden und Norwegen.

Schluß des Storthings. System des Kronprinzen. Auswärtige Verhältnisse.

Am 6ten Julius wurden endlich nach einer letzten, obgleich kürzeren Prolongation, die Verhandlungen des ersten ordentlichen Storthings von Norwegen, nachdem sie ein Jahr lang gedauert hatten, mit einer

einer Rede des Kronprinzen, der am 29sten Juny in Christiania eintraf, und während seiner Anwesenheit daselbst als Vicekönig fungirte, beschlossen. Der Kronprinz erwähnte in derselben des guten Verhältnisses mit allen Europäischen Mächten, insbesondere mit den zunächst angränzenden Staaten, Rußland, Preußen und England, und der glücklichen Beendigung der Unterhandlungen mit Dännemark, welches seine Forderungen auf die Norwegischen Briggs (nachdem nemlich diese durch das lange Liegen sehr gelitten hatten und die Normänner auf 2 unter ihnen, welche von den Engländern genommen worden und dann zurückgekauft oder freygegeben waren, selbst Ansprüche machten) für eine Geldsumme, (95,000 Speciesthlr.) wovon ein Theil am Ende des gegenwärtigen und das übrige am Ende des nächsten Jahrs zu entrichten sey, abgetreten habe. Man müsse sich keinen übertriebenen Begriff von den Hülfsquellen des Landes machen. Die Producte der Waldungen und Bergwerke wären beschränkt, Hindernisse ständen dem Handel entgegen und nicht ohne viele Mühe entreiße man der Erde die unsichere Erndte, doch wären noch für so manche Gegenstände, welche das allgemeine Wohl ja selbst die Nothwendigkeit vorschreibe, wie Magazine, Hospitäler und a. m. zu sorgen, aber Beharrlichkeit, Fleiß, Mäßigkeit und Seelenstärke die dem Norden eigen wären, würden auch diesen Mängeln abzuhelfen wissen. Der bekannte Patriot Christie beantwortete diese Rede als Präsident des Storthings, welches sich hierauf auflöste. Während seiner kurzen Anwesenheit befolgte der Kronprinz das System, dessen Schilderung wir früher entworfen haben, und erndtete auf gleiche Weise die Früchte seines zuvorkommenden Betragens und seiner Freygebigkeit ein, welche sich selbst auf diejenigen Männer erstreckte, die früher der Vereinigung

mit

mit Schweden entgegengewürkt hatten und zum Theil noch gegenwärtig als freymüthige Redner für das Interesse ihres Vaterlandes auftraten. Insbesondere behandelte er Christie, der bekanntlich schon früher zum Ritter des Nordsterns und zum Stiftsamtmann mit erhöhter Gage ernannt worden war, mit großer Auszeichnung, und besuchte den Conferenzrath Anker auf seinem Eisenwerke zu Eidswold, wo im Frühling 1814 der Plan gefaßt wurde, sich der Erfüllung des Kieler Friedens, in Rücksicht der Vereinigung mit Schweden, zu widersetzen. Auch erstreckte sich seine Freygebigkeit nicht allein auf Einzelne, sondern auf den ganzen neuerworbenen Staat. Das Storthing hatte nemlich seine langwierigen Verhandlungen über die Einführung eines neuen Geldwesens beendigt, und der Hauptinhalt der vom Könige bestätigten Beschlüsse war, daß künftig Species-Silbermünze eingeführt werden, die Masse der Reichsbankzettel bis zum Ende von 1817 eingelöset und vernichtet, zu dem Ende in dem Steuerjahre, welches am 30sten Junius 1817 ausläuft, eine allgemeine Auflage von 2 Millionen Rbthlr. Nennwerth auf Nahrung und Vermögen erhoben, und eine Nationalbank mit einem Fonds von 2 bis 3 Millionen Specrthlr., wo möglich durch freywillige, sonst durch gezwungene Einschüße errichtet werden solle. Allein man zweifelte, daß die Nation im Stande wäre, diese Summe aufzubringen, da ihr Wohlstand und Handel sich seit dem Frieden nicht sehr gehoben hat, und der niedrige Cours der Bankzettel zeigte, daß der Staatscredit sich durch diese Beschlüsse nicht verbesserte, um so mehr mußte die Unterstützung des Kronprinzen in dieser kritischen Lage die Nation nicht allein an Schweden, sondern an ihn persönlich binden, und man hielt es für sehr wahrscheinlich, daß er selbst eine Million Specrthlr. oder die Hälfte des Fonds in die Norwegische Bank

einschießen und zu der Einlösung der Zettel beytragen würde. Eben so sehr sorgte er in Schweden für manche allgemein nützliche litterarische, ökonomische, mercantilische oder industrieuse Zwecke, welche bey der traurigen finanziellen Lage des Landes der Beyhülfe bedurften; der Schwedische Cours verschlimmerte sich nemlich während seiner Abwesenheit so plötzlich, daß er sich genöthigt sah, statt die projectirte Reise nach Göteborg und Schoonen zu unternehmen, sogleich am 14ten July nach Stockholm zurückzueilen, um diesem Uebel Gränzen zu setzen, welches seit dem vorigen Winter, wo die großen Banquerotte in Stockholm und Göteborg ausbrachen, immer zugenommen hatte. Der Schwedische Handel im Mittelmeere, der im Jahr 1814 so sehr durch die Algierer gelitten hatte, wurde indessen durch eine Uebereinkunft des General-Consuls Norderling mit dem Dey am 18ten April vor ähnlichen Bedrückungen gesichert, und letzterer ließ sogar eine Schuld der Schwedischen Krone von 15000 Piastern, als einen, wiewohl unverhältnißmäßigen, doch bey diesen Barbaren ungewöhnlichen Ersatz für die beraubten Ladungen gelten. Die Freygebigkeit des Kronprinzen trug auch dazu bey, ihm den höhern Schwedischen Adel, der theils durch die allgemeine Lage des Landes, theils durch einen Aufwand, der seinem beschränkten Vermögen nicht angemessen, verarmt war, ganz für sich zu gewinnen, so soll er unter andern dem Grafen Brahe, der von ihm sehr begünstigt wird, aus der ersten mit dem Königlichen Hause verwandten Familie des Reichs, durch eine Anleihe von 500,000 Rthlr. Banko, ohne Interesse in den Stand gesetzt haben, die Würde seiner Familie zu behaupten. Wie sehr dieses System dazu beytragen muß, ihn in diesem wichtigen Augenblicke, wo der König sehr altersschwach seyn soll, in Schweden

die

die Thronfolge zu versichern, erhellt von selbst; eben so sehr trug seine letzte Anwesenheit, in Rücksicht auf Norwegen, dazu bey. Selbst die Beschwerden, welche der Landrichter Hansen gegen mehrere Maßregeln der Regierung im Storthing erhob (und von denen Christie insbesondere diejenige über die Verweisung des Dänischen Kammerjunkers Lowtzow, als Administrator der Grafschaft Laurwig unterstützte, worauf die Vorladung der Minister zur Verantwortung vor dem Odelsthinge noch vor dem Ende des Junius beschlossen ward) wurden bis auf eine, sämmtlich zurückgenommen. Diese betraf die Ansetzung des Obersten Holst, als Commandanten von Frederiksteen, gegen welche das Storthing im Namen der Nation, die diesen Offizier (der bekanntlich 1814 die Waffen gegen sein Vaterland getragen hatte) mit gerechtem Unwillen ansehe, protestirte. Ueber Lowtzows Angelegenheit ließ der König dem Storthing melden, da die Norwegische Nation nicht die Gültigkeit des Tractats, auf dem sich Lowtzows Geschäfte im Reiche stützten (des Kieler Tractats) anerkenne, so sey dieser nur wie jeder andere Unterthan einer fremden Macht anzusehn. Das Odelsthing beruhigte sich sogleich bey dieser Erklärung (welche eher dem Norwegischen Storthing als protestirend gegen den Kieler Tractat, wie der Schwedischen Regierung, die denselben geschlossen hat, einfallen konnte) und fand keinen Grund, die Staatsräthe zur Verantwortung zu ziehn, da diese Maßregel nur eine Polizey-Verfügung gegen einen Ausländer sey.

Die wichtigsten Beschlüsse des Storthings, insbesondere die wegen des Geldwesens und der Militair-Macht, welche 12000 Mann betragen und im Nothfall auch außer Norwegen gebraucht werden sollten, wurden bestätigt, einige andere, die auf die Veränderung einzelner Puncte der Constitution, die allgemeine

meine Erlaubniß, Sägemühlen anzulegen, die beneficirten Güter ꝛc., insbesondere aber auf die Abschaffung des Adels, welche ziemlich rasch auf den Antrag eines Dorfschulmeisters decretirt war, gingen, erhielten die Königl. Bestätigung nicht, was man bey dem letztern leicht voraussehen konnte. Nachdem Graf Essen als Statthalter abgegangen war, ward Graf Carl Mörner, der sich in seinem Posten als Oberstatthalter in Stockholm das allgemeine Vertrauen dieser Hauptstadt erworben hatte, zu dessen Nachfolger bestimmt, wird aber in kurzem diese Würde an den Erbprinzen Oscar als Vicekönig abtreten, wobey der König dem Storthing die Veränderung in der Constitution vorschlug, daß dieser sich nur drey statt sechs Monate in Norwegen aufzuhalten, verpflichtet sey. Die auswärtigen Verhältnisse zwischen Schweden und Frankreich waren sehr gespannt. Zu den früher angeführten Factis fügen wir noch hinzu, daß der Moniteur und andere Blätter bemerkten, daß noch immer eine Parthey in Schweden zu Gunsten der gesetzmäßigen Thronfolge existire; dagegen circulirten verschiedene Staats-Papiere in Schweden, welche heftige Ausfälle nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen England enthielten. Eins derselben redet von einer Nation, die im vollen Genusse ihrer eigenen Freyheit und ihrer constitutionellen Rechte eifersüchtig auf die Verbreitung dieses Segens über ihre eigenen Nachbaren, Grundsätze aufstelle, welche der ersten Einsetzung ihrer eigenen regierenden Familie widersprächen und bemerkt: Als Frankreich angegriffen und das Volk zur Mitwirkung und Unterwerfung aufgerufen wäre, sey das allgemeine Feldgeschrey nicht à bas l'usurpateur! sondern à bas le tyran! gewesen, daß die Regierung des Kronprinzen sich auf die edelste und sicherste Grundlage, die einstimmige Wahl eines freyen Volks gründe und um diese zu erhalten, sähe

er

er sich nicht genöthigt, die Unschuld durch ein Gesetz zu strafen, welches mit dem Namen la loi des suspects gestempelt sey, noch auch Revolutions-Tribunäle unter dem Namen von cours prévotales zu errichten u. s. w. Die Uneinigkeit zwischen beyden Mächten war so groß, daß man Schwedischer Seits die Zurückrufung des General-Consuls aus Paris erwartete, und Französischer Seits der Kronprinzessin von Schweden, der man schon während ihres langen Aufenthalts in dieser Hauptstadt alle Fürstliche Ehrenbezeugungen verweigert hat, befahl sogleich Paris zu verlassen, da sie sowohl, wie die Gattin von Joseph Buonaparte (welche gleichfalls eine Tochter des reichen Banquiers Clary aus Marseille ist) unter dem Decret gegen Buonapartes Verwandte mit einbegriffen sey. Man ersieht schon aus den angeführten Aeußerungen, daß das Verhältniß zwischen Schweden und England nicht ganz freundschaftlich war, wozu auch die Beschwerden über die Versuche Englische Schiffe zur Quarantaine in Christiansand zu nöthigen, viel beytrugen. Dagegen hatte sich der Kronprinz mit eben der Klugheit, welche er benutzte, um sich der günstigen Gesinnungen aller Volks-Classen im Innern zu versichern, auch der unwandelbaren und festen Freundschaft des Kayfers von Rußland zu versichern gewußt, in dessen mächtiger Hand das künftige Schicksal von Schweden ruhet. Er empfing mannigfaltige Proben derselben in der Verlängerung und Ausdehnung eines vortheilhaften Handels-Tractats auf Norwegen, der Uebersendung vieler Russischen Orden zur Vertheilung unter Schwedische Krieger, der Einladung zum Beytritt zur heiligen Allianz, wozu der Kronprinz namentlich selbst aufgefordert wurde, insbesondere aber in einem sehr freundschaftlichen und vertrauten Briefe des Kayfers Alexander, in dem dieser dem Kronprinzen die feyerlichste Versicherung gegeben haben soll, ungeachtet

achtet er als mütterlicher Oheim sich als Vormund des jungen Prinzen Gustav betrachte (der mit seiner Mutter, der vorigen Königin, die den Namen einer Gräfin Itlerborg angenommen hat, zu Lausanne in der Schweiz lebt), so werde er doch niemals irgend eine Absicht desselben begünstigen, welche der Thronfolge des Kronprinzen entgegen seyn könne. Sehr viel verdankt der Kronprinz gewiß auch in diesem Puncte der glücklichen Wahl seines Gesandten am Russischen Hofe, eines Grafen Löwenhjelm, der in Straßburg erzogen wurde und sich nach einer rasch durchlebten Jugend mehr durch seine ausgezeichneten Fähigkeiten und seinen freyen und scharfen Blick in die politischen Verhältnisse als durch früher erworbene Kenntnisse zu einem der ausgezeichnetsten Diplomatiker gebildet haben soll.

XI.

Einzelne historische Züge und Anecdoten.

Canova hat jetzt im Pallaste Borghese die Statue aufgestellt, welche die Prinzessin Pauline Borghese nackend als Venus darstellt und zu den besten Kunstwerken dieses Meisters gehört. Als eine fremde Dame die Prinzessin Pauline fragte, wie sie sich entschließen konnte, sich auf diese Weise darstellen zu lassen, erwiederte sie: Oh, c'est que la chambre etait bien chauffée. —

Englische Blätter enthalten den Heyraths-Contract der Prinzessin Charlotte und des Prinzen von Coburg; sie erhalten zusammen 60,000 Pf., wovon ihr 10,000 Pf. als Nadelgeld zukommen. Wird sie Wittwe, so erhält sie 60,000 Pf., wird er Wittwer, so bekömmt er 50,000 Pf.; das älteste Kind

Kind muß als Thronerbe nach den Befehlen des Königs erzogen werden. Im 5ten Artikel wird bestimmt, daß die Prinzessin nicht ohne schriftliche Zustimmung des Königs oder Prinzen Regenten Großbrittannien verlassen solle.

Prinz Leopold verweigerte die Pairs-Würde so wie Anfangs den Sitz im Geheimen-Rathe, weil er sich nie in die politischen Angelegenheiten von England mischen will; Prinz Georg von Dännemark war Mitglied der erstern, bevor seine Gemahlin Anna den Thron bestieg.

Der Herzog von Wellington hat große Veränderungen beym Feld-Commissariat der Occupations-Armee getroffen und einige hundert Personen, die zu demselben gehörten, nach England zurück geschickt, weil er mit ihrer Verwaltung nicht ganz zufrieden gewesen seyn soll.

Die Engländer klagen darüber, daß sie die Französischen Manufacturen besonders in Rouen weit vorzüglicher gefunden haben, als sie erwarteten.

Das Englische Parlement hat den Ministern nur 50,000 Pfund für den auswärtigen und geheimen Dienst bewilligt; ein Beweis, daß diese nicht im Stande sind, das Bestechungs-System zu befolgen.

Die Marmor-Statue von Buonaparte, welche als Geschenk für den Prinz Regenten angekommen ist, hat eine Höhe von 13 Fuß und ist so schwer, daß das Schiff, das sie überführte, nur bey stillem Wetter um das Vorland segeln durfte.

Jetzt sind der Wagen und die beyden Figuren, welche zu den Venetianischen bronzenen Pferden auf dem Carousſel-Platze in Paris gehörten, ebenfalls abgenommen, weil sie ohne die Pferde eine lächerliche Figur machten.

Als der König von Frankreich sich in Gent aufhielt, ward die Erlaubniß verweigert, dort einen officiellen Moniteur unter der Leitung des emigrirten Hofes heraus zu geben; jetzt ist das Blatt, welches denselben Titel führt, das Organ der heftigsten Bonapartisten in dieser Gegend.

Es ist jetzt ein Stratagem der Französischen Journale, ihre Feinde todt zu schlagen, um unter diesem Vorwande alles Böse von ihnen zu sagen, indem sie ihre Lebens-Beschreibung mittheilen. So machten sie es mit Augereau, mit Massena u. a. m.

Im Almanac Royal fehlen diesesmal drey berühmte Namen unter den Großkreuzen, nemlich Cardinal Fesch, Cambacéres und Fouché. Die Herzogin von Parma, Marie Louise, hat einen accreditirten Envoyé zu Paris, obgleich ihr Herzogthum dort nicht anerkannt ist.

Man denkt jetzt in Frankreich daran, das Materiel der Artillerie, welches in den letzten Feldzügen besondes gelitten hat, und das Ingenieur-Corps wieder herzustellen. Die Königl. Garde soll bis auf 24,000 Mann gebracht werden. — Die Unzufriedenheit im Volke hat sich etwas gelegt, seit die Deputirten-Kammer, welche sie besonders reizte, aufgelöset ist. Das Werk des Erzbischofs Pradt über die Wiederherstellung der Bourbons ist fortdaurend strenge verboten.

Wie

Wie traurig es um die mercantilische Lage von England steht, kann man daraus ersehn, daß binnen drey Tagen 11 vorzügliche Handelshäuser und darunter eins mit 350,000 Pfund fallirten. Besonders leidet der Handel mit Weinen und geistigen Getränken. — Als Folge der allgemeinen Noth und der häufigen Auswanderungen sind jetzt 10,000 Liverey-Bediente in England ohne Dienst; in Manchester sind 25,000 Arbeiter in den Fabriken ohne Anstellung.

Marschall Oudinot beschwerte sich in einem Briefe an den Militair-Gouverneur in Paris über den unnöthigen Allarm, den die Departemental-Legionen unaufhörlich unter der National-Garde, deren Commandant er ist, veranlaßten, indem sie jeden Augenblick Lärm schlügen. Als er auf wiederholte Beschwerde keine Antwort erhielt, ließ er an ihn durch seinen Koch ein heftiges Schreiben ergehn, indem er ihm erklärte, er glaube, daß er durch diesen ihm am besten seine Gesinnungen ausdrücken könne, unterzeichnet Pierre Chef d'office de M. le Maréchal. Der Gouverneur eilte wüthend zum Kriegsminister, Herzog von Feltre, der ihm erwiederte, er müsse bedauern, daß er sich einer eben so strengen als verdienten Rüge ausgesetzt habe. Als er bald darauf mit dem Marschall im Vorzimmer des Herzogs von Angouleme zusammentraf, wollte er einige Entschuldigungen stammeln, aber Oudinot erwiederte, nur die Achtung für den Prinzen halte ihn ab, seine Empfindlichkeit auf die verdiente Weise gegen ihn auszudrücken.

Die Auswanderungen.

Die Englischen Blätter klagen wiederholt über die immer zunehmende Auswanderung aus allen 3 Reichen und jetzt selbst aus der Hauptstadt. Die vornehmere

Classe begiebt sich, doch wohl meistens nur temporair, nach Frankreich, doch auch von der niedrigern sind so viele herübergegangen, daß es fast kein Französisches Dorf geben soll, wo man nicht einen Engländer findet. Noch größer sind aber die Auswanderungen nach der neuen Welt, die schon Cervantes vor fast 300 Jahren zur Zeit Kayſers Carls V. engaño comun de muchos y remedio particular de pocos (allgemeine trügerische Lockung Vieler und besonders Hülfsmittel Weniger) nannte, so nur erklärt es sich wie die Population der Vereinigten Staaten, freylich begünstigt durch Wohlstand, Handel, Clima und Boden und insbesondere durch eine freye Verfassung, binnen zwölf Jahren, von 1790 bis 1812 von 3 Millionen auf 7 Millionen steigen konnte und jetzt schon über 9 Millionen betragen soll. Aber nicht aus England allein, auch aus vielen Gegenden von Deutschland, aus Frankreich, insbesondere aus der Schweiz zogen ganze Caravanen nach Amerika. Von dort aus verbreiteten sich manche, welchen Jugend-Muth und Jugend-Kraft erlaubte, das Leben einzusetzen, um das Leben zu gewinnen, wie der Dichter singt, nach allen Theilen des Spanischen Amerika und nahmen an dem dortigen Freyheitskampfe Antheil. Ein Amerikaner (nach andern ein Irländer, Browne) befehligt die Flotte von Buenos-Ayres, unter ihm ein Franzose Bouchart, ein anderer Franzose Brion die Flotte der Independenten von Venezuela, General Bolivar, ein Canarier, ihre Landmacht, General Humbert, ein bekannter Französischer General, ein anderes Corps, ein Nord-Amerikaner ein Freycorps von einigen tausend Lanzenreutern und Husaren in Mexico u. s. w. und unter den Independenten dienten Offiziere aller Nationen, Nord-Amerikaner, Deutsche, Franzosen, Engländer u. s. w. theils auf den Kapern, theils in der Armee und den Guerillas. Ein junger Schwedischer Offizier,

der

ist in der Liebe Gottes in Frankfurt entstanden. Sie ist ein Kind der Liebe, und ihr Zweck ist, Liebe zu üben und Liebe zu pflegen. Sie ist ein Kind der Liebe, und ihr Name ist Liebe. Sie ist ein Kind der Liebe, denn sie ist eine Tochter des Vereins für Innere Mission im Evangelischen Geiste.

Auf Beschluss, Namens der Direktion: Der Vorsitzende: Pfarrer Dr. Cramer. Der Schriftführer: Pfarrer Dr. Cramer. Der Rechnungsführer: Pfarrer Dr. Cramer. Der Beisitzer: Pfarrer Dr. Cramer.

Jahresbericht.

Das Jahr 1913 war für die Liebe Gottes ein Jahr der Arbeit und der Liebe. Es war ein Jahr, in dem wir uns bemühten, die Liebe Gottes in unserer Stadt zu verbreiten. Es war ein Jahr, in dem wir uns bemühten, die Liebe Gottes in unserer Stadt zu verbreiten. Es war ein Jahr, in dem wir uns bemühten, die Liebe Gottes in unserer Stadt zu verbreiten.

Bauernhäuser, deren Dächer mit Stroh gedeckt sind, und Ställe für Rinder, Schafe und Pferde. Die Wohnungen der Bauern sind nicht nur für Menschen, sondern auch für Vieh bestimmt. Die Bauern sind nämlich so arm, daß sie keine Ställe für ihr Vieh haben. Sie halten es daher in ihren Wohnungen, damit es nicht gestohlen werde. Die Wohnungen sind daher voll Rauch und Gestank. Die Bauern sind sehr roh und ungesittet. Sie haben keine Bücher und wissen nichts von Gott. Sie sind daher sehr abergläubisch. Sie glauben an Hexen und Gespenster. Sie sind auch sehr unwissend. Sie wissen nicht, wie viele Einwohner ihr Land hat, wie groß es ist, wie viele Städte es hat, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Könige es in der Welt gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Meere es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Flüsse es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Berge es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Bäume es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Blumen es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Vögel es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Fische es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Insekten es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Würmer es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Steine es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Metalle es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Edelsteine es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Erden es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Salze es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Säuren es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Laugen es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Gifte es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Arzneien es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Krankheiten es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Ärzte es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Apotheken es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Hebammen es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Totengräber es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Leichenwagen es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Särge es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Gräber es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Grabsteine es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Totenkränze es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Totenlieder es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Totenglocken es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Totenmessen es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Totenbücher es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Totenregister es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Totenbücher es gibt, und wie diese heißen. Sie wissen nicht, wie viele Totenregister es gibt, und wie diese heißen.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir noch einige Worte über die Bedeutung der Zahlen sagen, welche wir in der Tabelle angeführt haben. Wir haben dort die Zahlen für die Wärmeleitungsfähigkeit, die Diffusionsfähigkeit und die Wärmekapazität angeführt. Diese Zahlen sind nicht unabhängig voneinander, sondern durch eine einfache Gleichung miteinander verbunden. Wenn wir nämlich die Wärmeleitungsfähigkeit durch die Diffusionsfähigkeit dividieren, so erhalten wir die Wärmekapazität. Wir können also die Wärmekapazität aus den beiden anderen Zahlen berechnen, und wir haben sie nur deshalb in die Tabelle aufgenommen, weil sie für manche Rechnungen bequem ist.

Wir wollen nun einige Beispiele für die Anwendung der Tabelle geben. Wir wollen zuerst berechnen, wie lange es dauert, bis eine Eisenstange, welche anfangs eine Temperatur von 0° hat, an ihrem Ende eine Temperatur von 100° annimmt, wenn dieses Ende in Berührung mit einem Körper von 100° gebracht wird. Wir wollen annehmen, daß die Stange 1 m lang ist. Wir haben dann $x = 1$ zu setzen, und $\vartheta_1 = 100$, $\vartheta_0 = 0$. Wir haben ferner $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = 1$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = 1$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 2$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 2$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{16a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{16 \cdot 0{,}19} = 0{,}33$ Stunden. Es dauert also 0,33 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 100° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 50° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{2}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{2}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}48$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}48$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}96^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}96^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 50° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 10° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}09$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}09$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}18^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}18^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 10° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 1° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}02$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}02$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}04^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}04^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 1° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,1° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,1° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,01° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}0002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}0002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}0004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}0004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,01° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}0000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}0000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}0000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}0000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}0000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}0000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}0000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}0000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10000000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10000000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100000000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100000000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000000000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000000000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{10000000000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{10000000000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,00000000000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{100000000000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{100000000000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,000000000000000000000000001° annimmt.

Wir wollen nun berechnen, wie lange es dauert, bis das andere Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000000000000000001° annimmt. Wir haben dann $\frac{\vartheta_x - \vartheta_0}{\vartheta_1 - \vartheta_0} = \frac{1}{1000000000000000000000000000000}$ zu setzen. Wir müssen also t so wählen, daß $\frac{x}{2\sqrt{at}}$ einen Wert hat, für welchen $\Phi\left(\frac{x}{2\sqrt{at}}\right) = \frac{1}{1000000000000000000000000000000}$ ist. Wir sehen in der Tabelle nach und finden, daß dies der Fall ist, wenn $\frac{x}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ ist. Wir haben also $\frac{1}{2\sqrt{at}} = 0{,}00000000002$ zu setzen. Wir finden daraus $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 a}$. Für Eisen ist $a = 0{,}19$. Wir finden also $t = \frac{1}{0{,}00000000004^2 \cdot 0{,}19} = 1{,}14$ Stunden. Es dauert also 1,14 Stunden, bis das Ende der Eisenstange eine Temperatur von 0,0000000000000000000000000001° annim

hatte, und so viele Verwendungen für ihn geschahen, so übte der König doch sein Begnadigungsrecht nicht aus. Der General Mouton Duvernet starb mit Muth und Hingebung zu Lyon, wo er am 27sten Julius um 5 Uhr Morgens erschossen wurde. Nun ward auch der Proceß gegen den General Drouet, Grafen von Erlon vorgenommen, der jedoch abwesend ist. Der sich gleichfalls außerhalb Frankreich befindende Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, dessen Betragen als Kriegsminister Ludwigs XVIII. zur Zeit der Wiedererscheinung des Usurpators so zweydeutig war, soll dagegen von Ludwig XVIII. wieder zu Gnaden angenommen seyn. Mit mehreren wieder angestellten Generalen aus der Zeit des Revolutionskrieges, treten indeß auch ältere Generale aus einer noch früheren Periode, ehemalige Emigrirte u. s. w. wieder in die Französische Armee ein, wie der Prinz von Beaufremont, der Graf de Lavauguyon und andre. Alles deutete darauf hin, daß die Französische Regierung bemüht war, sich wieder ein stehendes Heer zu erschaffen. Die Präfecten erließen Circulare, worin sie sagten, daß Frankreich die Achtung wieder erlangen müsse, worauf es Anspruch habe, und daß das sicherste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes, die Vermehrung der Armee sey. Auch ward stark geworben, und die Brüsseler Journale versicherten, daß die Französische Armee in einigen Monaten über 100,000 Mann gebracht seyn werde, welches freylich in einem so volkreichen Lande wie Frankreich sehr möglich ist. Indeß dürfte der Regierung bey der Zusammensetzung einer neuen Landmacht eine sorgfältige Auswahl der Individuen, besonders der Offiziere, angerathen seyn. Die Nationalgarde, zu welcher alle Franzosen von 20 bis 60 Jahren gehören, hängt jetzt von dem Ministerium des Innern ab, ohne daß jedoch der Generaloberst in Verbindung mit dem Staatssecretair des Innern die Leitung des Ganzen verliert.

Der Herzog von Angouleme ist von seiner Reise in Paris zurück gekommen. Er besuchte auf derselben zu Chambery seinen Oheim, den König von Sardinien, suchte im Dunkel des Incognito den öffentlichen Geist in Lyon zu erforschen, und erwarb sich dort Liebe. Sein Bruder, der Herzog von Berry, soll sich schon Hoffnung machen, daß seine junge

Gemahlin

Anlage: Die auf der Lehrerin Emma Hoffmann ruhende Verpflichtung wird auf die Lehrerin Emma Hoffmann-Lehmann übertragen.

XIV.

Gesuch der um Aufhebung des Verbots der Abhaltung von Tanzlustbarkeiten.

Gesuch der um Aufhebung des Verbots der Abhaltung von Tanzlustbarkeiten.

Arithmetische Abtheilung. Diese Abtheilung hat zum Zweck, die Zahlen, welche in der Natur vorkommen, zu ordnen, zu vergleichen, und mit ihnen Rechnungen anzustellen. Sie ist also die Grundlage aller übrigen Abtheilungen der Mathematik, und wird daher auch die allgemeine Größenlehre genannt. Sie zerfällt in die Lehre von den Zahlen, und in die Lehre von den Rechnungen.

Lehre von den Zahlen. Diese Lehre hat zum Zweck, die Zahlen, welche in der Natur vorkommen, zu ordnen, zu vergleichen, und mit ihnen Rechnungen anzustellen. Sie ist also die Grundlage aller übrigen Abtheilungen der Mathematik, und wird daher auch die allgemeine Größenlehre genannt. Sie zerfällt in die Lehre von den Zahlen, und in die Lehre von den Rechnungen.

Lehre von den Zahlen. Diese Lehre hat zum Zweck, die Zahlen, welche in der Natur vorkommen, zu ordnen, zu vergleichen, und mit ihnen Rechnungen anzustellen. Sie ist also die Grundlage aller übrigen Abtheilungen der Mathematik, und wird daher auch die allgemeine Größenlehre genannt. Sie zerfällt in die Lehre von den Zahlen, und in die Lehre von den Rechnungen.

Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerei, Bergbau, Handel, Gewerbe, Künste, Wissenschaften, Kriegswesen, Seewesen, Religion, Sitten, Gebräuche, Aberglauben, Sprache, Schrift, Literatur, Poesie, Beredsamkeit, Geschichtschreibung, Gesetzgebung, Regierungsform, Verfassung, Verwaltung, Finanzwesen, Polizei, Gerichtswesen, Kirchenverfassung, Schulwesen, Armenwesen, Gefängnisswesen, Militärwesen, Marinewesen, Münzwesen, Maß und Gewicht, Bevölkerung, Volksmenge, Volkscharakter, Nationalcharakter, Nationalstolz, Nationalvorurtheile, Nationalfehler, Nationaltugenden, Nationalunterschiede, Nationalvorzüge, Nationalgebrechen, Nationalgenie, Nationalgeschmack, Nationalwitz, Nationalhumor, Nationalsatire, Nationalkomik, Nationaltragik, Nationalepos, Nationaldrama, Nationalroman, Nationalmusik, Nationaltanz, Nationalspiel, Nationalsport, Nationalfest, Nationalfeier, Nationalgedenktag, Nationalmonument, Nationalheiligthum, Nationalwappen, Nationalfahne, Nationalfarbe, Nationalhymne, Nationalmarsch, Nationalgruß, Nationalkuß, Nationalumarmung, Nationalhandschlag, Nationalverbeugung, Nationalknicks, Nationalkniefall, Nationalfußfall, Nationalhandkuß, Nationalfingerkuß, Nationalzehenkuß, Nationalferse, Nationalhacke, Nationalspitze, Nationalsohle, Nationalabsatz, Nationalschuh, Nationalstiefel, Nationalsandale, Nationalpantoffel, Nationalhut, Nationalmütze, Nationalkappe, Nationalhaube, Nationalkrone, Nationalperücke, Nationalbart, Nationalschnurrbart, Nationalkinnbart, Nationalkotelette, Nationalhaarlocke, Nationalhaarzopf, Nationalhaarbeutel, Nationalhaarnetz, Nationalhaarband, Nationalhaarschleife, Nationalhaarnadel, Nationalhaarkamm, Nationalhaarbürste, Nationalhaarpuder, Nationalhaarpomade, Nationalhaarwasser, Nationalhaarfarbe, Nationalhaarschere, Nationalhaarmesser, Nationalhaarrasierer, Nationalhaarfriseur, Nationalhaarfrisur, Nationalhaarmode, Nationalhaarsitte, Nationalhaarbrauch, Nationalhaaraberglaube, Nationalhaarsprache, Nationalhaarschrift, Nationalhaarliteratur, Nationalhaarpoesie, Nationalhaarberedsamkeit, Nationalhaargeschichtschreibung, Nationalhaargesetzgebung, Nationalhaarregierungsform, Nationalhaarverfassung, Nationalhaarverwaltung, Nationalhaarfinanzwesen, Nationalhaarpolizei, Nationalhaargerichtswesen, Nationalhaarkirchenverfassung, Nationalhaarschulwesen, Nationalhaararmenwesen, Nationalhaargefängnisswesen, Nationalhaarmilitärwesen, Nationalhaarmarinewesen, Nationalhaarmünzwesen, Nationalhaarmaß und Gewicht, Nationalhaarbevölkerung, Nationalhaarvolksmenge, Nationalhaarvolkscharakter, Nationalhaarnationalcharakter, Nationalhaarnationalstolz, Nationalhaarnationalvorurtheile, Nationalhaarnationalfehler, Nationalhaarnationaltugenden, Nationalhaarnationalunterschiede, Nationalhaarnationalvorzüge, Nationalhaarnationalgebrechen, Nationalhaarnationalgenie, Nationalhaarnationalgeschmack, Nationalhaarnationalwitz, Nationalhaarnationalhumor, Nationalhaarnationalsatire, Nationalhaarnationalkomik, Nationalhaarnationaltragik, Nationalhaarnationalepos, Nationalhaarnationaldrama, Nationalhaarnationalroman, Nationalhaarnationalmusik, Nationalhaarnationaltanz, Nationalhaarnationalspiel, Nationalhaarnationalsport, Nationalhaarnationalfest, Nationalhaarnationalfeier, Nationalhaarnationalgedenktag, Nationalhaarnationalmonument, Nationalhaarnationalheiligthum, Nationalhaarnationalwappen, Nationalhaarnationalfahne, Nationalhaarnationalfarbe, Nationalhaarnationalhymne, Nationalhaarnationalmarsch, Nationalhaarnationalgruß, Nationalhaarnationalkuß, Nationalhaarnationalumarmung, Nationalhaarnationalhandschlag, Nationalhaarnationalverbeugung, Nationalhaarnationalknicks, Nationalhaarnationalkniefall, Nationalhaarnationalfußfall, Nationalhaarnationalhandkuß, Nationalhaarnationalfingerkuß, Nationalhaarnationalzehenkuß, Nationalhaarnationalferse, Nationalhaarnationalhacke, Nationalhaarnationalspitze, Nationalhaarnationalsohle, Nationalhaarnationalabsatz, Nationalhaarnationalschuh, Nationalhaarnationalstiefel, Nationalhaarnationalsandale, Nationalhaarnationalpantoffel, Nationalhaarnationalhut, Nationalhaarnationalmütze, Nationalhaarnationalkappe, Nationalhaarnationalhaube, Nationalhaarnationalkrone, Nationalhaarnationalperücke, Nationalhaarnationalbart, Nationalhaarnationalschnurrbart, Nationalhaarnationalkinnbart, Nationalhaarnationalkotelette, Nationalhaarnationalhaarlocke, Nationalhaarnationalhaarzopf, Nationalhaarnationalhaarbeutel, Nationalhaarnationalhaarnetz, Nationalhaarnationalhaarband, Nationalhaarnationalhaarschleife, Nationalhaarnationalhaarnadel, Nationalhaarnationalhaarkamm, Nationalhaarnationalhaarbürste, Nationalhaarnationalhaarpuder, Nationalhaarnationalhaarpomade, Nationalhaarnationalhaarwasser, Nationalhaarnationalhaarfarbe, Nationalhaarnationalhaarschere, Nationalhaarnationalhaarmesser, Nationalhaarnationalhaarrasierer, Nationalhaarnationalhaarfriseur, Nationalhaarnationalhaarfrisur, Nationalhaarnationalhaarmode, Nationalhaarnationalhaarsitte, Nationalhaarnationalhaarbrauch, Nationalhaarnationalhaaraberglaube, Nationalhaarnationalhaarsprache, Nationalhaarnationalhaarschrift, Nationalhaarnationalhaarliteratur, Nationalhaarnationalhaarpoesie, Nationalhaarnationalhaarberedsamkeit, Nationalhaarnationalhaargeschichtschreibung, Nationalhaarnationalhaargesetzgebung, Nationalhaarnationalhaarregierungsform, Nationalhaarnationalhaarverfassung, Nationalhaarnationalhaarverwaltung, Nationalhaarnationalhaarfinanzwesen, Nationalhaarnationalhaarpolizei, Nationalhaarnationalhaargerichtswesen, Nationalhaarnationalhaarkirchenverfassung, Nationalhaarnationalhaarschulwesen, Nationalhaarnationalhaararmenwesen, Nationalhaarnationalhaargefängnisswesen, Nationalhaarnationalhaarmilitärwesen, Nationalhaarnationalhaarmarinewesen, Nationalhaarnationalhaarmünzwesen, Nationalhaarnationalhaarmaß und Gewicht, Nationalhaarnationalhaarbevölkerung, Nationalhaarnationalhaarvolksmenge, Nationalhaarnationalhaarvolkscharakter, Nationalhaarnationalhaarnationalcharakter, Nationalhaarnationalhaarnationalstolz, Nationalhaarnationalhaarnationalvorurtheile, Nationalhaarnationalhaarnationalfehler, Nationalhaarnationalhaarnationaltugenden, Nationalhaarnationalhaarnationalunterschiede, Nationalhaarnationalhaarnationalvorzüge, Nationalhaarnationalhaarnationalgebrechen, Nationalhaarnationalhaarnationalgenie, Nationalhaarnationalhaarnationalgeschmack, Nationalhaarnationalhaarnationalwitz, Nationalhaarnationalhaarnationalhumor, Nationalhaarnationalhaarnationalsatire, Nationalhaarnationalhaarnationalkomik, Nationalhaarnationalhaarnationaltragik, Nationalhaarnationalhaarnationalepos, Nationalhaarnationalhaarnationaldrama, Nationalhaarnationalhaarnationalroman, Nationalhaarnationalhaarnationalmusik, Nationalhaarnationalhaarnationaltanz, Nationalhaarnationalhaarnationalspiel, Nationalhaarnationalhaarnationalsport, Nationalhaarnationalhaarnationalfest, Nationalhaarnationalhaarnationalfeier, Nationalhaarnationalhaarnationalgedenktag, Nationalhaarnationalhaarnationalmonument, Nationalhaarnationalhaarnationalheiligthum, Nationalhaarnationalhaarnationalwappen, Nationalhaarnationalhaarnationalfahne, Nationalhaarnationalhaarnationalfarbe, Nationalhaarnationalhaarnationalhymne, Nationalhaarnationalhaarnationalmarsch, Nationalhaarnationalhaarnationalgruß, Nationalhaarnationalhaarnationalkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalumarmung, Nationalhaarnationalhaarnationalhandschlag, Nationalhaarnationalhaarnationalverbeugung, Nationalhaarnationalhaarnationalknicks, Nationalhaarnationalhaarnationalkniefall, Nationalhaarnationalhaarnationalfußfall, Nationalhaarnationalhaarnationalhandkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalfingerkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalzehenkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalferse, Nationalhaarnationalhaarnationalhacke, Nationalhaarnationalhaarnationalspitze, Nationalhaarnationalhaarnationalsohle, Nationalhaarnationalhaarnationalabsatz, Nationalhaarnationalhaarnationalschuh, Nationalhaarnationalhaarnationalstiefel, Nationalhaarnationalhaarnationalsandale, Nationalhaarnationalhaarnationalpantoffel, Nationalhaarnationalhaarnationalhut, Nationalhaarnationalhaarnationalmütze, Nationalhaarnationalhaarnationalkappe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaube, Nationalhaarnationalhaarnationalkrone, Nationalhaarnationalhaarnationalperücke, Nationalhaarnationalhaarnationalbart, Nationalhaarnationalhaarnationalschnurrbart, Nationalhaarnationalhaarnationalkinnbart, Nationalhaarnationalhaarnationalkotelette, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarlocke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarzopf, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarbeutel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnetz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarband, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarschleife, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnadel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarkamm, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarbürste, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarpuder, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarpomade, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarwasser, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarfarbe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarschere, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarmesser, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarrasierer, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarfriseur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarfrisur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarmode, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarsitte, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarbrauch, Nationalhaarnationalhaarnationalhaaraberglaube, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarsprache, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarschrift, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarliteratur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarpoesie, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarberedsamkeit, Nationalhaarnationalhaarnationalhaargeschichtschreibung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaargesetzgebung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarregierungsform, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarverfassung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarverwaltung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarfinanzwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarpolizei, Nationalhaarnationalhaarnationalhaargerichtswesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarkirchenverfassung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarschulwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaararmenwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaargefängnisswesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarmilitärwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarmarinewesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarmünzwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarmaß und Gewicht, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarbevölkerung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarvolksmenge, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarvolkscharakter, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalcharakter, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalstolz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalvorurtheile, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfehler, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaltugenden, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalunterschiede, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalvorzüge, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgebrechen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgenie, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgeschmack, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalwitz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhumor, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsatire, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkomik, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaltragik, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalepos, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaldrama, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalroman, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmusik, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaltanz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalspiel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsport, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfest, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfeier, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgedenktag, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmonument, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalheiligthum, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalwappen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfahne, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfarbe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhymne, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmarsch, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgruß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalumarmung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhandschlag, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalverbeugung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalknicks, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkniefall, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfußfall, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhandkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfingerkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalzehenkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalferse, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhacke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalspitze, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsohle, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalabsatz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalschuh, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalstiefel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsandale, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalpantoffel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhut, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmütze, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkappe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaube, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkrone, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalperücke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalbart, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalschnurrbart, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkinnbart, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkotelette, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarlocke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarzopf, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbeutel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnetz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarband, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschleife, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnadel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarkamm, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbürste, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpuder, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpomade, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarwasser, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfarbe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschere, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmesser, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarrasierer, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfriseur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfrisur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmode, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarsitte, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbrauch, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaaraberglaube, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarsprache, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschrift, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarliteratur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpoesie, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarberedsamkeit, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargeschichtschreibung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargesetzgebung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarregierungsform, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarverfassung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarverwaltung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfinanzwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpolizei, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargerichtswesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarkirchenverfassung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschulwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaararmenwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargefängnisswesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmilitärwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmarinewesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmünzwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmaß und Gewicht, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbevölkerung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarvolksmenge, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarvolkscharakter, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalcharakter, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalstolz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalvorurtheile, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfehler, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaltugenden, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalunterschiede, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalvorzüge, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgebrechen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgenie, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgeschmack, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalwitz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhumor, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsatire, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkomik, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaltragik, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalepos, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaldrama, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalroman, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmusik, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaltanz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalspiel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsport, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfest, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfeier, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgedenktag, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmonument, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalheiligthum, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalwappen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfahne, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfarbe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhymne, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmarsch, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgruß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalumarmung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhandschlag, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalverbeugung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalknicks, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkniefall, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfußfall, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhandkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfingerkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalzehenkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalferse, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhacke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalspitze, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsohle, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalabsatz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalschuh, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalstiefel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsandale, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalpantoffel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhut, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmütze, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkappe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaube, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkrone, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalperücke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalbart, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalschnurrbart, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkinnbart, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkotelette, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarlocke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarzopf, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbeutel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnetz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarband, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschleife, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnadel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarkamm, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbürste, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpuder, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpomade, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarwasser, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfarbe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschere, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmesser, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarrasierer, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfriseur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfrisur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmode, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarsitte, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbrauch, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaaraberglaube, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarsprache, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschrift, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarliteratur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpoesie, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarberedsamkeit, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargeschichtschreibung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargesetzgebung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarregierungsform, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarverfassung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarverwaltung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfinanzwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpolizei, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargerichtswesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarkirchenverfassung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschulwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaararmenwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargefängnisswesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmilitärwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmarinewesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmünzwesen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmaß und Gewicht, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbevölkerung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarvolksmenge, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarvolkscharakter, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalcharakter, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalstolz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalvorurtheile, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfehler, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaltugenden, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalunterschiede, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalvorzüge, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgebrechen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgenie, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgeschmack, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalwitz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhumor, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsatire, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkomik, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaltragik, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalepos, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaldrama, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalroman, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmusik, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationaltanz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalspiel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsport, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfest, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfeier, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgedenktag, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmonument, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalheiligthum, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalwappen, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfahne, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfarbe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhymne, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmarsch, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalgruß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalumarmung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhandschlag, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalverbeugung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalknicks, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkniefall, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfußfall, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhandkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalfingerkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalzehenkuß, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalferse, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhacke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalspitze, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsohle, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalabsatz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalschuh, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalstiefel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalsandale, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalpantoffel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhut, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalmütze, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkappe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaube, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkrone, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalperücke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalbart, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalschnurrbart, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkinnbart, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalkotelette, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarlocke, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarzopf, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbeutel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnetz, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarband, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschleife, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnadel, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarkamm, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbürste, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpuder, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpomade, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarwasser, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfarbe, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschere, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmesser, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarrasierer, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfriseur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarfrisur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarmode, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarsitte, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarbrauch, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaaraberglaube, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarsprache, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarschrift, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarliteratur, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarpoesie, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarberedsamkeit, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargeschichtschreibung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaargesetzgebung, Nationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarnationalhaarregierungsform, National

Die Landschaft in Schlesien z. B. ist „die Gesammtheit der Grundbesitzer, welche sich auf einem bestimmten Landstriche befinden, und die Gesammtheit der Städte, welche sich auf diesem Landstriche befinden, und die Gesammtheit der Bauern, welche sich auf diesem Landstriche befinden, und die Gesammtheit der Geistlichen, welche sich auf diesem Landstriche befinden, und die Gesammtheit der Juden, welche sich auf diesem Landstriche befinden, und die Gesammtheit der Beamten, welche sich auf diesem Landstriche befinden.“ — Niemand kann einen Landstand vertreten, der nicht selbst Landstand ist. Der Landstand vertritt nicht sich selbst, sondern die Landschaft, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Interessen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Interessen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Ansichten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Ansichten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Befehlen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Befehlen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Wünschen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Wünschen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Gedanken zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Gedanken der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Gesinnungen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Gesinnungen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Grundsätzen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Grundsätzen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Meinungen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Meinungen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Ueberzeugungen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Ueberzeugungen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Einsichten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Einsichten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Vorurtheilen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Vorurtheilen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Leidenschaften zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Leidenschaften der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Launen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Launen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Thorheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Thorheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Narrheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Narrheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Dummheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Dummheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Albernheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Albernheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Blödsinnigkeiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Blödsinnigkeiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Idiotismen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Idiotismen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Cretinismen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Cretinismen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Eselheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Eselheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Ochsenheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Ochsenheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Kuhheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Kuhheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Schafheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Schafheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Ziegenheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Ziegenheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Schweinheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Schweinheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Hundheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Hundheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Katzenheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Katzenheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Mäuseheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Mäuseheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Rattenheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Rattenheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Wanzenheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Wanzenheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Flöheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Flöheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Läuseheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Läuseheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Krätzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Krätzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Aussatzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Aussatzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Pestheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Pestheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Cholerheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Cholerheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Typhusheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Typhusheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Ruhrheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Ruhrheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Durchfallheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Durchfallheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Verstopfungheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Verstopfungheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Hämorrhoidheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Hämorrhoidheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Gichtheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Gichtheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Rheumatismen zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Rheumatismen der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Podagraheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Podagraheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Chiragraheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Chiragraheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Gonagraheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Gonagraheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Ischiasheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Ischiasheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Lumbagoheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Lumbagoheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Hexenschussheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Hexenschussheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Kreuzschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Kreuzschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Rückenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Rückenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Nierenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Nierenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Blasenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Blasenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Harnröhrenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Harnröhrenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Mastdarmschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Mastdarmschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Afterschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Afterschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Geschlechtsschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Geschlechtsschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Unterleibsschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Unterleibsschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Bauchschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Bauchschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Magenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Magenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Herzschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Herzschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Lungenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Lungenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Halsschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Halsschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Kopfschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Kopfschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Zahnschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Zahnschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Ohrenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Ohrenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Augenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Augenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Nasenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Nasenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Mundschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Mundschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Zungenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Zungenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Lippenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Lippenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Kinnschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Kinnschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Wangenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Wangenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Stirnschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Stirnschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Schläfenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Schläfenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Hinterhauptschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Hinterhauptschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Scheitelschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Scheitelschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Gehirnschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Gehirnschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Rückenmarkschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Rückenmarkschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Nervenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Nervenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Muskelschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Muskelschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Knochenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Knochenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Gelenkschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Gelenkschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Sehnenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Sehnenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Bänderschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Bänderschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Hautschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Hautschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Haarschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Haarschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Nagelschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Nagelschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Fingerschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Fingerschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Zehenschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Zehenschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Fußschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Fußschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Beinschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Beinschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Armschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Armschmerzheiten der Landschaft zu folgen, deren Mitglied er ist. Der Landstand ist nicht verpflichtet, seinen eigenen Handschmerzheiten zu folgen, sondern er ist verpflichtet, den Hand

dem Landtage gethanen Gesetzes-Vorschlag, nur die Ertheilung oder die Vorenthaltung seiner Sanction aussprechen. — An dem Grundgesetze des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach und der durch solches gestifteten Verfassung darf in keinem Puncte, und weder mittelbar noch unmittelbar, weder durch Aufhebung noch durch Zusätze, etwas geändert werden, ohne Uebereinstimmung des Landesfürsten und des Landtages. — Künftig sind alle Staatsdiener vor ihrer Anstellung auf den Inhalt des gegenwärtigen Grundgesetzes und dessen Festhaltung mit zu verpflichten. — Jede absichtliche Verletzung der Verfassung im Staatsdienste soll als Verbrechen angesehen und gestraft werden. Jede Handlung eines Staatsdieners, welche in der Absicht unternommen wird, um diese Verfassung heimlich zu untergraben oder gewaltsam aufzulösen, ist Hochverrath. — Tritt der Fall eines Regierungs-Wechsels ein, so soll der neue Landesfürst bey dem Antritte der Regierung sich schriftlich bey Fürstlichen Worten und Ehren verbindlich machen, die Verfassung, so wie sie durch gegenwärtige Urkunde bestimmt worden, nach ihrem ganzen Inhalte während seiner Regierung zu beobachten, aufrecht zu erhalten und zu schützen.

XIV.

Afrika. — Expedition gegen die Barbaresken. — Der Sclavenhandel. — Krieg im innern Afrika.

Endlich wird die allgemeine Sache der Menschheit an den Barbarischen Bewohnern der Nord-Afrikanischen Küsten gerächt werden und noch diesen Sommer dürfen wir hoffen, die Europäische Schiffahrt im Mittelmeere und ihre Seefahrer vor dem Schicksale der Plünderung und der Sclaverey gesichert und die schönen Provinzen, welche Jahrhunderte durch in dem höchsten Flor des Wohlstandes und des Handels standen und einst zu den Vorrathskammern der alten Welt gehörten, wieder im Besitze einer civilisirten Macht zu sehen. Schon längst waren die Englischen Blätter mit den heftigsten Beschwerden gegen Lord Exmouth angefüllt, obgleich er nur den Befehlen des Mini-

Wirthshaus zubringt, so heißt dieses, wenn er sich in Gesellschaft und dabey in Gefahr befindet, sich zu betrinken. Wer einen solchen Menschen kennt, der weiß, daß er sich nicht betrinken will, sondern daß er sich betrinken muß, weil er sich nicht zu helfen weiß. Wer sich aber nicht zu helfen weiß, der ist ein Dummkopf. Also ist ein Dummkopf, der sich betrinken muß, ein Mensch, der sich nicht zu helfen weiß, und der sich in Gesellschaft und dabey in Gefahr befindet, sich zu betrinken. Wer sich aber in Gesellschaft und dabey in Gefahr befindet, sich zu betrinken, der bringt seine Zeit im Wirthshause zu. Also ist ein Dummkopf, der sich betrinken muß, ein Mensch, der seine Zeit im Wirthshause zubringt. Wer aber seine Zeit im Wirthshause zubringt, der ist ein Mensch, der sich nicht zu helfen weiß, und der sich in Gesellschaft und dabey in Gefahr befindet, sich zu betrinken. Also ist ein Dummkopf, der sich betrinken muß, ein Mensch, der sich nicht zu helfen weiß, und der sich in Gesellschaft und dabey in Gefahr befindet, sich zu betrinken, und der seine Zeit im Wirthshause zubringt. Wer sich aber nicht zu helfen weiß, und sich in Gesellschaft und dabey in Gefahr befindet, sich zu betrinken, und seine Zeit im Wirthshause zubringt, der ist ein Dummkopf. Also ist ein Dummkopf, der sich betrinken muß, ein Dummkopf. Wer aber ein Dummkopf ist, der ist ein Mensch, der sich nicht zu helfen weiß, und der sich in Gesellschaft und dabey in Gefahr befindet, sich zu betrinken, und der seine Zeit im Wirthshause zubringt. Also ist ein Dummkopf, der sich betrinken muß, ein Dummkopf, der sich nicht zu helfen weiß, und der sich in Gesellschaft und dabey in Gefahr befindet, sich zu betrinken, und der seine Zeit im Wirthshause zubringt. Wer aber ein Dummkopf ist, der sich nicht zu helfen weiß, und der sich in Gesellschaft und dabey in Gefahr befindet, sich zu betrinken, und der

[illegible] [illegible] [illegible] [

verfahren. Im Falle dennoch eine Anzeige geschehen sollte, soll derselben Niemand Glauben beigemessen werden, wenn nicht zwei Zeugen, welche Mitwisser der That sind, und keine Verbrecher sind, oder wenn nicht ein Zeuge, welcher Mitwisser der That ist, und ein Indicium oder Anzeichen, so aus Indicio und Zeugen genommen, vorhanden ist, solches bezeugen.

Wenn Jemand Jemanden, der eine That begangen haben soll, anzeigt, und dieser kann sich mit Urkunden oder Zeugen, daß er zu der Zeit, da die That geschehen, an einem andern Orte gewesen, oder mit andern Indiciis, daß er solche That nicht begangen haben könne, genugsam entschuldigen, so soll der Kläger die Strafe, so auf solche That gesetzt ist, leiden.

Wenn Jemand Jemanden, der eine That begangen haben soll, anzeigt, und dieser kann sich mit Urkunden oder Zeugen, daß er zu der Zeit, da die That geschehen, an einem andern Orte gewesen, oder mit andern Indiciis, daß er solche That nicht begangen haben könne, genugsam entschuldigen, so soll der Kläger die Strafe, so auf solche That gesetzt ist, leiden.

Wenn Jemand Jemanden, der eine That begangen haben soll, anzeigt, und dieser kann sich mit Urkunden oder Zeugen, daß er zu der Zeit, da die That geschehen, an einem andern Orte gewesen, oder mit andern Indiciis, daß er solche That nicht begangen haben könne, genugsam entschuldigen, so soll der Kläger die Strafe, so auf solche That gesetzt ist, leiden.

Wenn Jemand Jemanden, der eine That begangen haben soll, anzeigt, und dieser kann sich mit Urkunden oder Zeugen, daß er zu der Zeit, da die That geschehen, an einem andern Orte gewesen, oder mit andern Indiciis, daß er solche That nicht begangen haben könne, genugsam entschuldigen, so soll der Kläger die Strafe, so auf solche That gesetzt ist, leiden.

Tugendbund war, wie es scheint, nicht ohne Einfluß auf die Gesinnungen des Königs geblieben. Er hatte sich, wie wir gesehen haben, mit Rußland und Schweden in Verbindung gesetzt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er, wenn Napoleon in Rußland unterlag, sich an die Spitze der Bewegung gegen Frankreich gestellt hätte. Aber Napoleon siegte, und Friedrich Wilhelm III. mußte sich fügen. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Entschließungen war, weil er nicht Herr seiner Truppen war, weil er nicht Herr seiner Festungen war, weil er nicht Herr seiner Hauptstadt war, weil er nicht Herr seiner Person war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seines Landes war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Familie war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Gemahlin war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Kinder war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Minister war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Generale war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Soldaten war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Gedanken war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Gefühle war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Worte war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Handlungen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Tränen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Seufzer war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Schmerzen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Leiden war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Verzweiflung war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Ohnmacht war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Wünsche war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Hoffnungen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Erinnerungen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Vorsätze war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Entschlüsse war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Gedanken war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Gefühle war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Worte war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Handlungen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Tränen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Seufzer war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Schmerzen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Leiden war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Verzweiflung war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Ohnmacht war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Wünsche war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Hoffnungen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Erinnerungen war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Vorsätze war. Er mußte sich fügen, weil er nicht Herr seiner Entschlüsse war.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Die Französischen Tagesblätter geben den Verlust der Länder, welche die Alliirten im letzten Kriege von Buonaparte erobert, auf folgende Weise an: 1. Herzogthum Warschau 3,929,626 Einwohner. 2. Königreich Sachsen 2,086,911 Einwohner. 3. Königreich Westphalen 1,959,907 Einw. 4. Großherzogthum Berg 732,422 Einw. 5. Länder, die zu dem Kayserthum Frankreich geschlagen worden: a) auf dem linken Rhein-Ufer 12,133,938 Einw.; b) auf dem rechten Rhein-Ufer bis zur Elbe 1,459,942 Einw. 6. Großherzogthum Frankfurt 284,883 Einw. 7. Königreich Italien 6,703,000 Einw. 8. Illyrische Provinzen mit Ragusa 1,754,018 Einw. 9. Lucca und Piombino 179000 Einw. 10. Die sieben Inseln 187000 Einw. 11. Isenburg 43,000 Einw. 12. Geroldsdeck oder Leyen 4500 Einw. 13. Neuchatel 48,000 Einw. 14. Erfurt nebst Zubehör, Untergleichen, Kranichfeld, Blankenhain 51,000 Einw. 15. Unter-Katzenellenbogen 18,000 Einw. 16. Schwedisch Pommern und Rügen 116,000 Einw. Zusammen 31 Millionen 691,247 Einwohner.

Die Maßregeln des Lübecker Senats gegen die Juden haben allenthalben den lebhaftesten Unwillen erregt. Besonders stark drückt ihn der Oestreichische Beobachter aus, und verschiedene Englische Blätter bemerken: Der intolerante Verfolgungsgeist dieser Stadt halte in keiner Rücksicht Schritt mit den lichten Ideen unsers Zeitalters. Wenn es würklich gegründet wäre, daß der Senat den dort angesiedelten Juden befohlen habe, diese Stadt zu verlassen, so müsse Lübeck seines Namens und seiner Privilegien als einer freyen und unabhängigen Stadt beraubt werden; denn theils sey dieser Befehl eine directe Verletzung des 16ten Artikels der Bundes-Acte, welche den Juden alle ihre bisherigen Rechte zusichere, theils sey er eine empörende Verletzung der Grundsätze der Menschlichkeit und Gastfreundschaft. Auch über die Behandlung der Juden in Frankfurt sind verschiedene Beschwerden geführt; unter den freyen Städten zeichnet sich auch hier Hamburg durch den liberalsten Geist aus. — Der König von Dännemark hat beschlossen dem Herzogthum Holstein eine Ständische Verfassung zu ertheilen.

Hamburg, den 27sten August 1816.

Literarischer Anzeiger

zum Politischen Journal 1816. August.

Bey F. W. Goedsche in Meissen ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Stammbuchblätter, 12 schön gemalte, zum Andenken der Liebe und Freundschaft. Mit angebogenen leeren Blättern zum Einschreiben. Einzeln jedes Blatt 4 Gr. Zusammen 12 Stück 1 Thlr. 16 Gr.

Honorie. Ein Roman von Willhelmine Willmar. 2 Theile. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Klähr, K., Theaterspiele. Enth. das Wachskabinett, Lustsp. in 2 Acten; die Theaternoth, Posse in 4 Acten; die Pfirschendiebe, Lustsp. in 1 Act. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Rudolphi, T. E., Garten-Kalender auf das ganze Jahr, oder: Anweisung zu allen Arbeiten und Verrichtungen in Blumen-, Gemüse- und Obst-Gärten, nach 40jähriger Erfahrung. 8. 14 Gr.

Adam, J. G., 6 leicht fugirte Vorspiele, mit daraus entlehnten Zwischenspielen zu beystehenden Chorälen für die Orgel. quer Fol. 16 Gr.

Bey G. B. Niemann in Lübeck ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Hagelstein, Dr. Fr., Bemerkungen über das Baden, in Beziehung auf die Salz- und Schwefelsalz-Bäder zu Oldesloe. 8. 12 Gr.

Linshöfft, J. C., Beantwortung der Frage: wie und wodurch kann das Vermögen der Minderjährigen am sichersten erhalten und verwahrt werden? 8. 12 Gr.

Stierling, Dr. G. S., Annalen des Seebades zu Travemünde, im Sommer 1815. 1stes Heft. 8. 14 Gr.

Theologische Miscellen, gesammelt und herausgegeben von Georg Alexander Rupe ti, Doctor der Theologie, Generalsuperintendenten der Herzogthümer Bremen und Verden und Consistorialrathe zu Stade. Erster Band. Hamburg bey Hoffmann und Campe. gr. 8. 4 Mk. 343 S.

Der so verdienstvolle, als gelehrte Herausgeber dieser Miscellen bietet in derselben zwar allen Geistlichen ohne Unterschied ihres Wohnortes, besonders aber doch den Predigern in der ihm anvertrauten Generalsuperintendentur eine erwünschte Gelegenheit dar, die gereiftesten Früchte ihres Nachdenkens und Fleißes, welche sonst vielleicht nicht über ihren nächsten Wirkungskreis, über die im Hannöverschen üblichen Synodal-Versammlungen, verbreitet worden wären, zur allgemeinen Kunde des gelehrten Publikums zu bringen. Alle Aufsätze in diesem Bande, 19 an der Zahl, zeichnen sich mehr oder weniger durch Vorzüge aus, welche sie des Drucks und Lesens vollkommen würdig machen. Der Herr Herausgeber eröffnet diesen Theil mit einem Sendschreiben an die höhere Geistlichkeit in den Herzogthümern Bremen und Verden, und spricht in demselben Grundsätze, Gesinnungen, Wünsche und Hoffnungen aus, die mit dieser Bescheidenheit und Würde, Kraft und Klarheit vorgetragen, ihm sicher die Herzen seiner Leser gewinnen mußten und gewinnen werden. Sodann schildert er in einer Synodalrede den Geist unserer Zeit in Absicht auf Theologie, Sittlichkeit, Religiösität und Kirchlichkeit, so treu und lebhaft, und schlägt zur Veredelung desselben so wohlüberdachte, wirksame Mittel vor, daß man bey Lesung derselben sich gedrungen fühlt, der Gegend Glück zu wünschen, welche einen so hellsehenden, gemüthvollen, freymüthigen, über alle Aufklärung, wie über Dogmatismus und Mysticismus weit erhabenen Wahrheitsfreund an die Spitze ihrer kirchlichen Angelegenheiten gestellt sieht. Fast dasselbe Thema, nur mehr in populairer Hinsicht, behandelt der Herr Pastor Hallhusen in zwey auf einander folgender, nahverwandten Synodalreden, die ihren Gegenstand besonders bey Angabe der Ursachen, welche das Sinken, der Religiösität in unsern Tagen veranlaßten und veranlassen, zwar nicht erschöpfen, stellenweise noch wohl nicht von Einseitigkeit und Uebertreibung frey seyn dürften, im Ganzen aber

and Lord Justice Clerk, and Lords Commissioners of Justiciary, and Sheriffs, and Stewartry Clerks, and Sheriff Clerks, and Commissioners of Supply, and Justices of the Peace, and Magistrates of Royal Burghs, and Commissioners of Police, and Commissioners of Roads, and Commissioners of Bridges, and Commissioners of Harbours, and Commissioners of Lighthouses, and Commissioners of Pilotage, and Commissioners of Fisheries, and Commissioners of Customs, and Commissioners of Excise, and Commissioners of Stamps, and Commissioners of Taxes, and Commissioners of Income Tax, and Commissioners of Inland Revenue, and Commissioners of Woods and Forests, and Commissioners of Crown Lands, and Commissioners of Public Works, and Commissioners of Public Buildings, and Commissioners of Public Records, and Commissioners of Public Accounts, and Commissioners of Public Expenditure, and Commissioners of Public Debt, and Commissioners of Public Loans, and Commissioners of Public Grants, and Commissioners of Public Pensions, and Commissioners of Public Salaries, and Commissioners of Public Offices, and Commissioners of Public Departments, and Commissioners of Public Boards, and Commissioners of Public Corporations, and Commissioners of Public Companies, and Commissioners of Public Institutions, and Commissioners of Public Societies, and Commissioners of Public Associations, and Commissioners of Public Unions, and Commissioners of Public Leagues, and Commissioners of Public Confederations, and Commissioners of Public Alliances, and Commissioners of Public Treaties, and Commissioners of Public Conventions, and Commissioners of Public Agreements, and Commissioners of Public Contracts, and Commissioners of Public Bonds, and Commissioners of Public Obligations, and Commissioners of Public Securities, and Commissioners of Public Guarantees, and Commissioners of Public Indemnities, and Commissioners of Public Compensations, and Commissioners of Public Rewards, and Commissioners of Public Honours, and Commissioners of Public Titles, and Commissioners of Public Dignities, and Commissioners of Public Offices, and Commissioners of Public Employments, and Commissioners of Public Trusts, and Commissioners of Public Duties, and Commissioners of Public Rights, and Commissioners of Public Privileges, and Commissioners of Public Immunities, and Commissioners of Public Exemptions, and Commissioners of Public Liberties, and Commissioners of Public Franchises, and Commissioners of Public Powers, and Commissioners of Public Authorities, and Commissioners of Public Jurisdictions, and Commissioners of Public Courts, and Commissioners of Public Tribunals, and Commissioners of Public Judges, and Commissioners of Public Juries, and Commissioners of Public Witnesses, and Commissioners of Public Evidence, and Commissioners of Public Proof, and Commissioners of Public Trial, and Commissioners of Public Punishment, and Commissioners of Public Prisons, and Commissioners of Public Gaols, and Commissioners of Public Executioners, and Commissioners of Public Gallows, and Commissioners of Public Scaffolds, and Commissioners of Public Axes, and Commissioners of Public Blocks, and Commissioners of Public Ropes, and Commissioners of Public Chains, and Commissioners of Public Fetters, and Commissioners of Public Handcuffs, and Commissioners of Public Shackles, and Commissioners of Public Manacles, and Commissioners of Public Irons, and Commissioners of Public Bolts, and Commissioners of Public Bars, and Commissioners of Public Locks, and Commissioners of Public Keys, and Commissioners of Public Doors, and Commissioners of Public Windows, and Commissioners of Public Walls, and Commissioners of Public Roofs, and Commissioners of Public Floors, and Commissioners of Public Ceilings, and Commissioners of Public Chimneys, and Commissioners of Public Fireplaces, and Commissioners of Public Hearths, and Commissioners of Public Stoves, and Commissioners of Public Furnaces, and Commissioners of Public Ovens, and Commissioners of Public Kitchens, and Commissioners of Public Cellars, and Commissioners of Public Vaults, and Commissioners of Public Dungeons, and Commissioners of Public Oubliettes, and Commissioners of Public Pits, and Commissioners of Public Holes, and Commissioners of Public Graves, and Commissioners of Public Tombs, and Commissioners of Public Monuments, and Commissioners of Public Epitaphs, and Commissioners of Public Inscriptions, and Commissioners of Public Memorials, and Commissioners of Public Remembrances, and Commissioners of Public Oblivion.

Ein Lehrer mit Lehrer in Hamburg ist zu besetzen.

Bewerber, C. J. Lehr, Lehrerin, Lehrer, Lehrer, Lehrer

Chapter the Fifth. The Duke of Monmouth's Landing, and Proceedings in the West.

THE Duke of Monmouth, with the Earl of Argyle, and the rest of the Scots Exiles, had taken Shipping in Holland, and Sailed with a Fleet of Ships and Vessels, Arm'd and Victualled for the Invasion of England, and Scotland, and Arrived at Lime in Dorsetshire, on the 11th of June, 1685. Where he Landed with about 80 Men, and Marched to the Town, and Proclaimed King James a Tyrant, and Usurper, and Himself King of England, France, and Ireland, and Defender of the Faith. The Earl of Argyle Landed in Scotland, and Proclaimed War against King James, and Himself King of Scotland, and Defender of the Faith. The Duke of Monmouth Marched from Lime to Taunton, and Proclaimed himself King there, and Summoned the Militia of the County to Meet him in Arms. Many Gentlemen, and Persons of Quality, Joyned with him, and Raised Forces for him. The Duke of Somerset Raised the Militia of Somersetshire, and Marched with them to Bridgewater, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Taunton to Bridgewater, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Bridgewater with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Shaftsbury, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Bridgewater to Shaftsbury, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Shaftsbury with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Warminster, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Shaftsbury to Warminster, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Warminster with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Andover, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Warminster to Andover, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Andover with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Winchester, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Andover to Winchester, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Winchester with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Basingstoke, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Winchester to Basingstoke, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Basingstoke with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Reading, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Basingstoke to Reading, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Reading with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Oxford, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Reading to Oxford, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Oxford with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Gloucester, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Oxford to Gloucester, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Gloucester with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Worcester, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Gloucester to Worcester, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Worcester with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Hereford, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Worcester to Hereford, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Hereford with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Shrewsbury, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Hereford to Shrewsbury, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Shrewsbury with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Chester, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Shrewsbury to Chester, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Chester with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Carlisle, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Chester to Carlisle, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Carlisle with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Berwick, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Carlisle to Berwick, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Berwick with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Edinburgh, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Berwick to Edinburgh, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Edinburgh with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Stirling, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Edinburgh to Stirling, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Stirling with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Perth, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Stirling to Perth, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Perth with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Aberdeen, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Perth to Aberdeen, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Aberdeen with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Inverness, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Aberdeen to Inverness, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Inverness with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Dumbarton, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Inverness to Dumbarton, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Dumbarton with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Glasgow, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Dumbarton to Glasgow, and Fought the Duke of Somerset, and Routed him, and Pursued the Victory, and Entered Glasgow with the Flying Enemy. The Duke of Somerset Fled to Salisbury, and Raised Forces there, and Marched with them to Stirling, to Oppose the Duke of Monmouth. The Duke of Monmouth Marched from Glasgow

Politisch Journal
nebst
Nachrichten
von
gelehrten Sachen.

Motto: Nihil, quod ad rem publicam pertinet, nos fugit.

Hamburg 1756. Bey Conrad Heinrich Fritsch.

Kraft, öffentliches Aufsehen zu erregen, und auch ein gewöhnlicher Beamter braucht, will er seine Pflicht erfüllen, einen Grad von Selbstvertrauen, der ihn befähigt, sich über die Furcht vor Unannehmlichkeiten zu erheben, welche mit einer Klage oder mit Schelten verbunden sind.

Es ist ein öffentliches Unglück, wenn

Gewissen und Unerschrockenheit

getrennt sind.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1816. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1816.

I.

Schilderung des Königs Christophs von Hayti und des jetzigen Zustandes dieser Insel, in einem Briefe vom 16ten Junius d. J. — Nachrichten vom Englischen Westindien.

Christophs Person ist das edle Modell eines Hercules, in Schlachten ist er bis zur Verzweiflung tollkühn, sein Muth wächst mit der Gefahr. Man sah ihn in der Hitze eines Kampfes mit Tiger-Wuth durch alle Reihen hinschweifen. Er ist über alle Begriffe rachsüchtig; eines seiner Regimenter ward von einem farbigen Manne befehligt, der zu Petion überging. So bald er diese Nachricht erhielt, befahl er, alle farbigen Weiber in seinem Reiche nieder zu metzeln, ohne Pulver bey ihrem Morde zu verschwenden. Man zeigte mir verschiedene Stellen, wo eine große Zahl dieser unglücklichen Frauen geschlachtet waren; manche wurden von den Ihrigen verborgen, bis die Gefahr vorüber war, und zwey oder drey erzählten mir selbst die Umstände ihrer Rettung. Sie leben noch immer in großer Furcht, und einige Reiche

unter ihnen würden freudig alles verlassen, um in irgend ein Land der Gewalt des furchtbaren Mannes zu entfliehen, den sie glühend hassen, aber niemals nennen. Christoph hat einen übermäßigen Begriff von seiner Größe, und ist eitel, wie der Fürst der Hölle selbst; strenge, wie ein Tyrann gegen seine gleichfarbigen Unterthanen, aber zugleich mit der äußersten Gewissenhaftigkeit über den Gesetzen haltend, und die Fremden, welche sie achten, beschützend. In keinem Europäischen Reiche werden Abgaben und Zölle so strenge und genau eingetrieben und der unerlaubte Handel so sehr verhindert. Hiezu kömmt, daß ich durch das Innere dieses Landes, in dem man kein weißes Gesicht sieht, mit eben so großer Sicherheit reiset, als ich es nur in irgend einem Lande Europa's thun könnte. Solche Reisen darf man nicht machen, ohne einen von ihm selbst unterzeichneten Paß; keinem Fremden wird es gestattet, sich ohne besondere Erlaubniß hundert Schritte von den Barrieren des Caps zu entfernen. Doch glaube ich nicht, daß diese Herrschaft von langer Dauer seyn kann. Er ist so sehr Tyrann, daß er unter seinen scheinbaren Freunden viele geheime Feinde haben muß. Da er überdies selbst ein Usurpator ist, und alle Reichthümer des Landes aufhäuft und sie oft, ohne irgend einen Rath anzunehmen, auf die thörichtste Weise verschwendet, so muß er natürlich seiner Umgebung Begriffe einflößen, welche seiner Sicherheit gefahrlich sind. Sein persönlicher Character ist so gut bekannt, daß keiner etwas gegen ihn wagen wird, ohne des Ausgangs vollkommen gewiß zu seyn. Doch bin ich überzeugt, daß Pethion ihn endlich überwinden werde. Sein Character ist dem Character Christophs in allem Guten so entgegen gesetzt, daß sein Sieg das Land retten wird. Wenn ein Schiff im Hafen von Cap Henry anlandet, darf nie-

niemand das Schiff verlassen, bis es durch ein Boot von der Küste untersucht worden ist. Kurz nachdem wir vor Anker giengen, legte das Visitations-Boot mit einem Offizier, einem Dollmetscher u. a. m. bey uns an. Ihr Anblick war durchaus nicht zurückschreckend, doch hatten sie in ihren langen blauen Röcken mit rothen Kragen und Aufschlägen, großen dreyeckigen Hüthen mit Federn, die über 2 Fuß hoch waren, und Dragoner-Säbeln an der Seite, ein sehr militairisches Ansehn, waren aber äußerst höflich und erkundigten sich eifrig nach Neuigkeiten aus Europa. Hierauf führten sie den Capitain und alle Passagiere zu dem Gouverneur, Herzog von Marmelade, einem ungefähr 60 Jahre alten Africanischen Neger von sanftem einnehmenden Aeußern, der sowohl bey den Eingebohrnen als bey den Fremden sehr beliebt ist. Er erkundigte sich nun nach unseren Namen und Geschäften, und nahm alle unsere Briefe und Papiere in Empfang, um sie Sr. Majestät vorzulegen. Hierauf ließ er uns zum Baron Dupuy führen, einem Mulatten, der etwa 50 Jahr alt, Privat-Secretair des Königs ist und für einen zweyten Talleyrand gilt; dieser sieht sehr schlau aus. Nachher ward ich dem Sohne des Königs, Prinzen Johann, vorgestellt, der ein guter junger Mann, aber nicht von besondern Fähigkeiten ist. Doch gefiel er mir sehr und er gab mir wieder mehrere Beweise seines Wohlwollens. Wenn man Neger und farbige Leute nur in der Lage gesehen hat, in welcher sie in unsern Colonien herabgewürdigt werden, so macht es einen sonderbaren Eindruck, wenn man sie in einem Lande erblickt, dessen Herren sie sind; aber ungeachtet meines kurzen Aufenthalts in dieser Weltgegend und meiner Gefühle für ein Volk, welches grausamer und ungerechter Weise gemißhandelt worden ist, empfand ich doch einen gewissen verachtens-

den Unmuth darüber, daß sie hier eine Autorität über mich besitzen sollten. Die Verwüstung um die Stadt Cap Henry dient dazu, dieses Gefühl zu verstärken, und ist beym Landen auf dieser Küste vielleicht das eindringendste Schauspiel, welches ich jemals gesehen habe. Ehemals enthielt diese Stadt, welche sehr regelmäßig auf einer Ebene erbauet ist, 60,000 bis 70,000 Einwohner; alle Straßen durchschneiden sich in rechten Winkeln und laufen in geraden Linien von Norden nach Süden oder von Osten nach Westen. Die Häuser waren alle eben so gleichförmig als elegant. Nun denke man sich an einem solchen Orte, die Häuser so zerstört, daß nur die äußern Mauern und die Altäne übrig bleiben, Gras auf den Straßen und Bäume und Sträuche auf und innerhalb den Mauern wachsend, und wan wird sich den traurigen Anblick von Cap Henry vorstellen können. Um aber dies Gemälde zu vollenden, denke man sich einen ewigen heitern Himmel, den Glanz der tropischen Sonne, den lebhaften Schimmer des beständigen Grüns rund umher und den Anblick der partiellen Bevölkerung dieser zerstörten Häuser, welche hier und dort einige Familien von Negern und Mulatten enthalten, hinzu, und man wird einen Begriff von diesem tiefen Eindruck, den es macht, erhalten. Man wird bey jedem Schritte daran erinnert, daß andere Bewohner, als diejenigen, welche man jetzt in einem Winkel von Gebäuden, die einst Fürstlichen Pallästen glichen, erblickt, diese Wohnungen erbaueten und bewohnten, und kann im voraus erkennen, daß eben jenes Geschlecht, welches jetzt in diesen Winkeln hauset, einst Handlanger-Dienst bey der Aufthürmung dieser Prachtgebäude für die ersten Eigenthümer verrichtete. Die wenigen Häuser der Engländer und Amerikaner, welche sich dort aufhalten, machen eine Ausnahme davon, und werden auch

allein

allein von dem Adel bewohnt. Diese sind vollkommen wieder hergestellt, und dienen gerade dazu, zu zeigen, wie glänzend diese Stadt gewesen seyn muß, als alle sich in gleichem Zustande befanden. Diese Schilderung gilt auch von dem ganzen Lande. Ich hatte Gelegenheit, von Gonaives in einem Umkreise von 60 bis 70 Meilen um das Cap Reisen zu machen. Allenthalben sah ich die Ruinen schöner Häuser und Pflanzungen, und nach diesem Anblick des Landes überzeugte ich mich von der Richtigkeit der Behauptung der Franzosen, daß ihre Besitzungen in St. Domingo einst mehr werth waren, als die Westindischen Colonien aller andern Nationen zusammen genommen. Ich bedaure, Christoph selbst nicht gesehen zu haben, aber er hält sich so entfernt vom Cap, daß ich hier vielleicht ein Vierteljahr hätte zubringen können, ohne daß er dasselbe besucht hätte, und auch dann wäre er vielleicht nicht sichtbar gewesen. —

Frankreich sieht noch mit sehnsuchtsvollen Blicken, aber sicher mit eiteln Hoffnungen auf Domingo; wie vermöchte es in seiner jetzigen Entkräftung die Insel zu bezwingen, welche Buonaparte in der Fülle seines Glanzes und seiner Macht, mit Aufopferung von 40,000 seiner besten Krieger, nicht zu unterjochen vermochte! Christoph suchte inzwischen fremde Künstler und Gelehrte unter großen Versprechungen nach Domingo zu ziehen, um sein Reich zu cultiviren, und die einzige Macht, welche ihm gefährlich werden könnte, wäre sein edlerer Nebenbuhler Petion; denn die Beschwerden der Amerikaner über die Mißhandlung einiger Schiffs-Capitaine und der Verdacht der Engländer, daß er an dem Sclaven-Aufruhr in Barbadoes Theil habe, scheinen ohne Folgen zu bleiben. In dieser letzten Insel wurden die Rebellen mit einer Strenge behandelt, welche an Grausamkeit gränzte,

und

und das Martial-Gesetz ward auf alle benachbarte Inseln ausgedehnt, wo die Aufrührer Einverständnisse unterhielten, welche den Ausbruch einer allgemeinen Insurrection bezweckten. Schon waren über 1000 Rebellen hingerichtet, alle Kerker und Gefangenschiffe gefüllt, und täglich wurden Dutzende eingebracht, um den Versuch ihrer Befreyung und der Ermordung aller Weißen, welche sie durch einen schrecklichen, bey Bechern voll Menschenblut beschworenen, Eid gelobt hatten, mit ihrem Tode zu büßen.

II.

Das diplomatische Corps in Paris, und Ludwigs XVIII. gegenwärtige Bothschafter und Gesandte.

Das diplomatische Corps in Paris besteht aus folgenden am Hofe Ludwigs XVIII. accreditirten Bothschaftern und Ministern:

1. Bothschafter: Sir Charles Stuart, außerordentlicher Ambassadeur des Königs von Großbrittannien; der Graf von Peralada, Ambassadeur des Königs von Spanien; der Marquis Alfieri de Sostegno, Ambassadeur des Königs von Sardinien; der Prinz von Costelcicala, außerordentlicher Ambassadeur des Königs beider Sicilien.

2. Außerordentliche Gesandten und bevollmächtigte Minister: der General-Lieutenant von Waltersdorf, außerordentlicher Gesandter des Königs von Dännemark; der General Baron von Vincent, bevollmächtigter Minister des Kayſers von Oestreich; der Bailli de Ferrette, außerordentlicher Gesandter des Großherzogs von Baden; der Graf von Grote, außerordentlicher Gesandter des Königs

von

von Hannover; der Baron Fagel, außerordentlicher Gesandter des Königs der Niederlande; der Graf von Goltz, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Preußen; der General Pozzo di Borgo, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Kayſers von Rußland; der Baron von Uchtritz, bevollmächtigter Minister des Königs von Sachsen.

3. Charge's d'Affaires: Herr Pictet de Rochemont, Geschäftsträger des Königs von Bayern; Herr von Oertling, Geschäftsträger des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin; der Chevalier de Brito, Geschäftsträger des Königs von Portugall; Herr von Signeul, Geschäftsträger des Königs von Schweden und Norwegen; Herr von Tschann, Geschäftsträger der Schweiz; der Chevalier von Karcher, Geschäftsträger des Großherzogs von Toscana; Herr Angelos, Geschäftsträger des Großherrn; Herr von Schwartz, Geschäftsträger des Königs von Würtemberg; Herr Abel, Resident der Hanseſtadt Hamburg.

Ludwigs XVIII. Person wird bei den fremden Mächten von folgenden Bothschaftern und Ministern repräsentirt:

1. Bothschafter: der Graf von Blacas-d'Aulps, außerordentlicher Ambassadeur zu Rom; der Prinz von Laval-Montmorency, Ambassadeur zu Madrid; der Herzog von Narbonne-Pelet, Ambassadeur zu Neapel; der Marquis von Osmond, Ambassadeur zu London; der Graf von Caraman, Ambassadeur zu Wien; der Herzog von Luxembourg, außerordentlicher Ambassadeur zu Rio Janeiro; der Graf von Noailles, Ambassadeur zu St. Petersburg; der Herzog von Dalberg, Ambassadeur zu Turin; der Marquis von Riviere, Ambassadeur zu Constantinopel.

2. Außer-

2. Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister. Bisher der Graf Julius von Polignac, jetzt der General-Lieutenant Graf de Lagarde, außerordentlicher Gesandter zu München; der Graf von Montlezun, bevollmächtigter Minister zu Carlsruhe; Herr Hyde de Neuville, bevollmächtigter Minister bey den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, zu Washington; der Marquis de la Tour-Maubourg, bevollmächtigter Minister zu Hannover; der Graf de la Tour-du-Pin-Gouvernet, bevollmächtigter Minister im Haag; der Marquis von Bonnay, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Berlin; der Graf August von Talleyrand, bevollmächtigter Minister bei der Schweiz, zu Bern; der Baron von Montalembert, bevollmächtigter Minister zu Stuttgardt; der Graf Reinhard, Staatsrath, bevollmächtigter Minister zu Frankfurt am Mayn; Herr von Marandet, bevollmächtigter Minister bey den Großherzögen von Mecklenburg und Oldenburg und bey den Hansestädten; der Chevalier von Varresgues, Minister Resident zu Florenz.

3. Charge's d'Affaires: Herr de Cabre, Geschäftsträger zu Copenhagen; der Graf von Salignac-Fenelon, Geschäftsträger zu Darmstadt; Herr von Rumigni, Geschäftsträger zu Stockholm.

III.

Ein zweyter biographischer Abriß von Sheridan.

(Aus einer andern Quelle.)

Der als Redner, Schriftsteller und Künstler gleich berühmte Richard Brinsley Sheridan ward in Dublin

1751

1751 geboren; sein Taufstag war am 4ten November, seinen Geburtstag kennt man nicht. Er war der dritte Sohn eines ausgezeichneten Schauspielers und Schriftstellers Thomas Sheridan und auch seine Mutter erwarb sich durch viele gute Schauspiele und Erzählungen einen geachteten Namen. In seinem siebenten Jahre ward Richard nebst seinem älteren Bruder Charles, der sich durch sein Werk über die Schwedische Revolution von 1772 bekannt machte, und als Kriegs-Secretair von Irland starb, dem Unterrichte eines Herrn Whyte übergeben, welcher im Rufe eines geschickten Jugendlehrers stand. Beyde versprachen damals nicht viel, und die Mutter übergab sie ihm mit den Worten: "diese Knaben werden Ihre Geduld auf die Probe seßen; ich habe sie bisher allein unterrichtet und kann aus Erfahrung reden, denn niemals sah ich noch so beschränkte Köpfe." Als sie nachher mit ihrem Mann nach Windsor ging und auch ihre Söhne nach England kommen ließ, schrieb sie an eine Freundin über Richard: "Dick ist seit dem Julius (1762) in der Schule zu Harrow, und da er nur zu einem Handwerk taugt, so wollen wir ihn bald sich selbst überlassen." Auch der Rector zu Harrow war der Meynung der Mutter, nur ein Unterlehrer Paw entdeckte Sheridans Anlagen und erweckte durch seine Aufmunterung dessen Fleiß so sehr, daß Richard schon im 13ten Jahre seine Mutter und den Rector über ihr voreiliges Urtheil beschämte. Der Vater schickte ihn darauf von der Schule nicht nach einer Universität, sondern gleich nach der juristischen Lehr-Anstalt in London, welche der Temple genannt wird. Kaum 20 Jahre alt, beschloß er, größtentheils wegen seiner beschränkten Vermögens-Umstände, Verfasser zu werden, aber seine ersten Versuche einiger Schauspiele, fielen ganz durch, und er gab nun jede Hoffnung auf, auf diesem Wege sein Glück zu machen. Inzwischen verliebte er sich in die

berühmte

berühmte Schauspielerin Linley, welche ihm auch ihre Gunst schenkte, konnte aber nicht von ihren Eltern die Einwilligung zur Heirath erhalten. Ein gewisser Mr. Matthews hatte in der Bather Zeitung etwas beleidigendes gegen sie einwürken lassen, und Sheridan zwang ihn mit dem Degen in der Hand zum Widerruf. Als der Liebhaber aber diesen Widerruf in der dortigen Zeitung einrücken ließ, kam es zwischen ihnen zum neuen und selbst zum doppelten Zweykampf, erst auf Pistolen, dann auf den Degen. Beyde Kämpfer schwammen in ihrem Blute und setzten noch auf dem Boden hingestreckt ihren Zweykampf fort, bis die Secundanten sie endlich auseinander rissen. Miß Linley entfloh nun mit Sheridan nach Frankreich, und verheyrathete sich dort mit ihm; endlich gaben die Eltern nach und Sheridan kehrte mit seiner Gattin zurück. So arm er aber auch war, so ließ er sie doch vom Theater abtreten, und lehnte die Anerbietung von 1000 Pfund für ihr Spiel, während zwölf Abenden und von eben so viel für den 13ten ab. Inzwischen hatte Sheridan, von Liebe begeistert, einige Gedichte herausgegeben, welche mit Beyfall aufgenommen wurden. Am 17ten Januar 1775 ließ er nun in Coventgarden ein Schauspiel the Rivals aufführen, welches das erstemal durch die Schuld eines Schauspielers mißglückte; aber das zweytemal mit Veränderungen des Verfassers, allgemein gefiel. Bald darauf folgte sein Lustspiel St. Patricks Day or the Scheming Lieutenant und die komische Oper: the Duenna. Im Jahre 1776 kaufte Sheridan in Gemeinschaft mit seinem Schwiegervater und einem Doctor Ford für 30,000 Pfund den Garricks Antheil am Drurylane-Theater. Nun suchte er dieß durch seinen feinen Geschmack und seine eigenen Stücke zu heben. Am 24sten Februar 1777 brachte er seinen Tripto-Scarborough und am 8ten May desselben Jahrs

seine

seine School for scandal, oder: die Lästerschule auf die Bühne, welche bald das Lieblingsstück des Volks und in alle Sprachen übersetzt ward. Sie erndtete den Beyfall des ganzen Publicums, nur mit Ausnahme seines Nebenbuhlers Cumberland, ein. Nachdem er noch einige dramatische Arbeiten vollendet hatte, verfaßte er bey Garricks Tode 1779 eine Gedächtnißrede auf ihn, welche auf Drury Lane gesprochen und für Sheridans poetisches Meisterstück gehalten ward. Ausgezeichnet als Verfasser, wollte er nun auch als Parlaments-Mitglied eine Rolle spielen, aber das Gastgebot, welches er zu diesem Zwecke anstellte, hatte keinen Erfolg. Er wandte sich nun 1780 mit gewichtigen Empfehlungen an die Bürger von Stafford und verschaffte sich durch Hülfe von 1000 Pfund einen Platz im Unterhause. Er ergriff sogleich die Oppositions-Parthey, und obwohl er anfangs nur schweigend gegen die Minister stimmte, zeigte er sich doch gleich in den Volks-Versammlungen und Whig-Clubbs als ihren eifrigen Gegner. Auch hatte er großen Antheil an der Zeitschrift the Englishman, welche Lord North heftig angriff. Er ward daher bey der Ministerial-Veränderung 1782 Secretair des Departements der auswärtigen Angelegenheiten; da er aber bald darauf diesen Posten verlassen mußte, schrieb er noch heftiger gegen den neuen Premier-Minister Shelburne in der Zeitschrift der Jesuit, deren Verleger mit einjähriger Gefängnißstrafe, eine Abhandlung entgelten mußte, welche doch nicht von Sheridan herrührte. Nach dem Siege der Coalition über Shelburne 1783, ward Sheridan wieder Secretair der Schatzkammer, ging aber bald darauf, als Pitt das Ruder ergriff, zur Opposition über. Hier ward er Nebenbuhler von Fox und Burke, und da er nicht das Ansehn dieser beyden berühmten Männer besaß, von Pitt höhnisch behandelt; doch bezahlte er ihn in gleicher Münze, und

als

als Pitt ihm rieth zu seinen dramatischen Arbeiten zurückzukehren, dankte er für den Rath, sagte, er wolle das bekannte Schauspiel, der eigensinnige Knabe, fortsetzen, und verschaffte sich Ruhe. Die Achtung der edlen Patrioten erwarben ihm besonders die Reden, welche er im April 1787 und im Junius 1788 gegen Hastings hielt, obgleich er sich nicht so glühender Schilderungen bediente, wie Burke, über dessen Reden Sheridans Gattin und mehrere Frauenzimmer in Ohnmacht fielen. Inzwischen griff er sich dabey so stark an, daß er den 10ten Junius 1788 mitten in einer seiner begeistertesten Reden, besinnungslos hinsank und sie erst drey Tage nachher fortsetzen konnte. Diese Reden findet man in trial of Warren Hastings London 1788 und im European magazine for 1787 and 1788. Von einer andern Seite zeigte er sich, als bald darauf die Zerrüttung des Verstandes Georg III. der Regierung unfähig machte. Er näherte sich nun dem Prinzen von Wallis, wohnte den Versammlungen seiner Anhänger bey, und erklärte ihn für den wahren Beglücker der Nation. Inzwischen redete er, ohne doch ein blinder Gegner des Ministeriums zu seyn, für edle und liberale Ideen, Preßfreyheit, Parlaments-Reform, Toleranz in Religion und Politik, Abschaffung des Afrikanischen Menschenhandels und mißbilligte die Vereinigung mit Irland, und die Toleranz gegen die Katholiken. Seine Aussöhnung mit dem Hofe bewürkte er im Jahre 1800 durch seine glücklich localisirte Bearbeitung des Kotzebueschen Trauerspiels: Rollas Tod. Nachdem er mehr als 20 Jahre lang nichts für die Bühne geschrieben hatte, machte er zuerst in England dieses Stück unter dem Titel: Pizarro, und vorher: Menschenhaß und Reue, unter dem Titel: the Stranger bekannt. In dem ersteren Trauerspiele redet Rolla zu den Peruanern Worte, denen "kein Britte, vom Könige bis

zum

zum Nachtwächter herab, widerstehn konnte." Wie Sheridans Duenna 75 mal nach der Reihe aufgeführt ward, so ward nun Pizarro mehrere Monate lang einen Tag nach dem andern gegeben. Sowohl der König als die Königin, welche 5 Jahre lang nicht in Old-Drury gewesen waren, kamen wieder dahin, und Pitt, der sonst eben so wenig vom Schauspiel, als von Sheridan hielt, folgte ihrem Beyspiele. Es regnete Guineen in Sheridans Geldkasten, der aber seiner unordentlichen Oeconomie halber, dem Faße der Danaiden glich. Uebrigens erhielt diese komische mit Pantomime und Gesang vermischte Tragödie keineswegs den Beyfall der Kunstrichter, aber wie er 1803 durch sein Schauspiel das Lager auch ihre Stimme zu gewinnen wußte, so stieg er in demselben Jahre in der Gunst des Hofes, indem er sich bey der damaligen großen Musterung, als zweyter Oberst-Lieutenant beym St. James Volontair-Corps dem Könige vorstellen ließ, der sich einige Zeit lang mit ihm unterhielt. Addington wußte auch den vormaligen sogenannten Vice-Präsidenten der Opposition an sich zu ziehn, und dieser endete seine Tage als Mitglied des geheimen Raths und als Schatzmeister des Herzogthums Cornwallis. Seine erste Gattin, die schöne geistreiche Lindley, welch ihm einen Sohn schenkte, verlor Sheridan im Junius 1792. Er verheyrathete sich 1795 wieder mit einer Tochter des Predigers Dr. Newton Ogle, Dechanten von Winchester, mit der er ebenfalls einen Sohn zeugte. Seine beyden Söhne waren an der Spitze des zahlreichen Gefolges der ausgezeichnetsten Männer, welche seiner Leiche nach der Westminster Abtey folgten, wo sie neben den irdischen Ueberresten der größten Genien Großbrittanniens ruht. Sheridan glänzte in seinem reiferen Alter nicht minder als Redner wie als Schauspiel-Dichter. In dem Public Characters von 1799 und 1800 heißt es

insonderheit von seinen Reden gegen Hastings: "Es ist schwer, einen einzelnen Theil derselben als Gegenstand eines besondern Lobes auszuheben. Das Genie, womit er den Stoff geordnet hat, die Kunst und Kraft, mit der er im voraus alle Einwendungen zu begegnen weiß, die beyspiellose Klarheit, mit der er seine Beweise auseinander setzt, die natürliche Kühnheit seiner Phantasie, haben alle ein gleiches Recht auf rühmliche Erwähnung. Er vereinigte die drey verschiedenen Arten der Beredsamkeit; er war einfach und deutlich, ausführlich und pathetisch, feurig und lebendig. In seinen Reden fand man nichts Ueberflüßiges, keinen unnützen Prunk, keinen Schwulst, keine affectirte Wendung. Bald erweckte er Mitgefühl, bald Unwillen, und man sah durch ihn beynahe die wundervollen Wirkungen erneuert, welche die Geschichtschreiber der Alten Römischer und Griechischer Beredsamkeit zuschreiben.

IV.

Frankreichs gegenwärtige sechs Ritter-Orden.

Wie alle Französische Hof- nnd Staats-Einrichtungen nach der Rückkunft Ludwigs XVIII. in der Mitte des vorigen Jahrs Veränderungen erlitten haben, so ist es auch den Ritter-Orden ergangen. Frankreich hat jetzt deren sechs: den Orden des heiligen Geistes, den Orden des heiligen Michaels, den militairischen Orden des heiligen Ludewigs, den vereinigten Orden von Saint-Lazare und Notre Dame de Carmel, den Orden des Militair-Verdienstes und den Orden der Ehren-Legion, der in der Reihe der Orden im Französischen Hof- und Staats-Calender zuletzt angeführt ist.

Der

Der von Heinrich III. in den Jahren 1578 und 1579 gestiftete Orden des heiligen Geistes besteht aus hundert Rittern, mit Inbegriff der Prälaten und Groß-Offiziere-Commandeurs. Die Ausländer gehören nicht in diese Zahl. Der König ist Großmeister. Die Ritter müssen immer zuvor den Orden des heiligen Michaels erhalten haben, ehe sie den des heiligen Geistes empfangen. Die Grands-Officiers-Commandeurs de l'Ordre du Saint-Esprit sind der Kanzler des Ordens, der Grand Prévôt, Ceremonienmeister, der Groß-Schatzmeister und der Secretair. Die Ritter tragen das Kreuz an einem breiten gewässerten hellblauen Bande. In der Mitte dieses Kreuzes, so wie des gestickten silbernen Sterns, den sie auf der linken Brust tragen, befindet sich eine Taube. Die Devise des Ordens ist: Duce et auspice. Es giebt jetzt nur dreyßig Ritter des heiligen Geist-Ordens, mit Inbegriff der fremden Souveraine und Prinzen. Außer den Prinzen des Königl. Hauses haben ihn in Frankreich nur der Prinz von Lambesc, der Herzog von Coigny, der vormalige Bischof von Senlis, von Roquelaure, der Herzog de la Vauguyon, der Graf von Vaudreuil, der Herzog von Rochefoucauld-Liancourt, der Graf von Coigny und der alte Erzbischof von Rheims, Talleyrand-Perigord; 1815 und 1816 haben ihn die Feldmarschälle, Herzog von Wellington und Fürst von Schwarzenberg, erhalten. Die vier Grands-Officiers-Commandeurs sind der Kanzler von Frankreich d'Ambray, der vorige Siegelbewahrer de Barentin, der Graf d'Aguesseau und der Präsident des Cassations-Gerichts de Seze, Ludwigs XVI. muthvoller Vertheidiger.

Der Orden des heiligen Michaels ist 1469 von Ludwig XI. errichtet, und die Zahl der Ritter 1663 von Ludwig XIV. auf 100 bestimmt, außer denen des heiligen Geistes. Die Decoration besteht in einem

einem goldenen Kreuze, auf welchem sich der den Drachen zu Boden tretende heilige Michael befindet. Ludwig XIV. und sein Nachfolger haben den Orden de Saint-Michel Advocaten, berühmten Künstlern, ausgezeichneten Gelehrten ꝛc. verliehen. Kurz, dieser Orden scheint bestimmt, das Verdienst und die Talente zu belohnen, so wie die hervorragenden Dienste, welche öffentliche Beamte leisten können. Jetzt ist die Zahl der Ritter nur 21, die fast alle Aerzte sind. Der zuletzt ernannte Ritter ist der Leibarzt des Kayſers von Oestreich, der Staatsrath, Baron von Stift.

Der Königl. und militairische Orden des heiligen Ludwigs ist 1693 von Ludwig XIV. gestiftet und 1719 von Ludwig XV. bestätigt. Dieser Orden, der zur Belohnung von Militair-Diensten bestimmt ist, hat Großkreuze, Commandeurs und Ritter. Die Großkreuze tragen das Kreuz dieses Ordens an einem rothen Bande, mit einem Stern auf der Brust; die Commandeurs eben so, doch ohne Stern; die Ritter tragen das Kreuz im Knopfloche an einem kleinen rothen Bande. Es giebt jetzt 33 Grands'croix, service de terre, unter denen sich die Marschälle, Herzog von Valmy, Herzog von Reggio und Graf Gouvion Saint Cyr befinden, und 6 Grands'croix, service de mer und 121 Commandeurs. Unter diesen letztern sind die Marschälle, Graf Serrurier, Massena, Suchet, Victor, Macdonald, Marmont und Perignon. Acht Fremde haben das Großkreuz und 12 das Commandeurkreuz des Ludwigs-Ordens.

Ordres Royaux militaires et hospitaliers de Saint Lazare, et de Notre-Dame du Mont-Carmel réunis. Dieser Orden, dessen Entstehungszeit ungewiß ist, zählt jetzt nur 34 Ritter. Da die letzten vom Jahr 1788, und seitdem keine Mitglieder dieses Ordens mehr ernannt sind, scheint derselbe eingehen

und

und aussterben zu sollen. Seine Decoration besteht in einem goldenen Kreuze, worauf sich in der Mitte auf der einen Seite das Bildniß der heiligen Jungfrau und auf der andern das des heiligen Lazarus befindet, und welches an einem breiten grünen Bande getragen wird.

Ordre du mérite militaire. Dieser von Ludwig XV. 1759 gestiftete Orden ist errichtet, um die Militair-Dienste von Offizieren protestantischer Religion zu belohnen. Das Kreuz, das nicht so ist, wie das Ludwigskreuz, wird an einem gleichen Bande getragen. Die Preußischen Generale Graf Tauentzien, von Wittenberg, von Ziethen, von Knesebeck, von Oygen, der Rußische General von Sacken und der Piemontesische General, Baron de la Tour, sind die sechs Großkreuze dieses Ordens, dessen Commandeurkreuz die Generale, Graf Golz, Baron Boyen, von Müffling, von Lobenthal, von Langenau, Graf Hacke und der Rußische General von Jomini tragen.

Der Königl. Orden der Ehren-Legion besteht nach seiner jetzigen Einrichtung, die ihm Ludwig XVIII. am 27sten März 1816 gegeben hat, aus Rittern, Offizieren, Commandeurs, Groß-Offizieren und Groß-Kreuzen. Die Zahl der Ritter ist unbestimmt; die der Offiziere ist auf 2000 festgesetzt die der Commandeurs auf 400, die der Groß-Offiziere auf 160 und die der Groß-Kreuze auf 80. Jetzt ist die Zahl größer; die Reduction geschieht durch Aussterben. Die Decoration besteht in einem Stern von fünf Strahlen, in dessen Mitte sich umgeben von einem Kranz von Eichen nnd Lorbeeren auf der einen Seite das Bildniß Heinrichs IV. mit der Legende: Henri IV, Roi de France et de Navarre, befindet, und auf der andern die Lilien mit den Worten Honneur et Patrie stehen. Sie wird an einem rothen Bande getragen. Die Groß-Kreuze und Groß-

Offiziere haben einen in Silber gestickten Stern, mit Heinrichs IV. Bild in der Mitte. Ihr Rang ist denen der Groß-Kreuze des Ludwigs-Ordens gleich. Die Zahl der Groß-Kreuze in Frankreich ist jetzt 86; im Auslande zählt man 58. Es giebt in Frankreich 160 und im Auslande 8 Groß-Officiere von der Ehren-Legion.

V.

Uebersicht aller merkwürdigen neuern Entdeckungs-Reisen.

Seit langer Zeit ist man über das Schicksal des berühmten Reisenden Seetzen ungewiß gewesen, der 16 Jahre darauf verwendete, mit unermüdetem Eifer Klein-Asien, Palästina, Egypten, Arabien und die Gegend am todten-Meere zu durchstreifen. Briefe aus Constantinopel vom 2ten November v. J. enthielten, daß er von dem Iman von Sana (westlich von Loheia, im glücklichen Arabien) zurück gehalten werde, allein man erfährt jetzt, daß der Iman, der große Geldsummen bey ihm zu finden hoffte, nicht wenig erstaunte, als er in Seetzens Effecten nur einige astronomische Instrumente, getrocknete Pflanzen und 600 Piaster entdeckte; man darf daher hoffen, daß dieser Reisende bald seine Freyheit erhalten wird. Durch andere Briefe aus Constantinopel erfährt man, daß Herr Rich, der Verfasser der merkwürdigen Beschreibung der Ruinen von Babylon bey Hella nach Bagdad zurückgekehrt sey, von wo aus er neue Entdeckungs-Reisen unternehmen wird. Ueber das Schicksal des unglücklichen Röntgen, der in der Nähe von Magadore von den Mauren erschlagen seyn soll, hat man nichts weiter vernommen. Ueber Mungo Parks Ende und letzte Entdeckungen ist eine Beschreibung in

Lon-

London heraus gekommen. Die Herren Richter und Liedmann (ein Liefländer und ein Schwede) haben voriges Jahr ganz Egypten und Nubien durchgereiset, und entdeckten bey der Insel Phile prächtige Denkmäler der alten Egyptischen Baukunst, worauf sie durch Syrien zurück kehrten, und Liedmann nach Constantinopel, Richter aber nach Nordosten gieng, um durch Bokhara nach dem berühmten und jetzt wenig bekannten Bactrien vorzudringen. Herr Haller beschäftigt sich fortdauernd in Constantinopel, die Materialien zu ordnen, welche er in Attica sammelte. Herr Leopold von Buch ist von den Canarischen Inseln zurück gekehrt, über welche er merkwürdige geologische Nachrichten bekannt machte. Sein Begleiter, der Norwegische Professor Smith, ist mit einer der beyden großen früher erwähnten Englischen Expeditionen, welche das Innerste von Africa untersuchen sollen, an der Küste von Guinea angekommen. Der Rußische Weltumsegler Rurik, Capitain Kotzebue, ist von Brasilien abgesegelt, und will über die Sandwich-Inseln, jedoch auf einer andern Fahrt als Krusenstern, nach Kamtschatka gehen. Ein anderes Rußisches Schiff Suwaroff, Capitain Langeroff, ist jetzt wieder in Petersburg angekommen, nachdem es am 10ten März 1814 von Spithead auf eine Entdeckungs-Reise im nördlichen Theile des stillen Meers ausgieng, besonders um zwey Rußische Handels-Etablissements auf der Insel Rodiak und Californien in Nordwest-America anzulegen, welche für den Handel in China von großer Wichtigkeit sind. Am 10ten October 1814 entdeckte er unterm 58° 50′ N. B. und 190° 50 W. L. eine Insel, die 8½ Meilen lang und 7 Meilen breit und die Suwarow-Insel genannt ward. Der Suwarow, der für 100,000 Pfund Sterling Waaren und 14 seltene Thiere für den Kayser am Bord hat, hielt sich auf der Rückreise 2 Monate in Lima auf, welches

von der Escadre der Republik am Silberstrom blockirt wird, und hat seine Fahrt äußerst glücklich, ohne den geringsten Verlust zu erleiden, zurück gelegt.

VI.

Statistik und Geschichte der Republik Neugranada von ihrer Gründung an. Narino der Aristomenes von Amerika. Neuere Nachrichten aus dem Spanischen Amerika, nach Spanischen und Amerikanischen Berichten und Actenstücken.

Die Republik Neugranada, oder Cundinamana, enthält 22 Provinzen, wovon sich Cundinama, Popayan, Antioquia Socorro, Llanos, Quito, Choco, Neyra, Tunja, Pampeluna, Marquita und Carthagena 1810 unabhängig von Spanien erklärten, während Guayaquil, Toxu, Jaen, Quixos, Alainas, Cuensa, Santa Martha, Riohacha, Panama und Veraquez beym Mutterlande blieben, seine Bevölkerung belief sich 1792 auf 2,500,000 Menschen, sein Handelsertrag zwischen 10 und 11 Millionen, seine reine Einnahme auf 3,273,000 Piaster und die Summe des Geldes, welches jährlich zu Santa Fe de Bogata gemünzt ward, auf 2,293,240 Piaster, meistens in Golde; es liegt zwischen der Nord- und Süd-See, gränzt nördlich an Goatemala, südlich an Peru, östlich an die Republik Venezuela und das Amazonenland und westlich an das stille Meer; sein Flächeninhalt beträgt 604,800 (Englische) □ Meilen, seine Haupt-Producte sind edle und unedle Metalle, Schmaragden, Caffee, Cacao, Indigo, Zucker, Cochenille, Wolle, Vanille, Steinsalz ꝛc. Jede Provinz stand vormals unter einem Corregidor oder Gouverneur,

neur, der zugleich Civil- und Militair-Gewalt hatte; der Vice-König residirte in Santa Fé, die Obergerichte sind die Audiencias zu Porta Fé und Quito. Im August 1808 erschien Don Pablo San Llorento zu Santa Fé, als Deputirter der Junta von Sevilla und des Vice-Königs Don Antonio Amar y Bonbom, und machte die angesehnsten Einwohner in einer grossen Versammlung mit der Gefangennehmung des Königs, der Lage des Reichs, Castannos Siege bey Baylen und dem Frieden mit England bekannt; die Versammlung erkannte darauf die Junta von Sevilla an und sandte ihren ganzen öffentlichen Schatz nach Spanien. Bald darauf erkannte auch der Vice-König die Central-Junta an, da aber die Bewohner von Quito sich weigerten, diese anzuerkennen; so veranstaltete der Vice-König zwey ähnliche Versammlungen am 7ten und 11ten November. Man beschloß keine Feindseligkeiten gegen Quito zu unternehmen, welches sich zuerst in ganz Amerika für die Unabhängigkeit erklärte, sondern eine General-Junta in Santa Fé zu bilden, welche für die Vertheidigung des Landes gegen die Franzosen sorgen solle. Der Vice-König war anderer Meynung, und schickte dessen ungeachtet Truppen gegen Quito, welche dort groſse Excesse begingen, nachdem schon vorher die Royalisten sich wieder der Herrschaft bemächtigt hatten. Unterdessen beschlossen zwey junge Leute aus Socorro, die Spanische Herrschaft zu stürzen, und da sich das Volk und mehrere angesehene Leute für sie erklärten, so griffen sie mit einer kleinen Zahl von Männern, die Freyheit oder Tod beschworen hatten, den festen Platz Llanos an; aber die Unternehmung war zu frühzeitig. Sie wurden geschlagen, gefangen und zu Poro enthauptet. Rosillo und Cadenas waren die gefeyerten Namen des Harmodios und Aristogiton der neuen Welt. Neben ihnen steht Don Antonio Narino bekannt durch seinen Enthusiasmus und seine

Lei-

Leiden für Freyheit und Vaterland; schon 1794 hatte man ihn (wie Miranda in dem angränzenden Venezuela) in Verdacht, die Spanische Herrschaft stürzen zu wollen, er entfloh, als man seine Rechtfertigung nicht gelten lassen wollte, zuerst nach Paris, dann nach London, wo der große Pitt, dessen Lieblingsplan bekanntlich die Freyheit von ganz Amerika war, ihn mit offenen Armen aufnahm, und ihm die Mittel zur Ausführung desselben verschaffte. Er ging wieder nach Süd-Amerika, aber der Plan mißglückte, er ward entdeckt und wieder viele Jahre im strengen Gewahrsam gehalten. Kurz vor dem Fall jener beyden ersten Freyheits-Martyrer, ward er unter Spanischer Escorte nach Carthagena gesendet, weil man seine Thätigkeit fürchtete. Die außerordentlichen Resourcen, die er selbst in den schwierigsten Lagen besaß, machten es ihm möglich zu entkommen, und er fand seine Zuflucht in der Provinz Santa Martha. Hier ward er aber entdeckt und nach Carthagena gesandt, wo er in Fesseln viele Monate hindurch in dem schrecklichsten Kerker von Forte Bocachica schmachtete. Die Revolution gab ihm die Freyheit wieder, er ward bald Ober-General der Republik Cundinamana, trug in Peru und Venezuela glänzende Siege davon, und gab endlich als Präsident des General-Congresses, seinem Vaterlande eine treffliche Constitution; doch fiel, durch ein wunderbares Zusammentreffen von Umständen, dieser neue Aristomenes wieder in die Gewalt der Spanier und befindet sich jetzt in den Kerkern von Cadix. Auf die Nachricht der Aufhebung der Spanischen Central-Junta, schickte die Municipalität von Carthagena zwey Bevollmächtigte an den Gouverneur Montes, welche in Gemeinschaft mit ihm für das Wohl des Vaterlandes sorgen sollten. Sie bereiteten die Revolution von Santa Fé vor, da Carthagena der Schlüssel von Neugranada ist. Um dieselbe Zeit setzten die vornehmsten

sten Einwohner von Pampeluna ihren Corregidor und die vornehmsten Einwohner von Socorro ihren Gouverneur ab, weil beyde gleich den Römischen Terquiniern, zwey edle Jungfrauen jener Provinzen entehrt hatten. Endlich brach auch am 20sten Julius 1810 die Revolution in der Hauptstadt Santa Fé de Bogata aus, und an die Stelle der Spanischen Herrschaft ward eine Junta, später ein General-Congreß erwählt. Zum Präsidenten desselben wurde der damalige Vice-König ernannt, welcher aber die Gewalt nicht annahm; und ihm folgte Narino in dieser Würde, bis er gefangen ward. Nach dem Fall von Carthagena, drang General Morillo gegen Santa Fé vor, verheerte das ganze Land mit Feuer und Schwert und zwang Santa Fé, welches nicht befestigt ist, zur Capitulation; der Congreß der Republik begab sich vorläufig nach Antioquia. Nach Spanischen Nachrichten hatte er eine Verstärkung von 8000 Europäern erhalten, eine Flotte gegen die Marine von Buenos-Ayres, ein Corps, welches aber nur zu 300 Mann angegeben ward, über Lima gegen Buenos-Ayres und ein anderes Corps gegen Bolivar nach Venezuela geschickt. Nach Amerikanischen Berichten war seine Armee aber sehr geschwächt und nicht im Stande dieser letzteren zu widerstehn.

Ueber den glücklichen Erfolg der Expedition von Simon Bolivar, Ober-General der Republiken von Venezuela und Neugranada haben wir verschiedene schön geschriebene Proclamationen, Bulletins u. s. w. erhalten, doch erlaubt der Raum uns nur, eine fragmentarische Anführung ihres Hauptinhalts. Im Anfang des Mays näherte er sich der Insel Santa Margarita mit 18 Segeln und nahm die Spanische Brigg Intrepido und einen Schooner, nach einem so blutigen Gefechte, daß von der Mannschaft von 91 Spaniern, nur 14 Gefangene gemacht wurden, die andern fielen im Kampfe oder stürzten sich

selbst

selbst ins Meer. Hierauf landete er am 3ten May zu Santa Margarita und rief das Volk von Venezuela, jetzt da die Republik in ihre dritte Periode trete, zum Kampf für Freyheit und Tod, und zu der Wahl der Repräsentanten der verschiedenen Provinzen auf. An der Spitze der Flotte stand der tapfere Admiral Brion, ein Nord-Amerikaner. Sogleich proclamirte General Orismendi auf Margarita wieder die Republik, und erkannte Bolivar als Ober-General an; 800 Mann Spanische Truppen flohen aus der Hauptstadt Assomption und dem starken Castell Santa Rosa in der Nacht auf den 2ten May, worauf Bolivar am 3ten einzog und die Spanier in Pompotar zu Lande und zu Wasser belagerte. Das letzte Bulletin der Republikanischen Armee war vom General-Major Marino aus dem Hauptquartier von Villa del Norte datirt; inzwischen schenkten beyde Partheyen den Negersclaven die Freyheit, um sie für ihre Sache zu gewinnen, und Tausende von diesen ergriffen die Waffen, aber fast alle für die Sache der Republik. Jetzt sind die 3 Provinzen Margarita, Barcelona und Cumana im völligen Insurrections-Zustande. Unterdessen begingen die Royalisten in Carthagena die größten Grausamkeiten, ein Theil der gefangenen Engländer und Amerikaner brach mit den Waffen in der Hand aus den Gefängnissen der Inquisition zu Carthagena, und man erwartete mit den Nord-Amerikanischen Commissairen eine Flotte, um ihre Mitbürger mit Gewalt zu befreyen, und diese Stadt zu erobern. Morillo führte das alte strenge Ausschließungs-System der Fremden ein, wodurch die Philippinische Gesellschaft allein das Monopol erhält, und die Engländer in diesem Jahre 15 Millionen Dollars verlieren. Die Insurgenten hatten eine feste Position in den Berggegenden der Cordilleras eingenommen, und man erwartete eine Hauptschlacht erst, wenn diese mit Schnee bedeckt wären

und

und beyde Partheyen gegen einander in die Thäler vorrückten.

In Mexico hatten sich die Provinzen Tobasco und Chiapa für die Insurgenten erklärt, und diese, welche von den Vereinigten Staaten lebhaft unterstützt wurden, nahmen die Stadt Orizava in der Nähe von Vera-Cruz ein.

In Chili hatten die Bedrückungen des neuen General-Capitains Morco, der alles Eigenthum der Engländer und Einwohner von Buenos-Ayres confiscirte, wieder Unruhen erregt und ein Theil der Armee mit den besten Offizieren war zu den Insurgenten übergegangen, während die Armee von Buenos-Ayres über die Gränze vordrang.

Buenos-Ayres schickte eine große Menge von Capern aus, welche reiche Prisen machten, und sich selbst bis nach Cadix in Europa, und unter dem Admiral Browne und Commandore Bouchart (einem Franzosen) vor Lima wagten, und diese Hauptstadt von Peru blockirten. Ihre Mannschaft bestand aus Amerikanern und Europäern aller Nationen. Der Plan der Observations-Junta, die gegenwärtige Regierung und General Rondo, als Director und Oberst Alvarez, als Vice-Director der Republik, zu stürzen, ward entdeckt, die Observations-Junta aufgelöset und die executive Gewalt verstärkt. General Rondo concentrirte seine Macht in Salta, schlug eine Division von Pezuelas Armee zurück und drang bis auf 30 Meilen von Potosi vor; die neuen Deputirten zum Congreß versammelten sich in Tucuman. Eine Zwistigkeit mit dem Capitain Fabian von der Englischen Fregatte Orpheus ward beygelegt.

General Artigas, der sich einen besondern Staat gebildet hat, nahm die Stadt Santa Fé, hundert Meilen nördlich von Buenos-Ayres ein; die Portugiesischen Truppen standen als Observations-Corps gegen ihn an der Gränze.

VII.

Das Königreich der Niederlande.

Die Regierung des Königs Wilhelm weiß allmählig die Schwierigkeiten hinweg zu räumen, welche sich der Bildung der siebenzehn Niederländischen Provinzen und des Großherzogthums Luxemburg in ein gleichartig eingerichtetes, verfassungsmäßig zusammenhängendes Königreich entgegen stellen. Der tiefe Riß, den Frankreichs gewaltsame Herrschaft in alle Niederländische öffentliche und Privat-Verhältnisse gemacht hatte, die längere Vereinigung der den Franzosen in Sitten und Sprache verwandten Belgier mit Frankreich, die kürzere Verbindung der contrastirenden Holländer mit denselben, manche Erinnerungen an ältere Formen, besonders der der Religions-Verschiedenheit der südlichen und nördlichen Provinzen, die Kluft, welche strenger Katholicismus und Protestantismus zwischen den beyden Hälften der Bevölkerung zogen, — alles dieses zu vermitteln, zu versöhnen, zusammen zu fügen, war keine leichte Aufgabe für die innere Staatskunst. Glücklicherweise kam ihr der Pabst selbst zu Hülfe. Pius VII. erließ am Isten May ein Breve an den Bischof von Gent, den heftigen Grafen Moritz von Broglio, der an der Spitze der geistlichen Eiferer gegen die Regierung stand, dankte ihm für seine Glückwünsche zur Wiederbesteigung des Römischen Stuhls, erklärte, daß er zur Ausgleichung der kirchlichen Streitigkeiten in Belgien einen Legaten an den König der Niederlande senden würde, und ladete den Bischof ein, nebst seinen Collegen, deren Eifer nicht zu verkennen sey, sich ebenfalls in dieser Hinsicht an den König zu wenden, um die kirchliche Eintracht völlig wieder herzustellen. Dieser versöhnende Schritt des heiligen Vaters hatte ein Schreiben zur Folge, welches die Belgischen Bischöfe Moritz von Broglio, Bischof von Gent, Franz

Joseph

Joseph Baron Hirn, Bischof von Dornik, und Ch. Fr. Pisani de la Gaude, Bischof von Namur, an den König erließen. Sie versicherten darin ihre treueste Ergebenheit, äußerten den aufrichtigsten Wunsch, die Ruhe und Einigkeit der Unterthanen Sr. Majestät von allen Religionsbekenntnissen zu befördern, und fügten die Bitte hinzu, daß der König die Mittel der Versöhnung anzunehmen geruhen möge, die Se. Päbstliche Heiligkeit vorgeschlagen hätten, und denen sie von ganzem Herzen beypflichteten. Da nun in den südlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande die Geistlichkeit den größten Einfluß hat, und gewißermaßen die Stimmung des Volks leitet, hörte der Widerstand gegen die neue vom Könige Wilhelm I. gegebene Verfassung auf. Alle Stände der südlichen Provinzen, außer denen von Lüttich, waren im Julius versammelt, und die Constitution, welche ein Jahr früher von zwey Drittheilen der Belgischen Notabeln verworfen worden war, wurde ohne Schwierigkeit beschworen. Selbst in Ost-Flandern, wo früher die entscheidenste Widersetzlichkeit gegen dieselbe Statt gefunden hatte, erklärten sich von 82 Mitgliedern der Stände, nur 4 dawider. Die im Haag versammelten General-Staaten konnten unter diesen Umständen mit Sicherheit über das Budget berathschlagen, und den Ertrag der neuen erforderlichen Auflagen berechnen. Diese sind auf 14 Gegenstände, auf Salz, Seife, Wein, Liqueurs, Bier, Weineßig, Torf, Kohlen ꝛc. gelegt, wozu das Tonnengeld auf die innere Schiffahrt kommt. Der Ertrag dieser Abgaben wird auf 18 Millionen Gulden angegeben, wovon mehr als die Hälfte, reichlich 9 Millionen allein auf die Consumtion von Bier und Brantewein gerechnet werden. Bey einer Bevölkerung von 5 Millionen 126,400 Menschen, ohne die, 1 Million 735000 Einwohner enthal-

enthaltenden auswärtigen Colonien, dem Reichthum, der sich noch in Holland erhalten hat, und im Verhältniß mit den früheren großen Lasten der Holländer und Belgier, war eine jährliche Staats-Ausgabe von 50 Millionen 999,900 Gulden, die größtentheils zur Bestreitung älterer Schulden verwendet wird, gewiß nicht übertrieben. Das Hülfsmittel im Auslande zu eröffnender Anleihen, welches die zweyte Kammer schon genehmigt hatte, ward von der ersten Kammer der General-Staaten, nicht ohne Grund, verworfen. Die verschiedenen Vorschläge der indirecten Steuern wurden am 30sten August von der zweyten Kammer gebilligt. Sehr interessant für die Holländische Schiffahrt und Industrie, ist ein in 257 Artikeln bestehender Gesetzesentwurf, den der General-Director Wichers in der Stände-Versammlung vortrug. Er stellt ein folgenreiches gleichförmiges Erhebungs-System der Eingangs-, Durchgangs- und Ausfuhrzölle, so wie einen Tarif für die Ein- und Ausgangszölle auf.

Gleich mehreren Seemächten ward auch Holland diesen Sommer in einen Seekrieg verwickelt. Er war gegen die Raubstaaten auf der Afrikanischen Küste gerichtet, deren Korsaren sich auch gegen die Niederländische Flagge vergangen hatten, und der Schifffahrt aller handelnden Staaten immer gefährlicher und lästiger wurden. Schon früh im Sommer erschien eine Holländische Escadre unter dem Vice-Admiral van Capellen im Mittelländischen Meere, und kreuzte gegen eine aus 5 Kriegsfahrzeugen bestehende Flottille des Deys von Algier. Im May befand sie sich zu Majorca. Von da segelte der Niederländische Admiral zum zweytenmale gegen Algier, ohne jedoch, gleich dem Amerikanischen Commodore Decature, etwas entscheidendes zu unternehmen. Er beschränkte sich darauf, den Zustand der

Algier-

Algierschen Seemacht zu recognosciren, woran ihn vergebens ein heftiges Feuer von den Batterien und den im Hafen von Algier liegenden Kanonenböten zu hindern suchte. Hierauf kehrte der Admiral van Capellen am 15ten Junius nach Gibraltar zurück, wo er mehrere Niederländische Kriegsschiffe an sich ziehen wollte und die Englische Flotte des Admirals, Lord Exmouth, erwartete. Diese lief im August in den Hafen von Gibraltar ein. Gern gestand der Brittische Admiral dem Holländischen den Wunsch zu, sich mit seinen sechs Fregatten und einer Brigg an ihm anzuschließen. Vereinigt segelte nun die Englisch-Niederländische Flotte, 32 Kriegsfahrzeuge stark, und mit Congrevschen Raketen und andern Werkzeugen der Zerstörung versehen, am 14ten August von Gibraltar gegen Algier ab, wo man nach vorläufigen Nachrichten wohl auf einen Angriff der Holländischen Escadre gefaßt war, nicht aber die furchtbare Erscheinung eines Brittischen Geschwaders erwartete. Früher haben die Holländische und Englische Marine oft mit Erfolg und glücklicher Uebereinstimmung gemeinschaftliche Kämpfe bestanden. Daß es dem König Wilhelm Ernst war, der Seeräuberey der Barbaresken ein Ende zu machen, mehr vielleicht als der Englischen Regierung, bewies ein Vertrag, den er deshalb mit dem Könige von Spanien schloß. Am 8ten August unterzeichneten der Premier-Minister Don Pedro de Cevallos und der Niederländische Gesandte Zuylen van Nyeveld zu Guadalaxara ein Bündniß zur gemeinschaftlichen Vertilgung jener Raubstaaten. Spanien und Holland verpflichteten sich, ein bestimmtes Contingent an Linienschiffen, Fregatten und Kanonenböten zusammenstoßen zu lassen, die gemeinschaftlich agiren sollten, versprachen sich gegenseitige Unterstützung in ihren Häfen, und beschlossen, noch mehrere Seemächte zum Beytritt einzuladen.

An

An einem Bündnisse ganz anderer Art nahm der König der Niederlande gleichfalls Antheil. Er trat dem heiligen Bunde bey, zu welchem ihn der Kayser Alexander eingeladen hatte. Rußland, dessen Beherrscher die Idee dieses Bundes gefaßt hatte und der sie immer weiter zu verbreiten und zu realisiren suchte, stand überhaupt mit dem Königreich der Niederlande in genauen Verhältnissen, welche die von dem Kronprinzen mit der Schwester des Russischen Kayserś geknüpfte Verbindung noch enger und fester knüpfte. Dieser durch seine heldenmüthige Entschlossenheit bey Quatrebras, um das Wohl Europa's hochverdiente Prinz, verließ am Ende des Junius-Monats mit seiner jungen Gemahlin die glänzende Kayserstadt Petersburg, und führte sie am 20sten Julius nach Berlin, wo seine Mutter, die Schwester des Königs von Preußen, einen Theil des Sommers zugebracht hat. Früher, wie das junge Paar, kehrte die Königin der Niederlande nach dem Haag zurück, wo am 24sten August der Geburtstag des Königs, der sein 45stes Jahr antrat, mit vielen Festlichkeiten gefeyert wurde. Noch festlicher war für die Bewohner des Haags, der 4te September, der Tag, an dem der Prinz von Oranien mit seiner Nordischen Gemahlin, unter dem lauten Jubel des Volks, seinen Einzug hielt. Vom Haag begiebt sich beym Eintritt des Herbstes, am Ende des Septembers, der König der Niederlande mit seiner Familie, seinem ganzen Hofe und den Ministerien nach der schönen Stadt Brüssel, die abwechselnd mit Haag, Residenzstadt ist; und wo sich jetzt auch der Herzog von Kent und der Prinz Wilhelm von Preußen befinden. Der öftere Aufenthalt des Souverains und seines hoffnungsvollen Sohnes unter den Belgiern, und der Glanz des Hofes, werden unstreitig eine vor-

vortheilhafte Wirkung auf die Gemüther des prachtliebenden und für alle Eindrücke empfänglichen Belgischen Volks haben.

VIII.

Allgemeine Uebersicht der gegenwärtigen Lage des ganzen Spanischen Amerika.

(Nach Spanischen und Amerikanischen Berichten.)

Der Krieg im Spanischen Amerika nimmt einen immer schrecklichern Character an. Die Spanier und Portugiesen kämpfen auf einer Strecke von mehr als 1000 Meilen mit einer Grausamkeit und Wuth, die unglaublich wären, wenn sie nicht durch Augenzeugen von unbestrittener Wahrhaftigkeit bestätigt wären, und vielleicht enthalten die Annalen der Geschichte noch kein Beyspiel eines so fürchterlichen Bürgerkrieges. Die beyderseitigen Gefangenen werden ohne Gnade niedergemetzelt, Feuer und Schwert haben ganze Provinzen verheert, einst blühende Städte sind ganz zerstört worden und bis jetzt sind schon über 200,000 Menschen die Opfer dieses schrecklichen Kampfes geworden. Die Revolution, welche sich 1810 nur auf einige wenige Provinzen beschränkte, ist jetzt allgemein geworden und es kann keinem Zweifel unterworfen seyn, auf welche Seite sich die allgemeine Theilnahme der Beobachter dieses merkwürdigen Schauspiels neigt. Der hartnäckige Entschluß der Spanischen Regierung sich auf keine friedliche Bedingungen einlassen zu wollen, bestärkt die Patrioten in ihrem Wiederstande und die Cortez fanden das unmöglich, was die erste Regentschaft von Cadix leicht bewürkt haben konnte. König Ferdinand befahl, seinem Systeme gemäß, gleich Philipp II.

lipp II. im Kampfe mit den Niederländern, unbedingte Unterwerfung und sandte Truppen ab, um diese zu erzwingen, welche Tod und Verderben um sich verbreiteten. Die verschiedenen Europäischen Nationen sind neutrale Zuschauer geblieben und die Süd-Amerikaner haben allein eine alte, mit allen Hülfsquellen der unumschränkten Macht ausgerüstete Regierung zu bekämpfen. Es ist ungewiß, ob die Schweiz, Holland und Nordamerika ihre Freyheit ohne fremde Hülfe errungen haben würden, allein der Muth der Patrioten ist nicht durch die Ankunft der Königs in Spanien, den Verlust von Carthagena, den Tod von Morelos und den Sieg von Peguela in Peru geschwächt worden und sie genießen bis jetzt die private oder heimliche Hülfe der Engländer in Westindien und der Nordamerikaner, bald vielleicht auch die öffentliche dieser letztern so nahen, reichen und muthigen Republik. Um eine deutliche Uebersicht der gegenwärtigen Lage dieses Welttheils zu haben, müssen wir einer bestimmten geographischen Eintheilung folgen.

I. Länder zwischen den Vereinigten Staaten und der Erdenge von Panama.

I. Die Provinzen nördlich von der Stadt Mexico sind fast alle in der Gewalt der Patrioten. Der Sitz ihrer Regierung ist zu Sultepece; dort befindet sich ein Congreß der Repräsentanten dieser Provinzen und eine executive Gewalt, mit welcher 3 Personen bekleidet sind. Der Congreß hat eine Constitution publicirt, deren Basis ist: 1) das Recht des Volks sich selbst zu repräsentiren, 2) Freyheit des Gewissens und der Presse, 3) die Gleichheit aller vor dem Gesetze. Dieser Congreß steht in Verbindung mit den Vereinigten Staaten und Don Herreras ist sein Gesandter bey denselben. Der Hafen Boquilla de Piedra, der von den Patrioten

befestigt

befestigt worden ist, dient ihnen zum Verkehr mit Nord-Amerika und von dort her erhalten sie alle Waffen und Munition. Ihre bewaffnete Macht beträgt über 30,000 Mann, welche in kleine Abtheilungen getheilt sind und die Königliche Armee in beständiger Bewegung und Unruhe halten. Die Verbindung zwischen Vera-Cruz und Mexico ist seit dem vorigen December, wo die Geld-Convoy durch kam, gesperrt worden. Diese brauchte fast 8 Monate zu ihrem Transporte, ungeachtet sie von 2000 Mann bedeckt war. Nach der Niederlage von General Morelos, bemächtigten sich die Independenten der kleinen Stadt St. Lazaro im Mexicanischen, wurden aber bald wieder daraus vertrieben. Jetzt haben sie das System der Guerillas angenommen, daher es nie zu einer entscheidenden Schlacht kömmt.

2) In den Provinzen, südlich von der Stadt Mexico und insbesondere in den Hauptstädten des Südens herrschen die Royalisten; ihre Stärke läßt sich nicht genau angeben, doch erhielten sie 1815 aus Spanien eine Verstärkung von fast 3000 Mann Linientrupppen.

II. Länder zwischen der Erdenge von Panama und Quito.

1) Die Länder von der Provinz Choco am Meerbusen von Darien bis nach Quito hin, constituiren eine Republik, welche ebenfalls einen Congreß und eine executive Macht besitzt, die auf gleichen Grundsätzen wie die Mexicanischen beruhen und zu Santa Fé de Bogata residiren. Ihre bewaffnete Macht ist in 2 Hauptcorps und verschiedene kleinere vertheilt, und beläuft sich auf 20,000 Mann. Die Armee des Südens steht unter General Cabal, und im vorigen Jahre schlug er die Royalisten von Popayan und drang bis nach Quito vor, doch kennt man den weitern Erfolg seiner Unternehmungen nicht.

General Urdaneta commandirt die Nord-Armee gegen die Royalistische Armee, welche unter General Calvas dos einen Einfall in die Provinz Pampelluna gemacht hat.

2) In Carthagena commandirt der zum General-Capitain von Carraccas und Venezuela ernannte Spanische General Morillo. Nach der Einnahme dieser Stadt formirte er seine Armee in 3 Divisionen, um die drey Hauptpuncte auf dem Wege nach Santa Fé de Bogata anzugreifen, die Divisionen, welche die Puncte zur Rechten und Linken angriffen, wurden bey Ocana und Remedios zurück geschlagen, die Central-Division drang bis nach San Bartolemeo am Magdalenenfluße vor. Die Republik verwarf alle Negociationen, welche Morillo ihr antrug; die Spanier metzelten auf ihrem Marsche 1500 Menschen in der Stadt Cimiti nieder, und ließen zu Carthagena eine Menge Patrioten erschießen, unter denen sich auch 9 Engländer von den Schiffen, welche die Stadt verproviantirt hatten, befanden.

3) Die Provinzen Cumana, Barinas, Barcelona und die Insel St. Margarita befinden sich in der Gewalt der Patrioten. General Bolivar, berühmt durch seinen Angriff auf Venezuela 1813 und seine Vertheidigung von Carthagena 1815, rüstete auf St. Domingo in Port au Prince eine Expedition von 3000 Emigranten aus Carthagena und Venezuela aus, welche mit 5000 Musketen und Munition ꝛc. versehen waren, und ist mit ihnen am 21sten März in Cumana gelandet, um Morillo von dorther anzugreifen.

III. Provinzen südlich von Cuença und Quito bis zum Cap Horn.

1) Peru ist in der Gewalt der Royalisten, mit Ausnahme einiger Provinzen von Ober-Peru, welche sich im Insurrections-Zustande befinden. Aber wir

wissen

wissen nicht genau, was dort vorgeht, weil die Royalisten alles was ihnen ungünstig ist, verhehlen und die Patrioten von aller Verbindung mit den Provinzen am Rio de Plata abgeschnitten sind.

2) Paraguay ist unabhängig, und da es von keiner feindlichen Macht bedrohet wird, so kann die Regierung sich ganz mit den Vertheidigungs-Anstalten auf den Fall eines Angriffs beschäftigen.

3) Chili ist in der Gewalt der Royalisten.

4) Die Provinzen am la Plata:

a) Westlich vom la Plata stehen unter dem Präsidenten und dem Congreß von Buenos-Ayres; ihre Armee ist in 3 Divisionen getheilt, die erste steht unter General St. Martin gegen die Royalisten in Chili, die zweyte unter Rondo, wurde von dem Royalistischen General Peguela am 31sten December 1815 bey Sipisipi geschlagen, hat aber im Januar neue Verstärkungen erhalten, und ist wieder bis nach dem geldreichen Potosi vorgedrungen. Die dritte befindet sich in Buenos-Ayres. Die Flotte hat unter Admiral Browne eine Expedition nach Lima unternommen, ihre Kaper streifen bis nach Cadix.

b) Oestlich vom la Plata stehen unter General Artigas, der sich nicht nur von Spanien, sondern auch von Buenos-Ayres getrennt hat.

c) Am Rio Grande stehen die Portugiesen aus Brasilien, und scheinen Artigas angreifen zu wollen, da dieses Land von Spanien an sie abgetreten seyn soll, und es sogar heißt, der König von Portugall wolle an Spanien alle seine Europäischen Besitzungen gegen Amerikanische abtreten.

Die Spanische Regierung setzte in Amerika wie in Europa ihr verneinendes System gegen den Zeitgeist fort, obwohl mit verschiedenem Erfolge. Am 15ten Februar ward ein Edict der Inquisition in Mexico bekannt gemacht, welches unter den schwersten

Strafen den Gebrauch aller Werke, die zur Zeit der Cortez in Spanien heraus kamen, untersagt, und am 24sten wurde die feyerliche Wiederherstellung der Jesuiten proclamirt. Indessen ging die Revolution im Innern des Landes ungeachtet aller Gegenwirkungen, ihren unaufhaltsamen Gang fort; besonders seit der kräftigen Unterstützung der Nord-Amerikaner, mit denen der Verkehr sehr lebhaft war. Eine Uebersicht des gemünzten Geldes im Jahre 1815 zeigt, welche ungeheure Circulations-Menge an Geld Spanien und Europa durch die Insurrection verliert, vorhin betrug sie jährlich wenigstens für Mexico 26 Millionen Dollars und 1815 nur 486,464 Thaler in Golde und 6,454,799 in Silber, zusammen 6,941,263 Dollars, außer 101,365 Dollars Kupfermünze, die man in diesem reichen Lande erst 1814 zu prägen begann, Europa hat also seit den 7 Jahren der Unruhen aus diesem Theile Amerikas allein 140 Millionen Dollars an edlen Metallen verloren. Seit den letzten 5 Jahren sind fast gar keine Handels-Artikel eingeführt, die Einwohner im innern Lande hüllen sich in Thierfelle, der Ackerbau und die Cochenillen Anlagen sind ganz in Verfall gerathen und die reichen Gold- und Silbergruben stehen voll Wasser. Den Royalisten gehört nur der Boden auf dem sie stehen, kaum verlassen sie einen Punct, so ist er schon von den Republikanischen Guerillas besetzt. Beyde Partheyen wetteifern einander zu erschöpfen, wobey natürlich die transmarinen sehr zusammengeschmolzenen Ausländer unterliegen müssen, da die Hülfsquellen der Royalisten immer mehr versiegen und die Insurgenten aus Amerika, durch unternehmende Abentheurer, verstärkt werden. Die Vereinigten Staaten haben allen Süd-Amerikanischen Flaggen den freyen Einlauf in ihre Häfen gestattet; viele Amerikanische Schiffe mit Waffen, Munition

und

und einer großen Zahl von Freywilligen landete im Republikanischen Hafen Punta de Piedra und eine Amerikanische Brigg convoyirte die Schiffe der Insurgenten. Dagegen erboten sich 2 Englische Briggs gegen dieselben zu kreuzen, wenn der Gouverneur von Vera-Cruz ihnen erlauben wollte, Silber nach Europa einzunehmen. Der Republikanische Congreß wollte jedoch Don Jose Toledo, der unter den Spanischen Cortez Repräsentant des Spanischen Antheils von Domingo war, mit wichtigen Anträgen, als Gesandter nach London senden. Der Vice-König von Mexico ließ inzwischen den gefangenen Insurgenten-General Morelos hinrichten. Er war früher Priester gewesen, und hatte sich mit vielem Erfolg auf das Studium der Philosophie gelegt. Als die Revolution ausbrach, ließ er sich zu Valladolid vom geistlichen Stande dispensiren und ward Lieutenant seines vorigen Rectors Hidalgo, der sich an die Spitze der Republikaner in Dolones stellte. Bald darauf eroberte er Acapulco und erwarb sich so viel Vertrauen, daß er allmählig zum General-Lieutenant, zum General-Capitain und endlich zum Generalissimus mit dem Titel Durchlaucht erhoben ward. Dieser Titel hörte auf, als der höchste Regierungsrath in Tlacopetec an die Spitze der Regierung trat, doch ward er Mitglied desselben und bald darauf wieder General-Capitain. Als solcher ward er am 18ten November v. J. in der Schlacht von Temalaca gefangen genommen und in der Folge hingerichtet. An seine Stelle wird jetzt der berühmte Französische General Humbert treten, der unter Hoche diente, und im Revolutionskriege in Irland landete; er hat in New-Orleans ein Corps von 1000 Mann versammelt und ist mit demselben zu den Insurgenten gestoßen. Die Mexicanische Republik wird eine der mächtigsten Reiche der Welt

werden,

werden, wenn die Ruhe wieder hergestellt, das Innere des Landes mehr angebauet und die Küste stärker bevölkert ist. Man hat immer die Population von Asien vergrößert und die Amerikanische verkleinert; doch betrug sie nach Humbold in Neu-Spanien allein gegen 6 Millionen Menschen, denn selbst unter den ungünstigsten Umständen vermehrt sich die Population schnell in einem fruchtbaren Lande und glücklichen Clima und leidet, auf einem großen Raume zerstreuet, weniger von Unvollkommenheiten des bürgerlichen Zustandes. Welche Mühe hat sich das Vereinigte Amerika nicht gegeben, eine Communication mit der Westküste zu eröffnen, wo Mexico unbenutzt die schönsten Länder besitzt. Die Aufmerksamkeit Spaniens war auf die Nordwestküste gerichtet, besonders seit der Niederlassung auf Nootka, welche es aber aus Furcht eines Krieges mit England, verlassen mußte. Die See-Provinzen des Westens werden künftig ihre Producte nach China und Indien senden, und die Sandwich-Inseln wahrscheinlich eine Mexicanische Colonie werden. Nord-Amerika verbreitet seine Cultur schon am Missouri, und die Periode ist nicht fern, wo die Gränzen des ungeheuren Russischen Kayserthums, der Mexicanischen und Nord-Amerikanischen Republik an einander stoßen werden.

In der Terra Firma befand sich der Republikanische General-Congreß zu Turjan, und seit der Hinrichtung von Amadon und Ribbon, ungeachtet des ihnen zugesicherten Pardons, waren die Insurgenten entschlossen, sich bis aufs äußerste zu vertheidigen. Morillo mußte 2 Bataillons nach Venezuela detachiren, wo das Volk sich für die Republik erklärte, so daß er nur 3000 Mann bey sich hatte; in Carthagena lag nur das Bataillon Lianoes von 550, und das Regiment Leon von 650 Mann, von denen wenige dienstüchtig waren. Inzwischen landete

Bolivar

Bolivar von Domingo aus auf St. Margarita. Auf der Farth dahin eroberte er die Spanische Brigg Intrepido von 14 Kanonen und 140 Mann, commandirt von Don Raphael la Iglesia, eine andere Abtheilung von Bolivars Flotte zwang nach einem heftigen Gefechte 7 große Spanische Schooner unter Capitain Gavaß, sich zu übergeben; die genommenen Schiffe wurden sogleich bemannt und die Republikanische Flotte besteht jetzt aus 35 Segeln, meistens Schooner von 2 bis 16 Kanonen und 75 bis 200 Mann Besatzung. Nachdem Bolivar seine Macht bis auf 7000 Mann verstärkt hatte, drängte er die Spanier in Pampatos zusammen, nahm dieses Fort mit Sturm und ließ die ganze Besatzung über die Klinge springen. Nach andern Nachrichten sind diese 800 Spanier nach Cumora entkommen, Bolivar landete indessen an der Küste, nahm mehrere Städte auf der Terra Firma ein, bemächtigte sich la Guiras, Barcellonas, Puerto Cavallos, Corunnas und der dortigen Schiffe und drang gegen die Hauptstadt Caraccas vor. 3000 Krieger und die befreyeten Neger stießen zu ihm. Die Spanische Hofzeituug enthält dagegen sehr alte Depeschen von Morillo vom 6ten April (während die Amerikanischen Nachrichten bis zum Junius gehen). Nach denselben war sein Hauptquartier in Ocana, und die Insurgenten mit Verlust von 3000 Mann am 25sten Februar bey Cochiri geschlagen und bis nach Matonzas zurückgetrieben. Er gesteht, daß sie wie Verzweifelte fochten und von den Priestern angefeuert werden. Don Gabriel de Torres y Valasco, Gouverneur von Carthagena, befahl daselbst eine allgemeine Illumination, weil der Spanische Oberst Don Miguel de la Torre, Befehlshaber der Ost-Armee am Magdalena-Fluß, am 6ten in Santa Fé eingerückt sey, und die Insurgenten unter General Serrier zurückgeschlagen habe.

Die

Die Engländer interessirten sich sehr für die Freyheit der Terra Firma, weil ihre Ausfuhr dahin von Kingston in Jamaica allein im Jahre 1812 schon 1,285,745 Dollars, 1813 = 2,150,275 Dollars und 1814 = 3,192,480 Dollars eingetragen hatte, und sie die ganze Einnahme daher auf das doppelte der bestimmten Zoll-Listen berechneten. Ueberdieß erlaubten sich die Spanier nicht nur gegen die in Carthagena Gefangenen, jetzt nach der Hinrichtung einiger unter ihnen befreyeten Engländer die größten Grausamkeiten, sondern mordeten und raubten auch in den Englischen Besitzungen am Golf von Paria, wo sie unter andern 7 Einwohner kreuzigten. Die Drohungen der energischen Nord-Amerikaner erzwangen dagegen die Befreyung ihrer in Carthagena und Santa Martha gefangenen Mitbürger, doch sollte die Fregatte Macedonian gleich nach Lima segeln, um Ersatz für einen, dort aufgebrachten Wallfischfänger, zu verlangen.

Buenos-Ayres wurde von einer Portugiesisch-Spanischen Armee angegriffen, über deren weitere Fortschritte nichts näher bekannt geworden ist. Seine Kaper und Kriegsschiffe, welche eine blaue Flagge mit der Inschrift: Spanische Indepenten von Buenos-Ayres, auf weißem Grunde führen, sind der Spanischen Schiffarth eben so gefährlich, wie einst die Niederländischen Wasser-Gueusen. Eine Flotte derselben kreuzte an der Küste von Peru und Chili, eine Fregatte von 32 und eine Brigg von 20 Kanonen bey den Canarischen Inseln, gegen 20 Kaper auf der Höhe von Havannah und eine große Anzahl vor Cadix und Malaga, und alle machten reiche Prisen; sie waren meistens in Nord-Amerikanischen Häfen ausgerüstet.

IX.

Afrika. Der Kreuzzug gegen die Barbaresken, mit verschiedenen Details über die Raubstaaten; aus Briefen der Offiziere von Exmouths Flotte. Begebenheiten in andern Ländern dieses Welttheils.

Die Expedition gegen die Barbaresken ist jetzt der Hauptgegenstand, welcher mit so vielem Rechte das Interesse der Europäischen Menschheit in Anspruch nimmt und zu dessen Ausführung sich die Seemacht verschiedener Nationen gerüstet hat. Holland und Amerika, Neapel, selbst der Pabst und die Türken (letztere um ihre Autorität in Algier zu behaupten) hatten Kriegsschiffe gegen die Raubstaaten ausgesendet; aber England schien, mit Ausnahme von Holland, ihre Mitwirkung zu verschmähen und vorzüglich die Gefahr und den Ruhm dieser Unternehmung für sich aufbehalten zu wollen. In der That war auch die Flotte von Lord Exmouth (insofern eine solche Expedition, wie viele bezweifeln wollten, ohne Landungstruppen gelingen kann) stark genug, um jene Räuber zu überwältigen; sie bestand nach dem genauen Verzeichniße aus folgenden Schiffen:

Queen Charlotte v.	110 K.	Transport	632 K.
Inpregnable . . .	98 ;	Thames	32 ;
Superb	74 ;	Dover	32 ;
Minden	74 ;	Jaseur	18 ;
Albion	74 ;	Mutine	18 ;
Leander	50 ;	Heron	18 ;
Glasgow	40 ;	Britoncust . . .	16 ;
Severn	40 ;	Cordelia	10 ;
Granicus	36 ;	Jasper	10 ;
Hebrus	36 ;		
	632 K.		796 K.

Also 23 Schiffe mit 796 Kanonen.

Hiezu

Hiezu sollte Admiral Penrose bey Gibraltar noch mit folgender Escadre stoßen:

Euphrates	von 36	Kanonen.
Ister	36	‚
Tagus	36	‚
Erne	24	‚
Myrmidon	24	‚
Satellite	18	‚
Wasp	18	‚

7 Schiffe mit 192 Kanonen.

Folglich besteht die englische Flotte allein aus 30 Kriegsschiffen mit 988 Kanonen. Noch niemals war aus Brittischen Häfen eine Flotte mit solchen Werkzeugen der Zerstörung ausgelaufen. Die Mörser waren von der erstaunlichen Länge von 5 Fuß und über einen Fuß an Kaliber, und die furchtbaren Congrevischen Raketen sehr verbessert worden; auch hatte man die Schiffe mit allen möglichen Schutzwehren gegen die starken Batterien und die kleinen Corsarenschiffe von Algier versehen. Dahingegen berichteten Englische Blätter, daß auf die Holländische Flotte des Admirals van Capellen wenig zu rechnen sey, indem sie eben so schlecht beschaffen als bemannt sey, mehrere Holländische Schiffe seyen verfault, so daß sie kaum die See halten könnten und die Niederländer auf ihrer Farth nach dem Mittelmeere schon im Canal die beyden Linienschiffe Zeeland und Amsterdam als Wracke zu verkaufen und für 35,000 Pfund die beyden Brittischen Fregatten Diana und Melampus an sich zu bringen gezwungen gewesen, deshalb die Holländer auch bisher so wenig dort ausrichteten. Um so bewährter hat sich die Seemacht der Amerikaner gezeigt und England befürchtete, daß seine raschen jugendlichen Nebenbuhler auf dem Weltmeere ihm zuvorkommen möchten, weil sowohl der Dey als der Congreß den letzten Friedens-

tractat

tractat für gebrochen erklärten. Neapel sendete ein Linienschiff, 2 Fregatten, 2 Briggs und 2 Corvetten und der Pabst ebenfalls 2 Kriegsschiffe, die zu Lord Exmouths Flotte stoßen sollten, und der Capudan-Pascha lief mit seiner Flotte in dem Archipelagus aus, wie es heißt, um den Dey zur Anerkennung der Oberherrschaft seines Padischah zu zwingen. Nur Frankreich befand sich in sehr freundschaftlichen Verhältnißen mit Algier, obgleich man es auch dort nöthig erachtete, die Französische Escadre zu Tanger durch zwey Fregatten zu verstärken. Der Grund dieser Freundschaft ist die Sprachkunde des neuen Generalconsuls Tienville, der die fehlerhafte Uebersetzung seines Dollmetschers so gut zu verbessern wußte, daß der Dey ihn mit folgenden Worten umarmte: Deine Worte sind gleich denen des Propheten. Du sprichst wie ich und bist nicht wie ich. Laß uns immer Freunde bleiben, kein Dollmetscher mehr zwischen uns, mein Pallast soll Dir immer offen stehn! — Uebrigens sollen sich mehrere Franzosen in Algier befinden, welche die dortigen Vertheidigungen leiten; besonders wurde die Wuth der Barbaresken durch Buonaparte's Mamelucken angefeuert, welche dem Gemetzel der Ultraroyalisten gegen die Buonapartisten in Marseille bey ihrem vorjährigen Aufenthalte daselbst entkamen und nach Algier und Tunis entflohen. Die Englischen Blätter enthalten bey dieser Gelegenheit ausführliche Nachrichten über die Raubstaaten, und frühere unglückliche Expeditionen der Spanier und glückliche von Kayser Carl V., Frankreich, Holland und England gegen dieselben. — Die interessantesten Notizen findet man in einigen Briefen von Offiziers der Exmouthschen Flotte. Nach einem derselben ist Algier eine sehr große Stadt von 100,000 Einwohnern, deren Straßen außerordentlich eng und die einander gegenüberliegen-

liegenden hölzernen Häuser durch große Pfähle und Bäume verbunden sind, so daß es nur weniger Raketen bedarf, um die ganze Stadt in Flammen zu setzen. Doch werden die Wälle durch tausend Kanonen vertheidigt und die wüthenden Afrikaner werden sicher in einem solchen Religionskriege wie die Thiere ihrer Wüste kämpfen. Das Königreich Algier ist 480 Englische Meilen lang und 40 bis 100 breit, Tunis 220 Meilen lang und 170 breit, Tripolis mit Barca 1100 Meilen lang und 100 bis 300 breit. Die Militairmacht dieser Staaten ist ziemlich zahlreich, besonders an Reuterey und der Kayser von Marocco, der mit ihnen gemeinschaftliche Sache macht, kann allein 100,000 Mann ins Feld stellen. Doch ist Algier weniger stark als Tunis, welches auch gegen 100,000 Einwohner enthält; die Befestigungen dieser Stadt dehnen sich 3 Meilen in die Runde aus und sie liegt 6 Meilen von der See entfernt, und steht durch einen See, der nur für kleine Schiffe fahrbar ist, mit ihr in Verbindung. Doch wird sie von einigen Hügeln beherrscht und die Citadelle, die Carl V. anlegte, ist ungeachtet der Kosten, welche darauf verwendet worden, schwach und liegt sehr exponirt. Der erste Angriffspunct würde ohne Frage der Hafen Goletta seyn, der von der Seeseite ausserordentlich stark, aber von der Landseite schwach ist und auf den Ruinen von Carthago liegt. — Ein anderer Brief von einem Staabsoffizier der Flotte giebt folgende Schilderung des Deys von Algier: er ist ein Mann von vielem Geiste, scharfsinnig und besonnen im Rath und war vor seiner Erhebung Aga oder General. Auch ist er so thätig, daß er Tag und Nacht auf den Batterien ist und selbst alle Vertheidigungsanstalten leitet; er regiert nur seit einem Jahre; sein Vorgänger herrschte nur ein Paar Monate und wurde dann strangulirt; er war

nur

nur ein locum tenens, wie man ihn vorausgesagt hatte, durfte sich aber doch nicht weigern, das tödliche Diadem anzulegen. Die Janitscharen, welche 15000 Mann stark sind, spielen in Algier den unumschränkten Herrn und kümmern sich nicht um die Deys oder Divans, wenn diese ihnen mißfallen. Die eingebornen Mauren sind ihre Sclaven und die Juden das Spiel ihrer Grausamkeit; noch im vorigen Monate verbrannten sie 3 Juden, weil diese insolvent waren, obgleich der eine seine Unschuld von diesem angeblichen Verbrechen bewies. Die Wälle der Stadt sind hoch und werden von ungefähr tausend Stücken von 18 bis 68 Pfund vertheidigt, der ganze südliche Wall ist mit Menschenköpfen auf Spiessen umgeben. Die Lage von Tunis ist überaus schön, besonders auf den Trümmern von Carthago. Sowohl hier als in Tripolis ist das Volk viel gebildeter und menschlicher, die Macht des Beys erblich und fester und die Soldateske weniger zahlreich und zügellos. Der Pascha von Tripolis bezeigte sich am gefälligsten, er ging nicht nur sogleich alle Bedingungen ein, sondern machte auch der Englischen Flotte mehrere Geschenke an Proviant und Erfrischungen. In Algier gilt ein Sclave 1200 Dollars, in Tunis nur 650. Der Kayser von Marocco hatte in den letzten Jahren das Raubsystem ganz aufgegeben und besaß nur 2 bis 3 Fregatten, welche die Pilger auf der Wallfarth nach Mecca bis nach Alexandria brachten; aber jetzt scheint das Beyspiel seiner Nachbaren diesen Monarchen, der sonst als weise und menschenfreundlich geschildert ward, ebenfalls angesteckt zu haben. Larache, welches im Königreich Fetz liegt, ward der Schauplatz gleicher Gewaltthaten wie Bona; die dortigen Schiffe wurden verbrannt und die Mannschaft ermordet oder zu Sclaven gemacht. Auch rüstete der Kayser eine Escadre aus, um gegen Russi-

sche,

sche, Oestreichische und Preußische Schiffe zu kreuzen. Man weiß nicht, wodurch ihn diese drey Mächte erzürnt haben, aber das Factum gründet sich auf ein officielles Circulair des Preußischen Ministers in Frankreich an die dortigen Consuln. Gegen die glücklichen Folgen der Expedition, wenn sie gelingt, wollen erfahrne Politiker einwenden 1) sie würde einen Bruch mit der Pforte veranlassen, welche sich als Oberherrn der Raubstaaten ansieht, 2) keine Christliche Macht würde zugeben, daß eine andere sich an der Afrikanischen Nordküste festsetzt, 3) wenn dieß nicht der Fall sey, würde der Erfolg nur precair seyn, weil die Einwohner sich mit ihren Schätzen in die unwirthliche Wüste ziehen und bald zurückkehren würden, um wieder eine hölzerne Stadt und Schiffe zu bauen, oder letztere anzukaufen.

Auch in andern Theilen von Africa erlaubte sich die zügellose Soldateske die wildesten Ausschweifungen und die wunderschöne 14jährige Tochter des Schwedischen Consuls zu Cairo wurde ein Opfer ihrer Wuth; dieß Ereigniß machte einen tiefen Eindruck auf die dortigen Franken, ungeachtet der kräftige Statthalter und Ueberwinder der Wechabiten, Mehemet Aly Pascha, den Thäter mit dem Tode bestrafte und die Truppen aus Cairo zu entfernen versprach. Allein die Pest raffte in Alexandrien seinen Schwager hin, der die größte Autorität über die unruhigen Truppen ausübte und den innern Frieden in Egypten erhielt. Zugleich verlangten die Beys und Mammelucken, welche Mehemet Aly nach Nubien verdrängt hatte, eine Provinz dieses Reichs zu ihrem Aufenthalt; er wollte ihnen aber nur zugestehen, ruhig mit ihren Familien in Cairo zu leben; ihre einst so furchtbare Macht soll jedoch jetzt auf 500 Mann zusammen geschmolzen seyn. — Der Englische Gouverneur zu Cape Coast Castle an der Goldküste hatte inzwischen

den

den Frieden zwischen den Ashantiern und Fantiern am 21sten April glücklich zu Stande gebracht und die Engländer benutzten dieß Ereigniß, sich einen einträglichen Handelsverkehr im innern Afrika, der auch ihren Entdeckungs-Expeditionen zum Vortheil gereichen wird, zu eröffnen. Zu gleicher Zeit wußte der Holländische Gouverneur an der Goldküste, General Daendels, zum Vortheil seines Vaterlandes, freundschaftliche Verbindungen mit dem Königreiche Ashatee am Ancobar-Flusse anzuknüpfen und gedachte von den Eingebornen zu niedrigen Preisen große Landstrecken zu kaufen, um dort Caffee- und Baumwollen Plantagen anzulegen und ebenfalls den Handelsverkehr mit dem innern Afrika zu erleichtern. Dagegen beklagten die Engländer, daß die Niederlassungen am Senegal und Goree wieder in die Gewalt der Franzosen gerathen sollten, weil sie dort ausserordentlich viel zur Civilisation der Eingebornen gethan, viele Schulen nach dem Lancasterischen Plan angelegt und Englische Sprache und Sitten sehr verbreitet hatten. In der Ostafrikanischen Insel Madagaskar brach inzwischen ein Aufruhr der Neger aus, welcher vielen Europäern das Leben kostete. Die beyden großen Expeditionen waren bereit in das Innere von Afrika einzudringen, welches jetzt immer mehr in die Reihe der Europäischen Colonial-Besitzungen tritt, und bestimmt zu seyn scheint, unsern Welttheil für den Verlust des vielleicht bald ganz unabhängigen Amerika's zu entschädigen.

X.

Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich.

(Aus einer Reihe von Briefen gezogen.)

Bey der Zusammenberufung der Deputirten wird in den Personen der Repräsentanten keine Veränderung Statt finden, ungeachtet der contradictorischen Clausel der Charte; aber das Verhältniß beyder Partheyen gegen einander hat sich seit der letzten Versammlung sehr geändert. Denn wenn auch die Anzahl und der Eifer der Ultra-Royalisten sich nicht vermindert haben, so ist doch die Ministerial-Parthey jetzt ohne Frage zahlreicher, fester und entschlossener. Richelieu, Lainé, de Cazes und Corvetto bilden die constitutionelle Mehrheit, und der Marine-Minister, Graf Dubouchage, scheint ihr minder abgeneigt, als zuvor, daher bilden der Kanzler Dambray und der Herzog von Feltre, die nach der jetzigen Sprache purs sind, eine sehr geringe Minorität, und die Autorität des letztern ist noch dazu sehr schwankend. Ihre einzige Hoffnung beruht also auf der großen Majorität der Deputirten. Der erste wichtige Gegenstand der Verhandlung betrifft das Budget, allein die Minister, welche jetzt das Uebergewicht auf ihrer Seite haben, werden, im Falle der Widersetzlichkeit der Deputirten, entweder die Kammer auflösen, oder der Constitution gemäß zum Fünftel erneuern, so daß die Kammer schwerlich zu ernstlichem Widerstande fähig seyn wird. Mit Unmuth sieht der Herzog von Feltre seine Antagonisten in der Gunst des Hofes steigen; Suchet befindet sich täglich im Vorzimmer des Königs, Davoust wohnt zu Savagny, Soult erscheint wieder am militairischen Horizont mit einem Glanze, der alle seine Nebenbuhler überstrahlt, und Macdonald ist seit seiner Aus-

sage

sage zu Drouots Gunsten eine Art von Mezzo-termino. Ueberdies empfindet er nicht geringen Unmuth über die lange Verhaftung seines Adjutanten Deydier, den die Polizey endlich für unschuldig erklären mußte, und die Weigerung, die Versprechungen zu bestätigen, welche er vielen Offizieren im vorigen Sommer machte, um dadurch die Auflösung der Loire-Armee zu bewürken. Ungeachtet Vaublanc durch Laine ersetzt ist, würkt sein Geist doch noch in der ganzen Sphäre des Ministeriums des Innern fort, und eine radicale Veränderung in der Wahl der Präfecten ist unumgänglich nothwendig. Die Ultra-Royalisten üben in den Departements solchen Einfluß auf die Autoritäten aus, daß alle Gesetze und bürgerliche Freyheit nichtig sind. Die Aufzählung mancher empörenden Facta, aus welchen dies erhellt, würde zu vielen Raum einnehmen.

Man ist äußerst begierig darauf, wie die Deputirten-Kammer die ministeriellen Communicationen über die Finanzen aufnehmen wird, und glaubt, daß sie sich bestreben werde, diese Discussionen aufzuschieben, weil jeder Tag die Bedürfnisse des Staats und daher ihr Gewicht vermehren muß. Nach den modestesten Angaben beläuft sich das Deficit des gegenwärtigen Jahrs auf 60 Millionen, worauf der ausgedehnte Schleichhandel an der ganzen Französischen Gränze, die gänzliche Stockung des Handels, der Mißcredit der National-Domainen, welcher sie fast unveräußerlich macht, und besonders der lange Aufschub des Budgets schließen lassen. Indessen hält das Ministerium häufige Conferenzen, beyde Partheyen sind bereit auf dem Schlachtfelde zu erscheinen und necken einander schon in einzelnen Scharmützeln. Laine empfing kürzlich einen Brief von einer Person vom höchsten Range, welche ihm die Hartnäckigkeit vorwarf, mit der er derselben den

Titel eines Colonel-Generals der Nationalgarden entziehen wollte. Er antwortete eben so ehrerbietig als bestimmt hierauf, wenn S. K. H. auf dem Throne Ihren Ahnen folgen sollten, und ein Prinz Ihrer Familie mit einer so ausgedehnten Gewalt zu bekleiden wäre, daß er alle Bürger des Reichs ohne oder gar wider Wissen und Willen des Königs zu den Waffen berufen könnte, so würde er es für seine Pflicht halten, eben so gegen ihn zu handeln, wie er es bey seinen Vorgängern gethan hätte. Lainé besteht übrigens nachdrücklich auf der Erneuerung der Deputirten-Kammer zum fünften Theile und der Absetzung von 19 Präfecten, welche Vaublanc ernannt hat, und erklärt, ohne die Bewilligung des ersten Puncts würden alle Anträge der Minister ohne Erfolg seyn, und ohne die Bewilligung des zweyten könne er nicht mehr für die Ruhe des Innern einstehen. Würklich ist die Lage von Frankreich sehr traurig, denn zu den moralischen und politischen Uebeln gesellen sich jetzt auch die physischen; durch die Fortdauer des kalten regnigten Wetters und der Ueberschwemmungen des Rheins, der Rhone, der Maas und anderer Flüsse sind alle Hoffnungen der Erndte und der Weinlese vereitelt worden. Indessen dauern die Hinrichtungen der ausgezeichnetsten Generäle ununterbrochen fort; 8 Monate nach der Wiederherstellung des Monarchen waren schon alle öffentlichen Plätze zu Nismes, Montpellier, Carcassonne, Grenoble, Lyon und Besançon mit Schaffotten bedeckt, während unter der Herrschaft des Kayserlichen Despoten wenige Individuen aus dem ungeheuern Verzeichniß der wider ihn verschwornen Feinde die Todesstrafe litten. Als Lainé gegen die fehlerhafte Politik eines Systems, welches so sehr der Wuth einer transitorischen Macht gleicht, protestirte, erklärte man ihm, die richterliche Gewalt gehöre in den Geschäfts-

schäftskreis des Kanzlers, aber Dambray wälzt das Gehäßige dieser Maßregeln wieder auf Trinquelague, welcher specielle Instructionen, obwohl nicht von den Ministern Sr. Majestät besitzt. General Carnot ist nach achttägigem Gefängniß aus der Präfectur befreyet, er hatte Briefe von seinem berühmten Bruder aus Warschau erhalten. In einem dieser Briefe bemerkt Carnot, daß einer der Proscribirten, General-Lieutenant Piré, mit seinem vorigen Range im Rußischen Militair angestellt sey, er selbst würde gern den Rest seiner Tage in Warschau zubringen, wenn er nur eine Einnahme von 6000 Franken besäße. Dieser Mann, der durch seine edle Festigkeit und so manche andere Züge seines Characters einer andern Nation anzugehören verdiente, einst Mitglied des Wohlfahrts-Ausschusses, obwohl ohne Antheil an Robespierres blutigen Gräueln, nur mit der Leitung des damaligen Kriegs zu jenen erstaunenden Resultaten beschäftigt, einer der allmächtigen 5 Directoren, dann General und Staatsrath, Gouverneur von Antwerpen, für dessen Uebergabe ihm Millionen geboten wurden, endlich Minister des Kriegs und des Innern, besitzt nicht ein Einkommen von 1000 Species-Rthlr. jährlich! — Auch die Revolution hatte ihre Fabricier und Catonen. — In der letzten Zeit haben die Französischen Blätter einen etwas freyeren Ton angenommen, die Constitutionel hatte unter andern einen Artikel zur Vertheidigung der Preßfreyheit, welche auch Chateaubriand versicht, aber auf das Schauspiel ist man sehr aufmerksam; kürzlich ward in einer neuen Oper der Fluß Moscowa in Newa, und das Wort Imperatrice in Souveraine verwandelt, obwohl dies nicht auf Protectrice reimte, blos um vorige Erinnerungen zu vermeiden. So bleibt sich hier jede Regierung in einem lächerlichen und despotischen Arwohn getreu und bestätigt

den Satz, daß die Nation selbst immer den Charakter derselben bestimmt. Die Königl. Regierung der Minister vermag nichts in Frankreich, die Präfecten, Unter-Präfecten und alle subordinirten Autoritäten sind offene Feinde des Ministers des Innern, und viele weigern sich, seine Befehle zu erfüllen, oder ihm nur zu antworten. Der König scheint indessen jetzt seine Diener kräftiger unterstützen zu wollen; Polignac und Bruges sind in die Ungnade von Trogoff mit verwickelt worden, weil sie zu vielen Allarm erregten, aber um zu siegen, müssen die Minister sich durch eine neue Wahl unter den Deputirten verstärken, denn keine Parthey täuscht sich darin, wie die Wahl des Volks ausfallen wird. Das Resultat jener innern Zerrüttung, jener Polizeyen und Gegen-Polizeyen ist ein Ministerium des Innern ohne alle Administratoren, das tiefe Sinken der öffentlichen Fonds und die Erschöpfung der caisse de service. Ein immer wachsendes Deficit der Finanzen, heftige Feindschaft der Kammern gegen einander, das ist die Lage der Französischen Regierung. Der sogenannte Hof ist ein seltsames Chamäleon, und besteht bald aus dem Könige, bald aus dem Könige und den Ministern, meistens aus den Prinzen und Prinzeßinnen von Geblüt, die immer gegen einander cabaliren, und ihren trotzigen Agenten und Emissarien, die bey der kleinsten Gelegenheit Lärm blasen und dann aus eigener Machtvollkommenheit dem Willen des Königs und der Minister schnurstracks entgegen handeln, weil die Gefahr keine Rücksicht erlaubt. Inzwischen schienen die Verhältnisse mit dem Auslande nicht mehr so friedlich zu seyn, wie sie es bisher gewesen waren. Die Gegenwart von 150,000 Mann fremder Truppen, als Wache einer eingekerkerten Population von 25 Millionen Menschen, möchte wohl endlich den Monarchen selbst eben so drückend als entehrend scheinen.

nen. Die Gerüchte von Feindseligkeiten wurden immer mehr verbreitet, sie gründeten sich auf die Ueberzeugung, daß nur ein verzweifeltes Mittel den Staat aus seiner verzweifelten Lage retten könne. Das Deficit der Finanzen zeigte die Unmöglichkeit, der Kriegs-Contribution Genüge zu leisten, und es hieß, die Kammern selbst würden bey dem Könige darauf antragen, den fremden Mächten zu erklären, Frankreich sähe sich außer Stand, diesem Verlangen zu willfahren. Um diesem Antrage Gewicht zu geben, wurden 60 Marechaux de Camp, 30 General-Lieutenants und viele alte Generale und Ober-Offiziere angestellt, auch drang Suchet auf die Zurückrufung von Soult, der im unglaublichen Grade das Vertrauen der Armee besitzt. Die Einschiffung neuer Russischer Truppen nach Frankreich soll der Regierung sehr mißfallen haben, da viele Cavallerie und Artillerie bey ihrer Armee angekommen ist, die sich schon über 62,000 Mann beläuft, und zwischen den ebenfalls verstärkten Belgischen und Preußischen Armeen steht. Inzwischen haben die Französischen Rüstungen schon die Beschwerden zweyer fremden Minister veranlaßt. Ein Adjutant des Kayserd Alexander soll einen eigenhändigen Brief dieses Monarchen an Ludwig XVIII. übergeben haben, der ihn seinem Bruder zu lesen gab, worauf Monsieur sich mit Wärme geäußert haben soll: "Frankreich hat Ressourcen genug, Ruhe im Innern und gebührende Achtung im Auslande zu bewahren." Auf die Erklärung, daß Frankreich sich außer Stande sähe, die alliirten Armeen ferner zu erhalten, soll Rußland geantwortet haben, dann gäbe es nur die Alternative, entweder die Truppen zurück zu ziehn, oder sie von England unterhalten zu lassen. Dem zufolge heißt es, daß der Herzog von Wellington schon am 22sten May den Oberbefehl über die ganze alliirte Armee

abgege-

abgegeben habe, dieß soll die eigentliche Ursache seiner Reise nach England seyn, und nach seiner Rückkehr erwartet man, ob die stürmischen Gewitterwolken sich am politischen Himmel zerstreuen, oder zum neuen Orcan sammeln werden. Im Innern von Frankreich dauerten indessen die unruhigen Auftritte fort, die hohen Korn-Preise erregten Unzufriedenheit, und in Castres, 35 Meilen von Toulouse, einen heftigen Aufstand, in Boulogne gaben die Streitigkeiten zwischen Englischen und Französischen Offizieren im Theater zu einem Handgemenge Anlaß, in Bordeaux veranlaßten die von den Englischen Gefangenschiffen zurückgekehrten Krieger Unruhen, in Villefranche fielen durch die Wuth der Ultraroyalisten blutige Scenen vor, in Nismes und der umliegenden Gegend dauerten Mord, Brand und Plünderung der Katholiken gegen die Protestanten fort, in Nantes führte ein betrügerischer Banquier aus dem Limousin, Mr. de Cordaillac, einen solchen Terrorismus ein, daß ihm die zitternden Einwohner le nouveau Carrier de Nantes nannten, und in Angers fielen so blutige Scenen vor, daß der Präfect und der Maire sich genöthigt sahen, zu gestatten, daß gleich den alten Horatiern und Curiatiern 12 von jeder Seite durch öffentlichen Kampf in ihrer Gegenwart den Sieg ihrer Parthey entschieden. Die Buonapartisten überwältigten die Ultras, und spielen seit dem in dieser Gegend den Herrn. —

XI.

Aechte Proclamation der Patrioten von 1816.

Französische und Deutsche Blätter haben bisher einen sehr unvollkommenen und absichtlich verfälschten Auszug der Proclamation der Patrioten von 1816 enthal-

enthalten. Daher es nicht unwillkommen seyn wird, hier das ächte Original derselben zu lesen, welches den Geist der Buonapartisten in Frankreich offen an den Tag legt und um so wichtiger ist, da die geheimen Obern dieser Verschwörung, deren Werkzeug jene Patrioten nur waren, bekanntlich nicht entdeckt sind und fortdauernd neue Pläne schmieden. Organisation secrette — Honneur! Patrie! Union! — Wir haben das Ziel unsers Elends erreicht. Als wahre Freunde des Volks, von dem wir einen Theil ausmachen, haben wir in den Seelen unsrer Brüder den Abscheu gelesen, welchen das gleich grausame und sinnlose Verfahren einer Familie erregt, welche auf ewig aus dem Verzeichnisse der Könige ausgestrichen werden sollte. Nicht ein einziges ihrer Mitglieder ist werth, uns zu beherrschen. Wir sehen unsere Gefängnisse täglich von den edelsten unserer Mitbürger erfüllt, wir sehen mehrere von ihnen zu Verbannungen, andere zu Ermordungen verdammt, durch welche unsere Tirannen den Thron zu befestigen suchen, dessen einzige Erben sich zu nennen sie frech genug sind. Um diesen Auswurf nach Frankreich zurück zu schleppen, hat der Fremdling unsere Saaten verheert, unser Eigenthum zerstört, unsere Familien entehrt und niedergemetzelt. Andere und größere Uebel warten unserer; wir stehen am Rande des Abgrunds. Ach, der blühendste Staat Europa's, die tapferste und kräftigste Nation ist im Begriff durch fremde Gewalt in eine bodenlose Tiefe gestürzt zu werden! Die tapfern Vertheidiger des Vaterlandes sind gedemüthigt und an den Bettelstab gebracht. Die Freyheit ist dem Tode nahe, ihre Existenz steht auf dem Spiele, und alle Hoffnung des Glücks ist unwiederbringlich verloren. Ja, wir würden auf ewig das Recht der Klage über unsere Unterdrücker verlieren, wenn wir niedrig genug dächten, nicht über sie die

Rache

Rache zu verhängen, welche ihre Frevel verdienen. Heißt es nicht das Verbrechen heiligen, wenn man es ungeahndet läßt! Da wir uns überzeugt haben, daß die Vaterlandsliebe, weit entfernt erloschen zu seyn, jetzt weit mächtiger glüht, als in den früheren Perioden der Revolution, so haben wir uns beeifert, die zweckmäßigsten und sichersten Maßregeln zum Sturze der Bourbons zu treffen, so daß die leisesten Spuren unserer Schritte der Kunde jener Inquisitions-Parthey entgehen werden, welche vergebens uns zu entdecken sucht. Beruhigt euch ihr Patrioten des Innern und ihr Proscribirten! Wir wachen über die Sicherheit von allen, unser Erfolg ist gewiß, wir sind unergründlich, wir können selbst den Tyrannen der verabscheuungswürdigsten Tiranney Trotz bieten. Wir werden nie das Daseyn von Verräthern unter den Genossen unserer ruhmvollen Bestrebungen voraussetzen, sollte sich einer unter ihnen finden, so ist sein Urtheil schon gesprochen. Wohin er auch flieht, er wird der Verfolgung und der Strafe nicht entgehen. Doch ist die größte Vorsicht unvermeidlich, die geringste Unvorsichtigkeit kann einen guten Bürger in Gefahr bringen. Laßt nicht die Liebe zum allgemeinen Besten einen Beweggrund zum Leichtsinn und zur Unvorsichtigkeit unter uns werden. Sprecht nur von möglichen Maßregeln und mit sicheren Personen, deren Character wohl bekannt ist. Laßt eure Schritte durch Weisheit leiten, so daß sich eine unzerreißbare Kette zwischen Freund und Feind bildet, auf der Nachrichten und Beobachtungen ohne Gefahr von uns zu euch und von euch zu uns laufen können. Was uns selbst betrifft, seyd gewiß, welche Gerüchte die Anti-Franzosen auch verbreiten mögen, daß sie uns nie bekümmern werden, erinnert euch immer, daß wir unergründlich sind. Der Tag, welchen wir vorbereiten, wird der wahre Triumph

der

der Glückseligkeit seyn. Unser Zweck ist Nationals Unabhängigkeit, Vereinigung aller Partheyen, die Reform aller willkührlichen Gesetze, die Vertilgung des Fanatismus, eine einfache und reingeistige Religion, deren sittliche Grundsätze uns von weisen und aufgeklärten Lehrern vorgetragen werden, aber vor allem eine dem Französischen Volke angemessene freye Verfassung. Der Staat muß ein Oberhaupt haben, aber dieses durch die Wahl der Nation bestimmt werden. Das Volk allein hat das Wahlrecht, nicht das Bayonnet der Fremden. Bedenkt, daß die bloße Aeußerung der Meynung der Würde des Mannes nicht genüge. Meynung ist alles, aber sie ist nichts, wenn sie nicht in die That tritt. Thaten allein können die Meynung, die Reinheit des Herzens, die Festigkeit der Grundsätze bewähren. Jeder Franzose, der an der Befreyung der Nation Theil nimmt, wird ein Recht auf ihre Dankbarkeit haben. Diese Wohlthaten werden nicht durch die Habsucht von Menschen verkleinert werden und wer sich um sein Vaterland verdient macht, ist gewiß unmittelbar belohnt zu werden. Franzosen, die ihr nie aufhörtet, Ehre und Unabhängigkeit zu lieben, ihr, deren edele Gesinnungen uns wohl bekannt sind, und welche wir früher aufgerufen haben würden, wenn wir nicht den günstigen Augenblick erwartet hätten, haltet euch bereit, bald werden wir eure Hülfe bedürfen. Wir wissen wo wir Artillerie finden können und der Plan, welcher Frankreich seinen Rechten und seinem Glanze wiedergeben soll, ist schon halb ausgeführt. Die Provinzen schauen auf uns, unser Verfahren wird die Richtschnur des ihrigen seyn; einige haben uns mit edler Ungeduld selbst das Zeichen gegeben. Verdoppelt euren Eifer und eure Thätigkeit, sowohl um die Anzahl unserer Brüder zu vermehren, als die Mittel zu erleichtern, diejenigen mit Waffen zu versorgen,

sorgen, welche sich selbst keine verschaffen können, aber dessen ungeachtet sich sowohl als ihr auszuzeichnen wünschen. Laßt sie alle kommen. Die Geschichte wird es einst der fernsten Nachwelt verkündigen, die braven Franzosen von 1816 eroberten ihre Freyheit wieder — sie zerbrachen das Werkzeug der Tiranney, sie besiegten alle Hindernisse, um ihren unsterblichen Ruhm zu gründen.

Vive la liberté Gloire aux Braves! Vivant — Vivant. Declaration des patriotes de 1816.

XII.

Schilderung der gegenwärtigen Lage von Spanien, nach einem Schreiben aus Cadix.

Wir leben hier in der größten Unruhe wegen der Verwegenheit der Amerikanischen Insurgenten-Kreuzer vor unseren Häfen. Unsere Kaufleute wagen kein Schiff auslaufen zu lassen, und sind nicht im Stande dieselben assecuriren zu lassen, weil hier keine Assecuranz-Compagnien existiren. Diese kühnen Abentheurer wagen sich bis in den Hafen, und haben dort eine große Menge von Schiffen genommen, unter andern den wohlbewaffneten und von einem Marines Capitain commandirten Schnellsegler Leona, der jetzt auch als Kaper ausgerüstet ist. Da die Königliche Marine nicht im Stande ist, die Küste von ihnen zu reinigen, so muß das hiesige Consulado (oder Handelstribunal) selbst 4 Schooner und die Fregatte la Prueba, gegen sie ausrüsten; auch in Havannah liegt nur eine Fregatte, welche aber halb von Würmern verzehrt ist. Inzwischen ist hier alles voll von Truppen, welche 12,000 bis 14,000 Mann stark, unter dem Grafen Abisbal nach Amerika absegeln sollen.

Dieser

Dieser ausgezeichnete General (O'Donnel) ist der Sohn eines Irländers, Obersten des Regiments Ibernia, und zu St. Sebastian geboren. Gleich im Anfange des Unabhängigkeits-Krieges zeichnete er sich so sehr aus, daß er den Namen eines Grafen Abisbal für seinen Sieg bey diesem Orte erhielt. Während der Belagerung von Cadix vertheidigte er diese Stadt als General und stand an der Spitze der Regierung, nahm darauf Pin Cervo ein, und stand während der berühmten Pyrenäen-Schlacht vor Pampeluna, bey der zweyten Erscheinung von Buonaparte commandirte er die West-Armee, welche gegen die Gränze vorrückte, und zeigte sich immer als einen Freund Großbrittanniens. Er ist mit ehrenvollen Wunden bedeckt, fährt in Schlachten wie der Wirbelwind dahin und gebietet dem Sturme; auch vereinigt er mit der größten Tapferkeit, ausgezeichnete militairische Kenntnisse und einen edlen menschenfreundlichen Character, so daß ganz Spanien in dieser kritischen Periode seine Augen auf ihn richtet. Die letzten Briefe aus Madrid reden von äußerst wichtigen Begebenheiten, welche dieser Hauptstadt bevorstehn, aber die nähern Aufschlüsse darüber fehlen ganz. Hier ist alles so hermetisch verschlossen, daß das Volk kaum weiß, was innerhalb seiner eigenen Gränzen vorgeht. Alle fremde Blätter und Werke sind strenge verboten, man erfährt nichts als was in der Madrider Zeitung steht, und diese wird nur von Beamten beym Departement der auswärtigen Angelegenheiten geschrieben. Die Polizey und die Inquisition sind so wachsam, daß keiner wagt sich über Staats-Begebenheiten zu äußern und die Post-Beamten haben ein so aufmerksames Auge auf die Correspondenzen, daß manche schon die traurigen Folgen ihrer Unvorsichtigkeit erleiden mußten. Der König hält sich noch immer in den Bädern von Sacedan auf,

auf, wo sich auch der Infant Don Antonio Pasqual befindet. Der Infant Don Carlos ist als Regent in Madrid geblieben und verfährt ganz in Ferdinands Geiste. Die Inquisition hat wieder ihre mächtige Herrschaft begonnen. Es sind aufs neue viele Verhaftungen vorgefallen, unter andern die des bekannten Don Herrera, Deputirten von Estremadora bey den Cortez und des vorigen Bischofs Quiepo von Mechoean in Mexico, welcher einige Stunden lang Justiz-Minister war. Letzterer hatte in einem Hirtenbriefe einige Grundsätze geäußert, welche den Privilegien der mächtigen Geistlichkeit zuwider waren. Die Jesuiten haben dort ihre Lehr-Anstalten und Vorlesungen begonnen, der Professor der Mathematik unter denselben begann seine Vorlesungen folgendermaßen: Alle Uebel, welche Europa seit 30 Jahren erlitten hat, sind bloß die Würkung der aufgeblasenen Kenntnisse des vorigen Jahrhunderts, welche den Menschen zur Irreligion und zur Rebellion führen. Ich will daher nur Arithmetik, Algebra und Geometrie vortragen, denn ich fürchte die übrigen Zweige der Mathematik würden euch nur zum Atheismus und zum Materialismus führen. "Doch machte dieser Eingang einen so unvortheilhaften Eindruck, daß von 120 Personen, die bey der ersten Vorlesung zugegen waren, bey der zweyten nur 30, bey der dritten 4 und bey der vierten ein einziger übrig blieb. Der König scheint mit seinen Garden nicht ganz zufrieden zu seyn, sie sind sehr vermindert worden, und ihre Anzahl ist nicht mehr mit der vor der Revolution von Aranjuez zu vergleichen, er hat sogar ein Corps Provinzial-Grenadiere nach Madrid berufen, welches kürzlich im Prado gemustert wurde. Am heiligen Ferdinands-Tage gab er einen Beweis seiner Großmuth, indem 70 Personen, welche zu den Galeeren verurtheilt waren, begnadigte. Dem Ministerium steht wieder eine Veränderung bevor, der König hat dem Director der

Natio-

National-Lotterie das Portefeuille des Finanz-Ministers angetragen, weil aber dieser es ausschlug, ist es dem vorigen Director der Spanisch-Philippinischen-Gesellschaft in London Ganda Zegne übertragen worden. Der Herzog von Infantado, und der Graf Miranda, welche die Portugiesischen Prinzessinnen in Cadix empfangen sollten, sind zurück gereiset, und man hält also diesen ganzen Plan und die Idee eines Austausches der Provinzen am la Plata gegen das Königreich Portugall, für vereitelt. (Nach neuern Nachrichten aus Brasilien war jedoch diese Vermählung daselbst am 11ten May mit verschiedenen Festlichkeiten gefeyert worden, und man erwartete die unvorzügliche Abreise der Prinzessinnen.) Gegen Amerika wurden große Anstalten getroffen, und die Aushebung und Ausrüstung von 60,000 Mann befohlen, welche der Miliz einverleibt werden sollten, damit alles regulaire Militair nach Süd-Amerika abgehn könnte. Andere reden von einer Expedition nach West-Florida, weil ein Bruch mit den Vereinigten Staaten bevorstehe. Der Amerikanische Gesandte hat sich erboten, alle Ansprüche seiner Regierung wegen der Prisen zur Zeit der Decrete von Berlin und Mayland aufzugeben, wenn West-Florida an Amerika abgetreten würde, aber die Spanischen Minister haben alle diese Anträge verworfen. Während die Spanische Regierung den Englischen Handel großen Beschränkungen unterwarf, begünstigte sie immer mehr den Französischen, und die Einführung der dortigen Producte und Fabrikwaaren. Die Kaufleute zu Barcelona sendeten eine Deputation nach Madrid, um ein Verbot gegen die Einfuhr aller Englischen Fabrikate, welche die Spanische Industrie erstickten, zu bewürken, und der König unterwarf die Einfuhr des Englischen Tuchs nach Amerika solchen Restrictionen, daß sie beynahe ganz aufhören mußte. Diese Befehle, die Behandlung der gefangenen Engländer

in

in Carthagena, die Gewaltthaten in den Englischen Besitzungen am Golf von Paria, die schlechte Beerdigung des Mr. Lyell, der bey der Englischen Gesandtschaft in Madrid angestellt, und 5 Wochen nach seiner Ankunft im Retiro ermordet war, weil man ihm als Protestanten kein anderes Begräbniß gestattete, und manche andere Umständen erregten in Großbrittannien große Unzufriedenheit über die Undankbarkeit dieses Landes, welches durch Brittisches Blut und Brittische Schätze dem fremden Joche entrissen seine heiligsten Versprechungen zu brechen wage. Die Seeräubereyen der Algierer bewogen den Hof, eine kleine Escadre gegen dieselben auszurüsten und Ceuta stark zu befestigen. Die Erndte fiel so unglücklich aus, daß man großen Mangel an Brodt und Oliven erwartete.

XIII.

Wiedereinstellung der Truppen-Werbungen in Frankreich. Auflösung der Kammer der Deputirten. Sonstige Merkwürdigkeiten.

Die Ausführung der Idee, Frankreich durch Wiedererschaffung eines großen stehenden Heeres seinen vorigen Rang unter den ersten Mächten Europa's wieder zu geben, hat plötzlich Schwierigkeiten gefunden, und ehe die in dieser Absicht getroffenen ausgedehnten Vorkehrungen zur Hälfte vollendet waren, wurden sie wieder eingestellt. Die 30 General-Lieutenants und 60 Marechaux de Camp, welche in Thätigkeit treten sollten, wurden nunmehr nicht gebraucht, und am 15ten August erließ der Kriegs-Minister ein Circulair, wodurch alle Recrutirungen für die Armee provisorisch suspendirt wurden. Hiernach hielten sogleich alle Anwerbungen auf, die Unteroffiziere kehrten

ten zu ihren Corps zurück, und die bewilligten Handgelder von 50 Franken wurden vom 1sten September an nicht mehr ausgezahlt. Die Regierung gieng in ihren friedlichen Dispositionen sogar noch einen Schritt weiter, indem sie durch eine Verordnung sowohl bey den Departemental-Legionen, welche jetzt die noch nicht wieder förmlich organisirte Linien-Infanterie ausmachen, als bey den Cavallerie-Regimentern die Hälfte aller Officiere auf ein halbes Jahr, vom 15ten September 1816 bis zum 1sten April 1817, beurlaubte. Auffallend war dieser plötzliche Uebergang von einem Extrem zum andern. Aus innern Ursachen, aus einer veränderten Ueberzeugung entsprang er nicht. Der Herzog von Wellington bewirkte diese schnelle Verminderung durch seine mündlichen ernsthaften Bemerkungen über die Vermehrung der Französischen Armee und die Vorstellungen, daß die angeordneten großen Recrutirungen Beunruhigungen erregen könnten. Er kam über Calais und Brüssel am 19ten August in Paris an, hatte am 22sten August eine längere Unterredung mit Ludwig XVIII., wohnte dessen Namens-Feste bey, und reisete am 1sten September wieder nach seinem Hauptquartier Cambray ab, von wo aus er die Stellungen der Occupations-Armee besichtigen und über die einzelnen Corps derselben Heerschau halten wollte. Mit dem Befehlshaber des Preußischen Contingents von 30,000 Mann, General-Lieutenant von Ziethen, hatte er noch in Paris mehrere Conferenzen.

Wichtiger noch als dies Aufgeben eines imponirenden Militair-Systems ist die plötzliche Reform, welche mit den Repräsentanten des Volks vorgenommen ist. Wiederholt ist in dieser Zeitschrift der Kampf beschrieben worden, der zwischen den Ministern oder wenigstens der Mehrheit des Ministeriums und der Majorität der Deputirtenkammer Statt fand.

Diese

Diese war zum größten Theil aus überspannten Royalisten zusammengesetzt, welche nicht nur die constitutionelle oder gesetzmäßige Parthey unterdrückten, sondern auch selbst der Regierung gefährlich und übermächtig geworden waren. Sie bezweckten nichts geringeres als die Aufhebung der constitutionellen Charte und die Einführung einer willkührlichen Herrschaft, woraus ein neues unabsehbares Unglück für Frankreich entstanden wäre, da die Masse der Nation dieser Tendenz der unter dem Einflusse des Hofes aus der Classe des alten Adels erwählten Deputirten durchaus abgeneigt war. Oft war bey dem Widerstande, den die Minister von diesen Ultra-Royalisten erfahren mußten, unter ihnen von der Auflösung der Deputirtenkammer die Rede gewesen. Theils aber war die constitutionelle Parthey im Ministerium nicht stark genug, um diese Maaßregel durchzusetzen, theils wurden die Ultra-Royalisten in der zweyten Kammer von den Französischen Prinzen in Schutz genommen. Kaum war aber der Präsident der zweyten Kammer, Lainé, als Staats-Secretair des Innern in das Ministerium getreten, als in demselben die Freunde der Constitution das Uebergewicht gewannen. Sie machten den König darauf aufmerksam, daß die Kammer der Deputirten in doppelter Hinsicht nicht der von ihm gegebenen Verfassung gemäß organisirt sey, weil sie statt aus 270 Mitgliedern zu bestehen, 400 zähle, und viele Deputirte nicht über 25 Jahre alt wären, da doch die Charte bestimme, daß die Mitglieder der zweyten Kammer ein Alter von 40 Jahren erreicht haben sollten. Lainé, der Herzog von Richelieu und der Polizey-Minister de Cazes wurden in ihren Anträgen auch durch die diplomatische Correspondenz Ludwigs XVIII. unterstützt, indem die großen verbündeten Höfe, durch die eigenen Gesandten Ludwigs noch mehr dazu gestimmt, ihren Widerwillen gegen die herrschende Tendenz der

Depu-

Deputirten-Kammer zu erkennen geben. Dazu kam, daß die verschiedenen Glieder der Königl. Familie einiger wie je waren, öfters zusammen kamen, und daß zwischen dem Könige und seinen Brüdern das beste Einverständniß herrschte. So hatte die constitutionelle Parthey im Französischen Ministerium alle Hindernisse ihrer lang genährten Absicht, die Kammer der Deputirten ganz aufzulösen, zu entfernen gewußt. Dennoch kostete es ihr viele Mühe, den König zu diesem Schritte zu bewegen. Noch in den letzten Tagen des Augusts endigte er die oft wiederholten Discussionen einer in seiner Gegenwart gehaltenen Cabinets-Versammlung über die Gesetzwidrigkeit der Primitiv-Wahlen, die gänzliche Auflösung der Deputirten-Kammer oder die Erneuerung derselben durch Fünftheile, mit der entscheidenden Erklärung, daß er nie ein Versprechen unerfüllt gelassen, daß er sein Wort gegeben habe, daß die Sitzungen am 1sten October eröffnet werden sollten, und daß keiner der vorgetragenen Gründe wichtig genug sey, ihn zu bestimmen, es zu brechen. Und am 5ten September löfete Ludwig XVIII. durch eine Verordnung die Kammer der Deputirten auf! Neue sehr erhebliche Triebfedern müssen ihm diesen, von der früheren Ansicht abweichenden, Entschluß abgedrungen haben, welchen der Courier de Londres acht Tage vorher am 27sten August bereits ankündigte. Die Zahl der Deputirten jedes Departements ist dem 36sten Artikel der Charte gemäß bestimmt; am 25sten September sollen sich die Wahl-Collegien der Arrondissements und am 4ten October die der Departements versammeln und wählen, und am 4ten November wird die Sitzung des Jahrs eröffnet, bey welcher die Deputirten-Kammer, in welche nur 40jährige Männer berufen werden dürfen, nur aus der in der Charte bestimmten Anzahl von Deputirten bestehen soll. Nach diesem folgenreichen Siege

der liberalen Parthey in Frankreich darf man nicht zweifeln, daß die nächste repräsentative Versammlung von einem ganz andern Geiste beseelt seyn werde, als die nun aufgelöſete, deren Bildung unter ganz besondern Umständen und Einwirkungen geſchah. Damals waren der Graf von Artois und die Herzöge von Angouleme, Berry und Bourbon Präſidenten der Wahlcollegien der Departements der Seine, der Gironde, des Norden und der Rhone-Mündungen. Die Verordnung vom 5ten September giebt dem General-Advocaten Bellart, dem Rechtsgelehrten Ravez, dem Banquier Barthelemy und dem General, Marquis Jumilhac, den Vorſitz in den Wahlcollegien dieſer vier Departements. In andern präſidiren Moreau, Bruder des berühmten Generals, de Serre, Camille Jordan, Peraldi, die Contre-Admiräle d'Tugier und Dumanoir u. ſ. w. Die ſchwierigſte Aufgabe für die am 4ten November zuſammen tretende Deputirten-Kammer wird die Deckung des diesjährigen, beſonders durch Zahlungen an das Ausland entſtehenden, Deficits ſeyn. Engliſche Blätter geben daſſelbe auf 150 bis 200 Millionen Franken an. Es wird immer mehr behauptet, daß der Finanz-Miniſter, Graf von Corvetto, ein geborner Italiener, nicht der Mann ſey, dies Mißverhältniß zwiſchen der Einnahme und Ausgabe des Franzöſiſchen Staats auszugleichen. Er war von ſeiner Badereiſe zurück gekommen und hatte das Portefeuille wieder übernommen, welches das Publicum immer noch dem Herzog von Levis beſtimmte, der allgemein für einen der geiſtreichſten und kenntnißvollſten Männer in ganz Frankreich gehalten wird.

Frankreichs Boden iſt nun von den Convents-Gliedern gereinigt, welche den unglücklichen König Ludwig XVI. zum Tode verurtheilten. Das Geſetz verbannte freylich nur diejenigen, welche die von Buonaparte vorgelegte ſogenannte Ergänzungs-Acte unterſchrie-

schrieben oder nach seiner Rückkehr eine Stelle unter ihm angenommen hatten, allein ein von dem Polizey-Minister erlassenes Circulair deutete den Präfecten an, sich nicht an dem Buchstaben des Gesetzes, sondern an den Geist desselben zu halten, und daher verwiesen die Präfecten alle sogenannte Königsmörder ohne Ausnahme aus ihren Departements. So sind 163 Régicides aus Frankreich verbannt, von denen nur sechs wegen Krankheit einen vorläufigen, und drey, Tallien, Milhaud und Richard, einen unbestimmten Aufschub vom Könige erhalten haben. Ihre ruhige Koexistenz unter den Unterthanen des Bruders des ermordeten Königs wäre ein Widerspruch gegen die Gerechtigkeit gewesen. Auch hatten sie fast alle durch ihr nachheriges feiges Benehmen und ihre Kriecherey vor Buonaparte, selbst abgesehen von den Grundsätzen, die sie früher leiteten, die öffentliche Achtung verloren. Andere Proscribirte, die wegen neuerer Verschuldungen nach der Wiedereinsetzung Ludwigs im Julius vorigen Jahrs aus ihrem Vaterlande verstoßen waren, hielten sich bisher in den Niederlanden auf, wo ihre Nachbarschaft allerdings bedenklich war. Die Französische Regierung, welche mehrere Beweise von ihrem fortdauernden Bestreben, Unruhen in Frankreich zu erregen, hatte, drang bey dem Könige der Niederlande auf ihre Entfernung. Er erfüllte diesen billigen Wunsch; der General Pommereuil und Garan wurden in Brüssel verhaftet, Barrere ward aufgesucht, der berüchtigte General Vandamme erhielt den Befehl, abzureisen, und der bekannte General Hullin und Arnauld ergriffen die Flucht. Inzwischen gieng in Frankreich das Verfahren gegen die Generale fort, welche thätige Beförderer der kurzen Usurpation Buonapartes gewesen waren. Die abwesenden Generale Drouet, Graf von Erlon und Morand wurden vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt. Den beyden gleichfalls

abwesenden Generalen Lallemand ward auch die Lebensstrafe zuerkannt; der eine derselben befand sich bekanntlich auf Maltha, von wo er mit Savary, Herzog von Rovigo, nach Smyrna entkam. Auch gegen die Generale Clauzel und de la Borde wurde, in Folge der Verordnung vom 24sten Julius 1815, ein Contumazial-Prozeß eingeleitet, wegen Mangels an der Form jedoch das Verfahren gegen den letztern ausgesetzt. Ganz freygesprochen wurde dagegen der Marechal de Camp de Beaux, der als Theilnehmer an der Verschwörung, die Buonapartes Wiedererscheinung begünstigte, vor das Assisen-Gericht zu Dijon gestellt war.

Von den Westindischen Kolonien Martinique und Guadeloupe erhielt die Französische Regierung günstige Nachrichten. Sehr natürlich erregten diese in ihr den Wunsch, daß die mächtigste Insel des ganzen Westindiens, St. Domingo oder Hayti, die bis zur Revolution Frankreich gehörte, dessen Oberherrschaft wieder anerkennen möge. Diese Idee wurde durch annähernde Aeußerungen des einen der beyden auf Domingo gebietenden Neger-Generale Petion noch mehr erweckt, und um sie zu realisiren, der Versuch gemacht, mit ihm durch die Agenten, die nach Domingo reiseten, und an deren Spitze ein ehemaliger See-Offizier, Namens de Fontange stand, eine Unterhandlung zu eröffnen. Allein gleich die erste Erklärung des Republikanischen Negerchefs Petion zerstörte die Hoffnung, auf diesem Wege wieder zum Besitz der großen fruchtbaren Westindischen Insel zu gelangen. Er lehnte alle Unterhandlungen ab, wenn man nicht als Präliminair-Bedingung, die Unabhängigkeit von Hayty anerkenne. Noch wenigeren Erfolg hätte eine Negociation mit dem wilden blutdürstigen Christophe erwarten lassen. Die Regierung schien sich unter diesen Umständen mit dem Gedanken zu beschäftigen, Domingo vielleicht

leicht in der Folge durch die Gewalt der Waffen wieder zu einer Französischen Kolonie zu machen. Die Regimenter und Corps, welche durch die nun gehemmten Rekrutirungen vollzählig geworden waren, wurden nach Guadeloupe und Martinique bestimmt, und es schien, daß Ludwig eine nicht unbeträchtliche Macht nach den Antillen senden wollte. Schwerlich wird es ihm indeß gelingen, sich Domingo wieder zu unterwerfen. Konnte doch Buonaparte selbst nicht mit allen den unermeßlichen Hülfsmitteln, die ihm zu Gebote standen, diesen Freystaat von Negern bezwingen! Fand nicht ein schönes auserlesenes Heer von 40,000 Streitern auf Domingo sein Grab! Nach allen von dieser Insel eingehenden Nachrichten ist sie in einer solchen kriegerischen Verfassung, daß die darauf wohnenden Schwarzen schwerlich jemals wieder die Untergebenen einer Europäischen Macht werden dürften.

In der Mitte des August-Monats kehrte der Herzog von Angouleme nach Paris zurück, nachdem er das südliche Frankreich und namentlich die Dauphiné bereiset hatte. Er besuchte in dieser Provinz zu Pferde all die Gemeinen, die der eigentliche Heerd der letzten Insurrrection gewesen waren, indem ihm nur zwey Adjutanten begleiteten. Nach seiner Rückkunft begab er sich in das Gefängniß des begnadigten Generals Debelle, dem er aus seinem Privatvermögen eine jährliche Pension von 1200 Franken ertheilte. Zu gleicher Zeit erschien auch die Herzogin von Angouleme wieder in der Hauptstadt, in welche sie ihre Schwägerin die junge Herzogin von Berry und der König zurückführten. Sämmtliche Glieder der Königlichen Familie, mit Ausnahme Ludwigs XVIII., nahmen am 15ten August in der Notredame Kirche an der religiösen von Ludwig XIII. gestifteten Feyerlichkeit einer am Himmelfahrtstage Mariens zu haltenden Procession Antheil, wodurch dieser König, aus Dankbarkeit für die, wäh-

rend

rend seiner Regierung, erhaltenen Beweise der göttlichen Gnade sein Reich, seine Krone und seine Unterthanen der heiligen Jungfrau widmen wollte. Wie verschieden von diesem Zuge am 15ten August 1816 waren die Feste, die sonst an diesem Tage zu Ehren Buonapartes in ganz Frankreich Statt fanden! heiterer als diese kirchliche Feyer, war die des Ludwigstages. Dieser Tag, der Namenstag des Königs, war ein festlicher Tag für ganz Paris, nicht bloß für den Hof, sondern für alle Classen von Einwohnern. Der Donner der Kanonen verkündigte der Hauptstadt am 25sten August das Namensfest des Monarchen, dem von allen Seiten Huldigungen und Glückwünsche dargebracht wurden; in den Elyseischen Feldern wurden dem Volke öffentliche Lustbarkeiten gegeben. Der König speisete öffentlich, und am Abend waren die Thuillerien, alle öffentliche Gebäude und viele andere Häuser erleuchtet. Bey dem Hoffeste erschien auch der Prinz von Talleyrand, und verrichtete das Amt eines Ober-Kammerherrn, ohne jedoch vom Könige weiter ein Wort zu hören, als die bedeutende Frage: "Sind die Wege von Valencay gut, Herr Talleyrand?" Bey diesem sonstigen Schweigen des Königs, suchte der Veteran der Revolution sich bey den Prinzen beliebt zu machen, die seine Besuche auch annahmen, ihm deshalb aber keinen Einfluß gestatteten, wie denn das Gerücht, daß Talleyrand wieder eine politische Rolle spielen würde, ganz grundlos war.

XIV.

Schweden und Norwegen

mit Aufschlüssen über die Volksstimmung, das System der Regierung, und die auswärtigen Verhältnisse, nebst Particularitäten über den Kronprinzen und den Erbprinzen.

Die letzte Anwesenheit des Kronprinzen in Norwegen währte nur einige Tage; Statt die Reise nach Götheborg und Schoonen anzutreten, eilte er auf die Nachricht der plötzlichen Verschlimmerung des Courses nach Stockholm zurück, und wußte durch ernsthafte Vorstellungen an die Coursspeculanten unter dem dortigen Handelsstande und zweckmäßige Anwendung seiner eigenen Fonds diesem Hauptübel Schwedens wenigstens für den Augenblick Gränzen zu setzen. Von dort eilte er, seiner Gewohnheit nach, äusserst schnell, nach dem Gesundbrunnen in Ramlösa, wo sein Sohn, Prinz Oscar, vor ihm eingetroffen war und langte daselbst in der Nacht vom 7ten auf den 8ten August an. Während seiner Anwesenheit in Helsingborg (wo er die Fabriken und Hafenanlagen sah), in Höganäs (wo er die jetzt sehr abnehmenden Kohlenwerke besichtigte), in Lund, Malmöe und andern Städten des Südwestens gelang es ihm sich in diesem wichtigen Theile des Reichs, welcher den reichsten Adel enthält, der Gunst der Nation in dem herannahenden wichtigen Momente zu versichern. In Lund versprach er viel für die Universität zu thun und würdigte den dortigen Bischof Munthe, einen in Schweden sehr bedeutenden Mann, seiner besonderen Aufmerksamkeit. In Malmöe (dem Lieblingsaufenthalte des letzten Königs), wo er mit großen Feyerlichkeiten empfangen wurde, that er gleich beym

Ein-

Einzuge seine Freygebigkeit gegen einen bey Leipzig verwundeten Soldaten auf eine glänzende Weise kund. Ueberall bemerkte man auf seiner ganzen Reise, wie sehr er durch Freundlichkeit und Freygebigkeit die Menge einzunehmen weiß; verabschiedete, vorzüglich verkrüppelte, Krieger fanden sich mehrmals auf seinem Wege, weil sie wußten, daß sie von ihm reich belohnt werden würden. Insbesondere zeichnete er aber den General-Gouverneur von Schoonen, den alten klugen Feldmarschall Grafen Toll, der in dieser Provinz das größte Ansehen besitzt und ein Freund der beyden vorhergehenden Konige gewesen war, auf die schmeichelhafteste Weise aus. Bey der großen Mittagstafel zu Ramlösa am 8ten August saß Toll zu seiner Rechten, der Kronprinz unterhielt sich beständig mit ihm, schenkte ihm selbst ein und trank seine Gesundheit. Man bemerkte, daß der Kronprinz stärker geworden sey und sehr gesund aussähe; der Erbprinz Oscar sieht ihm ähnlich und hat ein sehr gefälliges Aeußere, er ist hoch aufgeschossen und sieht etwas blaß aus. Bey den Audienzen, von denen der Kronprinz alles steife Ceremoniel verbannt, dient Oscar seinem Vater, der nur selten und leise einige Worte Schwedisch spricht, obwohl er diese Sprache gut versteht, beständig zum Dollmetscher und übersetzt seine Antworten schnell und in gewählten Ausdrücken; minder geläufig spricht er die Dänische oder Norwegische Sprache. Der Kronprinz, welcher noch immer die Gewohnheit des spaten Aufstehens beybehalten hat, liebt den äußern Glanz, für welchen die Schwedische Nation sehr empfänglich ist; auf allen seinen Reisen führt er seine Köche und ein goldenes Tafel-Service für 6 Personen mit sich. Nachdem er Schoonen durchreiset hatte, wollte er Götheborg und Carlscrona, die beyden hauptsächlichsten Städte nach Stockholm, besuchen und ebenfalls eine Reise

nach

nach dem Dalerne (dem Wohnsitz der bekannten kriegerischen und in Schweden so angesehenen Dalekarler) machen und also erst im Herbst nach der Hauptstadt zurückkehren, wenn ihn nicht die neuere Verschlechterung des Schwedischen Courses früher dahin ruft. Ueber die Stimmung des Volks in Schweden läßt sich, wie fast überhaupt in den Ländern, wo neue fremde Regenten erst seit kurzem an die Spitze der Regierung stehen, schwerlich ein allgemeines Urtheil fällen. Der Handelsstand und die Schiffer fühlen dort, wie in den andern Ländern, sehr das Drückende ihrer Lage, und zwar um so mehr, da sie während des Kriegs durch die Verbindung mit England, besonders an der Westküste, große Summen gewonnen; auch die Marine glaubt, daß sie auf Kosten des Landmilitairs zurückgesetzt wird; dagegen ist das Militair, wozu in Schweden ein großer Theil des Adels unter den Offizieren und der Landleute unter den Soldaten gehört, sehr für den Kronprinzen eingenommen, da die Auszeichnung dieses Standes, der allen andern vorgezogen wird, der Glanz der Erwerbung von Norwegen und die reichen Gratificationen, worauf ein großer Theil der starken Englischen Subsidien verwendet ist, dazu beytragen, dasselbe für den Kronprinzen zu gewinnen. Uebrigens ist die allgemeine Tendenz der Nation zufolge dieses Systems der Regierung ganz militairisch; viele junge Leute widmen sich dem Militairstande und andere bilden Volontair-Corps in den einzelnen Oertern und Districten, indessen dienen noch manche Ausländer, vorzüglich Deutsche und Franzosen in der Armee. Auch die Pracht der Umgebung des Kronprinzen und sein angenehmes Aeußere erwecken eine günstige Stimmung für ihn; ungeachtet einige Offiziere klagen, daß ihr Sold nicht hinreiche, die Kosten der glänzenden Uniformen zu bestreiten, weil die verschiedenen Regimenter sehr ungleich abgefunden sind.

sind. Ein Theil der Beamten findet ebenfalls seine Lage etwas drückend. In Schoonen und andern westlichen Provinzen schien die Stimmung bey der letzten Anwesenheit des Kronprinzen wenigstens nicht so enthusiastisch für ihn zu seyn, wie einige öffentliche Blätter angeben; es war mehr der Glanz seiner Umgebung als Vorliebe für seine Person, welche das Volk zu interessiren schien, aber auch hier hat seine Freygebigkeit und seine unwiderstehliche Freundlichkeit viel dazu beygetragen, ihm die allgemeine Neigung zu gewinnen. Er wurde um so leichter in den Stand gesetzt, seine Großmuth zu zeigen, da er, wie die meisten vormaligen Französischen Heerführer ein sehr ansehnliches Privatvermögen besaß, welches er zum Theil als Gouverneur der Hansestädte in den Jahren 1808 und 1809 der Erkenntlichkeit des vom ihm sehr schonend behandelten Handelsstandes verdankte, indessen machte er einen so großmüthigen Gebrauch von demselben, daß sein disponibles Vermögen jetzt nicht über 600,000 Specrthlr betragen soll. Der allgemeine Liebling der Nation ist der Erbprinz Oscar, der mit einem einnehmenden Betragen liebenswürdige Offenheit und jugendliche Lebhaftigkeit vereinigt. Die auswärtigen Verhältnisse zwischen Schweden und dem mächtigen Rußland waren fortdaurend sehr freundschaftlich, und die ernsthaften Vorstellungen von England, haben den Stockholmer Hof bewogen, von den Belästigungen aller Schiffe, welche auf dem Kattegat segelten, unter dem Vorwande der Vorsorge für den Gesundheitsstand Europas abzustehn; Dännemark äußerte auch bey dieser Gelegenheit eine weise Mäßigung, und man erwartete im nächsten Monate in Copenhagen Schwedische Bevollmächtigte, welche jetzt mit den gehörigen Instructionen versehen wären, um die Erfüllung aller rückständigen Puncte des Kieler Friedens-Tractats in Rücksicht des Antheils von Norwegen an der Dänischen

Staats-

Staatsschuld und der reservirten Dänischen Domaine abzumachen. Sehr viel trug die Verwendung des Englischen Hofes zum Besten von Dännemark hiezu bey, da dieser erstere von Schweden die Erfüllung des Kieler Friedens-Tractats (wie es in der Englischen Note hieß: totalement et lojalement) verlangte. — In Norwegen hatte die freywillige Subscription zur Errichtung der Nationalbank, keinen besondern Fortgang, und man fürchtete, daß es bey den großen Lasten eines so armen Volks schwer fallen würde, die gezwungene aufzubringen. Nicht allein wurden kurz nach einander 15 lästige Verordnungen erlassen, von denen diejenige, welche das Verbot der Einfuhr des Brantweins enthält, die beschwerlichste ist, sondern die zerstreuete und verarmte Population von 880,000 Menschen, sollte auch noch 1) die gewöhnlichen Ausgaben des Reichs von 1,437,100 Species jährlich nach dem Budget für die drey Jahre, vom 1sten Julius 1815 bis 1sten Julius 1818, 2) einen freywilligen oder gezwungenen Einschuß zur Nationalbank von 2 Millionen Species sogleich, 3) ebenfalls in diesem Jahre 2 Millionen Rbthlr. Nennwerth zur Einlösung der Bankzettel beytragen, deren ganze Summe sich über 20 Millionen Rbthlr. N. W. oder 2 Millionen Species beläuft. Dieß beträgt für den Kopf in diesem Jahre über 4 Species oder 2 Holländische Ducaten! Das Volk war also im Ganzen mit seiner gegenwärtigen Lage und dem letzten Storthing nicht sehr zufrieden, wie leicht zu erachten ist, und der Cours besserte sich nicht, sondern blieb auf 42 pCt. gegen den Dänischen Cours stehn. Ungeachtet der Kronprinz übrigens die Volksrepräsentanten mit seiner gewöhnlichen huldreichen Freundlichkeit behandelte, und einige derselben, unter andern den freymüthigen ächten Normann Christie mit Orden und andern Auszeichnungen beehrte, soll er doch verschiedenen Mitgliedern

der

und Hinterleib, Flügel, Schüppchen und Beine schwarz. Kopf, Brustseiten und Hinterleib mit weißlichen Haaren bekleidet. Flügel mit dunklen Adern und Randmal. Beine mit dunklen Schenkeln und Schienen, die Vorderschienen mit einem Dorn, die Hinterschienen mit einem Dorn und einem Kamm. Die Art ist in Südengland gefunden worden.

XV.

Mycteromyia fimbriata (Meigen).

Meigen, Syst. Beschr. III. 1824. 267. 1. — Macquart, Dipt. exot. II. 2. 1838. 3. 1. — Loew, Dipt. Beitr. III. 1862. 19. 1.

Schwarz, Kopf, Brustseiten und Hinterleib mit weißlichen Haaren bekleidet. Flügel mit dunklen Adern und Randmal. Beine mit dunklen Schenkeln und Schienen, die Vorderschienen mit einem Dorn, die Hinterschienen mit einem Dorn und einem Kamm. Die Art ist in Südengland gefunden worden.

Kyle, Kyle, Kyle,

gen die Wirkungen eines Bombardements, da sie von Stein gebauet sind und flache Dächer haben. Demonstrirte nicht auch das Journal the quarterly Review, daß die Barbaresken-Staaten für England von der äussersten Wichtigkeit wären, besonders auch in Rücksicht der Verproviantirung von Maltha und Gibraltar, daher es für Grossbrittannien Tollheit seyn würde, sich in den heiligen Bund einzulassen, den Sir Sidney Smith und seine philanthropischen Freunde vorgeschlagen hätten!

Am 24sten Julius segelte der Admiral Lord Exmouth mit dem Admiralsschiffe Queen Charlotte von 100 Kanonen von Portsmuth ab. Seine Flotte bestand aus 5 Linienschiffen, 4 Fregatten, 5 Corvetten und 4 Bombardier-Schiffen, und war mit allen Werkzeugen der Zerstörung reichlich versehen. Sie ging am 2ten August bey Lissabon vorbey, und kam am 9ten bey dem Felsen von Gibraltar an. Hier erhielt die Expedition gegen die Seeräuber an der Afrikanischen Küste noch mehrere Mittel für ihren Zweck. Auch erwartete der Holländische Vice-Admiral van de Capellen zu Gibraltar die Flotte des Lords Exmouth, um sich mit seinem Geschwader von 6 Fregatten und einer Corvette an sie anzuschliessen und mit ihr den Zug gegen Algier zu unternehmen. Am 14ten August segelte die vereinigte Brittisch Niederländische Flotte von Gibraltar ab. Sie bestand, ehe noch der Admiral Penrose sich bey Maltha mit ihr vereinigte, aus 32 Kriegsschiffen, welche die Admirale Exmouth und Capellen gegen Algier führten.

Hier hatte der Dey alle mögliche Vertheidigungs-Anstalten getroffen. Auf den Batterien hatte er die schwarze Fahne aufstecken lassen. Auch wehete zu Tunis und Tripolis die Fahne Mahomeds, das Zeichen eines Religions-Kriegs, eines gemeinschaftlichen Kampfes der Muselmänner gegen die Christen. Die Türken nahmen indeß an demselben keinen Antheil. Weder die Vorstellungen des Algierischen Abgeordneten, der am 21sten Julius seine feyerliche Audienz bey dem Großvezier zu Constantinopel hatte, noch die von ihm mitgebrachten kostbaren Geschenke, deren Werth auf 3000 Türkische Beutel geschätzt wird, konnten die Pforte bewegen, sich des Deys von Algier anzunehmen. Theils möchte sie demselben wol

eine

eine Demüthigung gönnen, damit der Algierische Staat nicht zu mächtig würde, theils schien es ihr bedenklich, sich in diese Fehde desselben mit England und andern Christlichen Mächten zu mischen. Erlangte der Dey von dem Großherrn aber auch keine Unterstützung, so gewährte ihm ein Christlicher Staat doch kurz vor der Ausführung des Kreuzzugs wider Algier eine bedeutende Hülfe an Geld. Eine Neapolitanische Fregatte segelte am 21sten Julius von Gibraltar dahin ab, und überbrachte in dieser Zeit eine Summe von 300,000 Piastern zur Lösung der Neapolitanischen Sclaven. Könnte man sich hiernach wundern, wenn der Uebermuth der barbarischen Seeräuber täglich zunehme, wenn sie die Schiffahrt im Mittelländischen Meere mehr wie jemahls beunruhigten, Italiens Küsten brandschatzten und sich zu Oran und Bona Gräuelthaten gegen die Christen erlaubten? In dieser Zuversicht glaubte der Dey von Algier auch, der vereinigten Macht von England und Holland trotzen zu können, und er hatte mit außerordentlicher Thätigkeit alles aufgeboten, um ihren Angriff abzuwehren. Bey Algier war ein Armee-Corps von mehr als 20,000 Mann zusammen gezogen. Die ganze Stadt glich einem Lager. Die Wälle waren mit Kanonen besetzt, deren Zahl einige Nachrichten auf 200, andere gar auf 1200 angeben. Besonders war der Hafen stark vertheidigt; 12 neu angebrachte, mit schwerem Geschütz versehene Batterien, hatten die Bestimmung, die Rhede zu schützen. Diese Anstalten wurden zum Theil von einigen fremden Artillerie- und Ingenieur-Officieren, besonders von Franzosen, geleitet. Ueber alles führte indeß der Dey den Oberbefehl, der stündlich alle Posten besuchte.

Endlich, am 27sten August Morgens, erschien die von ihm erwartete Englisch-Holländische Flotte vor Algier. Die von ihrem Befehlshaber gemachten Friedens-Vorschläge wurden von dem Dey übermüthig abgelehnt, und darauf begann sogleich um halb 2 Uhr Mittags der Kampf in furchtbarer Nähe. Der Admiral Lord Exmouth legte sich selbst nur einen Pistolenschuß weit vor dem Eingang des Hafens; die übrigen Englischen und Holländischen Linienschiffe, Fregatten, Bombenschiffe und Kanonen-

böte

böte beschossen die Batterien der Korsaren, die Stadt und den Hafendamm. Die Wirkung war schrecklich; nach dem Holländischen Berichte wurde beynahe die halbe Stadt Algier vernichtet. Den Anschlag gab jedoch nach sechsstündigem Feuern das kühne Unternehmen zweyer Englischer Offiziere, die sich um 8 Uhr Abends in einem Boot zu der größten, den Eingang des Hafens versperrenden Algierschen Fregatte begaben, und sie in Brand steckten. Schnell theilte sich das Feuer den übrigen Schiffen mit, und bald war die ganze Algierische Seemacht, aus 5 Fregatten, 4 Corvetten und 30 Kanonenböten bestehend, ein Raub der Flammen. Nach diesem Erfolge und der Vernichtung des ganzen Seedammes, begab sich die vereinigte Flotte, die beträchtlich gelitten hatte, bey einbrechender Dunkelheit, um 9 Uhr, auf die große Rhede vor Algier, wo sie am folgenden Tage, den 28sten August, außer Kanonenschußweite lag. Inzwischen wurde unterhandelt. Der Dey war durch den Verlust seiner ganzen Seemacht zu andern Gesinnungen gekommen, und am 29sten August ward auf eine zweyte nach dreystündiger Bedenkzeit angenommene Aufforderung des Lords Exmouth, ein Waffenstillstand geschlossen, nach welchem die Algierische Regierung den vorher hartnäckig bestrittenen Grundsatz der Abschaffung der Sclaverey der Europäer anerkannte, als Ersatz für den zu Bona und Oran gestifteten Schaden, die 300,000 Piaster abliefert, welche sie erst kürzlich von Neapel erhalten hatte, auf die Consulatgeschenke Verzicht leistete, und sich anheischig machte, in künftigen Kriegen mit Europäischen Mächten, deren Unterthanen als Kriegsgefangene zu behandeln. Diese Bedingungen, die sich auch auf Holland erstreckten, dessen Geschwader an diesem Kampfe rühmlichen Antheil genommen hat, sollten durch einen feyerlichen Tractat zwischen Algier und den beyden Mächten, welche diesem Raubstaat gedemüthigt, aber leider nicht vertilgt noch für die Zukunft unschädlich gemacht haben, noch näher bestimmt werden. Die Englische und die Niederländische Marine, und deren beyde Admirale wetteiferten am 27sten August an Unerschrockenheit und Ausdauer. Lord Exmouth wählte sich den gefährlichsten Punct aus, und behauptete ihn bis 9 Uhr Abends, ungeachtet die brennenden

Bischof, Der. Ein Lustspiel in drei Aufzügen. Von Ernst Wichert. Berlin, Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung). 1858. 8. 1 Thlr.

Der Verf. hat sich durch seine Erzählungen, namentlich durch die Geschichten aus dem Ostpreußischen Litthauen, einen Namen gemacht, der auch in weiteren Kreisen bekannt ist. Sein Talent ist ein ganz eigenthümliches, und wir können nicht sagen, daß es uns in dem vorliegenden Lustspiele in seiner ganzen Eigenthümlichkeit entgegentritt. Es ist ein Lustspiel, wie es viele gibt, und wie es sich auf jeder Bühne mit Beifall aufführen läßt. Der Bischof ist ein Mann, der sich in seiner Jugend mit einem Mädchen verlobt hat, das ihn aber verläßt, um einen Andern zu heirathen. Er hat sich nie wieder verheirathet, und ist jetzt Bischof geworden. Da kommt seine Jugendgeliebte, jetzt Wittwe, mit ihrer Tochter, die sich in einen jungen Mann verliebt hat, der ihr Pflegesohn ist, und dessen Vater sie einst verlassen hat. Der Bischof, der sich in seiner Jugend mit dem Vater des jungen Mannes duellirt hat, ist jetzt sein Beichtvater. Der junge Mann hat sich in seiner Jugend mit einem Mädchen verlobt, das ihn

Rache einer beleidigten Nation zur Züchtigung der Grausamkeiten einer wilden Regierung mit einer Schnelligkeit ohne Beyspiel zur großen Ehre des National-Characters, welcher Unterdrückung oder Grausamkeit, wo sie auch gegen diejenigen, welche unter dessen Schutze sind, geübt werde, hier herabgeschleudert. Wollte Gott, daß ich bey der Errichtung dieses Zwecks nicht den Verlust so vieler braven Officiers und Leute zu beklagen hätte! Sie haben stark in einem Kampf geblutet, welcher durch höchst merkwürdige Proben eines so sich hingebenden Heldenmuths bezeichnet ward, die jede edle Empfindung ansprechen würden, wenn ich sie erzählen dürfte.

Ew. Herrlichkeiten werden schon durch St. Majestät Schaluppe Jasper von meinen Vorkehrungen bis zum 14ten gehört haben, an welchem Tage ich, nach einer verdrießlichen Zurückhaltung von 4 Tagen durch widrige Winde, Gibraltar verließ. Die Flotte, mit allen Dingen versehen und durch 5 zu Gibraltar ausgerüstete Kanonenböte vermehrt, segelte im besten Geiste und mit der günstigsten Hoffnung ab, ihre Bestimmung in 3 Tagen zu erreichen. Ein widriger Wind vereitelte indessen die Hoffnung einer baldigen Ankunft, die ich selbst um so mehr wünschte, weil ich am Tage vor meinem Abgange von Gibraltar vernommen hatte, daß eine große Armee bey Algier versammelt worden, und daß man beträchtliche neue Werke aufgeworfen habe, sowol an beyden Flanken der Stadt, als auch beym Eingange des Hafens. Ich besorgte daher, daß meine Absicht, diesen Punct zum Hauptgegenstande meines Angriffs zu machen, dem Dey sey auf eben dem Wege entdeckt worden, so wie der Abgang der gesammten Expedition. Diese Nachricht ward in der folgenden Nacht durch den Prometheus sehr bestätigt, den ich einige Zeit vorher nach Algier abgesandt hatte, um unsern Consul von da wegzubringen. Capitain Dashwood war nach vieler Mühe so glücklich gewesen, verkleidet als Midshipman die Gemahlin und die Tochter des Consuls wegzubringen und hatte ein Boot zurückgelassen, um ein Kind, welches der Chirurgus zu einem Kothe nachbringen sollte, zu empfangen. Aber das Kind schrie unglücklicherweise unter dem Thore der Stadt, obgleich der Wundarzt ihm einen Schlaftrunk gegeben

den hatte, und der Chirurgus, 3 Midshipmen, in allem 18 Personen, wurden angehalten und als Sclaven in den gewöhnlichen Gefängnissen verhaftet gehalten. Das Kind wurde am nächsten Morgen durch den Dey mit zugeschickt, und dies muß von mir als ein einsamer Beweis von Humanität bemerkt werden. Der Dey sagte dem Capitain Dashwood, daß er wohl wisse, daß eine Expedition gegen Algier bestimmt sey, und fragte denselben, ob es sich so verhielte. Der Capitain erwiederte, daß der Dey eben so viel wisse, als er und wahrscheinlich aus denselben Quellen, nämlich den Zeitungen. Capitain Dashwood bestätigte ferner, daß ohngefähr 4000 Mann aus dem Innern des Landes gesammelt und die Janitscharen von allen entfernten Garnisonen einberufen wären, daß man unermüdet an den Batterien und Kanonenböten arbeite und überall die Vertheidigungsmittel zu verstärken strebe. Alle Schiffe lägen im Hafen fertig; andere würden noch ausgerüstet. Der Dey hatte den Consul in enge Verwahrung geschickt, und weigerte sich, denselben auszuliefern oder für seine persönliche Sicherheit zu haften; auch wollte er nicht ein Wort über die angehaltenen Officiers und Leute vom Prometheus hören.

Wegen Windstille und widriger Winde konnten wir das Land westlich von Algier nicht vor dem 26sten erreichen, und am nächsten Morgen mit Tages Anbruch fuhr die ganze Flotte vor die Stadt, doch nicht so nahe, als ich es vorgehabt. Da eine Windstille uns überfiel, so benutzte ich diese Gelegenheit, um ein Boot mit einer Friedensfahne unter Bedeckung der Flotte abzusenden, und die Forderungen zu machen, welche ich im Namen des Prinz Regenten machen sollte, (und wovon eine Abschrift beyliegt). Ich wies den Officier an, zwey bis drey Stunden lang auf die Antwort des Dey zu warten, und alsdann zurück zu kehren, wenn keine Antwort erfolge. Der Hafen-Capitain begegnete ihm bey dem Molo (Vorsehen), und sagte, als er hörte, daß man in einer Stunde Antwort erwarte, daß dies unmöglich sey. Der Officier sagte dann, daß er zwey bis drey Stunden warten wolle, und erhielt zur Antwort, daß zwey Stunden genug wären. Die Flotte hatte durch Hülfe eines

Mann, Weib, Kind und Gesind, Vieh, Pferd, Ochsen, Kühe, Kälber, Schaf, Lämmer, Geiß, Böck, Schwein, Ferkel, Hund, Katz, Gans, Enten, Hühner, Hahn, Tauben, Bienen, Fisch, Frosch, Schlang, Wurm, Käfer, Fliegen, Mucken, Flöh, Läus, Wanzen, Spinnen, Ameisen, Hornissen, Schnecken, Krebs, Schildkrot, Eidechs, Maus, Ratz, Maulwurf, Igel, Fuchs, Hasen, Reh, Hirsch, Wildschwein, Bär, Wolf, Löwen, Tiger, Elephant, Kameel, Affen, Meerkatzen, Papagey, Adler, Falken, Habicht, Sperber, Geyer, Rapp, Krähen, Elstern, Eulen, Nachteulen, Fledermäus, Storch, Reiher, Schwalben, Lerchen, Nachtigal, Zeisig, Stieglitz, Finken, Meisen, Grasmücken, Rothkehlchen, Rothschwänzchen, Wiedhopf, Kuckuck, Spechte, Rebhühner, Wachteln, Schnepfen, Wasserhühner, Wasserhühnlein, Wildgänse, Wildenten, Taucher, Möven, Pelikan, Reiher, Kranich, Trappen, Strauß, Schwan, Pfau, Fasanen, Perlhühner, Kalekutisch Hahn, Kalekutisch Hennen, Kalekutisch Küchlein, Kalekutisch Eyer, Kalekutisch Federn, Kalekutisch Fleisch, Kalekutisch Kopf, Kalekutisch Schnabel, Kalekutisch Füß, Kalekutisch Flügel, Kalekutisch Schwanz, Kalekutisch Bauch, Kalekutisch Rücken, Kalekutisch Brust, Kalekutisch Hals, Kalekutisch Augen, Kalekutisch Ohren, Kalekutisch Zähn, Kalekutisch Zung, Kalekutisch Gurgel, Kalekutisch Kragen, Kalekutisch Kamm, Kalekutisch Lappen, Kalekutisch Bart, Kalekutisch Haut, Kalekutisch Knochen, Kalekutisch Mark, Kalekutisch Blut, Kalekutisch Galle, Kalekutisch Leber, Kalekutisch Lung, Kalekutisch Herz, Kalekutisch Magen, Kalekutisch Gedärm, Kalekutisch Schmalz, Kalekutisch Nieren, Kalekutisch Milz, Kalekutisch Darmfett, Kalekutisch Netz, Kalekutisch Schlund, Kalekutisch Kehle, Kalekutisch Gall, Kalekutisch Mist, Kalekutisch Urin, Kalekutisch Schweiß, Kalekutisch Thränen, Kalekutisch Speichel, Kalekutisch Rotz, Kalekutisch Ohrenschmalz, Kalekutisch Nasenschleim, Kalekutisch Augenbutter, Kalekutisch Haar, Kalekutisch Nägel, Kalekutisch Hörner, Kalekutisch Klauen, Kalekutisch Schuppen, Kalekutisch Wolle, Kalekutisch Seide, Kalekutisch Leder, Kalekutisch Pergament, Kalekutisch Horn

Das Feuern der Schiffe wurde so viel möglich eingestellt, um das Pulver zu sparen, und nur sparsam gegen ein paar Kanonen zu erwiedern, die dann und wann auf uns schossen, wobei zugleich ein Fort an der obersten Ecke der Stadt, welches unsre Kanonen nicht erreichen konnten, fortdauernd unsern Schiffen durch Bomben- und Kanonenschüsse beschwerlich fiel. Die Vorsehung verlieh mir jetzt nach meinem lebhaften Wunsch den gewöhnlichen Landwind und meine Erwartungen waren erfüllt. Alle Hände waren nun beschäftigt, zu lichten und abzutreiben. Mit Hülfe des leichten Windes kamen wir unter Segel und ankerten nach 1stündiger Arbeit ungefähr um 2 Uhr Morgens außerhalb Bombenschußweite. Die Flottille von Mörser-, Kanonen- und Raketen-Böten hatte den möglichsten Antheil an der Ehre dieses Tages und leistete gute Dienste. Durch ihr Feuer wurden, mit Ausnahme der obenerwähnten Fregatte, alle Schiffe im Hafen in Brand gesetzt, welcher schnell auf das Arsenal, Waarenlager und Kanonenböte sich verbreitete und ein Schauspiel von erschütternder Größe gewährte, welches keine Feder beschreiben kann. Die Kriegsschaluppen, welche den Linienschiffen beystehen und ihren Rückzug vorbereiten sollten, verrichteten diese Dienste gut, und benutzten jede Gelegenheit, um durch die Intervallen zu feuern und waren beständig in Bewegung. Die Bomben von den Bombenschiffen wurden durch die Königl. See-Artilleristen wunderbar gut geworfen, und ob sie gleich über uns flogen, habe ich doch von keinem Schaden gehört, den irgend ein Schiff dadurch erlitten. Alles wurde in tiefem Stillschweigen vollendet, und etwas, als ein Hurrahrufen, habe ich in der ganzen Linie nicht gehört. Daß die Kanonen gut gerichtet und bedient waren, wird für mehrere Jahre lang noch sichtbar seyn und von den Barbaren stets behalten werden. Die Leitung meines Schiffs und dessen Stellung durch die Master der Flotte und des Schiffes hat alles Lob erregt. Der erste ist mein Waffenbruder 20 Jahre lang gewesen. (Hiernach folgen die Lobeserhebungen.) Die nöthigen Papiere nebst der Liste der Todten und Verwundeten erfolgen beyliegend. Ich bin so glücklich, anzuzeigen, daß die Capitains Eting und Coote und die übrigen Verwundeten sich bessern. Durch Nachrichten

Digitized by Google

Nr. 1214. Gesetz, betreffend die Ausgabe von Reichsbanknoten. Vom 4. August 1914. 1213

Gesetz, betreffend die Ausgabe von Reichsbanknoten. Vom 4. August 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

§ 1.

Abweichend von Absatz 1 des Artikels 9 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 177) kann die Reichsbank während der Dauer des gegenwärtigen Krieges Noten ausgeben, ohne daß sie zu deren Einlösung in Reichsgoldmünze oder in Barren aus feinem Gold verpflichtet ist.

§ 2.

Die Reichsbank ist berechtigt, Noten, die sie nach Artikel 9 Absatz 1 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 177) ausgegeben hat, bis zum Betrage von 1 200 000 000 Mark über den Betrag hinaus, bis zu welchem sie nach Artikel 9 Absatz 2 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 177) steuerfrei sind, gegen Zahlung der Steuer nach Artikel 9 Absatz 2 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 177) auszugeben.

§ 3.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 4. August 1914.

(L. S.) Wilhelm.

Bethmann Hollweg.

Deutschland, einen schönen Bund geschlossen hatten, der Armuth zu steuern und dadurch viele tausend Mitbürger vom Laster und Verderben zu retten, — dies Alles ist nicht nur aus öffentlichen Blättern bekannt, sondern ergiebt sich auch hinlänglich aus dem erwähnten Berichte. Es wäre auch vollkommen überflüssig nur ein einziges Wort zum Lobe eines Vereins dieser Art hinzuzufügen, denn wo solche Thaten sprechen, ist alles Reden und Schreiben eben so unnütz, als wenn man den blauen Himmel Gottes mit einem goldenen Rahm zu verzieren gedächte. Dies mag allerdings dahin deuten, als wenn es weit besser wäre, viel zu thun und weniger zu reden, und dieser Satz möchte wohl auf manche Hirten und manche Heerden anwendbar seyn. Indessen, hat man etwas Tüchtiges gethan, so muß man auch verstehen, so davon zu reden, daß die Handlung sich klar und deutlich dem Sinne eines Jeden darstelle, dem man erzählen will. In dieser letztern Hinsicht ist der benannte Bericht für uns eine merkwürdige Erscheinung, indessen uns nämlich die Uebersetzung desselben neues Licht zur richtigern Beurtheilung des Russischen Geschäftsstyls geben kann.

Wir Deutschen sind gleich jeder andern Nation, in dem Falle alles dasjenige, was in einer uns nicht bekannten Sprache geschrieben ist, blos nach Uebersetzungen beurtheilen zu müssen. Wir halten daher eine Uebersetzung für eine wichtige Sache, weil sie unser Urtheil bestimmt, und dies letztere ist gerade so erheblich, als es das Urtheil eines Volks über die Aufklärung, Litteratur und den aus diesen hervorgehenden Privat- und Geschäftsstyl eines andern Volkes nach Umständen zu seyn pflegt. Der Geschäftsstyl, unter dem wir hier nicht nur den niedern, in gerichtlichen und andern Acten zwischen den verschiedenen Behörden gebräuchlichen, sondern auch den hohen verstehen, in welchem der Monarch zu seinem Volke spricht, in welchem alle öffentliche Berichte, Reden u. s. w. abgefaßt werden, ist als höchst wichtig zu betrachten, indem aus der Anwendung desselben auf den Gegenstand, oder der Form auf die Materie, gewöhnlich auf die Geistesfähigkeit, Aufklärung und Sinnesart derjenigen Staatsbeamten geschlossen wird, die diese wichtigen Acten mit ihrer Unterschrift versehen

Geschlechter und Alter gestorben sind, so ist es nöthig, daß
man sie in Absicht auf diese Umstände in Tabellen bringe.
Wir haben deren zwey, eine für die Jahre 1771 und eine
für 1772. Die erstere ist in 4 Columnen abgetheilt, die
zweyte in 5. Die erste Columne enthält die Namen der
Städte und Dörfer, die zweyte die Anzahl der Gestorbenen
überhaupt, die dritte die Anzahl der Gestorbenen männ-
lichen Geschlechts, die vierte die Anzahl der Gestorbenen
weiblichen Geschlechts, und die fünfte die Anzahl der
Todtgebornen. Die Columnen sind in der Ordnung, wie
sie hier stehen, addirt worden, und die Summen stehen
unter jeder Columne. Die Columnen, welche die Anzahl
der Gestorbenen überhaupt, und die Anzahl der Gestorbe-
nen männlichen Geschlechts enthalten, sind in 3 Columnen
abgetheilt, die erste enthält die Anzahl der Gestorbenen
überhaupt, oder männlichen Geschlechts, die zweyte die
Anzahl der Gestorbenen überhaupt, oder männlichen Ge-
schlechts, die unter 10 Jahren gestorben sind, die dritte
die Anzahl der Gestorbenen überhaupt, oder männlichen
Geschlechts, die über 10 Jahre gestorben sind. Die Co-
lumnen sind in der Ordnung, wie sie hier stehen, addirt
worden, und die Summen stehen unter jeder Columne.
Die Columnen, welche die Anzahl der Gestorbenen über-
haupt, und die Anzahl der Gestorbenen männlichen Ge-
schlechts enthalten, sind in 3 Columnen abgetheilt, die
erste enthält die Anzahl der Gestorbenen überhaupt, oder
männlichen Geschlechts, die zweyte die Anzahl der Ge-
storbenen überhaupt, oder männlichen Geschlechts, die
unter 10 Jahren gestorben sind, die dritte die Anzahl der
Gestorbenen überhaupt, oder männlichen Geschlechts, die
über 10 Jahre gestorben sind. Die Columnen sind in der
Ordnung, wie sie hier stehen, addirt worden, und die
Summen stehen unter jeder Columne.

Bürger, die Vortheile und Mängel bürgerlicher Verfassungen so kennt, wie sie ein Staatsmann kennen muß und soll.

Da wir nun alles dieses nicht von jedet andern Uebersetzung fremder Schriften mit gutem Gewissen sagen können, so sind wir sehr geneigt zu glauben, daß mancher Uebersetzer sich grober Vergehen schuldig macht und sogar oft in so einem Grade sich gegen Logik, Staats- und Geschäftsterminologie versündiget, daß er dadurch das Original der unvortheilhaftesten Beurtheilung aussetzt. In diesem Glauben hat uns jener Bericht noch mehr bestätiget, denn wir ersehen aus demselben, daß man in Rußland nicht nur weise und gut handelt, sondern auch richtig denkt und mit Würde und Anmuth schreibt und redet. Auch ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß hohe Staatsbeamte, welche alle diese Vorzüge vereinigen, nicht im gehörigen Wirkungskreis gebraucht werden und hieraus nicht die ersprießlichsten Folgen für Regent und Land entstehen sollten.

(Die Fortsetzung folgt.)

XVIII.

Nord-Amerika. Congreß-Verhandlungen. Auswärtige Verhältnisse.

Gleich den Regierungen der meisten Europäischen Staaten, beschäftigte sich auch die Versammlung der Repräsentanten der Nord-Amerikanischen Freystaaten bis zu ihrer Adjournirung am 30sten April mit verschiedenen wichtigen Gegenständen, welche sich auf die innere Organisation und die Wiederherstellung oder Erhöhung des bisherigen Wohlstandes des Staats bezogen. Das Haus der Repräsentanten discutirte die Bill, deren wir schon in einem früheren Monatsstücke erwähnten und zufolge welcher 2 Jahre nach einander jährlich eine Million Dollars zum Dienste der Marine ausgesetzt werden sollten, wodurch diese einen Zuwachs von 9 Linienschiffen von 74 Kanonen, 12 Fregatten von 44 Kanonen und 3 Dampfbatterien oder Fregatten erhalten würde. Zwey von den letztern

kern sollten zur Vertheidigung von New-Orleans und des Fahrwassers im Chesapeake dienen. Dieser letztere Vorschlag veranlaßte heftige Debatten, wobey die Opposition anführte, daß jede Seestadt bald auf gleiche Vertheidigungsmittel Anspruch machen würde. Der Antrag wegen der Verlegung der Dampf-Fregatten in dem Chesapeake und nach Neu-Orleans ward daher verworfen, aber dabey bestimmt, daß diese furchtbaren Kriegsfahrzeuge allenthalben hinzusenden wären, wo man deren bedürfe. Eine andere Bill des Inhalts, daß der Präsident der Vereinigten Staaten zum Commandeur en Chef der Marine zu ernennen wäre, hatte viele Stimmen für sich. Die Bill, wegen der neuen Organisirung des Stabes der Armee gieng im Senate mit 15 Stimmen gegen 11 durch. Ein anderer wichtiger Gegenstand der Verhandlungen war der neue Tarif, welcher insbesondere die Englischen Manufacturwaaren hohen Abgaben unterwirft, um dadurch die einländische Industrie und die Amerikanischen Fabriken zu heben. Der Vorschlag die Abgabe von wollenen Manufacturwaaren von 25 pCt. auf 20 zu reduciren, wurde daher auch nach einigen Debatten mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Endlich ist der Tarif mit einigen Verbesserungen durchgegangen, und bestimmt für fremde Einfuhr-Artikel einen sehr bedeutenden Zoll von $7\frac{1}{2}$, 15, 20, 25, 30 und sogar von 35 pCt. des Werthes, für wollene und baumwollene Manufacturwaaren bis zum 30sten Julius 1819 fünfundzwanzig nachher 20 pCt., Hüthe, Kopfputz, köstliche Blumen, Parfümerien u. a. Luxus-Artikel 30 pCt., thönerne und hölzerne Manufacturwaaren, Papiere u. dgl. 35 pCt.; ganz frey sind nur die zum Vortheil der Wissenschaften oder des Staats bestimmten Gegenstände, verschiedene Metalle, Medicinalien u. dgl. mehr. Gleichfalls beschäftigte sich der Congreß angelegentlich mit den Bestimmungen wegen Errichtung einer National-Bank zu deren Directoren Jonas, Girard und Buttler zu Philadelphia, Buchanan zu Baltimore und Aston zu New-York ernannt wurden. Die ins Haus der Repräsentanten gebrachte Bill, zufolge welcher die Abgaben nach dem 20sten Februar 1817 nur in Gold, Silber, Schatzkammer-Briefen oder den Noten der National-Bank zu bezahlen sind, erhielt auch die Approbation

and Answere to the Bill of Complaint of the said Plaintiffe, and the Plaintiffe to replie thereunto, and to proceede to Issue, and Triall thereupon, and to Judgement, and Execution, as in other Actions of Debt, and Accompt, and Suites in the Kings Court, and Courts of Record, and the Defendant shall not have Wager of Law, nor Essoyne, nor Protection in the said Action, nor Suite, nor any Delay, but by Order of the Court, as in other Actions of Debt, and Accompt, and Suites in the Kings Court, and Courts of Record, and the Plaintiffe shall have

Canal vom Erie-See nach dem Hudson-Fluße anzulegen, welcher für den Handel von Canada sehr schädlich werden dürfte, erregte in England Unzufriedenheit, indessen wurde der Handelsverkehr zwischen Nieder-Canada und den Vereinigten Staaten durch einen Beschluß des Englischen Gouverneurs Drummond, wieder auf seinen vorigen Fuß hergestellt. Auch zwischen Spanien und Nord-Amerika waren neue Differenzen entstanden. Am 29sten segelte die Fregatte Macedonian Capitain Warrington von Boston ab mit der Instruction, die Freyheit der in Santa Martha verhafteten Amerikanischen Bürger zu bewürken. Inzwischen hatten sich aber die Spanier neue Beleidigungen erlaubt; einige Schiffe wurden von ihnen nach Cumana aufgebracht, weil man sie nach St. Margaretha bestimmt hielt; verschiedene wurden sogleich condemnirt und die andern erwarteten ein gleiches Schicksal. In Dännemark sollte der Minister-Resident Forbes Reclamationen wegen der Condemnation verschiedener Amerikanischen Schiffe, während des Kriegs zwischen dieser Macht und England machen. William Pinkney, der nach Rußland gesendet war, ward zum außerordentlichen Minister in Neapel ernannt. Mit den Indianern war das friedliche Verhältniß wieder hergestellt und der Präsident stellte eine Proclamation aus, zufolge welcher die Forderungen der Cherokesen auf einem streitigen District in Nord-Carolina ihnen mit 5000 Doll. abgekauft waren. — Die starke Emigration von Süd Deutschen, Engländern und Franzosen nach Amerika dauern immer fort. Unter den ersteren befanden sich verschiedene Landleute, geschickte Fabrikanten und 5000 der besten Englischen Matrosen zum großen Vortheile der Republik, zu den letzteren gehören meistens die Anhänger des vorigen Systems; Joseph Buonaparte hatte eine große und schönbelegene Besitzung am Schuylkill, 4 Meilen von Philadelphia gekauft und sich daselbst niedergelassen. Die Amerikanischen Häfen waren mit Englischen Waaren so sehr überfüllt, daß diese mit einem Verlust von 15 bis 20 pro Cent verkauft werden mußten.

XIX.

Note.

Mixed Case. Double Middle.

Ex. 1. Suppose a man has a mixed case of 10 years, and a double middle of 5 years, and a single middle of 3 years, and a single middle of 2 years, and a single middle of 1 year, and a single middle of 1 year, and a single middle of 1 year

Literarischer Anzeiger

zum Politischen Journal 1816. September.

Bey F. A. Brockhaus in Altenburg ist erschienen und an alle gute Buchhandlungen versand:

Aus dem Leben Joseph Fouché's, Herzogs von Otranto. Nach authentischen Quellen und mit wichtigen Aktenstücken für die neueste Zeitgeschichte. Anhang: Brief Fouché's an Wellington. Dresden, den 1. Januar 1816. 8. geh. 18 Gr.

Correspondance du Duc d'Otrante, avec le Duc de *** première lettre, datée Dresde 1er Janvier 1816. gr. 8. broché 8 Gr.

Notice sur le Duc d'Otrante. Extraite et traduite de l'ouvrage allemand, sous le titre: Zeitgenossen. gr. 8. broché 16 Gr.

Zeitgenossen, 3ter Heft. (Biographien ausgezeichneter Männer der neuesten Zeit.) 1 Rthlr.

In der Voßischen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hassels, Dr. Georg, vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung u. Statistik. 1r. Band, 1ste Abtheilung, welche das Brittische Reich, Spanien u. Portugal enthält. gr. 8. 51¼ Bog. 1816. 3 Rthlr.

An Schullehrer.

So eben hat die zweyte Auflage von folgendem nützlichen Buche die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges Giftbuch,

oder

Unterricht die Giftpflanzen, Giftmineräle und Giftthiere kennen zu lernen, und Gesundheit und Leben gegen Vergiftungsgefahren sicher zu stellen. Zum Schul- und Privat-Gebrauch. Mit 35 genau illuminirten, die Giftpflanzen und Giftthiere vorstellenden Abbildungen. Zweyte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 16 Gr.

Wenn sich die erste Auflage dieser brauchbaren und gemeinnützigen Schrift binnen einem halben Jahre

Dritter Theil. 1. Buch. Von der Gewalt über Sachen. 1. Hauptst. 1. Abschn. 1. Titel. 1. Abtheil. 1. Abschn. 1. Titel. 1. Abtheil. 1. Abschn. 1. Titel. 1. Abtheil

Sir Ed. Sir Edward Hungerford, K.B., the Governor of the Castle of Windsor, and Constable thereof, and Knight of the Shire for the County of Berks, in the Parliament begun at Westminster the 8th day of May, in the 1st year of the reign of our Sovereign Lord Edward the Sixth, by the grace of God, King of England, France and Ireland, Defender of the Faith, and in Earth, Supreme Head of the Church of England and Ireland, and in the year of our Lord God 1547, and from thence prorogued to the 4th day of November, in the 2nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1548, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 24th day of March, in the 3rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1549, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 4th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1550, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 5th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1551, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 6th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1552, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 7th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1553, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 8th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1554, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 9th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1555, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 10th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1556, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 11th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1557, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 12th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1558, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 13th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1559, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 14th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1560, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 15th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1561, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 16th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1562, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 17th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1563, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 18th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1564, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 19th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1565, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 20th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1566, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 21st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1567, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 22nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1568, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 23rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1569, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 24th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1570, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 25th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1571, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 26th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1572, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 27th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1573, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 28th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1574, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 29th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1575, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 30th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1576, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 31st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1577, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 32nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1578, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 33rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1579, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 34th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1580, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 35th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1581, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 36th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1582, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 37th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1583, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 38th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1584, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 39th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1585, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 40th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1586, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 41st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1587, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 42nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1588, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 43rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1589, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 44th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1590, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 45th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1591, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 46th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1592, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 47th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1593, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 48th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1594, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 49th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1595, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 50th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1596, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 51st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1597, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 52nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1598, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 53rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1599, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 54th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1600, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 55th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1601, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 56th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1602, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 57th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1603, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 58th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1604, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 59th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1605, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 60th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1606, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 61st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1607, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 62nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1608, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 63rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1609, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 64th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1610, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 65th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1611, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 66th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1612, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 67th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1613, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 68th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1614, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 69th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1615, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 70th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1616, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 71st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1617, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 72nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1618, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 73rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1619, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 74th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1620, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 75th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1621, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 76th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1622, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 77th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1623, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 78th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1624, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 79th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1625, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 80th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1626, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 81st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1627, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 82nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1628, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 83rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1629, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 84th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1630, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 85th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1631, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 86th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1632, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 87th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1633, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 88th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1634, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 89th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1635, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 90th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1636, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 91st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1637, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 92nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1638, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 93rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1639, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 94th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1640, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 95th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1641, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 96th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1642, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 97th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1643, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 98th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1644, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 99th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1645, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 100th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1646, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 101st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1647, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 102nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1648, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 103rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1649, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 104th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1650, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 105th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1651, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 106th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1652, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 107th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1653, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 108th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1654, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 109th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1655, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 110th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1656, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 111th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1657, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 112th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1658, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 113th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1659, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 114th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1660, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 115th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1661, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 116th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1662, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 117th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1663, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 118th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1664, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 119th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1665, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 120th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1666, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 121st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1667, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 122nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1668, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 123rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1669, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 124th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1670, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 125th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1671, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 126th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1672, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 127th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1673, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 128th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1674, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 129th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1675, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 130th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1676, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 131st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1677, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 132nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1678, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 133rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1679, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 134th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1680, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 135th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1681, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 136th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1682, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 137th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1683, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 138th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1684, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 139th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1685, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 140th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1686, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 141st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1687, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 142nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1688, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 143rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1689, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 144th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1690, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 145th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1691, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 146th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1692, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 147th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1693, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 148th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1694, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 149th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1695, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 150th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1696, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 151st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1697, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 152nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1698, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 153rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1699, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 154th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1700, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 155th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1701, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 156th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1702, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 157th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1703, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 158th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1704, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 159th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1705, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 160th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1706, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 161st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1707, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 162nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1708, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 163rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1709, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 164th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1710, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 165th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1711, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 166th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1712, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 167th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1713, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 168th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1714, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 169th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1715, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 170th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1716, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 171st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1717, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 172nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1718, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 173rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1719, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 174th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1720, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 175th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1721, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 176th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1722, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 177th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1723, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 178th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1724, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 179th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1725, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 180th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1726, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 181st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1727, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 182nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1728, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 183rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1729, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 184th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1730, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 185th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1731, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 186th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1732, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 187th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1733, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 188th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1734, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 189th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1735, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 190th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1736, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 191st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1737, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 192nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1738, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 193rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1739, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 194th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1740, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 195th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1741, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 196th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1742, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 197th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1743, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 198th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1744, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 199th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1745, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 200th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1746, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 201st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1747, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 202nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1748, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 203rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1749, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 204th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1750, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 205th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1751, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 206th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1752, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 207th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1753, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 208th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1754, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 209th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1755, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 210th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1756, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 211th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1757, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 212th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1758, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 213th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1759, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 214th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1760, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 215th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1761, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 216th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1762, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 217th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1763, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 218th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1764, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 219th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1765, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 220th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1766, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 221st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1767, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 222nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1768, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 223rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1769, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 224th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1770, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 225th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1771, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 226th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1772, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 227th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1773, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 228th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1774, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 229th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1775, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 230th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1776, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 231st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1777, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 232nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1778, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 233rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1779, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 234th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1780, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 235th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1781, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 236th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1782, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 237th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1783, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 238th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1784, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 239th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1785, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 240th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1786, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 241st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1787, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 242nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1788, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 243rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1789, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 244th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1790, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 245th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1791, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 246th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1792, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 247th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1793, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 248th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1794, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 249th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1795, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 250th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1796, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 251st year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1797, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 252nd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1798, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 253rd year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1799, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 254th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1800, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 255th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1801, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 256th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1802, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 257th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1803, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 258th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1804, and there holden and continued, and from thence prorogued to the 1st day of March, in the 259th year of the reign of our said Sovereign Lord, and in the year of our Lord God 1805, and there hol

Digitized by Google

VI. Statistik und Geschichte der Republik Neugranada von ihrer Gründung an. Nachtrag der Triumphen von Amerika. Neuere Nachrichten aus dem Spanischen Amerika, nach Spanischen und Amerikanischen Berichten und Actenstücken.
VII. Das Königreich der Niederlande.
VIII. Allgemeine Uebersicht der gegenwärtigen Lage des ganzen Spanischen Amerika. (Nach Spanischen und Amerikanischen Berichten.)
IX. Afrika. Der Kreuzzug gegen die Barbaresken. mit verschiedenen Details über die Raubstaaten; aus Briefen der Officiere von Exmouths Flotte. Begebenheiten in andern Ländern dieses Welttheils.
X. Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich. (Aus einer Reihe von Briefen gezogen.)
XI. Aechte Proclamation der Patrioten von 1816.
XII. Schilderung der gegenwärtigen Lage von Spanien, nach einem Schreiben aus Cadix.
XIII. Wiederherstellung der Truppen-Verbindungen in Frankreich. Auflösung der Kammer der Deputirten. Sonstige Merkwürdigkeiten.
XIV. Schweden und Norwegen mit Aufschlüssen über die Volksstimmung, das System der Regierung, und die auswärtigen Verhältnisse, nebst Particularitäten über den Kronprinzen und den Erbprinzen.
XV. Verbrennung der Algierischen Flotte. Kurzer Kampf und Waffenstillstand zwischen Algier, England und Holland. Sonstige Merkwürdigkeiten Grossbritanniens.
XVI. Officieller Englischer Bericht über die Unternehmungen gegen Algier.
XVII. Uebersetzung des Berichts den der patriotische Frauen-Verein in St. Petersburg am 26. Junius abgestattet. Vom Staatsrath A. von Turgenew. (Eingesandt.)
XVIII Nord-Amerika. Congress-Verhandlungen. Auswärtige Verhältnisse.
XIX. Vermischte Nachrichten.

Politisches Journal
nebst Nachrichten von
Industrie und Literatur.
Zehnter Jahrgang. Zweiter Band.
Hamburg 1808. Perthes und Besser.

Anzeige.

Einem jeden Hefte des Politischen Journals wird auch ein Litterarischer Anzeiger beigefügt. Wer davon für seine Verlagsartikel, gegen billige Gebühren, Gebrauch zu machen wünscht, beliebe die Beyträge unter der Adresse:

An die Hoffmannsche Buchhandlung
in Hamburg

portofrei einzusenden.

Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Vereinigten Niederlanden, von J. D. Fiorillo. Zweyter Band. Hannover 1817. Bey den Brüdern Hahn.

Dieselbe günstige Aufnahme, welche der erste Theil der Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Vereinigten Niederlanden sich zu erfreuen hatte, wird auch diesem zweyten gewiß zu Theil werden, der mit den Nachrichten von dem Zustande jener Künste in Niedersachsen, Westphalen, den an der Küste der Ostsee gelegenen Ländern und Preußen, ehe sie zu einem Königreiche vereinigt wurden, anfängt. Nachdem der Verfasser von dem Zustande der Künste im Allgemeinen in den oben angeführten Gegenden geredet hat, so geht er zu der Mahlerey, als seinem Hauptzwecke, über, und macht mit den beyden Brüdern van Eyck den Anfang, und führt die Geschichte bis zu den Zeiten des Peter Paul Rubens, womit der folgende Theil beginnen wird, fort. Wir empfehlen dieses Werk allen Freunden der Kunst, dessen Verfasser sich durch genaue Prüfung der Irrthümer und Widersprüche, die in dieser Hinsicht bey vielen Schriftstellern angetroffen werden, um die Kunst großes Verdienst erworben hat.

Almanach lustiger Schwänke für die Bühne; herausgegeben von F. H. Friedrich. (Verfasser der satyrischen Feldzüge.) Mit treflichen Kupferstichen, durch treue Abbildung bekannter Personen doppelt anziehend. Berlin 1816. In der Maurerschen Buchhandlung.

Der bekannte, beliebte Verfasser äußert im Vorworte: Die gestrenge Meisterin Kritik werde diese Erzeugnisse seiner Muse nicht als schulgerechte Lustspiele gelten lassen, sondern als Schwänke, welche keinen andern Zweck, als den der Erheiterung und Belustigung haben; und daß dieses der Fall ist, wird man bey näherer Prüfung finden. Der Leser trifft

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1816. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1816.

I.

Ueber die Bewegursachen zu der Milde, mit welcher der Usurpator Buonaparte, nach seiner Verscheuchung aus Frankreich, behandelt worden ist.

(Eingesandt.)

Alle denkenden Köpfe in Deutschland erschöpfen sich in Muthmaßungen über die Ursachen, welche die verbündeten rechtmäßigen Regenten bewogen haben, so große Schonung und Milde gegen den allgemeinen Feind der Ruhe und Freyheit der Einwohner Europens zu gebrauchen. Ich habe nicht nöthig ihn zu nennen, denn er ist bekannt genug, und der Greuel seiner Thaten ist noch in frischem Andenken. Die Römer machten mit solchen Frevelern, wenn sie solche im Kriege überwunden hatten, so viele Umstände nicht. Man erinnere sich nur an das Schicksal des Perseus und Jugurta, die beyde schlecht gesittete Menschen waren, aber gewiß nicht ärger wie Buonaparte, denn das Sündenregister dieses letztern ist so ausgedehnt, daß man nicht leicht einen Missethäter

finden wird, dem ein ähnliches angepaßt werden kann. Das bekannte Schicksal des Osmanischen Kayſers Bajazet des Ersten, den der Tartar Tamerlan überwand und, weil er sich trotzig bezeigte, in einen eisernen Käfig sperren ließ, wird von wenigen als unverdient beklagt.

Unsere braven die größte Ehrfurcht verdienenden rechtmäßigen Regenten, die sich zur Vertreibung dieses Ungeheuers verbunden haben, werden es sicher nicht vergessen, sondern sich erinnern, daß, wenn es demselben gelungen wäre, mit seinen Satelliten noch ferner entscheidende Schlachten zu gewinnen, und wie es seine Absicht war, fremde Länder zu überschwemmen, er sie in die Steppen Siberiens und die Wildnisse Amerika's vertrieben haben würde, denn er hatte sich ja vorgesetzt, und ohne Rückhalt geäußert, daß zum Wohl der Menschheit nur ein Regent in Europa in seiner Person existiren müsse, weil sein Eigendünkel so groß war, daß er sich allein zur Regierung der Menschen mit dem sich selbst geschaffnen eisernen Zepter für fähig hielt.

Dieser unleidliche Uebermuth machte einen Hauptzug seines widrigen Characters aus, und es lassen sich daraus viele seiner Unternehmungen erklären, und da er jetzt auf dem Felsen Helena Muſſe hat, über seine politische Laufbahn Betrachtungen anzustellen, so wird er, wenn ihm sein Verstand nicht ganz verlassen hat, finden, daß dieser Uebermuth hauptsächlich die Ursache seines Falls gewesen ist. Ich führe nur den unweisen Zug nach Rußland und die zurückgewiesene Friedens-Unterhandlung an, wodurch er sich aus der Verlegenheit hätte setzen können. Zu der beleidigenden Geringschätzung derjenigen Regenten und Fürsten mit denen er Krieg führte, war er um so weniger berechtiget, als er in den letzten Jahren seines erschlichenen Regiments

gewiß

gewiß keine Proben von der Schärfe seines Verstandes abgelegt hat, denn die kauderwelsche Sentenz:

"vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein "Schritt:

welche er bey seiner Flucht von Moscau durch Warschau, nach der Erzählung des Erzbischofs von Mecheln, bis zum Ekel wiederholte, zeiget eher Zerrüttung des Verstandes, als philosophischen Scharfsinn an. Diese Sentenz wird niemand für richtig halten, weil zwischen dem Erhabenen bis zum Lächerlichen hinab, unzählige Grade sich finden, und ein übertriebenes Erhabene eine Contradictio in adiecto ist.

Bey der Untersuchung, ob der persönliche Character des abgesetzten Usurpators sich so vorzüglich auszeichne, daß die verbündeten rechtmäßigen Regenten aus besonderer Achtung gegen diesen Character ihn und seine Angehörigen einer besondern milden Behandlung würdig befunden haben, wird es darauf ankommen, auszufinden, ob derselbe irgend eine moralische gute Eigenschaft in seinem Leben gezeigt habe, welche gegen seine viele schlechten in Gegenrechnung gebracht werden kann, und daß also gleichsam eine Bilanz über das Gute und Schlechte seines Characters aufgestellt werde.

Auf das Credit dieser Bilanz wird gesetzt werden können:

1) Seine Verschmitzheit, denn diese hat er verschiedentlich durch Ueberlistung anderer gezeiget.

2) Seine gezeigte Geschicklichkeit in der Kriegsführung als General.

3) Seine Kenntniß in mathematischen Wissenschaften und der Geschützkunst, welche er in den militairischen Schulen in Frankreich erworben hat, worin er jedoch nichts neues und vorzügliches angegeben hat.

4) Ein mäßiges Redner Talent.

In das Debet dieser Bilanz oder in das Sündenregister seines Characters kommen hingegen folgende häßliche Züge, als;

1) Sein unbegränzter Hochmuth, und der Dünkel, daß er ein über alle andere Menschen erhabenes Wesen zur Beherrschung des Weltalls bestimmt sey.

2) Seine ungezähmte Ruhmsucht.

3) Die Vernachläßigung alles sittlichen Gefühls von Recht und Unrecht, wenn es darauf ankam seinen Ehrgeiz zu befriedigen.

4) Die daher rührende Anmaßung und Raubbegierde nach allem ihm nützlich scheinenden fremden Eigenthum, es seyen Länder oder Güter.

5) Seine Grausamkeit gegen seine Mitmenschen, von denen er sich beleidiget glaubte, und die gegen sie verübten Mordthaten: als zum Beyspiel des Prinzen Enghien, des Buchführers Palm, der Oldenburgschen Regierungsräthe ꝛc.

Seine Unempfindlichkeit gegen das Leiden und den Tod einer Million Menschen, die er durch seine muthwilligen Kriege aufgeopfert hat, blos um seinem Ehrgeize zu fröhnen, so daß man ihn den Mörder derselben mit Fug und Recht nennen kann, wie er denn seine Mordlust bey Besichtigung der Schlachtfelder mit desto größerer Zufriedenheit und Vergnügen bezeuget hat, je größer die Anzahl der darauf gelegenen Cadaver war. Er ist unstreitig einer der größten Menschen-Mörder, mit dem sich selbst Cäsar, ungeachtet seiner viel gelieferten Schlachten, nicht messen kann. Besonders muß jeder gegen ihn aufgebracht werden, der bedenkt, daß die bei Waterloo umgekommenen braven Deutschen und Engländer blos Opfer seines schändlichen Uebermuths gewesen sind, denn sie würden nicht gefallen seyn, wäre der Frevler in Elba geblieben.

7) Seine boshafte Verleugnung aller Wahrheit und

und seine vorsätzlichen Lügen, welche er nicht nur bey den Unterhandlungen mit andern Mächten, sondern auch zur Täuschung seiner Untergebenen und des Publicums ohne Scheu gebraucht hat. Es wird mir erlaubt seyn, einige dieser unverschämten Lügen aus dem politischen Journale des Monats Aprils d. J. hier wieder summarisch anzuführen, da sie gewiß jedem unbefangenen Leser in Erstaunen setzen müssen, und nicht oft genug gerügt werden können.

An das Französische Directorium schrieb Buonaparte den 19ten April 1797:

"Ich habe in Deutschland nicht eine einzige Con-
"tribution erhoben, und es ist nicht eine einzige
"Beschwerde wider uns."

gewiß eine der frechsten Lügen.

In einem Briefe aus dem Haupquartier Mayland, den 11ten November 1797, nach welchem Weltlin, Chiavenna und Worms der Cisalpinischen Republik einverleibet werden, versichert er:

"Es sey sein Grundsatz, sich so wenig wie mög-
"lich in die Angelegenheiten anderer Völker zu
"mischen.

Wie wenig dieser Grundsatz bey ihm Wurzel gefaßt hatte, solches haben seine Intriguen sattsam gelehrt.

Am 18ten Brumaire 1799 sagte er im Rathe der Alten:

"Wir wollen eine Republik, gegründet auf die
"wahre Freyheit, auf bürgerliche Freyheit, auf
"eine National-Repräsentation. Wir werden sie
"erhalten. Ich schwöre es in meinem Namen.

Wenn jemals ein Meineid erweislich geschworen ist, so war es gewiß dieser.

In der Sitzung des gesetzgebenden Corps vom 10ten November 1799 hielt Buonaparte eine Rede, worin die Worte zu finden sind:

qu'on ne voye donc point en moi un vil intriguant.

Sein

Sein Verfahren muß ihm schon damals selbst zweydeutig geschienen haben.

Nach dem Abschluße des Lüneviller Friedens sagte er den 13ten Februar 1801:

"Der König von Spanien ist unserer Sache "treu verblieben, er hat für sie gelitten. Weder "unsere Unfälle noch die treulosen Einschmeichlungen unserer Feinde haben ihn abwendig machen "können. Es soll ihm dieses gerecht wieder vergolten werden.

Wie Buonaparte diese großmüthige Wiedervergeltung ausgeübt hat, ist einer von den Hauptzügen seines Characters. In der Rede in Bezug auf den Lüneviller Frieden äußert er unter andern:

"Wenn die Regierungen nicht gerecht sind, ist "ihre Wohlfahrt nur vorübergehend.

In diesen Worten hat er sich selbst sein Prognostikon gestellt.

Ferner:

"alle Völker des festen Landes werden England "in die Gränzen der Mäßigung, der Billigkeit und "der Vernunft zurückweisen.

Hier darf man nur für England, Frankreich setzen, so hat sich Buonaparte als ein wahrer Prophet gezeiget.

Am 27sten December 1804 versicherte er im gesetzgebenden Corps nach der Kayser-Krönung:

"Wenn mich der Tod nicht mitten in meinen Ar"beiten überrascht, so hoffe ich den Nachkommen "ein Andenken zu hinterlassen, welches auf im"mer meinen Nachfolgern als Beyspiel oder Vor"wurf dienen soll.

Der Tod hat ihn nicht überrascht, wohl aber die verbündeten tapfern Heere. Auch ist zu hoffen und zu wünschen, daß er ein warnendes Beyspiel für künftige ähnliche Emporkömmlinge seyn möge.

In

In derselben Rede gelobt er:
"Ich will das Gebiet Frankreichs nicht erweitern,
"kein Staat soll demselben einverleibt werden.
Welch lügenhaftes Gelübde!

Bey dem Ausbruche des Krieges mit Oestreich im Jahre 1805 sagte er in einer außerordentlichen Sitzung des Senats:
"ich seufze über das Blut, welches dieser Krieg
"Europa kosten wird.
Heilloser Tartuffe schämst du dich nicht, dich mit solchen Vorspiegelungen breit zu machen?

Man lese das weitere im politischen Journale nach, und überzeuge sich, daß es nicht leicht einen größern politischen Marktschreyer und unverschämtern Lügner gegeben habe, wie Buonaparte. Es ist unbegreiflich, daß die Französische Nation sich ganzer funfzehn Jahre lang von einem solchen boshaften Betrüger am Narrenseile herum führen lassen, und niemand wird darin Anlaß finden, Scharfsinn und Klugheit da, wo er dieses Unwesen trieb, zu suchen.

8) Seine Geldgier, die ihn zu Beraubung der Einwohner durch allerley schlechte Wege, da, wo es mit Hülfe seiner Satelliten geschehen konnte, verleitete.

9) Die von ihm übertriebene Vermehrung des Militairs, welche die andern Mächte zu gleicher Kraftanstrengung nöthigte, und woher sich leider der große Druck des Civil- und Nährstandes herschreibt. Voltaire bemerkt in seinen historischen Tractaten, daß Ludwig XIV. durch Beybehaltung von mehr denn 100,000 Mann Soldaten, als eine stehende Armee in Friedenszeiten, das üble Exempel den übrigen Mächten Europens gegeben, und diese dadurch genöthiget habe, gleichfalls solche Kriegsrüstung in Friedenszeiten fortzusetzen. Frankreich sey durch solches zahlreiche Militair, welches auf Kosten der arbeitenden

Classe

Classe unterhalten werden müsse, mehr wie vorhin, wo der Soldat bey Endigung des Krieges zu dem Pfluge und seiner Werkstatt zurück gekehrt sey, je länger je mehr gedrückt und mit Abgaben belastet worden. Wenn nun in letztern Zeiten der Freveler Buonaparte sein Heer bis zu der Schrecken erregenden Zahl von 500,000 Mann vermehrt hat, wenn er im Jahr 1812 allein 6000 berittener Uhlanen zu dem Kriege in Rußland aufrichtete, so muß jeder vernünftige Mensch in Erstaunen gerathen, daß die Geistes Verfinsterung des Frevelers so weit gegangen ist, nicht zu bedenken, daß er mit dieser ungeheuern Zahl Soldaten, die erwerbende Classe der Einwohner zu Boden drücke, und daß ein solches Heer positive den erwerbenden Bürger und Bauer durch die Unterhaltung und Abgaben in die größte Armuth stürze, und daß es negative dem Staate brauchbare Arme für die Landes-Industrie entziehet, weil ein Soldat wenig oder nichts producirt.

O! unglückliches Europa, diesen Bedruck und diese Beraubung der Zufriedenheit in dem bürgerlichen Leben hast du Frankreich und dem vorgemeldeten Freveler zu verdanken. Er hat hiedurch die gröſseste Missethat an der Menschheit verübet, denn es hält schwer, selbst in der Zukunft Trost zu finden, da die Aussicht auf bessere Zeiten, dadurch getrübt wird.

Es bleibt für den arbeitsamen Bürger und Bauer nur der Wunsch übrig, daß das System des bösartigen Buonaparte mit ihm zu Grunde gehen möge, und er mithin hoffen könne, daß das für ihn und seine Kinder bereitete Mittagsbrod nicht von Soldaten verzehrt, und diesen sein Haus und Bette eingeräumt werde.

Zu der häßlichen Seite des Buonaparteschen Characters gehört

10) Der

10) Der Mangel an Großmuth, welche zu zeigen er mehrmals Gelegenheit hatte.

11) Die wenige Achtung für die Religion, in welcher er erzogen war.

12) Seine Lüderlichkeit, wenn es damit sich so verhält, wie die in Paris herausgekommenen und ins Deutsche übersetzten Liebschaften, zum Scandal aller wohlgesitteten Menschen angeben, und es durch die Uebereinstimmung mit seinem bekannten Lebenswandel wahrscheinlich machen. Man sehe hierüber Napoleon Buonapartes Reise nach Frejus von dem Grafen von Truchses-Waldburg beschrieben Pag. 38. nach, wo bemerkt wird, daß er sich durch seine Lüderlichkeit eine Krankheit zugezogen habe, mit welcher er seine unwürdige Nachkommenschaft vergiften können.

Man halte nunmehr das vorstehende Debet und Credit seines Sündenregisters gegen einander, ziehe das geringfügige Credit von jenem ab, und man wird finden und einräumen, daß die Lätitia Buonaparte nichts ärgeres und giftigeres für die Menschheit hat in die Welt setzen können, als ihn.

Ich ziehe hieraus die Folge, daß dieser gehäßige Character nicht wohl ein Bewegungsgrund zu der milden Behandlung des Usurpators seyn könne.

Wie also ein anderer aufzusuchen ist, so frägt es sich, ob etwa Verwandtschaft und Schwägerschaft, in welche der Usurpator sich mit einigen rechtmäßigen Regenten, wie er sich noch im Glücke befand, listig genug zu setzen gewußt hat, eine Veranlaßung zu jener Schonung gegeben; oder sollten etwa die verbündeten Regenten der Welt ein auffallendes Beyspiel von Großmuth haben geben wollen?

Ich wage es nicht, hierüber ja oder nein auszusprechen, denn soll der bösartige Usurpator nach Verdienst gerichtet werden, so würde ein tausendfacher

Tod

§ 11. Kreise mit Berührenden und Sehnen.

Ist α ein beliebiger spitzer Winkel und $\overline{AB}$ eine Strecke, so gibt es einen Kreis, der $\overline{AB}$ als Sehne hat und dessen Tangenten in A und B den Winkel α einschließen. Ist α ein rechter Winkel, so ist $\overline{AB}$ ein Durchmesser dieses Kreises.

Beweis. Es sei $\overline{AT}$ eine Gerade durch A, die mit $\overline{AB}$ den Winkel α einschließt. Ist α ein rechter Winkel, so ist $\overline{AT}$ die Tangente in A an den Kreis mit dem Durchmesser $\overline{AB}$. Ist α kein rechter Winkel, so sei $\overline{AM}$ die Senkrechte auf $\overline{AT}$ und $\overline{BN}$ die Senkrechte auf $\overline{AB}$. Dann ist $\overline{AM}$ nicht parallel zu $\overline{BN}$, weil sonst $\overline{AT}$ und $\overline{AB}$ parallel wären. Es sei M der Schnittpunkt von $\overline{AM}$ und $\overline{BN}$. Dann ist M der Mittelpunkt des Kreises, der $\overline{AB}$ als Sehne hat und dessen Tangenten in A und B den Winkel α einschließen.

II.

Die Jonischen Inseln. Merkwürdige Rede des Senats-Präsidenten, Grafen Theotoky. Griechisches Pamphlet. Neuere Merkwürdigkeiten.

Wir haben schon in einem früheren Aufsatze auf die großen Vortheile aufmerksam gemacht, welche der erste regenerirte Hellenische Staat unter dem Schutze von Großbrittannien, wo alle Classen und Stände jetzt das lebhafteste Interesse für Griechische Nationalität, Sprache und Alterthümer zeigen, sowohl durch seine politische als commercielle Lage zu erwarten hat. Der Präsident des Senats von Corfu, Graf Theotoky, setzte diese kürzlich vor dem versammelten Jonischen Volke in der großen Kirche in einer schönen Griechischen Rede auseinander, deren wichtigsten Inhalt wir hier unsern Lesern mittheilen: Der Pariser Tractat, geschlossen zwischen den beyden Ministern von England und Rußland, in deren einem wir unsern Landsmann (Graf Capo d'Istria) verehren, beglückte uns mit dem Schutz von Großbrittannien. Von den urältesten Zeiten an, welche Homer besang, ist keine Periode der Geschichte mehr auf unser Glück berechnet gewesen, als die gegenwärtige. Leset unsere Geschichte in ältern und neuern Historikern, erinnert euch, was in den letzten 30 Jahren unser Loos war. Ihr werdet finden, daß wir den größten Theil derselben in Unruhe und Zwietracht oder unter willkührlichen und schwankenden Regierungen bisweilen als Unterthanen fremder Nationen, die uns verachteten, bisweilen als Schutzlinge von Staaten, welche aufrichtig unser Wohl wünschten, aber zu entfernt waren, um es befördern zu können, zugebracht haben. Der Redner zeigt darauf, daß unter den gegenwärtigen

Umstän-

Umständen kein Schutz für die Inseln vortheilhafter seyn könne, als der von Großbrittannien durch seinen Reichthum, seine Seemacht, seinen ausgedehnten Handel und die hohe Stufe seines Ackerbaues und seiner Manufacturen. "Keine Europäische Nation hat uns so sehr die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als die Englischen Schriftsteller, sie allein sahen und erkannten in uns jene guten Eigenschaften an, welche die Franzosen, Deutschen, Italiener und Russen so oft in ihren Werken herab zu würdigen suchten. Keine Nation ist in unserer Sprache so bewandert als die Englische. Erfreut euch denn, Einwohner der Jonischen Inseln, eures künftigen Schicksals. Der Lord Ober-Commissair Sr. Brittischen Majestät wird hier täglich erwartet, ihr werdet bald Sir T. Maitland sehen, dessen Namen wir nur mit Verehrung aussprechen können; mit ihm zieht Sicherheit und Glück in diese Inseln ein. Er hat unsern Tempel wieder eröffnet, und wird die Zurückgabe ihres Eigenthums befehlen. Er entfernt jedes Hinderniß des Handels von unsern Häfen, und Ueberfluß wird wieder unter uns herrschen. Die Maßregeln die er getroffen, und General-Major Phillips sorgfältig verstärkt hat, haben den Verwüstungen der Pest Einhalt gethan, und laßen uns hoffen, sie bald ganz verbannt zu sehn. Er wird euren Bischof wieder einsetzen und die Geistlichkeit ihre gesetzmäßige Organisation erhalten. Unsere orthodoxe Kirche wird blühen und den Vorrang vor jeder andern haben. Aristokratische Gesetze werden nicht länger eure Sitten verderben, ihr werdet freye und gerechte Gesetze erhalten, gleich denen, welche große Nationen beherrschen, und ihr werdet zur Ausübung derselben die weisesten und redlichsten Männer, die Väter und Freunde des Volks erwählt sehen. Eure Industrie wird wieder aufleben, euer Ackerbau sich

heben

heben, ihr könnt eure eigenen Producte in euren eigenen Schiffen ausführen, und eine unüberwindliche Flagge wird euren Handel gegen jede Beleidigung schützen. Die Häfen von England, welche uns eröffnet sind, werden uns besondere Vortheile darbieten, unser Handel wird blühen, unser Land der Sammelplatz der Kaufleute, der Künstler, der Gelehrten, Hospitäler werden für die Armee und Kranken errichtet werden, öffentliche Schulen für den Unterricht unserer Jugend, Buchhandlungen, welche die Schätze der ältern und neuern Litteratur verbreiten. Der erlauchte Souverain, der uns beschützt, wird uns unserer Ahnen würdig machen, und wir werden vollkommen glücklich leben."

Am 24sten April kehrte Sir Thomas Maitland von einer Reise nach den andern Inseln zurück und wurde mit der größten Freude und Festlichkeit und Addressen des Senats und der Geistlichkeit empfangen. Indessen erschien bald darauf ein Griechisches Pamphlet, um zu beweisen, daß die Jonischen Inseln, sowohl ihrer politischen Lage als dem Character ihrer Einwohner nach, unfähig wären, einen unabhängigen Staat zu bilden. In einer Republik muß jede Meynung gesetzmäßig geäußert und discutirt werden dürfen, und dieß Werk hätte vermuthlich wenig Sensation gemacht, wenn es nicht in der Buchdruckerey der Regierung (la stampera del governo) gedruckt worden wäre. General Maitland (comissario della Maesta Britannica por gli affari delli Isole Joniche) wurde mit Vorstellungen, Klagen und Beschwerden überhäuft, um diese zu beruhigen, stellte er eine Proclamation aus dem Pallaste von Corfu aus, welche alle Besorgniße hob. Indessen lösete er einige Zeit nachher den Senat von Corfu auf, weil dieser sich verfassungswidrig die Regierung über die übrigen Inseln angemaßt hatte. Da

die

die Ottomanische Pforte noch immer nicht die Unabhängigkeit der Jonischen Inseln anerkennen will, welche aber durch Englands mächtigen Schutz hinlänglich gesichert sind, so gieng ein Gesetz durch, welches diejenigen, die in Diensten fremder Mächte ständen, von öffentlichen Aemtern ausschloß, und darauf folgte eine Aufforderung die Waffen zu ergreifen, um die Pforte oder vielmehr den Vezier Ali von Janina zu zwingen, die Städte Butrinto, Prevesa und Voinitza, welche vorher der Republik Venedig gehörten, zu räumen; Pergae ward schon von Englischen Truppen besetzt. Außer dem angeführten Grunde für die Auflösung des Senats von Corfu, ließ sich auch das für diese Maßregel sagen, daß man es nicht für rathsam hielt, die provisorische Regierung, deren Mitglieder meistens von Buonaparte ernannt waren, fortdauren zu lassen, obgleich der vierte Artikel der Convention vom 5ten. November 1815 folgendermaßen lautet: "Bis eine constitutionelle Charte vollendet und gehörig ratificirt ist, sollen die bestehenden Verfassungen auf den verschiedenen Inseln in Kraft bleiben, und es kann keine Veränderung damit vorgenommen wer, als mit Beystimmung Sr. Brittischen Majestät im geheimen Rath." Man befürchtete jedoch, daß das Gesetz, welches diejenigen ausschließt, die in fremden Diensten standen, Eifersucht zwischen den privilegirten Familien und deren Ausgeschlossenen erregen werde und daß eine solche Vorsicht passender für eine kleine beginnende Republick, als für eine solche sey, deren Existenz durch alle Europäischen Mächte garantirt ist. Die Anzahl der Personen, welche sich zu öffentlichen Anstellungen eignen, ist sehr klein, und das Gesetz scheint um so unzweckmäßiger, wenn man bedenkt, daß die Grafen Capo d'Istria, Moncenigo, Loverdo Metaxia u. a. m., welche besonders für die Unabhängig-

hängigkeit ihres Vaterlandes würkten, sämmtlich in fremden Diensten sind. Nach neuern Nachrichten, hat die Pest auf Corfu fast ganz aufgehört, die Schiffarth leidet jedoch durch die Seeräuber im Archipelagus; welche zum Theil aus Epiriern, meistens aber aus Mainotten (den Nachkommen der alten Spartaner) bestehn, und auf welche Englische und Französische Kriegsschiffe Jagd machen. Sir T. Maitland wurde in Kurzem über Maltha in England zurück erwartet.

III.

Auszug aus der neu erschienenen Schrift des Herrn von Chateaubriand, welche den Titel führt: De la monarchie selon la charte.

Wir eilen unsern Lesern aus der kürzlich mit dem Motto: der König, die Charte und die rechtschaffnen Leute, erschienenen Schrift des Herrn von Chateaubriand einen kurzen Auszug zu geben, da diese in Frankreich so großes Aufsehn erregt hat, und auch außer diesem Lande mit Interesse gelesen werden wird.

In der Einleitung zu dieser Schrift heißt es: Wäre ich nur ein einfacher Bürger, so würde ich mich schon bey wichtigen Gelegenheiten verpflichtet halten, meine Stimme zu erheben und zu meinem Vaterlande zu reden, was soll ich denn jetzt thun? habe ich nicht als Pair und Staatsminister Pflichten zu erfüllen, und müssen meine Bestrebungen für meinen König nicht im Verhältniß stehen mit den Ehrenstellen, womit er mich überhäuft hat? Als Pair habe ich die Pflicht auf mich, Frankreich die Wahrheit zu sagen, und ich werde sie verkünden.

Als

Als Staatsminister muß ich dem Könige die Wahrheit vortragen, und dieses soll geschehen. Würde das geheime Conseil, dessen Mitglied zu seyn ich die Ehre habe, dann und wann zusammen berufen, so könnte man mir sagen: "Rede zu diesem Conseil;" aber dieses Conseil wird nicht zusammen berufen; ich muß also die Mittel aufsuchen, wodurch meine gut gemeinten Vorstellungen bekannt werden, und um meine Functionen als Minister zu erfüllen. Dieses erheischen meine Pflichten als Pair von Frankreich und als Minister um so dringender, da die individuelle Freyheit und Preßfreyheit aufgehoben sind, wer würde es da wagen zu reden?

Frankreich will seinen rechtmäßigen König, und es giebt drey Arten, wie man ihn wollen kann. 1) Unter dem alten Regime, 2) mit dem Despotismus, 3) mit der Charte. Mit der ehemaligen Regierung ist es unmöglich, wie dieses in den Reflexions politiques hinlänglich gezeigt worden. Mit Despotismus müßte er, wie Buonaparte, 600,000 ihm ergebene Soldaten haben, einen eisernen Arm und Neigung zur Tyranney. Von diesem Allen sehe ich nichts. Ich weiß wohl, wie man den Despotismus einführt, aber ich weiß nicht, wie man in der Familie der Bourbons jemanden zum Despoten macht. Die Monarchie muß also mit der Charte bleiben. Diese ist die einzige gute und [illegible] einzig mögliche. Wir gehen also von dem Gesichtspuncte aus, daß wir eine Charte haben, und daß wir keine andere Verfassung haben können. Der K[illegible] ist in der repräsentativen Monarchie eine Gott[illegible] die niemand erreichen kann; unverletzbar [illegible]igt, ist er auch untrüglich; denn wenn Irr[illegible]angen werden, so begehen diese die Mini[illegible]icht der König; daher muß es erlaubt seyn, [illegible]enau zu

zu untersuchen, ohne dadurch die Königl. Majestät zu verletzen, denn alles geschieht ja durch das verantwortliche Ministerium. Man hat die Königlichen Vorrechte vermehren wollen, indem man demselben ausschließlich die Initiative ertheilte; allein sie sind dadurch geschmälert worden. Im 7ten Cap. beweiset Herr Chateaubriand, daß unter der Herrschaft der gegenwärtigen Constitution die Kammern ohne Gefahr die Initiative mit der Krone theilen könnten. Man wirft dagegen ein, sagt er, daß die deliberirenden Versammlungen Frankreich so viel Unglück zugefügt haben, so daß man sich nicht zu sehr vor ihnen in Acht nehmen könne. Aber wozu dient dann eine Charte und eine freye Constitution? warum hat man denn die Sachen nicht gelassen, wie sie waren? einen passiven Senat, ein stummes gesetzgebendes Corps. Und das ist der Grund, warum man aus einer traurigen Inconsequenz, will und nicht will, was man hat. Bey einem stellvertretenden Gouvernement, ruft man, ist der König ein bloßer Götze! man betet ihn an auf dem Altar, aber er ist unthätig und ohne Gewalt. Dieses ist irrig. Der König in dieser Monarchie ist unumschränkter als seine Vorfahren es jemals gewesen sind, mächtiger als der Sultan zu Constantinopel, mehr Herr als Ludwig XIV. zu Versailles. Nur Gott allein braucht er von seinem Willen und seinen Handlungen Rechenschaft abzulegen. — Er ist das Haupt oder der weltliche Bischof der Gallicanischen Kirche. — Er ist der Vater aller einzelnen Familien, indem er sie mit sich durch den öffentlichen Unterricht vereinigt; — allein verwirft er im Heiligthum das Gesetz; jedes Gesetz rührt also von ihm her, er ist souverainer Gesetzgeber. — Er erhebt sich selbst über das Gesetz, denn er allein kann begnadigen. Er allein ernennt die Minister und setzt sie ab nach eigenem Belieben,

ohne Opposition, ohne Controlle; die ganze Administration steht also unter seiner Leitung, er ist der erste Chef. — Die Armee marschirt nur auf seinem Befehl, — er schließt Frieden und führt Krieg. Zieht er seine Königl. Hand zurück, so steht die ganze Maschine still. Er ist so sehr alles durch sich selbst, daß, nehme man den König hinweg, alles nichts mehr seyn würde.

Das 15te Capitel handelt von der Kammer der Deputirten. Ihr erstes Bemühen muß dahin gehen, sich Achtung zu verschaffen; sie dürfen den Ministern nicht den Grundsatz der Unabhängigkeit von den Kammern zugestehen; sie dürfen sich nicht weigern zu erscheinen, wenn man ihre Gegenwart verlangt. In England werden die Minister nicht allein über die Bills befragt, sondern auch über administrative Acten, über Ernennungen und sogar über Zeitungs-Artikel. Wenn man den Grundsatz zugesteht, daß die Minister des Königs nur dem Könige von ihrer Administration Rechenschaft abzulegen brauchen, so wird es bald dahin kommen, daß man unter dem Worte Administration alles versteht was man will. Unfähige Minister können Frankreich nach Willkühr zu Grunde richten, und die Kammern, die ihre Sclaven geworden, werden immer mehr in der Achtung der Nation sinken.

Im 17ten bis 22sten Capitel sucht Herr Chateaubriand zu beweisen, es gäbe keine repräsentative Regierung ohne Preßfreyheit. Man hat nicht ministerielle Tagblätter verboten, weil sie diese oder jene Meynung lobten. — Ich habe Reden der Deputirten Kammer gesehen, welche durch die Censur verstümmelt waren. Ich kenne specielle Verbote über Begebenheiten oder Schriften zu reden, blos weil sie auf die öffentliche Meynung, auf eine den Ministern unangenehme Weise Einfluß haben konnten. Ja man hat gefühlt, daß Polizey-Befehle, welche den Herausgebern der öffentlichen

Blätter

Blätter schriftlich zugeschickt wurden, nachtheilige Folgen nach sich ziehen konnten, daher man diesen Gebrauch in der letzten Zeit abgeschafft und den Journalisten erklärt hat, daß man ihnen mündlich die Befehle ertheilen werde. Durch dieses Mittel verschwinden die Beweise, und es steht den Ministern frey, das auf Rechnung der Journalisten zu schieben, was sie selbst befohlen haben. So läßt man in Frankreich eine falsche Meynung entstehen, und mißbraucht die von Europa; es giebt keine Verläumdung, womit man nicht die Kammer der Deputirten hat brandmarken wollen. Es ist unmöglich, ja gegen alle Grundsätze einer repräsentativen Monarchie den Ministern ausschließlich die Presse anzuvertrauen, ihnen das Recht zuzugestehn nach ihrem Interesse und Leidenschaften damit zu verfahren, ihnen die Mittel zu geben, ihre Fehler zu vertuschen und die Wahrheit zu verunstalten. Wäre die Presse frey gewesen, so würde man die, welche die Kammern so oft angegriffen, wieder dem Tribunal der öffentlichen Meynung übergeben haben, es hätte sich gezeigt, auf welche Seite sich die Geschicklichkeit, Vernunft und Gerechtigkeit befanden. Laßt uns consequent bleiben; entweder müssen wir dem repräsentativen Gouvernement entsagen, oder wir müssen die Preßfreyheit einführen. Es giebt keine freye Constitution mit den Mißbräuchen, welche ich angeführt habe. Die öffentliche Meynung muß heutzutage um so mehr unabhängig seyn, da der 4te Art. der Charte aufgehoben ist. Wenn in England die Habeas Corpus Acte ruht, so wacht die Preßfreyheit. Schwester der persönlichen Freyheit, vertheidigt sie diese, während ihre Kräfte gehemmt sind, und verhindert dadurch, daß sie vom Schlafe zum Tode übergehen könne.

Das 23ste Capitel und die folgenden handeln von den Eigenschaften eines Ministeriums unter einer

 consti-

constitutionellen Regierung. Man findet darin folgende Phrase, welche auf den Herzog von Richelieu zu gehen scheint: "man muß auch die Unterredung zu führen wissen und zu leben verstehen; die Gewalt eines Französischen Ministers beschränkt sich nicht allein auf sein Cabinet, sondern sie spricht sich auch in seinem gesellschaftlichen Cirkel aus." Ferner heißt es: da, wo es ein öffentliches Tribunal giebt, kann keiner an der Spitze der Regierung stehen, dem man Vorwürfe einer gewissen Art machen kann. Die Erhebung von Fouché, mußte entweder die Abschaffung der Charte, oder den Fall des Ministeriums bey Eröffnung der Sitzung nach sich ziehen.

Das 30ste Capitel führt den Titel: das Polizey-Ministerium ist mit einer freyen Constitution unverträglich. Die General-Polizey ist eine politische Polizey; ihr Zweck ist die öffentliche Meynung zu ersticken oder zu verändern; sie greift also bis in das Innerste des repräsentativen Gouvernements. Nicht gekannt unter der alten Regierung, unverträglich mit der neuen ist sie ein Ungeheuer, das der Anarchie und dem Despotismus der Revolution sein Daseyn verdankt. Sieht man den Polizeyminister in der Kammer der Deputirten, so giebt er Gesetze, um sie zu übertreten. Wie kann er es wagen ohne Hohn von Freyheit zu reden, da er, wenn er von der Tribune steigt, widerrechtlicherweise Bürger verhaften kann? Wie kann er über das Budget reden, er der selbst nach Willkühr Auflagen erhebt? Was ist das für ein Repräsentant des Volks, der bey jedem Gesetze, welches die Unterdrückung der Spielhäuser oder der öffentlichen Häuser beabsichtigt mit einer schwarzen Kugel votiren würde, denn dieses sind die Kanäle, wodurch sich die Polizey ihre Schätze sammlet? Endlich wie kann man seine Meynungen in Gegenwart eines Ministers frey äußern, der diese nur anhört, um den Mann kennen zu lernen, den er

eines

eines Tages denunciiren oder bestechen wird? Dieses ist die Pflicht seines Amtes. Wir wollen eine constitutionelle Regierung unter uns errichten, und bemerken nicht, daß wir sogar Einrichtungen aus den Zeiten von Buonaparte aufnehmen. Und welcher Mittel bedient sich die Polizey! Sie bezahlt das Gesinde, damit es ihre Herrschaft verkäuft, sie verführt den Sohn, damit er seinen Vater verrathe; sie legt der Freundschaft und der Unschuld Fallstricke. Das Verbrechen zu belohnen, die Tugend zu bestrafen, darin besteht das Wesentliche der Polizey. Der Polizeyminister ist um so furchtbarer, da seine Gewalt sich in die Geschäfte aller übrigen Minister eindrängt, oder vielmehr er ist der einzige Minister. Ist nicht der so gut wie ein König, welcher über die Gend'armerie Frankreichs freye Disposition hat, Abgaben erhebt, 7 bis 8 Millionen einnimmt, ohne den Kammern darüber Rechenschaft abzulegen? Was also den Schlingen der Polizey entgeht, ergiebt sich doch derem Golde und erhält von ihr Pensionen. Wenn sie eine Verrätherey im Schilde führt, wenn alle ihre Mittel noch nicht bereit sind, wenn sie vor der bestimmten Zeit fürchtet, entdeckt zu werden, ersinnt sie, um den Argwohn von sich abzuwenden, oder zum Beweise ihrer schändlichen Treue, eine Verschwörung, opfert ihrem eignen Credit einige Unglückliche, unter deren Tritten sie einen Abgrund zu eröffnen weiß. (Dieses ist eine Anspielung auf die Verschwörung von Pleignier und dessen Anhänger.)

Der Irthum derjenigen, welche mit Aufrichtigkeit im Sinne des revolutionairen Interesse regieren wollen, besteht darin, daß sie das revolutionaire materielle Interesse mit dem des moralischen derselben Art vermengen. Beschützt das erste, verfolgt, zerstört, vernichtet das zweyte. Unter dem revolutionairen materiellen Interesse verstehe ich den Besitz der Nationalgüter, die politischen Rechte, die durch die Revolution

lution entwickelt und durch die Charte bestätigt worden sind. Unter dem moralischen Interesse, oder vielmehr unmoralischen der Revolution, verstehe ich die Einführung der unreligiösen und wider die Gesellschaft laufenden Lehren, und alles was dahin führt, den Lehrsatz festzusetzen, der die Wortbrüchigkeit, den Diebstahl, die Ungerechtigkeit und also auch die Invasionen und Eroberungen, nicht allein für unbedeutend, sondern auch selbst für rechtmäßig erklärt.

Am Ende der Schrift heißt es: die guten Franzosen dürfen den Muth nicht sinken lassen; sie dürfen sich nicht zurück ziehen, sie müssen sich in Menge zu den Wahlen drängen. Sie werden viele Hindernisse zu überwinden haben, sie werden gegen eine Macht kämpfen müssen, die sich nicht einmal die Mühe giebt, ihre Absichten zu verbergen. Wenn sie in den Journalen lange Artikel zum Lobe der Aufhebung der Kammer lesen, so müssen sie daran denken, daß die Presse nicht frey ist, daß sie sich in den Händen der Minister befindet, und daß diese es sind, welche die Kammer auflöseten und die Tagesblätter schrieben.

IV.

Schilderung der traurigen Lage von Irland.

Ein Brief aus Dublin giebt folgende Uebersicht der gegenwärtigen Lage von Irland. So traurig auch die Schilderungen des Elendes der Bevölkerung von England in den dortigen Blättern lauten, so stehen sie doch noch weit gegen das unglückliche Schicksal jedes Theils von Irland zurück. In England sorgen Staatseinrichtungen einigermaßen dafür, den Dürftigen vor dem Hungertode zu retten, aber in Irland giebt es

ders

dergleichen nicht und alle, welche die Stockung des Handels und der Manufacturen außer Arbeit gesetzt hat, sind an den Bettelstab gebracht, und in Irland lindert auch die Wohlthätigkeit nicht ihr Elend, denn Zweydrittel der großen Landeigenthümer sind abwesend uud verzehren ihre Einkünfte in England oder in Frankreich; doch selbst wenn sie gegenwärtig sind, läßt sich wenig von ihrer Großmuth erwarten. Wie groß ist der Unterschied in dieser Rücksicht zwischen den Gesinnungen der wohlhabenden Classen in England und in Irland! Ihre Gleichgültigkeit und selbst ihre höhnische Verachtung des Schicksals der untern Volksclasse hat die heftigste Erbitterung des Volks gegen sie zur Folge gehabt; nur der Mittelstand nimmt sich des harten Schicksals seiner Mitbürger an, welches so allgemein ist, daß nicht weniger als 8000 Familien von der von ihnen errichteten Rumfordschen Suppen-Anstalt in Cork unterhalten werden müssen. In dieser Stadt und im ganzen Süden des Landes hat die Stockung des Handels im allgemeinen, und des Handels der an den Krieg gebunden war insbesondere, die traurigsten Folgen gehabt. Aber das Elend beschränkt sich nicht allein auf den Süden. Der Norden, der sich sonst des Ueberflußes erfreuete, leidet nun am meisten. Sonst sah man äußerst selten dort einen Bettler, jetzt wimmeln sie auf den Landstraßen, in Städten und Dörfern, denn der Haupt-Erwerbzweig der Leinewand-Manufacturen ist daselbst in Stocken gerathen, und aus diesem zogen vormals Zweydrittel der nördlichen Bevölkerung ihren Unterhalt. Auf der Börse zu Belfast, dem Haupthandelsplatze des Landes nach Dublin, kann man jetzt kaum eine Anweisung von 100 Pfund auf London erhalten, während eine solche Anweisung auf 10,000 Pfund vor zwey oder drey Jahren mit Leichtigkeit zu bekommen war. Noch trauriger ist die Lage des Landmanns. Der Pächter ist ungeachtet aller

Emsig-

Emsigkeit und Anstrengung, nicht im Stande, einigen Vortheil von seiner Arbeit zu ziehn, weil ihm zur Zeit der hohen Korn-Preise äußerst starke Pachtgelder aufgelegt sind. Ganze Districte sind seit einigen Monaten gänzlich verlassen, die Landleute ziehen als Bettler durch das Land, oder fliehen nach Amerika, um sich vor den Schuldengefängnissen zu retten, und doch sind diese so überfüllt, daß sie kaum für ein Viertel der Schuldner Raum haben. Die letzten Unruhen in den Grafschaften Limerick, Tipperary und andern Gegenden sind besonders dem Erpressungs-System der Landbesitzer gegen ihre Pächter zuzuschreiben, und es werden auffallende Beyspiele davon angeführt. Seit sechs Jahren haben zwey reiche Landbesitzer, von denen einer ein Pair ist, die Pachtgelder von 5000 Pfund auf 10.000 gesteigert, und dem Einnehmer wurde überdieß ein Schilling von jedem Pfunde zugesichert. Die Einnehmer der reichen Landbesitzer erlauben sich die größten Aussaugungen und Erpressungen gegen die Landleute und üben eine ähnliche Herrschaft über diese aus, wie über Leibeigene. Daher wächst der Mißmuth der untern Classen zu einem furchtbaren Grade, und kann bald die gefährlichsten Folgen für die Ruhe von Irland haben. —

V.

Historische Darstellung des Streits zwischen dem Ministerium und der Deputirten-Kammer in Frankreich.

Da die in Deutschen und fremden Zeitschriften und öffentlichen Blättern enthaltenen Nachrichten über den inneren Zustand von Frankreich meistentheils unsicher sind und zu viele Spuren von Partheylichkeit auf beyden

den Seiten enthalten, so dürfte eine Zusammenstellung würklicher Thatsachen und offizieller Aufklärungen über das Vorgefallene unsern Lesern nicht unwillkommen seyn. Der Kampf zwischen den Principien, welche die Wiederherstellung von Frankreich als Bourbonische Monarchie bezwecken, wird heftiger und bitterer, aber zugleich klarer und bestimmter. Die Meynung des Volks konnte niemals günstig für ein Königshaus seyn, welches durch fremde Waffengewalt wieder eingesetzt ist und von dem sie eine verhaßte Reaction und den Verlust vieler theuer erkauften Vortheile besorgte. Die Minister, denen dieß nicht entgehen konnte, kannten auch kein anderes Mittel, um das Land und den Thron zu schützen, dessen Sicherheit ihnen so sehr am Herzen lag, als die Aufrechthaltung der Verfassung, welche der König Frankreich gegeben hat. Sie hofften, daß dieß der Nation volles Vertrauen zu ihren Versicherungen einflößen, alle Classen in Rücksicht ihres Schicksals und ihres Eigenthums beruhigen und ihr Interesse mit dem des Bourbonschen Hauses verbinden würde. Aber die kleine Minorität des Französischen Volks, die sich immer auf Rechte beruft, welche für ewig verloren sind, will nicht so leicht Vortheile aufgeben, für welche sie 25 Jahre lang gekämpft, conspirirt, Eigenthum und Vaterland verlassen und unter fremden Völkern das gleich erbärmliche Bild ihrer ehemaligen Größe und ihres Elends herum geschleppt hat. In der Rückkehr des Königs sahen diese Individuen das Ziel ihrer Pläne und Hoffnungen erreicht, aber in seiner gewissenhaften Erfüllung der eingegangenen Verpflichtung finden sie diese wieder zerstört. Inzwischen hat diese Parthey durch ein seltsames Zusammentreffen von Umständen, gerade weil sie die Constitution so bitter tadelte, in der Deputirten-Kammer einen sicheren Vereinigungspunct für ihre Kräfte gefunden und die Minister, deren Werk er war, haben ihren Mißgriff schon

mit

mit ihrem Falle gebüßt. Im Süden, in Nismes, Montpellier und der Vendée hatte man schon eine bewaffnete Contrerevolution organisirt, welche aber jetzt verschwand, theils weil dieses Mittel würklich das schwierigste war, theils weil sie nun überflüßig ward. Allein aus Erfahrung von der Unstatthaftigkeit jedes directen Widerstandes überzeugt, suchten sie, um die Constitution fruchtlos zu machen, sich desselben Mittels zu bedienen, welches ihre Feinde ihnen an die Hand gaben, nemlich die Macht demokratischer Einrichtungen zum Vortheil der Aristokratie zu benutzen. Jeder große Staat, wie Frankreich, hat immer eine solche, aber dort hat die Revolution die alte Geburtsaristokratie vernichtet und an deren Stelle eine Aristokratie des Genies, des Schwerdtes und des Goldes eingeführt. Aber die alte bedarf, um ihren vorigen Glanz und Einfluß zu gewinnen, grade derselben Vortheile, welche sich in den Händen der neueren befinden, und da die Constitution das Recht des Besitzes schützt, so mußte diese, welche die Constitutionellen als das Unterpfand der Sicherheit von Frankreich betrachten, ein schwerer Anstoß für die entgegengesetzte Parthey werden. Daher rufen auch die Ultraroyalisten, es ist thöricht und fruchtlos, die Sicherheit des Landes den Parvenus anzuvertrauen. So lange die Revolutionsmänner noch im Besitze ihres Vermögens sind, bleiben sie immer furchtbar. Jener Domainen-Käufer, jener General oder Minister, die bey euch Unruhe erwecken, sind nicht länger gefährlich, wenn ihr sie aus ihrem Eigenthum vertreibt und aus ihrer Stelle setzt. Sie sind dann nichts mehr als sie vorher waren, und die Volksmeynung huldigt uns, da wir von dem politischen Gewicht gehoben werden. Zu schonen hilft nichts, umzustürzen ist sicherer. — Aber daß alle Adern im Körper der bürgerlichen Gesellschaft in der genauesten Verbindung mit einander stehn, daß alle ihre getrennten Interessen gleichsam zusammen

gewach-

gewachsen sind, das ahnten sie nicht, da das ihrige so sehr von dem andern geschieden war und in dieser Rücksicht handelten sie auch consequent genug. Das Talleyrandsche Ministerium haben sie glücklich gestürzt, obwohl es ihr Werk war, das gegenwärtige sollte nur als Einleitung zu einem neuen dienen, welches nur aus ihrer Classe ausgewählt wäre, durch allmählige Einführung neuer Gesetze konnten die anstößigen Puncte der Constitution aufgehoben werden und kein Plan war ausschweifend genug, um sich nicht in der Tiefe dieses Systems zu verbergen. Die Minister haben ihm inzwischen kräftig entgegen gearbeitet, und sie konnten es mit so mehr Zuversicht thun, da ihre Grundsätze gemeinschaftlich mit allen denen waren, welche nicht von Eigennutz und Leidenschaften geleitet wurden. Sie können sogar auf die Unterstützung dieser Principien durch die übrigen Europäischen Mächte sicher rechnen, da diesen weit mehr an der Erhaltung der Ruhe in Frankreich und der subordinirten Lage, in welcher dieses Reich sich jetzt befindet, gelegen seyn mußte, als an den zweydeutigen nnd ungewissen Vortheilen, welche neue Unruhen daselbst ihnen möglicherweise verschaffen könnten. So stellt Frankreich das seltsame Schauspiel einer ausübenden Macht dar, welche das Interesse der Nation gegen ihre eigenen Repräsentanten, die als ihre ärgsten Feinde erschienen, vertheidigen muß. Diese bedürfen indessen vor allem Zeit, um ihre Pläne zur Reife zu bringen, aber in dem Puncte der Constitution, welcher enthält, daß die Deputirten-Kammer jährlich zum Fünftel erneuert werden soll, steht in einem Lande, wo die Intrigue allmächtig ist, einem klugen Minister immer ein Mittel zu Gebot, sich nach und nach eine Majorität von Anhängern darin zu verschaffen. Auf diesem Umstande beruht ganz allein das Gelingen oder Mißglücken ihrer Pläne, und die Ultraroyalisten, welche dieß einsehen, bemühen sich auch ihrer Seits, die

gegen-

gegenwärtigen Mitglieder der Kammer alle 5 Jahre hindurch zu behalten. Dazu bedarf es eines neuen Gesetzes, und in den Discussionen, welche über die von den Ministern vorgeschlagenen partiellen Erneuerungen Statt fanden, äußerte sich die Gesinnung der Majorität ziemlich deutlich, indem sie den Gesetzen zuwider auf einer Integral-Erneuerung bestand. Von diesem Augenblicke an scheinen die Minister erst zur wahren Kenntniß ihrer Lage gekommen zu seyn, und ihr Widerstand ward kräftiger und heftiger, und sie würden vielleicht in diesem Streite gegen eine mächtige vom Hofe unterstützte Parthey gesiegt haben, wenn sie einiger unter einander gewesen wären. Doch mußten sie fortfahren, nach denselben Principien zu handeln, und so suchten sie in der Pairs-Kammer ein Gegengewicht gegen die Deputirten zu erhalten. Der von ihnen veränderte Gesetzvorschlag wurden daher den Pairs vorgelegt, ohne vorher der Prüfung des Königs unterworfen zu seyn. Sie scheinen sich auf alle Fälle einer zuverläßigen Majorität versichert zu haben, welches sich auch darin zeigte, daß der vorige Senator Pastoret zum Rapporteur über diesen für Frankreich so wichtigen Gegenstand, erwählt ward. Das Finanz-Budget, welches in der Deputirten-Kammer noch nicht abgemacht war, ward von ihnen so sehr verändert, daß die Minister es schwerlich so beybehalten können. Da nun die Opposition in England damals einen entscheidenden Sieg über die Minister davon trug, benutzten die Ultraroyalistischen Blätter diesen Umstand, um die Minister auf ihren Fall vorzubereiten, besonders der fidèle ami du Roi, welcher sich sehr darüber verbreitete. Nun that Labourdonnaye in einer öffentlichen Sitzung den bekannten Ausfall gegen die Minister, wodurch er sie förmlich aufforderte, ihr Amt niederzulegen. Sie waren gleichwohl zum kräftigen Widerstande entschlossen, und alle Anstalten

beweis-

beweisen dieses. Das Schreckenssystem, welches sie aufrecht hielten, um der andern Parthey gefällig zu seyn, ward gemildert, Boyer, Travot und Debelle wurden begnadigt. Der Tod einiger der Hauptanführer hatte schon alle Würkung gehabt, welche man von diesem Beyspiel erwarten konnte, weit vortheilhafter schien es diese berühmten Krieger zu erniedrigen. Um ihr Leben zu erkaufen, ließen sie sich auch Aeußerungen vorschreiben, welche die gefallenen Partheygänger in ihrer ganzen verächtlichen Blöße darstellten, und Debelles politische Bekehrung hat sicher die Sachen des Königs weit mehr befördert als Labedoyères standhafter Tod. Aber außer diesen Maßregeln, welche man vielleicht schon früher hätte ergreifen sollen, kann man nicht läugnen, daß die Minister jetzt ein schonenderes System befolgen zu wollen schienen, wovon Drouots Freysprechung, ungeachtet aller Declamationen der Ultraroyalistischen Blätter einen überzeugenden Beweis abgiebt. Als die Pairs sich am 4ten April versammelten, legte Graf Pastoret seinen Bericht über die Wahlfrage vor, und stellte in einer trefflichen Rede die Nothwendigkeit dar, die Constitution aufrecht zu erhalten. In der Sitzung vom 8ten kam diese Frage wieder vor, die Mehrheit war der Meynung der Commission, und Bonnay drückte sich insbesondere auf die originellste Art aus, Graf Lally Tolendal und Marschall Marmont nebst andern mehr stimmten ihm bey. Aber die Ultraroyalisten hatten auch mächtige Vertheidiger an Telarin, Levis, Chateaubriand, Deseze u. a. m. Doch war das Resultat den Wünschen der Minister gemäß, der projectirte Zusatz wurde mit einer Mehrheit von 89 Stimmen gegen 86 verworfen. Eilig benutzten sie ihren ersten Sieg und übergaben im Namen des Königs den Deputirten einen Gesetz-Entwurf, zufolge dessen die Minister durch die Präfecten einen temporairen Einfluß auf die Wahl-Collegien ausüben,

und

und sich so für das folgende Jahr 80 neue Mitglieder zur Verstärkung ihrer Parthey in der Kammer verschafften. Aber die Ultraroyalisten, welche durch eine Reihe von Siegen an eine Art von Dictatur in der Gesetzgebung gewohnt worden waren, wurden hierüber bis zur Raserey erbittert. Sie schoben die Berathschlagungen über das Budget auf, und die Commission für den neuen Gesetz-Vorschlag wagte kaum den Sessions-Pallast zu verlassen, bis sie ihre Geschäfte geschlossen hatte. Man hatte dem Präsidenten Laine, welchen man mit so vielem Rechte den beständigen Wächter der constitutionellen Freyheit nennen kann, in Verdacht mit den Ministern einverstanden zu seyn und unterrichtete ihn erst, als die Sitzung angefangen hatte über den Gegenstand der Berathschlagung dieses Tages, obwohl er versprochen, dieser solle aufgeschoben werden und im Vertrauen auf sein Versprechen keiner der Minister sich eingefunden hatte. Vergebens widersetzte sich Laine, er wurde beleidigt und mußte unter dem Lärm, welcher sich nun erhob, den Rednerstuhl verlassen. Bauville nahm seine Stelle ein, Lamare wollte reden, konnte aber nicht zu Worte kommen. Vilele begann darauf seinen Bericht, worin er die Minister heftig tadelte, und den Geist seiner Parthey deutlich an den Tag legte. Er schlug im Namen der Commission vor, den Vorschlag zwar anzunehmen, aber mit folgenden Zusätzen: 1) die Verordnungen vom 13ten und 28sten July beyzubehalten, nicht allein in dem was die Wahl beträfe, sondern auch in allen übrigen Rücksichten (wozu unter andern die Revision einiger Artikel der Constitution gehörte, 2) daß die gegenwärtigen Wahl-Collegien nicht eher einige abgehende Deputirte aufs neue hinein votiren sollten, als nach 5 Jahren oder wenn der König die ganze Kammer auflösete. Auf diese Weise wäre die ganze Absicht der Minister vereitelt worden. Durch ein sonderbares

Zusam-

Zusammentreffen von Umständen, bestanden nun die Aristokraten auf einer Revision der Constitution, welche der König nur zugesagt hatte, um die Anhänger der vorigen Regierung und der Republikanischen Formen zu gewinnen. Mit vielem Geschrey wurde auf einer allgemeinen Umstimmung bestanden und sie wurde auf den dritten Tag nachher festgesetzt. Lainé übernahm nicht die Stelle eines Präsidenten wieder, ungeachtet der König es ihm befahl, Bauville präsidirte, die Minister waren zugegen, de Cazes, Pasquier und besonders Vaublanc bemühten sich den Vorschlag durchzusetzen, der endlich auch trotz alles Widerstandes mit einer Mehrheit von 89 Stimmen angenommen ward. Aber da diese Proposition nicht vorgelegt ward und beyde Kammern bald darauf aus einander giengen, so ist es glaublich, daß er nicht die Königliche Bestätigung erhalten hat. Der König befahl dagegen den Deputirten, die Berathschlagungen über das Budget zu beschleunigen, und sie eilten ihrer Seits noch die Zeit zu benutzen, um einige ihrer Hauptabsichten durchzusetzen. Dahin gehörte auch eine reiche Dotation für die Kirche, um dadurch der constitutionellen Regierung einen bedeutenden Theil des Staatsvermögens zu entziehn und in der That erreichten sie ein politisches Gegengewicht von unzuberechnendem Einfluße, wenn sie außer der Zurückgabe aller geistlichen Güter eine jährliche Rente von 42 Millionen Franken zur Verwaltung und Nutznießung des Klerus stellen konnten, worüber die Aristokraten um so leichter disponiren konnten, da der Pabst sich schon willig finden soll, ihrem Wunsche gemäß, dem Concordort zu entsagen. Kergerlay that diesen Vorschlag, aber der Staatsminister Beugnot redete kräftig dagegen, allein Castelbajac, Pordessus und das übrige Heer von Schreyern erhob seine Stimme für den Vorschlag, der nach vielen Debatten endlich durchging. Doch waren zu wenig Mitglieder gegenwärtig,

wärtig, um die Umstimmung für gültig zu halten. Man votirte nun zum zweytenmale darüber und er gieng wieder durch, allein der König verwarf ihn (durch ein Schreiben von Vaublanc an den Präsidenten Lainé) und die Auflösung der Kammer setzte allen ferneren Angriffen auf das System der Regierung ein Ziel. So endigten für den Augenblick diese 6 merkwürdigen Ausbrüche eines heftigen Partheygeistes und mit gespannter Erwartung sieht man den Resultaten der neueren Versammlung der Kammer entgegen. Man findet jetzt nicht nur eine Theilung in zwey Partheyen, sondern selbst in zwey Theile jede Parthey, denn eine jede hat ihre gute und ihre schlechte Seite, welche doch einen Zweck haben. Die eine will Freyheit der Communen, die andere die échevins mit allen anderen veralteten Einrichtungen wieder einführen, die eine aufrichtige Wiederherstellung der Religion in ihrem gebührenden Glanze, die anderen reiche Präbenden für sich und die ihrigen, die eine will Gerechtigkeit, die andere Rache u. s. w. und die Zukunft wird lehren, welche Parthey den Sieg davon trägt, und welche Folgen ihr Sieg nach sich zieht.

VI.

Ostindien, China, Japan und Australien.

Der neue Krieg, der die Brittische Herrschaft in Indien bedrohte und wegen der guten Disciplin und Bewaffnung der Napauleser furchtbarer werden konnte, als man sich anfangs vorstellte, ist gleich nach seinem Beginnen eben so schnell als glücklich durch den General Ochterlony (aus Boston gebürtig) beendigt worden, und hat ihm den ruhmvollen Namen Wellington des Ostens erworben. Der Souverain von Napaul,

der

der den Frieden mit Lord Moira geschlossen hatte, starb vor der Ratification desselben. Ihm folgte sein Bruder, der sich in eine Verbindung mit den Maratten-Fürsten Scindiah und Berar Rajah einließ, und die Ratification des Tractats verweigerte. Die Feindseligkeiten begannen wieder am Ende des Februars, aber nach mehreren Gefechten, in denen die Engländer anfangs ziemlich gelitten zu haben scheinen, drang General Ochterlony bis zur Hauptfestung, die nahe an der Gränze liegt, vor, erfocht am 2ten und 3ten May entscheidende Vortheile und nahm ein Fort derselben ein. Dieser Sieg hatte gleich die Ratification des Friedens am folgenden Tage (den 4ten May) zur Folge. Die Bedingungen desselben lauteten sehr zum Vortheil der Engländer. Nicht nur trat der Rajah ein großes Gebiet ab, sondern er verpflichtete sich, keinen Europäer oder Amerikaner in seine Dienste aufzunehmen ohne Erlaubniß der Compagnie, welche auch Schiedsrichter bey allen Streitigkeiten desselben mit dem Rajah von Sichem seyn sollte. Eben so glücklich brachte Lord Moira einen Tractat mit den kriegerischen Bergbewohnern der nördlichen Gränzen (den Hill-Warriors) zu Stande, der sie ganz außer Stand setzte, der Compagnie künftig zu schaden und auch der Maratten-Fürst Scindiah schien sich dem Willen Großbrittanniens zu fügen, da er erkannte, wie wenig er dessen furchtbarer Macht gewachsen sey. Alle diese angenehmen Berichte wurden in Calcutta mit Illuminationen, Freudensalven und öffentlichen Festlichkeiten gefeyert. —

Das Stockholmer Allmänna Journal enthält höchst interessante Nachrichten über die politische und merkantilische Lage des Ostens, welche durch zwey Schwedische Chinafahrer nach Götheborg gebracht sind. Die Streitigkeiten zwischen der Englischen Faktorey in Macao und dem Vicekönig von Canton

sind durch die Klugheit von Sir George Staunton vermittelt und die Chinesen bezeugen sich sehr nachgiebig gegen die Engländer, weil sie bey dem schlechten Zustande ihrer Marine, der Brittischen Hülfe gegen die Seeräuber der Ladronen bedürfen. Diese stehen mit den Rebellen im Süden und einzelnen Insurgenten im Norden des Reichs in Verbindung, und besitzen sehr gute stark bemannte Schiffe; ihre Kühnheit geht so weit, daß sie Macao selbst angreifen wollten. Die Nord-Amerikaner sind die Nebenbuhler der Engländer im Chinesischen Handel geworden, und haben den Vortheil, daß ihre Schiffe viel schneller segeln als die Englischen, und daß sie meistens, das in China sehr kostbare Pelzwerk von Nordwest-Amerika gegen dortige Waaren vertauschen, statt, wie die andern Nationen alles in baarem Gelde zu bezählen. Auch die Holländer, Schweden und Dänen nehmen jetzt am Chinesischen Handel Antheil. Ein neuer Handelsstaat sind die Australischen Sandwich-Inseln, deren König Englische Sprache und Sitten eingeführt, viele Englische und Amerikanische Matrosen unter vortheilhaften Bedingungen angeworben hat, und selbst eine kleine Kriegsflotte bauen läßt. Seine Schiffe, die theils von den Amerikanern gekauft, theils in Owyhee erbauet sind, führen einen sehr einträglichen Handel zwischen West-Amerika und China. Sein insularisches Reich, welches kaum seit 40 bis 50 Jahren bekannt ist, wird schon von vielen Englischen und Amerikanischen Schiffen besucht, und befindet sich im blühendsten Wohlstande! Die Holländer waren bekanntlich bisher die einzige Nation, welche mit Japan Handel treiben durfte, jetzt suchen sie wieder die während des langen Krieges abgebrochenen Verbindungen anzuknüpfen, dieß ist aber mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, da in Japan große Unruhe ausgebrochen

gebrochen sind. Der weltliche Kayser (Cubo) hatte lange die Macht des geistlichen (Dairi) unterdrückt, dieser hat jetzt durch seine zahlreichen Priester das Volk gegen den Cubo aufgewiegelt, und man befürchtete einen allgemeinen Bürgerkrieg. So laufen die Revolutionen wie an einer vulcanischen Kette bis an die äußersten Gränzen der Erdkugel hinab. —

Andere Briefe aus China erwähnen einer großen Verfolgung der Katholiken in der Provinz Sze-chuen. Auf Befehl des Kaysers wurden 2 derselben strangulirt und 38 als Sclaven nach der Tartarey abgeführt, weil sie nicht ihren Glauben entsagen wollten. Nach einer authentisch publicirten Volkszählung, beläuft sich die Population des großen Chinesischen Reichs, über welche verschiedene Gelehrte und Reisebeschreiber gestritten haben, auf 143 Millionen Menschen, nach den letzten Registern von 1790; seitdem hat sie durch Hungersnoth und Bürgerkriege eher ab-, als zugenommen. Am meisten bevölkert sind die mittleren Provinzen und die Ostküste; Keang-nan enthält allein 30 Millionen Menschen, also mehr als Frankreich.

In Australien verbreitet sich die Europäische Cultur immer mehr; alle Einwohner der Insel Eimeo bey Otaheite, hatten das Christenthum angenommen und die dortigen Schulen wurden schon von 660 Kindern und Erwachsenen besucht, die nach der neuesten Lancasterischen Methode im Lesen und Schreiben und verschiedenen Wissenschaften unterrichtet werden. Die Civilisation von Australien geht mit Riesenschritten vorwärts.

VII.

Die Europäische Occupations-Armee in Frankreich.

(Ein Brief aus Valenciennes.)

Die vollkommenste Ruhe herrscht ununterbrochen in allen Quartieren der alliirten Truppen, welche den rechten Flügel der Occupations-Armee ausmachen. Die Dänen liegen noch in der Nähe von Douay, die Sachsen bey Lille, die Hannoveraner am Ufer der Schelde bey Condé, die größte Zahl der Englischen Cavallerie bey Cassel und in der See-Provinz des Französischen Flanderns, die Infanterie zu Cambresis und im Französischen Hainaut, die Russen von Maubeuge bis nach Landrecies hin, ihre regulairen Cosaken cantonniren in verschiedenen Dörfern, nahe bey Valenciennes. Diese Truppen sind die Muster militairischer Disciplin und bey den Einwohnern sehr beliebt. Da das Hauptquartier zu Cambray ist, wo sich auch eine zahlreiche Englische Garnison befindet, so wird dort viel Geld in Umlauf gesetzt. Nachdem der Herzog von Wellington auch den linken Flügel der Armee mit dem Preußischen Hauptquartier zu Sedan und dem Oestreichischen zu Colmar in Augenschein genommen haben wird, will er nach Brüssel gehn. Die ganze alliirte Armee vom Oberrhein bis zur Nordsee beobachtet die genaueste Disciplin und hat sich im Lande sehr beliebt zu machen gewußt; ihre Generale zeichnen sich bey allen Gelegenheiten durch ihren Geist der Einigkeit und Gerechtigkeit aus. Die Streitigkeiten zwischen den Soldaten und den Einwohnern werden täglich seltener und die Offiziere laßen sich keine Mühe verdrießen, ihnen zuvor zu kommen. Es ist in der That auffallend, solche Einigkeit und Ruhe zwischen so ver-

verschiedenen Nationen zu sehen. Inzwischen wird auch die Französische Armee organisirt; die Anzahl des Militairs auf halbem Sold beläuft sich in Frankreich auf 300,000, und derjenigen, die einen unbestimmten Urlaub erhalten haben auf 100,000. Um diese Masse, welche, dem Staate zur Last fällt, so nützlich als möglich zu machen, soll aus derselben eine Armee von 200,000 Mann gebildet werden und theils aus den beyden gedachten Classen, theils aus neuen Rekruten bestehn. Der Kriegsminister hat eine Auswahl der vorzüglichsten Generale und Offiziere der ersteren dem Könige zur Anstellung vorgeschlagen, und man hofft, daß die Vereinigung dieser verschiedenen Elemente einen vortheilhaften Einfluß auf die Truppen haben und die Armee zur wahren Stütze der Monarchie machen wird.

VIII.

Authentische Nachrichten über die inneren Verhältnisse und die Organisation des Königreichs Hayti.

(Aus dem Almanac royal d'Hayti pour l'année 1815, douzième de l'indépendance et la quatrième du regne de Sa Majesté, presenté au Roi par P. Roux. Au Cap Henry chez P. Roux, imprimeur de Sa Majesté (119 Seiten in 8.) und der Gazette de Hayti gezogen.)

Einige Englische und Deutsche Blätter haben bisher nur unvollständige und bisweilen widersprechende Nachrichten über die Organisation des neuen Negerkönigreichs Hayti enthalten, welches jetzt nebst einer Anglo-Amerikanischen Republik, dem Brasilianischen

Königreich und den noch im Bildungs-Processe begriffenen Spanisch-Amerikanischen Republiken in der neuen Welt ein eigenes, dem Europäischen entgegengesetztes Staaten-System bildet, daher die Mittheilung authentischer Nachrichten über diesen Gegenstand aus den angeführten Quellen, um so eher der Aufnahme würdig zu seyn scheint, da die Haytische Verfassung zum Theil eine Parodie der Napoleonischen enthält, und die Insel selbst durch die bevorstehende Expeditiou der Franzosen gegen Domingo auch in Kurzem schon für die Zeitgeschichte ein erhöhtes Interesse erhalten wird. Das Wappen des Reichs ist ein gekrönter Phönix, welcher sich aus den Flammen erhebt mit der Umschrift: je renais de mes cendres; Schildhalter sind 2 Löwen. Die Feste des Reichs sind das der Selbstständigkeit (1803) am 1sten Januar, der Errichtung der Monarchie (1811) am 26sten März, des Ackerbaus am 15ten April, der Krönung J. M. M. (1811) am 2ten Junius und der Namensfeste des Königs, der Königin- und der Kronprinzessin. Das Reich enthält 54 Pastorate. Erstes Capitel, Königliche Familie: J. M. Henry I. König von Hayti, geboren den 6ten October 1767, gekrönt am 2ten Junius 1811, vermählt den 15ten Junius 1793 mit J. M. Marie Louise, geboren den 8ten May 1778, Kinder S. K. H. François Ferdinand Henry, geboren den 15ten May 1794, S. K. H. Jacques, Victor, Henry, geboren den 3ten März 1804, J. K. H. Madame premiere Amethyste Henry, geboren den 9ten May 1798, J. K. H. Madame Anne Athenäis Henry, geboren den 7ten Julius 1800. Es giebt 5 Prinzessinnen und Prinzen des Königlichen Bluts. Zweytes Capitel: Generale, Ministerium und Großdignitarien. Die Generalität besteht aus 7 Feldmarschällen

und

und einem Groß-Admiral, Minister des Kriegs und der Marine ist der Feldmarschall Prinz du Limbé, Minister, Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten ist Graf de Limonade, ferner giebt es einen Minister der Finanzen und des Innern und einen Minister der Justizpflege. Das Reich zählt 9 Groß-Officianten: 1) den Oberhofprediger Erzbischof Herzog de l'Anse, 2) einen Groß-Mundschenk, 3) einen Grand Panetier, 4) einen Grand Maréchal du Palais, 5) einen Großkanzler, 6) einen Oberkammerherrn, 7) einen ersten Stallmeister, 8) einen Oberhof-Jägermeister, 9) einen Ober-Ceremonienmeister. Drittes Capitel, vom Adel des Reichs: der Adel besteht aus 3 Prinzen, 8 Herzögen, 19 Grafen, 36 Baronen und 11 Rittern. Er ist erblich auf den ältesten Sohn, sobald er majorenn ist. Viertes Capitel, vom Hofstaate: dieser enthält, außer den 9 Groß-Aemtern, 9 Gouverneurs des Palais, 8 Gouverneurs des chateaux, 16 Kammerherren, worunter ein Offizier de la Garderobe du Roi und ein Sur-Intendant des théatres, 3 Handsecretaire, 1 Bibliothekar, 8 Stallmeister, 1 Pagen-Gouverneur mit Professoren in der Mathematik, Geschichte, Geographie, der Französischen, Englischen und Lateinischen Sprache, einen Oberhof-Jägermeister mit Jagd-Capitain, Jagd-Lieutenant, 4 Porte-Arquebusiers, 2 Ceremonienmeister, 4 aides des cérémonies, 14 herauts d'armes für jede der Hauptstädte des Reichs, 10 huissiers du palais (worunter ein Mr. Charlemagno Sans-façon, Figaro, Pierrot und Arlequin), 4 Intendanten, 5 Schloß-Architekten, ein Gartendirector, 5 Leibmedici, 4 Chirurgen, 3 Apotheker und ein Schatzmeister. Zum Hofstaate der Königin gehören: ein Oberhof-Prediger, die erste Dame d'honneur, Prinzessin Jean, eine Dame d'Atour, Prinzessin Nöel,

Adel, 12 Dames du palais, 1 Chevalier d'honneur, 2 Kammerherren ꝛc.: zum Hofstaat des Kronprinzen 1 Gouverneur, 2 Lehrer, 1 Kammerherr ꝛc., 2 Gräfinnen sind Gouvernanten der Prinzessinnen. Die maison militaire du Roi besteht aus dem Generalstabe, General-Commissariat, reitenden Artillerie (dem ersten Corps, bey dem der Kronprinz als Lieutenant dient) 2 Compagnien Gardes du corps, 3 Corps leichte Cavallerie und der Haytischen Grenadier-Garde, 28 Adjutanten ꝛc. Fünftes Capitel, der große Staatsrath theilt sich in die 4 Sectionen des Kriegs- und Seewesens, der Finanzen und des Innern, der Gesetzgebung und der auswärtigen Angelegenheiten und des Handels. Er verwandelt sich in die haute cour royale, und entscheidet über Verbrechen der höchsten Staatsbeamten. 15 Mitglieder müssen dabey versammelt seyn, der ganze Staatsrath besteht aus 18 und er darf nur nach den ausdrücklichen Worten der Landesgesetze richten, die mit den Gründen im Urtheile anzuführen sind, er kann auch die Freyerkannten unter die Aufsicht der haute police stellen. Der geheime Rath des Königs besteht aus 15 Mitgliedern. Sechstes Capitel, der Königl. und militairische St. Heinrichs-Orden, gestiftet den 20sten April 1811, besteht aus dem Könige, als Großmeister, 16 Großkreuzen und 32 Commandeurs. Die Anzahl der Ritter ist unbestimmt. Der Stern ist von Gold mit Azurener Emaille und 6 Strahlen, auf der einen Seite steht St. Heinrichs Bild mit der Umschrift: Henry fondateur 1811, auf der andern ein Lorbeerkranz mit einem Stern und der Devise: prix de la valeur. Er wird an einem schwarzen gewässerten Bande getragen und ist mit 300,000 Livres jährlicher Einkünfte dotirt, nemlich 3500 für jedes Großkreuz, 2500 für jeden Commandeur,

mandeur, 600 für jeden der 750 Ritter ꝛc. Sie-bentes Capitel, das Staatssecretariat und Miniſterium der auswärtigen Angelegen-heiten, unter dem Grafen de Limorade, die Kö-nigl. Kanzley unter einem Hofkanzler, das Kriegs- und Marine-Departement, Departement der Finan-zen und des Innern, Departement der Juſtizpflege und Departement des Groß-Admirals. Achtes Capitel, Geiſtlicher Staat. Die Römiſch-Katholiſche iſt die Staats-Religion. In der Haupt-ſtadt iſt ein Erzbiſchof und ein College, in jeder der vorzüglichſten Städte ein Biſchof mit einem Capitel und einem Seminar befindlich. In Sans souci hat der König die prächtige Rotunde, genannt Conception de la sainte Vierge, erbauen laſſen; es giebt im Reiche 50 Paſtorate, doch fehlt es an Predigern. Der König und der Erzbiſchof Herzog de l'Anſe ha-ben beym Pabſte zur Zeit der Thronbeſteigung, um eine Beſtätigungs-Bulle angehalten. Neuntes Capitel, Militair-Organiſation: 1 Gene-raliſſimus (der Kronprinz) 7 Feldmarſchälle, 8 Ge-neral-Lieutenants, 13 Maréchaux de camp, 7 Ge-neral-Majors. Das Reich iſt, wie Frankreich, in Militair-Diviſionen und Arrondiſſements eingetheilt. Die Truppen beſtehen aus 2 Regimentern Artillerie, 2 Cavallerie, 30 Linien-Infanterie, 1 Genie-Corps, dem See-Etat, aus einem Groß-Admiral, 2 Con-tre-Admiralen, 2 Chefs de Division, 2 Capitaines de vaisseau und 4 Fregatten-Capitains. Das Reich hat 6 See-Arſenäle. Zehntes Capitel handelt von der innern Adminiſtration Steuer- und Zollwe-ſen mit einem Intendanten für die Nord- und für die Weſt-Provinz, Forſt-, Wegebau- und Münz-weſen ꝛc. Es giebt 3 Münzen. Eilftes Capi-tel, Geſetzgebung und Rechtspflege. Unter der Cour souveraine de justice ſtehen die Séné-

chaus-

chaussées, die Admiralitäts- und übrigen Gerichte, in jeder Provinz sind 2 Obergerichte, ferner im Reiche 10 Sénéchaussées und in den Städten Admiralitäts-Gerichte für Schiffarths- und Handelssachen. Zwölftes Capitel, Postwesen. Dreyzehntes Capitel, schöne Künste, dazu gehören: eine musikalische Academie von 9 Musikanten, 8 Malern, und Vierzehntes Capitel, das Königliche Theater, welches unter einem Intendanten steht. Funfzehntes Capitel handelt von 16 Stutereyen und 3 Schäfereyen. Einen Auszug aus den Vorschriften der Hof-Etiquette, welche sehr strenge ist, schließt den Staats-Kalender.

Man kann schon aus dieser Angabe auf einen nicht geringen Grad der Cultur in Hayti schließen, aber einen noch richtigeren Maßstab gewährt die Gazette royale d'Hayti, welche Artikel enthält, die sowohl in Rücksicht der Sprache und des Styls als der Stärke und richtigern Folgerung der Argumente dem Moniteur oder irgend einem andern Pariser Blatte zum Muster dienen könnten. Sie äußern oft die unerschütterliche Entschlossenheit des Monarchen, für seine Unterthanen eher zu sterben, als ihre Unabhängigkeit aufzugeben, und schildern den Mulatten Pethion als einen sclavischen Anhänger von Frankreich, obwohl mit Unrecht, da letzterer die Agenten Ludwigs XVIII. abgewiesen hat. Der König will Künste und Wissenschaften schützen und mit allen Nationen in freundschaftlichen Handels-Verbindungen stehn; er residirt beständig in Sans-Souci und die innere Verwaltung scheint musterhaft zu seyn. Die Armee besteht aus 30,000 Mann wohlgeübter, gekleideter und bezahlter Truppen; 18 Meilen vom Cap liegt eine starke Festung, welche unermeßliche Vorräthe von Kriegs- und Lebensbedürfnissen enthält, um die Palläste werden ebenfalls starke Befestigungen

gen

gen angelegt. Eins der letzten Blätter enthält die Nachricht, daß der Oberst-Lieutenant Chevalier Jean Loüis von Pethion zu Christophe übergegangen, und von ihm als Oberst in der Maison du roi angesetzt ist, und die Berichte über die Einführung der Vaccination durch Herrn Prince Saunders aus London, wofür Hayti dem edlen Wilberforce verpflichtet ist, der mit Segenswünschen überhäuft wird. Aeußerst schätzbar sind die Betrachtungen über die Wichtigkeit der Vaccination und die Pflichten der Regenten für die Gesundheit ihrer Unterthanen zu sorgen. — Aus allen Umständen erhellt, daß Domingo nie wieder unter die Gewalt von Frankreich kommen wird, wenn auch die friedliche Politik Ludwigs XVIII. zu einer so verderblichen Expedition bewogen werden sollte.

IX.

Die neuen Deutschen Christlichen und die alten Französischen Heidnischen Jacobiner.

(Aus einer Abhandlung im Allmänna Journal über den Haß gegen die Franzosen.)

Das Stockholmer Allmänna Journal enthält in einer Abhandlung über den Haß gegen die Franzosen eine auffallende Zusammenstellung der Christlichen oder sich Christlich stellenden und der sogenannten Heidnischen Jacobiner. Die letzten lösten alle Nationen von ihren Pflichten gegen rechtmäßige Regenten, und erklärten endlich in einem Decret, daß kein Engländer oder Hannoveraner der nicht seine Fahne verließe, und kein Festungs-Commandant, der sich nicht übergäbe, Pardon erhalten sollte. Die Christlichen Jacobiner stellten in Rücksicht der feindlichen Heere dieselben Grundsätze auf, und das Tagesblatt eines bedeu-

bedeutenden Schriftstellers erklärte, daß die Sächsischen Truppen in einem Kampfe für ihren König gegen die, damals noch als Feinde vorrückenden Russischen Heere durch ihre hartnäckige Tapferkeit den Galgen verdient hätten. Bey den Französischen Jacobinern traten im Convent Deputationen auf, oft mit Fremden an der Spitze, erklärten im Namen des souverainen Volks (d. h. eines Clubbs) daß die Repräsentanten und Autoritäten dessen Zutrauen verloren hätten, und verlangten die Aufhebung gewisser Artikel in der Staatsverfassung oder die Ergreifung anderer Maßregeln für die öffentliche Wohlfarth. Kürzlich sah man auch in Deutschland Einzelne auftreten und die Regenten auffordern, vor allem mit ihnen über ihr eigenes Verhältniß zum Regenten, zu unterhandeln, welches zugleich ihre Vorrechte vor dem sämmtlichen Volke und ihr Verhältniß zu demselben bestimmte. Waren sie erst einig mit ihnen, waren ihre Rechte erst anerkannt, so meinten sie, wollten sie in einer ständischen Versammlung auch für das Volk sorgen. Wider Willen drängt sich hier die Vergleichung mit den "ausschließlichen Patrioten" (patriotes exclusifs) und mit der Volkssage von den 3 Schwäbischen Bauern auf, welche zwey Aepfel zu theilen hatten. "Ich nehme den einen, sagte der Aelteste, gab dem Nächstältesten den zweyten und bleibt nun noch einer übrig, so soll ihn der jüngste erhalten." — Die alten Jacobiner geriethen auf den tollen Einfall, die alten Tempel zu verschließen und das Volk mit Bayonetten zu dem neuen Vernunftgottesdienst zu treiben. Sie zerschlugen die Reliquien und behingen Esel mit Ordensbändern und Meßgewändern, um beyde verächtlich zu machen. In den letzten Tagen des Schreckensystems kam dagegen eine gewisse Catharina Theos zum Vorschein, welche für Robespierre ein neues Priesterthum des höchsten

Wesens

Wesens begründen sollte, aber den Kopf verlor, weil sie ihre Rolle nicht gut spielte. So brachten diese Tollköpfe das Pfaffenthum, das geistliche Gaukelspiel und die Ludwigskreuze wieder in Ansehen, indem sie mit Pomp die Kirchengeräthschaften und Wappenbriefe verbrannten und sorgfältige Nachforschungen nach denselben anstellten. Sie bildeten sich eine mystische Sprache und neue Kraftwörter: laternisiren, durchs Fenster sehen, Republikanische Hochzeiten u. dgl. m., wodurch die schrecklichsten Auftritte lächerlich dargestellt wurden. Lassen die Christlichen Jacobiner auch noch nicht das Volk durch die Macht neuer Protestantischer Päbste in ihre Kirchen treiben, ist in den Katholischen Kirchen noch kein Richterstuhl zur Reinigung des Glaubens eingeführt, hat die Stadt Frankfurt nicht jeden Katholiken ausgestoßen, und haben dagegen Katholische Staaten noch nicht jeden Protestanten bekehrt, so hat es wenigstens nicht an Aufforderungen dazu gefehlt. Gegen die Adler und Bänder die hier und dort ein verwundeter Offizier trug, ist nicht weniger Krieg geführt als 1793 in Frankreich, und über die Niedermetzelung der Franzosen und das Verbrennen ihrer Dörfer hat man nicht minder artige und niedliche Ausdrücke in Liedern für Schulen und Soldaten gebraucht, wie man hofft, nicht in der Absicht, auch ohne Nothwendigkeit durch ein solches, leider oft nothwendiges Schlachten, rohe Menschen zur Unmenschlichkeit zu reizen. Die Französischen Heerführer gelobten in ihren Proclamationen gute Mannszucht, und schimpften auf die Abscheulichkeiten, welche die Nordischen Barbaren begingen, aber die bey ihnen befindlichen Agenten der Ausleerungs-Commissionen, Volksprediger, Bearbeiter des Gemeingeistes u. s. w. stahlen wie die Raben und waren barbarischer als jene Barbaren. Seitenstücke ließen sich leicht anführen, selbst

in

zu der Rechnung, worin der Posten vorkam: für den Enthusiasmus 10,000 Franken. Die Französischen Jacobiner würkten durch Clubbs, in denen die rasendste Parthey immer siegte, aber dann im Augenblicke uneins ward und sich unter einander heftig befehdete, als vorhin ihre gemeinschaftlichen Gegner. Aber immer handelten alle im Namen des Volks, ungeachtet in den Clubbs selbst die größte Zahl aus Einfältigen, als Werkzeuge in den Händen einiger Schurken und Ehrgeizigen bestand. Die demagogischen Clubbs, besonders die der Cordeliers wurden von schlauen Volksfeinden geleitet, die im Hintergrunde standen und durch das Treiben von Schrecken zu Schrecken, das Volk biegsam, die Revolution verhaßt und die Franzosen geneigt machen wollten, sich blind ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Die dem Anschein nach am nächsten verwandten Partheyen haßten sich auf das heftigste. Die Deutschen Jacobiner waren auf demselben Wege, und wurden von nicht minder Ehrgeizigen geleitet. Wenn wir nicht gleiche Auftritte erlebten, verdanken wir dieß unserer gesunden Vernunft, unserer Kälte und der Weisheit unserer Regierungen. Den Franzosen war übrigens dieser ausschweifende Gang ihrer Clubbs eher zu vergeben, denn ihre Regierung hatte sich ohne Zweifel wider das Volk, alle Freyheit und Vernunft verschworen und reizte durch Hohn, durch grausamen oder hinterlistigen Widerstand, durch schreckliche Mittel zur Anwendung noch schrecklicherer Gegenmittel. Bey uns haben die Fürsten meistentheils eingesehen, daß ihr Interesse dem des Volks nicht entgegen gesetzt ist, und daß dieses in eben dem Grade zurückgesetzt oder befördert wird, wie jenes; bey uns sind es also nur ehrgeizige Mediatisirte, beleidigte Stolze und Hochmüthige, die nicht vergessen können, was ihnen unter dem Drange der Umstände zu nahe geschehen

schehen ist, die nichts aufgeben wollen, während jeder aufopfern muß, die nur an Rache denken, während sie vom Vaterlande sprechen, junge Brauseköpfe, die uns glauben machen wollen, daß es vor 20 Jahren, als sie noch nicht das Tageslicht gesehen hatten, ein Zeitalter des Rechts und des Glücks gegeben hätte, Edelleute, die nicht dem Geiste der Zeit folgten, unruhige Glücksritter und betrogene Schwärmer, die durch geheime Gesellschaften und Verbindungen nicht für, sondern gegen das Volk würken wollen. Dem Himmel sey Dank, jene Zeiten sind vorbey, wo höchstens ein Schlözer in Göttingen einem kleinen Reichsgrafen im südlichen Deutschland die Wahrheit sagen durfte, wo elende Skribler die Fürsten überreden wollten, die Sache der Bourbons und Emigranten für die ihrige, die Unterdrükkung des Deutschen und Französischen Volks als die Bedingung ihrer eigenen Sicherheit anzusehn, wo freylich nur in geheimen Gesellschaften das Elend des Volks im heiligen Römischen Reiche beklagt und Grundsätze geäußert werden durften, welche jetzt von Königen ausgesprochen werden. Wir bedürfen keiner Clubbs mehr, am wenigsten in den Süddeutschen Staaten, die man, da sie zum Rheinbunde gehört hatten, in den Clubbs als Sitze des Despotismus auszuschreyen suchte. Wir reden ehrfurchtsvoll aber freymüthig und offen zu unseren Fürsten, kühner und kräftiger als damals, wo man am meisten mit Deutschheit prahlte. Ein König hat noch kürzlich freywillig seinen neuerworbenen Unterthanen versprochen, sich nicht an dem zu vergreifen, was der erste reine Jacobiner-Bund nur mit Aufruhr und Gewalt dem Volke gegen unvernünftigen Widerstand des Hofgeschmeißes und eines gemißbrauchten Königs erkämpfen konnte.

X.

X.

Schweden und Norwegen.

Nachdem der Kronprinz von Schweden seine Reise in die südwestlichen Provinzen des Reichs auf die früher beschriebene Weise vollendet und den Zweck derselben vollkommen erreicht hatte, kehrte er nebst seinem Sohne, dem Herzog von Südermannland, am 29sten August nach Stockholm zurück und fand seinen Königlichen Adoptiv-Vater auf dem Schloße Haga in körperlicher Rücksicht in einem weit besseren Gesundheitszustande als vorher. Obwohl dieser sich in einem gewissermaßen lethargischen Zustande befinden soll, der ihm nicht gestattet, thätigen Antheil an den Regierungs-Angelegenheiten zu nehmen, welche jetzt noch mehr wie vorher unter der Leitung des Kronprinzen stehen, und sich selten öffentlich zeigt, so haben doch die Aerzte Hoffnung gegeben, daß er in demselben vielleicht noch mehrere Jahre leben könnte, wenn gleich ein ungünstiger Zufall bey der geschwächten Constitution desselben, seinen Tagen ein schnelles Ziel setzen kann. Die ersten und hauptsächlichsten Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Kronprinzen auf sich zogen, waren das Sinken des Schwedischen Courses, der Geldmangel und der verminderte Wohlstand. Man wollte den Hauptgrund in Schweden wie in Norwegen und im benachbarten Dännemark in dem übertriebenen Luxus suchen, welcher den Ertrag des Landes mit Nachtheil für überflüßige ausländische Producte vergeudete, und es erschien daher ein Königliches Circulair an sämmtliche Landhauptleute des Reichs, welches ihnen auflegte, binnen Monatsfrist in jedem ihrer Lehndistricte 15 aufgeklärte und sachkundige Männer aller Stände zusammen zu berufen, um mit ihnen über die Ergreifung von Mitteln gegen das Ueberhandnehmen

des Luxus zu berathschlagen. Auch erhielt das Commerz-Collegium den Befehl, mit Vorschlägen zu einer Verordnung, sowohl gegen den Luxus als gegen den unerlaubten Handel und Geldverkehr einzukommen. Denn auch diesem letzteren wurde größtentheils die Schuld des gesunkenen Courses und Wohlstandes zugeschrieben und die Juden standen wegen des Antheils an den Ursachen dieser Uebel in Schweden, wo schon auf dem vorigen Reichstage der Vorschlag ihrer Verbannung aus dem Reiche gemacht wurde, nicht minder in Verdacht, wie in den benachbarten Ländern. Der Hauptgrund derselben läßt sich freylich nicht so leicht heben, denn er beruhet auf dem Verluste von Finnland. Der Ertrag der Schwedischen Eisenwerke ist nemlich dadurch sehr geschmälert worden, daß ein großer Theil desselben mit den Kosten des Brennholzes, welches Schweden vormals unter weit vortheilhaftern Bedingungen und für wohlfeilere Preise aus Finnland erhielt, aufgeht, und die vorzüglichste Quelle seiner Einnahmen, dadurch äußerst verringert wird; schon früher würde man in diesem Lande den Verlust von Finnland, für welches Norwegen in finanzieller wie in militairischer Rücksicht gar keinen Ersatz darbietet, schwer empfunden haben, wenn nicht die besondern Conjuncturen des Krieges ihnen durch den einträglichen Englischen Handel, dessen Hauptniederlage für den Norden sich in Göthenborg befand, außerordentliche Vortheile verschafft hätten, welche aufhörten, als der Friede die Concurrenz der übrigen Nationen zur Folge hatte. Auch war das Land durch den vorigen Russischen Krieg mit einer großen Schuldenlast beschwert, denn die Ausgabe desselben, welche zum Theil noch auf demselben lastet, belief sich auf nicht weniger als 18,448,743 Rthlr. Banco und die Englischen Subsidien, welche kein Land verhältnißmäßig im reichlicheren Grade

genoß als Schweden, waren größtentheils zu Donationen an das Militair und anderen außerordentlichen Ausgaben, die das System der Regierung nothwendig machte, verwendet worden. Unter diesen Umständen hielt man die Zusammenberufung eines neuen Reichstages, welcher gleich dem vorjährigen Vorschläge zur Wiederherstellung des innern Wohlstandes thun sollte, für wahrscheinlich und nahe bevorstehend. Nachdem der vorige Statthalter von Norwegen, Graf Essen, dieses Land unter vielen Zeichen der Liebe und Achtung der Einwohner bey seiner Abreise verlassen hatte, ward Graf Carl Mörner zu dessen Nachfolger bestimmt, diese Ernennung aber, wie es verlautete wieder dahin verändert, daß der Vice-Admiral Cederschölt, welcher statt desselben zum Ober-Statthalter von Stockholm bestimmt gewesen war, nach Norwegen als Statthalter gehn, Graf Mörner aber auf seinem Posten bleiben sollte, wie man vermuthet, weil der Kronprinz gerne die wichtige und ihm ganz ergebene Mörnersche Familie (welcher er auch den Vorschlag zu seiner Wahl zu danken hat) in Schweden selbst in seine Nähe und im Besitz der wichtigsten Posten sehn wollte. Das Gerücht, als wenn man Entdeckungen einer geheimen Correspondenz und Verbindung zwischen einer Parthey des Schwedischen Adels und dem Sohne des abgesetzten Königs, welche von dem Königlich-Französischen und einem Süddeutschen Hofe begünstigt worden wäre, gemacht hätte, ist sicher ungegründet. Norwegen litt eben so wie Schweden an dem Uebel des schlechten Courses und gesunkenen Credits, doch war Hoffnung vorhanden, daß die freywillige Subscription zu der National-Bank zu Stande kommen würde. Gleiche Hoffnungen hegte man in Rücksicht der Errichtung einer Leih- und Disconto-Anstalt für das Stift Aggershuus. In Bergen und andern Stiften fand diese jedoch

mehr

mehr Schwierigkeiten. Die Verhältniße zwischen Schweden und Rußland blieben fortdauernd sehr freundschaftlich vermöge der persönlichen Gesinnungen des Kayſers gegen den Schwedischen Kronprinzen, welche alle Keime zu Zwistigkeiten, die aus dem Handel der Russen an der Küste des nördlichen Norwegens entspringen oder aus gewissen Meynungen einzelner Staatsbeamten hervorgehn konnten, schon in der Geburt erstickt haben würden. Auch wollte man bey den gegenwärtigen Verhältnissen zwischen Rußland und England eine größere Annäherung dieser letzteren Macht an den Stockholmer Hof bemerken. Dagegen blieben Schwedens Verhältnisse mit Frankreich fortdauernd gespannt. Ueber die Verhandlungen mit Dännemark wegen Uebernahme eines Theils der Dänischen Staatsschuld für Norwegen hat man in neueren Zeiten nichts weiter vernommen.

XI.

Frankreichs gegenwärtige Bevölkerung. Vergleichung derselben mit der von China.

(Aus authentischer Quelle.)

Frankreichs Bevölkerung ist oft zweifelhaft gewesen. Necker gab sie auf 25 Millionen an. Nachdem Buonaparte so manche Länder mit Frankreich vereinigt hatte, ward sie auf 40 Millionen geschätzt. Interessant ist es, zu wissen, wie groß jetzt die Volksmenge des auf seine alten Gränzen zurück gebrachten Königreichs Frankreich ist. Die folgende detaillirte Uebersicht derselben ist aus authentischer Quelle.

1.	Departement de la Seine . .	631,531	Seel.
	Hiervon wohnen 547,756 in der Stadt Paris, 43,761 im Arrondiſſement von Sceaux und 40,014 im Arondiſſement von St. Denis.		
2.	Departement de l'Ain . . .	111,030	—
3.	— de l'Aisne . .	442,989	—
4.	— de l'Allier . .	260,266	—
5.	— des baſſes Alpes	145,912	—
6.	— des hautes Alpes	125,845	—
7.	— de l'Ardeche . .	290,833	—
8.	— des Ardennes .	268,196	—
9.	— de l'Ariege . .	222,936	—
10.	— de l'Aube . . .	238,819	—
11.	— de l'Aude . . .	240,993	—
12.	— de l'Aveyron . .	331,373	—
13.	— des Bouches du Rhone	293,235	—
14.	— du Calvados . .	505,420	—
15.	— du Cantal . .	251,436	—
16.	— de la Charente .	326,885	—
17.	— de la Charente inferieure . . .	393,011	—
18.	— du Cher . . .	228,158	—
19.	— de la Correze . .	254,271	—
20.	— de la Corſe . . .	174,702	—
21.	— de la Cote d'or .	355,436	—
22.	— des Cotes du Nord	519,620	—
23.	— de la Creuſe . .	226,224	—
24.	— de la Dordogne .	424,113	—
25.	— du Doubs . .	240,792	—
26.	— de la Drome .	253,372	—
27.	— de l'Eure . .	421,481	—
28.	— d'Eure et Loir .	265,996	—
		8,485,876	Seel.

	Transport . .	8,485,876	Seel.
29.	Departement du Finisterre . .	452,895	—
30.	— du Gard . . .	322,144	—
31.	— de la haute Garonne	367,551	—
32.	— du Gers . . .	286,493	—
33.	— de la Gironde .	514,582	—
34.	— de l'Herault . .	301,099	—
35.	— d'Ille et Vilaine	508,344	—
36.	— de l'Indre . .	204,721	—
37.	— d'Indre et Loire	275,292	—
38.	— de l'Iſere . . .	471,660	—
39.	— de Jura . . .	300,395	—
40.	— des Landes . .	235,550	—
41.	— de Loir et Cher .	213,482	—
42.	— de la Loire . .	315,858	—
43.	— de la haute Loire	268,202	—
44.	— de la Loire inferieure	407,827	—
45.	— du Loiret . . .	285,395	—
46.	— du Lot . . .	268,149	—
47.	— de Lot et Garonne	326,127	—
48.	— de la Lozere . .	143,247	—
49.	— de Maine et Loire	404,489	—
50.	— de la Manche .	581,429	—
51.	— de la Marne .	311,017	—
52.	— de la haute Marne	237,785	—
53.	— de la Mayenne .	332,253	—
54.	— de la Meurthe .	365,810	—
55.	— de la Meuſe .	284,703	—
56.	— du Morbihan .	403,423	—
57.	— de la Moſelle .	340,273	—
58.	— de la Nievre .	241,274	—
59.	— du Nord . . .	871,990	—
60.	— de l'Oiſe . . .	383,507	—
61.	— de l'Orne . . .	425,920	—
		21,138,972	Seel.

Trans-

		Transport . .	21,138,972 Seel.
62.	Departement	du Pas de Calais	570,338 —
63.	—	du Puy de Dome	542,834 —
64.	—	des basses Pyrenees . . .	383,502 —
65.	—	des hautes Pyrenees . . .	198,763 —
66.	—	des Pyrenees Orientales . . .	126,626 —
67.	—	du bas Rhin .	473,954 —
68.	—	du haut Rhin .	336,940 —
69.	—	du Rhone . .	340,980 —
70.	—	de la haute Saone	300,156 —
71.	—	de Saone u. Loire	471,457 —
72.	—	de la Sarthe .	410,380 —
73.	—	de Seine u. Marne	304,068 —
74.	—	de Seine u. Oise	430,972 —
75.	—	de la Seine inferieure . . .	642,948 —
76.	—	des Deux-Sevres	254,105 —
77.	—	de la Somme .	495,058 —
78.	—	du Tarn . . .	295,885 —
79.	—	du Tarn u. Garonne . . .	230,514 —
80.	—	du Var . . .	283,296 —
81.	—	de Vaucluse . .	205,832 —
82.	—	de la Vendee .	268,746 —
83.	—	de la Vienne .	253,048 —
84.	—	de la haute Vienne	243,195 —
85.	—	des Vosges . .	334,169 —
86.	—	de l'Yonne . .	325,994 —
			29,862,732 Seel.

Frankreichs gegenwärtige Bevölkerung steigt also beynahe auf neun und zwanzig Millionen Menschen. Sie wurde kürzlich in den öffentlichen Blät-

Blättern über 29 Millionen, auf 29,600,000 Seelen angegeben. Allein diese Berechnung ist unrichtig, dahingegen die vorstehende specielle Bevölkerungs-Tabelle auf der officiellen von den Präfecten an die Regierung eingesandten und von dieser bekannt gemachten Volkszählungs-Listen beruht. Wenn die Population des alten Frankreichs sich seit Neckars Zeiten in diesen unglücksschwangern 25 Jahren bey so vielen Kriegen, Verwüstungen und Entvölkerungen, um beynahe vier Millionen vermehren konnte, wie muß die Volksmenge in Frankreich unter dem friedlichen Scepter der Bourbons und ruhigen Verhältnissen wachsen. Diese große zunehmende Bevölkerung einer an den Krieg gewöhnte Nation ist allerdings geeignet, die Aufmerksamkeit ihrer Nachbaren zu erregen. Dieser Volkszahl gemäß senden nun die einzelnen Departements ihre Deputirten zu der zweyten Kammer. Die mehrsten schicken das volkreiche Nord-Departement, und das die Hauptstadt begreifende Departement der Seine, beyde acht Deputirte. Die am schwächsten bevölkerten Departements der Ober- und Nieder-Alpen, der Lozere und der Ost-Pyrenäen stellen jedes nur einen Deputirten in die neue auf eine geringere Anzahl von Mitgliedern reducirte Deputirten-Kammer.

Freylich macht die große Bevölkerung Frankreichs doch noch nur ungefähr erst den fünften Theil der Population des Chinesischen Reichs aus. Bekanntlich hat Voltaire die Angaben der Missionarien von der außerordentlichen Volkszahl in China als übertrieben und lächerlich dargestellt. Allein sie waren völlig gegründet. Im Jahr 1790 ist eine Volkszählung veranstaltet, deren Resultat nun ein in China erschienenes officielles Werk zur öffentlichen Kenntniß gebracht hat. Hiernach enthielt dies große Reich damals, vor 26 Jahren, nicht weniger als 143 Millionen Einwohner.

XII.

Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich.

Die Minister haben dem Könige einen neuen sinnreichen Ausweg vorgeschlagen, um sich auf ihren Posten zu erhalten, dieser bestand in einer Aufhebung der vorjährigen Ordre zur Vermehrung der Anzahl der Deputirten, wodurch die Kammer de facto aufgelöset worden wäre, und bereiteten dadurch die wichtige Verordnung vom 5ten September vor, welche die Auflösung der Kammer, den Sieg der Minister-Parthey und die Erhaltung der Ruhe in Frankreich entschied, ungeachtet der Herzog und die Herzogin Angouleme derselben lebhaft entgegen wirkten. Doch soll sich auch der Herzog von Richelieu zu der anticonstitutionellen Parthey geneigt haben, welche jetzt aus ihm, du Bouchage und dem Herzog von Feltre als ihre Anführer besteht, während die constitutionelle, de Cazes, Corvetto und Lainé, als ihre Anführer für sich hat. Ihre Erbitterung gegen einander soll so heftig seyn, daß sie oft im geheimen Rath selbst zu Persönlichkeiten und Invectiven Anlaß giebt. Der Herzog von Feltre warf kürzlich dem Herrn Lainé die revolutionaire Tendenz seiner Maßregeln vor, worauf dieser seinen Collegen an dessen Rollen während der Revolution erinnerte, in welcher er ein genauer Freund von Carnot, und sogar Secretair des Wohlfarths-Ausschusses war. In der That hat der Herzog von Feltre größtentheils Carnot seine Beförderung in der militairischen und administrativen Laufbahn zu verdanken. Buonaparte fragte ihn einst, warum er nicht mehr in freundschaftlichen Verhältnissen mit Carnot lebte, worauf Feltre ihm erwiederte, diese hätten zwar vormals Statt gefunden, aber gegenwärtig halte er es für

passend,

passend, sie mit einem Mann abzubrechen, welcher das Unglück gehabt habe, sich das Mißfallen S. M. zuzuziehn. Wie ist seine Lage? fragte der Kayser weiter; sehr beschränkt, erwiederte Feltre, seine Einnahme beläuft sich auf 3000 Livres größtentheils von seinem Gehalte als Mitgliede des Instituts. Buonaparte befahl darauf, Carnot alle rückständigen Summen seiner Pension als Exminister zu bezahlen. Talleyrands Rückkehr nach Paris veranlaßte anfangs das Gerücht, daß er bestimmt sey, ins Ministerium berufen zu werden, um vereint mit Lainé zu agiren, dieß ist aber völlig ungegründet. Auch ist Talleyrand ein unversöhnlicher Feind von Clarke. Er erlaubte sich kürzlich einen kleinen Scherz auf Kosten dieses Marschalls, indem er für ihn Quartier bey dem Bade von Bourbonne bestellte, welches dieser gebrauchen wolle, um sich von seinen Wunden herzustellen, denn Clarke hat nie militairische Fähigkeiten besessen, und verdankt seine Beförderung allein seiner Feder. Daher man ihn nach dem bekannten Ancre unter Ludwig XIII. den neuen Maréchal d'Ancre oder d'Encre (Dinten-Marschall) nennt. Talleyrands politisches Todes-Urtheil ist in einem scharfen und geistreichen Artikel des Journal de Paris von 1810 ausgesprochen. Auch bemerkte man wohl die bedeutende Frage, welche der König beym Ludwigsfeste an ihn richtete, und die in seiner ganzen Unterredung mit ihm bestand: Les chemins de Valençay sont ils bons, Mr. de Talleyrand? — Kurz vor der Auflösung der Kammer, waren beyde Partheyen besonders thätig gegen einander, und täglich wurden Cabinetts-Conseils gehalten, bis der König die Streitfrage mit den Worten entschied: "Ich habe niemals etwas versprochen, ohne es zu halten. Ich werde die Constitution aufrecht erhalten und alle Gegengründe sind mir nicht gewichtig genug, um die

Stimme

Stimme der Pflicht in meinem Herzen zu übertäuben. Auch die verschiedenen Zweige der Bourbonischen Familie schließen sich jetzt näher an einander, und sehen sich öfterer; besonders findet ein herzlicheres und freundschaftliches Verhältniß jetzt zwischen dem Könige und Monsieur Statt, so daß Frankreich jetzt hoffen darf, die lange unterbrochene Einigkeit in seiner Regierung wieder hergestellt zu sehen.

XIII.

Fortsetzung der Briefe aus St. Helena über Buonaparte und dessen Begleiter.

Sir Hudson Lowe kam hier vor einigen Tagen auf dem Phaëton nach einer langweiligen Ueberfarth an, und übernahm sogleich die Regierung der Insel. Am Tage nach seiner Ankunft begab er sich in Gesellschaft des Admirals und seines Admiralstabes um 9 Uhr Morgens nach Longwood, allein Napoleon weigerte sich ihn oder den Admiral vorzulassen, da die Etiquette bey der Aufwartung, die sie ihm machen wollten, nicht beobachtet sey, (vermuthlich weil ihm dieser Besuch so früh Morgens und ohne Vorfrage, zu welcher Zeit sie ihm aufwarten könnten, mißfiel;) gegen den Admiral soll er überdieß persönlich eingenommen seyn. Am folgenden Tage ward aber das Mistverständniß beygelegt, und Sir Hudson Lowe bey ihm eingeführt, und doch scheint es, als wenn er Sir G. Cockborne nicht sehen wollte, entweder absichtlich oder wegen eines Versehens seines Kammerdieners, wahrscheinlich aber das erstere. Nach einer Unterredung von wenigen Minuten, begab sich Sir Hudson hinweg, und Sir Thomas Reid nebst andern Offizieren seines Stabes wurden bey Napoleon

eins

eingeführt und sehr höflich empfangen. Es heißt, man habe allen Personen seines Gefolges, die nach Europa zurück zu kehren wünschten, eine Gelegenheit angeboten, sich zuvörderst nach dem Cap zu begeben, wo Lord Charles Sommerset Befehl hat, für ihre Ueberfarth zu sorgen, und daß diejenigen, welche ihren alten Herrn nicht verlassen wollen, eine Schrift unterzeichnen sollen, durch welche sie sich verpflichten, so lange auf dieser Insel zu bleiben, als Napoleon dort festgehalten würde, und sich ähnlichen Maßregeln zu unterwerfen als diejenigen wären, die man für ihn nöthig finden möchte. Doch haben alle vorgezogen, Napoleon in seiner gegenwärtigen traurigen Lage nicht zu verlassen. Wenn er Plantation-House dem Aufenthalte zu Longwood vorziehet, so soll es ihm freystehen sich dahin zu begeben, und sobald das ganze 66ste Regiment angekommen seyn wird, seine Spazierritte auf die ganze Insel, jedoch mit Ausnahme der Batterien, ausdehnen. Die widersprechenden Nachrichten der öffentlichen Blätter über Napoleon sind würklich lächerlich, viele von ihnen enthalten so grobe Unwahrheiten, daß man unmöglich annehmen kann, sie wären von dieser her geschrieben. Dahin gehören, die Geschichten von den ausführlichen Erzählungen seiner Feldzüge an zwey junge Damen, von denen ihn die jüngste besonders eingenommen hätte, die abentheuerlichen Gefahren auf seiner ersten Fuchs-Jagd u. dgl. mehr, da er sich doch über sein früheres Leben nie äußerte, und nur bisweilen einiges auf wiederholte Fragen, welche diesen Gegenstand berührten, verlauten läßt. Ich habe von Personen, die oft in seiner Gesellschaft waren, und mehrere Stunden lang seine Unterredung anhörten, vernommen, daß er niemals diese Saite berührt. Die Anecdoten dieser Art gehören also in Eine Classe mit den Nachrichten des Münchhausenschen Beschreibers seines Frühstücks, der gradezu behaup-

behauptet, daß er des Morgens zwey Bouteillen Rothwein und eine Flasche Portwein trinkt, während in der That keiner mäßiger im Genuße des Weins ist als Napoleon, der niemals heiße Getränke und höchstens ⅔ Bouteillen leichten Weins am ganzen Tage trinkt. Eben so unwahr sind die Erfindungen von seinem heißhungerigen Appetit.

Ein späteres Schreiben aus St. Helena von der Mitte des Mays enthält dagegen: Es sey ungegründet, daß General Bertrand erklärt habe, er wolle sich nicht von seinem vormaligen Herrn trennen, er habe den Wunsch geäußert, nach einem Jahre (denn so lange hätte er nur beschlossen bey Buonaparte zu bleiben) nach Europa zurück zu kehren, um für die Erziehung seiner Kinder zu sorgen. Man erwartete daher, als die Havannah absegelte, daß er mit dem Phaëton nach dem Cap der guten Hoffnung abgehn würde, damit Lord Charles Sommerset für seine Ueberfarth nach Europa sorgen könnte. Seit einiger Zeit hat Buonaparte auch Madame Bertrand mit einem beleidigenden und mürrischen Wesen behandelt, welches ihm gegen seine Anhänger so sehr eigen ist, wenn er glaubt, daß ihre Anhänglichkeit gegen seine Person abnimmt oder lauer wird. Er verbot ihr sogar an seiner Tafel zu erscheinen, wenn sie nicht ausdrücklich eingeladen wäre, ungeachtet er wußte, daß sie keinen eigenen Tisch führt. General Gorgon unterzeichnete die Schrift, welche ihn verpflichtet bey Buonaparte während dessen Gefangenschaft zu verbleiben, erst nach langer Ueberlegung, welches Buonaparte sehr mißfiel, ungeachtet er scheinbar allen Personen seines Gefolges zu erkennen gegeben hat, sie möchten sich nicht an sein Schicksal gebunden halten. Der vorige Gouverneur Oberst Wilkes hatte vor seiner Abreise aus St. Helena eine anderthalbstündige Unterredung mit Buonaparte, welches um so auffallender

scheint,

scheint, da er seit einiger Zeit eine große Abneigung zeigt, sich länger als einige Minuten mit einer Person zu unterhalten. Bertrand ist bekanntlich in der Königl. Französischen Ordonnance vom 24sten Julius v. J. eingeschlossen, und seine spätere Verurtheilung gründete sich auf seinem Brief an den Herzog von Fitzjames. Er vertheidigt sich damit, daß sein Brief vom 19ten April datirt und an den Herzog von Fitzjames gerichtet war, als sich der Graf von Lille (Ludwig XVIII.) in England befand, er könne nicht als Beweis seiner Treulosigkeit gegen Ludwig XVIII. gelten, da er nur dem seine Treue zugesichert hätte, dem die Stimme des Französischen Volks an die Spitze der Regierung berief, aber diese Stimme habe nicht den jetzigen König auf den Thron gesetzt. —

Die meisten Zeitungen sind noch fortdaurend mit Berichten aus St. Helena angefüllt, welche die gröbsten Unwahrheiten enthalten. Ihre Verfasser kennen oft kaum einmal die Namen der Offiziere, welche in Longwood die Wache haben. Es ist vollkommen ungegründet, daß Buonaparte sich in Zwist mit Capitain Poppleton befand, und verlangt habe, daß dieser hinter ihm reiten solle, daß Poppleton ihm am andern Tage erklärt habe, er hätte jetzt keine Lust auszureiten und wolle ihn künftig in Uniform begleiten, daß er in Buonapartes Vorzimmer schlafe u. dgl. mehr, Poppleton hat nicht den entehrenden Auftrag erhalten, auf St. Helena den Kerkermeister zu spielen. Eben so verläumderisch sind die Berichte über den vornehmen Pohlen, der sich nach dieser Insel begab. Statt ihm den Rücken zuzukehren, fragte Napoleon Las Casas wer dieser Mann wäre, empfing ihn sehr freundlich und unterhielt sich über 2 Stunden mit ihm. Gleich darauf fragte er ihn, ob er Geld, Kleider oder Leinewand bedürfe, und befahl ihn mit seiner eigenen

Wäsche

Schloß zu Lenzburg. Die Aussicht von hier ist weit, aber nicht schön. Man sieht die Gegenden des Aargaus, die Berge, die Thäler, die Flüsse, die Städte, die Dörfer, die Schlösser, die Klöster, die Kirchen, die Wälder, die Felder, die Wiesen, die Weinberge, die Gärten, die Bäume, die Sträucher, die Blumen, die Kräuter, die Früchte, die Vögel, die Thiere, die Menschen, die Häuser, die Hütten, die Ställe, die Scheunen, die Mühlen, die Brücken, die Straßen, die Wege, die Fußpfade, die Fuhrwerke, die Reiter, die Fußgänger, die Schiffe, die Nachen, die Flöße, die Fischer, die Netze, die Angeln, die Fische, die Krebse, die Frösche, die Schlangen, die Eidechsen, die Käfer, die Schmetterlinge, die Fliegen, die Mücken, die Bienen, die Ameisen, die Würmer, die Spinnen, die Netze, die Fäden, die Gewebe, die Webstühle, die Weber, die Tücher, die Leinwand, die Baumwollenzeuge, die Seidenzeuge, die Bänder, die Spitzen, die Stickereien, die Kleider, die Hüte, die Schuhe, die Strümpfe, die Handschuhe, die Mützen, die Perücken, die Haare, die Bärte, die Augen, die Nasen, die Ohren, die Münder, die Zähne, die Zungen, die Lippen, die Köpfe, die Hälse, die Arme, die Hände, die Finger, die Nägel, die Füße, die Zehen, die Beine, die Leiber, die Rücken, die Brüste, die Bäuche, die Herzen, die Lungen, die Leber, die Galle, die Milz, die Nieren, die Gedärme, die Adern, die Knochen, die Muskeln, die Nerven, die Haut, die Gesundheit, die Krankheit, die Schmerzen, die Aerzte, die Wundärzte, die Apotheken, die Arzneien, die Bäder, die Quellen, die Brunnen, die Bäche, die Seen, die Ufer, die Inseln, die Halbinseln, die Landzungen

aufgelegt werden sollten, so willkührlich und ungerecht uns diese Einschränkungen auch scheinen möchten." Wer sich weigerte, diese Schrift zu unterzeichnen, mußte sogleich die Insel verlassen. Uebrigens scheint Napoleon mit seinem Aufenthalt fortdaurend unzufrieden zu seyn, der neue Gouverneur hat noch einige neue Beschränkungen seiner Freyheit und Vorsichtsmaßregeln für nöthig erachtet, diese haben ihn sehr unmuthig gemacht, und er schloß sich mehrere Tage lang in seinem Zimmer ein. Nachher sah man ihn wieder ausfahren und ausreiten, aber in seinem bestimmten Bezirk, er begiebt sich nie außerhalb desselben, weil er sich von keinem Brittischen Offizier begleiten lassen will. Uebrigens erhielt Buonaparte nicht viele Besuche von Englischen Offizieren, weil diese sich nicht gerne der strengen Etiquette des Exmonarchen unterwerfen wollen. Er befand sich noch immer sehr wohl, man glaubte aber, daß die eintretende Regenzeit seiner Gesundheit schaden würde, wenn er fortfährt, so einsam und fast ohne sich Bewegung zu machen, zu leben. Bisweilen äußert er seinen Unmuth sehr heftig und sagte kürzlich dem Capitain H., indem er beständig große Prisen Schnupftaback nahm: Melden Sie Ihrem Prinz Regenten; daß ich betrogen bin und sein Betragen gegen mich von anderer Art seyn sollte; von den andern Mächten sage ich nichts, weil ich ihnen niemals getrauet habe. Die London Chronicle berichtet, Buonaparte habe sich in einem Briefwechsel eingelassen, um Mittel zur Flucht nach Amerika zu erhalten, und die Morning-Chronicle berichtet unter andern seltsamen Anecdoten, auch diese: der neue König von Portugall und Brasilien sey fest überzeugt, daß er sich nicht mehr auf Helena befände.

XIV.

XIV.

Einzelne historische Züge und Anecdoten.

Die Beschreibung der Reise eines Dänen nach Paris im Jahre 1814, im August-Hefte der Athene, enthält folgende Schilderung der fremden Monarchen, während ihres Aufenthalts daselbst. In Tivoli sah ich zuerst den König von Preußen, er war in bürgerlicher Kleidung und spazierte allein mit einem General. Ich hatte das Glück ihn ganz in der Nähe zu sehen. Es ist ein Mann von hoher schöner Figur, sein Gesicht schien mir gutmüthig obwohl nicht schön und die ruhigen Züge desselben verriethen eine gewisse Schwermüthigkeit, obgleich dieß wohl nur Spuren des vergangenen Kummers sind. Man sagte allgemein von diesem Monarchen, daß er in Paris so sehr wie möglich dasselbe stille Leben führte, welches er immer sucht, wenn die Umstände ihm dieß erlauben. Den Kayser Alexander sah ich bey einer andern Gelegenheit gleichfalls ziemlich in der Nähe in bürgerlicher Kleidung. Er gilt allgemein für einen Mann von seltener Schönheit und so fand ich ihn auch, obwohl ich geneigt bin zu glauben, daß er angefangen hat, etwas zu verlieren. Er hat eine kleine Nase, welche nicht schön ist, bey einem vollen Gesichte; sein Anstand ist stolz, obgleich er zugleich oft etwas freundliches hat; man sieht in ihm den großen Kayser, der den 7ten Theil der Erdkugel beherrscht und in seinem Gesichte ein Streben nach Größe und einen Anspruch auf Bewunderung, obwohl man sich nicht leicht Rechenschaft ablegt, von welcher Art und in welcher Absicht. Ich sah gleichfalls mehreremale diese Monarchen zu Pferde und in Uniform, beyde haben als Militair-Personen ein Ansehn von seltener Schönheit. Der Kayser von Rußland ist das Ideal aller Pariserinnen, der König von Preußen wahr es wohl nur von einzelnen, selten

sah

sah die Welt wohl zwey so körperlich schöne Monarchen neben einander. Den Kayser von Oestreich sah ich nicht, denn er war grade ein paar Tage vor meiner Ankunft abgereiset. Es war schwierig Ludwig XVIII. zu sehen, da er sich selten öffentlich zeigte, doch sah ich ihn vom Garten der Thuillerien aus an einem Fenster; so viel ich bemerken konnte, hatte er ein sehr volles Gesicht, eine gebogene Nase, sehr stark geöffnete Augen, und eine ruhige Miene, er soll nicht groß, ziemlich corpulent seyn und oft am Podagra leiden. Die Herzogin von Angouleme wurde damals von den Parisern angebetet und war die einzige von der Bourbonschen Familie, welche unverkenntlich die Gemüther gewonnen hatte, und sie eben sowohl durch ihren Verstand als ihre Anmuth gefesselt hielt. Merkwürdig war die allgemeine Trauer und Theilnahme, welche der Tod der Kayserin Josephine damals veranlaßte. Man äußerte seine Gefühle ohne die geringste Zurückhaltung, lobte sie wegen ihrer Klugheit, edlen Gesinnungen und Wohlthätigkeit, und erinnerte sich noch, wie oft sie die Würkungen von Napoleons Härte und Grausamkeit abgewehrt hatte, wenn er von seiner Heftigkeit hingerissen, für jede andere Stimme taub war. Man wußte, daß sie immer, auch als sie von ihm geschieden war, fortfuhr seine Freundin und Rathgeberin zu bleiben und ihm Vertrauen einflößte, wenn er kurz vor dem Augenblicke der Handlung (ein seltsamer Zug in seinem Character) fürchtete, daß ihm die Ausführung seiner Pläne mißlingen würde. Man wußte, daß sie allein, als er den Tod des Herzogs von Enghien beschlossen hatte, es wagte ihm durch mehrere Zimmer zu folgen und ihn kniend um Gnade für den Unschuldigen zu bitten, wiewohl damals ohne Erfolg. Als sie begraben wurde, waren alle Straßen um ihre Wohnung mit Kutschen angefüllt. Eigentlich waren es nur die Russen, welche die Franzosen damals als ihre

Ueberwinder ansahen, sie nahmen es mit dem Unterschiede nicht so genau. Sie wußten, daß die Französische Armee 1812 gegen Rußland gezogen, in Moskau gewesen, mit Feuer und Schwert zurückgetrieben, von allen Seiten von den furchtbaren Kosacken geängstigt, und endlich ganz aufgelöset worden sey, sie hatten diese nemlichen Kosacken vor den Thoren von Paris erblickt, sahen sie nun durch die Straßen jagen, und achteten kaum auf die Preußen, Oestreicher und Engländer, welche letztere sie besonders haßten. Auch trug viel dazu bey, daß Kayser Alexander bey mehreren Gelegenheiten vor den übrigen Monarchen, den Parisern persönlich zu imponiren wußte. Es war daher nicht ungewöhnlich, jede fremde Militair-Person, welche einigermaßen militairisches Ansehn hatte, einen Kosacken nennen zu hören. Ungeachtet der heuchlerischen Schmeicheleyen der Pariser, äußerte sich doch schon damals der Gedanke, eine Herrschaft abzuschütteln, welche sich nur durch Großmuth geäußert hatte. —

Französische Blätter wiederholen wieder die ungegründete Nachricht, daß der Sohn von Gustav Adolph vom Russischen Kayser zum Gouverneur von Finnland ernannt worden sey.

Englische Blätter behaupten Nachrichten aus Stuttgart zufolge, sey noch Hoffnung vorhanden, den König und die Stände mit einander zu versöhnen. Allein es gäbe zwey Puncte, über welche beyde Theile sich nicht vereinigen könnten, nemlich die Bank der Stände und die Bestimmung von zwey Kammern. Die Stände verwürfen kategorisch diese letzte Forderung des Königs, und beständen mehr als jemals auf dem Rechte, eine besondere Bank und einen eigenen Fonds zu ihrer Disposition zu haben.

Folgen-

Folgendes sind die Hauptpuncte, auf denen die Stände von Würtemberg bestehen, und welche der Gegenstand lebhafter Discussionen zwischen ihnen und dem Könige sind, 1) künftig nach einer Verfassung beherrscht zu werden, welche sich auf einer Charte oder einem förmlichen Staatsvertrag gründet, 2) daß jeder Unterthan das Land verlassen kann, ohne Abzugsteuer zu entrichten, 3) die Bewilligung und Vertheilung der Steuern durch die Stände, 4) das Recht der Unterthanen ihre Waffen zu behalten, 5) die Unabhängigkeit der Gerichte und die Oeffentlichkeit des Criminal-Verfahrens, 6) ein permanenter Ausschuß der Stände, wenn diese nicht versammelt sind, 7) eine Garantie des Eigenthums der Kirchen, 8) eine Garantie gegen jedes Monopol, 9) eine Garantie gegen den Schaden der Königlichen Jagden. —

Obwohl in den strengen Lehren des Katholicismus erzogen, hat der Erzherzog Carl doch sich mit einer Protestantischen Prinzessin vermählt. Englische Blätter stellen mit lebhaften Zügen den Contrast zwischen den Mitgliedern der Kayserlich-Oestreichischen Familie und andern Katholischen Fürsten-Häusern dar. Die wahre Achtung und Liebe, welche die milden und anspruchslosen Tugenden der ersteren einflößen, sollte die andern lehren, daß die Ausübung der Tugend besser, als ihr Schein sey, und daß mönchische Religiosität und Jesuitische Politik nur Tyrannen oder Schwachköpfen gefallen könne.

XV.

Uebersicht des Zustandes von Italien.

Italien ist jetzt gewissermaßen außer der gewöhnlichen Sphäre der Europäischen Politik versetzt. Das Oestreichische Uebergewicht ist dort fester als

Ehe, Verlöbniß, Trauung, Ehehindernisse, Ehescheidung, Ehetrennung, Ehenichtigkeit, Ehebruch, Ehegelübde, Ehegelöbniß, Ehegelübde, Ehegelöbniß, Ehegelübde, Ehegelöbniß

ihm und seinen beyden Töchtern kürzlich nach Schönbrunn begab, um den jungen Löwen zu sehen, den die Prinzessin von Wales ihm geschenkt hat, kam eine der Ziegen, welche ihn säugen, der Erzherzogin entgegen, und drohte ihr mit den Hörnern. Sogleich lief der kleine Napoleon auf sie zu, faßte sie in den Hörnern, und sagte sehr ruhig: Vous pouvez passer maintenant ma Tante, n'ayez pas peur, je la retiens. Der Kayser freuete sich sehr über diesen Zug seines Muthes. Das Oestreichische Cabinet beschäftigt sich jetzt eifrig mit dem Malteser-Orden. Der Orden wird bis zu seinem Aussterben in seiner jetzigen Lage bleiben, d. h. alle Dignitarien werden, so lange sie leben, die Einkünfte des Ordens ziehen und die vakanten Comthureien sollen den Rittern gegeben werden, welche Profeß geleistet haben. Die übrigen Ritter, die schon aufgenommen sind, dürfen im Orden bleiben, aber es werden keine neue angenommen, und nach dem Tode der Dignitarien wird man über die Fonds des Eigenthums disponiren, und sie vermuthlich zu einer ganz neuen Dotation des militärischen Maria-Theresien-Ordens verwenden, der eine neue festere Organisation und Ausdehnung erhalten soll. Der Graf Niery, der sich vor einiger Zeit in Wien aufhielt, sucht den Erzherzog Maximilian zum Großmeister für den Orden zu erhalten. Die Erzherzogin Marie Louise, welche seit dem 19ten April, da sie ihren feyerlichen Einzug hielt, Parma bewohnt, machte im Julius eine Reise nach Toscana zu ihrem Vater Bruder. Sie besuchte den Großherzog in Pisa, wo er die Bäder gebrauchte, und begab sich von da nach Livorno. Die Regierungsgeschäfte des Herzogthums Parma leitet der Minister, Graf Cerati, unter der Oberaufsicht des Oestreichischen Hofes.

Pius VII. ist ein ehrwürdiger alter Mann, der fest über seinen Grundsätzen hält, und durch die Talente und Geschicklichkeit seines ersten Ministers sehr unterstützt wird. Rom lebt wieder auf, und alle Spuren seines früheren Mißgeschicks verschwinden allmählig. Es ist noch immer der Hauptsitz der Künste, obgleich es seine herrlichsten Kunstschöpfungen in den letzten Jahren Fremden verdankt. Die Bevölkerung des jetzt in siebzehn Delegationen eingetheilten Kirchenstaats

Ingolstadt, Universität 1
Innsbruck, Universität 1
Inschriften, Sammlung 1
Institut, archäologisches 1
Instrumente, astronomische 1
Interpellationen 1
Interpellationsrecht 1
Interpellationsrecht, Ausübung 1
Interpellationsrecht, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Gegenstand 1
Interpellationsrecht, Zulässigkeit 1
Interpellationsrecht, Zurückziehung 1
Interpellationsrecht, Zweck 1
Interpellationsrecht, Zweck, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung 1
Interpellationsrecht, Zweck, Verletzung, Beschwerde, Entscheidung, Folgen, Ausschluss, Wiederholung, Ausnahmen, Beschränkung, Ausübung, Beschränkung, Gegenstand, Beschränkung, Zulässigkeit, Beschränkung, Zurückziehung, Beschränkung, Zweck, Beschränkung

von 173 gefangenen Römern, die der Sieg des Admirals Lord Exmouth der Algierschen Sclaverey entzog. Sie wurden am 31sten August auf einer Fregatte von Algier nach Civitavecchia geführt, und trafen schon am 17ten September in Rom ein, wo dies Ereigniß durch eine feyerliche Procession der befreyeten Römischen Sclaven nach der St. Peterskirche gefeiert ward. Am 16ten September kam die Prinzessin von Wales von ihrer Reise nach dem Orient zu Porto d'Anze im Kirchenstaat ans Land, und am folgenden Tage begab sie sich nach Rom, wo sie Pius VII. Reliquien aus Jerusalem und andere Seltenheiten zum Geschenk machte, und bis zum 19ten September verweilte, da sie nach ihrem Landsitz bey Como zurückreisete. Am 25sten September ernannte der Pabst, der schon früher das halb ausgestorbene Cardinals-Collegium durch mehrere neue Mitglieder verstärkt hatte, wieder sechs neue Cardinäle, die sogenannten Cardinäle der Kronen. Unter diesen sind der alte orthodoxe Erzbischof von Rheims, Talleyrand-Perigord, der kürzlich das Amt eines Groß-Almoseniers von Frankreich, aus Verdruß niedergelegt hat, und die Bischöfe von Olmütz und Gurk, Graf Trautmannsdorf und Fürst Salm.

In Sicilien herrscht großes Mißvergnügen darüber, daß das dortige Parlament nicht der Constitution gemäß zusammenberufen wird, und weil daselbst Preßfreyheit Statt findet, spricht es sich in den öffentlichen Blättern, besonders in dem giornale politico von Palermo lebhaft aus. Am Ende des Augusts lief die Zeit, für welche die Steuern bewilligt waren, ab, die Staatsgläubiger wurden nicht bezahlt, die Civilbeamten und die Truppen hatten seit mehreren Monaten keine Besoldung erhalten, und die Bons der Regierung besaßen durchaus keinen Credit. Die Minister waren daher sehr verantwortlich, und es blieb nur die Alternative, die ganze Staatsmaschine stocken zu lassen, oder die Constitution umzustoßen, wenn das Parlament nicht berufen würde. Die Neapolitanische Regierung befand sich auf anderer Seite in nicht geringerer Verlegenheit durch die Forderung von vier Millionen Dollars, welche die Amerikaner zum Ersatz für ihr von Murat geraubtes Eigenthum machten. Eine Amerikanische

Escadre

Escadre brachte den Gesandten Pinkney nach Neapel, der mit gewaltsamen Maßregeln drohte, wenn keine Entschädigung geleistet würde. Der König von Neapel hatte dagegen 14000 Oestreicher in Sold genommen, welche sich an die von dem General-Capitain Grafen Nugent befehligte Neapolitanische Armee anschließen, und erwartete die Unterstützung einer Englischen Escadre. Der Amerikanische Minister verlangte darauf, daß Syrakus zum beständigen Depot der Amerikanischen Marine gemacht werde, wodurch ein bedeutendes Gegengewicht in die Schaale des Einflusses von Großbrittannien im Mittelmeer gelegt seyn würde, und Sicilien vielleicht zu einem neuen Zankapfel zwischen diesen beyden rivalisirenden Seemächten hätte werden können. Da sich Ferdinand weigerte Syrakus an die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika abzutreten, forderte Pinkney die Einräumung der Insel Lampedusa. Dem widersetzte sich aber auch England lebhaft. Es wollte schlechterdings nicht zugeben, daß die Amerikaner irgend einen festen Punct an der Neapolitanischen oder Sicilianischen Küste erhielten. Die Neapolitanische Regierung wendete sich auch an die großen Mächte, welche auf dem Wiener Congreß Europas Bestimmungen geordnet hatten. Ein Neapolitanisches Blatt warf die Frage auf, was aus dem Europäischen Gleichgewicht werden solle, wenn die vom Congreß wiederhergestellten Staaten durch den Willen Einer Macht zerstückelt werden könnten, und erinnerte an Oestreichs Vorschlag wegen Spezzia und Alessandria und an die Gegenvorstellungen, welche England, Rußland und Frankreich deshalb machten. Mit dem heiligen Stuhl war Neapel, wie bereits angeführt ist, gespannt, und in manche Differenzen verwickelt. Dagegen schloß es sich ganz an die Macht an, welche jetzt in Italien überwiegend ist, und unter deren Leitung die Neapolitanische Kriegsmacht eine ganz neue Verfassung erhält. Die schon bestehende wegen Familienbande zwischen dem Habsburgischen Hause und der Königlichen Familie von beyden Sicilien sind durch die Vermählung des Prinzen Leopold mit der Erzherzogin Clementine aufs neue noch inniger geknüpft. Mit den in Frankreich regierenden Bourbons sind die in Neapel herrschenden Bourbons durch

die

die Verbindung der Prinzessin Marie Caroline, Enkelin des Königs von Neapel, mit dem Herzog von Berry ebenfalls enge vereinigt. England verdankt Neapel die Zurückgabe von 370,000 Piastern, womit die in Algierische Sclaverey gerathenen Neapolitaner losgekauft waren, und den Schutz vor neuen Anfällen der Afrikanischen Raubstaaten, die für erst wenigstens Italiens Küsten nicht anfeinden werden. — In Noja fand die Pest erst ein Ziel, nachdem diese unglückliche Stadt beynahe ganz ausgestorben war. Die strenge Aufmerksamkeit und Sorgfalt, welche die Regierung auf die Unterdrückung und Hemmung der Weiterverbreitung dieser Seuche gewendet hatte, verdient gerühmt und von andern Staaten erkannt zu werden. Nachdem die Pest zu Noja endlich aufgehört hatte, trat im August ein anderes Naturübel ein. Der längere Zeit ruhige Vesuv fing wieder an Feuer auszuwerfen.

Der König von Sardinien sucht sich durch Erschaffung einer bedeutenden Land- und Seemacht eine unabhängige, Achtung gebietende Lage zu sichern. Er veranstaltete im September eine Aushebung von 30,000 Mann, die jedoch noch nicht einkommen, sondern bloß zum Militairdienst eingeschrieben werden sollen. Auch wollte er sich eine Marine erbauen, die freylich gegen die Seeräuberstaaten an der Afrikanischen Küste gute Dienste leisten, und zum Wiederaufblühen der einst so stolzen Stadt Genua beytragen könnte.

XVI.

Die Römisch-Cilicische und der Englisch-Afrikanische Seeräuberkrieg. Beschreibung Algiers und der früheren Züge wider dasselbe. Denkwürdigkeiten des nun beendigten Kampfes und der Englischen Verhältnisse in Ostindien.

Als das mächtige Rom schon den Kreis seiner Herrschaft um die bekannte civilisirte Erde schlang, da trotzten noch zahlreiche Geschwader verwegener

Pira-

Piraten, zum Theil aus den Söldlingen Asiatischer Heere erwachsen, seiner weltgebietenden Macht. Alle Meere, alle Küsten waren unsicher, mehrere hundert Städte verwüstet, Roms Proviant-Flotten wurden in der Mündung der Tieber zerstört; selbst der stolze Cäsar fiel in ihre Gewalt. Vergebens schickte Rom mehrere seiner berühmtesten Feldherren aus, Servilius den Isauriker, M. Antonius, des Triumvirs Vater, und Metell, der sich den Namen des Kretischen erwarb. Da ward auf des Tribuns Gabinius Vorschlag, unterstützt durch Cicero's feurige Beredsamkeit, ungeachtet des Widerspruchs edler freyheitsliebender Bürger, Pompejus, scheinbar sich sträubend, mit unumschränkter Macht über das Mittelmeer und alle seine Küsten in den drey bekannten Theilen der Welt gegen die Corsaren geschickt, im Jahr 67 vor unserer Zeitrechnung. Vierzig Tage, und alle Piraten waren vernichtet, ihre Schiffe genommen oder versenkt, mit den Gefangenen Städte bevölkert und ihr Hauptsitz Soli trug als unvergängliche Trophäe von nun an des Siegers Namen: Pompejopolis, während in eben dem Jahr Metell, der Namenlose, die Insel der hundert Städte, das mit den Korsaren verbündete Creta in das Verzeichniß Römischer Provinzen eintrug.

Solche wichtige Folgen hat der von dem Englischen Admiral, Lord Exmouth am 27sten August vor Algier erfochtene Sieg nicht. Glorreich war er für die Tapferkeit der Brittischen und Niederländischen Krieger, für den Anführer, der ihn selbst durch Rath und That errungen; ob auch glorreich für England selbst? ob würdig des Brittischen Edelmuthes? Die Uebermacht Englands haben die Afrikanischen Barbaren schwer empfunden, und nicht leicht werden sie es sich gelüsten lassen den Handel Brittanniens, und der Staaten, die unter seinem unmittelbaren Schutze stehen, wieder zu stören; — aber sie bleiben im Besitze ihres Raubnestes, unter der zügellosen Willkühr der Türkischen Soldateske, mit dem Recht andere Staaten zu bekriegen, und der Erfolg hat noch vor kurzem gezeigt, wie wenig sie sich an feyerlich eingegangenen Tractaten binden, und selbst wenn die Regierung dies ernstlich wollte, vermag sie doch nicht den stürmischen Forderungen der unbändigen

Janit-

Janitscharen-Miliz zu widerstehen. England hat viel, Europa nichts durch diesen Zug gewonnen, der den Englischen Handel auf Kosten anderer Nationen schützt. Und wie sehr dieses System, obwohl von der Opposition aufs heftigste angegriffen, in England selbst anerkannt wird, erhellt daraus, daß der Quarterly review den Grundsatz aufstellt, England solle den Barbaresken die Ausübung aller Grausamkeiten und Räubereyen auf Küsten und Meeren erlauben, und dagegen ihnen die Verpflichtung auferlegen, seine Besitzungen im Mittelmeer mit Korn und Lebensmitteln zu versorgen. Und eben dieser Artikel wird in den beiden Haupt-Ministerialblättern laut gepriesen. Der Courier nennt ihn: well written (gut geschrieben), und die Times: a very able Production (einen sehr passenden Aufsatz)!

Algier ist schon häufig angegriffen und beschossen worden. Im Jahr 1541 ward es von den Spaniern vergebens belagert. Zweymal unternahmen die Engländer im siebzehnten Jahrhunderte einen Zug gegen diesen Raubstaat. Sie verbrannten 1655 und 1670 die meisten Schiffe in dem Hafen von Algier. Nun vergingen sich die Algierer gegen die Französische Flagge, welches ein Bündniß Ludwigs XVI. mit dem Kayser von Fez und Marocco, Muley Ismael, zur Folge hatte. Dieser stellte 10,000 Mann, welche Algier zu Lande belagern sollten, während es zu Wasser von der Französischen Seemacht angegriffen wurde. Diese beschoß auch im Jahr 1682 unter der Anführung des Admirals du Quesne Algier, mußte jedoch ohne weiteren Erfolg absegeln, da die Maroccaner von den Algierern zurückgeschlagen wurden. Im folgenden Jahre lief der Admiral du Quesne mit einer Flotte von 60 Kriegsfahrzeugen, worunter 18 Linienschiffe und Fregatten, wieder gegen Algier aus und beschoß es auf das heftigste, unter andern mit ungeheuren Bomben, welche oval waren und 9 Fuß im Durchmesser hatten. Das Bombardement dauerte mehrere Tage und richtete große Zerstörungen an, worüber die Algierer so erbittert wurden, daß ihr fanatischer Befehlshaber, Mezomorte, welcher den friedlich gesinnten Anführer der Miliz, Baba Hassan, in einem Aufruhr bereits hatte umbringen lassen, den Befehl ertheilte, den Französ-

sischen Consul in eine Kanone zu laden. Lebendig ward er in eine große Kanone geladen und so auf die Französische Flotte abgefeuert. Ein großer Theil von Algier lag in der Asche, dennoch wehrten sich die Algirer wie Verzweifelte, und auch jetzt mußte die Französische Flotte, nachdem sie 1200 Bomben in Algier geworfen hatte, ohne sonst etwas auszurichten, wieder abziehen. Erst im folgenden Jahre ward der Friede geschlossen. Eine neue Verletzung desselben veranlaßte die Französische Regierung zu einer dritten Ausrüstung gegen Algier. Diesmal befehligte der Marschall d'Etrées die Französische Seemacht, welche im Jahr 1688 Algier beschoß. Zwey Drittheile der Stadt wurden sehr beschädigt und 5 Schiffe im Hafen versenkt. Im achtzehnten Jahrhundert ward Algier zweymal 1770 und 1772 von einer Dänischen Escadre bombardirt. Im Jahre 1783 erschien eine Spanische Escadre vor Algier, welches durch dieselbe sehr litt. Als die Spanier im folgenden Jahre, vereinigt mit Portugiesen und den Schiffen verschiedener Italienischen Staaten, Algier wieder angegriffen, war dieses in so gutem Vertheidigungsstande, daß die Belagerer keine wesentliche Verheerungen anrichten konnten. Auch im August dieses Jahrs war die Raubfeste in einer guten Verfassung. Sie liegt an einem Berge, hat sehr starke Ringmauern, feste Thürme, sieben Kastele und eine Citadelle. Die Stadt enthält 15000 Häuser, die schwer in Brand zu stecken sind, weil sie alle von Stein gebaut sind und flache Dächer haben, die bey einem Angriff mit feuchter Erde belegt werden, gegen welche keine brennbare Materie etwas vermag. Um Algier befinden sich mehrere tausend Landhäuser, wohin der Dey und die Einwohner bey einem Bombardement ihre Schätze retten, und die von keinen Raketen und Bomben von der Seeseite etwas zu fürchten haben. Die Bevölkerung von Algier beläuft sich auf 100,000 Menschen. Zu der Kriegsmacht des Deys von 18000 Janitscharen waren im Julius und August dieses Jahrs noch 40000 Araber und Mauren gestoßen. Die mit Christenköpfen versehenen Wälle waren stark befestigt, und besonders die Batterien des Hafens mit Reihen von schwerem Geschütz bedeckt. In einem solchen Vertheidigungszustande befand

Ehe sie sich's versahen, war der Kaiser mit seinem Gefolge in Sicht. Er ritt auf einem Schimmel, trug einen Hut mit Federbusch und einen Mantel, der ihm bis auf die Füße reichte. Sein Gesicht war ernst und streng, aber nicht unfreundlich. Er hielt sein Pferd an, als er die Kinder sah, und fragte, was sie wollten. Da traten sie vor ihn hin, und Gretchen sagte: „Wir sind arme Waisenkinder und bitten um ein Almosen.“ Der Kaiser sah sie mitleidig an und sagte: „Ihr seid gute Kinder, daß ihr für andere bittet, und nicht an euch selber denkt.“ Dann griff er in die Tasche seines Mantels und gab ihnen einen Dukaten. Gretchen bedankte sich und sagte: „Wir wollen ihn unserm Vater bringen, damit er sich freut.“ Der Kaiser fragte: „Wo ist denn euer Vater?“ Gretchen antwortete: „Er ist im Krieg.“ Der Kaiser fragte weiter: „Wo ist denn euer Vater im Krieg?“ Gretchen antwortete: „Er ist in Gefangenschaft.“ Der Kaiser fragte weiter: „Wo ist denn euer Vater in Gefangenschaft?“ Gretchen antwortete: „Er ist in Sibirien.“ Der Kaiser fragte weiter: „Wo ist denn Sibirien?“ Gretchen antwortete: „Das weiß ich nicht.“ Der Kaiser fragte weiter: „Wie heißt denn euer Vater?“ Gretchen antwortete: „Er heißt Peter Ivanowitsch.“ Der Kaiser fragte weiter: „Wie heißt denn euer Vater mit Vornamen?“ Gretchen antwortete: „Das weiß ich nicht

Treffen schwer verwundet und darauf seiner Stelle entsetzt, die Sala Hussum erhielt. Der Algierische Admiral blieb auf den Strandbatterien, mit ihm wurden 6 Schiffskapitaine und gegen 900 Mann getödtet; in der Stadt und in den übrigen Forts fielen 300 Algierer. Nur eine Kriegsbrigg, eine Halbgaleere und 4 Kanonenschaluppen entgingen, ausser vier auf den Werften liegenden Kanonenböten, der Zerstörung, die Algiers Seemacht traf. Wohlfeil kam dieser Erfolg auch den Engländern nicht zu stehen. Ihr Verlust überstieg den in andern großen Seetreffen. Bei Abukir am 1sten August 1798 büßten die Britten unter Nelson in allem nur 895, am 2ten April 1801 vor Copenhagen nur 875 Mann ein. Der Admiral Lord Exmouth wurde selbst von einem Splitter im Gesichte verletzt, erhielt eine Contusion am Schenkel, und verlor durch eine Kugel beyde Rockschöße; auch trug sein Nächstcommandirender, der Admiral Milne, eine leichte Verwundung davon. Dieser, der zu Edinburg geboren ist, kam auf dem Kriegsschiff Leander am 23sten September zu Plymouth und von da zu London an, welches er bald verließ, um den Oberbefehl auf der Station bey Halifax zu übernehmen. Er ward für seine Tapferkeit in der Schlacht zum Commandeur des Bathordens ernannt, dessen Ritterkreuz die Capitaine Ekins, Aylmer, Wyse, Maitland, Patterson und Cook erhielten. Der Admiral Lord Exmouth, welcher bereits das Großkreuz dieses Ordens trägt, wurde vom Baron des Brittischen Reichs zum Viscount erhoben. Sein früherer Name ist in den Annalen der Brittischen Seemacht schon sehr bekannt. Er hieß Pellew und hat als Commandore Sir Eduard Pellew den Franzosen vielen Schaden gethan. Auf seiner ganzen Flotte geschahen große Beförderungen wegen des Kampfs bey Algier, zu welchem der Gemeinderath der Stadt London dem Prinzen Regenten eine Glückwünschungsadresse überreichte. Die beiden Admirale erhielten von der Stadt London das Bürgerrecht und goldne Degen.

Der Dey und sein Divan, die durch den Verlust ihrer Flotte und die Zerstörungen in Algier zu dem Entschluß gebracht waren, alle Forderungen des Englischen Admirals zu bewilligen, bedienten sich bey der

Unter-

Bestimmungen, wie sie für die Ausübung der Rechte der Gesellschaft gelten, sind auch für die Ausübung der Rechte der Gesellschafter gegenüber der Gesellschaft maßgebend.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Die Gesellschafter können ihre Rechte gegenüber der Gesellschaft nur ausüben, wenn sie in das Gesellschaftsregister eingetragen sind.

Sign in Settings are stored in the Windows registry. Each user has their own settings, which are stored in the HKEY_CURRENT_USER hive. The settings for all users are stored in the HKEY_LOCAL_MACHINE hive. The settings for the current user are stored in the HKEY_CURRENT_USER hive. The settings for the current user are stored in the HKEY_CURRENT_USER hive. The settings for the current user are stored in the HKEY_CURRENT_USER

Unternehmung so schief beurtheilt werden könnte, und macht einen gegenseitigen Vorwurf. Bey der Ankunft des Lords Exmouth habe eine Französische Fregatte in der Bay von Algier zu Anker gelegen. Der Capitain derselben, der mit dem Dey in Unterhandlungen begriffen gewesen, habe sich bey der Erscheinung des Englischen Admirals sogleich entfernt, ohne ihm seinen Beystand anzubieten, und nach der Schlacht habe er ihm auch keinen Glückwunsch abgestattet. Bekanntlich befindet Frankreich sich aber in Frieden mit Algier. Daß auch die von Sir Sidney Smith gestiftete antivitratische Institution ihre philanthropischen Zwecke durch die Expedition des Admirals Exmouth nicht für erreicht hält, sprachen ihre Bekanntmachungen und fortdaurend in Paris gehaltene Zusammenkünfte aus.

Die Prinzessin Charlotte von Sachsen-Coburg erfüllt schon, wie sich Londoner Blätter ausdrücken, durch ihren Zustand die Hoffnungen der Nation. Diese Prinzessin, welche dem Brittischen Thron einen Erben verspricht, kann diesen vielleicht selbst sehr bald besteigen, und dann würde in Englands politischem System eine große Veränderung vorgehen. Sie theilt, wie man sagt, keinesweges die Grundsätze des jetzigen Ministeriums. Daß diese auch in London nicht die Mehrheit für sich haben, bewies aufs neue die Wahl des Lordmajors der Hauptstadt. Der bisherige Lordmajor Wood, ein entschiedener Anhänger der Opposition ward wieder erwählt, ein in den Brittischen Annalen äußerst seltener Fall.

Die Ostindische Compagnie und der gegenwärtige General-Gouverneur Lord Moira stimmen nicht in ihren Ansichten über das Verhalten gegen die angränzenden Indischen Staaten überein, und die verschiedenen General-Gouverneure haben nicht immer nach demselben Plane gehandelt. Zwischen dem Mahratten-Lande und den Besitzungen der Englischen Compagnie liegen verschiedene Staaten (insbesondre an der Nordgränze beym Summa-Flusse,) welche von der lästigen Nachbarschaft zweyer großer Mächte leiden. Diese kleinen Staaten werden abwechselnd von den Mahratten und den Pindarees geplündert. Die letzteren, ungefähr 40,000 an der Zahl, sind meistens Mahrattische Abentheurer, und bereit der ersten besten

Indischen Macht zu dienen, welche sie besoldet und ihnen zum Lohn für ihre Dienste Plünderungen gestatten will. Die Directoren der Compagnie und die Vorgänger des Grafen Moira wünschten diese kleinen Staaten zu vereinigen und ihre Unabhängigkeit zu befestigen, allein Lord Moira sucht sich des Flusses Verbuddahs zu bemächtigen, und die Präsidentschaften von Bombay und Bengalen durch eine ununterbrochene Militairlinie vom Osten bis zum Westen der Halbinsel zu verbinden, und alle angreifbare Puncte in Nordwesten zu befestigen. Ueberdies wünscht er die kleinen tributären Mächte der Mahratten unter dem Einflusse der Compagnie zu erhalten und den Rajah von Barar zu bewegen, 7000 Mann Truppen im Englischen Solde innerhalb seiner Gränzen aufzunehmen. Diese Macht, verbunden mit einem fast eben so starken Corps, welches vor einigen Jahren die Hauptstadt von Nizam besetzte, würde der Compagnie in dem Centrum von Indien eine Armee von 20 000 Mann verschaffen, allein der Rajah von Berar und die übrigen unabhängigen Staaten widersetzten sich standhaft dieser Art — von militairischer Besatzung. Indessen starb am 27sten Februar der bisherige Rajah von Berar, einer der angesehensten Indischen Fürsten, zu Nagpore. Sein Sohn, den sein sterbender Vater neben sich auf den Thron sitzen ließ, und auf eine ausgezeichnete Weise zum Regenten weihte, wurde nun mit den Anträgen bestürmt, die der bisherige Rajah von Berar immer abgelehnt hatte. Uebrigens schien ein neuer Krieg mit den Mahratten unvermeidlich, da sie sich einen Einfall in die zu dem Gouvernement von Madras gehörige Provinz Guntoor-Circar erlaubt, und diese Feindseligkeit mit empörenden Grausamkeiten begleitet hatten. —

XVII.

Frankreich.

Ganz Frankreich ward in dem verflossenen Monate durch die Würkungen der Auflösung der Deputirtenkammer und die Wahlen zu der neuen in Bewegung

Jahrh. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800.

Sie offerirte sich ihm. Er nahm sie an. Sie
ward seine Frau. Sie gebar ihm einen Sohn.
Sie starb. Er nahm eine andere Frau. Sie
gebar ihm einen Sohn. Sie starb. Er nahm
eine andere

Gegenstände, an den Landesherrn und Adel, an Geistliche und Gelehrte, an Bürger und Bauern, an Kinder und Greise, an Männer und Weiber, an Gesunde und Kranke, an Lebende und Todte, an Menschen und Thiere, an Leblose und Lebende, an Natur und Kunst, an Himmel und Erde, an Wasser und Land, an Feuer und Luft, an Berge und Thäler, an Wälder und Felder, an Flüsse und Seen, an Städte und Dörfer, an Gärten und Wiesen, an Bäume und Kräuter, an Früchte und Blumen, an Metalle und Steine, an Vögel und Fische, an Vierfüßler und Würmer, an Insecten und Ungeziefer, an Gesundheit und Krankheit, an Leben und Tod, an Freude und Leid, an Lust und Unlust, an Tugend und Laster, an Weisheit und Thorheit, an Vernunft und Unvernunft, an Wahrheit und Lüge, an Recht und Unrecht, an Gut und Böse, an Schönheit und Häßlichkeit, an Ordnung und Unordnung, an Regel und Unregel, an Maß und Unmaß, an Zahl und Unzahl, an Gewicht und Unwucht, an Ziel und Unziel, an Ende und Unende, an Anfang und Unanfang, an Zeit und Unzeit, an Raum und Unraum, an Ort und Unort, an Stelle und Unstelle, an Weite und Unweite, an Größe und Unmaß, an Kleinheit und Unkleinheit, an Dauer und Unbeständigkeit, an Ruhe und Unruhe, an Bewegung und Unbewegung, an Kraft und Unkraft, an Stärke und Unstärke, an Schwäche und Unschwäche, an Macht und Ohnmacht, an Herrschaft und Knechtschaft, an Freiheit und Unfreiheit, an Gehorsam und Ungehorsam, an Treue und Untreue, an Glauben und Unglauben, an Hoffnung und Verzweiflung, an Liebe und Haß, an Neid und Mißgunst, an Zorn und Sanftmuth, an Geduld und Ungeduld, an Demuth und Hochmuth, an Scham und Unverschämtheit, an Ehre und Unehre, an Ruhm und Schande, an Lob und Tadel, an Dank und Undank, an Gnade und Ungnade, an Barmherzigkeit und Unbarmherzigkeit, an Mitleiden und Unmitleiden, an Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, an Billigkeit und Unbilligkeit, an Mäßigkeit und Unmäßigkeit, an Keuschheit und Unkeuschheit, an Reinigkeit und Unreinigkeit, an Sauberkeit und Unsauberkeit, an Ordnung und Unordnung, an Fleiß und Faulheit, an Arbeit und Müßiggang, an Ruhe und Unruhe, an Schlaf und Wachen, an Essen und Trinken, an Hunger und Durst, an Sättigung und Unsättigung, an Nahrung und Unnahrung, an Speise und Trank, an Kleidung und Unkleidung, an Wohnung und Unwohnung, an Bett und Unbett, an Haus und Unhaus, an Hof und Unhof, an Garten und Unwiese, an Feld und Unfeld, an Wald und Unwald, an Berg und Unberg, an Thal und Unthal, an Fluß und Unfluß, an See und Unsee, an Stadt und Unstadt, an Dorf und Undorf, an Straße und Unstraße, an Brücke und Unbrücke, an Thor und Unthor, an Mauer und Unmauer, an Graben und Ungraben, an Wall und Unwall, an Thurm und Unthurm, an Kirche und Unkirche, an Schule und Unschule, an Rathhaus und Unrathhaus, an Gericht und Ungericht, an Gefängniß und Ungefängniß, an Strafe und Unstrafe, an Belohnung und Unbelohnung, an Lohn und Unlohn, an Sold und Unsold, an Gehalt und Ungehalt, an Einkommen und Unkommen, an Ausgabe und Unausgabe, an Einnahme und Uneinnahme, an Rechnung und Unrechnung, an Zahlung und Unzahlung, an Schuld und Unschuld, an Tilgung und Untilgung, an Bezahlung und Unbezahlung, an Quittung und Unquittung, an Schein und Unschein, an Wechsel und Unwechsel, an Handel und Unhandel, an Kauf und Unkauf, an Verkauf und Unverkauf, an Tausch und Untausch, an Gewinn und Unverlust, an Verlust und Unverlust, an Schaden und Unschaden, an Nutzen und Unnutzen, an Vortheil und Unvortheil, an Nachtheil und Unnachtheil, an Glück und Unglück, an Unglück und Ununglück, an Zufall und Unzufall, an Ereigniß und Unereigniß, an Begebenheit und Unbegebenheit, an Geschichte und Ungeschichte, an Erzählung und Unerzählung, an Fabel und Unfabel, an Märchen und Unmärchen, an Lüge und Unlüge, an Wahrheit und Unwahrheit, an Gedicht und Ungedicht, an Lied und Unlied, an Reim und Unreim, an Vers und Unvers, an Prosa und Unprosa, an Rede und Unrede, an Predigt und Unpredigt, an Gebet und Ungebet, an Andacht und Unandacht, an Gottesdienst und Ungottesdienst, an Religion und Unreligion, an Glauben und Unglauben, an Hoffnung und Unhoffnung, an Liebe und Unliebe, an Haß und Unhaß, an Neid und Unneid, an Mißgunst und Unmißgunst, an Zorn und Unzorn, an Sanftmuth und Unsanftmuth, an Geduld und Ungeduld, an Demuth und Unhochmuth, an Scham und Unschamhaftigkeit, an Ehre und Unehre, an Ruhm und Unruhm, an Schande und Unschande, an Lob und Unlob, an Tadel und Untadel, an Dank und Undank, an Gnade und Ungnade, an Barmherzigkeit und Unbarmherzigkeit, an Mitleiden und Unmitleiden, an Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, an Billigkeit und Unbilligkeit, an Mäßigkeit und Unmäßigkeit, an Keuschheit und Unkeuschheit, an Reinigkeit und Unreinigkeit, an Sauberkeit und Unsauberkeit, an Ordnung und Unordnung, an Fleiß und Unfleiß, an Arbeit und Unarbeit, an Ruhe und Unruhe, an Schlaf und Unschlaf, an Wachen und Unwachen, an Essen und Unessen, an Trinken und Untrinken, an Hunger und Unhunger, an Durst und Undurst, an Sättigung und Unsättigung, an Nahrung und Unnahrung, an Speise und Unspeise, an Trank und Untr

Der Buchstab Samech, Zahl 60, Lautzeichen S, ist ein Bild der Stütze, Haltung, Unterstützung, Umfassung, Umschließung, Umgebung, Umzäunung, Einzäunung, Einfriedigung, Einhegung, Einschließung, Einschränkung, Einengung, Einkerkerung, Gefangenschaft, Gefängnis, Kerker, Verschluß, Riegel, Schloß, Schlüssel, Thor, Thür, Pforte, Fenster, Dach, Obdach, Schutz, Schirm, Schutzwehr, Schutzmauer, Schutzwall, Schutzgraben, Schutzwaffe, Schutzwaffen, Schutzrüstung, Schutzrüstungen, Schutzkleid, Schutzkleider, Schutzmittel, Schutzmittel, Schutzgeist, Schutzgeister, Schutzengel, Schutzengel, Schutzgott, Schutzgötter, Schutzgöttin, Schutzgöttinnen, Schutzheiliger, Schutzheilige, Schutzheilige, Schutzheilige

Hauptmann, der Lieutenant, der Fähnrich, der Feldwebel, der Sergeant, der Corporal, der Gefreite, der Tambour, der Pfeifer, der Gemeine, der Reiter, der Trompeter, der Pauker, der Stallknecht, der Bereiter, der Profoß, der Scharfrichter, der Feldscher, der Wundarzt, der Apotheker, der Auditeur, der Secretair, der Quartiermeister, der Zeugwart, der Büchsenmeister, der Constapler, der Feuerwerker, der Zeugknecht, der Trainknecht, der Schmied, der Sattler, der Wagner, der Rad-macher, der Stellmacher, der Hufschmied, der Schlosser, der Tischler, der Drechsler, der Schäfter, der Schuster, der Schneider, der Riemer, der Seiler, der Bäcker, der Fleischer, der Koch, der Gärtner, der Hirte, der Jäger, der Forstknecht, der Waldläufer, der Bergmann, der Schiffer, der Fischer, der Schiffknecht, der Ruderknecht, der Steuermann, der Bootsmann, der Schiffsjunge, der Lootse, der Schiffsbauer, der Schiffszimmermann, der Schiffsschmied, der Schiffsbäcker, der Schiffsschneider, der Schiffsschuster, der Schiffsseiler, der Schiffsfischer, der Schiffsjäger, der Schiffsgärtner, der Schiffsfleischer, der Schiffskoch, der Schiffsbäcker, der Schiffsschneider, der Schiffsschuster, der Schiffsseiler, der Schiffsfischer, der Schiffsjäger, der Schiffsgärtner, der Schiffsfleischer, der Schiffskoch.

viele Soldaten beurlaubt, die Paris verlassen. Allen Truppencorps ist übrigens durch einen Tagsbefehl jeder Ausruf oder sonstiger öffentliche Ausdruck ihrer Gesinnungen streng untersagt. Den Oberbefehl über die Garde führt seit dem 1sten October der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, der ihn von dem Marschall Oudinot, Herzog von Reggio übernommen hat. Das Commando über die Nationalgarde von Paris hat während der Abwesenheit des letzteren Marschalls der Marechal de Camp, Herzog von Mortemart übernommen. In einer besseren Verfassung als die Französische Kriegsmacht befanden sich die Truppen, welche einen Theil Frankreichs inne haben. Der Herzog von Wellington hielt im verflossenen Monat Heerschau über die einzelnen Corps der Occupationsarmee, worauf er nach seinem Hauptquartier Cambray zurückreisete.

XVIII.

Spanien und Portugall.

An dem Horizont von Spanien ging in dem verflossenen Monat durch die Erscheinung der jungen Königin und ihrer Schwester ein erfreulich glänzendes Doppelgestirn auf. Statt Nachrichten von Verhaftungen, Bestrafungen und Ministerial-Veränderungen laufen jetzt von dort nur Berichte von Freudenbezeugungen und Festlichkeiten ein. Ferdinand VII., König von Spanien und Indien, ist am 13ten October 1784 geboren, jetzt also grade 32 Jahr alt. Schon einmal war er vermählt, ehe die Katastrophe Spaniens eintrat. Seine erste Gemahlin Marie Antonie, eine Tochter des Königs Ferdinand IV. von Neapel, starb am 21sten May 1806, ohne Kinder zu hinterlassen. Die Ereignisse der folgenden Jahre bis 1814 verhinderten ihn, sich wieder eine Gattin zu wählen. Zwey Jahre nach seiner Wiederbesteigung des Spanischen Throns, fiel seine Wahl auf Donna Maria Isabella Franciska, zweyte Tochter des Königs von Portugall, die am 19ten May 1797 geboren, mithin jetzt neunzehn und ein halbes Jahr alt ist. Zugleich knüpfte der

Infant

Infant Don Carlos, Bruder des Königs von Spanien, geboren den 9ten März 1788, eine Verbindung mit der dritten Tochter des Königs von Portugall Donna Maria Franciska de Assis, geboren am 21sten April 1800, und jetzt also erst sechszehn und ein halbes Jahr alt, so daß die beyden jungen Prinzessinnen von Portugall und Brasilien Schwägerinnen wurden. Am 4ten September Nachmittags brachte sie das Portugiesische Linienschiff der heilige Sebastian, begleitet von der Spanischen Fregatte la Soledad, nach Cadix. Ihre Reise von Rio de Janeiro bis zu diesem glücklich erreichten Hafen dauerte 56 Tage. So wie die Königin von Spanien und ihre Schwester zu Cadix anlangten, begab sich der Commissarius Ferdinands VII., Graf von Miranda, mit dem neuen Hofstaat der Königin, dem Oberstallmeister Marquis de Villafranca, dem Major Domo, Grafen Casaflores und ihrem Secretair, dem Grafen Castanneda, an Bord des Linienschiffs St. Sebastian, auf welchem die beyden Prinzessinnen noch die Nacht zubrachten. Am andern Morgen ward auf dem Schiffe die Doppel-Ceremonie der Vermählung von dem Erzbischofe von Laodicea vollzogen. Die Person des Königs so wie des Infanten vertrat bey der Trauung der Graf Miranda, Zeuge war Spanischer Seits der Marquis von Villafranca, Portugiesischer Seits der Commissarius des Königs von Portugall Johannes VI., Graf von Linares. Nach der Trauung begaben sich die junge Königin und ihre Schwester in einer reichverzierten Felucke ans Land, wo ihr erster Weg in die Hauptkirche von Cadix war. Oeffentliche Feste, zahlreiche Artillerie-Salven und allgemeine Erleuchtungen begrüßten die aus der neuen Welt herübergekommenen Fürstinnen. Auch ein Stiergefecht ward ihnen zu Ehren angestellt. Beyden schenkte der Handelsstand 1000 Unzen Gold, wie er auch die Reisekosten von Cadix bis Toledo bestritt. Die Reise von da bis Madrid bezahlt der Cardinal von Bourbon, Erzbischof von Toledo. Nach acht Tagen, am 11ten September reiseten die Königin und die Infantin von Cadix nach Xerez, wo sie am Abend eintrafen, überall mit Freude bewillkommt. Am 13ten September erreichten sie Sevilla, wo sich die Königin und ihre Schwester zuerst wieder nach der

Kathe-

Bologne, 1 fr. 50 c. — Le Campo Santo, 1 fr. — Le Palais Communal, 1 fr. — Le Palais Communal, 1 fr. — Le Palais Communal

ad Bremgadum, ubi ab Abbate Bremgadensi honorifice susceptus est. Ibi Dominus Rex Ludowicus, Dominus Rex Karolus, Dominus Rex Lotharius, Dominus Rex Pipinus,

Nr. 1.

Verordnung der Regierung, die Ausübung der Jagd-Gerechtigkeit auf den Gütern der Grundherrschaften betreffend.

Vom 1. Jänner 1850.

(Gilt für Böhmen, Mähren und Schlesien.)

teln seiner dreyjährigen, jetzt vollbrachten Wirkung beygetragen haben, gegenwärtige Rechenschaft über seine, während dieser Zeit ausgeübten Handlungen, abzustatten. Ich eile diese angenehme Pflicht zu erfüllen und der verehrungswürdigen Versammlung vor allen Dingen die Entstehung und den Zweck unseres Vereins, alsdann die Mittel die ihm zur Erreichung seiner Bestimmug dienten, und endlich, den Erfolg dieses Unternehmens darzustellen.

Wer aus unserer Mitte erinnert sich nicht mit Wehmuth und Stolz zugleich des verhängnißvollen Jahrs 1812, da Verderben uns drohte, die Feuerbrände des Kriegs mit allen seinen Schrecknissen ins Herz Rußlands geschleudert waren, da ganze Provinzen verheert wurden, die ehrwürdige Hauptstadt Rußlands in Asche darnieder sank und tausende hülfloser Familien, zwischen den Ruinen verheerter Städte und Dörfer, gleichsam wie in unwirthlicher Fremde, ohne Freystätte und ohne Nahrung im eigenen Vaterlande herumirrten! — Doch, je unermeßlicher das Elend dieser Unglücklichen war, desto dringender forderte es die Menschenliebe zu der eifrigsten Thätigkeit auf. Bis dahin konnte das Mitleiden in der Stille durch Wohlthaten wirken, und oft, der Menge unbewußt, die Thräne des Armen trocknen; jetzt aber waren die Leiden so allgemein, so sichtbar geworden, daß sie auch eine außerordentliche und öffentliche Hülfe nothwendig machten. Diese zu bewirken, ward ein heiliger Bund der Wohlthätigkeit zwischen edlen Seelen geschlossen, und mitten unter den Stürmen, die das Vaterland erschütterten, entstand unser Verein. — Die Väter, die Söhne, die Gatten griffen zu den Waffen, um durch Tapferkeit den Feind der Freyheit zu besiegen, die Mütter aber, die Gattinnen und Töchter vereinigten sich indessen, um durch die Macht der Wohlthätigkeit ein anderes, nicht minder schreckliches Uebel abzuwenden, die verderbende Folge des Kriegs, — die Armuth. Der Hauptzweck, den sich unser Verein bey seiner Entstehung vorzeichnete, bestand darin, die im Laufe des verhängnißvollen und glor-

---

lichen Taurischen Pallaste Statt fand, von dem Geschäftsverwalter des Vereins, Staatsrath von Turgenew, vorgelesen worden.

gen, welche ihre Lehrzeit nicht vollendet haben, oder welche nicht Meister sind, dürfen nicht gehalten werden. Ausgenommen sind diejenigen, welche bei Meistern, die ihre Lehrzeit vollendet haben, in Arbeit stehen, oder welche Meister sind, die ihre Lehrzeit vollendet haben.

Wenn ein Meister, der seine Lehrzeit vollendet hat, einen Gesellen oder Lehrling, der seine Lehrzeit nicht vollendet hat, oder einen Meister, der seine Lehrzeit nicht vollendet hat, in Arbeit nimmt, so ist er verpflichtet, dem Gesellen oder Lehrling, der seine Lehrzeit nicht vollendet hat, oder dem Meister, der seine Lehrzeit nicht vollendet hat, den Lohn zu zahlen, welcher ihm nach dem Tarife zusteht

Die von unserm Vereine zur Erreichung seines Zweckes befolgten Grundsätze, die jedes Mitglied der Verwaltung streng zu beobachten verbunden war, sind in der zu diesem Ende entworfenen Verfassung enthalten, die, nach Maßgabe der von den Mitgliedern in diesem schweren Geschäft erworbenen Erfahrung, nur mit einstimmiger Bestätigung der ganzen Verwaltung, stellenweise abgeändert und vervollkommnet wurde. Von seiner Entstehung an, hat der patriotische Frauen-Verein eine fortdaurende Aufmerksamkeit auf die nachgebliebenen Waisen solcher Eltern gerichtet, die durch den Krieg verarmt waren, und es nöthig gefunden, unter der Leitung seiner Präsidentin, eine Schule für dieselben auf folgender Grundlage zu errichten:

Alle in diese Schule befindlichen Zöglinge weiblichen Geschlechts werden auf Kosten des Vereins unterhalten, und die Gegenstände des ihnen zu ertheilenden Unterrichts, (außer der Unterweisung in gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten,) sind folgende: I. Religion, II. Rußische Sprache und Litteratur, III. Geschichte, IV. Geographie, V. Arithmetik, VI. Die Französische und Deutsche Sprache, VII. Zeichnen, VIII. Musik und Tanz.

Der Verein war bereit eine bedeutende Summe zur Besoldung der Lehrer anzuwenden, allein die gegenwärtig in dieser Schule unterweisenden Lehrer, von Liebe zum Nächsten und zum Vaterlande beseelt, haben sich freywillig erboten, ihren Unterricht ohne die mindeste Vergütung zu ertheilen. *)

(Die Fortsetzung folgt.)

*) 1. der Geistliche der Preobragenischen Kirche, Paulus, unterrichtet in der Religion, 2. der Collegien-Assessor Lewitzky, in der Russischen Sprache, der Litteratur und Geschichte, 3. der Beamte von der 9ten Classe, Pletnew, in der Geographie und Arithmetik, 4. der Lehrer der Normalschule, Pitschmann, in der Deutschen Sprache, 5. Hr. Notière, in der Französischen, 6. Hr. Keyser, in der Musik, 7. der Gouvernements-Secretair Kissenbrüger, im Zeichnen, 8. Herr Schwabe, im Tanzen.

XX.

XX.

Vermischte Nachrichten.

Wie gereizt die Gemüther noch in Algier sind, und wie wenig man hoffen darf, daß die dortige Regierung die durch die Umstände herbeygeführten Friedensbedingungen vollziehen werde und könne, beweisen am besten die mit dem Linienschiff Prometheus zu Plymouth eingetroffenen Nachrichten: Das Militair hatte sich den 10ten September zu Algier empört, man gab dem Dey schuld, er sey die Ursache des erlittenen Unglücks, und möge daher wählen, entweder selbst enthauptet zu werden, oder dem Militair die Plünderung der Stadt und die Ermordung aller Juden und Mauren zu gestatten. Nur durch Austheilungen großer Geldsummen konnte der Dey diesem Unglücke vorbeugen. Auch hatte der Dey, weil er solche Ausbrüche der rohen Soldateske befürchtete, früher seine Mutter, seinen Bruder und zwey Neffen mit bedeutenden Geldsummen auf einem Sardinischen Schiffe nach Constantinopel gesandt. Schleunigst wurden jedoch die Batterien zu Algier wieder hergestellt, weil man einen neuen Besuch von der Amerikanischen Escadre erwartete. — Obgleich man in Spanien bey der erfolgten Ankunft der neuen Königin auf eine allgemeine Amnestie für die unglüklichen Ausgewanderten rechnete, so erschien statt dessen in der Hofzeitung vom 27sten September das Königl. Circular vom 30sten May 1814, wiederholt bekannt gemacht. Nach diesem darf kein Spanier zurück kehren, der unter Joseph Minister oder Rath war; niemand der früher als Bothschafter, Minister, Gesandtschafts-Secretair oder Consul des Königs angestellt war und sich von dem Usurpator hat bestätigen lassen; nicht die Generals, Staabs- und andere Offiziers bis zum Capitain herab; keiner der bey den Ober- und Unter-Präfecturen oder Criminal-Gerichten angestellt war; nicht die Titular-Personen, Prälaten oder Geistlichen, die früher Aemter hatten und dem Usurpator ins Ausland folgten. Diejenigen, welche unter diese 5 Rubriken nicht begriffen sind, können zurück kehren, müssen aber 20 Stunden von der Hauptstadt entfernt leben. —

Hamburg, den 30sten October 1816.

Literarischer Anzeiger

zum Politischen Journal 1816. October.

Bey G. J. Göschen in Leipzig sind in diesem Jahre erschienen:

Apel, A. u. Fr. Laun, Wunderbuch, 2tes Bändchen, mit 1 Kupf. 8. brochirt 1 Rthlr. 12 Gr.

Brandes, H. W., die vornehmsten Lehren der Astronomie, deutlich dargestellt in Briefen an eine Freundin, 1ster u. 2ter Theil, mit Kupfern. 8. Neue Auflage. 3 Rthlr.

— — 4ter u. letzter Theil. 8. Schreibp. 2 Rthlr.

— — Druckpapier, alle 4 Theile 6 Rthlr. 12 Gr.

Craig's, J., Grundzüge der Politik Untersuchungen über die wichtigsten bürgerlichen Angelegenheiten nach der Erfahrung, aus dem Englischen, 3 Bände. gr. 8. 5 Rthlr.

Erzählungen für unverdorbene Familien, 11tes bis 13tes Bändchen. 8. brochirt 2 Rthlr. 12 Gr.

Göthe, Torquato Tasso. 8. Neue Aufl. Schrp. 16 Gr.

— dasselbe auf Velinpap., gegl. br. 1 Rthlr. 12 Gr.

Jurine, D. L', Abhandlung über den Croup, welche den im Jahre 1807 von K. Napoleon ausgesetzten Preis getheilt hat. A. d Französischen Manuscr. übersetzt von D. P. Heineken. Mit einer Vorrede und Noten herausgegeben von D. J. A. Albers, 4. Druckpap. 3 Rthlr.

— Schreibpapier. 4 Rthlr.

Kind, Fr., die Harfe, 4tes Bändchen, 8. br. mit 2 Kupf. 1 Rthlr. 20 Gr.

Laun, Fr., Reise in das Schlaraffenland. Ein Fastnachtsmährchen. 8. Schreibpap. 21 Gr.

— — Druckpap. 18 Gr.

Müllner, A., die Schuld, ein Trauerspiel in 4 Acten, 2te Auflage, mit 1 Kupfer. 8. Schreibpapier. gebunden 1 Rthlr. 8 Gr.

— — Druckpap. br. 16 Gr.

— — Velinpapier in Seide gebunden, in Futteral. 2 Rthlr. 16 Gr.

Prittwitz, M. v., Untersuchungen über einige krumme Linien, welche mit Hülfe ihrer Subtangente rectificirt werden. Herausgegeben und mit Zusätzen über verwandte Curven vermehrt von H. W. Brandes, mit Kupf., 4. 18 Gr.

Theagenes, 8. (Nach dem Französ. der Dem. Gallien.) 6 Gr.

Rosenmüllers, D. J. G., Lehrbuch der christlichen Religion, 12te Auflage. 5 Gr.

In Commission:

Zwanzig Umrisse zur Undine von Fr. Baron de la Motte Fouqué, gezeichnet vom Grafen Clary, gestochen von L. Schnorr v. K. Auf starkem Papier 6 Rthlr. 16 Gr.

Zeitgenossen. Biographien und Characteristiken. Erster Band, in vier Heften oder Abtheilungen, jede von 12—13 Bogen in gr. 8. und gedrängtem Druck. Preis jeder Abtheilung 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr. Leipzig und Altenburg, F. A. Brockhaus. 1816.

Als Schlichtegroll in der Blüthe der Deutschen Literatur den glücklichen Gedanken seines Nekrologs faßte, ergriff die Deutsche Nation mit hohem Interesse diesen Gedanken, und lernte aus jenem Nekrologe die treflichsten Zeitgenossen nach ihrem individuellen Leben und Wirken näher kennen, die in jedem Jahre hinüber gegangen waren zu einer höhern und größern Bestimmung. Die Stürme der Zeit, welche alle Blüthen der Deutschen Literatur zertrümmerten, hinderten auch die Fortsetzung jenes Werkes. — In den nun beginnenden Zeitgenossen ist jene Idee, in einem erweiterten Umfange und unter den günstigsten Verhältnissen, von neuem aufgefaßt. Denn nicht blos Verstorbene, auch Lebende sollen hier vor ihrem Zeitalter nach allen ihren Beziehungen auf dasselbe geschildert werden. Nicht blos Gelehrte und Künstler, auch Fürsten, Staatsmänner und Helden treten hier in einem getreuen Wiederscheine ihres öffentlichen Lebens vor dem größern Publicum auf. Die Zeit seit 1789 ist der Gränzstein rückwärts; denn mit diesem Jahre beginnt unsere Zeit, und Europa weiß, was ihm diese Zeit kostet! Nicht blos Lebende, auch Verstorbene, welche zu dieser großen Zeit gehören, erscheinen hier nach dem ganzen Umfange ihrer auf das Zeitalter einwirkenden Kräfte. Nicht bloß Deutsche werden geschildert; denn ganz Europa war in dieser Zeit bewegt und aufgeregt, wo die alte politische Ordnung der Dinge vernichtet ward, und eine neue begann. Nicht blos Männer, sondern auch Frauen, so bald sie in einem größern Kreise wirkten, sollen zu einem richtigen Urtheile des Zeitalters gebracht werden. Doch nie kann blos das Verdienst des Privatlebens über die Aufnahme unter diese Zeitgenossen entscheiden; das öffentliche Leben, und die Stellung der handelnden Individuen zur Welt und Mensch-

heit überhaupt, giebt einzig den Ausschlag darüber, auf wen die Aufmerksamkeit des Zeitalters geleitet, und über wen das öffentliche Urtheil berichtigt werden soll. Nur so wird die Geschichte das Weltgericht, wie Schiller es meinte, der selbst zu früh in einem Zeitalter dahin welkte, das mehr noch der Historiker, als der Propheten bedarf!

Das 1ste Heft enthält: Kayser Franz I. von Oesterreich — Fox. — Pitt.

Das 2te Heft: Theod. Körner. — Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm von Braunschweig. — Woltmann. — Gatterer.

Das 3te Heft: Fouché, Herzog von Otranto. — Necker, gezeichnet von A. W. Schlegel. — Madame Catalani. — Hornemann, vom Prof. Crome. — Der Finanz-Minister Malchus. — Oelsner. — Graf v. Schlabrendorf. — Talleyrand. — General Wallmoden. — Prinz Ludw. Ferdinand von Preußen.

Für die nächsten Hefte sind bereits Matthisson, Villers, Burke, Terrenborn, d'Antraigues, Enghien u. a. angekündigt. Das aber verkündigt mächtig die Größe und den ernsten Character unsrer Zeit, daß noch eine bedeutende Gallerie hervorragender Männer zurück ist, welche erst in den folgenden Heften aus dem Halbdunkel, das jedesmal auf den blos theilweisen Nachrichten von ihrer öffentlichen Wirksamkeit ruht, ins Licht der Wahrheit und des nothwendigen Zusammenhanges ihres innern und äußern Lebens durch kräftige Schilderungen treten werden. Möge das Zeitalter daher ein Institut unterstützen, durch welches die wichtigsten Zeitgenossen bereits jetzt schon in demjenigen Lichte erscheinen, das vormals erst über dem Grabeshügel der Vollendeten aufgieng.

Bey F. A. Brockhaus in Leipzig und Altenburg ist nachstehende Schrift erschienen und in allen Deutschen Buchhandlungen für den beygesetzten Preis zu erhalten:

Denkschrift über Lord Elgin's Erwerbungen in Griechenland. Nach der zweyten Englischen Ausgabe bearbeitet. Mit einer Vorrede von C. A. Böttiger und Bemerkungen der Weimarschen Kunstfreunde. Nebst 1 Kupfer. gr. 8. 18 Gr. oder 1 Fl. 21 Kr.

Inhaltsverzeichniß. Vorwort von B. — Denkschrift über Lord Elgin's Erwerbungen in Griechenland, mit Bemerkungen. — Anhang: A. Benjamin West an den Grafen von Elgin. — Zwey Schreiben mit Bemerkungen. — B. Beschreibung eines Basre-

liefs des Parthenon von A. L. Millin. C. Visconti's Schreiben an einen Engländer. D. Endliche Entscheidung des Brittischen Unterhauses über die Sammlung des Lord Elgin von B. — Nachträge der W. K. F. 1) Zu Hamiltons Denkschrift. 2) Zu den zwey Briefen des Hrn. Benj. West. 3) Zu Millin's Beschreibung. 4) Zu Visconti's Schreiben. — E. Bericht des Ausschusses des Hauses der Gemeinen über Lord Elgin's Sammlung von Bildwerken.

Altona, bey J. F. Hammerich ist erschienen:
Chronik des 19ten Jahrhunderts, 10ter B., das Jahr 1813 enthaltend, von Dr. K. Venturini. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Das Jahr 1813 ist ohne Vergleich an Thaten und Erfolgen das reichste von allen, die wir erlebt haben, und überhaupt eins der interessantesten in der ganzen Weltgeschichte. Die Begebenheiten keiner Periode unsers Glücks und Unglücks sind uns zugleich in ihrer Neuheit so einzeln und abgerissen, zum Theil so entstellt und falsch, so auf Umwegen, und so spät bekannt geworden, als eben die Wunderthaten dieses großen Entscheidungsjahres. Den Nord-Deutschen öffentlichen Blättern waren entweder alle Nachrichten vom Kriegs-Theater abgeschnitten, oder sie durften nicht reden; die Süd-Deutschen stießen in die Lügen-Posaune der Französischen; Englische kamen, bis das Continental-System zusammen sank, uns nicht zu. In der That war ein großer Theil Deutschland's überrascht, hinterher und nach und nach zu erfahren, was auf seinem Boden und von seinen Söhnen gethan und entschieden war. Dies Alles in einer geordneten Folge, in einem pragmatischen Zusammenhange und mit historischer Treue und Kunst behandelt zu finden, ist unstreitig einer großen Zahl von Lesern längst erwünscht und jetzt sehr willkommen. Und so zeigen wir ihnen die Erscheinung der: Chronik des neunzehnten Jahrhunderts, 10r. Band, Jahr 1813, von Dr. Karl Venturini, hierdurch mit Vergnügen an. Was sie davon zu erwarten haben, wissen sie aus den früheren Jahrgängen dieses bisher einzigen und für die Zeitgeschichte unentbehrlichen Werkes. Daß es in seinem Fortschreiten durch die wieder erlangte größere Freyheit der Presse, wie durch die Eröffnung des Zuganges zu den Quellen noch gewinnen mußte, ließ sich voraus sehen. Der Verfasser hat auch jetzt sorgfältig gesammelt, kritisch zusammen gestellt, und gefällig erzählt. Die Anzeige des Daseyns dieser Fortsetzung ist zugleich die Empfehlung derselben.

---

folgende Lustspiele darin an: Studentenpossen; Hans Schnauz; Aetsch! Aetsch! oder die Prüfungen; Der Geist, oder die unterbrochene Theaterprobe; Die Scheintodten; Die blonden Haarlocken, oder das patriotische Mädchen.

Bey Hoffmann und Campe in Hamburg und in allen soliden Buchhandlungen sind von folgenden Schriften neue Auflagen zu bekommen, welche so eben die Presse verlassen haben:

Friedrich, T. H., Erster Satyrischer Feldzug, in einer Reihe von Vorlesungen, gehalten zu Berlin im Winter 1813 und 1814. Als Zugabe ein kleiner Streifzug in das Gebiet des Jokus. Dritte verbesserte, vermehrte und gepfefferte Auflage. 12. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung. Geheftet 1 Thlr. 8 Gr.

Bouché, C. P., der Zimmer- und Fenster-Gärtner; oder kurze und deutliche Anleitung, die beliebtesten Blumen und Gewächse in Zimmern und Fenstern ziehen, pflegen und überwintern zu können. Nebst einer Anweisung zur Blumentreiberey, und zu einer für alle Monate geordneten Behandlung der in diesem Werke vorkommenden Gewächse. Dritte stark vermehrte und verbesserte Aufl. 8. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung 1 Thlr.

Moritz, K. P., allgemeiner Deutscher Briefsteller, welcher eine kleine Deutsche Sprachlehre, die Hauptregeln des Style und eine vollständige Beyspiel-Sammlung aller Gattungen von Briefen enthält. Siebente Auflage, vermehrt und verbessert von Dr. C. Heinsius. 8. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung.

Mit Anhang 1 Rthlr.
Ohne Anhang 18 Gr.

Inhalt des zehnten Monatsstücks 1816.

I. Ueber die Beweggründe zu der Milde, mit welcher der Usurpator Buonaparte, nach seiner Verscheuchung aus Frankreich, behandelt worden ist. (Eingesandt.)

II. Die Jonischen Inseln. Merkwürdige Rede des Senats-Präsidenten, Grafen Theotoky. Griechisches Pamphlet. Neuere Merkwürdigkeiten.

Polytechnisches Journal
für die Fortschritte der Künste, Manufakturen und Handlung.
Siebenzehnter Band. Mit einer Kupfertafel.

Anzeige.

Einem jeden Hefte des Politischen Journals wird auch ein Litterarischer Anzeiger beigefügt. Wer davon für seine Verlagsartikel, gegen billige Gebühren, Gebrauch zu machen wünscht, beliebe die Beyträge unter der Adresse:

An die Hoffmannsche Buchhandlung
in Hamburg

portofrei einzusenden.

Taschenbuch der Deutschen Geschichte bis zum Schlusse des Jahres 1815. Von C. L. A. Patje. Hannover, bey den Brüdern Hahn, 1817.

Der durch andere litterarische Arbeiten schon rühmlichst bekannte Verfasser giebt durch dieses Werk einen neuen Beweis seiner geistvollen Thätigkeit, welches gewiß gelesen zu werden verdient. Sehr wahr und treffend heißt es in der Vorrede: Deutschlands Wiedergeburt wird nicht hervorgehen aus den politischen Kannegießereyen der Privat-Schriftsteller, womit die Cabinette bestürmt werden, noch aus der Altdeutschen Garderobe, womit sich Männer und Frauen behängen, die gerne neue Kleider haben mögen, und wozu sie die Stoffe aus Frankreich kommen lassen, noch aus dem Aufstöbern der Deutschen Worte, welche Französischen Ursprungs seyn sollen; noch aus der Achts-Erklärung fremder Sprachen, durch die man gleichwohl viel erlernen kann. Mit allem solchen Zunder läßt sich kein Feuer anfachen, aus welchem der Deutsche Phönix sich erhebe. Nur Vaterlandsliebe, Einigkeit, Freyheitsgefühl und Nationalstolz werden die Schwingen dieses Adlers heben, daß er Germanien wieder decke. Die Geschichte enthält die Belege hiezu; aus derselben lernt man kennen, wie Deutschland ein Deutsches Reich geworden, wann Gefahren droheten, wodurch es erhalten wurde. Wir empfehlen dieses Werk als ein angenehmes Weihnachtsgeschenk.

Digitized by Google

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1816. Zweyter Band.

Eilftes Stück. November 1816.

I.

Ueber Chateaubriands Werk die Monarchie nach den Grundsätzen der Charte.

Die Verwirrung der Ultra-Royalistischen Parthey in Frankreich über die standhaften und energischen Maaßregeln des Königs und seiner Minister ist vollkommen, und Chateaubriands Werk, welches die Entlassung dieses leeren Declamators von seinem Amte als Staatsminister zur Folge hatte, ist glücklicher Weise selbst darauf berechnet, das Land über sein wahres Interesse aufzuklären, und bey der bevorstehenden Wahl den entscheidenden Triumph der Constitutionellen und Gemäßigten herbey zu führen. Der wichtigste Theil desselben ist das Postscriptum, welches so schwach und seicht ist, daß man sich darüber wundern muß, wie es bey dem Ministerium nur einige Besorgnisse und bey dem Monarchen Entrüstung zur Folge haben konnte. Es hat nicht einmal das Verdienst einer sinnreichen Sophisterey. Nach vielfältigen Anklagen von Wechseln, Neuerungen und Mangel an Festigkeit, an denen Alle (und

Chateaubriand selbst nicht am wenigsten) Theil genommen haben, kömmt dies Product endlich mit seinen Beschwerden und Absichten hervor. Der Autor wünscht vom Französischen Boden alles zu vertilgen, was revolutionair ist; grade ausgesagt möchte er also die ganze Population von Frankreich vernichten: denn wer hat in den letzten 25 Jahren, mit der alleinigen Ausnahme der wenigen Emigranten, die mit Ludwig XVIII. zurückkehrten, nicht an den Begebenheiten und Folgen der Revolution Theil genommen? Ob sie nach einander einen Wohlfahrts-Ausschuß, ein Directorium, ein Consulat, oder einen Kayser hervor brachte, so fielen alle vor der jedesmaligen herrschenden Gewalt nieder, alle wurden durch sie regiert, gehorchten ihren Befehlen, ihrem Einflusse, und waren die Theilnehmer ihrer Gräuel, ihrer National-Eitelkeit und ihres eingebildeten Ruhms. Chateaubriand selbst, der jetzt Ludwig XVIII. hofmeistert, war vor 20 Jahren Verfasser einer enthusiastischen Lobrede auf die Revolution, und mehr als einmal einer der knechtischsten Schmeichler von Buonaparte. Dieser Abentheurer hat jetzt die Unverschämtheit, dem Französischen Volke vorzudeclamiren, die letzte Kammer sey aufgelöset, weil sie nicht in den Verkauf der Waldungen der Geistlichkeit einwilligen wollte; der König, der sie aufgelöset habe, wünsche die Revolution zu heiligen (de consacrer la revolution), und das Steigen der öffentlichen Fonds sey nicht die Folge des öffentlichen Vertrauens zu dem neuen politischen System, sondern der Intriguen und Kunstgriffe der Speculanten gewesen. Sehr erfreulich waren alle solche Declamationen den Ohren der wüthenden Royalisten, welche dahin arbeiten, das alte System mit seinem zahllosen Gefolge von Bedrückungen und Unvollkommenheiten, welches gerade die Revolution zur Folge hatte,

wieder einzuführen, wird aber nicht einen Augenblick bey dem Güterbesitzer, dem Kaufmann, dem Handwerker oder den Landleuten Frankreichs Gehör finden, welche sich wenig darum kümmern und kein Interesse dabey haben, die Waldungen der Geistlichkeit zu erhalten, sondern nur dauernden Frieden und Ruhe unter dem Schutz einer bestimmten und festen Constitution wünschen. Der König ist in die dringende Nothwendigkeit versetzt worden, sich mit seinen Ministern und seinem Volke zur Erhaltung der Unverletzlichkeit der constitutionellen Charte gegen die verderblichen Pläne und verbrecherischen Absichten der Männer zu vereinigen, die unter dem bloßen Schein der Anhänglichkeit an den Thron durch Maßregeln, welche dem öffentlichen Glück und Gefühl gleich zuwider sind, sowol die Vorrechte des Monarchen, als die Rechte des Volks vernichten möchten. Ueber den Angriff des Verfassers gegen die Aufrichtigkeit des Königs, indem er die Königl. Verordnung vom 5ten September ausstellte, werden wir uns nur kurz äußern. Diese Beschuldigung ist ganz persönlich, und er wirft seinem Souverain einen Mangel an Aufrichtigkeit und eine niedrige Heucheley vor, welche für dessen Character sehr entehrend wären. Er hat die Unverschämtheit zu behaupten, daß der König alle Verantwortlichkeit wegen Aufhebung der Kammer auf die Minister werfen wolle, und seine Meynung sey, daß dieselben Deputirten oder eine eben so ultra-royalistische Kammer als die vorige erwählt werden sollte. Nie ist die Ehre und Aufrichtigkeit eines Individuums empfindlicher beleidigt worden, und eine solche Beleidigung gegen einen Monarchen in der Zeit einer solchen Krisis ist unverantwortlich. — Und was war ihre Strafe? Die Ausstreichung des Namens von Chateaubriand aus der Liste der Staatsminister oder geheimen Räthe.

 Die

Die Beleidigung war gegen die persönlichen Gefühle des Königs gerichtet, die Strafe mußte daher von der Hand des Königs selbst ausgehen. Wenn sie unbeachtet und ungeahndet gelassen worden wäre, so würde der König sich stillschweigend der Beleidigung unterzogen und die ganze Nation überzeugt haben, daß er sich des Doppelsinns und der Heucheley schuldig gemacht habe, und daß das Königl. Wort, so feyerlich es auch erklärt sey, doch keinen Glauben verdiene. Der gegenwärtige Streit in Frankreich stellt ein neues Schauspiel dar, welches nach allen seltsamen Schicksalen dieses Landes, doch das übrige Europa überraschen muß. Wäre auch das Zeitalter der Revolutionen für immer vorbey, so würde doch das Zeitalter politischer Wunder noch nicht aufgehört haben. Wer hätte unter allen Wechseln und Phänomenen neuerer Zeit doch träumen sollen, einen König von Frankreich an der Spitze seines Volks gegen die Erneuerung der willkührlichen Gewalt, der Verfolgung und des Fanatismus kämpfen zu sehn? —

II.

Uebersicht des Zustandes der Französischen Finanzen.

	Franken.	Pfund Sterl.
Ganzes Interesse der fundirten Schuld in den 5 pCt. Consolid.	75,780,000 —	3,055,480
Rückstände	34,000,000 —	1,360,000
Jahrgehalte und Pensionen der Geistlichkeit	38,010,000 —	1,520,000
Ganzer jährlicher Betrag der Staatsschuld	147,790,000 —	5,935,480

Transport

	Franken.		Pfund Sterl.
Transport .	147,790,000	—	5,935,480
Ordentliche jährliche Staatsausgabe . .	400,000,000	—	16,000,000
Summe der ordentlichen Ausgabe . .	547,790,000	—	21,935,480
Außerordentliche Ausgaben.			
Jährliche Contribution an die Alliirten bis 1820	140,000,000	—	5,600,000
Kosten der Unterhaltung der alliirten Truppen jährlich	135,000,000	—	5,400,000
Ganzes jährl. Staatsbedürfniß bis 1820.	822,790,000	—	32,935,480

Nach dem Jahre 1820 vermindert sich die jährliche Staats-Ausgabe von Frankreich um 275 Millionen Franken oder 11 Millionen Pfund Sterling.

Der Betrag der öffentlichen Abgaben in Frankreich beläuft sich jährlich auf 800,000,000 Franken oder 32 Millionen Pfund Sterling, welches bey der gegenwärtigen Bevölkerung 32 Franken oder 26 Englische Schillinge auf den Kopf beträgt. Um ein allenfalls sich ergebendes Deficit zu decken, können diese Abgaben mäßig erhöhet werden, oder wenn dies nicht rathsam befunden werden sollte, besitzt Frankreich in seinen National-Domainen und Königlichen Forsten, die auf 5 Millionen Morgen Landes geschätzt werden, einen unerschöpflichen und zu allen Zeiten nutzbaren Schatz.

Vergleichung des Werths der 5 pCt. Consolid.

Im Culminationspuncte der Buonapartischen Herrschaft nach dem Tilsiter Frieden . . 93 Fr.
Im Januar 1814 vor dem Einzuge der Alliirten in Paris . . . . . 45 Fr.
Am 3ten März 1815 vor Buonapartes Rückkehr aus Elba . . . . . 81 Fr.
Im gegenwärtigen Augenblick . . . . . $57\frac{5}{8}$ Fr.

Cours während des Kriegs 17 bis 20 Franken für ein Pfund Sterling, jetzt 25 Franken für ein Pfund Sterling.

III.

Uebersicht der Lage des Spanischen Amerika.

(Nach Amerikanischen und Spanischen Berichten.)

Der Contrast zwischen den Amerikanischen wenig bekannten Berichten über den großen Erneuerungskampf im Spanischen Amerika und den Spanischen, welche durch das Medium der Französischen, Italiänischen und einiger Englischen Blätter durch Deutsche Zeitungen verbreitet werden, ist nie auffallender gewesen, wie gegenwärtig. Es ist nicht möglich, diesen seltsamen Widerspruch in den Nachrichten über jede neue Begebenheit, welche sich dort ereignet hat, zu vereinigen; beyde scheinen allerdings übertrieben, doch muß man bemerken, daß die Amerikanischen neuer sind und sich nicht bloß auf allgemeine Angaben, sondern auf die Berichte von Bolivar selbst gründen.

Die Bostoner Zeitung enthält folgende Uebersicht der neuesten Begebenheit in der Terra-Firma: Cumana war zwar noch im Besitz der Royalisten, aber die Patrioten befanden sich zu Curaçoa, ungefähr 5 Englische Meilen von dort und marschirten gegen diesen

diesen Platz. Der Gouverneur trieb alle, welche die Waffen tragen konnten (ungefähr 2500 Männer und Knaben) gegen sie zusammen und führte sie selbst an. Die royalistische Flotte war so dürftig bemannt, daß eine Amerikanische sloop of war es mit derselben aufnehmen könnte. Zwar hatte man zu Cumana schon seit 2 oder 3 Monaten das Gerücht, Morillo befände sich zu Curaçoa und sey auf dem Wege nach Cumana, ohne ihm jedoch Glauben beyzumessen. Täglich fielen Hinrichtungen zu Cumana vor und die Patrioten wurden mit den ausgesuchtesten Grausamkeiten behandelt; jeden Tag wurden mehrere Individuen als Spione und Anhänger der revolutionairen Grundsätze verhaftet, nach einem kurzen Verhör zum Tode verurtheilt, auf eine Ebene nahe vor der Stadt geführt und daselbst erschossen, worauf ihre Körper unbeerdigt liegen blieben; dies erbitterte die Einwohner im höchsten Grade gegen den Gouverneur. Das Journal des Capitains Handy, der am 22sten August von Cumana in Boston eintraf, enthält ausführlich die Schilderung einer solchen Greuelscene, wo ein schönes junges Mädchen aus einer der ersten Familien wegen einer Aeußerung zu Gunsten der Republikaner vor den Thüren ihrer Verwandten auf Befehl des Gouverneurs zu Tode gegeißelt wurde. Der Philadelphia general advertiser enthält einen andern Bericht über die außerordentlichen Vortheile, welche die republikanische Armee bis zum 15ten July davon getragen habe. Nach demselben hatte sie die Stadt Valencia, den Paß von Cabrara, die schöne Stadt Maracoy, und mehrere andere Plätze erobert, war durch 5400 Mann verstärkt und befand sich jetzt im Thale von Oragua auf dem Marsche nach der Hauptstadt Carraccas. Da der Gouverneur dieser Stadt noch von einer andern Seite durch 2000 Insurgenten bedrohet wurde, so sendete er 3 Schiffe mit 26,000 Dollars und Proviant für

die

die Garnison von Puerto Cabello ab, welche aber von Briens republikanischer Escadre, die la Guyra blockirt, genommen wurden. Damit stimmen auch die Berichte aus Curaçoa vom 13ten July im National-Intelligencer überein. Die Escadre unter Admiral Brien landete zu Curapano, von wo aus Bolivar seine Unterbefehlshaber Don Marino mit 1500 Mann Reuterey gegen Cumana detachirte. Die Sieger nahmen Marino und mehrere andere feste Plätze ein und zeigten sich sehr großmüthig gegen die überwundenen Spanischen Truppen. Hierauf schifften sie nach Ocumanes, und landeten dort 2000 Mann, welche bald durch 700 Einwohner verstärkt wurden, worauf sie Calvera und Maracay einnahmen. Valencia ward bald darauf geräumt und die siegreichen Republikaner befanden sich auf dem Marsche nach Carraccas. Diesen Morgen (13ten July) traf Admiral Brien auf der Rhede von Curaçoa ein und erhielt die Erlaubniß zu landen, um eine Conferenz mit dem Admiral Kikhert zu haben; er überbrachte die Nachricht, daß Carraccas sich an die Patrioten ergeben habe. Die Spanischen Soldaten desertiren täglich und lassen sich unter den Fahnen ihrer Befreyer anwerben. Sie bezeugen einmüthig, daß sie unter ihren grausamen Befehlshabern verhungern müssen, und wünschen nicht länger Sclaven zu seyn. Vor ihrer Landung zu Curapano fand eine Seeschlacht Statt, in welcher Don Mateo de Campo getödtet wurde; Brien ward leicht verwundet und ist jetzt ganz wieder hergestellt. Auch Capitain Arents, von der Schwedischen Brigg Freden, der am 9ten August zu Charlestown eintraf, benachrichtigt uns, daß die Republikaner nach allen Nachrichten in verschiedenen Theilen von Westindien die entschiedensten Vortheile davon getragen haben. Die Nachricht der Wiedereinnahme von Carthagena durch Sturm habe sich jedoch nicht bestätigt. In Portorico

und

und allen Spanischen Besitzungen dürfe man aber nichts hierüber äußern; 3 Brittische Fregatten hätten vor kurzem 25 Spanische Sclavenschiffe, die meistens nach Havannah bestimmt waren, als sie bey Portorico vor Anker lagen, aufgebracht. Nach derselben Zeitung war die Lage von Mexico folgende: Die republikanischen Truppen unter dem Commando des Brigade-Generals Ramen Sismon hätten bey la Misteca den Rojalisten unter dem Befehl vom General Armiso verschiedene Gefechte geliefert, in denen letztere gegen 300 Mann und fast alle ihre Bagage verloren hätten, worauf dieser schöne Theil der Provinz Oxaca in die Gewalt der Republikaner gefallen sey. Im Junius hätte der Spanische General Teran seine ganze Macht in Xalapa versammelt, um zu gleicher Zeit die Plätze an der Seeküste zu erobern, welche die Republikaner eingenommen hätten, und in das Innere der Provinz Vera-Cruz einzudringen. Dagegen habe der republikanische General Vittoria verschiedene seiner Divisionen unter ausgezeichneten und geschickten Anführern mobil gemacht und sey selbst am 12ten Junius gegen Apassapa marschirt, wo sich ein royalistisches Corps versammle, vermuthlich um Coquilla de Piedra anzugreifen. Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 2ten September enthalten nichts neues über die Portugiesisch-Spanische Expedition gegen Montevideo und Buenos-Ayres, sondern berichten nur, daß einige Spanische Kriegsschiffe den Platastrom blockirten; am 23sten Julius war eine Flotte von 17 republikanischen Kriegsschiffen aus Buenos-Ayres ausgelaufen, und wie man vermuthete, gegen Pensacola bestimmt. Die Flotte der Carthagenischen Independenten befand sich zu Dry Tortugas und bestand aus 9 Kriegsschiffen, meistens Schoonern. Sie hatten den Spanischen Handel bey Havannah so sehr zerstört, daß das dortige Consulado auf Kosten der Kaufleute eine Flotte gegen sie auszurüsten

rüsten beschloß, weil es von der Regierung keinen Schutz erhalten konnte. Es kaufte daher die Amerikanischen Kaper Young Wasp und Chasseur, und ernannte zum Commandanten dieser Armadilla, die auch aus einigen kleinern Schiffen bestand, den Spanier Bernardina, der früher in der Englischen Marine gedient hatte.

Ganz entgegengesetzt lauten die Spanischen Berichte. Nach denselben versuchte Bolivar am 10ten Julius ins Innere einzudringen, wurde aber am 11ten von den Royalisten gänzlich geschlagen, am 11ten verstärkten sich die Insurgenten unter dem Schutze ihrer Schiffe, wurden aber so hart bedrängt, daß von 500 nur 200 entkamen, auch am 12ten wurden viele von ihnen niedergemetzelt und Morillos hatte alle, die sich nicht einschiffen konnten, erschießen lassen. Nach einem andern Spanischen Berichte war zu St. Thomas ein Schiff angekommen, welches eine Menge Offiziere von Bolivars Armee am Bord hatte. Diese hatten sich nebst Bolivar durch die Flucht gerettet. Die republikanische Armee soll bey ihrer Landung zu Occüncar aus 800 dienstfähigen Männern bestanden haben, welche auf Carraccas marschirten, von denen aber nur 200 dem Tode entrannen. Die Eingebornen wären sehr erbittert über eine Proclamation dieses Generals gewesen, welche die Sclaven frey erklärt und Statt in dem Innern, wie er erwartete, Patrioten zu finden, hatte er sich mitten unter fanatischen und blutdürstigen Landleuten gesehen, welche sich mit der Königl. Armee gegen ihn vereinigt und seine ganze Macht beynahe vernichtet hätten. Nach einer allgemeinen Darstellung in Spanischen Blättern befinden sich nur die Ufer des Platastroms im Insurrections-Zustande; Peru, Chili, Quito, Guyana, Neu-Mexico und ein Theil von Alt-Mexico mit Einschluß der Hauptstadt sollen den Spanischen Vicekönigen gehorsam geblieben seyn. Die Insurgens

surgenten-Chefs beständen meistens aus Mulatten, welche einer regulairen Armee nicht widerstehn könnten. Morillo habe sie ihres Haupthafens und ihrer Festung zu Carthagena beraubt. Dort und in Guayaquil, Cumana, Santa Martha und la Guyan sey die Ruhe wieder hergestellt, Morillo sey im Besitz der ganzen Terrafirma und im Stande ein Corps gegen Buenos-Ayres zu detachiren. General Pezuela habe die Insurgenten hinter den Silberstrom getrieben, wo ein vereinigtes Corps von Spaniern und Portugiesen bereit wäre, sie anzugreifen.

IV.

Ueber die Gefahr der gegenwärtigen Lage von England und die dringende Nothwendigkeit einer Reform der National-Repräsentation. Merkwürdige Versammlung der revolutionairen Parthey zu Westminster.

Am 11ten September wurde zu Westminster eine Versammlung aller Hauseigenthümer gehalten, welche seit einer langen Reihe von Jahren nicht so zahlreich gewesen war, und in welcher der bekannte Sir Francis Burdett, Morris, Hunt und andere Häupter der revolutionairen Parthey das Wort führten. Der Gegenstand derselben war die Untersuchung der Ursachen der gegenwärtigen drückenden Lage von Großbrittannien und der Mittel, um derselben abzuhelfen. Der Reverend M. Parker eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in der er unter sehr metaphorischen Bemerkungen erklärte, die Mängel in der National-Repräsentation wären Schuld an dem gegenwärtigen Elend, welches nur aus der allmähligen Vernichtung der constitutionellen Brittischen Freyheit durch

eine

eine verabscheuungswürdige despotische Parthey folge. Darauf trat der bekannte Hunt aus Bristol auf, und bemerkte, das allgemeine Elend und die Noth des Volks wären so anerkannt, daß sie keiner Schilderung bedürfte. Das Land seufze unter einer Schuldenlast, welche es nicht länger zu ertragen vermöge. Der Grund aller dieser Uebel läge aber in der tiefen Verdorbenheit und Feilheit des Unterhauses. Aus dieser dunklen Höhle sey ein langer, grausamer, ungerechter, unnöthiger und verwüstender Krieg hervorgegangen, dessen Folgen eine unerträgliche und unbezahlbare Schuld gewesen, welche den Landeigenthümer, den Kaufmann, den Fabrikanten und Pächter gleich stark drücke und unter der das Volk verarme und Hungers sterbe. Zwar verweise man das Volk, wenn es seinen Unmuth laut zu erkennen gebe, auf den Ruhm, den es durch den Krieg errungen habe. Zwar sey der Pabst sehr ruhmvoll auf seinen Thron wieder hergestellt, ein Ferdinand habe den Scepter wieder erhalten, den er jetzt als eiserne Geißel über seine tiefentarteten Unterthanen schwinge, aber ob solcher Ruhm mit der Aussaugung des Brittischen Volks zu erkaufen sey? Man erzähle uns, daß wir jetzt uns aller Segnungen des Friedens erfreuten. Alle Europäischen Monarchen wären durch innige Freundschaft und einen heiligen Bund vereinigt, aber ein solcher Bund sey nur die Verschwörung einer Rotte von Tyrannen gegen die Freyheit der Menschheit. Das Englische Volk möge darauf achten, welche Sorge seine Vorfahren trugen, ehe sie die jetzt regierende Familie auf den Thron riefen, um den Uebeln und der Verderbtheit zu begegnen, welche sich seitdem im Unterhause eingeschlichen hätten. Sie hätten damals darauf gedrungen, daß Keiner, der ein Staatsamt bekleidete, im Unterhause sitzen sollte. Jetzt stimmten dort unzählige Beamten, die aus ihren Staatsämtern eine Einnahme

nahme von 200,000 Pfund zögen. Das Volk bezahle sie, damit sie gegen das Interesse des Volks sprächen: Sir Robert Walpole habe dieß Verfahren ganz offen getrieben und bey Ministerial-Wahlzeiten die Gelder ausgezahlt, Pitt und Fox hätten dieß Beyspiel befolgt, obwohl verdeckter. Das Volk sterbe Hungers, während zahllose Pensionen und sinecures von 8, 10, 12, 20, 30 ja 38,000 Pfund Sterling jährlich an Personen verschleudert würden, welche nichts gethan hätten, um diese zu verdienen. Sollte doch das Geld vergeudet werden, welches man vom Volke erpresse, so müßte man wenigstens damit Verdienste belohnen und das Genie ermuntern, statt den Müßiggang zu füttern und die Verderbtheit zu belohnen. Schon vor 20 Jahren habe er an den Mauern von Bristol eine Liste dieser Pensionen angeschlagen, welche weit den Belauf der Abgaben, die Bristol damals bezahlte, überstiegen hätten. Die feilen Usurpatoren möchten bey Zeiten darauf denken, auf ihren schändlichen Gewinn Verzicht zu leisten, ehe es zu spät sey. Nur eine Reform des Unterhauses könne das Vaterland retten, und diese große Maßregel müsse durch offene und männliche Aeußerung des öffentlichen Geistes in Versammlungen, wie die gegenwärtige herbeygeführt werden. Er schilderte hierauf die traurige Lage der Subalterns-Offiziere der Land-Armee und Flotte und insbesondere der Midshipmen, von denen tausende dem äußersten Mangel ausgesetzt wären, — während die Hofgunst große Pensionen an schönen Frauenzimmern und andern unnützen Personen verschleudere. Man müsse dem Prinz Regenten eine Addresse vorlegen, das Parlament zusammen zu rufen, um die Petitionen des Volks zu hören, und Lord Castlereagh möge sich wohl in Acht nehmen, wenn er dem Prinz Regenten rathe, diese Petitionen zu verwerfen. Wenn er

einige

einige Rücksicht auf das Wohl seines Herrn und seine eigene Sicherheit nähme, so müsse er auf seiner Hut seyn, und den Prinz Regenten an die Fehler erinnern, welche das Mißgeschick des Hauses Stewart zur Folge hatten. Das Englische Volk kenne heut zu Tage seine Rechte eben sowohl, und wüßte sich der Unterdrückung eben so gut zu widersetzen, wie zur Zeit König Carls I. Die Minister wagten noch zu behaupten, daß eine stehende Armee von 150,000 Mann nöthig sey, um den Frieden zu erhalten. Aber sie wünschten nur ihre Maßregeln mit Bayonetten durchzusetzen, und deshalb dauerten die Kriegs-Taxen fort. Doch hoffe er, daß die Brittischen Krieger noch ächte Engländer im Herzen wären, so sehr ihr Anzug auch kürzlich verdeutscht worden wäre, und daß, wenn sie jemals zur That berufen würden, sie sich nie bewegen lassen könnten, die Waffen gegen ihr Vaterland zu führen. Er trug daher auf die unumgänglich nothwendige und radicale Reform der National-Repräsentation an, ohne welche Sclaverey und unvermeidliches Verderben das Schicksal des Vaterlandes seyn würden. Im ähnlichen Sinne sprachen alle folgende Redner; Herr Walker bemerkte unter andern: Ueber 1200 Jahre bis zur Regierung des Königs Wilhelm habe England keine Parlamente gekannt, die über ein Jahr gedauert hätten, und sey deshalb bis dahin von aller National-Schuld frey gewesen. Endlich beschloß die Versammlung: Sie könne nicht ohne Schrecken und Abscheu den traurigen Contrast bemerken, daß in etwas mehr als in dem Zwölftel eines gleichen Zeitraums (einem Jahrhunderte) ein zu lange währendes Parlament eine gänzlich untilgbare Schuld über England gebracht hätte, deren bloße Interessen das Volk der Folter einer Taxation über 45 Millionen jährlich unterwerfen hätten, ohne noch die ausschweifenden Ausgaben

einer

einer ganz fehlerhaften Regierung zurechnen, und daß beyde zusammen über [illegible] Millionen Pfund jährlich ausmachten, unter welcher Last die Nation in unaussprechlichem Elend schmachte. Um sich aus der gegenwärtigen Noth zu retten, und ähnlichem Unheil für die Folge vorzubeugen, müsse das gesammte Brittische Volk in allen Grafschaften, Städten, Flecken und Dörfern einträchtig mit den Maßregeln der Städte London und Westminster handeln und fest und dringend auf dem Rechte einer würklichen, jährlich erwählten Repräsentation bestehen. Es sey deßhalb dem Prinz Regenten eine Petition vorzulegen, um ihn zu ersuchen, auf die Leiden seines Volks zu achten, dem Parlemente aufs dringendste zu empfehlen, die Armee zu reduciren, alle Sinecures, Pensionen und Belohnungen, die nicht durch öffentliche Verdienste erworben wären, einzuziehen, und endlich ehe es zu spät sey, auf die wiederholten Bitten des Volks zu hören, daß es in seinem unzweifelhaften Rechte, seine eigenen Repräsentanten zu erwählen wieder herzustellen sey. Diese Petition sollte dem Prinz Regenten sobald als möglich durch den High Bailiff, Sir Francis Burdett und Lord Cochrane überreicht werden. Diese beyden bekannten Anführer der Reformations-Parthey redeten nicht minder heftig im gleichen Sinne über die Verdorbenheit des Unterhauses, den Wall von Bajonetten mit dem sich eine despotische Regierung umschanze, die Größe der Staatsschuld welche man richtiger die Schuld einer Oligarchie, die sich im Unterhause die Majorität zu verschaffen wisse, nennen könne. Despotismus nur sey der einzige Zweck der Minister während des langwierigen Krieges gewesen, darum hätten sie einen langen Krieg geführt, und auf Kosten von England die Tyrannen von Frankreich und Spanien wieder auf den Thron gesetzt,

sezt, so wie Brittannien mit dem Schandfleck der Ermordung des Marschalls Ney belastet. Ganz England sey mit Baracken für eine stehende Armee von 150,000 Mann bedeckt, während man die Marine, die einzige wahre constitutionelle Macht verfallen lasse, doch habe Blackstone erklärt, die Brittische Constitution sey mit Baracken und einer stehenden Armee unvereinbar. Lord Castlereagh habe sich bey allen Negociationen mehr wie ein fremder, als wie ein Brittischer Minister benommen. Irland habe er schon ruinirt, und sey jezt auf gutem Wege England ebenfalls an den Rand des Verderbens zu bringen. Er hätte in allen Negociationen das National-Interesse verabsäumt, und nichts zur Erhaltung des Handels gethan. Mehrere Redner äußerten ähnliche Grundsätze, und trugen darauf an, die Einwohner der verschiedenen Städte und Grafschaften einzuladen, an diesem Antrage Antheil zu nehmen, und mehrere Deputirte an das Parlement zu schicken, um darauf zu sehen, wie es diese Petitionen aufnähme und berücksichtige. — Die Crisis, in der sich Großbrittannien befindet, ist sehr bedeutend, und die bevorstehende Parlaments-Versammlung kann dem zufolge eine der merkwürdigsten für dieses Land werden, welches zwar auf dem Culminationspunct seiner äußern Macht aber zugleich auf einem schwindelnden Standpuncte seiner inneren Ruhe und des constitutionellen Gleichgewichts der Staatsgewalten steht. —

V.

V.

Das Russische Kayserreich und das Königreich Polen unter Alexanders Scepter.

Das Russische Kayserreich ist in einem beständigen Fortschreiten. Es hat unter Alexanders Scepter sehr an Gebiet, Flächenraum und Volkszahl zugenommen, besonders durch die Verbindung des Königreichs Polen. Aber auch ohne Zuwachs von Ländern, vermehrt seine Bevölkerung sich jährlich so sehr, daß man jedes Jahrzehend auf einen Zuwachs von drey bis vier Millionen Menschen rechnen kann. In einem so günstigen Verhältniße wie in Rußland steht die Sterblichkeit nirgend zu der jährlichen Zahl der Gebornen. Die der letzteren betrug nach einer authentischen und speciellen Liste im Jahr 1814, 1 228,077, nämlich 643,388 Knaben und 584,689 Mädchen. Dagegen starben in diesem Jahr nur 839,022 Menschen, von denen zwey ein Alter von 145 bis 150 Jahren und acht ein Alter von 125 bis 130 Jahren erreichten; von den Gestorbenen waren 448.761 männlichen und 390,261 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der getraueten Paare belief sich 1814 auf 309,644. Das Uebergewicht der Geburten über die Sterbefälle war in diesem Jahre also 389,055. Es würde noch größer seyn, wenn man die Bekenner anderer Religionen im Russischen Reiche mitzählte. Denn diese Liste der Gebornen, Gestorbenen und Getraueten begreift nur die Anhänger der herrschenden Griechischen Religion. In Rußland zählte man aber 1811 viertehalb Millionen Katholiken, eine Million 400,000 Lutheraner, 3800 Reformirte, 9000 Herrnhuther, 5000 Mennoniten, 60,000 Armenier, 3 Millionen Mahomedaner, 300,000 Anhänger des Dalai-Lama,

 600,000

600,000 Fetisch-Verehrer ꝛc. Rußlands Staats-Einkünfte betrugen im Jahr 1811 nach officiellen statistischen Angaben der Petersburger Academie der Wissenschaften 215 Millionen Rubel, die Ausgaben 274 Millionen. Die Marine zählte im Jahr 1813 289 Segel mit 4,348 Kanonen. Der Griechischen Religion sind 26,747 Kirchen und viele Klöster gewidmet. Die Zahl der Fabriken belief sich im Jahr 1815 auf 3,253. Eine Veranstaltung der Regierung, welche nothwendig den Gewerbfleiß und den Ackerbau in der fruchtbaren Provinz Esthland heben wird, ist die Abschaffung der bisher daselbst noch bestehenden Leibeigenschaft. Alexander hob am 6ten Junius durch einen Ukas die Leibeigenschaft der Bauern in Esthland auf, über deren künftige persönliche und bürgerliche Freyheit der Adel dieser Provinz schon im Jahr 1814 übereingekommen war.

Am 30sten October bestieg Alexanders Schwester, die Großfürstin Catharine, verwittwete Prinzessin von Oldenburg, den Würtembergschen Thron an der Seite ihres edeln Gemahls, des Königs Wilhelm, auf den der schnelle Tod seines Vaters, des Königs Friedrich, die Regierung des Königreichs Würtemberg übertrug, und wenige Stunden darauf beschenkte die junge Königin ihren Gatten mit einer Tochter. Die andre Schwester des Kayſers von Rußland, die Großfürstin Anna, ist jetzt die Hoffnung des Königreichs der Niederlande, dessen Krone sie künftig mit dem heldenmüthigen Kronprinzen Wilhelm theilen wird. Am 21sten Junius verließ sie mit ihm die prächtige Kayſersstadt Petersburg unter der Begleitung Alexanders, der dem jungen Paar bis zur zweyten Station folgte. Jetzt bewohnt sie mit der ganzen Familie des Niederländischen Königshauſes die schöne Stadt Brüssel.

Von den alten berühmten Russischen Feldherren

starb

starb am 6ten Junius der Feldmarschall Fürst Nicolaus Soltykow. Er war ein Waffengefährte der Feldmarschälle Romanzow und Suworow, denen auf dem Marsfelde beym Kayserlichen Sommergarten marmorne und bronzene Ehren-Denkmäler gesetzt sind. Zu den noch thätigen Veteranen des Russischen Heers gehört der General en Chef, Graf von Bennigsen, der am 8ten October über die Ukrainische Division der regulairen Kosacken Revue hielt. Präsident des Reichsraths ist jetzt der Fürst Lapuchin. Der Minister der Volksaufklärung, Graf Rasumowsky, legte im August seine Stelle nieder, welche der Fürst Alexander Galitzin antrat. Auch gieng im auswärtigen Departement die Veränderung vor sich, daß der Geheimerath Wedemeier seinem Wunsche gemäß, die Verwaltung des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten dem Staatssecretair Geheimenrath, Grafen Nesselrode, übergab. Dieser suchte besonders die Handelsbeziehungen Rußlands zu unterhalten und zu erweitern. So ward der am 27sten December 1798 geschlossene Handels-Tractat mit Portugall bis zum 1sten Januar 1817 verlängert. Auch hatte der Russische Minister Staatssecretair, im October v. J. zu Warschau wiederholte Conferenzen mit dem Preußischen geheimen Legationsrath von Jordan über die Handels-Verhältnisse und einen neuen Zoll-Tarif zwischen Preußen und Polen. Nach Brasilien gieng der Kammerherr Balk-Polnew als Gesandter, um gleichfalls in Rio Janeiro vortheilhafte Verbindungen für den Russischen Handel anzuknüpfen.

Der Großfürst Nicolaus machte diesen Sommer eine Reise ins Innere des Russischen Reichs, die ihn bis nach Odessa führte. Er wollte sie noch fortsetzen und sich ins Ausland begeben, ward aber nach Petersburg zurück gerufen, um von da nach Mos-

 cau

cau zu reisen, wohin sein Bruder, der Kayser, am 18ten August abging, nachdem er noch dem Feste des Preobraschenskischen Leibgarde-Regiments beygewohnt hatte. Zugleich verließ der Großfürst Constantin Petersburg, um sich nach Warschau zu begeben. Der Besuch dieser Hauptstadt des Königreichs Polen war gleichfalls der Zweck Alexanders. Er traf am 27sten August zu Moscau ein, wo ihn der Erzbischof Augustin und der Cavallerie-General Tormassow, unter dem Jubel des Vols, im Kreml empfingen. Alexanders Erscheinung in dieser aus ihrer Asche schnell wieder emporblühenden Stadt erregte daselbst den größten Enthusiasmus. Das Alexander-Fest ward dies Jahr in Moscau prächtig gefeyert und durch zahlreiche Beförderungen bezeichnet. Am Tage darauf, reisete der Kayser von Moscau ab, und über Tula, Kaluga und Kiew nach Warschau, wo er am 30sten September ankam. Er ließ dem Vicekönig, General Zajonczek, die Landes-Verwaltung, obgleich der Vicekönig diese nach der Polnischen Constitution nur in der Abwesenheit des Monarchen führen kann, und begnadigte ihn mit dem Andreas-Kreuz und den drey andern mit diesem ersten Ritterorden immer verbundenen Russischen Orden des St. Alexander-Newski, des heiligen Wladimir und der heiligen Anna. Feste bezeichneten die ganze Zeit des Aufenthalts Alexanders zu Warschau, der siebzehn Tage währte. Der Kayser und König beschäftigte sich viel mit den Polnischen Regierungs-Angelegenheiten, besichtigte die öffentlichen Anstalten, widmete seine Thätigkeit besonders aber der Polnischen Armee, deren Regimenter in der Gegend von Warschau zusammengezogen waren. Sie soll auf 50,000 Mann gebracht werden, daher die Militair-Conscription in dem Königreich Polen, dem letzten Reichstagsschluß gemäß,

gemäß, jetzt eingeführt wird. Das Polnische Heer ist immer durch seine Tapferkeit und Haltung rühmlich bekannt gewesen. So fand Alexander es auch, als er am 14ten October eine allgemeine Heerschau über dasselbe in den weiten Gefilden zwischen Warschau, Ware, Soren, Wawrzyszew und Powonzky hielt. Einer der bravsten Anführer der Polnischen Truppen, der General Sokolnicki starb am 23sten September durch einen unglücklichen Zufall auf der Parade in Warschau. Auch verlor Polen im August einen seiner ersten Patrioten an dem Grafen Wawrzeki, Senateur, Woywoden und Justizminister des jetzigen Königreichs, der 1794 nach Kosciuskos Gefangennehmung, den Oberbefehl über die Polnische Armee führte. Am 17ten October entfernte sich Alexander von Warschau, und kehrte aus seinem Königreich Polen nach der Hauptstadt seines Kayserreichs zurück. Die Polen hoffen ihn im nächsten Sommer wieder zu sehen, und erwarten denn auch die Zusammenberufung des Reichstags, dessen wichtigstes Geschäft die Erlassung eines neuen Polnischen Gesetzbuchs ist, an dessen Entwurf jetzt thätig gearbeitet wird. —

VI.

Beyträge zur Schilderung der Lage von Frankreich seit dem Siege der constitutionellen oder Ministerial-Parthey (aus einer Reihefolge von Privatberichten gezogen.)

Erst am 4ten September um 11 Uhr Abends unterzeichnete der König die merkwürdige Verordnung vom 5ten, welche die Deputirten-Kammer auflöset. Diese unerwartete Maßregel zu Gunsten der constitutionellen Mi-

ster wurde nur durch die außerordentliche Indiscretion und den unzeitigen Jubel ihrer politischen Antagonisten bewirkt. Der König hatte wiederholt erklärt, er wolle nicht seinen ursprünglichen Vorsatz, die Kammer auf den 1sten October zusammen zu rufen, aufgeben. Dies wäre der Todesstreich für die Ministerial-Parthey gewesen. Was noch gefährlicher für sie zu seyn schien, war, daß der Herzog von Richelieu selbst in diesem kritischen Augenblick sein Interesse von dem der Minister trennen zu wollen schien, und sich mit den Ultras in Unterhandlung ließ. Nur de Cazes war dem Anschein nach ruhig, während er mit der größten Feinheit seine unvorsichtigen Gegner in die Schlinge lockte. Sie fielen gleich Kindern in dieselbe — man fing Briefe an verschiedene Präfecten auf, in denen gefährliche Grundsätze, die das ganze Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft erschüttert und die Käufer der Nationalgüter auf das äußerste beunruhigt haben würden, aufgestellt waren. Man schien schon willkührlich eine Liste von Ministern aufgesetzt zu haben, welche der König ernennen sollte; unter diesen befanden sich de Bouville Villelle u. a. m. Lainé und de Cazes begaben sich nun mehrere Abende zum Könige, setzten ihm das Resultat aller dieser Entdeckungen auseinander, und die Folge davon war die Verordnung vom 5ten September. Sie ist der gänzliche Sturz der Parthey, welche schon Siegeslieder sang. — Ein folgender Brief giebt noch als Hauptmotiv der Verordnung die Vereinigung des Kriegsministers mit der constitutionellen Parthey (von Richelieu, Corvetto, Lainé und de Cazes) an. Er wußte nemlich, daß die Deputirten über einige Ernennungen desselben höchst unzufrieden waren und die Ausgaben seines Departements daher einer scharfen Prüfung unterwerfen wollten. Endlich soll auch noch ein Minister offizielle Depeschen vorgelegt haben, woraus erhellte, daß

ein

eine große Macht, die einen entschiedenen Einfluß auf das Französische Cabinett hat (Rußland), die Wiederversammlung der vorigen Kammer nicht gerne sehen würde. Die Verordnung kam so unerwartet, daß die Prinzen der Königl. Familie nichts davon erfuhren, bis der Moniteur sie davon benachrichtigte. Der Herzog von Damas, erster Kammerherr des Herzogs von Angoulême, überreichte Ihro Königl. Hoheit am Morgen das offizielle Blatt. Man kann sich kaum vorstellen, welche Bestürzung es am ganzen Hofe veranlaßte. Bey der Messe am Sonnabend Morgen war die tiefe Betrübniß von Monsieur, dem Herzog von Angoulême und Madame, jedem Zuschauer auffallend; der Herzog und die Herzogin von Berry erschienen an diesem Tage gar nicht in den Thuillerien. Der ganze Hof verbarg seinen Kummer ganz und gar nicht. Als der König um 9 Uhr Morgens seinen Prevost d'Hotel Herrn von Mansereau, Schwiegervater seines Lieblings Blacas, fragte, ob er Nachrichten aus Rom habe, riefen einige Umstehende laut: Lange schon war die Gegenwart des Herrn von Blacas nothwendig, in ihm wird der König wenigstens einen Freund und seine Person und die Monarchie einen neuen Beschützer finden! — Noch setzten die Royalisten große Hoffnungen auf das Resultat der neuen Wahlen, sie machten die größten Anstrengungen, welche man aber meistens für fruchtlos hielt, die größte Zahl von Präsidenten der Wahl-Collegien besteht nemlich aus entschiedenen Ministerialisten; allein der Einfluß der vorigen Mitglieder in der Vendée und einigen südlichen Departements wird entscheidend seyn und die Pariser Royalisten zweifeln nicht, daß ihr einstimmiger Ruf seyn werde: Vive le Roi, quand même. — Einige der vorzüglichsten Deputirten, welche durch ihre Jugend von der künftigen Kammer ausgeschlossen werden, sind Bethisy, Fortbin, d'Issart, Humbert de Sesmaisons, Sosthéne

Sosthéne de Rochefaucault u. a. m. Die Ministerialisten bemerken mit Recht zu Gunsten der neuen Verordnung, daß die vorige constitutionswidrige vom 21sten Juny 1815, auf welche sich die Ansprüche der Ultras Royalisten stützen, nur eine Wiederholung des Kayserlichen Decrets vom Februar 1806 sey. Schon seit mehreren Wochen sendeten die Minister thätige Agenten nach den Departements, um die öffentliche Meynung zu ihren Gunsten zu stimmen, die Ultras waren nicht minder thätig. Mit Ungeduld erwartet man authentische Nachrichten aus der Vendée und den südlichen Departements. Chateaubriand bereitet sich mit aller ihm eigenen phraseologischen Rhetorik bewaffnet auf den Kampfplatz zu treten. Neulich rief er laut aus: Frankreich selbst soll mein Rednerstuhl und seine ganze Bevölkerung meine Versammlung seyn. Als der Kanzler ihn benachrichtigte, der König wünsche nicht, daß sein Pamphlet jetzt erschiene, erwiederte er: Wenn Se. Majestät geruhten, ihm diesen Wunsch schriftlich zustellen zu lassen und zu gestatten, daß er ihn drucken lassen dürfe, so würde er diesen Befehl befolgen, aber auf keine andere Bedingung. Einige Pairs und Deputirten wollten sogar eine Protestation gegen die Königl. Verordnung drucken lassen, aber der Buchdrucker Michaut erhielt den Befehl, vorsichtig in der Wahl der Schriften zu seyn, die er zum Druck befördern sollte. Lainé dringt wieder auf die Absetzung von 18 Präfecten; 30 unter den 34 derselben sind bekannte Anti-Ministerialisten. Die Ultra-Royalisten schicken unterdessen heftige Addressen nach allen Departements. Eine derselben lautet unter andern folgendermaßen: Welcher Royalist konnte an dem Worte eines Monarchen zweifeln, der seinen Ruhm darin setzt, nie etwas vergebens gesagt zu haben? Ist es möglich, daß die persönlichen Feinde des Königs ein Monopol auf alle Ehrenbezeugungen und Belohnungen ausüben? —

Ist

Ist dies der Glanz, der das Diadem von Heinrich IV. und Ludwig XIV. schmückte? Selbst im äußersten Unglück sind unsere Grundsätze unverletzlich "Vive le Roi, quand même" — Die Republikaner sind außer sich vor Freude. Wir haben Ludwig XVIII. genöthigt, die Deputirten-Kammer zu entlassen, deren Fehler sich wenigstens auf die Seite des Royalismus neigten. Wenn die neuen Mitglieder aus unserer Mitte gewählt werden, so werden liberale Ideen triumphiren, aber sollte die Mehrzahl der neuen Kammer wieder dieselben Gesinnungen äußern, als die vorigen, die wir aufgelöset haben, dann — die Thätigkeit der Polizey ist nicht zu ermüden. Sie entdeckt und vereitelt alle Kunstgriffe und Ressourcen der Ultras. Sie verfolgt sie bis in die äußersten Schlupfwinkel, zieht ihre geheimen Verbindungen ans Tageslicht und der Beyfall des Souverains, so wie die allgemeine National-Achtung krönen ihre Bemühungen. Ein Ausschuß der abgesetzten Deputirten hielt seine Versammlungen im Hotel Soubise. Es sollte schon ein Präsident und ein Vicepräsident ernannt seyn, und die Vereinigung war eben so furchtbar durch das Ansehn, als durch die Anzahl der Mitglieder. Aber am Abend bemächtigten sich die geheimen Agenten aller ihrer Papiere, unter andern eine sehr ausführliche Anklage gegen —. Alle Papiere wurden dem Könige vorgelegt, der diese Maßregel vollkommen billigte. Die Publication von Fouchés Briefen an Wellington soll vielen Einfluß auf die Königl. Verordnung vom 5ten September gehabt haben. Der Artikel in Französischen Blättern, welcher mit der Bemerkung endigt, der Herzog von Otranto werde nie den verhaßten Namen von Mr. Fouché aus dem öffentlichen Gedächtniß vertilgen, soll vom Könige selbst herrühren. Eine Schilderung vom Benehmen des Exministers in der Zeit der Revolution,

lution, unter dem Titel: Sept mois de la vie de Fouché, ist unter der Direction der Polizey verfaßt und in Umlauf gesetzt worden. — Die neueren Nachrichten aus dem Departement lauten sehr beruhigend, die größte Anzahl der Präfecten handelt den Absichten des Königs und der Minister gemäß. Die Pariser Wahlherren zeichnen sich meistens durch ihre kluge Mäßigung aus. Die Prinzen selbst scheinen sich jetzt mehr in die neuen Maßregeln zu finden. Die Herzöge von Angouleme und von Berry haben den Wählern empfohlen, kluge, vorurtheilsfreye Männer zu wählen, und Monsieur hat alle politische Discussionen in seinem Vorzimmer verboten. Als de Cazes erfuhr, daß mehrere Exemplare von Chateaubriands Werk (der ausdrücklichen Bestimmung des 14ten Artikels des Gesetzes vom 21sten October 1814 zuwider) heimlich nach den Departements gesendet und von Lenormant in Paris verkauft wurden, ohne daß die gesetzlich bestimmte Anzahl vorher dem Secretair der General-Direction des Buchhandels zugesendet worden sey, so begab sich ein Polizey-Commissair mit einigen Agenten zu Lenormant und versiegelte die Exemplare. Kaum war er damit fertig, als Chateaubriand an der Spitze aller Arbeiter der Druckerey hervorbrach, mit Gewalt die Commissarien vertrieb, und unter dem Geschrey vive le Roi! vive la Charte! die Siegel erbrach. Erst die Gend'armerie konnte die ministeriellen Befehle in Ausübung bringen; einer der Drucker ward verhaftet, aber am Abend wieder in Freyheit gesetzt. Die Zahl der Exemplare, deren man sich bey Lenormant bemächtigte, belief sich auf 2000. Chateaubriand ließ darauf einen Protest bey einem Notar aufsetzen, weil sein Vorrecht als Pair und Minister verletzt sey, aber es ist ein Fundamental-Grundsatz der Charte, daß alle gleich vor dem Gesetze sind. — Man bemerkt,

bemerkt, daß de Cazes selbst noch nicht 40 Jahre alt ist, doch wird ihn dieß nicht verhindern, seinen Platz auf der Bank der Minister zu behaupten. Für den guten Erfolg der Wahlen in Paris bürgt die Ernennung des Banquiers Lafute und des Vertheidigers von Lavalette, Mr. Tripier. — Die Prinzen zogen sich darauf nach Compiegne zurück, unter dem Vorwande, an den jetzigen Maßregeln keinen Antheil zu nehmen, in der That aber nur, bequemer die Pläne zur Entgegenwürkung zu verabreden. Seit der Auflösung der Kammer hat sich keiner von ihrer Parthey in den Thuilerien gezeigt. Auf der Post wurden wieder 6000 Exemplare von Chateaubriands Werk durch die Polizey selbst angehalten, denn der General-Postmeister Mr. de Herbouville hätte sie gerne passiren lassen. Doch traueten die Ultras diesem Wege nicht recht, denn sie schickten zu gleicher Zeit viele Agenten ab, um sie in den Departements zu verbreiten. Die Präsidenten der Wahl-Collegien haben natürlich ein großes Gewicht bey der Wahl der Deputirten. Wenn auf der einen Seite Catelan, Roger, Collard u. m. erscheinen, so zeigen sich auf der andern d'Autichamp, Dufou, der Herzog d'Estissac u. a. m. und gewähren den Ultras einige Hoffnung. Die Fonds stehen ziemlich gut, und die Nachrichten aus den Departements zeugen von einem Geiste allgemeiner Mäßigung. Der Präsident der Ille und Vilaine versichert, Se. Majestät hätte ihm ausdrücklich aufgetragen, auf die Wahl von Deputirten purs mais modérés zu sehen. Der Hof wird wenig besucht, jeder beschäftigt sich in seiner Sphäre unausgesetzt und einzig mit den Wahlen. —

Inzwischen dauerten die Unruhen und Verfolgungen der Protestanten in einigen Provinzen fort. Der verabscheuungswürdige Meuchelmörder Trestaillen hielt seinen feyerlichen Einzug in Nismes mit einem Gefolge

folge von 1200 Menschen, unter dem lauten Geschrey los Rey deis Bourgades e arriva (le roi des Bourgades (Vorstädte von Nismes) ist angekommen, im dortigen Patois). Obwohl dieses Ungeheuer über 40 Protestanten mit eigener Hand ermordet hat, wußte er sich doch allen gerichtlichen Untersuchungen in Lyon und Montpellier zu entziehen, offenbar, weil er sehr mächtige Freunde hatte. So erklärte auch kürzlich der Räuber-Anführer Magne zu Beaucaire Boisin, der bekanntlich auf General Lagarde schoß, er würde nicht zum Tode verurtheilt werden, denn es sey unpolitisch, die Parthey zu schwächen. Die Fanatiker in diesen Departements kümmern sich gar nicht um die Königl. Verordnungen, und weigern sich, die National-Garden nach dem Willen des Königs zu reorganisiren, weil sie sonst von ihrem Gelichter befreyet werden würden. Troistayons (wie er im Patois heißt) zieht jetzt in der Uniform der National-Garde, den gezogenen Säbel unter dem Arm, in den Straßen umher, und seit seiner Anwesenheit haben die Verfolgungen der Protestanten wieder ihren Anfang genommen. Selbst während der Anwesenheit des Herzogs von Angouleme ward ein Gerüste mit den Büsten der Königl. Familie vor dem Hause von Trois-Tayons errichtet, der damals noch auf Königl. Befehl arretirt war, und das Holz dazu von den Obstbäumen der Protestanten gehauen! So wenig bedeutete die Königl. Macht in diesem Theil von Frankreich! Inzwischen wüthete Cardaillac so sehr in Nantes, daß er sich den Namen eines zweyten Carrier erwarb. Die Behandlung des jungen Grimperelles, welche diesen zum Selbstmord trieb, brachte das Volk so sehr gegen ihn auf, daß er jetzt gleich den alten Tyrannen nur mit einer Leibwache auf den Straßen erscheint. Aehnliche Scenen fielen in manchen andern

Gegen-

Gegenden von Frankreich vor. In ganz Languedoc, Poitou und dem Elsas wurden die Protestanten verfolgt, und es ist nur dem geringen Fanatismus des Volks zuzuschreiben, wenn dort nicht ähnliche Greuel-Scenen wie in Nismes vorfielen. Die Französischen Soldaten sind fortdauernd gegen die Engländer und Preußen sehr erbittert und suchen oft Händel mit ihnen, besonders die Sappeurs und Mineurs, welche alte Veteranen und wüthende Buonapartisten sind. Am sehnlichsten wünschen sie den Krieg gegen Preussen, und träumen von neuen Triumph-Einzügen in Berlin. Uebrigens bleibt sich dies Volk immer gleich. Ein Rebell mag nun bestraft oder begnadigt werden, auf dem Schaffot oder in den Administrationen den Blick des Publicums auf sich ziehen, so sind die Franzosen immer mit ihrem Jubelrufe bereit. Wird ein tyrannisches Decret gegeben, vive la patrie! Wird ein König enthauptet, vive la liberté! Wird ein König wieder eingesetzt, vive le roi! Kömmt Buonaparte wieder, vive l'Empereur! Siegen die Armeen, vive la grande nation! Ist der Kampf unentschieden, vive la gloire! Werden die Armeen geschlagen, vivent les braves Alliés! — vive toujours vive! — Welcher glückliche immer zufriedene Volks-Character! —

VII.

Merkwürdigkeiten aus Spanien.

Die Vermählung des Königs Ferdinands VII. und seines Bruders mit den beyden Portugiesischen Prinzessinnen wurde in Madrid nicht allein durch glänzende Festlichkeiten, sondern auch durch einen so enthusiastischen Jubel des Volks sowohl in der Hauptstadt als in den Provinzen gefeyert, daß man

ar-

daraus deutlich ersieht, wie sehr die Masse des Spanischen Volks mit dem gegenwärtigen System der Regierung übereinstimmt, und wie wenig sie für die Ideen der Liberales empfänglich war. Die junge Königin, welche in ihrem 19ten Jahre und eine Nichte Ferdinands VII. (Tochter seiner Schwester, der 1775 gebornen Infantin Charlotte) ist, nahm durch ihre Anmuth und Freundlichkeit alle Herzen ein, und milderte sogar das steife Ceremoniell der Etikette am Madridter Hofe. Man hoffte, daß ihre Gegenwart den König mit seinen Eltern versöhnen und dieselben, so wie die vorige Königin von Etrurien, nach Spanien zurückrufen würde. Dagegen ward die Hoffnung auf eine allgemeine Amnestie und die Milderung mancher strengen Maßregeln nach ihrer Ankunft nur zum Theil erfüllt, indem sich die allgemeine Verzeihung nicht auf die sehr bedeutende Anzahl der Capital-Verbrecher erstreckte. Das System des Spanischen Hofes blieb im Ganzen das nemliche. Das Gerücht der Ungnade, in welche der Herzog von Infantado, General Castannos und einige andere gefallen seyn sollten, bestätigt sich keinesweges. Vielmehr steht der erstere noch immer an der Spitze des hohen Raths von Castilien, und der letztere ist Gouverneur von Catalonien geblieben, wo er die sehr gesunkenen Manufacturen wieder zu heben und durch die Anlegung von Canälen dem einländischen Handel neue Hülfsquellen zu eröffnen sucht. Der Einfluß von Don Pedro Cevallos ist größer, als jemals vorher; er wußte sogar einige Personen zu entfernen, deren Grundsätze nicht mit den seinigen überein stimmten. Seine vorzügliche Aufmerksamkeit richtete er indessen auf die Finanzen, welche sich in einem traurigen Zustande befinden. Die bedeutende Rangsteuer, welche die Granden bezahlen müssen, wurde mit

großer

großer Strenge eingetrieben, und wer sie zur Zeit der Usurpation bezahlt hatte, mußte noch einmal ihr Quantum erlegen. Man vermuthete sogar, daß die Bischöfe, welche zu den Krönungs- und Vermählungs-Ceremonien nach der Hauptstadt berufen waren, eigentlich dort versammelt wurden, um die Geistlichkeit zu vermögen, aus ihrem großen Vermögen zu der Erleichterung der Staats Lasten mitzuwürken, welchen bey der traurigen Lage des Handels und Wohlstandes, vorzüglich in den südlichen Provinzen, ohne diese Beyhülfe wohl nicht abzuhelfen war. Inzwischen dauerte das strenge System gegen die Anhänger der Liberales um so mehr fort, da man wieder eine Verschwörung in Madrid selbst entdeckt hatte, deren Ausbreitung man noch nicht kannte. In Bilbao und Valladolid fanden viele Verhaftungen Statt, besonders forschte man nach dem General Renovales, den der vorige Guerillas-Chef Paster angegeben hatte, obwohl bis jetzt vergebens. Nach Bilbao ward zu diesem Zwecke ein ganzes Bataillon beordert. Der vorige Finanz-Minister Lardizabal, ward fortdauernd der Gegenstand des besondern Unwillens seines Monarchen. Er ward in dem Franciscaner Kloster zu Valladolid eingekerkert, dessen Zugänge mit eisernen Stangen und Ketten verwehrt wurden. Eben so stark äußerte sich diese Strenge in der Behandlung des bekannten Insurgenten-Generals Miranda, der nach 4jähriger Einsperrung in dem furchtbarsten Inquisitions-Kerker zu Cadix, endlich durch den Tod das Ziel seiner Leiden, obwohl nicht der geistlichen Rache fand. Die Mönche ließen seinen Körper unbeerdigt hinwerfen, und übergaben seine ganze Haabe den Flammen. Auf gleiche Weise verfolgten sie die sogenannten Josephinos oder Anhänger des vertriebenen Usurpators, wovon das Königliche Decret gegen alle Einwohner der Stadt

Caspe

Caspe in Aragonien, die sich im Jahre 1809 dem Volksaufstande gegen die Franzosen widersetzten, ein merkwürdiges Beyspiel darbietet. Der Einfluß der Mönche auf das Volk, ist seit dem Freyheitskriege stärker als jemals zuvor, und sie wissen ihn durch mancherley Wunderzeichen zu erhalten, einige ihrer beliebtesten Mitglieder wurden sogar mit einem Heiligenscheine um das Haupt erblickt. Diese Erscheinung, welche man auch durch den animalischen Magnetismus erklären zu können glaubte, wird in Englischen Blättern dadurch erklärt, daß viele Spanische Mönche immer einen flanellenen Anzug unmittelbar auf der ganzen Haut tragen, so daß sie von der Atmosphäre ganz isolirt sind, und nur durch den Kopf mit derselben in Verbindung stehen. Die beständige Reibung des Flanells am Körper bewürkt eine Circulation des electrischen Fluidums, dem nun der Kopf allein als Leiter dient; wenn die Mönche daher bey kaltem trokenen Wetter vor Tagesanbruch nach der Kirche gehen, so scheint ihr Kopf oft von einem leichten Strahlenglanze umflossen, den das Volk als Glorie anbetet. Die allgemeine Aufmerksamkeit war auf den Erfolg der Expedition gerichtet, welche nach Mexico abzusegeln, bestimmt war, allein wegen des Zustandes der Finanzen, nur langsam ausgerüstet werden konnte. Ihre ganze Stärke bestimmte man auf 24,000 Mann, theils von den alten Regimentern, theils von den Guerillas des letzten Krieges, wobey sich viele Artillerie und Munition befinden sollte. 4 General-Lieutenants, 8 General-Majors und 12 Brigade-Generale, welche sich besonders im letzten Kriege ausgezeichnet hatten, sollten bey derselben angestellt werden, der Oberbefehlshaber war noch nicht bestimmt. Eine Escadre von 4 Linienschiffen und einigen Fregatten soll sie escortiren, und der Handelsstand viele Transportschiffe dazu liefern.

Auch

Auch erwartete man die Unterstützung eines Portugiesischen Truppencorps von 8000 Mann. Während Morillo in der Terra Firma den Krieg gegen die Insurgenten führte, zerstörten die Kaper der letzteren sowohl in Westindien, wie im Mittelländischen und Atlantischen Meere, den schwachen Rest des Spanischen Seehandels, und versuchten sogar die Insel Teneriffa zu revolutioniren. Der kühnste Anführer derselben hieß Alonzo de Barton, und er ward dem Handelsstande zu Cadix so gefährlich, daß dieser eine eigene Expedition gegen ihn ausrüstete. Dagegen war Spanien durch die Allianz mit den Niederlanden und den Brand der Algierischen Flotte vor den Plünderungen der Africanischen Seeräuber sicher gestellt. Die Bourbonnischen Höfe standen fortdauernd im genauesten Freundschafts-Verhältniße, doch waren einige Mißhelligkeiten mit Großbrittannien entstanden. Zu den früher erwähnten Gründen derselben kam noch die Aufbringung zweyer Englischen Schiffe, welche man für Schleichhändler hielt, durch Spanische Wachtschiffe. Auf einem derselben wurde nach einem heftigen Gefechte, der Capitain und 3 Mann von der Besatzung getödtet, und der Englische Gesandte in Madrid that desfalls lebhafte Vorstellung. Ernstlicher noch waren die Differenzen mit den Vereinigten Staaten über den Besitz von West-Florida, die Unterstützung der Mexicanischen Insurgenten und die Nord-Amerikanischen Reclamationen. Die Regierung der Cortez hatte von dem Amerikanischen Viceconsul Mead in Cadix 300,000 Piaster geliehen. Als das Ministerium von Ferdinand VII. nun die Zahlung verweigerte, so ließ Mead ein sehr heftiges Pamphlet gegen die Spanische Regierung drucken. Die Folge davon war seine Verhaftung, aus welcher er ungeachtet der Beschwerde des Amerikanischen Consuls Cathcart, noch

nicht befreyet worden ist. Dazu kam noch, daß ein geborner Amerikaner, Namens Campbell, zu Havannah, für die Spanische Fregatte la Atocha gepreßt ward. Dieses vermehrte noch die Erbitterung, und die Amerikanischen Blätter drangen darauf, Spanien eben so zu züchtigen, wie sie es wegen ähnlicher Gewaltthätigkeiten mit England gemacht hätten. Die Spannung zwischen beyden Mächten war so groß, daß man in Amerika allgemein behauptete, die Amerikanische Escadre, welche sich im Mittelländischen Meere befinde, sey jetzt bestimmt, gegen Spanien zu agiren, und ein ansehnliches Truppencorps von Louisiana aus, die Mexicanischen Insurgenten zu unterstützen. —

VIII.

Auszug aus einer merkwürdigen Schrift über die Ehescheidung des Prinz Regenten von seiner Gemahlin und die Folgen derselben für die Succession, welche kürzlich in London erschienen ist.

Die merkwürdige Schrift, deren Gegenstand wir in dem Titel genannt haben, und welche vor kurzem die Presse verlassen hat, ist in der Form eines Briefes an den Lord Eldon abgefaßt den der Schriftsteller wegen seiner hohen Würde und der damit verbundenen Verantwortlichkeit bey Entscheidung dieser Frage, als den wichtigsten Mann in dieser Rücksicht ansieht. Der erste Punct, auf den es hiebey ankömmt, ist der, ob man J. J. K. Hoheiten als Privat-Personen ansehen und die Entscheidung der Frage daher vor einem geistlichen Gerichtshofe gebracht werden könne. Hier wird der Zweifel aufgewor-

geworfen, ob ein geistlicher Gerichtshof in diesem Falle Jurisdiction besitze? — Steht sie ihm zu, so ist die Prinzessin nothwendig dem ordentlichen Verfahren bey demselben, nemlich einem Anklage-Processe, unterworfen, und der Prinzessin steht bey ihrer Vertheidigung die Wiederklage zu. Diese letztere würde aber für den Prinz Regenten sehr unangenehme Aufklärungen zur Folge haben. Ferner wäre die Frage nach dem Gesetze über den Hochverrath (statute of treasons the 25 th of Edward III.) zu entscheiden, welches bestimmt: wenn ein Mann die Gattin (the companion) des ältesten Königssohns oder Thron-Erben verführt, so sey er des Hochverraths schuldig." Da das Verbrechen, welches derselben vorgeworfen wird, aber von einem Ausländer, der also nie dem Könige gehuldigt hat, in einem fremden Laude begangen ist, so kann man nicht sagen, daß er den Eid der Huldignng gebrochen habe, welchen er nie geleistet hat. Da er also kein Verbrechen begangen hat, so kann sie nach dem Buchstaben der Englischen Gesetze, nicht als Theilnehmerin dieses Verbrechens angesehn werden. Ferner heißt in dem gedachten Statute die Gemahlin des Thron-Erben seine Genoßin (his companion); aber die Prinzessin war bekanntlich von Sr. Königl. Hoheit durch eine Bestimmung getrennt, welche das Parlament durch die Festsetzung eines besonderen Etablissements für dieselbe bestätigt hat, sie kann daher nicht seine Genoßin heißen. Ferner hat der Lord die Prinzessin der heilsamen Obhut, durch welche die Strenge dieses Gesetzes gemildert wird, beraubt, indem er Sr. Königl. Hoheit den Rath ertheilte, sie entfernt von sich wohnen zu lassen. Die Ausschließung der Prinzessin aus dem Cirkel der Königin zeigt, wie sehr sie in Ungnade gefallen war, und ließ sie als einen Auswurf aus der Gesellschaft betrachten,

daher war ihr Wunsch, ein Land, in dem sie so behandelt wurde, zu verlassen, sehr natürlich, so wie sie auch fühlte, daß ihr fernerer Aufenthalt daselbst, ihrer geliebten Tochter schaden könnte. Lord Eldon hat den Samen der Zwietracht in die Königliche Familie gestreut, indem er der Königin den Rath gab, die Prinzessin aus ihrem Cirkel auszuschließen, und zugleich eine andere Herzogin in denselben aufzunehmen. Bey der allgemeinen Liebe, welche die Prinzessin Charlotte genießt, würde ihre Ausschließung von der Succession mit großer Gefahr verbunden seyn, überdieß wird ihre Thronfolge einen wichtigen Vortheil für Großbrittannien haben, indem dadurch Hannover, welches dem Herzog von York zufällt, von England getrennt wird. Der Schriftsteller beschwört daher den Lord, die Folgen einer so kritischen Maßregel wohl zu erwägen, und erinnert ihn an die traurigen Erfahrungen früherer Zeiten, die Verminderung der öffentlichen Liebe des Volks gegen den Prinzen, welchen man einst mit so vielem Rechte als den Freund des Vaterlandes verehrt habe, und besonders an die allgemeine Stimmung zu Gunsten der Prinzessin Charlotte, wegen des harten Schicksals, welches sie erfahren habe, der Opfer, welche sie der Liebe zu ihrer Mutter bringen mußte, und ihrer eigenen liebenswürdigen Eigenschaften und ausgezeichneten Gaben. Er endigt mit der Apostrophe an Lord Eldon: Ihr Rath und Einfluß bey der Königin habe die Prinzessin von Wallis aus der Gesellschaft verbannt. Häufen Sie nicht neue Verfolgungen auf die Tochter, indem Sie ihr Thronfolge-Recht angreifen. Dieser Schritt würde dem Vaterlande nur ein Vermächtniß von unabsehlichem Unglück hinterlassen." —

IX.

IX.

Ostindien.

Kaum hat die Englische Regierung einen gefährlichen Krieg in Ostindien glücklich beendigt, so wird sie, wenn man dem Inhalt mehrerer Privatschreiben, zum Theil von Staabs-Offizieren aus Madras, trauen darf, mit einem neuen bedroht. Nach denselben hat ein Schwarm von mehreren tausend berittenen Pindarrees aus dem Gebiete der Mahratten, einen Einfall in das Gebiet des alliirten Nizams gemacht, und ist von dort in Guntoorlireare, eine der blühendsten Besitzungen der Compagnie an der Küste von Coromandel, mitten zwischen Calcutta und Madras, und nur 200 Englische Meilen von der Hauptstadt entfernt, eingebrochen. Die dabey verübten Grausamkeiten und Verwüstungen werden noch schrecklicher beschrieben, als diejenigen, welche Hyder Aly 1780 im Carnatic verübte, und deren Spuren nach dem Verlaufe von 40 Jahren noch zu erkennen sind. Der Plan zu dieser Verwüstung war sehr gut angelegt, denn die Plünderer haben die ganze Halbinsel von Westen nach Osten durchstreift, und eine unermeßliche Beute fortgeschleppt, ohne daß ein Brittisches Truppencorps sie nur ein einziges mal zum Gefecht bringen konnte. Die Provinzen sind so verheert, daß sie vielleicht in 2 bis 3 Jahren gar nichts einbringen können, und der unglückliche Vorfall ereignete sich kurz nach dem Frieden mit den Nepaulesen, wahrscheinlich wird die Folge davon ein allgemeiner Krieg gegen die Mahratten seyn. Indessen ist es auffallend, daß spätere Ostindische Blätter nichts davon erwähnen. Diese enthalten dagegen, das Fort Nugree wäre zwar noch nicht an den Englischen Alliirten den Rajah von Seccum von den Nepaulesen übergeben worden, doch wären die Brittischen

schen Truppen schon sämmtlich in ihre Cantonnements zurück gekehrt. In der Insel Celebes haben die Engländer nach einer blutigen 5stündigen Schlacht, unter Anführung des Majors Dalton, die eingebornen Fürsten so total geschlagen, daß 7 ihrer Chefs verwundet oder getödtet worden sind. Eine reiche Erbschaft fiel der Compagnie durch das Vermächtniß der Bhow Beyum zu, dessen Werth man auf die ungeheure Summe von 90 Lacs Rupees, worunter 6 Lacs in Diamanten sind, schätzt. Die eingebornen Soldaten hatten bey einem Aufruhr von deportirten Verbrechern sich musterhaft benommen, und standen jetzt in besserem Vernehmen mit dem Englischen Militair, als es bisher der Fall war. Die Hauptstadt Calcutta hatte während der Zeit der Landwinde durch verschiedene Feuersbrünste gelitten, und einige Schiffe waren in den heftigen Orcanen verunglückt. Die Verhältnisse mit China waren jetzt freundschaftlich, indessen litt der Englische Handel auch daselbst durch die Concurrenz anderer Nationen, vorzüglich der Amerikaner.

X.

Auszug aus dem Manuscripte der Lebensbeschreibung von Fouché unter seiner Aufsicht verfaßt von seinem Secretair Demarteau.

Bey den Päbstlichen Heiligsprechungen pflegt ein advocatus diaboli als Opponent gegen den Pabst aufzutreten, der sich aber natürlich bald für überwunden erklären muß; hier tritt Demarteau in entgegengesetztem Falle, unter Fouchés eigenen Auspicien als dessen Advocat, gegen das allgemeine Verdammungs-

mungs-Urtheil der Zeitgenossen auf, und wenn er auch eben so wenig vom Erfolg begünstigt seyn wird, als jener Römische Teufels-Vertreter, so ist es doch billig auch den andern Theil zu hören, besonders da sein Werk manche interessante Aufschlüße über die neuere Zeitgeschichte enthält.

Fouché wurde am 29sten May 1763 zu Nantes im Departement der Nieder-Loire geboren. Er war für den Seedienst bestimmt, in welchem sein Vater den größten Theil seines Lebens zugebracht hatte, und legte sich also vorzüglich auf die Mathematik. Weil aber seine Constitution nicht den Beschwerden des Seedienstes gewachsen war, so legte er sich in der Folge auf die Rechtsgelehrsamkeit, und beschloß Advocat in Nantes zu werden. An der Revolution nahm er lebhaften Antheil, schloß sich aber, als er in dem National-Convent berufen ward, an die Committé des öffentlichen Unterrichts und vorzüglich an Condorcet an. Mit gewandter Schnelle weiß Demarteau schnell über Fouchés Benehmen, während der Gräuel des Jacobinismus wegzueilen, und schildert nur seinen einfachen graden Character, seine Thätigkeit, Einsicht, Menschenkenntniß und seinen Eifer zum Wohl seiner Mitbürger, denn während seiner Verwaltung sey jeder vollkommen sicher gewesen, der sich nicht selbst an der allgemeinen Sicherheit vergreifen wollte. Seine Talente zogen bald Buonapartes Aufmerksamkeit auf sich, und er ernannte ihn zum Polizey-Minister, aber Buonaparte hatte noch eine besondere Polizey, und oft suchten die Opfer derselben bey Fouchés Polizey Schutz. Daher die allgemeine Bestürzung in Frankreich, als der Herzog von Otranto in Ungnade fiel. Fouché verheimlichte nie seine Gesinnungen gegen Napoleon. Nach dem Tilsiter Frieden ermahnte er ihn seine Thätigkeit fernerhin nur seinem Reiche zu weihen.

Er

Er sagte ihm: Sie können Ihre Provinzen, aber nicht mehr Ihre Macht vermehren; die Eroberung von Spanien ist mir eine unnütze Unternehmung, in der That sind Sie Herr dieses Landes, denn Sie ziehen aus demselben Soldaten für ihre Armee und Geld für Ihren Schatz. Aber die Stimme der Schmeichler übertäubte die seinige, Buonaparte reisete nach Spanien. Die Auftritte in Bayonne veranlaßten eine Gährung im Innern, man stellte sie als eine Verschwörung dar, und Buonaparte eilte bestürzt darüber nach Frankreich zurück. Die Verschwörung verschwand wie ein Phantom, als er sich in Paris zeigte. Nun begann der zweyte Oestreichische Krieg. Seine Siege waren blutig und mit Verlust gemischt. Die Engländer landeten in Walchern. Der Herzog von Otranto, damals auch Minister des Innern, ließ eine zahlreiche Nationalgarde ausschreiben, und erklärte: Laßt uns Europa zeigen, wenn Buonapartes Genius durch seine Siege Frankreich mit Glanz verherrlicht, so bedürfe es doch seiner Gegenwart nicht, um unsere Feinde zurück zu treiben. Sein Einfluß würkte mächtig auf die ganze Nation, die Engländer schifften sich eilig wieder ein, Buonaparte schloß den Wiener Frieden und eilte nach Paris zurück. Die Nationalgarde ward aufgelöset, aber der Minister, der gewagt hatte zu sagen, Buonaparte sey nicht nothwendig, entlassen. Um die öffentliche Meynung zu schonen, ernannte er ihn zum Gouverneur von Rom, sandte aber vor seiner Abreise Berthier an ihn ab, um die Auslieferung seiner Correspondenz zu verlangen. Fouché verweigerte dieß standhaft ungeachtet der Drohungen Napoleons, und ließ ihm sagen: Er sey seit 25 Jahren gewohnt mit dem Haupte unter dem Richtbeil zu schlafen, er kenne die Ausdehnung der Gewalt, fürchte sie aber nicht. Nun ward Fouché nach Aix in der Provence ver-

verwiesen, doch bald rief Buonaparte ihn zurück. Die erste Zusammenkunft war nicht geeignet sie zu versöhnen, Fouché erklärte sich eben so stark gegen den Russischen Krieg, wie zuvor gegen den Spanischen, er kehrte daher nach Aix zurück. Hier blieb er, bis Buonaparte sein Hauptquartier zu Dresden aufschlug, dieser forderte nun Fouché auf, dahin zu kommen, aber sein Rath zum Frieden und zur Mäßigung mißfiel ihm, und er schickte ihn darauf nach den Illyrischen Provinzen. Bald darauf brach der Krieg aus; Fouché besaß nicht die hinlängliche Macht, um den Feinden zu widerstehn, und kehrte daher nach Frankrich zurück. Dort erhielt er einen Brief von Buonaparte, mit dem Befehl, nach Neapel zu gehn. Er rieth nun dem Könige Joachim alle Vorsicht und Mäßigung an, welche die Umstände vorschrieben, und deren Befolgung ihn vor einem traurigen Schicksale bewahrt haben würden. Der Verfasser theilt nun einen ausführlichen Brief Fouchés an Buonaparte und eine Reihe von Actenstücken mit, in denen er Buonaparte wiederholt auffordert, Frieden zu schließen und seine Forderungen zu mäßigen. Als der König wieder hergestellt war, sagte er vorher, dieser Zustand der Dinge könne nicht bestehen, und Buonaparte werde zurück kehren. Darauf begründeten seine Feinde die Beschuldigung, er habe Buonapartes Rückkehr veranlaßt. Der König befahl daher den Herzog zu verhaften und als Geissel nach Lille zu führen, allein die Gensd'armes und Polizey-Agenten wagten nicht, diesen Befehl auszuführen. In der Nacht vorher hatte er bey dem Grafen d'Escars eine Zusammenkunft mit Monsieur, welche einige Stunden dauerte, Artois Vorschläge wurden nicht angenommen, und man hielt sich nun für überzeugt, daß Fouché zu Buonapartes Anhänger gehöre. Als Buonaparte zu Paris angekommen war, ließ

er

er den Herzog von Otranto sogleich zu sich rufen und bot ihm das Polizey-Ministerium an. Der Herzog setzte ihm die Gefahr seiner ganzen Lage aus einander, und nahm dieses Amt erst an, als Buonaparte ihm die bestimmte Versicherung gegeben hatte, daß England und Oestreich seine Rückkehr billigten. Nun handelte er ganz in Uebereinstimmung mit Buonaparte, bis er einen Brief von einem Mitgliede des Congresses aus Wien erhielt, daß alle Mächte einstimmig beschlossen hätten, gegen Buonaparte zu agiren. Hierauf forderte Fouché Napoleon auf, sich offen über seine Lage gegen die Nation und gegen die Souveraine zu erklären, da Frankreich nicht allein den Kampf gegen ganz Europa zu bestehn vermöge, und wenn die Monarchen bey ihrer Meynung beharrten, abzudanken und nach Nord-Amerika zu gehn. Aber dieser Vorschlag verwundete Napoleons Stolz und flößte ihm Argwohn gegen Fouché ein. Die Begebenheiten seit der Schlacht von Waterloo sind meistens bekannt, und auch in diesen entfaltete der Herzog die Festigkeit, Klugheit und Mäßigung, welche ihm immer eigen war. Jetzt lebt der Herzog in Dresden sehr eingezogen, er beschränkt sich auch auf den Umgang mit seiner Familie, und einige wenige andere Personen, und theilt seine Zeit zwischen diesen und den Studien. Sein Brief an den Herzog von Wellington soll seinem Memoire vorangehn. Ueber seine eigene Ungnade spricht er mit derselben Mäßigung, wie über andere Begebenheiten der Revolution, und vergleicht die Dienste, welche die Ultraroyalisten dem Könige zu leisten vermeinen, mit denen, welche die Ultra-Revolutionaire der Freyheit leisteten. Mit großer Gemüthsruhe durchläuft er die Schmähschriften gegen ihn, welche man ihm aus Paris zuschickt, und vertraut auf den Verlauf des Zeitenstroms, auf dessen Grunde nur die Wahrheit beruhen wird.

XI.

XI.

Vermählung des Kayſers Franz I. mit der Prinzeſſin Charlotte Auguſte von Bayern. Zahlreiche Verbindungen in dem Oeſtreichiſchen Kayſerhauſe. Stiftung des Königreichs Illyrien. Finanz-Maßregeln und andere Merkwürdigkeiten.

Das über den Oeſtreichiſchen Kayſerſtaat und deſſen 28 Millionen Menſchen herſchende Haus Habsburg hat in dieſem Jahre unter allen Fürſten-Geſchlechtern die Merkwürdigkeit der zahlreichſten Verbindungen gehabt. Der Kayſer Franz, der auf ſeiner Reiſe in Italien am 7ten April dieſes Jahrs ſeine Gemahlin, Marie Beatrix, verlor, knüpfte am 29ſten October ein neues Band mit der Tochter des Königs von Bayern, Charlotte Auguſte. Seine dritte Tochter, die Erzherzogin Clementine Marie Franciske, vermählte ſich mit dem Prinzen Leopold von beyden Sicilien. Um die Hand der zweyten, der Erzherzogin Leopoldine Caroline Joſephe warb der Kronprinz von Portugall und Braſilien. Und des Kayſers älteſter Sohn und Kronprinz, der Erzherzog Ferdinand Carl Leopold Franz Joſeph Marcellin, ſoll, wie allgemein verſichert wird, mit der Prinzeſſin Eliſabeth Ludovike von Bayern, der Halbſchweſter der jetzigen Kayſerin von Oeſtreich, ſeiner Stiefmutter, verlobt ſeyn. Die Vermählung der am 1ſten März 1798 gebornen Erzherzogin Clementine mit dem am 21ſten Julius 1790 gebornen Prinzen Leopold Johann Joſeph Michael von Neapel und Sicilien war die erſte unter dieſen erfreulichen Begebenheiten des Oeſtreichiſchen Kayſerhauſes. Sie ward am 28ſten Julius auf dem

Luſt-

Lustschlosse Schönbrunn vollzogen, nachdem am Tage vorher der feyerliche Renunciations-Act der jungen Erzherzogin erfolgt war. Erst sechs Wochen zuvor, am 16ten Junius, war ihr Kayserl. Vater von seiner Reise in seine Italienischen Provinzen und sein getreues Tyrol, dessen Bewohner ihm die rührendsten Beweise ihrer Anhänglichkeit gaben, nach der Hauptstadt zurück gekehrt, aus deren Gegend er sich im August wieder auf kurze Zeit entfernte, um seine Familienherschaft Holitsch zu besuchen. Den übrigen Theil des Sommers brachte der Kayser Franz auf dem Lustschlosse Schönbrunn zu, welches er am 1sten October verließ, um mit seinem Enkel, dem kleinen Erbprinzen von Parma, die Hofburg in Wien wieder zu beziehen. Nach Carlsbad begab Franz sich nicht, wo sich der König von Preußen der Bäder bediente, und man von einer Zusammenkunft der drey verbündeten Monarchen, Franz, Alexander und Friedrich Wilhelm sprach. Alexander kam auch nicht nach Carlsbad hin, sondern kehrte von Warschau, wohin der Kayser Franz den Feldmarschall-Lieutenant, Grafen von Wallmoden, sandte, um ihn zu bewillkommen, nach Petersburg zurück. Schon im Sommer sprach das Publicum von einer neuen Vermählung des Kaysers von Oestreich, welcher bereits in drey Ehen gelebt hat. Seine erste Gemahlin war die am 18ten Februar 1790 verstorbene Prinzessin Elisabeth Wilhelmine Luise von Würtemberg; die zweyte die am 13ten April 1807 verstorbene Prinzessin Marie Therese von beyden Sicilien, und die dritte die am 7ten April 1816 verstorbene Erzherzogin Marie Beatrix Antoine Louise. Zur vierten Gemahlin erwählte der Kayser Franz sich die Prinzessin Charlottte Auguste von Bayern, zweyte Tochter des Königs von Bayern, die den 8ten Februar

bruar 1792 geboren, jetzt also 24 und ein halbes Jahr alt ist. Diese Prinzessin, die nach öffentlichen Nachrichten mit Herzensgüte und einem ausgebildeten Geiste die angenehmsten Talente in der Musik und Malerey vereinigt, war durch den Willen Napoleons Buonaparte dem jetzigen König v. Würtemberg bestimmt. Diesem Prinzen war aber der Gedanke zuwider, von der Hand des Unterdrückers von Deutschland eine Gattin anzunehmen. Da er indeß von diesem und der Willkühr seines ganz kürzlich verstorbenen Vaters abhing, willigte er scheinbar in die Vollziehung der Ehe, benachrichtigte die Prinzessin Charlotte Auguste von Bayern aber von dem ausgeübten Zwange, und beyde schlossen, ehe das Band der Ehe am 8ten Junius 1808 öffentlich unter ihnen geknüpft wurde, eine geheime Uebereinkunft, worin sie die Nichtigkeit ihrer verstellten Einwilligung und ihren feyerlichen Entschluß, nicht als Ehegatten zu leben, erklärten. Nach Napoleons Sturz sandte die Prinzessin Charlotte Auguste dem Pabst Pius VII. die Beweise, daß zwischen ihr und dem Kronprinzen von Würtemberg kein Ehebündniß existire, und dieser hob darauf mit Zustimmung des damaligen Kronprinzen von Würtemberg die scheinbare Verbindung beyder Fürstlichen Personen völlig auf, und versetzte die Prinzessin Charlotte Auguste in den ehelosen Stand zurück. Auch lösten die beyden Königlichen Häuser von Bayern und Würtemberg das gleichfalls verstellt geknüpfte bürgerliche Band auf. Seitdem lebte die Prinzessin Charlotte Auguste zu Würzburg, wo sie sich mit den ihr befreundeten Musen beschäftigte. Der jetzige König von Würtemberg aber vermählte sich im Anfange dieses Jahrs zu Petersburg mit der Großfürstin Catharina, die Wittwe des Prinzen Georg von Oldenburg war, und ihm jetzt eine Toch-

ter

ter geschenkt hat. Noch in demselben Jahre schloß die Prinzessin Charlotte Auguste von Bayern die glänzende Verbindung mit dem Beherrscher der Oestreichischen Monarchie. Dieser sandte den Fürsten Joseph von Schwarzenberg als ausserordentlichen Bothschafter nach München, um daselbst um die Hand der Prinzessin Charlotte Auguste zu werben, deren Antwort der Graf von Rechberg und Rothen Löwen als außerordentlicher Bothschafter des Königs von Bayern überbrachte, indem er auch mit der Unterzeichnung der Ehepacten beauftragt war. Dieser hielt am 27strn October seinen feyerlichen Einzug in Wien, und fuhr dann mit Pomp bey Hofe auf, wo ihn die Kayserl. Königl. Hofämter in den Ceremonien-Saal beym Kayser Franz einführten. Zwey Tage darauf, am 29sten October Abends, wurde in der Hof-Capelle zu München die Vermählung der Prinzessin Charlotte Auguste mit dem Kayser Franz I. feyerlich vollzogen, wobey der Bruder der Braut, der Kronprinz von Bayern, die Stelle des gekrönten Bräutigams vertrat. Dieser, der am 1sten November durch den General-Lieutenant, Grafen von Wartemberg, von dem vollzogenen kirchlichen Vermählungs-Acte unterrichtet ward, schickte nun am 2ten November die Hof-Beamten, welche den Hofstaat der neuen Kayserin während ihrer Reise bilden, so wie den Hofcommissair der Uebernahme, den Oberst-Hofmeister Fürsten Trautmannsdorf, nach Braunau. Hier an der Gränze des Oestreichischen Kayser-Staats und des Königreichs Bayern ward die junge Kayserin den Abgeordneten Franz I. übergeben. Von da ward die Reise unter der Begleitung von Abtheilungen der Deutschen und Ungarischen adlichen Garden mit 97 Wagen und 441 Pferden über Ried, Enns und St. Pölten nach

Schön-

Schönbrunn fortgesetzt. In St. Pölten empfing der Kayser Franz seine Gemahlin, die am 5ten November München verließ, am 8ten in Schönbrunn eintraf, und am 10ten November ihren feyerlichen Einzug in die Kayserstadt Wien hielt, wo die Trauung des Kayserlichen Paars in der Augustiner Hofkirche geschah. Zum Oberst-Hofmeister der Kayserin Charlotte Auguste ist der Geheimerath Graf von Wurmbrand, und zu ihrer Ober-Hofmeisterin die verwittwete Gräfin von Lazanzky ernannt. Die zur Feyer der Wiedervermählung des Kayſers Franz und der Ankunft der Kayserin Charlotte Auguste in Wien angeordneten Feste sind abgesagt, und die dazu bestimmten Summen, dem edeln Wunsche dieser jungen Monarchin gemäß, zur Unterstützung von Dürftigen verwendet. Ueber die Verbindung des Kronprinzen, Erzherzogs Ferdinand, der am 19ten April 1793 geboren ist, mit der Prinzessin Elisabeth Ludowike von Bayern, die am 13ten Nov. 1801 geboren, 15 Jahre alt gewordenen Halbschwester der neuen Oestreichischen Kayserin, war öffentlich noch nichts bekannt gemacht. Dahingegen reisete der Bothschafter des Königs von Portugall in Frankreich Marquis von Marialva, am Ende Octobers von Paris, als außerordentlicher Bothschafter nach Wien ab, um daselbst für den Kronprinzen von Portugall und Brasilien Don Pedro d'Alcantara, Prinzen von Biera, der den 11ten October 1798 geboren, und jetzt also 18 Jahr alt ist, um die Hand der am 22sten Januar 1797 gebornen Erzherzogin Leopoldine Caroline Josephe, der zweyten Tochter des Kayſers, anzuhalten. Nahe schien die Vollziehung dieser Verbindung nicht zu seyn, und es hieß, daß der Kronprinz von Portugall mit seiner jungen Gemahlin in Lissabon residiren würde, da es ihr schwer falle, sich von Europa

los

los zu reissen, und Brasilien zu ihrem neuen Vaterlande zu machen. Zum außerordentlichen Bothschafter an dem Hof von Rio Janeiro ist der Graf von Saurau ernannt. Er war bisher Gouverneur zu Mayland, welche Stelle nun entweder der Graf Strasoldo oder der Graf von Goes erhalten dürfte. Die älteste Tochter des Kaysers Franz, Marie Louise, Herzogin von Parma übersandte ihrem Vater durch ihren Oberst-Stallmeister Grafen von Neipperg ihre Glückwünsche zu seiner Wiedervermählung. Noch ein frohes Ereigniß in der Kayserlichen Familie, war die Geburt einer Prinzessin, womit die junge Gemahlin des Erzherzogs Carl, die Erzherzogin Henriette, geborne Prinzessin von Nassau-Weilburg, welche jetzt zur Katholischen Religion übergegangen seyn soll, am 31sten Julius diesen um Deutschland hochverdienten Fürsten erfreuete.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Fürst von Metternich, der längere Zeit an Augenschwäche gelitten hat, kann sich wieder auf der Staatskanzley, die er wieder bezogen hat, thätig mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen. In seinem Departement geschahen mehrere Veränderungen; der bisherige Gesandte in Rom, von Lebzeltern, ward Oestreichischer Minister in Petersburg; der Graf Apponyi zu Florenz nahm die gesandtschaftlichen Geschäfte beym Pabste wahr, und der Feldmarschall-Lieutenant von Vacquant-Gonzelles ward Gesandter in Cassel. Das diplomatische Corps in Wien wurde durch den Grafen von Caraman, als Französischen, durch den Duca di San Carlo, als Spanischen Ambassadeur, vermehrt. Mit der Schweiz schloß die Oestreichische Regierung im August eine Uebereinkunft in Hinsicht des Postenlaufs. Mit Ludwig XVIII. stand der Oestreichische Hof in den freundschaftlichsten Verhältnissen. Von der Oestreichischen Armee von

30,000

30,000 Mann, die zu seinem Schutz als ein Theil der Occupations-Armee in Frankreich geblieben ist, kehrten in diesem Spätjahr 6 Bataillons zurück, die durch andere Truppen ersetzt wurden. Auch war es mit Bewilligung des Königs von Frankreich, daß die Oestreichische Regierung mehreren Zweigen der Familie Buonaparte den Aufenthalt in ihren Staaten verstattete. Die Wittwe von Murat, deren Tochter, wie es heißt, ein Ungarischer Edelmann heirathen wird, bewohnt noch immer das Schloß Haimburg. Die andere Schwester Buonapartes, Elise Bacciochi, sonst Fürstin von Lucca und Piombino genannt, reisete im Sommer durch Wien nach Triest. Hieronymus Buonaparte, sonst König von Westphalen, und die mit ihm vermählte Schwester des jungen Königs von Würtemberg haben sich von Brünn nach Grätz begeben, wo sonst auch Ludwig Buonaparte, ehemaliger König von Holland, wohnte.

Mit der Oestreichischen Kayserkrone waren bisher fünf Königliche Kronen verbunden, die der Königreiche Böhmen, Gallizien, Ungarn, Dalmatien und die des Lombardisch-Venetianischen Königreichs. Am 2ten August dieses Jahrs kam noch eine sechste Krone hinzu. Der Kayser Franz erhob nämlich die unter dem Namen Illyrien wieder erworbenen Provinzen Krain, den Villacher Kreis, Görz, das Küstenland, das vormalige Ungarische Littorale und den zu Provinzial-Croatien gehörig gewesenen Antheil, so wie die bey dem vormaligen Königreich Italien gewesenen Bezirke Cividale und Gradisca und den bisher zu Inner-Oestreich gerechneten Kreis zu einem Königreich unter dem Namen Illyrien. Dies Königreich wird von zwey besonderen Gubernien verwaltet, wovon dem einen die Herzogthümer Kärnthen und Krain, dem andern das Küstenland, die Grafschaft Görz und Gradisca und der bisher zu Illyrien

gehörige Theil von Provinzial-Croatien untergeordnet sind.

Bey der hohen Stufe der Macht, auf welcher der Oestreichische Kayserstaat jetzt steht, der friedlichen Ruhe, der er genießt, und der Sorge der Regierung für den öffentlichen Wohlstand und die Benutzung der Hülfsquellen, die die Natur den mehrsten Ländern dieser Monarchie von 12 bis 13,000 geographischen Quadratmeilen und 28 Millionen Menschen gegeben hat, darf man hoffen, daß die Finanzübel, welche eine Folge der Ueberschwemmung des Staats mit Papiergeld sind, allmählig werden gehoben werden. Langsam kann freylich die Heilung dieses Staatsgebrechens nur vor sich gehen. Um der Agiotage vorzubeugen, wurden im Julius die Wechselbuden geschlossen, und im August 10 Millionen eingelöseten Papiergeldes öffentlich verbrannt. Am Ende Septembers erwählte der Ausschuß der Nationalbank zwölf sachverständige Männer zur Entwerfung eines Bank-Reglements, und am 24sten October erschien ein neues merkwürdiges Finanz-Patent, dessen Tendenz dahin geht, den Maßregeln zur Einziehung des Papiergeldes eine größere Ausdehnung zu geben, und die Lage der Staatsgläubiger zu verbessern. Es ist zu wünschen, daß die Sorgfalt der Regierung bey dieser Verordnung, die eine bedeutende Wirkung auf den Cours geäußert hat, durch den Erfolg belohnt werden möge, der nicht immer ihre Finanzmaßregeln gekrönt hat. Die jetzige beruhte auf einer freywilligen Anleihe, zu welcher die Einschüsse mit einem Theil in verzinslichen Staatspapieren und mit einem Theil in dem circulirenden Papiergelde geschehen sollen.

XII.

Portugall und Brasilien.

Schon früher haben wir des Systems weiser Mäßigung und liberaler Gesinnungen erwähnt, welches die Portugiesisch-Brasilische Regierung characterisirt, und sowohl über ihre Amerikanischen als Europäischen Besitzungen Segen und Wohlstand verbreitet. Auch beharrte sie fortdaurend mit dem glücklichsten Erfolge bey demselben. So wie in Portugall sollte nun auch in Brasilien allgemeine Toleranz aller Religionen eingeführt werden, und die Auswanderungen nach diesem glücklichen Lande, welches sich mit großer Schnelle hebt, und dem es nur an Menschen fehlt, wurden durch vielfältige, wohlthätige Fürsorge begünstigt. Die Frgnzösische Colonie von 400 Künstlern und Handwerkern zu Rio Janeiro wurde mit Wohnungen, Lebensmitteln, Hausgeräthe und Negern versehen, und jedem neuen Pflanzer ein großes Stück Landes vom Staate zum Geschenk gemacht. Besonders lebhaft war der Handelsverkehr mit den Franzosen, welche viele Weine absetzten, und den thätigen Amerikanern, welche auch hier schon den Engländern den Rang abzugewinnen begannen, und besonders viele Waffen und Munition zu der bevorstehenden Expedition einführten. Dagegen erlitten die Engländer, welche seit acht Jahren beynahe das Monopol des Brasilianischen Handels gehabt hatten, einen beträchtlichen Verlust, welcher sie in ihren Handels-Expeditionen vorsichtiger machte. Ihre Einfuhr-Artikel bestanden vorzüglich in Hausgeräthe, Lebensmitteln, Leinewand, wollenen und baumwollenen Zeugen. Auch die Englischen Häuser in Lissabon verloren sehr durch ihre übereilten Speculationen auf Colonialwaaren. In dieser Epoche Fürstlicher Vermählungen knüpfte auch der Portugiesische

Hof zwey Verbindungen mit dem Spanischen und dem Oestreichischen Hofe, welche von wichtigem Einflusse auf das Land seyn werden. Die erste bestand in der endlich erfolgten Vermählung des Königs von Spanien Don Fernando und seines Bruders mit zwey Portugiesischen Prinzessinnen, welche die Beylegung der Gränzstreitigkeiten in Europa, und ein Bündniß gegen die Süd-Amerikanischen Insurgenten zur Folge hatte. Zufolge des letztern fand sich Spanien auch bereit, einen Theil seiner Besitzungen am Platastrom und in Paraguay an Brasilien abzutreten. Die Morning-Chronikle, welche aber nicht immer zuverläßige Nachrichten enthält, behauptet sogar, es sey ein größerer Austausch im Werke, durch welchen Spanien ganz Portugall und verschiedene Inseln, Brasilien dagegen ganz Paraguay, die Provinzen am la Plata, Peru, Chili, Quito und einen Theil von Neugranada erhalten sollte, so daß Spanien nur die Terra Firma in Süd-Amerika behielte, welches bis auf diesem Theil ganz in eine unermeßliche große und reiche westliche Monarchie verwandelt werden würde. Allein die zweyte Fürstliche Vermählung des Kronprinzen Don Pedro mit der Erzherzogin Leopoldine von Oestreich, um deren Hand der Graf Marialva in Wien anhielt, schien diese Vermuthung nicht zu bestätigen, denn das junge Paar sollte sich zufolge der dabey gemachten Bedingungen in Lissabon aufhalten, wo man auch im April den Kronprinzen und die Königin erwartete, während der König selbst in Rio Janeiro verbleibt. Dagegen ward die Expedition gegen Buenos-Ayres würklich ausgerüstet, obgleich sie durch die Unzufriedenheit der Truppen, welche nicht gerade für immer nach Amerika versetzt seyn wollten, und über ihren geringen Sold klagten, verzögert ward. Endlich segelten am 13ten Junius 5000 Mann der besten

unter

unter Wellington gebildeten Truppen ab, und ihre erste Bestimmung war, den unabhängigen General Artigas zu bezwingen und Montevideo einzunehmen. Allein der Erfolg war ihren Erwartungen nicht entsprechend; ein fürchterlicher Orcan beschädigte bald nach dem Auslaufen alle Schiffe derselben so sehr, daß sie meistens wieder nach Rio Janeiro zurück kehren mußten, nur ein kleiner Theil derselben erreichte die Insel Santa Catharina, wo ein Corps von 1500 Mann zu ihnen stoßen sollte. Indessen hoffte man auch auf den Erfolg der Negociationen mit Buenos-Ayres, wo die Republikaner der milden Brasilianischen Regierung weniger abgeneigt waren. Die Verhältnisse zwischen Brasilien und England waren bey der Abreise des bekannten Marschalls Beresford von Rio Janeiro sehr freundschaftlich. Auch erwartete man mit der Fregatte, die den neuen Portugiesischen Minister Grafen Palmella nach London überführte, das kostbare Geschenk eines Silberservice von 100,000 Pfund Sterling an Werth, welches für den Herzog von Wellington bestimmt war. Ein wahrhaft Königlicher Beweis der Dankbarkeit König Don Joano gegen seinen Befreyer, gleich werth des Gebers und des Begabten. —

XIII.

Uebersicht des Zustandes von Dännemark am Schluße des Jahrs 1816.

Unter glücklicheren Auspicien als am Schluße aller vorhergehenden Jahre seit dem Decennium, welches jetzt nach dem Ausbruche des Krieges gegen England verflossen ist, begrüßte Dännemark das Ende des gegenwärtigen. Die Wunden des Krieges waren

geheilt

geheilt und jetzt begann es die ersten Früchte des weisen und liberalen Systems seiner Regierung, so wie der durch Natur und Lage begünstigten regen Industrie und Thätigkeit seiner Bewohner zu erndten, welche für die Zukunft eine Fülle des Segens und des wiederkehrenden Wohlstandes erwarten ließen. Während man in den meisten andern Ländern und selbst in England über Stockung des Handelsverkehrs mit dem Auslande klagte, ward der Dänische Handel, die Hauptquelle des einländischen Reichthums, immer blühender, die Dänischen Flaggen wehten auf allen Meeren, und keine Woche verging, ohne daß Westindienfahrer mit reichen Ladungen in den Copenhagener Hafen einliefen, bisweilen mehrere an einem Tage, eben so lebhaft war der Handel nach dem Mittelländischen Meere und der Ostsee; auch die ersten Privat-Unternehmungen nach China und Ostindien wurden durch einen Erfolg begünstigt, welcher die Erwartung übertraf, und der noch viel ersprießlicher seyn wird, wenn die Ostindische Compagnie, welche vor dem Kriege so große Schätze besaß, und die jetzt, ungeachtet alles Verlustes in demselben und aller Schwierigkeiten, welche ihren Organisationen im Wege standen, wieder in Activität getreten ist, an diesem Ertrag reichen Handel participirt. Der thätigen Fürsorge und dem liberalen System der Regierung ist ein großer Antheil an diesem glücklichen Erfolge zuzuschreiben; während die Flaggen vieler anderer Nationen von den Africanischen Seeräubern im Mittelländischen Meere beleidigt wurden, respectirten Algier und Tunis fortdauernd die Dänische, und die vorübergehenden Differenzen mit Tripolis, wurden schon im Anfang dieses Jahrs durch die Unterhandlungen des Etatsraths Nissen, als Dänischer Bevollmächtigter daselbst vermittelt, der Handel nach Island wurde durch Einraumung mehrerer Freyheiten begün-

begünstigt, und auch dem Auslande eröffnet, und von wichtigen Vortheilen war besonders die Erklärung der Westindischen Insel St. Thomas zum Freyhafen, denn sie ward zum großen Nutzen Dännemarks eine Hauptniederlage des dortigen Handels. Eben so würksam war die Dänische Regierung für die Beförderung der einländischen Industrie und des Ackerbaues, den Hauptpfeilern innerer Selbstständigkeit, von den Fortschritten der ersteren zeugten die jährlichen Ausstellungen der Producte des einländischen Kunstfleißes in Copenhagen, und da die Natur durch eine gesegnete Erndte den Ertrag des letztern begünstigte, so war die Getraide-Ausfuhr mit reichem Gewinn für die Dänischen Staaten verbunden. Wir haben schon in früheren Heften der neuen Organisation der höchsten Collegien und der Reduction der Armee und Marine erwähnt; derselbe Geist weiser Sparsamkeit, von dem der Hof selbst das empfehlungswürdigste Beyspiel gab, beseelte fortdaurend die Dänische Staats-Verwaltung und sie sah sich am Ende dieses Jahres schon im Stande, für die Verbesserung der öconomischen Lage ihrer Staatsbeamten zu sorgen, indem sie ihnen ein Gratial von 50 pCt. ihrer Gage in Nennwerth bis zu dem Belaufe von 600 Röthlr. bewilligte. Das Dänische Contingent in Frankreich unter dem Ober-Befehl des Generals Prinzen Friederich zu Hessen erwarb sich bey der Revue vor dem Herzog von Wellington, am 28sten September und bey den großen Manövern, an denen es nachher im Verein mit andern verbündeten Truppen Theil nahm, durch die Präcision und Schnelligkeit seiner Bewegungen, und die vortreffliche Beschaffenheit der Mannschaft, ihrer Waffen und ihres Materiels eben so sehr den ausgezeichneten Beyfall dieses Feldherrn und die Bewunderung des fremden Militairs, als durch sein musterhaftes Betragen, die

Liebe

Liebe der Einwohner und die Achtung der Französischen Regierung, welche den Dänischen Truppen diese Gefühle auf eine schmeichelhafte Art zu erkennen gab. Auch für die Wiederherstellung der Marine war die Regierung fortdauernd thätig. Außer den beyden Linienschiffen Louise Auguste und Phoenix, welches letztere während des Kriegs erbauet worden, war schon ein drittes der Vollendung nahe, so wie die Fregatte Venus und Minerva und zwey andere zum Theil fertig, zum Theil unter der Arbeit waren, und verschiedene Briggs in Westindien, als Cadettschiff in der Ostsee und als Wachtschiff im Sunde ꝛc. dienten. Viele jüngere See-Offiziere fanden während des Friedens Gelegenheit, ohne der Staats-Kasse zur Last zu fallen, fortdauernd in der nothwendigen Uebung ihres Dienstes zu bleiben, indem sie zahlreiche Dänische Kauffartheyschiffe führten. Für den Dänischen Cours eröffneten sich in den letzten Monaten ebenfalls vortheilhafte Aussichten, indem er sich schnell von 765 auf 650 hob, also um 115 pCt. verbesserte, und sich ohne Zweifel noch mehr heben wird, wenn erst alle Schulden der Westindischen Pflanzer in England, von denen schon jetzt ein großer Theil abgetragen worden ist, bezahlt seyn werden, und für die dortigen Colonialwaaren jährlich eine bedeutende Summe baaren Geldes nach den Dänischen Staaten fließt. Die Erwerbung von Lauenburg, welche durch die feyerliche Abtretung von Hannover an Preußen und wieder durch die Cession von Preußen, durch den Minister, Grand maitre de la Garderobe, Grafen Grote an den Königl. Dänischen Commissarius Grafen von Reventlow, Ritter vom Elephanten zu Ratzeburg erfolgte, ist für Dännemark mit wichtigen commerciellen und finanziellen Vortheilen verbunden, indem das Dänische Gebiet sich dadurch an der Elbe arrondirt, und der Elbzoll

sehr

sehr einträglich ist. Am 2ten October erfolgte der feyerliche Huldigungs-Act der Lauenburgischen Stände in der Kirche zu Ratzeburg und das landesväterliche und wohlwollende System der Dänischen Regierung, welche die ausgedehnten Privilegien derselben bestätigte, wußte in kurzer Zeit so sehr die allgemeine Liebe der neuen Unterthanen zu erwerben, daß diese Huldigung ein wahrer Huldigungs-Act der Herzen heißen konnte, und eine Deputation bestehend aus dem Erblandmarschall von Bülow, Grafen Friederich von Bernstorff, Landsyndicus Gottschalk und Bürgermeister Römer, welche sehr huldreich aufgenommen und mit Titeln und Orden begnadigt ward, nach Copenhagen abgesendet wurde und am 21sten die Gefühle ihrer Dankbarkeit und treuen Ergebenheit zu den Füßen des Throns niederlegte. Eben so sehr offenbarten sich die liberalen Gesinnungen der Regierung, welche zuerst unter den größeren Staaten, deren Deutsche Unterthanen bisher keine eigentliche Ständische Verfassung und nur einige Privilegien ihre Ritterschaft besessen hatten, noch vor Eröffnung des Frankfurter Bundestages aus eigenem Antriebe eine Commission niedersetzte, um Vorschläge wegen Einführung derselben in Holstein zu machen. Nachdem vorher im letzten Sommer eine Commission, deren Resultat noch nicht bekannt geworden ist, um Vorschläge wegen Abfindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein mit der Reichsbank und ihrer Trennung von derselben zu thun, ihre Sitzungen beendigt hatte, versammelte sich am 4ten November zu Copenhagen die Commission, welche wegen Einführung einer Ständischen Verfassung in Holstein berathschlagen soll, und aus dem Präsidenten und verschiedenen Deputirten der Schleswig-Holsteinisch-Lauenburgischen Canzley, einem Prälaten und einem Mitgliede der Ritterschaft, dem Canzler des Herzogthums

Hol-

Holstein, einem Oberbeamten und einem Bürgermeister, unter dem Präsidio des geheimen Staats- und Finanzministers von Mösting besteht und von deren Berathschlagungen man sich die glücklichsten Resultate verspricht, welche durch einen neuen geheiligten Staatsvertrag das Band zwischen dem allgeliebten Beherrscher und seinen treuen Unterthanen noch inniger und fester knüpfen werden. Auch eine seltene Familienfreude ward dem erhabenen Königlichen Paare auf dem Dänischen Throne zu Theil, indem es die goldene Hochzeit der durchlauchtigen Swieger-Eltern Friederichs VI. des Landgrafen Carl zu Hessen und seiner Gemahlin der Prinzessin Louise von Dännemark am 31sten August, obwohl dem ausdrücklichen Wunsche des Landgrafen gemäß, ohne öffentliche und Hof-Festlichkeiten in der Stille feyerte, doch legte die Stadt Schleswig durch 3tägige Feste ihre Liebe und Verehrung gegen das Fürstliche Paar, mit dessen wohlthätiger Gegenwart sie schon seit einer langen Reihe von Jahren beglückt ist, an den Tag. So wie Dännemark bey Blüchers Anwesenheit in Hamburg den ersten Deutschen Helden in seiner Deutschen Gränzstadt Altona, wo er seinen Verwandten den Ober-Präsidenten dieser Stadt besuchte, begrüßte, so erfreute es sich auch, obwohl nur kurze Zeit, des Besuches des ersten Deutschen Staatsbeamten, Fürsten Hardenberg bey Gelegenheit der Taufe seines Urenkels, des jungen Grafen Holck auf der Grafschaft Hardenberg in Lolland, dessen Pathen die Könige von Dännemark und von Preußen wurden. — Dännemarks auswärtige Verhältnisse waren eben so glücklich wie die inneren es theils schon sind, theils immer mehr zu werden versprechen. Besonders freundschaftlich waren Oestreich und England gegen Dännemark gesinnt, so wie auch Rußland mehrmals Proben gleicher Gesinnungen gegen Dännemark

nemark gab, und einen Theil der rückständigen Unterhaltungskosten des Aufenthalts der Armee von Benningsen in Holstein bezahlte. Frankreich gab seine Dankbarkeit für das musterhafte Betragen der Dänischen Truppen in der Gegend von Bouchain zu erkennen und bezahlte eine bedeutende Entschädigungssumme für den frühern Aufenthalt der Franzosen, der, wie man hoffte, noch eine größere als Erstattung der Unterhaltungskosten der Französischen Armee im Jahre 1808 folgen sollte. Auch Preußen bezahlte die Termine der Summe, deren Bezahlung an Dännemark es bey der Erwerbung von Schwedisch-Pommern übernommen hatte, regelmäßig, und Schweden den Werth der Dänischen Briggs in Norwegen, so wie es sich jetzt auch zur Erfüllung der noch übrigen Bedingungen des Kieler Tractats bereit fand. So erhielten die Dänischen Finanzen auch durch auswärtige Beyträge reichliche Zuflüße und der neue vortheilhafte Handelstractat, den America mit Dännemark abzuschließen im Begriff seyn soll, wird sehr zur Beförderung des Wohlstandes beytragen.

XIV.

Eröffnung der beiden Kammern in Frankreich. Rede Ludwigs XVIII. Character und erste Verhandlungen der neuen Deputirtenkammer.

Die Gesetzgebung Frankreichs ist wieder in Thätigkeit und seit dem 4ten November eine neue Deputirtenkammer an die Stelle der aufgelöseten getreten. Besondere Instructionen der Regierung an die Präfecten hatten auf die Wahlen vielen Einfluß geäußert, besonders im nördlichen Frank-

Frankreich, wo das Ansehn des Königs immer mehr befestigt, die Zahl seiner Anhänger stets vermehrt wurde, während Gewerbfleiß und Fabrikindustrie, besonders zu Lille und Amiens zunahmen. Bey einer solchen Stimmung blieben die vor der Eröffnung der Kammern ausgestreuten Pamphlets der ultraroyalistischen Parthey ohne Wirkung. Diese hatte im Süden von Frankreich ihren Hauptrückhalt. Von den südlichen Departements wurden auch viele Deputirte der vorigen Kammer wieder erwählt. Die Zahl derselben beträgt 174. Die zweyte Kammer soll aus 258 Mitgliedern bestehen: 60 Mitglieder derselben haben an der letzten keinen Theil genommen, 20 Deputirte sind wegen Trennung der Wähler noch nicht ernannt, 2 Deputirte sind zweymal gewählt und 2 noch nicht bekannt. Daß vier oder fünf Departements wegen Trennung der Wahlkollegien nicht repräsentirt werden, wird nicht berücksichtigt. Unter den Deputirten der zweyten Kammer befinden sich der bekannte Camille Jourdan, Jard Panvilliers, Napoleons vormaliger Finanzminister, Gaudin Herzog von Gaeta, der General Ernouf, aber auch der von Buonaparte gehaßte General, Graf Dupont, Ludwigs XVIII. ehemaliger Kriegsminister, der Minister des Innern, Lainè, der Präfect des Seinedepartements, Chabrol, der talentvolle Präsident des Gerichtshofes zu Colmar, de Serre, der 1811 und 1813 die Französische Justiz in Hamburg leitete, der Prinz von Broglio ꝛc. Nach den vorläufig gezogenen Resultaten ist die neue Deputirtenkammer sehr gemischt; die constitutionelle oder ministerielle Parthey ist in derselben zahlreicher, als in der vorigen Kammer; allein sie zählt auch viele und gefährliche Gegner, und da diese durch die Auflösung der letzten Kammer und durch mehrere Maßregeln der Regierung höchst gereizt und erbittert

sind

sind, so schließt man daraus auf starke Reibungen und stürmische Sitzungen. Die ultraroyalistische Oppositionsparthey besteht aus ungefähr 60 Mitgliedern. Mehrere der heftigsten Ultraroyalisten sind nicht wieder Mitglieder der gegenwärtigen Kammer, namentlich: de Bethisy, Sosthene de la Rochefoucauld, Pardessus, Michaud, de Bouritte, Roux Laborie, Kergolay, Roger de Damas ꝛc., Männer, die nicht nur durch ihre Talente, sondern eben so sehr durch das Ansteckende des von ihnen gegebenen Beyspiels gefährlich sind, und in Hinsicht welcher Ludwig XVIII. selbst geäußert haben soll: „wenn ein Dutzend durch Leidenschaft oder Ehrgeiz geblendete Deputirte entfernt werden könnten, so würden die übrigen bald den Grundsätzen der Mäßigung, die jetzt so nothwendig sind, Gehör geben." Die Ultraroyalisten oder, wie sie jetzt ganz kurz genannt werden, die Ultras nahmen, um wieder erwählt zu werden, an einigen Orten zu den Künsten der Ueberredung ihre Zuflucht, und wählten an andern gewaltsame Mittel. Man fand an den Thüren der Präfecten, der Adjuncten und der gemäßigten Wähler rothe Mützen angeheftet. In einigen Wahlkollegien fand man die Bülletins mit dem Namen Napoleon unterzeichnet. In dem Departement der Oise drohte der Pfarrer von St. Jean nach einer salbungsvollen Rede, mit zeitlichen und ewigen Strafen, wenn man die drey Exdeputirte nicht wieder wählte. Dagegen erklärte der vorige Deputirte, de Roque, in dem Wahlkollegium de Gers, in welchem Castell Bajac sich alle mögliche Mühe gab, um wieder erwählt zu werden, daß, da der König die Kammer aufgelöset habe, er es als einen Mangel an Achtung gegen die Willensmeinung Sr. Maj. ansehen würde, wenn er sich wieder als Candidat auf die Liste setzen ließe, und daß er, wenn er dessen ungeachtet gewählt

werden

werden sollte, die Wahl nicht annehmen werde. In den drey Departements der Vogesen, der Maas und der Meurthe fielen die Ultraroyalisten ganz durch. In dem letzteren war es ihnen gelungen, bey den Bezirkswahlen so ziemlich die Oberhand zu erhalten, daher sie sich schmeichelten bey dem Departemental-Wahlcorps mit den von ihnen vorgeschlagenen Candidaten durchzudringen. Die zahlreichen Adlichen in Nancy waren deshalb ausserordentlich thätig. Allein zu ihrem großen Mißvergnügen entschied sich die große Mehrheit des Departements-Wahlcorps zu Gunsten von Männern, die der Regierung ergeben und dabey Freunde der Constitution sind, nämlich für den ehemaligen Finanzminister Louis aus Toul, den General Bourcier, der sehr lange als Inspector der Cavallerie angestellt war, und die meisten Feldzüge der Revolution mitgemacht hat, und den Notar Labregne von Blamont, der vormals höhere Administrationsstellen in der Armee bekleidet hat. Selbst der Commandant der Militair-Division, General-Lieutenant Villette, und der Präsident des Gerichtshofes, de Bouteillier, der Mitglied der letzten Kammer war, konnten nicht durchdringen. Im Departement der Nieder-Alpen, welches nur einen Deputirten zu stellen hat, erlaubten sich die Factionisten eine Gewaltthat, um die Wahl zu vereiteln. Am 7ten October hatten 77 Wähler ihre Stimmen gegeben, und es fehlten nur 10 zur Beendigung der Wahl. Die Büchse, welche die Stimmen enthielt, wurde versiegelt, die Versammlung um 6 Uhr Abends von dem Präsidenten Granier aufgehoben und zum folgenden Tage verschoben. Am andern Morgen aber zeigte es sich, daß die Büchse durch Einbruch gestohlen war; man fand sie zerbrochen wieder, und wahrscheinlich wird nun das Departement der Nieder-Alpen nicht repräsentirt.

Am

Am 3ten November war ganz Paris in Bewegung, weil sich der König und die ganze Königliche Familie in großer Prozession, begleitet von dem Oberkammerherrn, Prinzen von Talleyrand, der auch bey der Eröffnung der Kammern sein Amt übte, nach der Notre-Dame Kirche begaben, woselbst, wie in allen Kirchen der Hauptstadt, eine sogenannte Messe des heiligen Geistes gehalten wurde, um den Segen des Himmels für den König und das Königreich zu erflehen. Am folgenden Tage, an dem auch sonst historisch werkwürdigen 4ten November, eröffnete Ludwig XVIII. die Sitzungen der Kammern durch eine Rede vom Thron in dem Saal der Deputirtenkammer, wohin er um 1 Uhr Mittags mit glänzendem Gefolge aus dem Schloß der Thuillerien fuhr. Im Anfange dieser Rede, die er selbst entworfen hat, und aus dem Gedächtniß hielt, indem er nur einen Augenblick lang den Faden verlor, sprach der Monarch seine Zufriedenheit über die Wohlthaten aus, die sein Volk der göttlichen Vorsehung verdanke, die im Reiche herrschende Ruhe, die freundschaftlichen Gesinnungen der fremden Mächte und die Vermehrung seines persönlichen Glücks durch die Vermählung des Herzogs von Berry mit der Prinzessin Marie Caroline von beyden Sicilien, die hoffentlich durch Sicherung der rechtmäßigen Thronfolge — die Herzogin von Berry soll jetzt wirklich schwanger seyn — Frankreich neue Unterpfänder seiner Wohlfahrt schenken werde. Dann berührte Ludwig die Besorgnisse in Hinsicht der durch die ungünstige Witterung verzögerten Aerndte, und die leider fortdauernd nothwendigen großen Lasten. Er äußerte, daß er seine Unterhandlungen mit dem Pabst thätiger als je fortsetze, und die sichere Hoffnung habe, durch ihre glückliche Beendigung der Französischen Kirche bald den gänzlichen Frieden zu

schen-

schenken, daß damit aber nicht Alles gethan sey, sondern man nun den Dienern der Religion die unabhängige Gemächlichkeit sichern müsse, welche sie in den Stand setzen könne, in den Fußstapfen desjenigen zu wandeln, von dem gesagt wird: Er habe Wohl gethan, wohin er auch gekommen sey. Der König schloß diese Eröffnungsrede mit folgenden merkwürdigen Aeußerungen: "Den göttlichen Vorschriften der Religion unsrer Sitte nach eben so ergeben, wie wir es von Herzen sind, wollen wir die nämliche Ergebenheit der Charte beweisen, welche ohne die Lehrsätze zu berühren, dem Glauben unserer Väter den gebührenden Vorrang einräumt, aber in der bürgerlichen Gesellschaft jedem eine weise Freyheit und den ruhigen Genuß seiner Rechte, seines Standes, seines Eigenthums sichert. Ich werde nie dulden, daß dieses Grundgesetz verletzt werde: Meine Verordnungen vom 5ten September verbürgt dies zu Genüge. Möge endlich, meine Herren, jeder Haß beendigt seyn; mögen die Kinder Eines Vaterlandes, und Ich wage hinzuzusetzen, Eines Vaters, in der That ein Brudervolk werden; möge uns von unsern überstandenen Uebeln nur eine wohl schmerzliche, aber heilbringende Erinnerung übrig bleiben. Dieses ist der Zweck, wohin Ich strebe, wozu Ich Ihre Mitwirkung und vorzüglich jenes freymüthige und aus dem Herzen kommende Zutrauen erwarte, welches einzig die so nöthige feste Einigkeit der drey Zweige der Gesetzgebung knüpfen kann. Rechnen Sie auf die größte Bereitwilligkeit dazu von Meiner Seite, und Mein Volk halte sich Meines unerschütterlichen Entschlusses versichert, auf gleiche Weise die Unternehmungen der Bosheit zu unterdrücken und die Verirrungen eines zu glühenden Eifers im Zaum zu halten.

Gleich

Gleich in den ersten Sitzungen der Deputirten-Kammer entstanden Streitigkeiten, woraus man für die Zukunft auf einen wenig friedlichen Geist schließen könnte: Man wollte Camille-Jourdan und einige andere Deputirte nicht als Mitglieder der Kammer zulassen. Sie wurden indeß nach geräuschvollem Wortwechsel anerkannt. Camille-Jourdan wurde sogar mit dem Präsidenten de Serre und einem Vetter des Prinzen Talleyrand zum Secretair der zweiten Kammer ernannt. Die erste wählte die Herzöge von Ragusa und Choiseul und die Grafen Molé und Pastoret zu ihren Secretairen. Als die nächsten Gegenstände der Thätigkeit der Kammer der Deputirten nannte man eine Revision des Gesetzes über die Verdächtigen, die damit in Verbindung stehende Aufhebung der Prevotalgerichte, und die Finanzen. Diese sollen doch in einer günstigeren Lage seyn, als vor der Revolution und zu Ludwigs XIV. Zeiten. Dieser hinterließ eine Schuldenlast von 4 Milliarden, 800 Millionen nach jetzigem Werth des Geldes, dahingegen das Capital der jetzigen Schuld auf 2 Milliarden, 360 Millionen berechnet wird, 94 Millionen weniger als die Nationalschuld Frankreichs beym Ausbruch der Revolution betrug.

Am 21sten October sollte das Todesurtheil wider den Deputirten Charles Monier vollzogen werden, der sich der Verrätherey schuldig gemacht und das Schloß von Vincennes den Feinden des Königs hatte überliefern wollen. Die Hinrichtung ward aber verschoben, weil er wichtige Entdeckungen machte, die dem Publikum zwar nicht bekannt wurden, allein doch bedeutende Folgen hatten. In Paris allein wurden 28 Personen verhaftet, unter ihnen der General Leclerc, ein Bruder des bekannten Generals Leclerc, der ein Schwager von Buonaparte war und durch seine grausamen und falschen Maßre-

geln Frankreich den unwiederbringlichen Verlust der Insel Domingo zuzog, wohin jetzt wieder im Einverständniß mit dem Neger-General Pethion gegen den andern Neger-Anführer Christophe eine Expedition von 4000 Mann abgeschickt seyn soll. Der Proceß wider den abwesenden General Grouchy ist nicht verhandelt worden, indem sich das erste Kriegsgericht, weil der angeklagte Großoffizier des Französischen Reichs gewesen ist, für incompetent erklärt hat. Der Marschall Soult und der General Carnot, die beyden größten Strategiker der Französischen Armee, halten sich in den Preußischen Staaten auf, ersterer zu Düsseldorf, letzterer zu Magdeburg. Die Generale Savary und Lallemand sind von Smyrna nach dem Nord-Amerikanischen Freystaat abgegangen, wo sich viele ausgewanderte Buonapartisten befinden.

Das nördliche Frankreich stellte am 22sten October ein Schauspiel dar, wovon sich die Franzosen früher nichts hätten träumen lassen, ein großes Manövre des rechten Flügels der Occupations-Armee, der aus drey Divisionen Englischer Truppen und dem Dänischen, Sächsischen und Hannöverschen Contingente besteht. Diese Truppenmasse von mehr als 40,000 Mann theilte sich auf der Ebene von Denain in zwey Corps, von denen das eine unter der Anführung des Herzogs von Wellington, das andere unter dem Englischen General Scorell angriff und zurück über die Schelde trieb. Das Manövre, von welchem die Herzöge von Kent und Cambridge und viele fremde Generale und Offiziere Zeuge waren, endigte am 22sten October Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr auf dem rechten Ufer der Schelde.

XV.

XV.

Nord-Amerika.

Wir haben in früheren Aufsätzen das frische aufblühende Leben in den jugendlichen Freystaaten der neuen Welt, nach Amerikanischen Blättern geschildert, ganz entgegengesetzt stellen die Englischen Nachrichten es dar, wozu denn auch freylich außer dem natürlichen Nationalhaß gegen die mächtige einst unterworfene und durch Britten selbst gegründete Nebenbuhlerin der Wunsch, die Engländer und Irländer von den immer zunehmenden Auswanderungen nach Amerika abzuhalten, nicht wenig beyträgen mag. Nach einem Briefe aus Baltimore in der London Chronicle, giebt es keinen Handelsartikel, der seit einem Jahre ohne Verlust nach irgend einem Theile der bekannten Welt versendet wäre, selbst das Korn ist in Nord-Amerika theurer als in Westindien, die Brittischen Ausgewanderten befinden sich in der traurigsten Lage, es fehlt ganz an baarem Gelde, viele Schiffe verderben seit zwey Jahren durch Stilliegen, und die Capitaine derselben werden Pächter oder nehmen bey den Süd-Amerikanischen Insurgenten Dienste. Der Beschluß der Regierung, die verschiedenen Banken zu zwingen, ihre kleinen Noten in baarer Münze zu bezahlen, hat viele Unruhe erregt, und man befürchtet, daß diese Maßregel für den Pächter und Krämer sehr lästig werden wird; mehrere derselben haben dieß gegen den ausdrücklichen Befehl der Regierung, für völlig unmöglich erklärt. — Wenn diese Nachrichten überall Wahrheit enthalten, so ist diese doch nur sehr partiell, und die neueren ausführlichern Details der Amerikanischen Blätter widersprechen ihnen gänzlich, indem sie die Lage des Handels und innern Wohlstandes gleich den früher mitgetheilten als sehr blühend schildern, und mehrere Facta reden unwiderleglich für diese Behauptung. Die Subscriptionen zu der National-Bank beliefen sich schon auf 24 Millionen und man zweifelt nicht, daß die ganze Summe von 28 Millionen bald zusammen gebracht werde, und die Bank am 1sten October in Thätigkeit treten würde. Selbst in Baltimore, dessen Lage als so ungünstig geschildert ward, war die Subscription schon

 am

to make Israel strong and secure and to
ingather the exiles in the land of Israel
and in the service of all its inhabitants;
to be based on freedom, justice and peace
as envisaged by the prophets of Israel;
to ensure complete equality of social and
political rights to all its inhabitants irre-
spective of religion, race or sex; to guar-
antee freedom of religion, conscience,
language, education and culture; to safe-
guard the Holy Places of all religions;
and to be loyal to the principles of the
Charter of the United Nations.

We appeal—in the midst of the attack
launched against us now for months—to
the Arab inhabitants of the State of Israel
to preserve peace and participate in the
upbuilding of the State on the basis of full
and equal citizenship and due representa-
tion in all its institutions, provisional or
permanent.

We extend our hand to all neighbouring
States and their peoples in offering peace
and good neighbourliness, and appeal to
them to establish permanent peaceful re-
lations with the sovereign Jewish people
settled in its own land. The State of Israel
is prepared to do its share in common
effort for the advancement of the entire
Middle East.

We appeal to the United Nations to
assist the Jewish people in the building
up of its State and to receive the State of
Israel into the community of nations.

We appeal—even in the midst of the
present bloody attack launched against us
—to the Jewish people all over the world
to rally to our side in the task of immi-
gration and building up and to be with us
in the great struggle for the realization of
the age-old dream—the redemption of
Israel.

Placing our trust in the Almighty, we
affix our signatures to this proclamation
at this session of the provisional Council
of State, on the soil of the homeland, in
the city of Tel Aviv, on this Sabbath eve,
the fifth day of Iyar, 5708, the fourteenth
day of May, 1948.

(Signed) DAVID BEN GURION
DAVID ZVI PINKAS
DANIEL AUERBACH
MORDECHAI BENTOV
YITZHAK BEN ZVI
RABBI YEHUDA LEIB HACOHEN FISHMAN
(MAIMON)
MEIR DAVID LOEWENSTEIN
MEIR GROSS
ISAAC GRUENBAUM
DR. ABRAHAM GRUNFELD
DR. KAZIEL GUSTMAN
DR. ISAAC WOLFSOHN
RABBI WOLF GOLDMAN
DR. ISAAC NISSENBAUM
ELIEZER KAPLAN
ASHER KATZ
DR. ABRAHAM KATZNELSON
FELIX ROSENBLUETH (PINHAS ROSEN)
RABBI KALMAN KAHANA
MOSHE KOL
MEIR WILNER-KOVNER
MEIR VAIZMAN
DR. ARTHUR RUPPIN
MOSHE SHAPIRA
MOSHE SHARETT
DAVID HACOHEN
ZERAH WARHAFTIG
ISAAC FRIEDMAN
HAYIM HERZOG
DR. SHABTAI ROSENNE
NISSAN NAIR
NAHUM NIR
ZVI SEGAL
DR. ABRAHAM GOLDFARB
DR. ABRAHAM GOLDSCHMIDT
DR. ABRAHAM GOLDSTEIN
DR. ABRAHAM GOLDSTEIN
DR. ABRAHAM GOLDSTEIN

entfernt liegt. Natürlich setzte England alles in Bewegung, um seine furchtbaren Nebenbuhler nicht in dem Europäischen Meere und insbesondere im Mittelländischen Meere festen Fuß fassen zu lassen; es sucht alle Mächte gegen diese Einbürgerung einer Außer-Europäischen Macht aufzureizen, und bewog den Neapolitanischen Hof zu standhaften Weigerungen. Ueberall begegneten sich Amerika und England, überall wo sie in Collision kamen, so feindlich, daß man nicht lange hoffen darf, den Seefrieden fortdauren zu sehn. Auf dem See Erie fiel ein Gefecht zwischen der Englischen Brigg Tecumseh und dem Amerikanischen Schooner Ranger vor, und die Amerikaner beklagten sich, daß die Engländer sie fortdaurend auf den Seen beunruhigten, dagegen beschwerten sich die Engländer wieder über die fortdauernde tractatenwidrige Theilnahme der Amerikaner an den Newfoundlandschen Fischereyen. Auch kamen aufs neue an beyden Seiten Reclamationen wegen der Schäden aus dem vorigen Kriege zur Sprache. Die Amerikaner verlangten Ersatz für die Verwüstungen der Prevostischen Armee im Jahre 1814, die Canadier dagegen für den Schaden, den die Amerikanische Armee in Odettown angerichtet habe. Eben so lebhaft waren die Beschwerden des Brittischen General-Consuls Baker über die höheren Zölle, welche in Amerika den Englischen Schiffen als den Amerikanischen auferlegt wurden, die Amerikanische Regierung entschuldigte sich zwar jedoch mit dem Beyfügen, daß der Präsident der Constitution zufolge nicht befugt sey, die höheren Zölle herab zu setzen, welche die einzelnen Staaten aus Localursachen auflegen möchten. Die Demokratische Parthey drang wiederholt und lebhaft auf Krieg gegen England. Der Columbian von New-York erklärte: Man habe die Fischereyen verloren und wichtige Handelsvortheile aufgegeben; Jackson habe die Britten zu New Orleans überwunden, die Britten aber die Amerikaner in London, nicht auf dem Serpentine-Fluße, sondern im Cabinette. Die südlichen Pflanzer dächten unpatriotisch, wenn sie sich nicht um die Fischereyen der nördlichen Staaten kümmerten, denn der Verlust derselben schwäche die gemeinsame Macht und das Vermögen der ganzen Republik,

publik, folglich auch der südlichen Staaten selbst. Als der Christliche Bund der Freunde des Friedens die beyden vorigen Präsidenten Adams und Jefferson zu Mitgliedern vorschlug, schlugen beyde diesen Antrag unter lebhaften Aeußerungen gegen England aus. Jefferson bemerkte unter andern vor dem Kriege habe England 1000 Amerikanische Schiffe aufgebracht, während des Kriegs dagegen Amerika 1400 Englische; vor dem Kriege habe England 6000 Amerikaner zu Sclaven gemacht, im Kriege hätten die Amerikaner über 6000 Britten erlegt, und England zu solchem Kostenaufwande gezwungen, daß jeder zum Sclaven gemachte Amerikaner ihn 4000 bis 5000 Guineen gekostet habe. Der Verhältnisse zwischen Amerika und Spanien haben wir oben unter dem Artikel Spanien erwähnt. Mit den nördlichen Staaten stand Amerika im freundschaftlichen Verhältniße, und unterhandelte über Handels-Tractate mit Dännemark und Schweden so wie mit Frankreich. Besonders freundschaftlich war aber sein Vernehmen mit Rußland, und es schien die Absicht der Amerikanischen Politik, vereint mit Rußland, ein Gegengewicht gegen die Brittische Seeherrschaft bilden zu wollen.

XVI.

Briefe über Buonapartes Aufenthalt auf St. Helena.

Der Brief eines Offiziers von der Fregatte Newcastle vom 29sten Julius 1816 enthält folgende Details über Buonapartes Aufenthalt auf St. Helena: Das Schreiben von Miß A— an Miß Balcome, verschaffte mir Zugang bey dem Vater dieser letzten Dame, welcher hier gewöhnlich der Haus-Hofmeister des Exkaisers heißt. Wir alle sind sehr für Admiral Malcolm eingenommen und erfahren, daß er und Lady Malcolm schon sehr Napoleons Günstlinge sind. Buonaparte ist nicht leicht zu sehen, und hat das sehr übel genommen, daß Sir Hudson Lowe ihn nicht mit der Ehrerbietung, auf die er Anspruch macht, behandelt hat. Nachdem Admiral Malcolm mir Erlaubniß

laubniß gegeben hatte, mich mit Herrn Balcome nach Longwood zu begeben, giengen wir nach dieſem Orte, der ungefähr 5 Meilen vom Ankerplatze des Newcaſtle entfernt war. Marſchall Bertrand wohnt mit ſeiner Frau und 4 Kindern ungefähr 4 Meilen von dort auf demſelben Wege in einem kleinen Hauſe mit zwey Zimmern; auf dem Wege dahin frühſtückten wir bey ihm. Das jüngſte ſeiner Kinder rief, als wir uns entfernten à bas les fleurs de lis! der Marſchall verwies ihm dieß, aber Madame munterte es dazu auf. Wir begaben uns hierauf nach Longwood. Herr Balcome ließ ſich melden und Napoleon erſchien. Napoleon fragte Herrn Balcome wer ich ſey, und als er erfuhr, daß ich ein Offizier des Flaggenſchiffs wäre, ſo erhielt Las Caſas, der mit entblößtem Haupte hinter ihm gieng, den Auftrag, mich zu ihm zu führen. Buonaparte beehrte mich mit einer ſehr tiefen Verbeugung. Da Las Caſas und Balcome mit unbedecktem Haupte da ſtanden, ſo mußte ich ungeachtet einer brennenden Sonnenhitze ein Gleiches thun. Folgendes war der Inhalt unſerer Unterredung, Napoleon: Wie alt ſind ſie? Ich. 27 Jahre, N. Sind Sie verheyrathet? Ich. Nein. N. Wie lange dienen Sie zur See? Ich. 12 Jahre. N. Sie ſind noch ſehr jung, um ſich auf einem ſo großen Schiffe wie Newcaſtle zu befinden. Wie viele Tonnen hält das Schiff? Ich. 1535. N. Welches Caliber haben ſeine Kanonen? Ich. Unſere langen Kanonen ſind 24 Pfünder und unſere Caronaden 42 Pfünder. N. Mon Dieu! Waren Sie jemals am Bord der Egyptienne, die ich erbauen ließ? — Ich. Ja. Wo iſt ſie jetzt? — Ich. Sie liegt zu Plymouth. N. Iſt ſie ſo groß wie der Newcaſtle? Ich. Nicht ganz ſo groß. Der Newcaſtle enthält 50 Kanonen, die Egyptienne nur 48. N. Glauben Sie, daß Sie die Egyptienne nehmen könnten, wenn ſie eben ſolche Kanonen von dem nemlichen Caliber hätte? Ich. Ja, in 15 Minuten. Der Erkanſer zuckte die Achſeln und lachte. N. Wie würde es Ihnen denn gegen ein Franzöſiſches Schiff von 74 Kanonen ergehn? Ich. Wenn es ſo ſtark wehte, daß es nicht die Thüren des unteren Verdecks öffnen könnte, würden wir es nehmen, ſonſt nicht. N. Sehr wohl. Wie viel Zeit würden Sie brauchen, eine der großen Fregatten von 38 Kanonen

nonen zu nehmen? Ich. Meinen Sie eine Französische? N. (lächelnd) Nein, eine Amerikanische. Ich. In ungefähr 10 Minuten. Napoleon lachte herzlich, sagte Adieu und begab sich nach seinem Wagen, der auf ihn wartete. — Wir sind hier schlecht mit Proviant versehen. Die Lebensmittel vom Cap kommen selten an und sind sehr theuer. Auf jeder Seite der Insel kreuzt beständig ein Schiff, und Wachtböte sind von Sonnenaufgang bis Niedergang unter Segel.

Der Oberst Kenting, voriger Gouverneur der Insel Bourbon, befand sich am Ende des Julius auf St. Helena, und hatte eine lange Unterredung mit Buonaparte, der bey dieser Zusammenkunft seine gewöhnliche Verschlossenheit aufgab, weil er die Laage und den Character einiger von ihm nach Bourbon verbannten Personen, und den Zustand der letzten Französischen Besitzung im Osten kennen zu lernen wünschte. Er hat sich jetzt, dem Anschein nach, an ein stilles, geregeltes Leben gewöhnt; er sieht keine Gesellschaft und überschreitet nie die bestimmte innere Gränze. Er trug dem Obersten seine Beschwerde über verschiedene von Sir Hudson Lowe getroffene Einrichtungen vor, welcher sie einigermaßen versöhnte. Vorher war Buonaparte sehr aufgebracht gegen Sir Hudson. Madame Bertrand wurde durch die Nachricht der Verurtheilung ihres Gemahls sehr angegriffen, weil dieß sie abhielt, sich zur Erziehung ihrer Kinder nach Frankreich zu begeben. —

Nach andern Briefen ist Buonaparte in der Regel sehr mißmüthig, und liebt noch den Tyrannen zu spielen, so weit seine Kette reicht. Die Nachrichten öffentlicher Blätter von einem Feuer, welches in seinem Hause ausgebrochen seyn soll, daß er einen halben Tag vermißt worden, daß eine Schildwache ihm an der äußersten Gränze seines Gebiets entdeckt und ihre Flinte auf ihn angelegt habe u. dgl. mehr, sind bloße Erdichtungen. Auf der Insel Ascension sind jetzt Befestigungen angelegt, auch liegt dort eine Besatzung von einem See-Capitain und 80 Mann. Der Wasservorrath ist für die vorbeysegelnden Schiffe nicht hinreichend, doch wird die Insel von Zeit zu Zeit von St. Helena aus mit Wasser versorgt. Einige Schiffe führten die Materialien zu Buonapartes hölzernem Pallaste nach St. Helena.

XVII.

XVII.

Defensiv-Allianz-Tractat zwischen Spanien und Holland gegen die Africanischen Seeräuber-Staaten.

Im Namen der hochheiligen und unzertheilbaren Dreyeinigkeit.

Da Se. Majestät, der König der Niederlande, und Se. Majestät, der König von Spanien und der Indien, von gleichem Verlangen beseelt sind, den Räubereyen der barbaresken Regierungen ein Ziel zu setzen, und dem Handel und der Schiffahrt im Mittelländischen Meere alle mögliche Sicherheit zu verschaffen, und da Sie wollen, daß ein feyerlicher Vertrag die Grundlage ihrer Allianz ausmache und den Umfang und die Mittel der Ausführung derselben bestimme: so haben Sie zu dem Ende bevollmächtigt, nämlich: Se. Majestät, der König der Niederlande, den Herrn Hugo van Zuylen van Nyevelt, Ritter des Ordens vom Niederländischen Löwen, und Höchstdero außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. Kathol. Majestät; und Se. Majestät, der König von Spanien und der Indien: Don Pedro Cevallos y Guera, Ihren Staatsrath, Ritter vom goldnen Vließ, Großkreuz des St. Ferdinands- und des Verdienst-Ordens, so wie des St. Januarius-Ordens beyder Sicilien, Ihren würklichen Kammerherrn, ersten Staats-Secretair. interimistischen Director des Gnaden- und Justiz-Departements, General-Intendanten der Wege und Posten von Spanien und der Indien, welche, nach Auswechslung ihrer Vollmachten, über nachstehende Artikel übereingekommen sind.

Art. 1. Diese Allianz ist blos defensiv, und hat zur Absicht, den Handel der darin begriffenen Mächte gehörig zu beschützen. 2. Sie soll so lange bestehen, als die Regierungen von Algier, Tunis und Tripolis ihre offensive Stellung gegen die Unterthanen der contrahirenden Mächte nicht aufgeben. 3. Falls eine derselben durch einen Kaper der drey Regierungen insultirt wird, so sollen die Consuls dieser alliirten Mächte Satisfaction dafür fordern.

Erfolgt

Elizabeth, and, as it would seem, also to the Duke of Norfolk, who was then in the Tower, and to the Earl of Arundel, who was under arrest in his own house. Mary's letter to Elizabeth was a long and elaborate justification of her conduct, and a request that Elizabeth would receive her into her presence, and hear her defence in person. Her letter to Norfolk was a request that he would employ his influence with Elizabeth to procure her admission to a personal interview. Her letter to Arundel was a request that he would write to Cecil, and urge him to use his influence with Elizabeth to the same end. Mary's letters to Norfolk and Arundel were intercepted by Cecil, and were not delivered to the persons to whom they were addressed. Mary's letter to Elizabeth was delivered to Elizabeth, and was read by her. Elizabeth's reply was a refusal to receive Mary into her presence, or to hear her defence in person. Elizabeth's reply was delivered to Mary, and was read by her. Mary's letters to Norfolk and Arundel, and Elizabeth's reply to Mary, are all extant. Mary's letter to Elizabeth is not extant. Mary's letter to Elizabeth was destroyed by Elizabeth, or by Cecil, or by some other person, after it had been read by Elizabeth. Mary's letter to Elizabeth was destroyed because it contained matter which Elizabeth and Cecil did not wish to be known. Mary's letter to Elizabeth contained matter which Elizabeth and Cecil did not wish to be known because it contained a confession of guilt. Mary's letter to Elizabeth contained a confession of guilt because Mary was guilty. Mary was guilty because she had conspired with Norfolk and Arundel to overthrow Elizabeth's government. Mary had conspired with Norfolk and Arundel to overthrow Elizabeth's government because she was a Catholic. Mary was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother was a Catholic because she had been brought up in the Catholic faith. Mary's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother's mother had been brought up in the Catholic faith because her mother was a Catholic. Mary's mother

macht soll in den Häfen Sr. Kathol. Majestät mit allen dringenden Bedürfnissen sowol zum Ausbessern der Schiffe, als mit Kriegs-Erfordernissen und Lebensmitteln, gegen Bezahlung in Wechselbriefen auf die Niederländische Regierung, versehen werden. 15. Die Convoys von einem nach dem andern Hafen der Mittelländischen See sollen auf bestimmte Zeitpuncte festgesetzt und die Kauffahrteyschiffe der Unterthanen der contrahirenden Mächte auf gleiche Art beschützt und convoyirt werden. 16. Vor der Bay von Algier soll eine Kreuzer-Station errichtet werden, um das Auslaufen der Kaper zu hindern, oder sie bey ihrer Rückkunft aufzufangen. 17. Eine andre Kreuzer-Station soll vor Tunis, im Fall eines Kriegs mit dieser Regierung, aufgestellt werden. 18. Da Tripolis eine unbedeutende Seemacht hat, so können die beyden gedachten Kreuzer-Stationen die Kaper desselben leicht im Zaume halten. 19. Wenn an eine der barbaresken Mächte, Algier, Tunis und Tripolis, der Krieg erklärt ist, so sollen die Schiffe, welche den Kreuzer-Stationen in die Hände fallen, sogleich verbrannt und vernichtet werden. 20. Die alliirten Mächte verpflichten sich, den Werth derselben an diejenigen, von denen sie genommen worden, zu bezahlen. Der Belauf soll nach den Reglements entrichtet werden, die bey derjenigen Macht Statt finden, deren Kriegsschiffe die Prise gemacht haben. 21. Hören diese Kriegsschiffe verschiedenen Nationen zu, so sollen die Mächte den Werth der gemachten Prise nach der Anzahl der Köpfe der respectiven Equipage bezahlen, indem jede Macht diese Prämie an ihre Equipage entrichtet. 22 Die Kriegsgefangenen sollen in gleichem Verhältniß vrrtheilt werden. 33. Gegenwärtiger Tractat soll von Sr. Kathol. Maj. den Höfen von Portugall, Turin und Neapel mitgetheilt, und diese Höfe sollen eingeladen werden, dem Tractat beyzutreten. Se. Maj. der König der Niederlande wird diese Mittheilung und Einladung bey den Höfen von St. Petersburg, Stockholm und Copenhagen besorgen. 24. Gegenwärtiger Tractat soll ratificirt und die Ratificationen sollen binnen 6 Wochen, oder wo möglich noch eher, zu Madrid ausgewechselt werden.

Zu Urkunde dessen haben wir Unterzeichnete gegen-

gegenwärtigen Tractat unterschrieben und mit unsern Wappensiegeln versehen.

So geschehen zu Alcala de Henares, den 10ten August 1816.

H. van Zuylen van Nyevelt.
Pedro Cevallos.

Die beyderseitigen Ratificationen dieses Tractats sind am 19ten August und am 7ten September erfolgt.

Additional-Artikel.

Art. 1. Da sich Se. Kathol. Maj. mit dem Dey von Algier jetzt nicht im Krieg befinden, so soll sich der Commandant der Spanischen Seemacht, in Vereinigung mit der Seemacht Sr. Maj. des Königs der Niederlande, vor Algier begeben, und zufolge der Artikel 4, 5, 6 und 7 des heute geschlossenen Vertrags von der Algierischen Regierung Genugthuung für die Beleidigungen fordern, welche den beyden contrahirenden Mächten zugefügt worden, wobey zugleich erklärt werden soll, daß es beyder Absicht ist, die in Europa anerkannten Völker-Rechte in-Rücksicht der Barbaresken-Mächte aufs genaueste in Ausführung zu bringen. 2. Sollte die Algierische Regierung der Stimme der Gerechtigkeit kein Gehör geben, und die geforderte Genugthuung verweigern, so tritt dann der casus foederis des gegenwärtigen Tractats ein, und die resp. Macht der contrahirenden Theile soll den Bestimmungen der Artikel 7, 8, 9, 19 und 21 gemäß agiren. 3. Gegenwärtige Additional-Artikel sollen eben die Kraft haben und so angesehen werden, als wenn sie buchstäblich in diesen Tractat eingerückt wären. Zur Urkunde dessen ꝛc.

Alcala de Henares, den 10ten August 1816.

H. van Zuylen van Nyevelt.
Pedro Cevallos.

XVIII.

Uebersetzung des Berichts, den der patriotische Frauen-Verein zu St. Petersburg, am 26. Junius 1816 abgestattet. Vom Staatsrath A. von Turgenew.

(Eingesandt.)

Fortsetzung.

Der Gerechtigkeit gemäß, zeigt der Verein der verehrungswürdigen Versammlung an, daß sowohl sämmtliche Herren Lehrer, als auch der die Kranken besorgende Leibmedicus, Herr Lindström, die diese Pflichten freywillig übernommen haben, solche mit dem rühmlichsten Eifer erfüllen, und daher der öffentlichen Dankbarkeit vollkommen würdig sind.

Zur Formirung eines Capitals zu den durch den Verein zu ertheilenden Unterstützungen, muß jedes wirkliche Mitglied, bey seinem Eintritt, so wie auch ferner, jährlich zwey hundert Rubel, eintragen. Dies Capital wird durch die Beyträge der Ehren-Mitglieder männlichen und weiblichen Geschlechts mittelst unbestimmter jährlich einkommender Summen vermehrt. Hierzu sind noch die Beyträge zu rechnen, die von mehreren Privat Personen, sowohl an Geld als Lebensmitteln, Tuch, Zeugen und andern zur Kleidung dienlichen Sachen, Geräth zur Wirthschaft u. a. m. eingereicht wurden.

Der Kayser Alexander, der durch Geisteskraft und hohe Weisheit die Feinde überwand, im Herzen — ihnen vergab und mit starker Seele, mitten in der Zeit der Trübsale, das Schicksal der Völker und Reiche umfaßte, gedachte zu gleicher Zeit auch des Armen und Dürftigen. Als erhabener Führer seines Volks, wie auf der Siegesbahn, so auch auf dem Pfad wohlthätiger Tugend, bezeugte der Monarch dem entstandenen Verein Sein Wohlwollen nebst Einsendung von . . . . . 50,000 Rub.

und Bestimmung eines jährlichen Beytrags von . . . . . 10,000 —

Die erhabene Beschützerin unseres Vereins, die Kayserin Elisabeth bestimmte jährlich (zur Hausmiethe für die Schule) . . . . . 7,000 —

Ihre

Ihre Majestät, die Kayserin Maria jährlich	3,000 Rub.
Ihre Kayserl. Hoheiten:	
Der Großfürst Nicolai jährlich . .	1,000 —
Der Großfürst Michael jährlich . .	1,000 —
Die Großfürstin Catherina in den Jahren 1813, 1814 und 1815 jährlich 5000; in allem	15,000 —
Die Großfürstin Anna jährlich . .	1,000 —
Eingeschickt ward aus dem Cabinet Sr. Kayserlichen Majestät die von der Minister-Committé für den Verein bestimmte, von der Besoldung der aufgehobenen Französischen Schauspieler-Truppe übrig gebliebene Summe von	20,000 —

Mehrere Corporationen und Privat-Personen in St. Petersburg, wie in den übrigen Gouvernements, folgten dem Beyspiel des erhabenen Kayserhauses. Wir führen hier nur die bedeutendsten Beyträge an, die am wesentlichsten zum Zwecke des Vereins mitwirkten:

	Rub.	Cop.	Ueberhaupt. Rub.	Cop.
1813. Von der St. Petersburger Kaufmannschaft empfangen	15,000	—	15,530	—
dito	530	—		
Aus Jaroslaw.				
Durch die Gemahlin des dortigen Civil-Gouverneurs Fürstin N. J. Galitzin eingesandt im Jahr 1813	2,855	—	15,039	15
— — —	9 364	55		
1814	2,789	60		
Aus Perm.				
1813	15,006	—	30,388	38½
— — —	6 289	75		
1814	1,544	41½		
— — —	170	—		
— — —	6,848	42		
1815	430	80		
1816	105	—		

Aus

	Rub.	Cop.	Ueberhaupt. Rub.	Cop.
Aus Astrachan.				
1813	7,129	90	7,129	90
Aus Saratow.				
1813	9,305	—	9,735	—
1814	430	—		
Aus Tomsk.				
1814	7,026	20	7,026	20
Aus Shitomir. Durch die Gemahlin des Herrn Geheimen Raths von Comburley eingesandt				
1814	15,000	—	20,908	20
1815	5,908	20		
Von den Kolywana-Woskresenskischen Bergwerken her eingesandt				
1814	3,500	—	6,295	—
— — —	1,750	—		
— — —	925	—		
1815	120	—		
Aus Woronesh.				
1816 Durch den Hrn. Civil-Gouverneur v. Brawin eingesandt	11,340	—		

Ueberhaupt hat eine jede der zwölf Damen, aus denen die Verwaltung des Vereins bey seiner Errichtung bestand, die Verbindlichkeit auf sich genommen, die nothwendigsten Sachen zur ersten Einrichtung der Schule anzuschaffen, auch haben einige andere, nicht zur Verwaltung gehörige Personen, verschiedene bedeutende Beyträge geliefert, als z. B. die Gräfin Ostermann*) sich verpflichtet jährlich 200 Faden Holz zu stellen, die Gräfin Laval, die Schule mit kupfernem Küchengeräthe u. a. m. zu versehen. Die St. Petersburger Kaufmannschaft hat aus ihren Mitteln einige, zwar einfache, aber dauerhafte Zeuge und Geräthschaften geliefert.

Solcher-

*) Die Gemahlin des heldenmüthigen Grafen Ostermann-Tolstoy, der die Russischen Garden bey Culm commandirte.

	Rub.	Cop.
Solchergestalt belief sich die Einnahme des Frauenvereins von dem Tage seiner Stiftung an, d. h. vom 1sten November 1812 bis zum 1sten Januar 1816 auf	461,788	3½
Hiervon ward ausgegeben:		
Im Jahr 1813.		
An 888 durch den Krieg verarmte Familien	91,937	50
An die in äußerster Armuth hier zurückgebliebenen Frauen, Kinder und alten Eltern der in der Landwehr dienenden Krieger, überhaupt an 339 Familien	11,525	—
Zur Unterhaltung der Schule, die vom Verein zur Erziehung dreyßig adlicher Fräulein, die ihre Eltern während des Kriegs von 1812 verloren hatten, gestiftet wurde	12,000	—
Zur Vertheilung an die hülfsbedürftigsten Armen, versendet nach Moscau, Smolensk und Moshaisk	69,590	—
Zu den Verschickungskosten der Geldunterstützung nach diesen Städten, zu den Druckkosten der in den Zeitungen bekannt gemachten Anzeigen der Einnahme, zur Besoldung zweyer gleichfalls sehr armen Schreiber und zu Canzley-Ausgaben . .	2,148	65
Im Jahr 1814.		
An 839, durch den Krieg verarmte Familien	76,225	—
An Verwundete von der Landwehr, an Wittwen, Kinder und nachgelassene Wayfen nicht zurückgekehrter Landwehrmänner und Offiziere, an einmaliger und jährlicher Unterstützung für 369 Familien	7,495	—
Zur Unterhaltung der Schule . . .	15,000	—
Zur Unterstützung der Verarmten versendet nach verschiedenen Städten, als Moscau, Smolensk, Moshaisk, Borosk, Rusa und Wereja	25,895	—

Wei-

	Rub.	Cop.
Verschickungskosten der Geldunterstützungen nach andern Städten, Druckkosten der Anzeigen in den Zeitungen, Besoldung zweyer Schreiber und Canzley-Ausgaben	1,645	97

Im Jahr 1815.

An 429 durch den Feind verarmte, aus verschiedenen Gouvernements angekommene Familien	42,690	—
An die von der Landwehr zurückgekehrten Krieger und ihre Verwandten, an einmaliger und jährlicher Unterstützung für 227 Familien	14,970	—
Zur Unterhaltung der Schule . .	15,000	—
Verschickungskosten der Geldunterstützungen und Ausgaben bey Gelegenheit des zum Besten der Verarmten am 24sten April 1815 gegebenen Concerts . . .	460	—
Besoldung zweyer Schreiber und Canzley-Ausgaben	1,000	—

Folglich ist in diesen drey Jahren überhaupt ausgegeben worden:

An 2384 durch den Feind verarmte Familien, die aus verschiedenen Gouvernements angekommen waren	210,850	—
Den von der Landwehr zurückgekehrten Kriegern und ihren Verwandten, an einmaliger und jährlicher Unterstützung für 1018 Familien	33,900	—
Zur Erhaltung der Schule . . .	42,000	—
Versendet nach verschiedenen Städten	95,375	—
Verschickungskosten der Geldunterstützungen, Druckkosten der Anzeigen in den Zeitungen, Besoldung der Schreiber und Canzley-Ausgaben	5,225	—
Summa .	387,440	—
Rest . . .	74,349	34

(Der Schluß folgt.)

Die Bildung der Ester-Chloride

[1] Original siehe in meiner Arbeit auf S. 1. Literatur auch da angegeben.

fügung, mit der größten Schonung und fast zu weit getriebener Nach- und Rücksicht gehandhabt wird — und hoffentlich befreundet man sich nicht weniger mit den hellen und festen Ansichten des Verfassers über eine so dringliche Angelegenheit der Zeit, als die, großentheils gewiß zu rasch und unbedingt geforderte allgemeine Emancipation der Juden als Staatsbürger ist. — Ein jeder Jude selbst, der für die Pharisäischen Satzungen seines Talmuds und seine Rabbiner noch wahre Achtung besitzt, und redlich ist, wird sich, wenn auch mit widerstrebendem Gefühl, sagen müssen, daß das wahre Sachverhältniß, auch rechtlich, kein andres sey, als wie es hier aufgestellt worden; er wird die Beschränkungen lieber fort ertragen wollen, unter denen es für ihn allein ausführbar bleibt, ganz seines Glaubens zu leben. Jene aber, welche die lautesten Forderungen machen, und deren Hinneigung zum Sadducäismus sich wohl nicht ganz läugnen läßt, werden dennoch leicht dem Verfasser in den Worten beyfallen müssen, womit er seine Schrift beschließt, indem er als einzig wünschenswerth begehrt: „daß dem Rabbinismus ein Ziel „gesetzt und durch eine richtige geordnete Jugendbil-

„dung

---

dahin: Es sind nicht bloß die Mitglieder der hiesigen Krämer-Compagnie, sondern eine Menge anderer Commercirender, welche sich in ihrem ohnehin spärlichen Erwerbe, in den Mitteln ihrer Erhaltung, beeinträchtigt sehen. Es gilt ihr bürgerliches Daseyn; es gilt die Frage, wer aus der Stadt soll, ob der Jude oder der Christ? — Ja, sogar das bürgerliche Collegium der Handwerker, dessen einzelne Bestandtheile durch die Anwesenheit der Juden in der Stadt unmittelbar nur gewinnen können, hat die eben so wahre als starke Aeußerung unterzeichnet. Die Frage ist zu lösen, ob der Christ den Practiken der Juden erliegen, ob die Kinder des Hauses den Fremdlingen weichen, ob unter Bereicherung der Hebräer die Nachkommen der ehrwürdigen Hanse in Armuth versinken, und nur in der Auswanderung ihre Rettung finden sollen?"

„dung der sittliche Zustand der Juden möglichst „verbessert werde." — Reichen sich nur in diesem Stücke, wie es wohl verlangt werden darf, Christen und Juden aufrichtig die Hand, so werden beyde bald „vereint Bestrebungen segnen, die für alle Theile „gleich wohlthätig wirken müssen."

XX.

Eröffnung des Deutschen Bundestages zu Frankfurt am Mayn.

Am 5ten November trat der Deutsche Bund ins Leben. Daß die Deutschen wieder ein gemeinschaftliches Band umschlingen solle, ward unter manchen Hindernissen im vorigen Jahre zu Wien festgesetzt. Die Wiedervereinigung der Deutschen Völker wurde für ein Hauptzweck des Wiener Congresses erklärt, und nachdem andere vortretende Tendenzen beseitigt waren, trat die neue Deutsche Bundes-Versammlung am 20sten May 1815 in Wien zusammen. Ihr schnell zu Stande gebrachtes Werk ist die Deutsche Bundesacte, welche am 8ten Junius unterzeichnet wurde, und deren in 20 Artikeln bestehender Inhalt in dem vorigen Jahrgange unserer Zeitgeschichte mitgetheilt ist. Durch diese Acte ward Ein Wunsch erfüllt, die Deutsche Nation in Einem Verbande zu sehen. Allein der zweyte Wunsch, daß Ein Oberhaupt das gemeinsame Beste des Deutschen Vaterlandes durch seine Leitung befördre, wurde nicht erreicht. Nach dem zweyten §. der Bundesacte, ist der Zweck des Deutschen Bundes, Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Deutschen Staaten, und nach dem dritten haben alle Bundesglieder als solche gleiche Rechte. Die Angelegenheiten des Bundes sollen durch eine Bundes-Versammlung besorgt werden, in der Oestreich den Vorsitz führt, und die ihren Sitz zu Frankfurt am Mayn hat.

Die Eröffnung dieser Bundes-Versammlung ward in

in der Bundesacte auf den 1sten September 1815 festgesetzt. Die Bevollmächtigten der Bundesglieder waren in Frankfurt am Mayn versammelt, aber nicht allein der 1ste September verfloß, das Jahr 1815 verstrich, ohne daß der Deutsche Bundestag zusammentrat. Fast wäre auch das Jahr 1816 abgelaufen, ohne daß der Deutsche Bund ins Leben getreten wäre. Doch bezeichnete seine Eröffnung noch den vorletzten Monat dieses Jahrs. Ehe sie geschehen konnte, waren noch manche Gegenstände vorzubereiten, unter andern auch die Verhältnisse der Deutschen Bundes-Versammlung und der Bundestags-Gesandten zu der Stadt Frankfurt fest zu stellen. Diese vorläufigen Bestimmungen wurden in sechs Präliminair-Conferenzen getroffen, die im October-Monate die Einleitungen zu dem wirklichen Zusammentreten der Bundes-Versammlung berichtigten. Für das erste Geschäft derselben, nach ihrer Eröffnung, erklärte die Bundesacte die Abfassung der Grundgesetze des Bundes und dessen organische Einrichtung in Rücksicht auf seine auswärtigen, militairischen und innern Verhältnisse. Schon am Vorabend des für alle Deutsche merkwürdigen Tages verkündigten Kanonendonner und Glockengeläute die feyerliche Eröffnung des Bundestags, und sie ertönten wieder, als diese am 5ten November um 11 Uhr Morgens geschah. Die Bundestags-Gesandten begaben sich mit ihren Secretairen zu dem K. K. Oestreichischen präsidirenden Gesandten, dem Geheimenrath, Grafen von Buol-Schauenstein, der den Fürstlich Tarisschen Pallast, den Sitz der Conferenzen bewohnt. Hier nahmen die Gesandten in dem Versammlungs-Zimmer ihre Sitze nach der Ordnung des 6ten Artikels der Bundesacte ein, und nachdem sie sich legitimirt und ihre Vollmachten in das Bundes-Archiv niedergelegt, und der durch eine Krankheit an dem persönlichen Erscheinen verhinderte Königlich Dänische, Herzoglich-Holsteinische Gesandte Freyherr von Eyben, schriftlich angezeigt hatte, daß Se Königl. Dänische Majestät den größten Theil des Herzogthums Sachsen-Lauenburg und dessen Herzoglichen Titel erworben, und beschlossen hätten, mit demselben, gleich Ihrem Herzogthum Holstein dem Deutschen Bunde

sich

der Gesellschaft, sich ausschließlich mit Fragen der Gesundheitspflege zu beschäftigen, sondern sie hat auch die Absicht, ihre Mitglieder mit den Fortschritten der Wissenschaft bekannt zu machen, und sie hat zu diesem Zwecke eine Zeitschrift gegründet, welche unter dem Titel „Journal of the Sanitary Institute of Great Britain“ in vierteljährlichen Heften erscheint. Das erste Heft dieser Zeitschrift liegt uns vor. Es enthält einen Bericht über die Gründung der Gesellschaft, die Satzungen derselben, ein Verzeichniß der Mitglieder, einen Bericht über die Ausstellung, welche im Jahre 1884 in London stattfand, und einen Bericht über die Verhandlungen des Kongresses, welcher im Jahre 1884 in Brighton abgehalten wurde. Wir werden auf den Inhalt dieses Heftes zurückkommen, wenn wir über die Verhandlungen des Kongresses berichten.

Die Gesellschaft hat ihren Sitz in London, 11 Adelphi Terrace, Strand, W. C. Der Jahresbeitrag beträgt 1 Guinee.

selbst in die entferntesten Gegenden der Erde. — Wem sind unsere Universitäten nicht ein stolzes Denkmal Deutscher Entwickelung? Bey der sichtbaren Wechselwirkung zwischen dem Character und der Bildungsstufe der Deutschen und Deutschlands bürgerlichen Formen sey es weit von mir das Lob der letztern in sofern anstimmen zu wollen, als es fast zur Erlöschung aller Nationalität führte. Nein, dieses ist grade der schlüpfrige Gipfel der Höhe, wo ein schmaler Pfad zur sinkenden Bahn und Auflösung des Deutschen Volksthums führt. — Ich müßte mich in Erinnerungen verlieren, die der Deutsche Vaterlandsfreund mit dem Schleyer der versöhnten Vergessenheit bedeckt, wenn ich hiebey alle einzelne Züge und alle Stufen der Geschichte dieser Zeit auch nur berühren wollte. Als Zeitgenossen sind diese uns allen bekannt, und am Tage der Feyer Deutscher Eintracht erwähnt und erinnert man sich nur der Vergangenheit, um sich des Glückes der Gegenwart im Kreise Deutscher Männer zu freuen. Das Resultat sey nur gesagt: Deutschland, schon seit der frühesten Zeit in mehrere Staaten zerlegt, aber vereint im großen Bande der Nationalität, deren sichtbares Symbol die Deutsche Kayserkrone war, erreichte in dieser Art kaum den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. — So stand nun Deutschland da, und nur in gelehrter Abstraction konnte man darin noch eine Nation finden wollen, während es in der Wirklichkeit unter sich getrennte Staaten, ohne alles Nationelle als jenes in sich faßte, welches es zur gemeinsamen tributairen Abhängigkeit eines fremden Reichs verband. Uns allen ist dieser Zustand unsrer Nation noch in wehmüthiger Erinnerung, wir alle kennen aber auch den Heldenmuth der ganz Deutschland zum treuen Bunde vereinte, um Freyheit und Unabhängigkeit von außen zu erkämpfen, und eines neuen National-Bundes sich wieder würdig zu zeigen. Dieser hohe Preis ward verdient; der achte Junius 1815 vereinte alle Deutschen Staaten zu einem Bunde, den wir mit Ehrfurcht und mit Stolz den Deutschen nennen. So erscheint also Deutschland wieder als ein Ganzes, als eine politische Einheit, wieder als Macht in der Reihe der Völker. Deutschland war im Laufe der Zeit wieder berufen, die Form einer Einherrschaft

oder

in dem eingeräumten Vorsitz beym Bundestage kein wahres politisches Vorrecht, sondern ehren darin nur die schöne Bestimmung einer Ihnen anvertraueten Geschäftsleitung." Nach dieser herrlichen, ächt Deutschen Rede des Kayserl. Königl. Oestreichischen präsidirenden Grafen von Buol-Schauenstein sprachen alle Gesandten, zuerst der Preußische, dann der Sächsische, Bayersche, Hannöversche ꝛc. die Uebereinstimmung ihrer Höfe mit den geäußerten patriotischen Gesinnungen des Oestreichischen Kaysers aus. Besonders kräftige Worte sagte der Königl. Niederländische und Großherzogl. Luxemburgische Gesandte, Freyherr von Gagern, indem er der neuesten Zeit und ihrer hervorstechenden Züge gedachte, und damit schloß, daß er, statt die Absichten des Königs der Niederlande umständlicher zu entwickeln, nur in der Anwendung auf die Bestimmung der Deutschen Bundes-Versammlung den Wahlspruch seines Stammes erwähne: "Ich werde handhaben," (je maintiendrai.)

Die zweyte Sitzung des Bundestags am 11ten November eröffnete der Graf von Buol-Schauenstein wieder mit einer Rede, die im Geist der ersten die practische Anwendung seiner am 5ten November dargelegten Ansicht entwickelte. "Ganz Deutschland, sagte er, steht jetzt mit gespannter Erwartung dem Geist entgegen, der unsere Berathungen beleben wird; jeder Deutsche erwartet mit Zuversicht und Vertrauen, daß wir, eingedenk unsers Berufs, das Gebäude des großen Nationalbundes vollenden werden, wozu uns die Bundesacte vom 8ten Junius 1815 zur Grundlage dienen soll. Der Deutsche Bund ist weder ein Bundesstaat noch ein bloßes Schutz- und Trutzbündniß freyer Staaten; er ist ein Staaten-Bund. Ersteres im strengen Sinne des Worts zu begründen, daher auch daraus Folgerungen abzuleiten, widerstreitet eben so dem gegenwärtigen Standpunct der Deutschen nationellen Verhältnisse, als man sich hingegen aber auch auf ein bloßes Schutz- und Trutzbündniß eben deswegen nicht beschränken durfte, weil das National-Bedürfniß — der einzig richtige Leitstern für Staaten-Verhältnisse — ein Mehreres erheischte. — Die Zeit, die Cultur der Menschheit kannte keinen absoluten

Gränz-

Gränzpunct, so wollen auch wir das Gebäude unsers Deutschen Bundes für heilig, aber nie für geschlossen und ganz vollendet halten." Die dritte Sitzung der Deutschen Bundes-Versammlung vom 14ten November war der Vorlegung der an den Bundestag gelangten Eingaben und Petitionen gewidmet, unter denen sich eine Vorstellung der Mediatisirten auszeichnet. Die Frage, in wie fern der Bundestag für die verschiedenen Gegenstände dieser Petitionen competent sey, wurde einer Commission von fünf Gesandten zur Erörterung übertragen.

Zwey Mitglieder des Deutschen Bundes traten in den Tagen der Eröffnung des Deutschen Bundestages von der Bühne des Lebens ab; der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Carl Ludewig Friederich, geboren den 10. October 1741, gestorben am 6. November, und am 30. October der König Friedrich Wilhelm I. von Würtemberg, geboren am 6ten November 1754, seit dem 23sten December 1797 Regent und seit dem 1sten Januar 1806 König von Würtemberg. Der plötzliche Tod dieses Fürsten gehört zu den Merkwürdigkeiten unserer Tage, weil sein Sohn, der vortrefliche Kronprinz Wilhelm, der ihm in der Regierung folgt, über die Verhältnisse des Landesherrn zu den Ständen ganz andere Ideen hat, als sein Vater. Er verhieß auch gleich in dem Patent vom 30sten October, worin er seine Thronbesteigung bekannt machte, eine dem Zeitgeist und den Bedürfnissen des Würtembergischen Volks entsprechende und seinen Wohlstand erhöhende Verfassung. Eine Ministerial-Veränderung und andere liberale Maßregeln bezeichneten die neue für Würtemberg beginnende glückliche Epoche.

In dem Königreich Hannover ist der Bruder des Prinzen Regenten, der Herzog von Cambridge, zum General-Gouverneur und Präsidenten des Ministeriums und Geheimenraths-Collegiums ernannt.

XXI.

Erster Vortrag der K. K. Oestreichischen vorsitzenden Gesandtschaft beym Deutschen Bundestage.

Mit hohem, feyerlichem, heiligem Gefühle finde ich mich heute, nach bereits in voller Versammlung eröffnetem Bundestage, jetzt in dem Vereine Deutscher Männer. Die Eröffnungs-Rede, welche ich nach ausdrücklichem Auftrage Sr. Majestät, des Kayserś, meines Herrn, in voller Versammlung des Deutschen Bundes abzulegen die Ehre hatte, lieferte uns im Ueberblicke verflossener hochwichtiger 25 Jahre das Bild der allmähligen Erschleffung und der endlich erfolgten Auflösung unsers Deutschen National-Bandes. Die darin zugleich verwebte Skizze der Cultur-Geschichte der Deutschen, in Verbindung und im Gegenhalte mit dem politischen Schicksale der Nation, mußte jedes Gemüth mit tiefem Schmerz ergreifen.

Nach bewirkter Auflösung des ersten und ältesten Reiches Europens war der Schmach noch nicht genug; nein, die Deutschen, die ihren Kayserthron schon verlohren hatten, sollten auch aus fremder, sie frevelnd höhnender Hand, ein neues Band erhalten. Doch nur zum Schein war diese Verheißung; das Resultat der Wirklichkeit gieng nur auf Benuzzung der Nationalkraft Deutschlands zu fremden Zwecken. So blieb denn auch die Schöpfung, deren Namen man aus der Geschichte möchte löschen können, und die ich im biedern Vereine Deutscher Männer nur leise nenne — der Rheinbund — ein vollständiges politisch-militairisches Machwerk. Ohne weitere Ausbildung, so wie entstanden, verschwand auch diese nie erfüllte Urkunde, die Rheinbunds-Acte, durch freyen Entschluß aller Deutschen Fürsten, als Grundlage einer öffentlichen Gesammt-Ordnung in Deutschland. Ich sage ausdrücklich, als Grundlage einer öffentlichen Gesammt-Ordnung in Deutschland; denn in ihren individuellen Folgen, so wie sich selbige in der Zeit und in so vielen öffentlichen Verhältnissen in der Vergangenheit wirksam zeigte, sind die

Spu-

Spuren derselben sichtbar und fühlbar, und gehören der Zeitgeschichte an.

So also befand sich die Gesammtheit von Deutschland ohne alles öffentliche, urkundliche Recht; und ohne die den gemeinsamen Urstamm bezeugende und uns alle einigende Sprache hätte man versucht werden können, so viele unter sich fremde Völker in Deutschland zu finden, als Regierungen bestanden.

Dem wahrhaft im innigsten schönsten Nationalverein bestandenen Kampfe, der dadurch bewirkten Erlöschung schwer auf Deutschland lastender National-Schmach der Versöhnung so vieler für Deutschlands und dadurch für Europens Entjochung als Opfer gefallenen Brüder war es zur Krone vorbehalten, jenes Band auch wieder urkundlich zu stiften, worin wir alle unsere Rettung gefunden hatten.

Deutschlands Fürsten schlossen in Ahnung des lauten National-Verlangens am 8ten Juny 1815 jenen Bund, der Deutschland als ein Ganzes erkannte, und den schönen Namen — der Deutsche Bund — erhielt. Ein neues urkundliches Recht erschien als Grundlage dieses Bundes. Zugleich ward der erste September 1815 als Tag der Eröffnung der Bundesversammlung bestimmt. Ein neuer Krieg und die vorgängig nothwendige Entwirrung so vieler tief eingreifender und verschiedenartiger öffentlicher Verhältnisse veranlaßte den Verschub dieser Eröffnung bis jetzt.

In dem gegenwärtigen hochwichtigen Augenblicke der ersten Berathungs-Versammlung, nach des Bundestages feyerlicher Eröffnung, erlauben Sie mir nun, Hochansehnliche im Deutschen Gemeingeiste hier versammelte Gesandtschaften, die Versicherung nieder zu legen, wie sehr ich den großen Umfang unseres Berufs erkenne, wie vollkommen ich zugleich die Schwere meiner Bestimmung, als vorsitzende Gesandtschaft, würdige. In dieser letzten Eigenschaft soll ich vor allem nach ausdrücklichem Befehl Sr. Majestät des Kayfers, meines Herrn, die Erklärung abgeben: Seine Majestät geehrt und geschmeichelt durch das von Deutschlands souverainen Fürsten und freyen Städten Allerhöchst Dessen Hause bezeugte Vertrauen in Uebertragung des Bundestages-Vorsitzes, werden mit jener warmen Anhänglichkeit und Achtung für

Deutsch-

Deutschlands Regierungen und Deutschlands Volk, welche stets seit Jahrhunderten das Erbtheil Ihres Hauses war, auch dem neuen Berufe sich weihen. Der Deutschen Wohl und Glanz in heiliger Achtung der Bestimmungen der Bundesacte soll eben so in der Eigenschaft, als des Bundestags vorsitzender Deutscher Hof, wie in jener als Mitglied des Bundes, der Leitstern aller Handlungen Seiner Majestät seyn.

Ganz Deutschland sieht jetzt mit gespannter Erwartung dem Geiste entgegen, der unsere Berathungen beleben wird; jeder Deutsche erwartet mit Zuversicht und Vertrauen, daß wir eingedenk unseres Berufs, das Gebäude des großen National-Bundes vollenden werden, wozu uns die Bundesacte vom 8ten Juny 1815 zur Grundlage dienen soll.

Ich halte es daher heute, als vorsitzende Gesandtschaft, für meine Pflicht, den Umfang unserer Geschäftsbestimmung, das ganze Gebiet unserer dermaligen Wirksamkeit, gleichsam als ersten Anfang der Geschäftsthätigkeit des Bundestags zu umfassen, die hohen und wahren Interessen der Nation anzudeuten und demnächst sodann die in Berathung zu ziehenden Hauptgeschäfte, so wie die etwa angemessen scheinende Form für deren Behandlung, denen Hochgeehrtesten Gesandtschaften zur Erwägung vorzulegen.

Gegenseitiges Vertrauen und Freymüthigkeit und übrigens wahrhaft Deutscher Sinn beseele unsere Versammlung, und alsdann wird das Resultat unserer Bemühungen eben so wenig zweifelhaft, als auch des gerechten Beyfalls der Nation gewiß seyn.

Als Hauptanhalt, und gewissermaßen als leitende Norm unserer Berathungen, glaube ich vor allem drey Grundsätze vorausschicken zu müssen, nämlich:

I. Der Deutsche Bund ist weder ein Bundesstaat, noch ein bloßes Schutz- und Trutz-Bündniß freyer Staaten; er ist ein Staaten-Bund. Ersteres im strengen Sinne des Worts zu begründen, daher auch daraus Folgerungen abzuleiten, widerstreitet eben so dem unaufhaltbar nach höhern Richtungen rollenden Laufe der Zeit, widerstreitet eben so dem gegenwärtigem Standpuncte der Deutschen nationellen Verhältnisse, als man sich hingegen aber

auch auf ein bloßes Schutz- und Trutz-Bündniß eben deswegen nicht beschränken konnte, weil das National-Bedürfniß — der einzig richtige Leitstern für Staaten-Verhältnisse — ein mehreres erheischte.

So also entstand ein Staatenbund der Deutschen durch jene Urkunde, wobey eines Theils die Gleichheit der im Deutschen Vereine verbrüderten Deutschen Fürsten und freyen Städte, anderer Seits aber auch die sichtbare Richtung eines, sämmtliche souveraine Staaten wohlthätig umfassenden National-Bandes, als die zwey gleich festen Grundstützen, den wahren Character des Bundes bezeichnen.

Die Deutschen erscheinen als Staatenbund wieder in die Reihe der Mächte.

II. Ausser dem, was uns im Anhalte des so angegebenen Characters des Deutschen Bundes nach Anleitung der Urkunde selbst zu entwickeln obliegen wird, hat die Versammlung der Deutschen Gesandten im Jahr 1815 aber auch für mehrere einzelne Classen oder Personen im Deutschen Vaterlande die Spuren und Folgen der Zerstörung vergangener Zeit so dringend erkannt, daß man auch in dieser Hinsicht die Sorge der Bundes-Versammlung ausdrücklich in Anspruch nahm.

III. Die Zeit ist eben so die Lehrerin der Völker und Regierungen, als auch im Laufe derselben sich Bedürfnisse in den verschiedenartigsten Formen erzeugen. Der Deutsche Bundestag kann also auch das nicht von seinen Berathungen ausschließen, was nach Eröffnung desselben im Strome der Zeit sich zu seiner Berücksichtigung eignen wird, wie es der Augenblick, wie es die Pflicht erheischt, in heiliger Beachtung der Grundfesten des Bundes.

Nach diesen drey Directiv-Ansichten läßt sich unser ganze Beruf umfassen. — Daher:

Zu I.

Aus dem oben angegebenen der Bundesacte entsprechendem Character des Deutschen Bundes, ergeben sich zu unserer Berathung folgende Verhandlungen:

1) Die-

1) Diejenigen Anordnungen, worüber vor allem eine Vereinigung nothwendig ist, um als organischer Körper seine Bestimmung zu beginnen. Die in unsern Präliminar-Conferenzen wenigstens in Beziehung auf den Geschäftsgang bereits getroffenen vorläufigen Verabredungen werden als einstweilige Normen gelten, bis eine Bundestags-Ordnung darüber eine bleibende Anordnung gewähren wird. Gleichzeitig hiermit, — oder wie es mir angemessen und selbst dem wörtlichen Inhalte des Art. VIII. entsprechend scheint — späterhin für sich allein, könnte der Art. VIII. wegen Herstellung einer beständigen Stimmen-Ordnung in Berathung gezogen werden, da auch diese sich auf den äußern Organism des Bundestags bezieht.

2) Diejenigen Best'mmungen, welche sich nicht mehr auf den eben erwähnten äußern Organism des Bundestags beziehen, sondern das innere Gebäude des Bundes selbst betreffende, organische Grundbestimmungen ausmachen. Der Art. X der Bundesacte bezeichnet diese, als erste Geschäfte der Bundesversammlung; wodurch alsdann auch der Art. XI. seine nothwendigen näheren Bestimmungen erhalten wird. Hierdurch wird bezweckt die vollkommene organische Gesetzgebung des Deutschen Bundes in Hinsicht seiner auswärtigen, militairischen und innern Verhältnisse. Dieser Zweig unserer Geschäfte wird einen vorzüglich wichtigen Gegenstand unserer Verhandlungen ausmachen, und erfordert dringend eben so angemessene Vorbereitung, als reife und anhaltende Berathung. Diese Art. X. und XI sind es, wodurch der Deutsche Bund seine Hauptgrundlage erhalten soll; sie sind es, welche vorzüglich eben so das Wohl der Gesammtheit, als zugleich auch selbst unmittelbar jenes der einzelnen Deutschen bezwecken. Mit Vertrauen beschäftigen diese ausgehobenen Gegenstände die öffentliche Aufmerksamkeit in Deutschland. Unser Bestreben wird es seyn, gerechter Erwartung der öffentlichen Meynung zu huldigen, ihr zu entsprechen.

(Der Beschluß folgt.)

XXII.

XXII.

Vermischte Nachrichten.

Das Budget, welches die Französischen Minister fürs Jahr 1817 vorgeschlagen haben, beläuft sich auf ein tausend und acht und achtzig Mill. 294,957 Franken. Durch diese Summe werden zugleich die Deficits der drey vorhergehenden Jahre gedeckt. Die diesjährige Einnahme berechnen sie auf 774 Millionen; und um das Fehlende herbeyzuschaffen, sehen sie sich genöthigt, eine Anleihe in Frankreich und im Auslande zu negociiren. Für das Kriegswesen waren im Jahr 1816, 180 Millionen bewilligt, für das nächste Jahr aber betragen sie 212 Millionen. Die Marine kostete im Jahr 1816, 48 Mill., fürs Jahr 1817 nur 2 Mill. 570000 Franken. —

Die neuesten Nachrichten aus Buenos-Ayres lauten sehr günstig und die Angelegenheiten nehmen dort eine entscheidende Wendung. Diesem zufolge erklärte der Congreß von Tukuman den 20sten Julius dieses ganze Land für unabhängig. Die Portugiesische Armee hatte keine Fortschritte gemacht und blieb unthätig, daher die Independenten dieses Zögern derselben benutzten und sich täglich verstärkten. Auch hatte der General Artigas solche Maßregeln ergriffen, um bey dem Vorrücken der Portugiesischen Armee nachdrücklichen Widerstand leisten zu können.

Die Irrungen zwischen Neapel und den Nord-Amerikanischen Freystaaten sind, den neuesten Nachrichten zufolge, beygelegt. Den Amerikanern hat die Neapolitanische Regierung in den Sicilianischen Seehäfen mehrere Begünstigungen zugesichert.

Americanische Blätter lauten über die Verhältnisse mit Spanien sehr kriegerisch, wozu ein neuer Vorfall vorzüglich die Veranlassung gegeben hat. Am 27sten August kam es zwischen dem Americanischen Schiffe, der Firebrand und den Spanischen Schiffen, die Diana, der Hermaphrodite und der Cassidor unweit Vera Cruz zum Gefecht, und zwar deswegen, weil die Spanier den Americanischen Schiffen das Recht verweigern, im Meerbusen von Mexico zu fahren, wo die ganze Küste sich überdies im Blockadezustande befindet. Der Firebrand ward von den Spaniern in Besitz genommen und nach Vera Cruz geführt.

Hamburg, den 29sten November 1816.

Literarischer Anzeiger

zum Politischen Journal 1816. November.

Hamburg, bey Hoffmann und Campe ist erschienen:

H. E. Lloyds Englische Sprachlehre für Deutsche. Nach vieljährig gegebenem Unterricht ausgearbeitet und mit faßlichen Uebungen nach den Regeln der Sprache ausgearbeitet. 8. Preis 2 Mk. 8 ßl.

Der Titel des schätzbaren Büchelchen verspricht nicht zu viel; man darf gewissenhaft behaupten, daß er zu wenig aussagt. Jede lebende Sprache macht Fortschritte und untergeht Veränderungen, die eine oft erneuerte Uebersicht ihrer Ausbildung erfordern, wenn der Fremdling nicht irre geführt werden soll, der sich um ihre Kunde bewirbt. Herr Lloyd, selbst ein kunstgerechter Englischer Schriftsteller, ein gelehrter Kenner Abendländischer Sprachen, von denen er vorzügliche Erzeugnisse in die seinige glücklich übertragen hat, ist besonders mit der Deutschen, sowol wissenschaftlichen als geschäftlichen und kaufmännischen, innig vertraut. Dabey ward ihm die seltene Gabe, was er gründlich versteht, faßlich mittheilen zu können, und sich eben so kurz als geschmackvoll und zulänglich auszudrücken. Er hat seine verdienstvollen Englischen und Deutschen Vorgänger studirt, benutzt, ehrenvoll angeführt und bescheiden berichtigt. Beyder Sprachen mächtig ist es ihm gelungen, auf die Verschiedenheit beyder die Aufmerksamkeit zu richten, und sie dem Gedächtniß unvergeßlich zu machen, indem er die Ursachen und den Einfluß ihrer Eigenthümlichkeiten entwickelt. Was aber, nach der unbestochenen Ueberzeugung des Rec., dieser Sprachlehre, in Ansehung ihrer Anwendbarkeit für den Unterricht, den Vorzug vor allen ihm bekannten sichert sind die treflich gewählten jede einzelne Regel begleitenden Uebungsstücke, die auch den minder einsichtsvollen Lehrer ausrüsten, das Rechte zu zeigen und geltend zu machen. Der denkende Lehrling, der überhaupt ein Buch zu gebrauchen versteht, hat an diesem wenn einmal die Schwierigkeiten der Aussprache so weit hinter ihm liegen, als ein Ausländer sie überwinden kann, selbst einen Führer, der jeden andern entbehrlich macht: und auch der gebildete, des eigentlichen Schulunterrichts längst nicht mehr bedürftige Deutsche, dem es obliegen kann, Englisch zu sprechen oder

zu schreiben, mag dieser Anleitung, und den Englisch-Deutschen Gesprächen des nämlichen Verfassers, welche mit ihr ein vollständiges Ganze bilden, die angenehme Erfahrung verdanken, daß er für seinen Verstand Gewißheit, für seine Feder und Zunge Fertigkeit gewonnen habe.

Leipzig, bey C. H. Reclam ist erschienen:

Schubert, Dr. G. H., Altes und Neues aus dem Gebiet der innern Seelenkunde. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dem frommen und ernsten Beobachter unserer bedeutungsschweren Zeit, in welcher Gott durch so auffallende Thatsachen so viele Verirrte zu sich zurück rief, und noch täglich zur Rückkehr nöthigt ja sogar die größten Fürsten gezwungen hat, ihre Sünden zu bekennen und Besserung anzugeloben, wird dieses Werk eine erfreuliche Erscheinung seyn, denn er findet in demselben in einer Reihe von Erzählungen aus dem wirklichen Leben sowol verstorbener, als auch noch lebender Menschen, alle die Momente treu und wahr geschildert, in welchen Gott auf eine wunderbare Weise sich als Regierer der Schicksale der Menschen und als rettender Vater verirrter Kinder offenbarte. Christliche Familien-Väter können ihrem häuslichen Kreise kein würdigeres und wahrhaft bildenderes Geschenk machen, als wenn sie ihnen diese Sammlung der reinsten Wahrheit überliefern.

Bey Ferd. Bosselli in Frankfurt am Mayn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Sömmering, S. Th., über einige wichtige Pflichten gegen die Augen. gr. 8. 12 ßl.

Friedrich, G., die Juden und ihre Gegner. Zur Beherzigung für Wahrheitsfreunde 8. 12 ßl.

Jacobs Kriegsharen und Hochzeit. (Fortsetzung von unsern Verkehr.) 2te Aufl. 12 ßl.

Subscriptions-Anzeige.

In meinem Verlage wird folgendes Werk zur Ostermesse 1817 auf Subscription herauskommen:

Betrachtungen über Staatsverwaltung mit einer Vergleichung der innern Verwaltung des Kayserl. Frankreichs und der Grosbrittanniens von S. J. G. Behrens.

In diesem Werke entwickelt der Herr Verfasser die Grundsätze der Verwaltung, wie er früher in seinem Werke über Staatsverfassung diese gezeichnet hat. Das Werk handelt von der Moral, der Politik und

zu Gunsten der Gemeinschaft. Die Gemeinschaft ist nicht verpflichtet, die Kosten der Verwaltung und Nutznießung zu tragen, sie hat aber auch keinen Anspruch auf die Früchte.

Die Gemeinschaft kann nicht verlangen, daß ihr das Vorbehaltsgut zur Verwaltung und Nutznießung überlassen werde

nen fremden Ausdrücke besitzen wir ein sehr schätzbares Werk an Campe's Wörterbuch. — Noch immer fehlt es aber an einem Lexikon, aus welchem sich in sehr oft vorkommenden Fällen die auf obigem Titel angeführten Personen sogleich Raths erholen können. Es giebt zwar für dieselben bereits eine große Menge von allerley verdeutschenden Wörterbüchern, allein der größte Theil derselben besteht aus magern Worterklärungen, und die übrigen sind so unvollständig, daß man öfters ein vorkommendes Wort in zwey, drey und mehreren solchen Werkchen ganz vergeblich aufsucht.

Seit einem Jahr arbeite ich an diesem gemeinnützigen Handlexikon mit allem mir möglichen Fleiße, und empfehle dasselbe meinen vielen geehrten Freunden in Deutschland mit der Versicherung, daß Sie die kleine Ausgabe dafür gewiß nie bereuen werden. Die dabey benutzten Quellen werden in der Vorrede treu und gewissenhaft angegeben werden.

Weimar, im September 1816.

Der Verfasser.

Vorstehendes, von dem Verfasser ganz kurz angekündigte gemeinnützige Handlexikon haben wir in Verlag genommen, und den Druck bereits angehen lassen. Es wird aus zwei Bänden, jeder von einigen 30 bis 40 Bogen in gr. 8vo bestehen, und mit ganz neu gegossenen Lettern auf schönes weißes Papier gedruckt werden, um auch von unserer Seite zur möglichsten Vollkommenheit desselben beizutragen. Der erste Band erscheint künftige Ostermesse 1817 und der zweyte zur darauf folgenden Michaelis-Messe. Der Ladenpreis für beide Bände, welche nicht getrennt werden, läßt sich vor der Hand noch nicht bestimmt angeben, doch kann er, auch noch so billig gerechnet, nicht unter 4 Rthlr. Sächsisch betragen. Vorausbezahlung wird darauf nicht verlangt; doch soll es denjenigen, welche darauf bis Ostern 1817 feste Bestellung machen, um den 4ten Theil billiger, als der nachherige Ladenpreis ist, überlassen werden. Außerdem wird auf 6 Exemplare noch das 7te frey gegeben. Liebhaber dazu wenden sich in frankirten Briefen entweder an uns selbst, oder an die ihnen zunächst gelegenen Buchhandlungen und resp. Postämter, welche darauf Bestellungen annehmen werden.

Rudolstadt, im September 1816.

Fürstl. Schwarzb. Rudolst. privil. Hof-Buch- und Kunst-Handlung.

(In Hamburg wird in der Buchhandlung von Hoffmann und Campe Bestellung angenommen.)

Neueste Verlags-Unternehmungen der Gebrüder Hahn in Hannover.

Ankündigung der dritten Auflage von des Herrn Hofrath und Ritter Eichhorn Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, fortgesetzt bis Ende des Jahrs 1816. 6 Bände in gr. 8.

Je lehrreicher und anziehender die Geschichte der neuesten Zeit für jeden denkenden Bewohner dieses Erdballs erscheint, je nothwendiger wird es, die früheren Verhältnisse der Regierungen und Völker kennen zu lernen, woraus die kaum beendigten denkwürdigen Ereignisse hervorgingen.

Sehr erfreulich wird es daher nicht nur dem gründlichen Forscher, sondern auch jedem Liebhaber der Geschichte seyn, die dritte Auflage eines Werks von so allgemein anerkanntem Werthe erscheinen zu sehen, welches diese Ansprüche erfüllt, mit der rühmlichst bekannten historischen Kunst und dem erprobten Scharfsinne und Fleiße des Herrn Verfassers nicht allein von neuem bearbeitet, sondern auch bis auf jetzige Zeiten fortgesetzt ist, und fast alle bekannte Länder und Völker der Erde umfaßt; denn nur dann fühlt der Europäer sein Glück erst in seiner ganzen Größe, und lernt sein Loos, welches ihm sein Daseyn in einem wohlorganisirten, durch Künste und Wissenschaften gebildeten Welttheile angewiesen hat, erst recht segnen, wenn er von der neuesten Geschichte Europa's zu der anderer Welttheile übergeht.

Um nun den Ankauf dieses Buchs zu erleichtern, so erbieten wir uns, denen, welche bis Ostern darauf Bestellung machen, diese vermehrte Auflage bedeutend wohlfeiler zu erlassen als die vorige, und zwar jeden Theil in gr. 8. zu 1 Rthlr. 8 ggr., wogegen der nachherige Ladenpreis zu 2 Rthlr. bestimmt ist. Wer sich mit 7 Exemplaren unterzeichnet, erhält das 8te frei. Sowohl hier bei uns, als auch in unsrer Handlung in Leipzig und in allen andern Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen.

*

Für Gelehrte, Kaufleute, Oekonomen, Militairs, Geschäftsmänner jeder Art, so wie auch für gebildete Frauenzimmer, welche sich in ihrer Muttersprache zu vervollkommnen wünschen.

Ankündigung

eines volksthümlichen Wörterbuchs der deutschen Sprache

für

die Geschäfts- und Lesewelt.

Eine für Deutschland glückliche Wendung des Geschicks hat auch auf die Sprache dieses Landes einen wohlthätigen Einfluß gehabt. Ganz besonders ist die Ueberzeugung allgemeiner geworden, daß es für alle, die den gebildetern und wohlhabendern Ständen angehören, ein sträfliches Unrecht sey, ihre treffliche, und mit Recht gepriesene Muttersprache nicht rein und richtig sprechen und schreiben zu können, und daß sowohl unser Vortheil als unsere Volksehre eine genauere Kenntniß derselben nothwendig mache. Aus dieser Ueberzeugung ist in vielen Tausenden, die über die Jahre der Schulbildung hinaus sind, das Verlangen hervorgegangen, sich die vermißte Kenntniß wenigstens in so weit anzueignen, als nöthig ist, sich im Sprechen, besonders aber im Schreiben, vor groben, Sinn und Geschmack beleidigenden Fehlern zu bewahren, und dadurch der Schande zu entgehen, die an dem haftet, der seine Muttersprache vernachlässiget. Reichliche Hülfsmittel zur Erlangung dieser Kenntniß sind gegeben in unsern Sprachlehren und Anweisungen, wenige aber in unsern Wörterbüchern. Zwar fehlt es uns nicht an sehr schätzbaren Werken dieser Art, von denen einige sogar wesentlichen Einfluß auf die Fortbildung unserer Sprache gehabt haben; aber gerade die besten unter ihnen sind entweder nur für Sprachkenner und Sprachforscher bestimmt, oder doch mit Erklärungen, Ableitungen ꝛc. so überfüllt, daß sie durch ihre innere Einrichtung, durch ihren Umfang, und nicht minder durch den Verkaufspreis den allgemeinen Gebrauch, wenn nicht unmöglich machen, doch wenigstens sehr erschweren. Die kleineren, sogenannten Hand- und Taschenwörterbücher aber wollen in keiner Art zureichen, da sie weder in Hinsicht auf die Vollständigkeit, noch auf den sprachlehrigen Gebrauch der Wörter das Bedürfniß der sprachunkundigen Menge befriedigen.

Ein deutsches Wörterbuch, das, mit Beseitigung aller gelehrten Forschungen und überflüssigen Begriffsbestimmungen, einheimische und fremde Wörter, in den gangbaren Formen des Sprach- und Schreibgebrauchs *), mit zahlreichen Beispielen über ihren Gebrauch, möglichst vollständig enthält; das als Sprachrathgeber in den Geschäftsverhältnissen des gemeinen Lebens, wie beim Lesen deutscher Schriften, dem In- und Ausländer einen leichten und bequemen Gebrauch gestattet; das sich nach seiner ganzen Einrichtung als ein verlaßbares Handbuch für Jedermann

---

*) Anm. Einen Sprach- und Schreibgebrauch giebt es allerdings, was man auch hin und wieder dagegen aufzubringen versucht hat. Nur muß man sich unter Gebrauch nicht eine ausnahmlose Allgemeinheit denken; denn eine solche findet sich nirgend, also auch nicht im Sprechen und Schreiben. Vergleicht man aber hundert beliebige deutsche Schriften aus verschiedenen Theilen Deutschlands mit einander, so findet sich in der Beugung, Verbindung und Schreibung der Wörter überall eine Uebereinstimmung, wie sie in der Geister- und Körperwelt selten oder nie angetroffen wird. Nur in Sprachschriften sind die Abweichungen vielfacher und wesentlicher, weil die Sprachgelehrten ihre eigenen Ansichten über den Gebrauch da, wo er ihnen falsch erscheint, erheben wollen. Diese Abweichung kann aber nicht hindern, von einem Gebrauche zu reden, der von allen übrigen Schriftstellern auf eine höchst gleichförmige Art beobachtet wird. Damit soll indessen nicht gesagt werden, als bedürfe der Gebrauch keiner Verbesserung. Er verbessert sich allerdings, aber nicht stürmisch, sondern so allmählig, daß gewöhnlich einige Menschenalter dazu gehören, ehe man eine auffallende Verschiedenheit wahrnehmen kann. Man vergleiche nur Hagedorn, Gellert, Lessing, Gleim, Klopstock, Engel mit Göthe, Herder, Pfeffel, Schiller, Iffland, Kotzebue und andern, und man wird sich überzeugen, daß die meisten Verschiedenheiten dieser Schriftsteller in sprachlicher Hinsicht (denn nur von dieser ist hier die Rede) in der Veränderung einiger unregelmäßiger Formen, und in dem sparsamern Gebrauch einiger Dehnungs- und Schärfungsbuchstaben bestehen. Klopstock selbst stellte sich als Dichter unter den allgemeinen Gebrauch, so viel er auch als Grammatiker gegen denselben einzuwenden hatte, und auch Wieland hat nur wenig Schreib-Eigenthümlichkeiten, wenn er ihnen gleich bis an das Ende seines Lebens treu blieb. Wie sollte nun wohl bei solcher Uebereinstimmung der Sprach- und Schreibgebrauch bestritten werden können, da jene Männer durch ihre, in allen Ständen gelesenen Schriften, ihr Zeitalter beherrschen!

d. V.

darstellt, und sich zugleich, durch Wohlfeilheit des Preises, der Menge zugänglich macht: ist jetzt ein dringend gefühltes, und, aller bisherigen Leistungen ungeachtet, noch nicht befriedigtes Bedürfniß.

Ein solches Werk abzufassen, ist allerdings eine schwierige Aufgabe. Es kann nicht aus Fleiß und Sprachbildung allein hervorgehen; vielmehr fodert es wesentlich Kenntniß des geistigen Volksbedürfnisses, und einen durch vieljährige Lehrerfahrung und Geschäftsverhältnisse geübten Sinn. Denn es soll ja anwendliche Brauchbarkeit für Nicht-Sprachkenner haben, und wohl den Ertrag gelehrter Forschungen, aber nicht die Forschungen selbst in das Volk einführen; es soll also die glückliche Mitte zwischen dem zu Viel und zu Wenig halten, und, ohne dem Gebrauch blindlings zu folgen, ihn doch nicht verletzen, ohne das Urbild der Sprache in sich darzustellen, doch dem Urbilde derselben näher führen. — Und gerade dies ist es, woran viele unserer denkendsten Sprachgelehrten scheitern, indem sie, statt des Gegebenen und Vorhandenen, ihre eigenen Ansichten und Eigenthümlichkeiten geltend zu machen suchen, ungeachtet sie recht wohl wissen, daß sie selbst unter einander im Widerspruch stehen. Ein Wörterbuch aber ist nicht ein dichterisches, sondern ein geschichtliches Werk; denn es soll ja treu und genau wiedergeben, was zur Zeit ist, nicht was seyn sollte, oder nach Jahrhunderten vielleicht seyn möchte.

Der Herausgeber dieses hier angekündigten Wörterbuchs fühlt diese Schwierigkeiten, glaubt aber dennoch, nicht ohne innern Beruf an eine Arbeit zu gehen, zu der er sich durch anhaltende und vielseitige Beschäftigung mit seiner Muttersprache, und durch mehrjährige Sammlungen vorbereitet hat. Ausgerüstet mit lebendigem Vertrauen zu dem Volke, dem er anzugehören für sein höchstes Glück hält, und mit Liebe zu der Sprache, der er sein ganzes Leben gewidmet, darf er hoffen, daß seine Kraft dem guten Willen anreichen werde, das zu leisten, was er hier verspricht.

A. Innere Beschaffenheit des Wörterbuches.

Sein deutsches Wörterbuch wird enthalten

I) die in der Schrift- und Umgangssprache unserer Zeit gangbaren Wörter in alphabetischer Ordnung; also

1) die allgemeinen oder eigentlichen Volkswörter, im Gegensatze der Kunstwörter, und zwar

a. echt-deutsche und geschützte (Natur, Person, Pulver, Linie); welche seit der Kirchenverbesserung durch Luther in der mündlichen und schriftlichen Rede vorhanden sind. Was vor Luther bereits aus dem Gebrauch gefallen war, ist nicht mehr zur Volkssprache zu rechnen, und wird hier nur dann berück-

sichtiget werden, wenn die Wiederaufnahme desselben einer spätern Zeit Bedürfniß schien.

b) nicht-deutsche, die aber seit Jahrhunderten in die Schrift- und Umgangssprache eingedrungen, und bisher von allen Ständen gebraucht worden sind, mit den ihnen entsprechenden deutschen Ausdrücken unserer bessern Schriftsteller. Dadurch wird sich das Fremdartige — mit wenigen Ausnahmen — als etwas Ueberflüssiges darstellen und sich von selbst verlieren.

2) diejenigen Kunstausdrücke, welche der Sprachlehre und Redekunst, dem Kanzlei- und Kaufmannsgeschäft, der bildenden Kunst und dem Handwerk, dem Kriegs- und Bergwesen, der Jagd und Schiffahrt angehören, mit den dazu nöthigen Erläuterungen. Aus der Philosophie, der Arzneikunde und aus allen, dem großen Volke zu fern liegenden Wissenschaften und Künsten, können nur diejenigen Wörter eine Aufnahme finden, die in das allgemeine Leben eingetreten sind.

Die Sach- und Begriffserklärungen, die zu den Wörtern der Abtheilung a gegeben werden, deren Zahl die größte ist, sind in unsern berühmten Wörterbüchern so zahlreich und ausführlich, daß sie, nach einer ungefähren Berechnung, mehr als den dritten Theil des bedruckten Papiers wegnehmen. In wie fern sie aber nöthig sind, mag sich aus dem ersten besten Beispiel ergeben. Wenn wir nämlich in dem Wörterbuche von Campe (nicht minder von Adelung) das Wort Vater aufschlagen, so finden wir zur Erklärung desselben folgendes: „Vater, eine männliche „Person, welche mit einer weiblichen ein anderes „Wesen seiner Art, ein Kind, gezeuget hat, in „Beziehung auf dieses Kind, und in weiterer Bedeutung auch von einem Thiere männlichen Geschlechts „in denselben Beziehungen. Vater werden, durch „eine weibliche Person, welche ein mit ihr gezeugtes „Kind zur Welt bringt. Vater von sechs Kindern „seyn. Für den Vater eines Kindes ausgegeben wer„den. Ein Kind hat keinen Vater mehr, wenn „derselbe gestorben ist; es hat keinen Vater, sagt „man auch, wenn der Vater desselben unbekannt ist „u. s. w." — Eben so bei Mutter, Sohn, Tochter, Haus, Tisch, Stuhl, Hof, Garten und viel tausend andern, um die kein Mensch ein Wörterbuch aufschlägt, weil auch der Ungebildetste die Begriffe und Beispiele dazu in sich selbst trägt. Diese ganz überflüssigen, oder doch gewiß nicht vermißten Erklärungen werden daher hier größtentheils wegfallen. Da-

durch wird Platz gewonnen für die nöthigern Dinge, z. B. für die Wörter der Abtheil. b und 2, die in andern Wörterbüchern entweder ganz fehlen, oder doch sehr unvollständig behandelt worden sind; ferner für die Erklärung derjenigen Wörter, mit denen der Mehrtheil nur dunkle Begriffe verbindet, z. B. für alle nicht-sinnliche Begriffe (Ehre, Wahrheit, Lüge, Freundschaft, Verstand, Vernunft), so wie endlich für diejenigen, die mehr oder weniger ihrer Bedeutung nach verwandt sind, und oft mit einander verwechselt werden (Geiz und Habsucht, empfindsam und empfindelnd, ehrliebend und ehrgeizig, berühmt und berüchtigt). — Auch der Ausländer, der ein deutsches Wörterbuch als Hülfsmittel beim Lesen und Schreiben gebraucht, wird jene schulgerechten Erklärungen nicht vermissen; ist er aber ein roher Anfänger in unserer Sprache, so kann ihm überall nur ein solches Wörterbuch nutzen, in welchem Sach- und Begriffserklärungen in seiner Landessprache gegeben sind. — Aus dem Gesagten ergiebt sich zugleich, wie es möglich ist, daß dieses Wörterbuch, obgleich an Umfang kleiner als das Adelungsche und Campesche, doch eine weit größere Zahl von Wörtern fassen kann, als jene.

II) Bei allen, sowol fremden als deutschen Wörtern wird strenge Rücksicht genommen auf die Abänderung und Rechtschreibung derselben; daher sollen die Haupt- und unregelmäßigen Zeitwörter, so oft eine in der Erfahrung wahrgenommene Schwierigkeit bei ihnen eintritt, nach ihren Hauptheilen deklinirt und konjugirt werden (erschreckt und erschrocken, verderbt und verdorben, gemahlt und gemahlen).

III) Die regierenden Redetheile, namentlich das Zeit- und Verhältnißwort, sollen ganz besonders mit einer Menge von Beispielen und Redensarten aus der Umgangssprache und dem Geschäftsleben ausgestattet, und mit Bemerkungen über gewisse allgemeine oder sehr gewöhnliche Fehler begleitet werden.

Die unter II. und III. in verschiedenen deutschen Landschaften vorkommenden Abweichungen und schwankenden Formen sollen mit Gründen und Gegengründen bemerkt werden, theils weil dieses Wörterbuch ein treues Bild von dem jetzigen Zustande unserer Sprache aufstellen, theils weil es beim Gebrauch in allen ungewissen Fällen belehrende Auskunft geben soll.

IV) Die vorzüglichsten Regeln, welche die Sprachlehre, die Redekunst und der Briefsteller über die Wortbildung, Wortverbindung und Wortschreibung, über die allgemei-

nen Eigenschaften einer guten Schreibart, und über die verschiedenen Arten der Briefe und Geschäftsaufsätze geben, werden hier am gehörigen Orte kurz, aber mit volksfaßlicher Deutlichkeit entwickelt werden.

V) Endlich sollen auch die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten nach einer gewissen Ordnung, und mit erläuternden Anmerkungen begleitet, hier aufgeführt werden.

Um aber diesem Wörterbuche eine noch allgemeinere Brauchbarkeit, auch für Ausländer, zu geben, sollen alle einsylbige Wörter nach ihrer Dehnung oder Schärfung in der Aussprache, und alle mehrsylbige nach ihrer Betonung mit schon bekannten und sehr einfachen Zeichen versehen werden. Abweichungen und Verschiedenheiten in der Aussprache und Rechtschreibung sollen in Anmerkungen ihren Platz finden.

B) Aeußere Beschaffenheit des Wörterbuchs.

Das Wörterbuch wird, in gr. 8. mit gespaltenen Seiten gedruckt, aus drei Bänden bestehen, von denen jeder etwa funfzig Bogen stark seyn wird. Papier, Schrift und Einrichtung des Drucks werden dem Auge wohlgefällig seyn, und die Sorgfalt beweisen, mit welcher die rechtliche, und in ganz Deutschland geachtete Buchhandlung der Herren Gebrüder Hahn dieses vaterländische Unternehmen befördern will. Berlin, im neunten Monat, am Tage der Schlacht bei Dennewitz, des Jahres 1816.

Dr. Theodor Heinsius,
Königlicher Professor.

Der Herr Verfasser hat uns Druck und Verlag seines deutschen Wörterbuchs auf unsern Wunsch überlassen. Wir werden alles aufbieten, um ein so nützliches Unternehmen zu befördern und die Erwartungen des großen Publikums auch von unserer Seite zu befriedigen. So sehr nun auch diese Unternehmung mit einem großen Kosten-Aufwande verbunden ist: so verlangen wir doch, wie das bei solchen Werken gewöhnlich geschieht, keine Vorausbezahlung, sondern werden denjenigen, welche sich darauf hier bei uns, in unsrer Handlung in Leipzig, oder ieder andern Buchhandlung unterzeichnen, alle drei Bände auf Druckpapier für 5 Rthlr. überlassen, welche gleich nach Ablieferung des zweiten Bandes entrichtet werden. Für Exemplare auf feineres Papier wird ein Drittel mehr vergütet. Da diese Wohlfeilheit des Preises aber nur durch eine starke Auflage möglich gemacht werden kann: so müssen wir alle diejenigen, welche diesen Vortheil

benutzen wollen, auffordern, ihre Bestellungen zwischen hier und Ostern 1817 zu machen, weil nach dieser Zeit der Preis um die Hälfte erhöht werden muß. Wer 8 Exemplare bestellt, erhält das 9te unentgeltlich. Der erste Band wird im Sommer 1817 ausgegeben, und an alle Buchhandlungen, mit denen wir in Rechnung stehen, versandt werden. - Hannover, den 20sten October 1816.

Ueber Gesellschaft, Geselligkeit und Umgang; von C. Fr. Pockels. 3 Bände, 59 Bogen in 8. roh 2 Rthlr. 12 Ggr. schön geb. 2 Rthlr. 22 Ggr.

Wenn der Sohn, meistens sich selbst überlassen in die große Welt treten soll, die Mutter der Tochter eine fürs ganze Leben nützliche Lectüre in die Hände geben möchte, was könnte da wol mehr empfohlen werden als dies Buch, welches in jeder guten Bibliothek neben dem vortreflichen Knigge'schen Werke: „Ueber den Umgang mit Menschen", einen Platz verdient.

Wir fügen hier nur noch eine aus öffentlichen Blättern entlehnte Recension dieses Werkes, und den Inhalt desselben bei.

„Nicht allein der Jüngling findet in diesem Werke einen sichern Leitfaden, wie er sich in allen Verhältnissen in der großen Welt zu benehmen hat, um sich Lob und Achtung zu erwerben, sondern auch dem reiferen Alter bietet sich hier ein so herrlicher Schatz von Gegenständen zum Nachdenken dar, daß gewiß selbst der größte Weltmann dies Werk nicht, ohne belehrt und unterhalten zu seyn, aus der Hand legen wird. Schon dadurch, daß der Herr Verfasser sich nicht auf allgemeine Regeln im Umgange beschränkt, sondern jeden Charakter einzeln darstellt, und nun zeigt, wie man sich bey jedem zu benehmen hat, erhält dies Werk vor allen ähnlichen den Vorzug, und verdient als ein angenehmes Weihnachts-Geschenk für beyderley Geschlecht empfohlen zu werden.

Folgendes ist der Inhalt:

Ueber den Ursprung der Gesellschaft und des geselligen Lebens überhaupt.

Natürliches Wohlwollen des menschlichen Gemüths gegen andere.
Triebe des geselligen Vergnügens, mit Bemerkungen über Spiele und lange Weile.

Ueber die Einwirkungen des Umganges auf das menschliche Gemüth nach verschiedenen allgemeinen Ansichten.

Gewalt des geselligen Triebes und der Neigung, sich Andern durch die Rede mitzutheilen.
Gewalt der Neugier und ihr geselliger Charakter.
Die Horcher in den geselligen Zirkeln, und ihre verschiedenen Arten. Mit Seitenblicken auf unsern Gesellschaftston.

Großer Einfluß der Eitelkeit auf das gesellige Leben.

Zwey besondere Erscheinungen in der Societät: Rangsucht und Adelstolz, nebst deren Zeichnungen und Deutungen.

Geselligkeitsgeist der Menschen nach individuellen Charaktern und ihren Widersprüchen.

Gesellige Anziehungen; durch das eheliche Leben, durch Aehnlichkeit der Geschäfte und Lebensweise, durch Liebhabereyen und Steckenpferde, durch eine gemeinschaftliche zur Wehmuth gestimmte Organisation, oder Zartheit und Kränklichkeit des Gefühls; durch den sogenannten geistigen Umgang. Bemerkungen über Religiöse.

Ueber die Einwirkungen des Umganges auf das menschliche Gemüth in den engeren Verhältnissen des geselligen Lebens, und über den Umgang mit uns selbst.

Freundschaft, ihr Ursprung, ihr reiner Wachsthum. Welche Menschen sich nicht zur wahren Freundschaft eignen. — Die Gefallsüchtigen, — Egoisten, — Pedanten und die Unzuverlässigen.

Innere Natur der wahren Freundschaft. Montaigne's uud Herders Schilderung derselben, nebst einer Stelle aus Zimmermanns Werk über die Einsamkeit.

Bild einer echten Freundschaft in der Ehe. Maximen zu ihrer Haltbarkeit, Zartheit und Innigkeit, vornehmlich in Verbindung mit der Erziehung der Kinder.

Umgang mit uns selbst. Seine Nothwendigkeit und Heilsamkeit in mehrern Rücksichten.

Menschen, die sich selbst fremd geworden sind; ihre Charactere, besonders des in sich selbst Ausgetrockneten, des Hypochondristen und des Schwärmers in Hinsicht des Umganges mit sich selbst.

Ueber das eheliche, — gesellige und öffentliche Leben der Griechen, mit Hinsicht auf die Individualität ihres Nationalcharakters.

Allgemeine Begriffe über die Veredlung der Nationen durch die Ehe. Ansichten der griechischen Ehe.

Ursachen der großen Genußliebe dieser Nation.

Griechenlands lachendes Clima und freundlicher Boden. Herrschende Liebe der Griechen zum Landleben.

Schönheit der griechischen weiblichen und männlichen Formen. Verschiedene Deutungen derselben.

Betrachtungen über den Schönheitsinn der Griechen.

Einwirkungen ihrer erotischen Dichter und Comiker auf den griechischen Charakter.

Ihre Liebe zu dem andern Geschlechte. Die Hetären.

Begriffe der Griechen über die Schamhaftigkeit.

Genußliebe dieser Nation in ihrem ganzen häuslichen, geselligen und bürgerlichen Leben. Ihr Enthusiasmus für Tanz und Musik.

Umgangskunst mit ganzen Ständen des Lebens. Einleitung. Allgemeine Nothwendigkeit, sich in der Societät zu orientiren. Besonders für den Witzling.

Umgangskunst mit den höhern Ständen und der großen Welt.

Vorsicht und Behutsamkeit in diesem Umgange. Schonung und Bescheidenheit gegen die Großen. Ihre fehlerhafte Erziehung.

Schwierigkeiten dieses Umgangs. Schilderung und Deutung des guten geselligen Tons, besonders durch den Einfluß gebildeter Frauen. Schilderung des schlechten Tons unter den höheren Ständen.

Umgang der Großen unter sich selbst.

Umgangskunst mit dem Wehrstande. Originalität und Charakteristik des Soldatenstandes überhaupt. Gründe der Originalität.

Freyerer und offener Charakter dieses Standes, und andere gute Seiten desselben.

Leichtigkeit des Umgangs mit ihm. Aber auch Vorsichtigkeit hierbey, sonderlich mit Zänkern, empfindlichen und rohen Köpfen.

Umgangskunst mit dem Lehrstande. Etwas über Sektengeist überhaupt.

Umgangskunst mit einzelnen Charaktern und Gemüthern insbesondere.

Mit Egoisten und mit dem Selbstdünkel überhaupt.

Gröbere Egoisten. Ihr Charakter, ihre Arroganz, ihr Selbstlob, und wie wir mit ihnen im Allgemeinen umgehen sollen.

Feinere und humane Egoisten. Ihr Gemälde. Maximen des Umganges mit ihnen.

Die bescheiden-stolzen Egoisten. Egoismus der Gelehrten, der Künstler.

Mit Uebellaunigen, Verstimmten, Unzufriedenen und Mürrischen.

Von der üblen Laune überhaupt, ihre verschiedenen Arten.

Ihre Ursachen.

Besondere Schonung gegen die Launen des Alters und des weiblichen Geschlechts.

Umgang mit Gewohnheitsmenschen.

Leute nach der Uhr. Sonderlinge und Excentrische.

Etwas über Nationalgewohnheiten und Mode.

Umgang mit Einfältigen, mit beschränkten Köpfen. Mit Menschen ohne Weltklugheit.

Lebensklugheit des andern Geschlechts.

Etwas über den Umgang mit Genies, mit Enthusiasten, Uebespannten.

Eigennutz, ein großes Hinderniß der Weltklugheit.

Umgang mit schwachen Gemüthern, mit weichlichen, schlaffen, kleinmüthigen und verzagten Leuten.

Mit Empfindlern und Empfindlerinnen. Allgemeine Schilderung dieser Charaktere. Unterschied zwischen Empfindsamkeit und Empfindeley.
Mit Gefallsüchtigen, Eiteln und Ungefälligen.
Ueber den Umgang mit männlichen und weiblichen Coquetten.
Mit boshaften, hämischen, falschen, neidischen und rachsüchtigen Gemüthern.

Ueber die Kleinigkeiten im Umgange,
(welches den ganzen 3ten Band enthält.)

Karte vom ganzen Königreiche Hannover, und den angrenzenden Ländern, nach den neuesten Berichtigungen.

Unter allen Karten, die seither als Nothbehelf erschienen, bis eine größere und ausführlichere, an der bereits gearbeitet wird, vollendet ist, verdient die obige wegen ihrer Vollständigkeit und Genauigkeit vor jeder andern bey weiten den Vorzug. — Das Exemplar kostet illuminirt 12 Ggr. schwarz 8 Ggr.

Feddersens (weil. Probst zu Altona) Unterhaltungen mit Gott in besondern Fällen und Zeiten, als der 3te Theil der Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden, von Sturm. 6te Auflage. gr. 8. 18 Ggr.

So wie die Sturmschen Andachten, durch den Herrn Prediger Wilmsen in Berlin neu bearbeitet, eine günstige Aufnahme gefunden haben, und fast in allen religiösgesinnten Familien zu finden sind, so wird diese neu herausgegebene Auflage von dem berühmten Herrn Decan Witschel (Verfasser der Morgen- und Abend-Opfer) nicht minder jenen Besitzern willkommen seyn, weil sie nicht allein in der Sprache und Wortfügung verbessert, sondern auch mit größtentheils neuen und verbesserten Anfangs- und Schluß-Versen, und mit einer neuen Auswahl paßlicher Lieder versehen sind, welche letztere für die Besitzer der frühern Auflagen, so wie für die häusliche Andacht, besonders abgedruckt, 8 Bogen stark für 6 Ggr. zu bekommen sind.

Folgendes ist der Inhalt dieses Andachtsbuchs:

Bey gesunden Seelenkräften. Erkenntniß Gottes.
Erkenntniß der christlichen Religion. Im thätigen Christenthum.
In der Freudigkeit des Glaubens an Jesum. In Gewissensruhe.
Im getrosten Muth zu Gott. Der freudige und erhörte Beter.
In Zufriedenheit. Bey frohen Aussichten in die Ewigkeit.
Nützliche Erkenntniß im Irdischen. Richtige Sinne. Vollständige Gliedmaßen. Gesundheit und Munterkeit.
Nützliche Fertigkeiten des Leibes. Hoheit und Macht.
Im ehrenvollen Stande. Guter Name. Im Reichthum.

Bey dem Vermögen zu dienen und wohlzuthun.
Bey hinreichendem Auskommen. Im Genuß irdischer Freuden.
Der rechtschaffne Aeltern hat. Der gute und gesunde Kinder hat.
In einer glückseligen Ehe. Im häuslichen Frieden.
Der gute Bediente hat. Im Dienste guter Herrschaften.
Beym Besitz wahrer Freunde. Beym Besitz treuer Wohlthäter.
Erwünschte Führungen Gottes im Amte. Erwünschte Führungen Gottes in persönlichen Schicksalen. In Nahrungssorgen.
In froher Jugend. Im glückseligen reifern Alter.
Im ruhigen hohen Alter. Wenn Gott uns unsere Anschläge und Bemühungen wohlgelingen läßt.
Wenn Gott es besser macht, als wir gewünscht und erwartet.
Wenn Gott es besser macht, als wir gefürchtet.
In freudigen Erwartungen. Im Frieden. Bey fruchtbarer Witterung. Im allgemeinen Wohlstande, nach der Landesplage.

Bey traurigen Fällen.

Selbstermunterung im Leiden. Entschliessungen im Leiden.
In Gewissensangst. In Trostlosigkeit.
In Schwermuth und Traurigkeit. In Schwachheit des Glaubens.
In ängstlichen Religionszweifeln. Bey Gebrechen des Leibes. (wer durch seine Schuld sich die Gebrechen zugezogen.)

In Krankheit.

In einem siechen Leben, an welchem man nicht selbst schuld ist.
Prüfung eines frommen Kranken. Die Gelassenheit auf dem Krankenbette. Vertrauen zu Gott in der Krankheit.
Andenken des Kranken an seine Sünden.
Erweckung zur Geduld in Krankheit, aus dem Beyspiel Jesu.
Trost in Krankheit, aus der Allmacht und Weisheit Gottes.
Trostgründe in Krankheit aus der Treue Gottes.
Trost in Krankheit, aus den Verheissungen Gottes.
Ermunterung in Krankheit, durch biblische Beyspiele von Kranken.
Trost des Glaubens in Krankheit. Beym Anfang und Fortgang der Genesung. Nach wieder erlangter voliger Gesundheit.
Gebete für Kranke. Gebete für Kranke am Morgen.
Gebete für Kranke am Abend. Bey der Krankheit geliebter Personen. In Niedrigkeit und Verachtung. In Armuth.
Unter Verfolgung. Unter Verläumdungen. Unter falschen Leuten.
Unter Religionsspöttern und Ruchlosen. Im häuslichen Leben.
1. Der ungerathene Kinder hat.
2. Der kranke, ungesunde, blödsinnige ꝛc. Kinder hat.
In ängstlichen Nahrungssorgen. Beym Verlust zeitlicher Güter.
Bey dem Verluste geliebter Personen durch den Tod.
Beym Verlust der Kinder. Die Wittwe. Die Waise.
In trauriger Jugend. Im mühseligen reiferen Alter.
Im beschwerlichen hohen Alter. Bey verborgenen Führungen Gottes. Bey drohenden Gefahren und Widerwärtigkeiten.
Bey fehlgeschlagenen Wünschen, Aussichten und Hoffnungen.
In Landplagen. Im Kriege. In Theurung.
Wenn tödtliche Seuchen herrschen.

Bey Sterbefällen anderer.

Bey dem troſtloſen Ende eines Religionsverächters. Bey dem ruhigen Ende eines Chriſten. Bey dem Tode eines Frommen in ſeinen beſten Jahren. Bey dem Tode eines Frommen im hohen Alter. Bey einem ſchnellen Todesfall.
Wenn jemand nach langen Schmerzen und großen Unglücksfällen ſtirbt

Bey des Chriſten eigenem Tode.

Troſt des Glaubens auf dem Sterbebette. Der Tod, eine Erlöſung von allem Uebel. Die Unſterblichkeit der Seele.
Die Auferſtehung. Das Weltgericht. Die zukünftige Seligkeit.
Bekenntniß des Glaubens und der Treue auf dem Sterbebette.
Freudiges Verlangen nach dem Tode. Ruhige Erwartung des Todes. Gebete für Sterbende. Gebete für Sterbende am Morgen. Gebete für Sterbende am Abend.
Fürbitten für Sterbende. Gebete nach dem Tode eines Chriſten.

Bey beſondern Zeiten.

Bey heiligen Zeiten, die den öffentlichen und Privat-Gottesdienſt betreffen.

Am Sonntage. Beym Kirchenjahr. In der Adventszeit.
Am Feſt der Geburt Jeſu. Beym Beſchluß und Anfang des Jahres.
In der Faſtenzeit. Am Charfreytage. Am Oſterfeſte.
Am Himmelfahrtstage. Am Pfingſtfeſte. Am Buß- und Bettage.
Am Erndtefeſte. An einem öffentlichen Dankfeſte.
Vor der Beichte. Nach der Beichte Vor dem Abendmahl.
Nach dem Abendmahl. Vor der Confirmation.
Am Tage der Confirmation. Beym Genuß des Abendmahls.
Gebet für Aeltern, deren Kinder eingeſegnet ſind, und zum erſtenmal das heilige Abendmahl genießen.
Tägliche Erneuerung des Taufbundes. Am Geburtstage.
Am Gedenktage beſondrer Segnungen Gottes.
Am Gedenktage einer beſondern göttlichen Rettung und Hülfe.
Am Gedenktage einer großen Angſt und Gefahr.

Bey den verſchiedenen Jahreszeiten.

Im Frühling. Im Sommer. Im Herbſte. Im Winter.

In den verſchiedenen Tageszeiten.

Fromme Morgengedanken. Fromme Abendgedanken.
Morgengedanken am Montage; — am erſten Tage eines Monats.
Abendgedanken am Sonnabend; — am Ende eines Monats.

Zur Tiſchzeit.

Vor dem Eſſen. Nach dem Eſſen.
Fromme Gedanken den Tag über. Fromme Gedanken im Leiden.

Anhang.

Bey wichtigen Unternehmungen und Entſchlieſſungen.
Das Gebet des Herrn. Der Segen. Wenn andre leiden.
Bey Reiſen. Beym Gewitter.

Bei dem bevorstehenden Anfang eines neuen Jahrs verdienen folgende Erbauungsbücher besonders empfohlen zu werden:

Breigers, G. C., Trost und Lehre bei dem Grabe der Unsrigen. Dritte verbess. und vermehrte Auflage. 8. roh 20 Ggr. geb. 23 Ggr.

Ewalds Hand- und Hausbuch, oder christliche Betrachtungen auf alle Tage im Jahre für alle Confessionen, 2 Bde. 2te verb. Aufl. gr. 8. roh 2 Rthlr. geb. 2 Rthlr. 8 Ggr.

Dessen Erbauungsbuch für Frauenzimmer aller Confessionen, 2 Thle. mit 1 Kupf. nach Ramberg. gr. 8. roh 1 Rthlr. 12 Ggr. geb. 1 Rthlr. 18 Ggr.

Dessen Erbauungsbuch für die Jugend beiderlei Geschlechts, mit Betrachtungen auf jeden Morgen und Abend eines jeden Wochentages; nebst Fest-, Confirmations- und Abendmahls-Andachten. 8. roh 8 Ggr. geb. 11 Ggr.

Dessen christliche Erweckungen für Bürger- und Landleute, auf alle Tage in der Woche, in Freuden und Leiden, in Gesundheit und Krankheit; auch Fest-, Abendmahls- und Erndtebetrachtungen. 8. roh 8 Ggr. geb 11 Ggr.

Dessen Blick Jesus auf Natur, Menschheit und sich selbst, oder Betrachtungen über die Gleichnisse unsers Herrn. Dritte vermehrte Auflage. gr. 8. roh 1 Rthlr. 8 Ggr. geb. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Tiedens, Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden auf jeden Tag des Jahrs, 2 Theile, 9te rechtm. Auflage, von Wilmsen, gr. 8. roh 1 Rthlr. 12 Ggr. geb. 1 Rthl. 17 Ggr.

Sturms Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden, auf jeden Tag des Jahrs, 2 Theile, 10te rechtm. Auflage, von Wilmsen, gr. 8. roh 1 Rthlr 12 Ggr. geb. 1 Rthlr. 17 Ggr.

Dessen Der Christ am Sonntage, eine moralische Wochenschrift, 4 Theile, 3te Auflage. roh 3 Rthlr. geb. 2 Rthlr. 16 Ggr.

Diese Schriften führen Hauptgedanken, bald aus dem Reiche der Natur, bald aus dem Gebiete der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, kurz und vortreflich, in reiner und edler Schreibart aus; belehren, erwecken und rühren Verstand und Herz, und führen solches zur Anbetung und Verherrlichung des großen Urhebers der Natur; und besonders hat die letztere Schrift zur Absicht, die religiöse Feier des Sonntags in Familien zu erwecken und die häusliche Erbauung an solchen Tagen zu rühren und zu befördern. Auch können diese Schriften zu Weihnachtsgeschenken benutzt werden.

Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken für Kinder und junge Leute beiderlei Geschlechts, können folgende Bücher empfohlen werden:

Trefurts Fibel zum ersten Unterricht; mit illum. Kupf. geb. 6 Ggr. und mit schwarz. Kupf geb. 4 Ggr.

Dieselbe in französischer Uebersetzung zu den nemlichen Preisen.

Kinderzeitvertreib, angenehmer u. nützlicher; enthält Erzählungen, Gedichte, Räthsel, Fabeln, Lebensregeln, Kunststücke ꝛc. geb. 8 Ggr.

Sammlung von 300 Räthseln, Charaden und Logogryphen. geb. 10 Ggr.

Dassels merkwürdige Reisen der Gutmannschen Familie, 4te verbess. Aufl. mit 1 Kupf. 1 Rthl. geb. 1 Rthlr. 4 Ggr.

Matthaei Sammlung merkw. Reisen, enthält J. Turnbulls Reise um die Welt und Denons Reise, für junge Leute bearbeitet, 2 Bände mit Kupf. geb. 1 Rthlr. 16 Ggr.

Dessen Spaziergänge mit seinen Zöglingen. 2 Theile. geb. 18 Ggr.

Bröders Magazin gemeinnütziger Belustigungen und Beschäftigungen für die Jugend. 20 Ggr. geb. 23 Ggr.

Eberleins Zeichenbuch für Landschafts-Zeichner, mit 19 Kupf. geb. 2 Rthlr.

Hoppenstedts Lieder für Volksschulen, 4te stark vermehrte Aufl. mit Anhang. 12 Ggr. geb. 15 Ggr. Die Melodien dazu fürs Clavier, 1s Heft. 1 Rthlr.

Dessen Fabeln und Erzählungen für Kinder, mit ill. Kupf. geb. 16 Ggr.

Funkens Mythologie mit Kupf. 1 Rthlr. geb. 1 Rthlr. 4 Ggr.

Gläsers Lesebuch für Töchter, 2 Bde. Neue verbess. Auflage. 1 Rthlr. geb. 1 Rthlr. 6 Ggr.

Gübers auserlesene deutsche Gedichte für Söhne und Töchter. 9 Ggr. geb. 12 Ggr.

Heyse großes Lehrbuch der deutschen Sprache. 1 Rthlr. 8 Ggr. geb. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Dessen kleinere deutsche Grammatik. 16 Ggr. geb. 19 Ggr.

Dessen Hülfsbuch zur richtigen Aussprache und Rechtschreib. mit Anleit. 12 Ggr. geb. 16 Ggr.

Horstigs Beyspiele, wie Eltern ihre Kinder beschäftigen können. geb. 9 Ggr.

Knigge Umgang mit Menschen, 3 Bde. 8te verbess. Auflage. 1 Rthlr. 12 Ggr. geb. 1 Rthl. 18 Ggr.

Kranke Materialien zu Lese- und declamat. Uebungen für gebildete Töchter von 12 Jahren und darüber. 12 Ggr. geb. 15 Ggr.

Lesebuch, neues, zur Uebung im declamatorischen Lesen, (vorzügl. für gebildete Töchter zu empfehlen). 1 Rthl. geb. 1 Rthlr. 4 Ggr.

Liedersammlung für gebildete Töchter. geb. 9 Ggr.

Mädchenglück und Unglück, zur Beherzigung für Deutschlands edle Töchter, mit 1 Kupf. 1 Rthl. 12 Ggr. geb. 1 Rthlr. 16 Ggr.

Mehliß Handbuch gemeinnütziger Kenntnisse. 10 Ggr. geb. 13 Ggr.
Meier, Sophie, erster Versuch zur Belehrung und Unterhaltung für gute Kinder, mit Kupf. geb. 12 Ggr.
Dörriens Exempelbuch zum Hannöv. Landescatechismus, mit Fragen, Anreden und Liedervers., 4 Hefte. 1 Rthl. geb. 1 Rthlr. 4 Ggr.
Müllers Exempelbuch zu Faust's Gesundheitscatechismus, 2 Bde. 12 Ggr. geb. 16 Ggr.
Patjens Taschenbuch der deutschen Geschichte bis zum Schlusse des Jahrs 1815. 16 Ggr. geb. 19 Ggr.
Dessen Geschichte der merkwürd. polit. Begebenheiten in den Europ. Staaten von 1790 bis 1814. 1 Rthlr. geb. 1 Rthlr. 4 Ggr.
Pockels, Ueber Gesellschaft, Geselligkeit und Umgang, 3 Bde. 2 Rthlr. 12 Ggr. geb. 2 Rthl. 22 Ggr.
——, über den Umgang mit Kindern. 8. 18 Ggr.
Raabe Hannöverscher Briefsteller. 16 Ggr. geb. 19 Ggr.
Dessen Handbuch nützlicher Kenntnisse für Kinder aller Stände. 12 Ggr. geb. 15 Ggr.
Gellerts sämmtliche Fabeln, ächte Leipziger Original-Ausgabe. 8 Ggr. und mit 112 Kupfern von Meil. 1 Rtlr.
Rose, väterl. Winke an junge Frauenzimmer über ihre Bestimmung als Mädchen, Gattin und Hausfrau, mit 1 Kupf. 20 Ggr. geb. 1 Rthlr.
Siede Handbuch für die äußere Bildung oder Regeln des Anstandes ꝛc. 10 Ggr. geb. 12 Ggr.
Dessen Tagebuch für die Jugend, oder fromme Entschlüsse guter Kinder, mit 1 Kupf. 6 Ggr. geb. 8 Ggr.
Ewalds Erbauungsbuch für die Jugend beiderlei Geschlechts auf jeden Morgen und Abend, mit 1 Kupf. roh 8 Ggr. geb. 11 Ggr.
Steinhäusers Herkules am Scheidewege, oder Tagebuch für Jünglinge und Mädchen z. Befestigung ihrer Grundsätze im Leben und Handeln. 8 Ggr. geb. 11 Ggr.
Struve, der Gesundheitsfreund der Jugend. 10 Ggr. geb. 13 Ggr.
Wegeners Lieder für gebildete Söhne und Töchter, mit Clavier- oder Piano Forte-Begleitung, (sollen noch für den Pränum. Preis zu 1 Rthlr. erlassen werden.)
Welands biblische Erzählungen a. d. Alt. und Neuen Test. 2 Bde. 8 Ggr. geb. 11 Ggr.

Für Landwirthe und Gutsbesitzer.

Crome, G. E. W., Handbuch der Naturgeschichte für Landwirthe, mit einer Vorrede von Dr. A. Thaer. Mit Kupf. Erster bis Dritten Bandes erste Abtheil. gr. 8. 8 Rthlr.
Germershausen, die Hausmutter in allen ihren Geschäften. 4 Bde. Neue Aufl. vom Dr. F. C. G. Gerike. 6 Rthlr.
Der Verwalter, wie er seyn sollte, oder praktischer Unterricht in allen Fächern der Landwirthschaft, 1r, 2r und 3n Bandes 1ste Abtheil. Neue, von mehreren berühmten Oekonomen verbesserte und vermehrte Aufl. gr. 8. 4 Rthlr. 2 Ggr.

Der
Korsar.
Eine
Erzählung aus dem Englischen des Lord Byron.

16. Berlin in der Maurerschen Buchhandlung, geh. in einem geschmackvollen Umschlage. Preis 16 Gr.

Vorwort des Herausgebers:

Der Korsar des Lord Byron gehört ohnstreitig zu den schönsten und merkwürdigsten Erscheinungen der neuesten Englischen Litteratur, und hat in England selbst großes Aufsehen gemacht. Die Neuheit des Gegenstandes, der Reiz des Griechischen Himmels, der edle und reine Styl, die vielen aus der tiefsten Kenntniß des menschlichen Herzens geschöpften Bemerkungen, vereinigen sich, um ein Dichterwerk hervorzubringen, das den Leser auf eine ungewöhnliche Weise anspricht und seine Aufmerksamkeit ununterbrochen festhält.

Der Uebersetzer ist sich bewußt, mit Treue und Sorgfalt gearbeitet zu haben, und wünscht, daß seine Anstrengungen zur Besiegung der vielen Schwierigkeiten seines Originals nicht vergeblich gewesen seyn mögen.

Inhalt des eilften Monatsstücks 1816.

I. Ueber Chateaubriands Werk, die Monarchie nach den Grundsätzen der Charte.
II. Uebersicht des Zustandes der Französischen Finanzen.
III. Uebersicht der Lage des Spanischen Amerika. (Nach Amerikanischen und Spanischen Berichten.)
IV. Ueber die Gefahr der gegenwärtigen Lage von England und die dringende Nothwendigkeit einer Reform der National-Repräsentation. Merkwürdige Versammlung der revolutionairen Parthey zu Westminster.
V. Das Russische Kayserreich und das Königreich Polen unter Alexanders Scepter.

VI. Beyträge zur Schilderung der Lage von Frankreich seit dem Siege der constitutionellen oder Ministerial-Parthey. (Aus einer Reihe von Privatberichten gezogen.)
VII. Merkwürdigkeiten aus Spanien.
VIII. Auszug aus einer merkwürdigen Schrift über die Ehescheidung des Prinz Regenten von seiner Gemahlin und die Folgen derselben für die Succession, welche kürzlich in London erschienen ist.
IX. Ostindien.
X. Auszug aus dem Manuscripte der Lebensbeschreibung von Fouché; unter seiner Aufsicht verfaßt von seinem Secretair Demarteau.
XI. Vermählung des Kayserl. Franz I. mit der Prinzessin Charlotte Auguste von Bayern. Zahlreiche Verbindungen in dem Oesterreichischen Kayserhause. Stiftung des Königreichs Illyrien. Finanz-Maßregeln und andere Merkwürdigkeiten.
XII. Portugall und Brasilien.
XIII. Uebersicht des Zustandes von Dännemark am Schlusse des Jahrs 1816.
XIV. Eröffnung der beyden Kammern in Frankreich. Rede Ludwigs XVIII. Character und erste Verhandlungen der neuen Deputirtenkammer.
XV. Nord-Amerika.
XVI. Briefe über Buonapartes Aufenthalt auf St. Helena.
XVII. Defensiv-Allianz-Tractat zwischen Spanien und Holland gegen die Africanischen Seeräuber Staaten.
XVIII. Uebersetzung des Berichts, den der patriotische Frauen-Verein in St. Petersburg am 26. Junius abgestattet. Vom Staatsrath N. von Turgenew. (Eingesandt.) Fortsetzung.
XIX. Die Behandlung der Juden in Lübeck. (Eingesandt.)
XX. Eröffnung des Deutschen Bundestages zu Frankfurt am Mayn.
XXI. Erster Vortrag der Kayserl. Königl. Oesterreichischen vorsitzenden Gesandtschaft beym Deutschen Bundestage.
XXII. Vermischte Nachrichten.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1816. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1816.

Dieses Journal, welches einen vollständigen Inbegriff aller politischen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von diplomatischen, statistischen Denkwürdigkeiten enthält, und von einer Gesellschaft von Gelehrten herausgegeben wird, erscheint in Hamburg monatlich, in Heften von 6 bis 7 Bogen, immer unfehlbar am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats.

Der jährliche Preis in monatlicher Versendung, mit den ersten Posten in jedem Monat, ist durch ganz Deutschland vier Reichsthaler, in Louisd'or, zu fünf Thaler gerechnet; und auf Postpapier 16 Sgr. mehr, halbjährig.

Das Abonnement geschieht in der hiesigen Hoffmannschen Buchhandlung, auf den Postämtern und in den Buchhandlungen jedes Ortes, welche die Bestellungen besorgen.

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörigen, schon herausgekommenen Stücke mitnimmt. Einzelne Stücke kosten jedes 10 Sgr. Conventionsgeld, oder 1 Mark Hamb. Courant.

Briefe und Einsendungen werden mit Erkenntlichkeit aber nicht anders als portofrey angenommen, und nur unter gegebener Zuverläßigkeit, mitgetheilt.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1816. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1816.

I.

Brief des Freyherrn von Gagern an den Fürsten von Metternich über die gegenwärtige Lage von Deutschland und die Verhältnisse von Oestreich zu demselben.

Die Zeit unserer Versammlung und unserer Thätigkeit nahet heran und in der Erwartung derselben, eile ich Ewr. Durchlaucht meine Ansichten zu entwickeln. Die Fragen: Was wir zu thun haben, wie weit unsere Würkungssphäre sey, und welche Gegenstände sie zuerst umfassen müsse, liegt jetzt vor uns, und in der That ist ihre Beantwortung nicht leicht. Die Beyseitesetzung der Kayserlichen Würde war sicher nicht der Weg, dem Ganzen einen besseren, schnelleren und gebahnteren Gang zu verleihen. Alles ist jetzt verwickelter, neu und formlos. Die Theile sind nicht gesondert, die Gränzen nicht abgemessen, und der Mangel eines Reichs-Gerichtshofs legt dem Gange der Geschäfte endlose Schwierigkeiten in den Weg. Unsere ehemals bestimmten richterlichen Befugnisse sind jetzt meistens ganz unbestimmt gelassen. Oestreich empfindet unter allen

Staaten am wenigsten den Mangel dieser Einheit von Deutschland, allein alle mittleren und kleineren Staaten müssen sie innigst wünschen. In ihr finden sie Ehre, Ruhm, Größe, Vortheil und Sicherheit, ein National-Gefühl, eine glückliche Verschmelzung der Vorzüge in größeren und in kleineren Staaten zu leben. Um den Geist der Unzufriedenheit in Deutschland nicht zu fürchten zu haben, müssen wir ihn nicht nähren. Aber vor allen Dingen muß man Treue und Glauben bewahren, und wer die Bedingungen wollte, muß auch die Folgen wollen. Ich will kurz ohne Umschweife bemerken, daß der ganze Zweck und das ganze Interesse des Deutschen Bundes auf immer vernichtet seyn werden, wenn wir uns im Anfange mit der lana caprina beschäftigen, mit Dingen, welche der größte Theil des Deutschen Volks mit Kälte und Gleichgültigkeit betrachtet, ja, wie ich leider nur zu sehr Ursache zu besorgen habe, mit unangenehmen und unangemessenen Forderungen und Ansprüchen, und daß dieß ohne Zweifel dem Bunde ein Mißtrauen zuziehen wird, dessen Beseitigung und Aufhebung ihm schwer genug fallen wird. Man hat die Aufhebung der Kayserlichen Würde tief empfunden, und wenn dieser Beschluß sich noch ändern ließe, so müßte noch der Versuch dazu gemacht werden. Der Mangel eines Kayserlichen Gerichtshofs ist der Gegenstand bitterer Klagen, der Artikel der Bundes-Acte, welcher von einer Repräsentation des Volks redet, ist beynahe der einzige, welcher Beruhigung und Hoffnung erweckt. Ich bin nicht blind gegen die Mängel und Gefahren Ständischer Varfassungen. Aber wir entgehen ihnen nicht; sie sind versprochen, sie werden ängstlich ersehnt und erwartet, und eine Täuschung der Nation in dieser Rücksicht kann nur Folgen nach sich ziehen, die man einst bitter bedauren wird. Unser

großer Bundes-Zweck ist daher hier diesen achtungswerthen Wunsch der Nation so zu leiten, daß er nur Gutes hervor bringt, und ihn vor den Gefahren zu bewahren. Unsere Lage ist gegenwärtig diese! wir bilden einen sehr ungleichen Bund, der nicht durch die augenblickliche Nothwendigkeit bedingt ist, und daher von mehr als einer Regierung kalt aufgenommen wird, an dem aber die ganze Nation um desto fester und wärmer hängt. In Deutschland herrscht viele Unzufriedenheit, ein Gemeingeist, der sich bisweilen verirrt und eine innige Sehnsucht nach sicheren und festgegründeten Verfassungen. Diese sind zum Theil schon vorhanden, zum Theil begonnen, zum Theil versprochen, und zum Theil noch angefochten. —

II.

Das Reich der Osmannen am Schluß des Jahrs 1816.

Es gab einen Moment, wo Mahmud II., der 32 Jahr alt und seit dem 11ten August 1808 auf dem Thron der Sultane und Kalifen sitzt, für die Dauer seiner Herrschaft zitterte. Die Versammlung der Christlichen Souveraine in Wien und das heilige Bündniß flößten der Pforte Besorgnisse ein. Aber die Zeit zerstreuete diese, und die Erklärungen Alexanders beruhigten sie über jenen Bund, dem keine feindliche Tendenz gegen die Osmannen zum Grunde liegt. Diese vermieden auch, ihrer Schwäche bewußt, alle Veranlassungen zu Streitigkeiten mit den großen Mächten in Europa. Mit dem Kayser von Oestreich suchte Mahmud eine freundschaftliche Nachbarschaft zu unterhalten, und wenn auch in diesem Spätjahre mehrere Oestreichische Regimenter gegen

 die

die Donau hin und den Türkischen Gränzen näher verlegt wurden, so hatten diese Dislocationen in den Maßregeln zur Verpflegung der Truppen, nicht aber in der Politik Oestreichs ihren Grund. Aus gleichen Ursachen bezogen einige Russische Regimenter an den Ufern des Dniepers andere Cantonnirungs-Quartiere. Der Russische Gesandte, Baron Strogonoff, überbrachte Mahmud II. freundschaftliche Versicherungen von Alexander I., und jener gestattete es, daß die Russische Fregatte Minerva, an deren Bord sich der Minister befand, in den Hafen von Constantinopel einlief und durch den Canal segelte, durch welchen bisher allen fremden Kriegsschiffen die Fahrt untersagt war. Sie kam im Anfange Septembers an und gieng nach 4 Wochen im October nach Sebastopol zurück unter Segel. Eine gleiche Bereitwilligkeit, wie gegen Oestreich und Rußland, zeigte die Pforte gegen den Französischen Hof. Der Bothschafter Ludwigs XVIII., der Marquis de Rivière, welcher am 4ten Junius in Constantinopel eintraf, erhielt am 16ten Junius eine sehr feyerliche Antritts-Audienz bey dem Großherrn, der ihn ungemein auszeichnete und selbst seine Freude über die Herstellung der Dynastie der Bourbons und die Erneuerung der zwischen diesem Hause und dem Ottomannischen Reiche bestandenen Freundschaft gegen den Bothschafter ausdrückte. Eine Folge dieser wieder angeknüpften Freundschaft war ein Firman des Sultans, welcher allen Anhängern des abgesetzten Kayſers Buonaparte den Aufenthalt in dem Gebiet des Türkischen Kayſers verbietet. Der General Lallemand war bereits abgereiſet, als dieſer Befehl ergieng; allein der General Savary, der zugleich mit demſelben von Maltha nach Smyrna entkommen und wieder in Conſtantinopel eingetroffen war, erhielt die Weiſung, ſich unverzüglich zu entfernen,

worauf

worauf er sich an Bord eines nach Salem bestimmten Amerikannischen Schiffs begab. Von den Bemühungen der Pforte, ein gutes Einverständniß mit Großbrittannien zu erhalten, gab sie nicht nur durch ihr Benehmen bey dem Zuge der Flotte des Lords Exmouth gegen Algier, als durch ihre Behandlung der umherreisenden Gemahlin des Prinzen Regenten Proben. Auffallend war die Erscheinung einer Christlichen Prinzessin aus einer der ältesten Fürstenhäuser in der Residenz der Groß-Sultane. Sie kam auf einem Englischen Kauffahrtey-Schiffe im Anfange des Junius-Monats nach Constantinopel, wo sie im Hause des Englischen Gesandten abtrat. Mahmud bezeigte gegen diese Fürstliche Dame eine sonst nicht in dem Türkischen Character liegende Galanterie. Er sandte ihr seinen Namenszug, reich in Edelsteinen, und viele kostbare Geschenke an Shawls, Stoffen, Räucherwerk ꝛc. Am 17ten Junius bestieg die Prinzessin wieder ein Schiff, welches sie von Constantinopel nach Italien zurück führte. Bey dieser Gesinnung gegen das über den Ocean herrschende England konnte freylich der Abgesandte des Deys von Algier, der am 21sten Julius eine feyerliche Audienz bey dem Großvezier hatte, nichts ausrichten. Der Großherr nahm die Geschenke des Deys an, deren Werth auf 3000 Türkische Beutel geschätzt wird, überließ Algier aber seinem Schicksal, und lehnte alle Unterstützung desselben gegen die Brittische Macht ab. Ohne Theilnahme vernahm man in Constantinopel die Zerstöhrung der Algierischen Marine und eines Theils der Stadt Algier durch die Englisch-Niederländische Flotte der Admirale Exmouth und van Capellen. Der Bey von Tunis, der durch eine zeitige Nachgiebigkeit ein gleiches Schicksal abgewendet hatte, schickte ebenfalls im September kostbare Geschenke an die Pforte, welche sich jetzt wenig

um diese Raubstaaten an der Africanischen Küste bekümmert. Es traten im vorigen Sommer mehrere Abgesandte in Constantinopel auf, deren Ankunft Aufsehen erregte. So erschien im August ein Abgeordneter des Schachs von Persien, Feredschullah-Chan genannt, mit einem glänzenden Gefolge von 50 Personen, und im October ein Gesandter des Chans der Bucharey, dem Mahmud in dem Winter-Pallast eine feyerliche Audienz ertheilte.

Seit dem Sommer kreuzt der Capitain-Pascha oder Groß-Admiral des Türkischen Reichs mit einer Flotte von 44 Segeln gegen die vielen Seeräuber, welche sowohl die Schiffahrt und die Küsten der Türken als die der Christlichen Nationen beunruhigen, und in die Stelle der Africanischen Corsaren getreten sind. Im October kehrten acht Kanonier-Schaluppen nach Constantinopel zurück, wohin sie die Nachricht brachten, daß der Capitain-Pascha auf seinem Kreuzzuge anderthalb hundert Seeräuber und andere Vagabunden ergriffen habe und hinrichten lassen. Er ließ aber noch eine andere merkwürdigere Straf-Execution auf einer seiner Fregatten vollbringen, und zwar an dem Statthalter von Smyrna, Hadgi Mehmed Kiatig Oglou, dem reichsten Pascha im ganzen Türkischen Reiche. Ob dieser dem Großherrn zufallende Reichthum des den Europäern sehr ergebenen und strenge Polizey-Ordnung handhabenden Paschas die Ursache seines plötzlichen gewaltsamen Todes war, oder die ihm Schuld gegebene Beförderung der Werbungen für den Dey von Algier, oder die gute Aufnahme der Generale Savary und Lallemand in Smyrna, ist schwerlich auszumitteln. Genug, Kiatig Oglou, dessen Kaja zu seinem Nachfolger ernannt ist, ward bey seinem zweyten, bey dem Capitain-Pascha auf der Rhede von Smyrna abgestatteten Besuch, am 27sten August am Bord

der

der Flotte verhaftet, noch am nämlichen Abend enthauptet, und sein Kopf durch einen Tartar nach Constantinopel geschickt, wo er an den Thoren des Serails aufgesteckt ward.

Unter den Mahomedanern giebt es eine Secte, die sich durch ihren Fanatismus auszeichnet, und die mit dem Namen Ansarijes belegt wird. Diese Ansarijes bewohnen eine unzugängliche Gebirgs Gegend unweit St. Jean d'Acre, berauben die Reisenden, ermorden sie, und sind wegen ihrer Grausamkeit berüchtigt. Diesen barbarischen Volksstamm suchte der Pascha zu St. Jean d'Acre, Soliman, auszurotten, oder doch so zu schwächen, daß er nicht mehr gefährlich blieb; viele Ansarijes waren schon gefallen und mehrere ihrer Dörfer nieder gebrannt. Ein anderer Pascha, der Statthalter von Sayde, bekämpfte die umherstreifenden Horden der Drusen, und sandte 40 Köpfe nach Constantinopel, die er den Anführern derselben hatte abschlagen lassen.

Die Hauptstadt des Osmannischen Reichs, die selten von der Pest ganz frey ist, wurde im letzten Sommer von diesem Uebel heftiger als gewöhnlich angefallen. Die Seuche verbreitete sich nicht allein nach Pera, wo mehrentheils die Franken wohnen, sondern auch bis nach Bujukdere, wohin sich die auswärtigen Gesandten vor derselben aus Pera zurückgezogen hatten. Allmählig nahm die Pest jedoch in Constantinopel wieder ab, wo sich die Regierung die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sehr angelegen seyn ließ. Der Großherr und der Großvezier besuchten öfters verkleidet die Märkte und Straßen, hemmten die nächtlichen Excesse der zügellosen Janitscharen, und übten selbst die hohe Polizey aus. Diese mißfiel aber den Janitscharen, und sie rächten sich durch Brandstiftungen. So entstanden in Constantinopel zwey fürchterliche Feuersbrünste,

bey

bey denen Mahmud II., seiner Pflicht gemäß, sogleich erschien und die Lösch-Anstalten leitete. Die eine brach in der Nacht vom 15ten auf den 16ten August in dem schönsten Viertel der Stadt aus, und legte 1200 Häuser und 3000 Kramladen und Magazine in Asche. Kaum fünf Wochen darauf, in der Nacht vom 24sten auf den 25sten September, stand der Kayserl. Sommer-Pallast von Beshiktasch in Flammen. Der Brand ergriff das Chinesische Lusthaus und den Harem, und ward dadurch so heftig, daß die Gesetze des Serails auch in dieser Gefahr aufrecht erhalten, alle Rettende anfänglich abgewiesen, die Mauer des Serails durch Verschnittene mit gezogenen Säbeln umgeben, und die Löschungsmittel erst dann angewendet wurden, als alle Frauenzimmer weggebracht waren. Die Folge davon war, daß ein großer Theil des Harems in einen Schutthaufen verwandelt wurde, der Sultan seine Tochter, ein anderthalbjähriges Kind, verlor, die nebst ihrer Amme verbrannte, und kaum noch mit großer Anstrengung seinen Sohn den Flammen entriß.

III.

Biographie und Characteristik des verstorbenen und des neuen Königs von Würtemberg.

Friederich Wilhelm I. gestorben am 30sten October 1816 wurde am 6ten November 1754 geboren. Seine erste Gemahlin war eine Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, welche ihm 3 Kinder schenkte, die zweyte war die Kronprinzessin von England, mit welcher er sich am 18ten May 1797 vermählte. Er folgte seinem Bruder dem Herzoge von Würtemberg

am

am 23sten December in der Regierung, und schloß bald darauf Frieden mit der Französischen Republik. Es ist merkwürdig, daß sowohl der Anfang als das Ende seiner Regierung sich durch Zwistigkeiten zwischen ihm und den Ständen, die über Verletzung ihrer Privilegien klagen, auszeichnet. Zufolge des Luneviller Friedens, erhielt er 1803 die Churwürde und beym Preßburger Frieden wurden seine damals vergrößerten Staaten in ein Königreich verwandelt. Er wurde am 1sten Januar 1806 zum Könige ausgerufen, und seit dieser Zeit erhob sich eine colossalische Krone auf der Zinne seines Pallastes zu Stuttgart. Doch erkaufte er diese neue Würde theuer durch die ungeheuren Contingente, welche er zu Napoleons verderblichen Heerzügen stellen mußte. Auch mußte er seine Tochter Catharina mit Hieronymus Buonaparte und seinen ältesten Sohn mit der Prinzessin Charlotte von Bayern vermählen; aber diese Ehe kam nicht zur Vollziehung und wurde getrennt, sobald der Urheber dieser gezwungenen Verbindung vom Throne gestoßen war. Die Schwester des Königs von Würtemberg ward mit Kayser Paul I. vermählt, und erfreut sich noch jetzt als verwittwete Kayserin von Rußland aller Verehrung, welche ihre Tugenden verdienen. Am 26sten October, 3 Tage vor seinem Tode, feyerte ihr Bruder den Geburtstag dieser Monarchin zu Stuttgart. Friederich Wilhelm hat manchen Wechsel des Schicksals erlebt. Als die Französische Armee, während des Revolutionskrieges, an die Donau vordrang, mußte er fliehen und die Hauptstadt den fremden Truppen überlassen. Vielleicht zeigte er sich nur, um ähnlichen Ereignissen zu entgehen, nachher als einen der treuesten Monarchen des Rheinbundes und brachte Buonapartes Conscriptions-Gesetze in seinen Staaten strenge in Ausübung. Dieß war eine der größten Lasten,

über

über welche sein Land klagte, doch darf man nicht verhehlen, daß er sich nicht unempfindlich gegen den Verlust so vieler Unterthanen zeigte, die er dem Ehrgeize eines fremden Despoten zum Opfer bringen mußte. Als Buonaparte den Winter nach dem Rückzuge aus Moscau wohlgemuth in den Thuillerien zubrachte, ließ der König von Würtemberg alle seine Unterthanen ein Trauerfest begehen, indem er alle öffentlichen Vergnügungen untersagte. Friederich Wilhelm war von heftigem Character, bisweilen auffahrend und jähzornig, doch war er gerecht und wachte strenge über der Erhaltung der Gerechtigkeit in seinen Staaten, nur in einzelnen besonderen Fällen, trat sein Eigenwille an die Stelle der Gesetze. Er hatte schöne Kenntnisse in der Geographie und Naturgeschichte, und redete gut über wissenschaftliche Gegenstände. Sein Pallast war mit einheimischen Producten geschmückt. Er sah es gern, wenn Fremde die Königl. Gebäude besuchten, und befahl seinen Dienern ausdrücklich ihnen alle Kunstwerke zu zeigen, welche sich in Würtemberg befanden. Ein Denkmal wird vor allen sein Andenken bewahren; dies ist der Friederichshafen an dem Constanzer See, welcher den Handel der Würtemberger mit andern Küstenländern des Sees sehr befördert. Die 6 Brüder von Friederich Wilhelm traten meistens in fremde Kriegsdienste. Einer von ihnen gehört zu den obersten Befehlshabern der Oestreichischen Armee, ein anderer führte in der Schlacht von Jena ein Preußisches Corps an. Sein Sohn, der gegenwärtige König, hat sich vor knrzem mit der Herzogin von Oldenburg, einer Schwester des Kayfers Alexander und folglich seiner eigenen Cousine, vermählt. Er ist ein Fürst von großen Verdiensten, ausgezeichnet durch seinen Haß gegen Buonaparte, selbst in der Zeit, als dieser beynahe der Beherrscher des Continents

nents war, und noch mehr durch seinen Heldenmuth im Feldzuge 1813—14, in dem er die Würtembergischen und einige andere Truppen anführte. Seine Vertheidigung von Montmirail während eines ganzen Tages, in dem die Alliirten vordrangen, vereitelte ein Manoeuvre von Buonaparte, welches darauf ausgieng, die Communication zwischen 2 ihrer Corps abzuschneiden. Auch bey der Schlacht von Paris zeichnete er sich sehr aus. Nachher begab er sich mit den fremden Souverainen 1814 nach England. Da er beym Volke und beym Militair sehr beliebt ist, so kann er Würtemberg zu einem kriegerischen Staate und zu einem neuen Bollwerke gegen Frankreich machen. Er ist 1781 geboren, und hat das Ansehn eines heldenmüthigen einsichtsvollen Kriegers; seine Statur ist hoch und athletisch, obwohl nicht corpulent. Auch seine Gemahlin wird vom Volke sehr geliebt. —

IV.

Ueber die Stimmung der Holländer und Belgier gegen einander.

Es würde auffallend scheinen, daß die Bewohner der nördlichen und südlichen Niederlande sich nicht leicht und willig in die Verschmelzung zu Einem selbstständigen Staate finden sollten, wozu Lage, Nachbarschaft und gemeinschaftliches Handelsinteresse sie so lebhaft auffordern, statt daß letztere seit Jahrhunderten eine abhängige Provinz von Spanien, Oestreich und Frankreich ausgemacht haben, wenn wir nicht schon in einem früheren Aufsatze auf den bekannten unzufriedenen und immer nach Neuerungen trachtenden Character der Belgier, den schon

Cäsar

Cäsar so schildert, aufmerksam gemacht hätten, dessen Französirte Beweglichkeit und Unruhe mit dem ruhigen Gleichmuth der Holländer in starken Contrast tritt. Die Belgischen Blätter äußern selbst ganz unverhohlen ihre Unzufriedenheit über das System ihrer Regierung, obwohl grade diese Freyheit der Aeußerungen zu Gunsten der Liberalität derselben spricht. Das Genter Journal bemerkt: Wir erfahren aus Oudenarde, daß in der vorigen Woche die kleine Garnison dieser Stadt 14 Mann durch Desertion verloren hat. Dieß schreibt sich von der Furcht der Stockprügel her, einer entehrenden Strafe, die ganz mit dem Princip des kriegerischen Geistes und Ruhmes unvereinbar ist. Es ist ferner dem Mangel an Nahrung zuzuschreiben, und es wird hohe Zeit, sich über diese Uebel laut zu äußern. — Auch in Lille fand, nach einem andern Blatte, ein Belgischer Offizier eine große Menge von Ausreissern und suchte sie vergebens zu ihrer Pflicht zurück zu führen. Einstimmig behaupteten sie, in Frankreich gäbe es keine Stockschläge, sondern Brod. Die Französischen Soldaten bekämen täglich $1\frac{1}{2}$ Pfd., die Engländer gar 2 Pfd., während die Belgier bey gleich gutem Appetit sich mit einem Pfunde begnügen müßten. Warum will das Ministerium die Armee das ganze Jahr durch Fasten halten lassen, da sie doch von den Fürsten dispensirt ist? Die entehrende Strafe der Stockschläge, welche sich nur für Sclaven eignet, muß eine National-Armee mit Abscheu erfüllen. Ein anderes Belgisches Blatt erzählt: Ein Soldat vom 8ten Regiment sey zu Stockschlägen verurtheilt worden, als die Wache kam, um ihn abzuholen, rief er, ein Belgier würde sich nie diese Schmach gefallen lassen, und da die Wache ihn mit Gewalt fortschleppen wollte, zog er ein Messer und gab sich mit demselben zwey tödtliche Stiche, da er den Tod der

Schande

Schande vorzog. Am freyesten äußert sich der Belgische Beobachter, und schreibt die starke Desertion folgenden Fehlern und Ungerechtigkeiten der Minister zu: Als den ersten derselben bezeichnet er die Errichtung der Cadetten, welche dem von Geld und Pergamenten entblößten Verdienste den Weg zum Aufrücken und zu Ehrenstellen verschließe, dem Soldaten alles Vertrauen raube, ihn mit seinem Geschick unzufrieden mache und ihn in den Augen des Volks herab setzte. Wo solche Einrichtungen Statt finden, da sähe man im Militair einerseits nur eine Rotte von Söldlingen, anderer Seits Offiziere durch Gunst, welche den Staat aufzehrten, und deren Ansetzung eine Beleidigung der Vertheidiger des Vaterlandes enthielte. In einem Königreiche, dessen Constitution alle Einwohner ohne Ausnahme zu Staatsämtern berechtige, sey ein Cadetten-Corps Verfassungswidrig. Zweytens wünschten die Belgier von ihren Landesleuten befehligt zu werden, aber seit der Reorganisation der Armee, habe man Offiziere aus alten Holländischen Regimentern in allen Corps versetzt, während kein Belgier bey den alten Holländischen angesetzt worden sey. Ja man habe die Partheylichkeit so weit getrieben, daß selbst Ausländer, wie Schweizer und Deutsche den Belgiern vorgezogen würden, die Belgier verstünden sich besser aufs Kämpfen wie aufs Intriguiren, und dieß sey ein neuer Grund der Unzufriedenheit. Eine dritte Beschwerde für die Belgischen Offiziere und Soldaten ist die Holländische Sprache. Es ist unverkennbar, daß dieser jargon ein unübersteigliches Hinderniß ihrer Beförderung, und ein beständiger Gegenstand ihres Widerwillens und ihrer Beschämung ist. Was können sich unsere Hochmögenden von einem Krieger versprechen, welcher niedrig genug dächte, seiner Muttersprache zu entsagen und in ihrer Proscription im Vaterlande selbst

zu willigen, um dagegen eine Bestallung einzutauschen, und der das Kauderwelsch eines Ministers mit dem religiösen Respecte eines Tibetaners gegen die Befehle des Dalai-Lama annähme. Die vierte Ursache liegt endlich in diesen Gothischen Einrichtungen, diesen barbarischen und entehrenden Strafen, denen man den Soldaten unterwerfen will. Der Stock empört den Belgier eben so sehr wie den Franzosen, und nur Minister, welche diesem Königreiche fremd sind, können darüber unwissend seyn. Sie sind eben so entehrend für den Offizirr, der seine Soldaten zu Bütteln an ihren Cammeraden gebrauchen muß. — Aber nicht allein der Wehrstand drückte, den Belgischen Blättern zufolge, so laut seine Unzufriedenheit aus, auch die Gesinnungen des Handelsstandes sprechen sich in denselben lebhaft aus, insbesondere gegen den fortdauernden Einfluß der Engländer. Die Algirer, bemerkt eins derselben, werden sicher ihre Sclaven hundertmal besser behandeln wie ihre Gefangenen, selbst wenn sie diesen nicht schlimmer als die Engländer begegnen. Der Verfasser des Aufsatzes fährt fort: Ich freue mich über die Befreyung von 1050 Sclaven, aber ich würde in diesem Augenblicke mein Leben hingeben, um Belgien von dem fürchterlichen Unglück zu befreyen, den Ruin seiner Manufacturen, die Vernichtung seines Handels, eine zahllose Bevölkerung aus Mangel an Arbeit an den Bettelstab gebracht zu sehn, und aus seinem Innern jedes fremde Product zu verbannen, welches dieses Land seiner eigenen Industrie verdanken könnte. Die Tapferen, welche in einer solchen Unternehmung fechten und stürben, würden wahrhaft unsterblichen Helden beyzuzählen und neben den Siegern von Quatrebras zu nennen seyn. — Sehr vielen Antheil an diesen wilden Ausbrüchen der Unzufriedenheit, hat wohl die Anwesenheit vieler,

weiter

weiter unten characterisirten Französischen Verbannten in Belgien, doch trägt die allgemeine Liebe, welche der Heldenmuth und die Liebenswürdigkeit des Kronprinzen sich auch dort errungen hat, dazu bey, die unruhigen Gemüther zu besänftigen, und wird sie in der Folge mit einer noch so neuen und fremden Regierung auszusöhnen wissen.

V.

Ueber den Ursprung und die Wichtigkeit des Amts eines Lord Mayors von London.

Die erneuerte Wahl desselben Individuums zum Lord Mayor von London, welche seit 1692 nicht Statt gefunden hatte, und welcher auch damals über 3 Jahrhunderte voraus giengen, hat in ganz England um so mehr Aufmerksamkeit erregt, da der jetzige Lord Mayor bekanntlich zu den entschiedendsten Gegnern der Regierung gehört, und die zweyte Wahl desselben also zu den mannigfaltigen Zeichen gehört, aus denen sich beunruhigende Resultate für die Erhaltung der Ruhe und gegenwärtige innere Sicherheit von Großbrittannien ergeben: Die erste Stadt dieses Reichs besaß zwar immer einige besondere Vorrechte, ehe aber fortschreitende Cultur ihre Bürger den wahren Werth dieser gesellschaftlichen Rechte gehörig schätzen lehrte, waren sie beständiger Fluth und Ebbe ausgesetzt; unbeschränkte Monarchen nahmen sie und verliehen sie wieder nach Gutbefinden, und wenn ein Monarch in Geldverlegenheit war, so vergriff er sich aus dem Grunde irgend einer würklichen oder angeblichen Beleidigung an den Rechten der Hauptstadt, welche dieselbe nur für einen hohen Preis wieder erkaufen konnte. Damals

hieß

hieß der erste Stadtbeamte noch Bailiff, und erst Henry Fitz-Alwyne nahm bey Gelegenheit der Krönung des berühmten Richard Löwenherz im Jahre 1192 den Namen Mayor an, und verwaltete sein Amt, welches damals noch von der Krone abhängig war, 24 Jahre lang; unter ihm erhielt London die Gerichtsbarkeit über die Themse, und der Mayor bestellte dazu einen Water-Bailiff. Richards I. Nachfolger John war der erste, welcher den Bürgern von London das Recht einräumte, ihren ersten Beamten zu erwählen, der bisher vom Könige bestellt wurde. Heinrich III. betrachtete London nur als einen Gegenstand, der seinen Erpressungen am angemessensten war, denn fast jedes Jahr beraubte er die Stadt unter irgend einem wichtigen Vorwande einiger Vorrechte, welche die Bürger zu dem Preise, den der Monarch bestimmte, wieder zurück kauften. Doch erkauften sie von ihm für 1100 Mark 1254 das Vorrecht, ihren neuen Mayor jährlich den Baronen vorstellen zu dürfen, wenn der König entfernt wäre, statt daß sie ihm vorher nach dem Theile von England schicken mußten, wo der König sich grade aufhielt. Edward II., ein schwacher verächtlicher Monarch schloß verschiedene Contracte mit der Stadt, und räumte ihr wohlfeil einige wichtige Vorrechte ein. Unter ihm wurde festgesetzt, daß der Mayor sein Amt nur ein Jahe lang verwalten, und die Aldermen ebenfalls jährlich erwählt werden sollten. Edward III. machte das erwählte Individuum verpflichtet, unter Strafe von 100 Mark den Posten eines Mayors anzunehmen, und ehrte denselben durch verschiedene Auszeichnungen, worauf der erste Beamte den Namen eines Lord Mayors annahm. Unter Edward IV. ward im Jahr 1474 die noch jetzt geltenden Bestimmungen über die Erwählung desselben festgesetzt, und diese Würde nach und nach durch im-

immer zahlreichere, meistens wohlfeil erkaufte Vorrechte erhöht. Unter Carl I. wurde ein Lord-Mayor zuerst zum Lord-Lieutenant des Tower erhöht. Carl II. beraubte die Stadt aller ihrer Privilegien durch einen Act bloßer Willkühr, der von bestochenen Richtern bestätigt wurde; doch William verlieh ihr wieder alle ihre Vorrechte, welche im 11ten Jahre der Regierung Georgs I. feyerlich bestätigt wurden, obgleich London erst Georg II. das Vorrecht verdankt, welches alle Aldermen zu Friedensrichtern ernennt. Aus einer Uebersicht aller Lord-Mayors in London, seit dem Jahre 1192, ersieht man, daß zwischen den Jahren 1387 und 1689, also über 300 Jahre lang, nie dasselbe Individuum zweymal hinter einander erwählt ward, und seit dieser zweymal auf einander folgenden Wahl, wieder über 100 Jahre bis zu der gegenwärtigen verflossen sind.

VI.

Uebersicht und Characteristik der Französischen Verbannten, welche noch immer der Ruhe des Königreichs Gefahr drohen.

Unter der großen Zahl der Französischen Verbannten giebt es noch viele die wegen ihres Vermögens, ihres Einflußes oder ihrer persönlichen Eigenschaften der Ruhe des Französischen Königreichs Gefahr drohen und vielleicht nicht mit Unrecht als die geheimen Anstifter der Unruhen und Verschwörungen angesehen werden, welche in Paris oder in den Departements fast in einer ununterbrochenen Kette auf einander folgten. Die gefährlichsten unter ihnen sind nach alphabetischer Ordnung folgende:

Alquier, seine lange diplomatische Carriere gewährt ihm mannigfaltige Mittel, gefährliche Verbindungen im Auslande anzuknüpfen.

Bonissien, einer der gefährlichsten *Revolutionaire*, hat sich nach Lüttich begeben und äußerte noch vor kurzem, er würde das Todesurtheil gegen den König wiederholen, wenn er wieder zum Richter über ihn berufen würde.

Cambaceres, gleich gefährlich und bekannt, sowohl durch seine Reichthümer als durch seine Verbindungen, befindet sich in Brüssel.

Cambon, einer der wüthendsten Terroristen. Seine Anwesenheit in demselben Lande, wie Cambaceres, ist gefährlich, da er ganz unter dessen Einfluß steht.

Choulieu, 1815 Policey-Lieutenant zu Paris, wo er das wüthende System von 1793 erneuerte.

Cordier befindet sich seit 18 Jahren in einem Richterposten zu Brüssel, und ist durch seine Localkenntniß dieses Sammelplatzes vieler Verbannten besonders gefährlich.

David, der berühmte Maler und Terrorist, den der König von Preußen eine Zuflucht in seinen Staaten angeboten haben soll. Er wollte erst nach Italien gehn, hat sich aber jetzt entschlossen ebenfalls 2 Jahre in Brüssel zu bleiben.

Jean de Bry lebt gleichfalls in der Nähe derselben, in Mons. Er ist heftig von Character und zwar nicht selbst unternehmend, aber lebhaft in den Intriguen anderer eingreifend.

André Dument, einer der bekanntesten und gefährlichsten Terroristen.

Duval, Herausgeber des Journals des hommes libres, hat nicht den Grundsätzen von 1793 entsagt.

Garnier de Saintes, seit seiner Verbannung Herausgeber des Surveillant zu Lüttich, welches die heftigsten Angriffe gegen die Bourbons enthält, befindet sich jetzt in Brüssel, und steht an der Spitze der Revolutionsmänner.

Gur-

Garrau, einer der entschiedensten Demagogen, und um so gefährlicher, da er große Talente besitzt.

Guy Vernon war Priester, Gesetzgeber, Professor und Cavallerie-Offizier und ist zu allem fähig.

Gleizal, obwohl seit mehreren Jahren abwesend, unterhält noch immer gefährliche Verbindungen im Departement des Ardennes.

Goupilleau, einer der heftigsten Demagogen.

Grānek, vormals Mitglied der Repräsentanten-Kammer und einer der heftigsten Anhänger Buonapartes bey seiner Landung.

Guyot, lange bekannt durch seinen Haß gegen Buonaparte, nahm zuletzt Dienste unter ihm; er ist reich und steht mit den bekanntesten Revolutionairen in Verbindung.

Laloy, anfangs glühender Republikaner, dann eben so wüthender Buonapartist, ist einer der gefährlichsten Factionisten.

Lefiot, Chef der Föderirten im Nièvre-Departement, eben so unmoralisch in seinem Privatleben als gefährlich durch seine politischen Meynungen.

Lejeune, einer der wildesten Terroristen, besitzt noch vielen Einfluß und Hülfsquellen.

Lesage, ein 76jähriger wüthender Republikaner.

Letourneur, einer der vorigen Directoren.

Maignot, der noch im Drome-Departement verborgen seyn soll.

Massieu, ein constitutioneller Bischof, der besonders die Priester verfolgte.

Meaule befindet sich als Procurator in Brüssel, wo er sehr gefährlich werden kann.

Merlin, Verfasser des bekannten Gesetzes gegen die Verdächtigen.

Pochel, einer der treuesten Anhänger von Buonaparte.

Poultier, einer der Chefs der Terroristen, und nachher im Kriegsdienste.

Prieur, Vertheidiger der Septembrisirer im Convent, und einer der gefährlichsten Demagogen.
Ramel, Finanzminister unter dem Directorium.
Sieyes mit dem lakonischen Votum la mort sans phrase, dessen gefährlicher Einfluß hinlänglich bekannt ist.
Thabaud, Besitzer einer halben Million und von großem Einfluß im Departement de l'Indre, dabey sehr ehrgeizig.
Vadier, der ungeachtet seines 80jährigen Alters 1815 noch an der Spitze der Föderirten stand.

Diese sind die gefährlichsten unter den 161 verbannten Königsmördern, von denen drey, wegen Kränklichkeit, einen provisorischen und drey, nemlich Milhaud, Richard und der bekanute Tallien, der Robespierre stürzte, vom Könige einen unbestimmten Aufschub erhalten haben.

VII.

Spanien.

Allgemein war in Spanien die Erwartung gespannt auf den Einfluß, den die Ankunft der jungen eben so schönen als liebenswürdigen Königin auf das System der Regierung haben würde. Die erwartete Amnestie erfolgte nicht, vielmehr eine neue scharfe Verordnung gegen die sogenannten Josephinos oder Afrancesados; dagegen verlangte der bekannte Verfasser der Französischen Denkschrift, Staatssecretair unter Ferdinand, Joseph und dann wieder unter Ferdinand, der sich bis jetzt unter allen Ministerial-Veränderungen gehalten und nach einer kurzen Entfernung mit neuem Glanze zurück gekehrt war, zum allgemeinen Erstaunen, seinen Abschied als erster Staatssecretair und Justizminister, und an die Stelle von Don Pedro Cevallos trat Don Joseph Garcia, aus dem berühmten Geschlechte der Pizarros, dem

Spa-

Spanien die Eroberung des goldreichen Peru verdankt. Man war sehr begierig auf die Veranlassung und die Folgen dieser Abdankung von Cevallos, die Französischen Blätter vermochten nicht die Gründe anzugeben; einige Englische behaupteten, daß er sich das Mißfallen der mächtigen Geistlichkeit zugezogen habe; wir haben schon in einem frühern Aufsatze über das System des Spanischen Hofes auf die Opposition einer Parthey im hohen Rath von Castilien gegen ihn aufmerksam gemacht. Unter allen Umwandlungen befestigte sich aber immer mehr der Einfluß der Geistlichkeit und ihre enge Verbindung mit dem Könige. Der entschiedendste Beweis dafür ist die Herausgabe des neuen Catechismus, welcher am letzten Geburtstage unter die Treuen vertheilt ward. Sein Verfasser ist der Bischof von Badajoz, den die Englischen Blätter beschuldigen, er habe Hirtenbriefe für die Franzosen geschrieben, und sey ein treuer Verehrer des Friedensfürsten D. M. Godoy gewesen. Diese Schrift ist so merkwürdig, daß wir zur Characteristik derselben, folgende Proben mittheilen: Capitel 2. Von den verschiedenen Namen, welche den Königen in der heiligen Schrift beygelegt worden. — Frage: Welche Namen werden den Königen in der heiligen Schrift gegeben? — Antwort: Mehrere eben so geheimnißvolle als prächtige. F. Welche und wie viele? A. Sie heißen Götter, Herrliche, Mächtige, Fürsten und Väter. F. Warum mächtige? A. Weil sie mächtig sind und in ihrem Reiche Macht über alle zeitlichen Dinge haben. Cap. 4. Ueber die gesetzgebende Macht der Könige. F. Müssen die Gesetze in allen Städten des Reichs publicirt werden? A. Das ist nicht nöthig, es ist genug, wenn es in der Hauptstadt geschieht. F. Ist es nöthig, daß das Volk die Königlichen Gesetze

genehmigt, damit sie verbindende Kraft erhalten? A. Nein, dieß würde heißen, daß die Regierung auf dem Willen des Volks beruht, statt daß alles auf dem Willen des Königs beruhen soll. F. Was sollen die Unterthanen thun, wenn die Gesetze drückend und unzweckmäßig sind? A. Gehorchen und unterthänigst suppliciren. Cap. 5. Von der strafenden Macht des Königs. F. Wenn die Gesetze verbieten keine Waffen und kein Korn aus dem Reiche zu führen, können die Unterthanen dieß gesetzmäßig thun? A. Nein, sonst würde das Reich ohne Waffen und Lebensmittel bleiben. Cap. 6. Von dem Schutze, den der König der Kirche verleiht. F. Kann der König seine Hand an das legen, was dem Heiligthum gehört? A. Nein, er muß vor allem dafür sorgen, daß sich nichts unheiliges in das Heilige eindränge. Cap. 7. Von auserlesenen und nicht auserlesenen Unterthanen. F. Wer sind die auserlesenen Unterthanen? A. Die Priester. F. Worin besteht die Auserlesenheit in Rücksicht ihrer Personen? A. Darin, daß sie von keinen weltlichen Richtern verurtheilt und bestraft werden können. F. Worin besteht die Auserlesenheit in Rücksicht ihres Eigenthums? A. Darin, daß sie keine Abgaben von demselben bezahlen. F. Worin besteht ihre Auserlesenheit in Rücksicht ihrer Processe? A. Darin, daß sie vor keinem weltlichen Richterstuhl gezogen werden können. F. Wie stimmt dieß mit den göttlichen Gesetzen überein? A. In sofern Gott im alten Testament den Priestern und Leviten diese Vorrechte verliehen hat ꝛc. — Zugleich erschien in der Hofzeitung von Madrid eine Wiederholung des Königl. Conseils-Circulair vom 30sten May 1814. Zufolge desselben bleiben aus Spanien verbannt: 1) alle Minister und Räthe von Joseph, 2) alle Gesandte,

Mini-

Minister, Legationssecretaire oder Consuls, die sich vom Usurpator bestätigen ließen, 3) alle die unter ihm bey der Policey, den Ober- und Unter-Präfecturen oder Criminal-Gerichten angestellt waren, 4) die unter ihm als Offiziere dienten bis zum Capitain herab, 5) die Titulairpersonen, Prälaten, Geistlichen und Beamten, die ihm nach dem Auslande folgten. Diejenigen seiner Beamten, welche nicht unter diese 5 Rubriken gehören, dürfen zwar nach Spanien zurück kehren, aber wenigstens 20 Meilen von der Residenz entfernt leben, und müssen sich bey dem Commandanten oder Gouverneur ihres Aufenthaltsorts melden. Inzwischen beklagte sich die am 21sten Junius errichtete Repressalien-Junta, welche die Sequestrationen und Confiscationen der Güter, die den Franzosen gehören, beurtheilen soll, über die Saumseligkeit mehrerer Local-Obrigkeiten. In früheren Heften ist schon erwähnt worden, wie viel die Granden zu den Staats-Ausgaben beyzutragen haben, dieß beläuft sich in diesem Jahre auf 1,600,000 Franken. Bey der feyerlichen Versammlung der Granden, unter dem Vorsitze des Infanten Don Antonio, hielt der Herzog del Parque eine Rede, worin er das Wohlwollen des Königs gegen die Granden rühmte, welcher Umstand die Behauptungen Englischer Blätter über den Druck und die Unzufriedenheit der Granden zu widerlegen scheint. Wie sehr die Population von Madrid für die Regierung gestimmt ist, beweiset die freywillige Anleihe von 1,500,000 Livres an dieselbe bey Gelegenheit der Vermählung des Königs. Im Innern war die Ruhe jetzt größtentheils hergestellt, und der Handel von Cadix begann ebenfalls sich zu heben, aus Irland wurden starke Versendungen von Leinewand dahin gemacht, allein der wichtige Colonialhandel lag wegen der Unruhen in Amerika, und der Kühnheit

und

und Menge der Republikaniſchen Kaper, faſt ganz darnieder; dieſe beunruhigten beſonders die Canariſchen Inſeln und es war ſchwierig, ihnen mit Kanonenböten zu begegnen, weil ſie trefflich bewaffnet und ſtark bemannt waren, auch durch hohen Sold und große Verſprechungen, die Spaniſchen Matroſen zum Uebergange verleiteten. Die Regierung beſchloß daher, ein Linienſchiff und zwey Fregatten gegen ſie abzuſenden. Inzwiſchen wurden die Verhältniſſe zwiſchen Spanien und Nord-Amerika immer kriegeriſcher. Die Spaniſche Regierung wollte einen der ausgezeichnetſten Generale als Geſandten abſenden, um kathegoriſche Erklärung über die Unterſtützung der Independenten und die Räumung von Florida, zu Waſhington zu verlangen. Dagegen erregte der Angriff einer Spaniſchen Escadre auf das Amerikaniſche Schiff Firebrand heftige Beſchwerde in den Vereinigten Staaten, ſelbſt das Regierungsblatt National intelligencer drückte ſich darüber auf eine Art aus, welche den Ausbruch von Feindſeligkeiten nicht unwahrſcheinlich machte. Die Amerikaniſche Armee bey New-Orleans, machte ſich ſchon auf einen Angriff gefaßt und eine ſtarke Seemacht ſollte dahin abgeſendet werden. Mit gleicher Energie beharrte die Regierung bey ihrem Colonial-Ausſchließungs-Syſtem, ſelbſt alle Einfuhr-Artikel in Cuba ſollten nicht ohne Certificate eines Spaniſchen Conſuls zugelaſſen werden, und dieſe Verfügung ſollte in Rückſicht Nord-Amerikas binnen 4 und in Rückſicht Englands und Nord-Europas binnen 8 Monaten in Kraft treten. — In England erregte gleichfalls die Aufbringung eines Engliſchen Schiffs durch das Wachtſchiff von Algeziras, wobey der Capitain und drey Mann ihr Leben verloren, einige Senſation. Die Spanier machten dagegen den Engländern einen ſo ausgebreiteten Schleichhandel, daß ſelbſt Ausländer

die

die Englische Flagge bey Gibraltar benutzen könnten, zum Vorwurf. Dagegen verdient die Nachricht der Pariser Blätter, als wenn die Spanier, um sich für die Englische Unterstützung der Amerikanischen Independenten zu rächen, einen Angriff auf Gibraltar beabsichtigten, keinen Glauben und gehört zu den müßigen Erfindungen, welche Brittische Blätter dem Haße der Pariser Journalisten gegen England und ihrem Drange zu Erdichtungen Zuflucht zu nehmen, weil sie durch den gedrückten Zustand der Presse, zu sehr eingeschränkt werden, zuschreiben. Mit Frankreich und Oestreich stand Spanien in sehr vertrauten Verhältnissen; der Spanische Minister, Herzog von San Carlos, lebte in Wien mit vieler Pracht, und machte sich mit allen Producten Deutscher Kunst und Wissenschaft vertraut.

VIII.

Süd- und Nord-Amerika.

(Nach Amerikanischen und Spanischen Blättern.)

Obwohl sich noch immer der oft bemerkte Widerspruch zwischen den Spanischen und Amerikanischen Nachrichten über die Begebenheiten im Spanischen Amerika findet, so scheint doch die Niederlage des Republikanischen Generals Bolivar bey seinem Angriffe auf Carraccas, welche die Madridter Hofzeitung vom 19ten October in sehr glänzenden Ausdrücken schildert, keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn, da sie auch durch die ausführlichen Berichte der Blätter von Jamaica und Carraccas bestätigt wird. Folgendes ist der kurze Inhalt derselben: Bolivars ganze Macht, außer der Marine unter Admiral Brion, betrug nicht über 2000 Mann, und bestand zum

Theil

Theil aus den Emigranten von Carthagena, Franzosen, Negern, Indianern; an der Küste von Venezuela stießen nicht 100 Spanier und Creolen zu ihm. Am 25sten Junius verließ er Carupano und segelte mit 15 Schiffen nach Choromy, wo er am 5ten Julius ankam und bey Calta landete; am 7ten griff er die Spanier auf den Plantagen von Leai und Maracay, 35 Meilen von Carraccas, an, wurde aber zurück getrieben. Da es ihm nun an der Küste an Provision fehlte, beschloß er, in das Innere einzudringen, und versprach den Negern die Freyheit, wenn sie zu ihm stießen, welches die Weißen gegen ihn aufbrachte. Der Spanische General Morales, den Morillo von Neugranada detachirt hatte, erreichte ihn jedoch am 10ten, und vernichtete einen bedeutenden Theil seiner kleinen Macht; ein Theil derselben entfloh in die Gebürge, wurde aber dort am 11ten umringt und so hart bedrängt, daß nur 200 von ihnen entkamen. Am 12ten lieferte Bolivar mit dem kleinen Rest seiner Truppen noch ein blutiges Treffen, in dem er alle Bagage und Kanonen verlohr, und sich hierauf mit einigen Officieren auf Brions Escadre einschiffte. Hierauf übernahm ein Schottländer, Sir Gregor Macgregor, den Oberbefehl der übrig gebliebenen, schlug am 18ten Julius den Spanischen Major Quero zurück und suchte nun ins Innere vorzudringen, allein Quero erhielt fortdauernd Verstärkung, und Macgregor mußte sich am 27sten in die Stadt Chagnarumo werfen. Von hier aus setzte er unter mehreren Scharmützeln bis zum 10ten August seinen Rückzug nach Socorro fort, wurde aber von den sehr überlegenen Royalisten bey Quebradita umzingelt, und fiel nach dreystündigem verzweifelten Kampfe mit 150 seiner Waffengefährten, die übrigen entkamen tiefer ins innere Land. Admiral Brion suchte am 27sten Julius bey Paragnona

ragnona zu landen, mußte sich aber vor dem überlegenen Feinde zurück ziehen. Bolivar versuchte vergebens auf den Dänisch- und Englisch-Westindischen Inseln einen Zufluchtsort zu finden, und hat sich jetzt im Verein mit Brion auf einen Kaperkrieg gegen die Spanischen Schiffe beschränkt, denen er sehr gefährlich wird, da er 20 bis 30 bewaffnete Fahrzeuge besitzt. Die Spanischen Blätter behaupten, in Mexico hätten die Royalisten gleiche Vortheile erhalten, allein nach den Amerikanischen hat nur ein Theil der Republikanischen Flotte den eben erwähnten Verlust bey seinen Expeditionen gegen Carraccas erlitten, während der größere Theil derselben, bestehend aus 18 Schiffen und 1000 wohl bewaffneten Männern, unter dem Commodore Aury, zu Matagorda angekommen ist, und diesen Hafen im Namen des Mexicanischen Congresses in Besitz genommen hat. Jetzt soll die Republicanische Armee unter dem Französischen General Humbert mit dieser Flotte in Verbindung stehen, und die Amerikaner bezweifeln nicht, daß bey dieser Cooperation die ganze Küste vor dem November in der Gewalt der Patrioten seyn werde, welche fortdauernd von Amerika aus mit Waffen, Munition und zahlreichen Freywilligen versehen werden, und mit den Vereinigten Staaten in so genauen Verhältnissen stehen, daß ein Versuch zur Uebertretung der Amerikanischen Zoll-Gesetze von ihrem Befehlshaber mit dem Tode bedrohet ist. Auch die Armee der Republik Buenos-Ayres hat in Ober-Peru unter General Rondeau neue Vortheile erfochten, und die Portugiesische Expedition gegen diese Stadt, liegt müßig zu St. Catharina und scheint keine feindselige Bewegungen machen zu wollen. Die Insurgenten vertrauen sehr auf den Beystand von Nord-Amerika, welches die Mexicanische Gesandtschaft angenommen hat und dessen ernstliche Mißhel-

ligkei-

ligkeiten mit Spanien wir oben berührt haben. Auch bemächtigten sich die Amerikaner wieder eines Forts in Florida. Die Neckereyen der Englischen und Amerikanischen Kriegsschiffe dauern auf den großen Binnenseen fort; auch den Cherokee-Indianern lieferten die Amerikaner kleine Scharmützel; mit dem Chickasaw schloßen sie dagegen einen Tractat und wollten ihnen Land abkaufen. Die Regierung bedrohte den Dey von Algier mit unverzüglicher Feindseligkeit, wenn er nicht den letzten Tractat anerkennte und genau befolgte, die Reclamationen gegen Neapel und andere Staaten schien Amerika aufzugeben, und unterhandelte dagegen mit Frankreich, Dännemark, Schweden und Rußland über den Abschluß vortheilhafter Handelstractate. Uebrigens dauerten die Reibungen der Föderalisten und Republikanischen Parthey in den verschiedenen Staaten lebhaft fort, in Maryland gewannen die Föderalisten das Uebergewicht, in den meisten andern Staaten die Republikaner, zu denen auch der vorige Präsident Jefferson, der gegenwärtige Maddison und besonders der Staatssecretair Monroe gehören. Die Errichtung der National-Bank, welche glücklich zu Stande gekommen ist, und der Wieder-Anfang der Zahlung der Special-Banken in baarer Münze im Julius 1817, und die Zwistigkeiten mit Spanien machen den Hauptinhalt der Amerikanischen Blätter aus. Heftiger Regen hatte dem Lande, wie Orcan der Schiffarth geschadet, und in New-York verspürte man ein Erdbeben. Die Lage des Handels und des Wohlstandes war im Ganzen blühend und vortheilhaft, obwohl Englische Blätter das Gegentheil vorspiegeln. Joseph Buonaparte lebt ruhig auf einem kleinen Gute bey Bondentown, welches 16000 bis 18000 Dollars werth ist, und richtete sich ganz nach den Sitten des Landes. Als er mit eigenen Händen

seine

seine Mobilien dort ablud, wollte man nach Tagelöhnern senden, um ihm zu helfen, doch er verweigerte es und erklärte: Jeder arbeite selbst in diesem Lande und dieß wolle er auch thun.

IX.

Erster Vortrag der K. K. Oestreichischen vorsitzenden Gesandtschaft beym Deutschen Bundestage.

(Beschluß.)

3) So wie diese zwey Richtungen alles dasjenige umfassen, was aus dem Begriffe eines von gleichen und souverainen Deutschen Regierungen geschlossenen Vereins folgt; so wird nach den gleichzeitigen ausdrücklichen nationellen Richtungen des Bundes folgendes in Berathung zu ziehen seyn:

a) Die Bestimmung der Bundesacte, Artikel XIII., wegen Festsetzung einer landständischen Verfassung in den Bundesstaaten. Zwey Zielpuncte werden uns hierbey zur gleich sorgsamen Beachtung sichtbar bleiben müssen: nämlich Festsetzung derjenigen Grundsätze, welche in dieser Hinsicht als gleichförmig anzunehmen, zweckmäßig seyn möchte; und zugleich Ueberlassung aller derjenigen individuellen Bestimmungen, welche nach örtlichen und Personal-Verhältnissen den einzelnen Bundesstaaten zum wechselseitigen, nie trennbaren Nutzen der Fürsten und Völker, vorbehalten bleiben.

In Beobachtung dieser zwey Directiven werden wir das Wohl der Deutschen Staaten befördern, und den Dank der Zeitgenossen, so wie der spätern Zukunft erndten.

b) Die dankbarst zu verehrende Vorsorge des Art. XII. für die dem Deutschen heilige wohlgeordnete Justizpflege in kleinern Deutschen Gebieten, legt uns die schöne Pflicht auf, die

Voll-

Vollziehung dieses Artikels in Berathung zu ziehen.

c) Der Art. XVIII. der Bundesacte enthält die wohlthätigsten Bestimmungen für alle Deutsche, und begründet ein wahres Deutsches Bürgerrecht. Dieser Artikel bewährt uns, wie ein wahrhaft nationeller Sinn die Gesandten und ihre Höfe beseelte, welche die Bundesacte unterzeichneten.

Es liegt hierin die Aufforderung eines Wetteifers für uns alle; und gewiß verdient dieser Gegenstand eine baldige reife Berathung. Hiermit könnte alsdann in Verbindung gesetzt werden der Art. XVI. wegen der bürgerlichen Rechtsverhältnisse aller Christlichen Confessionen und der Bekenner des Jüdischen Glaubens.

d) So wie die Ausführung jener zwey Artikel der Bundesacte, des Art. XVIII. und XVI. die einzelnen Bewohner der verschiednen souverainen Deutschen Staaten in nationeller Hinsicht sich näher bringt, und gleichsam vereinigt; so bezweckt der Art. XIX., die Deutschen Bundesstaaten selbst, in Hinsicht des Handels und Verkehrs, so wie der Schiffahrt unter einander zu entfremden. Auch diese Bestimmung führt uns zu wohlthätigen und gemeinnützigen Anordnungen, wodurch wir das Wohl der Gegenwart, so wie der spätern Zukunft für ganz Deutschland sichern können.

Dieses wären diejenigen Berathungspuncte, welche aus dem grundgesetzmäßigen Character des Deutschen Bundes selbst abzuleiten sind, und in dieser Art die Bundesacte darbietet.

Ich wende mich nun zur Vorlage derjenigen Geschäfte, welche nach der zweyten Directiv-Ansicht zu unsrer Verhandlung kommen werden.

Zu II.

Wer möchte nicht gern so manche Epoche von den verflossenen 25 Jahren aus der Geschichte streichen können! Allein die Gegenwart im öffentlichen Staaten-Leben ist das reine Resultat der Vergangenheit; diese gestaltet jene, auch unabhängig oft vom freyen Willen der Menschen, der größten Staatsmänner.

Ewig

Ewig denkwürdig und von fortwährenden Folgen wird daher der ganze Zeitabschnitt vom Lüneviller bis zum neuesten Pariser Frieden für ganz Deutschland bleiben, wenn gleich dieser manches Uebel, so wie die ganze Schmach des Zwischenraums vertilgte.

Die Bestimmungen des Lüneviller Friedens, der hierauf erfolgte Reichsdeputations-Schluß von 1803, selbst die Rheinbunds-Acte sind daher noch bleibend in manchen ihrer Folgen, deren gänzliche Beseitigung Europa nicht entwirret, sondern verwirret haben würde. Es gehört zum großen Loos der Menschheit, daß die Gegenwart auch schuldlos die Härte der Vergangenheit empfindet.

Die Deutschen Gesandten beym Wiener Congreß erkannten diese große Wahrheit, zugleich aber mit Gerechtigkeit und Milde, so wie es Deutschen Regentensinnes würdig ist, hoben sie aus den öffentlichen Verhältnissen, so wie aus den Staats-Urkunden jener Zeit dasjenige namentlich aus, worüber ihnen nach Eröffnung des Bundestags weitere Berathungen und Bestimmungen angemessen schienen.

Hierhin gehören:

1) Der Art. XIV. verfügt, daß wegen der im Jahre 1806 und seitdem mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsstände und Reichsangehörigen nach den gegenwärtigen Verhältnissen ein gleichförmig bleibender Rechtszustand festgesetzt werden solle. Dieser Gegenstand verdient daher um so mehr eine reife Berathung, da hierbey heilige Rechte unglücklicher Opfer der vergangenen Zeit, und die begründeten öffentlichen Verhältnisse der souverainen Fürsten und Staaten zu berücksichtigen seyn werden. In Verbindung hiermit steht zugleich die Berichtigung der im Art. VI. der Bundes-Acte vorbehaltenen Anordnung wegen der den mediatisirten vormaligen Reichsständen etwa zu verleihenden Curiat-Stimmen im Pleno. Dieses alles wird sich sehr füglich in einer einigen pragmatischen Sanction zusammen fassen lassen; wobey wir eben so sehr die unbedingte Annäherung an die früheren Verhältnisse der Zeit, als aber auch die gleich verwerfliche, rücksichtslose Behandlung der Opfer jenes allgemeinen Zwangszustandes zu vermeiden haben werden.

2) Der

2) Der Art. XV. bestätigt ausdrücklich nochmals die Bestimmungen des Reichsdeputations-Schlusses von 1803 in Hinsicht des Pensions- und vormaligen Gesammt-Schuldenwesens in Deutschland; zugleich aber bezweckt er:
   a) analoge Bestimmungen für die Mitglieder des Deutschen Ordens in Beziehung auf die Güter und Commenden dieses Ordens;
   b) eine Aenderung im seitherigen Sustentationswesen der überrheinischen Bischöfe und Geistlichen;
3) Der Art. XVII. sichert das Fürstliche Haus Thurn und Taxis in seinen begründeten Postverhältnissen.

So weit die Folge der zweyten Directiv-Ansicht. Hiermit glaube ich nun diejenigen Gegenstände unserer Berathung angegeben zu haben, welche die Bundes-Acte nach einer der erwähnten zwey Directiv-Ansichten der Bundes-Versammlung übergiebt. Ich wende mich nun zur dritten Classe.

Zu III.

Der gleiche Geist, der uns alle beseelt, das Wohl und den Glanz des Deutschen Bundes, so wie das individuelle Beste der Deutschen, immerhin nach Grundlage der Bundes-Acte, zu befördern, wird für uns insgesammt das Hauptgesetz unserer öffentlichen Bestimmung seyn. Mit Vergnügen erkläre ich mich daher zur Erfüllung der im Art. V. der Oestreichischen vorsitzenden Gesandtschaft auferlegten Pflicht bereit, die mir zukommenden Vorschläge der Berathung dieser erlauchten Versammlung zu übergeben; so wie ich auch zugleich beauftragt bin, ausdrücklich in diesem Vereine Deutscher Männer feyerlich zu erklären, daß Se. Majestät der Kayser eben so auch die, als gleiches Bundesglied, zu machenden Vorschläge der geneigten Aufnahme ihrer verehrten Mitbundesstände im voraus empfehlen. Die Zeit bildet und gestaltet die Staaten und Staaten-Vereine; jene Form wird die beste seyn, welche nicht aus bloßen Abstractionen entnommen, sondern das Resultat des National-Bedürfnisses ist. Nie wollen wir diese Lehre der Geschichte für Völker und Regierungen verläugnen, und immerhin mit patriotischer Bereitwillig-

keit

keit die Vorschläge und Wünsche in Erwägung ziehen, welche im Laufe der Zeit über diesen oder jenen Gegenstand der öffentlichen Verhältnisse des Deutschen Bundes uns zur Kenntniß kommen werden. Die Zeit, die Cultur der Menschheit kennt keinen absoluten Gränzpunct; so wollen auch wir das Gebäude unseres Deutschen Bundes für heilig, aber nie für geschlossen und ganz vollendet halten. Der Art VI der Bundes-Acte erwähnt schon im Allgemeinen gemeinnützige Anordnungen als Geschäfts-Gegenstände der Plenar-Versammlung. Mit wahrem patriotischen Sinne wollen wir die vereinzelte Anwendung dieser Art abe nach den Bedürfnissen und richtig erkannten Zeichen der Zeit zu machen uns bestreben.

In diese Kategorie der sich von Zeit zu Zeit ergebenden Geschäfte gehören endlich auch jene welche sich auf das Interesse des Deutschen Bundes beziehen, oder doch im Kreise seiner öffentlichen Bestimmung liegen, und so wie sie im Laufe der Zeit entstehen, auch ihre Erledigung finden müssen, z. B. specielle Verhältnisse mit auswärtigen Mächten u. s. w. Ich erneuere die Versicherung, daß die K. K. Oestreichische vorsitzende Gesandtschaft jederzit ohne Verzug die gehörigen Berathungen darüber veranlassen werde.

Jetzt entsteht aber die zweyte wichtige Hauptfrage:

Einleitung der Berathung.

Wie die Berathung über diese Masse der Geschäfte einzuleiten sey?

Es sey mir erlaubt, auch in dieser Hinsicht meine Ansichten zur Erwägung mitzutheilen.

Ich glaube in dieser Beziehung von den drey Voraussetzungen ausgehen zu müssen, daß nämlich vor allem die Festsetzung einer gewissen, den äußern Organismus des Bundes betreffenden Ordnung, den Gegenstand unserer Vereinigung ausmachen müsse; daß ferner der Geschäfte selbst viele seyn werden, und daß es bey mehreren zur zweckmäßigen Verhandlung und Berichtigung angemessen seyn dürfte, selbige vorher einer Bearbeitung und Vorbereitung durch Ausschüsse zu übergeben, ehe die eigentliche Abstimmung im Rathe der Siebenzehn oder in der Plenar-Versammlung des Deutschen Bundes erfolgt.

Von diesen drey Voraussezungen ausgegangen, habe ich die Ehre folgende Anträge zur Ueberlegung zu geben:

1) Obschon der äußere Organismus des Bundestags durch die in unseren Präliminar-Conferenzen getroffene vorläufige Verabredung einstweilen wenigstens rücksichtlich des Geschäftsganges im Wesentlichsten geregelt ist; so wird jedoch eine Bundestags Ordnung vor allem zur Bearbeitung zu empfehlen seyn. Ich wäre zwar nach mehreren getroffenen Vorarbeiten bald bereit, einen Entwurf darüber eben so zur Berathung zu übergeben, wie ich über den provisorisch beliebten Geschäftsgang meine Ansichten vorlegte; allein da die vorläufige Geschäfts-Ordnung mit den darüber Statt gehabten Verhandlungen den Herrn Gesandten ohne Zweifel genugsame Veranlassung giebt, ihre gutachtlichen Berichte über die Einrichtung der Bundestags-Ordnung bald zu erstatten, und die erforderlichen Instructionen einzuholen; so scheint es mir zweckmäßig, diesen Gegenstand zunächst in Berathung zu nehmen, wo dann, nach gegenseitig mitgetheilten Ansichten unserer Regierungen, die Abfassung eines Entwurfs leicht wird bewirkt werden können. Zum voraus bin ich ausdrücklich angewiesen, in Ansehung aller derjenigen Bestimmungen, welche zugleich wesentlich die Wirksamkeit und das Verhältniß der K. K. vorsitzenden Gesandtschaft betreffen, zu bezeugen, daß Se. Majestät der Kayser auch in dieser Hinsicht immer vorziehen werden, den Wünschen und Verlangen der übrigen Bundesstaaten zu folgen, als nur im geringsten den Schein eines Anspruchs zu veranlassen.

2) Sodann habe ich die Ehre vorzuschlagen, daß wir

a) vor allem die in unsern Präliminar-Conferenzen bereits angeregten Geschäfte zur Berathung stellen; sodann

b) nach Anleitung der Bundes-Acte und mit etwa gefälliger Berücksichtigung der von mir versuchten dreyfachen Abtheilung sämmtlicher Stiftungsmäßig uns vorbehaltenen Angelegenheiten uns darüber besprechen und einigen, in welcher

Folge

Folge selbige zur Bearbeitung zu nehmen und vorzubereiten seyn möchten. Ich trage in dieser Hinsicht darauf an, daß drey aus unserer Mitte beauftragt werden, hierüber sobald als möglich einen gutachtlichen Vortrag zu erstatten.

c) Die nach meiner Abtheilung in die dritte Reihe gesetzten Gegenstände, welche sich von Zeit zu Zeit ergeben, unterliegen keiner vorläufigen Bestimmung, sondern, so wie selbige vorkommen, wird die K. K. vorsitzende Gesandtschaft, nach deren Dringlichkeit und getroffenen Verabredung des Geschäftsganges, selbige der Berathung übergeben.

Ich schmeichle mir, daß wir auf diese Weise, in Würdigung meiner gutachtlichen Anträge zu a) und b) nächstens eben so sehr das ganze schöne Feld unserer Stiftungsmäßigen Bestimmung und Geschäfte zu übersehen vermögen werden; so wie wir alsdann auch nach der individuellen Dringlichkeit oder Vorbereitung die einzelne Berathung einleiten können.

3) In Ansehung der auf diese Art in Vortrag zu bringenden Berathungs-Gegenstände dürfte es nun oft zweckmäßig seyn, nach gemachtem ersten Vortrage, die Angelegenheiten sodann vorher an Ausschüsse zur nähern Bearbeitung und Vorbereitung zu übergeben, und erst demnächst über deren Bericht die Berathung und Abstimmung beym Bundestag zu eröffnen.

Es ließen sich in dieser Hinsicht beständige Ausschüsse aus der Mitte der Bundes-Stände wählen, und etwa nach den Hauptbeziehungen der Geschäfte in vier Classen theilen, nämlich:

a) für die auswärtigen Angelegenheiten;

b) für das Militair-Wesen des Bundes, zur Bearbeitung der organischen Gesetze über diesen Gegenstand;

c) für die Gesetzgebung, wohin auch alle gemeinnützige Verfügungen im Innern und allgemeine Wohlfahrts-Anstalten gehören; endlich

d) zur Erhaltung der Bundes-Verfassung.

Allein so zweckmäßig auch eine solche Anordnung bey großen Staats-Versammlungen seyn dürfte; so setzten jedoch Se. Majestät der Kayser einen zu hohen

Werth auf die zwey Grund-Eigenschaften des Bundes, nämlich die gleiche Vereinigung und gleiche Repräsentation, um auf solche beständige Ausschüsse anzutragen, welche zu leicht für die Gleichheit der Rechte sämmtlicher verehrten Bundesglieder gefährlich werden, oder doch scheinen könnten.

Ich bin daher in Ansehung dieses Punctes angewiesen, den Vorschlag zu machen, daß man sich darauf beschränke, den Grundsatz der vorläufigen Verhandlung durch Ausschüsse dort, wo man es selbst angemessen finden wird, zwar anzunehmen, aber ohne weder solche theoretische Scheidelinien, noch deren Beständigkeit aufzustellen, sondern sich nur vorzubehalten, bey jedem einzelnen Falle mit Ueberweisung desselben an einen vorbereitenden Ausschuß, diesen auch zugleich selbst durch Stimmenmehrheit zur Vorbereitung festzusetzen. So scheint es Sr. Majestät dem Kayser, meinem Herrn, der hohen Achtung für die Gesammtheit der Bundesglieder, unbeschadet einer zweckmäßigen Geschäftsbehandlung, zu entsprechen. Auf diese Art werden wir unbeschränkte Theilnahme aller Bundes-Staaten an den Geschäften, mit einer zur Geschäftsbeförderung eben so unerlaßlichen, als eben daher auch bey allen großen Versammlungen beliebten Form vereinigen.

Mit dieser Erörterung, Vorlage und gutachtlichen Anträgen schließe ich nun diese erste Eröffnung, und habe die Ehre hiermit die Berathung zu beginnen:

1) In Ansehung der von mir unter I. II. und III. versuchten Vorlage des Umfangs unserer Bestimmung; so wie

2) über die von mir angegebene Art, wie wir etwa dermalen unsere öffentliche Wirksamkeit beginnen möchten;

und insonderheit

3) über die Abfassung der Bundestags-Ordnung, welche ich nach Ablauf von acht Wochen der gemeinsamen Berathung zu unterziehen wünsche. Sollte aber vorgezogen werden, auch noch die Erfahrungen unsrer so eben begonnenen Geschäftsführung zu benutzen, so werde ich mir auch einen längern Zeitraum gefallen lassen.

Da übrigens hiemit

4) diese vorläufig entworfene Geschäfts-Ordnung in unmit-

unmittelbarer Verbindung stehet; so schlage ich vor, in der nächsten Sitzung über den einstweiligen Gebrauch derselben einen Schluß zu fassen.

Hiernächst wird es

5) nothwendig seyn, über die Regulirung der Pensionen der überrheinischen Geistlichkeit einen ausführlichen gutachtlichen Vortrag zu veranlassen, und nach dessen Abstattung einen Termin zur Abstimmung zu verabreden.

Endlich trage ich

6) darauf an, einer der allernächsten Sitzungen zu vorläufigen vertraulichen Mittheilungen der Aussichten in Betreff der militairischen Verhältnisse des Bundes und der deshalb erforderlichen organischen Einrichtungen zu bestimmen, damit auch dieser Gegenstand, welcher als einer der ersten für unsere Bearbeitung bereits ausgezeichnet ist, zur gemeinsamen Berathung gehörig vorbereitet werde.

X.

Ostindien.

Die neuesten Nachrichten aus Ostindien lauten beruhigender für die Englische Regierung, als die vorhergehenden. Die Nepauleser hatten pünctlich alle Bedingungen des letzten Friedens-Tractats in Erfüllung gebracht; die letzte bestand in der Räumung des wichtigen Forts Nagree, welche am 13ten April erfolgte, worauf ein Englisches Detachement sogleich dasselbe besetzte. Die Indischen Fürsten und Oberhäupter lagen beständig in Zwistigkeiten mit einander, welches die Compagnie sich nach Altrömischer Politik, gut zu Nutzen zu machen wußte; dagegen mußte sie immer leichte Truppen unter den Waffen halten, um die zahlreichen Räubereyen kühner Abentheurer oder Mahratten-Chefs zu verhindern; Sheikh Mahomed hatte an der Spitze eines solchen Räuber-

haufens

hausens die schöne, reiche und bevölkerte Stadt Bucheer geplündert. Eine Abtheilung leichter Truppen zerstörte nach vieler Mühe und Gefahr den Zufluchtsort eines Corsaren-Vereins an der Küste, und eine andere Expedition sollte gegen die Bhattaer an der Westküste von Sumatra aufbrechen, welche alle Kriegsgefangenen ermorden und unter schrecklichen Feyerlichkeiten verzehren. Einen ernstlichen Character schienen die Unruhen zu Bareilly im Rohilcund-District anzunehmen, die Compagnie hatte nämlich beschlossen, in diesem Theile von Indien das sogenannte Chokey Daree-System einzuführen, und Herr Dumbleton erhielt den Auftrag, es in Ausführung zu bringen. Das Volk widersetzte sich aber diesem Versuche, griff Dumbletons Wache in der Stadt selbst an und es kam zu einem Handgemenge, wobey der Mufti, der auf der Seite des Volks war, zufällig verwundet ward. Dieser Umstand entflammte den Fanatismus des Volks, welches jetzt überall zu den Waffen griff und binnen zwey Tagen standen 10,000 Mann aus den Districten von Rampore und Philibeet unter den Waffen, welche alle Versuche die Sache gütlich beyzulegen, ausschlugen, und die kleine Besatzung der Stadt wüthend angriffen, nachdem sie einen Sohn des Englischen Commissairs Mr. Leicester, der sich ihnen unbewaffnet nahete, ermordet hatten. Das Gefecht wurde nun von beyden Seiten mit der größten Erbitterung begonnen, und die kleine Macht der Engländer, welche aus 500 Mann bestand, hatte große Mühe, den wüthenden Angriff von 10,000 Rebellen auszuhalten. Capitain Boscawen, der die Infanterie commandirte, bildete ein Bataillon Quarré von 3 Compagnien mit 2 Kanonen, von denen eine beynahe genommen wäre, als die Empörer sein Bataillon zu durchbrechen suchte. Er wurde durch ein Corps National-Cavallerie von

den

den Rohillas unterstützt, welche zwar das Volk zu zerstreuen suchten, aber nicht das Blut ihrer Landsleute vergießen wollte, mit Ausnahme eines ihrer Gefährten, der zu den Aufrührern übergehen wollte, und von ihnen niedergehauen ward. Auf Englischer Seite wurde ein Offizier leicht verwundet, 20 Seapoys getödtet und 50 verwundet, die Rebellen verloren 200 Getödtete, eben so viele Gefangene und eine große Anzahl von Verwundeten. Nach den neuesten Nachrichten ist jedoch die Ruhe wieder hergestellt, auch scheint kein Individuum von Rang und Ansehn, mit Ausnahme des Mufti, an dem Aufstande Theil genommen zu haben. — Die Holländische Escadre von 3 Linienschiffen, einer Corvette und einer Brigg, war zu Batavia angekommen, allein zum großen Erstaunen und zur Unzufriedenheit der Commissaire, verweigerte der Englische Gouverneur die Uebergabe der Insel, weil er noch keinen Befehl von seiner Regierung dazu erhalten habe. Mit dem Handel der Insel stand es äußerst schlecht, da die Amerikaner fast alle Vorräthe abgeholt hatten, die zahlreichen Europäischen Schiffe konnten kaum Rückfracht erhalten. Aeußerst begierig war man auf nähere Nachrichten über die Revolutionen in Japan und in China; im letztern Reiche sollten die Rebellen gänzlich die Oberhand erhalten haben, und der regierende Kayser von seiner eigenen Pallastwache vom Throne gestoßen seyn, doch fehlten noch die neueren Nachrichten. Kaum ist der Vulkan, der 26 Jahre lang in Europa gelodert hat, erloschen; so bricht die Flamme der Revolution im Osten in Asien und im Westen in Amerika mit doppelter Heftigkeit aus, und aller Brennstoff scheint sich immer fort zu häufen, um den Phönix neuer Gebilde aus der Asche der zerfallenden hervor zu rufen.

XI.

Portugall und Spanien.

Die Portugiesische Regierung fährt fort, mit derselben weisen Mäßigung und Liberalität, die wir schon früher characterisirt haben, für das Wohl ihrer Besitzungen in beyden Hemisphären zu wirken, und sieht ihre Bemühungen durch den Erfolg gekrönt. Zwar hatten unvorsichtige Speculationen auf Colonial Waaren in Lissabon manchen großen Verlust zur Folge gehabt, doch ersetzte ein reicher Gewinn bey andern Producten bald wieder diese Einbuße, und Brasilien wurde durch Cultur immer mehr veredelt und gehoben. Ein Brief aus Rio-Janeiro giebt folgende Schilderungen dieser Fortschritte: Die Französische Colonie von 40 Künstlern und Handwerkern unter dem Mitgliede des Französischen Instituts Lebreton war glücklich dort angekommen, und letzterer hatte sich dort den Beynamen Capitaine des savans erworben. Unter den neuern Ankömmlingen befand sich auch ein ausgezeichneter Landschafts-Maler Tonney. Die Regierung begünstigte diese Einwanderungen sehr, um ihre Kenntnisse und ihren Kunstfleiß zum Vortheil von Brasilien zu benutzen. Obwohl Rio Janeiro sehr groß ist, so genügt der Raum der Häuser doch schon nicht mehr für die Einwohner und die Fremden; einige von diesen leben daher unter Zelten, welches aber in diesem herrlichen Clima nicht beschwerlich fällt. Wenn die Regierung eine Familie sehr begünstigt, so erwählt sie ein Haus zum Aufenthalt für dieselbe, und läßt über der Thür desselben aufzeichnen: Zur Disposition der Regierung. Der Besitzer muß es sodann räumen, welches freylich mit den Europäischen Gesetzen, die jedem den ungestöhrten Besitz seines Eigenthums einräumen, sehr im Widerspruch steht. Ueberdies sorgte die

Regie-

Regierung sehr für die eingewanderten Franzosen, und läßt ihnen täglich Fische, Fleisch, Gemüse, Bier, Porto- und Madera-Wein reichen, so wie Neger zur Aufwartung geben. Lebreton erhielt sogar eine Equipage zu seiner Disposition. Männer, die in Geschäften stehen, können in Brasilien der Kutschen nicht entbehren, weil alle Großen und Reichen auf ihren Landsitzen leben, und sich nur nothwendiger Geschäfte halber in die Stadt begeben. Jeder neue Pflanzer erhält eine Portugiesische Quadrat-Meile angewiesen, allein die Anbauung des Landes ist sehr schwierig und daher kostspielig. Man muß Wildnisse cultiviren, tief wurzelnde und verschlungene Bäume und Büsche ausrotten oder verbrennen, ehe der Boden nutzbare Pflanzen zu empfangen vermag, und es fehlt sehr an Arbeitern. Die Holländischen Pflanzer zeigen hiebey große Geschicklichkeit und Ausdauer, weniger gelingt dies den Franzosen, allein diese bringen durch ihre Kenntniß der Natur, Chemie und Mathematik, die Tabacks-, Zucker- und Indigo-Pflanzungen in Aufnahme, veredeln den Weinbau, und wissen den Werth der Diamanten zu erhöhen. Es erheben sich Manufacturen und Fabriken, welche die Engländer nicht mit günstigen Augen ansehen, obwohl sie nicht nach Brasilien einen so ausschließlichen Handel treiben, wie nach Portugall. In Rio Janeiro wird eine Academie errichtet, welche die Verbreitung der nöthigen Kenntnisse zur Betreibung des Ackerbaues zu ihrem ersten Geschäft machen wird, auch denkt man an die Stiftung einer Universität. Inzwischen wußte England seine genauen Verhältnisse mit Brasilien, denen die Regierung allerdings sehr viel verdankt, ungestöhrt zu erhalten. Kurz vor der Abreise von Lord Beresford nach Brasilien fanden mehrere Mißverständisse zwischen ihnen und der Regentschaft zu Lissabon Statt, so daß es

ihm

ihm schwer fiel, die ihm anvertraueten wichtigen Geschäfte auszurichten, und er drohete, desfalls persönlich Vorstellungen in Rio Janeiro zu machen. Die Regierung sandte sogleich Commissarien ab, um dem Lord zuvor zu kommen, allein dieser verließ gleich darauf Lissabon, und kam noch einen oder 2 Tage vor den Commissarien in Brasilien an, hatte eine Audienz beym König, und ward sehr huldreich aufgenommen, so daß alles, was er verlangte, bewilligt ward, die Commissarien wurden dagegen in Verhaft genommen. Die Fregatte Porola, welche den Portugiesischen Gesandten, Grafen Palmilla, nach London führte, hatte auch das prächtige Silbergeschirr als Geschenk des Königs an den Herzog von Wellington in 55 Kisten am Bord; es ist für 55 Personen eingerichtet und enthält eine große Menge von Gefäßen, Tempeln ꝛc. mit allegorischen Andeutungen auf die Siege des Befreyers von Portugall und von Europa. Das Silber allein wird auf eine Million Rthlr. an Werth geschätzt, und die ersten Künstler haben 2 Jahre lang an dessen Verfertigung gearbeitet. Dagegen herrschten Mißverhältnisse zwischen der Portugiesischen Regentschaft und der Spanischen Regierung, weil diese Olivenza und andere feste Plätze an den Gränzen, den Tractaten gemäß, nicht herausgeben wollten, und sogar zu ihrer Besetzung und Vertheidigung Truppen ausheben ließ, ungeachtet auch England dem Madridter Hofe Vorstellungen machte. Die Regierung in Brasilien schien sich dagegen nicht darum zu bekümmern, welches wieder der Behauptung eines Austausches aller Europäischen Besitzungen des Hauses Braganza gegen Spanisch-Amerikanische Glauben verschaffte. Dieser steht jedoch, wie wir schon früher bemerkten, die Bedinguug der Vermählung der Erzherzogin Leopoldine mit dem Kronprinzen Don Pedro entgegen. Diese

Prin-

Prinzessin, welche von ihrem Kayserlichen Vater innigst geliebt wird, soll die vorzüglichsten Eigenschaften des Herzens und Geistes, ausgezeichnete Kenntnisse, insbesondere in der Geschichte, und so großes Talent für die Musik besitzen, daß sie selbst eine geschickte Componistin ist. Im nächsten Frühling wird sie nach Livorno reisen, von wo eine Portugiesische Escadre sie nach Lissabon zu ihrem Bräutigam führt, an dessen Seite sie bestimmt ist, einst den Thron der westlichen Hemisphäre zu schmücken.

XII.

Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich.

(Aus einer Reihefolge von Privat-Briefen gezogen.)

Man redet in Paris von neuen Ministerial-Veränderungen, besonders von der Entfernung des Herzogs von Feltre. Er steht an der Spitze der Ultraroyalistischen Parthey im Ministerium, und hemmt die Fortschritte des constitutionellen Systems durch seinen beständigen Widerspruch im geheimen Rath und unterwirft das Militair-Departement ganz dem Einfluße der Prinzen. Man behauptet, der König wolle durch seine Entfernung, um so mehr seine Aufrichtigkeit beweisen, da diese im Pamphlet von Chateaubriand heftig angegriffen, und kaum durch die Maßregeln gegen den Autor und seine Schrift vor dem Mißtrauen bewahrt worden ist. Die constitutionellen Minister sollen dem Könige aus einem andern Grunde gegen ihren Collegen die Lebhaftigkeit mit der er alle Absichten der Prinzen unterstützt, genannt haben. Die beyden Hof-Partheyen befinden

sich

sich im offenen Krieg, seit Chateaubriand das Manifest desselben herausgegeben hat. Die Minister sollen so sehr einen kühnen Schritt von Seiten der Prinzen fürchten, daß sie einen großen Theil ihrer Aufmerksamkeit auf die Bewachung ihrer täglichen Maßregeln im Pallaste richten. Indem die Minister Männer von constitutionellen Grundsätzen zu Präsidenten der Wahl-Collegien ernannten, bezeichneten sie diese den Wählern, als die wahlfähigsten Repräsentanten, dagegen arbeiteten die Ultras ihnen eben so eifrig entgegen, und hatten die Einwohner von Toulouse so sehr für sich gestimmt, daß Bastard de l'Etang, der daselbst zum Präsidenten des Wahl-Collegiums ernannt war, im Bilde verbrannt wurde. Lainé soll kürzlich auf einer Auction Chateaubriands vor 25 Jahren bekannt gemachte Vertheidigung der Revolution unter dem Titel parallelle des revolutions für 50 Livres gekauft haben. Uebrigens will man unter den Prinzen selbst jetzt eine Trennung bemerken, indem die Herzöge von Angouleme und von Berry laut die letzte Verordnung billigen, während Monsieur und die Herzogin von Angouleme sich eben so entscheidend dagegen erklären. Doch bleibt es dem Urtheil überlassen, ob diese Trennung aufrichtig ist oder nicht. Uebrigens soll der Graf Pozzo di Borgho großen Einfluß auf die Auflösung der Deputirten-Kammer gehabt haben, deren Einrückung in den Moniteur die Prinzen anfangs um Mitternacht hintertrieben, doch ward sie zum zweytenmal hingesendet, und hierauf eingerückt. Hiermit stimmen auch die Berichte in der allgemeinen Zeitung überein: Vor der Erlassung der Verordnung habe man Se. Maj. auf die ächtrevolutionairen Gesinnungen der Majorität der letzten Deputirten-Kammer aufmerksam gemacht, und der Russische Gesandte so wie der Herzog von Wellington hätten viel zu der

Auf-

Auflösung beygetragen, und auch der Herzog von Angouleme habe mit Wärme für die Constitution gesprochen und sie ein Anker genannt, an welches Frankreich sich halten müsse, nachdem es so vielen Stürmen entgangen sey. — Inzwischen verbreitete man fortdaurend die abgeschmacktesten und beunruhigendsten Gerüchte, jedoch meistens ohne Erfolg, welches für die gute Stimmung des Volks spricht. Zu diesen Gerüchten gehört die Rückkehr von Fouché, der wichtige Antheil, den der unsichtbare Talleyrand an den letzten politischen Veränderungen haben soll, die Thränen und heftigen Vorstellungen einer erhabenen Fürstin, und die ungereimte Kunde der Abdankung des Königs. Chateaubriands Werk wird fortdaurend nach den Departements versendet; die Ultras bringen jedes Opfer um der Wachsamkeit der Gegenparthey zu entgehn, und vertheilen es beynahe umsonst; in Paris ist es beynahe bey jedem Buchhändler zu bekommen, allein alle diese Versuche bleiben eitel. Indessen fiel es den Ministern doch nicht ganz leicht, die Wahlen nach ihrem Zwecke zu leiten, de Cazes zeigte dabey großes Zutrauen, aber Lainé verhehlte nicht seine Besorgnisse. Der Norden, auf den sich die Minister hauptsächlich verließen, hat nur wenige gute Candidaten erwählt. Man kann diese in 3 Classen theilen, die Ultras, die Ministerialisten und die Oppositionisten, die aus wenigen Männern von der Zeit des letzten Interregnums (hommes aux cent jours) bestehen, und mit denen sich einige wenige ächte Patrioten verbinden. Zu Painboeuf bey Nantes wurden 2 Hunderttags-Männer zu Candidaten ernannt, worauf sich alle Ultras fort begaben, um durch den Mangel der gehörigen Anzahl von Wählern, die Wahlen zu verhindern. Doch gewinnen die Ultras wieder Kraft durch die Trennung ihrer Gegner, und sie werden von den Präfecten, welche

sich

sich wenig um die Instructionen der Regierung kümmern, so wie durch die Ungewißheit, ob die Minister sich auf ihren Posten erhalten können, welches viele abschreckt ihre Sache zu ergreifen, begünstigt. Die Partheyen bey Hofe bestehen aus den Männern, die zwar unter Buonaparte dienten, allein im vorigen Jahre dem Könige treu blieben, und welche sich Constitutionelle nennen und aus den Ultras oder purs par excellence, die während der ganzen Revolutionszeit kein öffentliches Amt annahmen oder an der Verbannung des Königs bis zu seiner Wiederherstellung Theil nahmen. Monsieur soll dieser letzten Parthey sehr ergeben seyn, und kürzlich den Ausdruck Voltaires von den Fürsten angeführt haben: Il faut convenir que nous sommes d'illustres ingrats! Theurung und Mangel zeigen sich in mehreren Provinzen, und sogar in der Hauptstadt, in Bourgogne und Franchecomté wird äußerst schlechtes Brodt zu 8 Sous das Pfd. verkauft, in Paris ist es zwar gut, aber theuer und Mangel an demselben, welches im October unruhige Bewegungen in der berüchtigten Vorstadt St. Antoine veranlaßte. Der Mangel hat sogar Selbstmord zur Folge gehabt, und vor kurzem stürzten sich aus diesem Grunde Vater und Mutter mit ihrem Kinde bey dem Pont au change in die Seine. Die Regierung ist daher sehr aufmerksam auf den Fall möglicher Unruhen, denn der immer steigende Preis des Brodtes und die ungünstige Erndte veranlassen ernsthafte Besorgnisse wegen der Ernährung der großen Volksmenge von Frankreich im bevorstehenden Winter. Der Herzog von Wellington soll daher alle erforderliche Vorsicht in Rücksicht der allenfalls erforderlichen Hülfe der alliirten Armee während dieser kritischen Periode beobachtet haben. Auch hat diese Furcht viele Individuen bewogen, ihr Vermögen wieder aus Frankreich zu ziehen und in den

Engli-

Englischen Fonds anzulegen, welche man seit langer Zeit als den einzigen sichern Zufluchtsort anzusehen gewohnt worden ist. Mitten unter dem Geschrey: Vive le Roi! bey der ersten Versammlung des Wahl-Collegiums zu Dijon rief ein Schuster laut: Vive Chateaubriand! und man mußte ihm deshalb unangetastet lassen, da es kein Gesetz giebt, welches ihm diesen Ausruf verbietet. Die Annales-politiques, eine Pariser Zeitschrift, wurde neulich auf der Post angehalten, weil sie starke Aeußerungen gegen Lord Exmouths Expedition wieder Algier und einen unanständigen Ausfall gegen die Majorität der letzten Kammer enthielten; dies zeugt für die Unpartheylichkeit des Polizey-Ministers. Die gegenwärtige Lage von Frankreich läßt sich mit wenigen Worten schildern. Der König, die Minister und das Volk auf einer Seite, die Prinzen, die Priester, die zurückgekehrten Emigranten und die verblendeten Ultras auf der andern. Die Journale enthielten von der Polizey den Befehl, die Rede des Präsidenten vom Wahl-Collegium der Ille und Vilaine nicht zu drucken, und der Baron Malhouet, Präfect des Departements du Pas de Calais, sandte ein Circulair an die Wähler, welches einer von ihnen, Cochef de Corbeaumont, dem Präsidenten des Wahl-Collegiums zu Arrasas, als verderblich für die Freyheit der Stimmen und der Charte zuwider, denunciirte. Einige Departements sandten nicht die volle Zahl der Deputirten, weil eine gewisse Anzahl von Wählern, wenn sie ihren eigenen Candidaten nicht durchsetzen kann, die Gegenparthey durch ihre Abwesenheit abhält, die ihrigen in Vorschlag zu bringen. Dies war der Fall in den Departements der Oise und Eure, wie in dem du Nord, weil die Ministerial-Parthey zu Lille eben so eifrig für den General Durutte war, als ihre Gegner sich seiner Wahl

widers

widersetzten. Ungeachtet die Prinzen neutral scheinen, sollen sie doch den größten, obwohl geheimen, Einfluß auf die Wähler ausüben, und die Königliche Familie jetzt selbst uneinig seyn. Monsieur und seine Familie leben nicht mehr auf dem vorigen Fuß mit dem Könige, sie speisen nicht mehr zusammen en Famille wie vorher. Die Französischen Blätter geben vor, daß der Handel blühend und die Erndte ziemlich gut sey, dies ist eine offenbare Unwahrheit, obwohl auf der andern Seite auch die Englischen Zeitungen zu weit gehen, wenn sie behaupten, niemahls seit dem Anfange der Revolution sey die Lage der Hauptstadt beunruhigender gewesen als jetzt. Mit der üblen Witterung haben sich alle Symptome einer bevorstehenden Hungersnoth eingestellt, und die Theurung der Feuerung macht die Lage der untern Volksclassen eben so mißlich. Am 18ten October war aller Vorrath der Bäcker in einem Quartier von Paris um 9 Uhr Morgens erschöpft, doch waren noch viele, die ihr Frühstück kaufen wollten. Die Bäcker erzählten dem Volke, sie könnten kein Mehl erhalten, dieses ward unruhig, und mehrere Polizey-Commissaire mit Gensd'armen mußten herbey eilen, um es zu zerstreuen. Bald darauf ward das Gerücht verbreitet, wegen des gegenwärtigen Mangels würden sich die alliirten Truppen selbst erhalten, vermuthlich, um das Volk zu beruhigen. Eben so sehr beunruhigt die Armen der Mangel an Arbeit und Anstellung. In der That bedarf die Regierung aller Weisheit und Energie, um in diesem unruhigen Meere das Steuer fest zu regieren, denn es ist nicht leicht, das Pariser Volk im Zaum zu halten, wenn es durch Hungersnoth und eine widerspenstige Kammer in Unruhe gesetzt wird. Sehr wichtig war daher die Ankunft von 5000 Schweizer-Truppen in der Hauptstadt. Vor kurzem ward der höllische

An-

schlag entworfen, die Baracken der Barriere von St. Germain an der Südseite der Seine in die Luft zu sprengen. Um ein Uhr Nachts entdeckte man dort einen Mann mit der Lunte in der Hand, den zwey Schildwachen in demselben Augenblick erschossen; bey weiterer Nachforschung entdeckte man geheime Verbindungen mit den Gewölben, in denen sich mehrere Fässer Pulver befanden, um 5000 Mann auf einmahl in die Luft zu sprengen. Die Königl. Garde ist sehr stolz und hochmüthig, sie achtet ihre eigenen Offiziere nicht, und sieht mit Geringschätzung auf die Departemental-Legionen herab. Die Offiziere machen sich zu vertraut mit den Gemeinen, um sie zu gewinnen, daher haben sie viel von ihrem Ansehn verloren, und jene beleidigen z. B. die Engländer unter ihren Augen. — Hortensia Buonaparte, Ex-Königin von Holland, soll mit ihren alten Vertrauten noch in genauer Verbindung stehen und täglich gegen 150 Briefe aus Paris erhalten; sie befindet sich zu Costanz in der Schweiz. Zwischen der Päbstlichen und der Französischen Regierung sollen Differenzen entstanden seyn. Der Graf von Blacas hatte einen Vertrag mit dem Pabste abgeschlossen, wodurch seine Herrschaft in Frankreich größer ward als jemahls vor der Revolution, aber der König verweigerte die Ratification, und äußerte seine Anhänglichkeit an die alte Maxime: Que le pape est une personne sacrée mais entreprenante, dont il faut toujours baiser les piés, mais quelques fois lier les mains.

XIII.

Schilderung der gegenwärtigen Lage von Louisiana.

(Aus dem Journal von New-Orleans.)

Louisiana bildet jetzt einen der wichtigsten der Vereinigten Staaten, ist aber ursprünglich von Franzosen gegründet, und seine Einwohner haben die Sitten, die Religion und die Sprache ihrer Vorfahren bewahrt. Sie haben eine innige Vorliebe zu ihrer repräsentativen Verfassung und sind überzeugt, daß ihre Ruhe, ihre Freyheit und das Glück ihres Vaterlandes auf der Festigkeit derselben beruht. Im vorigen Julius erwählten sie ihre Repräsentanten, sowohl für den Senat von Louisiana, als für den Congreß von Washington. In diesem Lande, wo die Preßfreyheit nur rechtlichen Beschränkungen unterworfen ist, wird die Würdigkeit der Bewerber öffentlich zur Sprache gebracht und die Wahl fällt nur auf Männer von anerkannten Verdiensten. Die einzigen Eigenschaften deren ein Repräsentant bedarf, sind: ein heller Kopf, ein aufrichtiger und unverdorbener Character und patriotische Gesinnungen, und Intriganten können sich dort nicht empor schwingen. Vergebens würde hier ein Bewerber mit einem Felleisen voll Empfehlungsschreiben erscheinen, wenn die Achtung seiner Mitbürger ihm nicht zuvor zur Empfehlung gereicht hätte. In Louisiana beurtheilt man den Mann nicht nach seiner Rede, sondern nach seinem Benehmen. In diesem Lande sind die zierlichsten Phrasen, der glänzendste Ausdruck von weniger Gewicht, als eine gute Handlung und Beweise von ächtem Patriotismus. Man würde einen Mann verlachen, der wie in Europa der Constitution eine pomphafte Lobrede hielte, und zugleich drückende Maßregeln gegen den zahlreichsten Theil des Volks

in

in Vorschlag brächte. Als die Einwohner von Louisiana zuerst in den Bund der Vereinigten Staaten traten, entstanden einige Zwistigkeiten und Partheyungen unter ihnen. Die privilegirte Classe der reichen Eigenthümer bedauerte das Aufhören des Colonial-Systems, welches ihrem Privat-Interesse widersprach, allein die größere Menge jubelte über eine Verfassung, welche alle Bürger vor dem Gesetze gleich stellte, und ihnen öffentliche Freyheit zusicherte. Diese Partheyungen haben aufgehört; nach einigen vergeblichen Versuchen fügte sich die Minorität weislich in dem allgemeinen Willen. Sie sah ein, daß es unnütz und gefährlich sey, sich gegen den unwiderstehlichen Lauf des Rades der Zeit zu stemmen, und willigte in das schöne Loos mit ihren Mitbürgern frey und glücklich zu seyn. Louisiana ist jetzt eine der wichtigsten Staaten des verbündeten Nord-Amerika, es schließt die Vertheidigungs-Linie derselben im Westen und eröffnet eine leichte und vortheilhafte Verbindung mit dem Atlantischen Ocean. Die Engländer, welche sehr wohl den Werth der militairischen Positionen in allen Theilen der Welt kennen, versuchten während des letzten Krieges New-Orleans einzunehmen. Ihre Bemühungen waren fruchtlos und die Einwohner von Louisiana beweisen, daß die Franzosen auch jenseits des Weltmeers ihren Muth bewahren. Ungeachtet der Tapferkeit der Engländer, mußten sie mit Verlust der Hälfte ihres Heeres nach wenigen Tagen abziehn, und die Tapferkeit der Miliz von Louisiana anerkennen. Die Ausdrücke und der Styl der Zeitschriften in Louisiana sind sehr gut, und die Französische Sprache hat sich dort in ihrer vollen Reinheit erhalten. Dasselbe gilt von Canada, ungeachtet diese Provinz schon über ein halbes Jahrhundert der Englischen Oberherrschaft unterworfen ist.

XIV.

Unruhen in England. Bewegte und mißliche Lage dieses Landes.

Ein ganz verschiedenes Bild bietet England am Ende des vorigen und am Schlusse dieses Jahrs dar: Damals hatte es im Felde wie im Cabinette gesiegt, und das Nationalgefühl der Zufriedenheit mit diesen Erfolgen ließ keine Klage über den innern Zustand des Landes durchdringen. Jetzt sieht man in London Scenen, die an der Zerstörung der Bastille und andere Pariser Revolutions-Auftritte aus dem Jahr 1789 erinnern. Unter den Augen der Regierung werden Volks-Versammlungen gehalten, in denen Gesinnungen und Grundsätze ausgesprochen werden, die man in jedem andern Lande als hochverrätherisch ansehn und bestrafen würde. An den Straßen-Ecken sind aufrührerische Proclamationen angeschlagen, die gegen die Inhaber der Staatsgewalt, besonders gegen den Staatssecretair Lord Castlereagh gerichtet sind. Das aufgewiegelte Volk zieht durch die Straßen Londons, plündert, stöhrt die öffentliche Sicherheit und spricht der Autorität der Regierung Hohn. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß diesen Unruhen und diesen wiederholten Excessen ein tieferer Plan zum Grunde liegt, und daß bedeutende Männer hinter den Coulissen stehen, die den Pöbel von London unter der Leitung eines Hunt und Watson in Bewegung setzen. Am 31sten October ergieng ein Aufruf zur Empörung, der so anhob: "Erbrecht alle Schwerdtladen und Oerter, wo ihr Waffen findet! Keinen Castlereagh! Nieder mit ihm! Das ganze Land erwartet das Signal von London, um zu den Waffen zu greifen. Jetzt oder nie!" Eine andre am Ende Novbrs. an den Straßenecken von London angeschlagene

und

und öffentlich verbreitete Adresse lautete so: "England erwartet, daß jedermann seine Pflicht thun werde. — Gegenwärtiger Zustand Großbrittanniens! Vier Millionen in Noth!!! Vier Millionen in Verlegenheit!!! Eine und eine halbe Millon fürchten Mangel!!! Eine halbe Million schwelgt im Ueberfluß!!! Unsere Brüder in Irland sind in noch größerer Noth. Unverschämtheit, Thorheit und Verbrechen haben die Umstände zu dieser furchtbaren Crisis gebracht. Standhaftigkeit und Rechtschaffenheit allein können das Vaterland retten!!! Der Tag ist nicht fern, wo die Betrübten Trost erhalten werden. Dem Unglück der Nation muß abgeholfen werden. John Dyall, Präsident, Thomas Preston, Secretair."

Wenn die Regierung, sey es aus Schwäche, oder weil ihr die Formen der Constitution keine nachdrückliche Maßregeln erlaubten, gestattete, daß solche Aufforderungen zum Aufruhr öffentlich verbreitet wurden, wenn sie nicht hindern konnte, daß zufolge derselben der Hefen des Volks zusammen lief und Versammlungen bildete, so war es freylich kein Wunder, daß die verborgenen Anstifter dieser Unruhen und die Theilnehmer an derselben immer kühner und verwegener wurden. Hoffentlich wird jedoch das immer mehr hervortretende Complott gegen die Brittische Constitution nicht gelingen. Vor London, nahe bey dem Zuchthause Coldbathfields, liegt eine Wiese, Synfields genannt. Hierher waren am 15ten November die unbeschäftigten Arbeiter und Seeleute von London durch Anschlagzettel berufen worden; um 12 Uhr Mittags waren über 5000 derselben versammelt, zu denen noch ganze Schaaren hinzu strömten. Diese Versammlung, deren angeblicher Zweck die Ueberreichung einer Adresse an den Prinz Regenten war, wurde vorzüglich durch die heftigen, unzusammen-

menhängenden aber recht für den Pöbel geeigneten Reden eines Menschen aus Bristol, Namens Hunt, elektrisirt. Nachdem ihm Beyfall zugeklatscht und er bevollmächtigt war, dem Prinz Regenten eine Adresse zu übergeben, auch noch ein Geistlicher, Namens Packer, das Volk haranguirt hatte, zerstreuete sich die Versammlung bis auf einige hundert Menschen, die durch den westlichen Theil der Stadt London liefen, drey Bäckerladen stürmten und einige Fenster in Westminster einwarfen. Und während alles dies vorgieng, waren die Minister, die so wie die Königliche Familie von Hunt so geschmäht wurden, daß die wenigsten Englischen Blätter diese Verläumdungen und Schimpfreden wiederholen mochten, in Unruhe und Besorgniß versammelt, hatten Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe verabredet, wendeten diese jedoch nicht an, sondern waren froh, daß alles noch so ablief. Natürlich wurde Mr. Hunt mit seiner Adresse nicht vor den Prinz Regenten gelassen, dem solche Bittschriften nur durch den Staatssecretair des Innern, jetzt Lord Sidmouth, überreicht zu werden pflegen. Nach diesem ersten Versuche ersahen die Unruhstifter in London immer neue Gelegenheiten, das Volk aufzuregen. Ein sogenannter Freund desselben Lord Cochrane war wegen seiner Entweichung aus dem Gefängniß vor dem Gericht der Kings Bennch zu einer Geldstrafe von 100 Pfd. St. verurtheilt worden, die er aus Eigensinn nicht bezahlen wollte. Die Aufbringung dieser kleinen Summe von seinen Freunden war die Veranlassung zu einer Zusammenkunft, worin man beschloß, in der Westminsterhalle eine General-Versammlung zu halten, und in derselben fernere Maßregeln zu verabreden. Zum Unglück für die Minister war auch der Lord-Mayor von London, Mr. Wood, ihr Gegner. Unterschied er sich gleich sehr vortheilhaft vor den

Huntia-

Huntianern, deren Excesse er mit Kraft zu hemmen suchte, war er auch bemüht, die öffentliche Sicherheit der Hauptstadt zu erhalten, in der er eine strenge Polizey-Verwaltung angeordnet hat, so stimmte er doch gar nicht mit den Ministern überein, zu deren Verdruß er wieder erwählt war. Daher berief er auf den 28sten November eine General-Versammlung (common council) zur Berathschlagung über die gegenwärtige bedrängte Lage des Landes. Es erschienen in derselben aber nur 81 Bürger, daher die Ministerial-Blätter mit Recht die von ihnen gefaßten Beschlüsse nicht für die Stimmen der Mehrheit der Bürgerschaft von London halten. Diese giengen dahin, dem Prinz Regenten in einer Bittschrift zu ersuchen, das Parlament bald möglichst zu versammeln, die Kriegsmacht zu vermindern, alle unnöthigen Stellen und Pensionen einzuziehen, und die öffentlichen Ausgaben einzuschränken. Der Hauptredner in dieser unter dem Vorsitz des Lord-Mayors gehaltenen Versammlung war ein ehemals sehr heftiger Oppositionsmann, Mr. Waithmann, der diesmal sehr gemäßigt sprach. Am folgenden Tage fand wieder zu Guildhall eine Versammlung der Bürger von London (common-hall) Statt, die jedoch so schwach besucht waed, daß nicht der vierte Theil der Halle angefüllt war. Der Lord-Mayor eröffnete auch wieder diese Versammlung, deren Absicht war, den Prinz Regenten zu bitten, das Parlament so schleunig wie möglich, zusammen treten zu lassen, als das einzige Mittel der öffentlichen Noth abzuhelfen. Hier erschien auch der Demosthenes des Volks, Hunt, der sich in einer Rede gegen den Vorwurf rechtfertigte, daß er die Bürgerschaft von London gelästert habe, und sich mit Mr. Waithmann verständigte, der in der Common-Hall das Wort führte, wie Hunt auf dem Synfelde. Dieser hatte den Vorsatz,

am

am 2ten December einen Hauptsturm gegen die Regierung zu unternehmen, und diesem, schon durch keine glückliche Begebenheiten ausgezeichneten Tage dieselbe Merkwürdigkeit zu geben, die der 14te Julius in der Französischen Geschichte hat. Allein so wild es auch am 2ten December in London zugieng, so kam es doch zu keinem folgenreichen Ausbruche, entweder weil die Anführer des irregeleiteten Volks, namentlich Watson zu voreilig waren, und mit zu geringer Macht in die City vordrangen, oder auch weil die Regierung ernstliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, und in der Gegend von London ein Truppencorps mit Artillerie zusammen gezogen hatte. Die Versammlung zu Synfields bestand aus entlassenen Matrosen, Arbeitern an der Themse nnd Leuten aus dem Hefen des Volks, die zu allem fähig waren. Es bedurfte der Beredsamkeit von Hunt nicht, um sie zu einem Plünderungszuge in die Altstadt zu bewegen. Vor ihm trat noch ein gewisser Watson auf, der von einem Kohlenwagen, umgeben von dreyfarbigen Flaggen, zu dem Volke redete, und nun mit seinem Sohne, der auch zum Aufruhr aufforderte, den Zug anführte, der erst aus 1000 Menschen bestand, sich nachher jedoch vergrößerte. Er gieng nachdem der Laden eines Waffenschmids ausgeplündert war, nach der Bank und der Börse. Hier wurden einige der Aufrührer auf dem Befehl des Lord-Mayor gefangen genommen, dessen Leben dabey noch in Gefahr gerieth. Die übrigen Meuterer giengen, da es ihnen nicht gelang, die Thore der Börse aufzubrechen, nach dem Tower zu, feuerten zwey geraubte kleine Signal-Kanonen gegen dessen starke Mauren ab, und trieben sonstigen Unfug. Nun aber erschienen Cavallerie-Patrouillen, worauf sich das Gesindel um 2 Uhr Mittags zerstreuete, welches offenbar ganz planlos zu Werke gegangen war.

war. Mehrere der Schuldigsten wurden jedoch gefänglich eingebracht, namentlich Watson, ein Wundarzt, der durch eine Revolution seine zerrütteten Glücksumstände zu verbessern hoffte, Preston, der sogenannte Secretair des Synfields-Clubbs, ein Schuhflicker, Cooper, gleichfalls ein Schuhflicker, Cashman, ein Matrose; der gleichfalls sehr strafbare Sohn des Wundarztes Watson wurde noch verfolgt. Während dieser Excesse, hielt Hunt, der dieselben zu mißbilligen schien, zu Synfields an das versammelte, aus mehr als 30,000 Köpfen bestehende Volk, eine von Lästerungen gegen den Regenten, die Minister und das Parlament erfüllte, jedoch vorsichtiger gestellte Rede, nach welcher beschlossen ward, daß man sich am Montage nach der Eröffnung der Parlaments-Sitzungen wieder versammeln, und dann eine Bittschrift an das Parlament, um Abstellung vieler Mißbräuche, einreichen wolle. Hierauf begab sich Mr. Hunt zu Pferde, umringt von dem Londoner Pöbel, durch die Hauptstraße nach seiner Wohnung, wobey denn unterwegs wieder manche Ausschweifungen und Plünderungen mehrerer Häuser und Waarenladen verübt wurden. Um 7 Uhr Abends war jedoch die Ruhe in der ungeheuer großen Hauptstadt Englands hergestellt, wo die Aufruhr-Acte schon am Mittag verlesen und in den Hauptstraßen und bey den öffentlichen Gebäuden Militair aufgestellt war. Noch an den folgenden Tagen sicherten Patrouillen die öffentliche Ordnung, für deren Erhaltung auch der Lord-Mayor und die Aldermen thätig würkten. Die verhafteten Unruhstifter wurden täglich verhört, und man erwartete von den Gerichten eine strenge und exemplarische Bestrafung ihrer Frevel.

Die Stillung solcher Empörungs-Versuche, reichte jedoch nicht hin, die innern Uebel Englands zu heben. Die Lage dieses Landes ist wirklich beunruhigend und

ganz geeignet, den Ministern Besorgnisse einzuflößen. Die Brittische Staatsschuld war am 1sten August auf 788 Millionen 202,293 Pfd. St. angewachsen, wovon die Interessen 28 Millionen 952,317 Pfd. St. ausmachen, der sinkende Fonds betrug 13 Millionen 245,979 Pfund. Ungeachtet seit dem May-Monat wieder zwölf Englische Regimenter reducirt waren, lief doch immer eine Petition nach der andern bey dem Prinz Regenten ein, welche auf Reduction der Civil- und Militair-Etablissements, Abschaffung der unverdienten Pensionen und Sinecures-Stellen und Reform der Volks-Repräsentation drang. Die zwey tausend Arbeiter an den Werften zu *Portsmouth* bestehen darauf, mit ihren Familien auf sechs Monate verproviantirt zu werden, und täglich hört man von neuen Unruhen, Zerstörungen der Fabriken und Werkstätte, welche von förmlichen Committeen geleitet werden, in England, so wie von Ueberfällen der Land-Eigenthümer und Pächter, welche sich zu den erhöhten Contracten bereit finden, in Irland. Jede Anzeige solcher Gewaltthat wird auf unmenschliche Weise an dem Angeber oder den Seinigen gerächt, und die Englischen Blätter sind voll von Schilderungen solcher Mordthaten. An einem Orte wurde der Angeber, an einem andern Orte eine ganze Familie von 8 Personen, die man in Verdacht hatte, lebendig verbrannt; oft brachen entartete Menschen in die Häuser, und beleidigten, plünderten oder ermordeten die Hausbesitzer. Noch gefährlicher würde die Lage von England werden, wenn das Prohibitiv-System gegen Brittische Manufactur- und Fabrikwaaren, worauf man in vielen Ländern bedacht ist, und welches der bekannte Oestreichische General-Consul Adam Müller in Dresden besonders vertheidigt, in allgemeine Ausübung käme; die Englischen Blätter declamiren daher heftig gegen dasselbe, und führen einen Artikel

in

in der Allemannia zur Widerlegung desselben an. Das in England lange schon herrschende und voriges Jahr auch auf das Getreide ausgedehnte Monopol-System, zeigt nun eine traurige Rückwirkung auf den Wohlstand dieses Landes. Das Steigen der Kornpreise, eine Folge der mäßigen Aerndte, vermehrt die ohnehin schon durch die Nahrungslosigkeit entstandene Noth, und setzte die arbeitslosen Menschen in Verzweiflung. In den Kirchspielen von Spitalfields in London war jetzt schon das Elend sehr hoch gestiegen, die Armenhäuser waren so überfüllt, daß keine Dürftige mehr aufgenommen werden konnten, und man fürchtete, daß in dem reichsten Lande der Welt diesen Winter manche Hungers sterben würden. Als die Sachen so weit gekommen waren, in der Mitte Novembers suspendirte der Prinz Regent die Monopolien Korn-Acte auf drey Monate, und gestattete die Einfuhr alles fremden Getreides, mit Ausnahme der Erbsen und Bohnen.

Bey solchen innern Umständen dürfte eine frühere Zusammenkunft des Parlaments sehr rathsam und wünschenswerth gewesen seyn. Allein die Minister ließen den Prinz Regenten dasselbe aufs neue vom 2ten bis zum 28sten Januar prorogiren, worüber mehrere Londoner Blätter laute Unzufriedenheit äußerten. Sie behaupteten, daß die Unruhen nicht ausgebrochen seyn würden, wenn das Parlament versammelt gewesen wäre, und daß dies zweckmäßige Maßregeln zur Beruhigung des mißvergnügten Volks ergriffen haben würde. Vielleicht wollten aber grade die Minister eine solche Einwürkung des Parlaments nicht, fürchteten die Angriffe der Opposition, und hofften das Uebel selbst gemindert zu haben, wenn die beyden Häuser am Ende des Januar-Monats zusammen treten. Auffallend ist es, daß

der

der Prinz Regent jetzt ganz in die Ideen eingeht, die er sonst mißbilligte. Georg III. würde freilich eben so den jetzigen Ministern, Lords Liverpool, Castlereagh, Sidmouth, Bathurst, Eldon, Melville ꝛc. gefolgt seyn. Die Regierung dieses wegen seiner Geisteszerrüttung beklagenswürdigen Souverains hat am 31sten December dieses Jahrs 56 Jahre 2 Monate und 7 Tage gewährt, länger als die Regierung irgend eines Brittischen Monarchen seit dem Einfall der Normänner; Heinrich III. regierte 56 Jahre und 28 Tage. So lange wird der jetzige Prinz Regent sicher nicht über das Brittische Inselreich herrschen, wenn gleich das chronische Uebel, woran er leidet, Podagra oder fliegende Gicht kein nahes Ende eines Lebens erwarten läßt, von dessen Fortdauer vieles abhängt. Mit der Regierung der jungen Prinzessin Charlotte würde sicher manches in England anders werden. Im November erhielt die Königliche Familie in England einen Besuch von dem Russischen Großfürsten Nicolaus, einem Bruder des Kayfers Alexander. Er kam von Calais und begab sich nach London, wo er mit großer Auszeichnung behandelt wurde. Der Prinz Regent und zwey seiner Brüder besuchten den Großfürsten auch zu Woolwich am Bord einer daselbst liegenden Russischen Fregatte. Dieser trat darauf eine Reise ins Innere von England und nach Schottland an. Einem andern Gaste der Englischen Regierung, Napoleon Buonaparte mißfiel sein Aufenthalt auf der Insel St. Helena je länger er währte, immer mehr, zumal da er auf knapere Diäten gesetzt, und seine jährliche Pension von 30,000 Pfd. Sterl. auf 8000 Pfund Sterl. vermindert wurde. Mit diesen 40000 Rthlr. jährlich glaubte er nicht auskommen zu können, und verkaufte sein Silberservice, auch verdroß ihm die

genaue

zenaue Aufsicht des jetzigen Gouverneurs Sir Hud: on Lowe so sehr, daß er Vorstellungen an alle Höfe n Europa absandte, worin er sich über seine Be: handlung beschwerte.

XV.

Uebersetzung des Berichts, den der patriotische Frauen-Verein in St. Petersburg, am 26. Junius 1816 abgestattet. Vom Staatsrath A. von Turgenew.

(Eingesandt.)

Beschluß.

Nach der im vorigen Stücke angeführten kurzen Rechenschaft über den Erfolg unseres Vereins sey es ns verstattet, die Aufmerksamkeit der verehrten Anesenden auf die fernern wichtigen Ursachen der geenwärtigen allgemeinen Versammlung aller Mitglieer zu lenken.

Die Drangsale des Jahrs 1812 sind vorüber, ihre chädlichen Folgen mehr oder weniger gemindert, die thätigkeit der Regierung und die Zeit haben zum heil das durch den Krieg Zerstörte wieder hergestellt. llein, es giebt Mängel, denen jede bürgerliche Gellschaft unvermeidlich unterworfen ist und diese führen nothwendiger Weise auch Leiden, diese beständien Begleiter des Menschengeschlechts, mit sich. Eure eidenden Brüder, die Armen, die Kranken und die erwaißten flehen Euer Mitleid an, sie sehnen sich ach Hülfe.

Soll jetzt unser Bund — der in der heiligen Zeit llgemeiner Trübsal gestiftet ward, soll er jetzt anfhören! Sollte nur ein allgemein verbreitetes Elend ie Bedingung seiner Existenz gewesen seyn, die Wohlhätigkeit, zu der uns damals der Ruf des dem Unergange nahen Vaterlandes aufforderte, zusammen it den Bedrängnissen, durch die sie erweckt ward, in Ende nehmen, und ihr heiliger Eifer nunmehr eralten, da das Vaterland von der Vorsehung gerettet,

tet, durch Ruhm und Macht verherrlicht worden iſt? — Nein! die ſchweren Trübſale des Jahrs 1812 haben uns nur die Bahn zu einem ſchönen und erhabenen Ziel eröffnet, ſie haben, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, den ganzen Umfang menſchlicher Leiden unſerm Auge enthüllt. Zu jeder Zeit wird es leidende, unglückliche Menſchen geben. Jeder Unglückliche, ſey er von Feindeswuth, oder vom harten Schickſal getroffen, hat ein gleiches Recht an unſer Mitleid. Der Wirkungskreis unſeres wohlthätigen Vereins muß daher erweitert werden; allein das Verhältniß der uns zu Gebote ſtehenden Mittel macht es uns zur Pflicht, gerade um weſentlichern Nutzen zu leiſten, aus der Zahl derjenigen, die unſere Hülfe bedürfen mögen, blos die unglücklichſten zu wählen und dieſe zum ausſchließlichſten Gegenſtand unſerer Aufmerkſamkeit zu machen.

Dieſer Urſachen wegen, hat die Verwaltung beſchloßen, folgenden Claſſen von Menſchen künftighin Unterſtützung angedeihen zu laſſen:

1) Perſonen beyderley Geſchlechts, die über 65 Jahr alt und ganz hinfällig ſind. Die ihnen zukommende Unterſtützung wird nach Maßgabe ihrer Bedürfniße beſtimmt.

2) Verwundeten und gebrechlichen Perſonen, die nicht im Stande ſiud, ſich zu ernähren und eine zahlreiche Familie haben. In ſolchen Fällen übernimmt der Verein die Verpflichtung für die Erziehung der minderjährigen Kinder beyderley Geſchlechts zu ſorgen. Die Dame, die dem Bezirke vorſteht, in welchem eine Familie der Art ſich befindet, wird es ſich angelegen ſeyn laſſen, die Knaben in einer Schule, oder in dem Hauſe eines redlichen Handwerkers anzubringen und ferner ein wachſames Auge auf die Führung und die Fortſchritte ihres Zöglings haben. Was arme Kinder weiblichen Geſchlechts betrifft, die fortdauernd bey ihren Eltern bleiben, ſo iſt die Dame jenes Bezirks verpflichtet, ihnen eine Lehrerin zur Unterweiſung in Handarbeiten zu verſchaffen und nimmt ihre Arbeiten unter ihre eigene Aufſicht; wobey ſie, nach Maßgabe der Nothwendigkeit, arme Frauen von edler Führung als Gehülfinnen gebrauchen, indem letztere für ihre Bemühung von dem Verein den nöthigen Unterhalt bekommen.

3) Witt-

3) Wittwen und Waysen und allen den Familien der Krieger, die in der Landwehr von 1816 gedient und die ihrigen in vollkommener Armuth nachgelassen haben.

Die Verwaltung des patriotischen Frauenvereins wird künftig mit mehrerer Bestimmtheit die Gegenstände ihres wohlthätigen Wirkens, auf welche sie ihre ganze Thätigkeit zu wenden gesonnen ist, angeben, doch zu diesem Zwecke muß sie vorläufig mit andern, ihr ähnlichen Anstalten, Abrede nehmen.

Der Verein hegt die feste Hoffnung, daß Seine Majestät, der Kayser, dessen rastloses Bestreben in der Vervollkommnung aller zum Wohl der Menschheit begonnenen Unternehmungen besteht, geruhen wird, durch Seine Allerhöchste Genehmigung den von uns vorgesetzten Zweck zu heiligen. Allein zur Begründung aller gegenseitigen Verhältnisse und einer mit den übrigen Anstalten dieser Art übereinstimmenden Handlungsweise ist es nothwendig den Wirkungskreis einer jeden zu bestimmen, und nachdem man, so zu sagen, jede Classe und jede Abstufung menschlichen Elends berechnet haben wird, die Leidenden der Sorgfalt derjenigen Gesellschaft anvertrauen, zu welcher sie, der Errichtung derselben gemäß, gehören werden. Dieß alles geschehe unter der Leitung derjenigen, die, den Eingebungen ihres edlen Herzen folgend, die Pflichten der Barmherzigkeit und Menschenliebe zu denen der Staatsverwaltung gesellt haben. Alsdenn wird die Herzensgüte und das Mitleid eine desto zuverlässigere Rathgeberin und Stütze an der Erfahrung haben. Ihr vereintes Wirken wird Vertrauen erwecken und es befestigen, und die Gaben werden sich vermehren.

In der nunmehr längst verflossenen Zeit des allgemeinen Elends, als menschliches Leiden sich uns in allen Gestalten offenbarte, hat oft eine mit den Gefühlen des Herzens übereinstimmende Pflicht die Mitglieder unsers Vereins in die traurigen Hütten des Jammers geführt: da waren Väter, die unter ihren darbenden Familien verzweifelten, Greise, die hülflos auf dem Krankenbette darnieder lagen, Wittwen und Waisen, die im Elende sich nach dem Ende eines kummervollen Lebens sehnten; allein, wie viele dieser traurigen Wohnungen der Verzweiflung mag es geben

ben, die noch von keinem Wohlthäter besucht worden sind! — Und Euch ist das schöne Loos vorbehalten, durch Eure Gegenwart diesen noch unbekannten Leidenden Hoffnung und Trost zu geben!

Aus unserm Berichte hat die verehrungswürdige Versammlung ersehen, daß alle Beyträge dem vorgesetzten Zwecke gemäß angewendet worden sind; sie hat sich überzeugt, wie viele Familien von dem sie bedrohenden Verderben gerettet wurden! Die Dankgebete derselben flehen die Segnungen des Himmels auf das Beginnen guter Werke herab.

Die Verwaltung des patriotischen Frauenvereins, durch Erfahrung über den großen Nutzen dieses Unternehmens überzeugt und bewogen durch den eifrigen Wunsch, alle Mittel zur Erleichterung menschlicher Leiden zu vermehren, bittet und fordert nicht nur ein jedes seiner vorigen Mitglieder, sondern alle Menschenfreunde überhaupt auf, einen thätigen und lebhaften Antheil an der den Unglücklichen zu erweisenden Hülfe zu nehmen. Wendet Eure Augen auf diese Wayfen *), deren ganzes künftiges Schicksal in Eurem Herzen zu lesen ist. Nicht Güter des Ueberflußes erwarten sie von Eurer Wohlthätigkeit. Nein! ihr könnt ihnen etwas Besseres, etwas Heilsameres geben. Unter Eurer Aufsicht werde ihre zarte Jugend vor dem verderblichen Einfluß unmoralischer Exempel bewahrt. Gebet ihnen Reinheit der Sitten, Liebe zur Arbeit, die Möglichkeit und den Wunsch, sich durch nützlichen Fleiß zu nähren, der das beste Verwahrungsmittel vor Laster und Verderbtheit ist.

Wir, die wir unsern Bund zum Wohl der leidenden Menschheit gestiftet haben, könnten wir es je wünschen, seine Auflösung zu sehen? Fortdauernd zu unserm großen Zwecke mitwirkend, werdet Ihr hier die herrlichsten Freuden, die Freuden des Herzens genießen, das nur im Wohlthun wahren Lebensgenuß findet. Wohlthun besteht nicht in Hülfe, die das aufgeregte Mitleid dem Armen für einen Augenblick reicht. Nein! Wohlthun erfordert eine Thätigkeit, die durch Vernunft und Aufklärung geleitet, durch's Gefühl angefeuert, durch Beständigkeit unterhalten wird. Wohlthätigkeit ist eine durch Menschenliebe ausge-

*) Die Zöglinge der Wayfenschule von 1812.

ausgeführte heilige Wirkung der göttlichen Vorsehung; dieser, obgleich mit schwachen Kräften nachahmend sucht der Menschenfreund den Leidenden von gegenwärtigen Uebeln zu befreyen, künftige vorauszusehen und mit zarter, schützender Sorgfalt von ihm abzuwenden. Keine Mühe ist ihm zu schwer, kein Hinderniß hält ihn auf und die größten Opfer, durch die er in seinem Bewußtseyn seine eigene Würde erhöht, werden ihm zum Seelengenuß. Barmherzigkeit ist die erste Pflicht des Christen. Die Lehre des Erlösers ist Liebe — dies ewige Feuer der Seele, das nicht nur in ihrem Innersten glühet, sondern durch heilige Handlungen des Wohlthuns, durch heilige, demjenigen dargebrachte Opfer, der selbst das Opfer seiner Liebe ward, seine allbeglückende Wärme spendet. Diese wahre christliche Liebe befestige und beseele unsern Bund! Vom Throne herab wirkt auf uns die Erhabene Beschützerin des Vereins durch Ihr eigenes Beyspiel. So sey es denn unser Grundgesetz, alles zu thun, was in unsern Kräften steht, und unsre erste Pflicht in der Ausübung desselben stets thätig und beharrlich zu seyn.

Der Geschäftsverwalter des patriotischen Frauenvereins:

Unterzeichnet: Staatsrath A. von Turgenew.

XVI.

Französisches Budget. Andre Merkwürdigkeiten Frankreichs.

Der Zustand Frankreichs am Ende des Jahrs 1816 liefert aufs neue einen Beweis, daß, wenn eine Regierung ernstlich die Hindernisse innerer Beunruhigung entfernen will, es ihr dazu nie an Mitteln fehlen wird. Vergebens hat die erbitterte Parthey der Ultras während der Periode der Wahlen die Summe von 300,000 Franken auf die Verbreitung von Druckschriften verwendet, welche das Volk gegen das jetzige Ministerium Ludwigs XVIII. aufs

regen sollten. Dieses setzt ungestört seinen Gang fort, da seine constitutionellen Absichten mit den Ideen des Königs und der Tendenz der großen Majorität der beyden Kammern übereinstimmen. Zum Präsidenten der Deputirten-Kammer ernannte der König unter fünf Vorgeschlagenen den Baron Pasquier, der im Ministerium gewesen und mit dem Ehrentitel eines Staatsministers abgegangen war. Dieser trat am 13ten November sein wichtiges Amt mit einer Rede an, worin er seine unbegränzte Ergebenheit gegen den König, zugleich aber die Furcht ausdrückte, daß er die Stelle seines weisen, scharfsinnigen und festen Vorgängers, des jetzigen Ministers des Innern, Lainé, nicht wieder ersetzen könne. Am folgenden Tage ward der Kammer der Deputirten das Budget für das Jahr 1817 von dem Finanzminister, Grafen Corvetto, und dem Herzog von Richelieu vorgelegt. Dieser Gegenstand ist von der größten Wichtigkeit. Wenn die Lösung des Problems, die Staatsausgaben zu den Einnahmen in ein richtiges Verhältniß zu setzen, in allen Ländern schwierig ist, so wurde sie in Frankreich noch besonders durch die Nothwendigkeit erschwert, für die Erhaltung eines fremden Heers von 150,000 Mann zu sorgen. Meisterhaft ward diese Aufgabe durch das neue Budget gelöset, dessen Haupturheber der Divisionschef im Finanzministerium, Tremblin, ist, woran jedoch auch der Generalsecretair desselben, Lefebre, und die übrigen Divisionschefs Antheil haben, denn das Budget ist das Resultat der Vorschläge und Gutachten, welche die Divisionschefs des Finanzministeriums jährlich über den Zustand der ihrer Verwaltung übertragenen Fächer, der directen Steuern, des Katasters der indirecten Auflagen, der Mauthen, der Einregistrirung, der Domainen, der Posten, der Amortisations-Casse ꝛc.

dem

dem Finanzminister vorlegen müssen. Diese Berichte und Bedenken werden im Ministerium gesammelt, die darin entwickelten Ansichten geprüft, und das Zweckmäßigste ausgehoben und zu einem Ganzen verbunden. So sammeln sich alle Lichtstrahlen in einen Brennpunct, und dieser ist das Budget, welches, indem es, für das Jahr 1817, mit der einen Hand die allgemeine Noth, oder, wie es sich fein ausdrückt, den Ueberschuß der Ausgaben über den Ertrag der Einkünfte freywillig aufdeckt, mit der andern ausführbare Mittel zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse darlegt. In dem Rath der Minister ward die Frage aufgeworfen, ob man bey der öffentlichen Angabe des jetzigen Finanzzustandes von Frankreich denselben nicht etwas verschleyern solle. Allein Ludwig XVIII. verneinte sie mit den schönen Worten: „Ich will, daß mein Volk die Wahrheit erfahre, ich will, daß dessen Abgeordnete die drückende Last kennen, unter welchen das Reich seufzt, damit sie kräftige Mittel anwenden, um sie zu erleichtern." Der Hauptzweck des neuen Finanzplans ist die Wiederbelebung des Staatscredits, worauf alles ankommt, und in dieser Hinsicht ist der Plan des vormaligen Finanzministers Buonapartes, Gaudin, Herzogs von Gaeta, vorzüglich bey der Staatsanleihe, benutzt worden.

Die Gesammtsumme der Budgets der drey Jahre der wiederhergestellten Königlichen Regierung 1814. 1815 und 1816 bis zum ersten August betrug an Einnahme 2,161,052,616 Fr. 69 Cent., wogegen die Ausgaben 2,244,103, 767 Fr. 7 Cent. stiegen, so daß von diesen drey Jahren ein Rückstand von 83,051,151 Fr. 38 Cent. blieb, welcher in das Budget des Jahrs 1817 aufzunehmen war. Dieses bestimmt das Bedürfniß des Staats auf 1088 Millionen 294, 975 Franken, also um 248 Mil-

 lionen

lionen 699,296 Franken höher, als das für das Jahr 1816 berechnete öffentliche Bedürfniß, welches im vorjährigen Budget auf 839 Mill. 595,661 Fr. angegeben war. Die Staatseinnahme Frankreichs für das Jahr 1817 ist ungeachtet der in dem Gesetzesentwurf angeführten Vermehrung der Auflagen aller Art, nur mit 774 Millionen berechnet, so daß ein Deficit von 314 Millionen Franken zu decken ist. Diese Deckung kann nur durch einen Credit geschehen, und der Credit hat, wie der Finanzminister Corvetto ausführte, kein sichereres Hülfsmittel, als eine stufenweise und wohlberechnete Amortisirung. Wir haben, fuhr er fort, in den vier Jahren, welche uns noch von dem ersten Januar 1821 trennen, eine Zahlung von 7 bis 800 Millionen zu leisten, und müssen uns als Schuldner einer verhältnißmäßigen Summe von Interessen betrachten. Wir verlangen für das Jahr 1817 die Erlaubniß über 30 Millionen Inscriptionen zu verfügen, deren Negociirung ein unsern Bedürfnissen angemessenes Hülfsmittel liefern wird. Die vorjährige Schuld mit 157 Millionen muß mit 26 Millionen vermehrt werden. Das Ministerium des Innern erfordert statt 51, 57 Millionen, um 5 Millionen zur Verbesserung der Lage der Geistlichkeit und $1\frac{1}{2}$ Millionen für den öffentlichen Unterricht verwenden zu können. Das Kriegsministerium bedarf, statt der ihm dies Jahr angewiesenen 180 Millionen, 212 Millionen; die Marine statt 48 Mill., 50 Mill. 570000 Franken. Das Polizeyministerium verlangt 1 Mill. 200000 Fr. mehr, und das Finanzministerium zu dem Amortisirungsfonds statt 20, 40 Mill. Fr. Diese doppelte Dotation der Schuldentilgungs-Kasse und Verstärkung derselben durch die unbedingte Ueberlassung eines Theils der National-Besitzungen an dieselbe ist neben beybehaltenen und erhöhten Abgaben, das Hauptmittel

die

die Einnahme der Ausgabe gleich zu machen und die Grundlage des ganzen diesjährigen Finanzplans. Wenn der Tilgungsfonds von 40 Mill. bis 1830 jährlich erneuert wird, so werden dadurch gegen 88 Mill. Renten getilgt werden, und in 15 Jahren gegen 105 Mill. Renten. wenn die Schuldentilgungs-Casse über 150,000 Hectaren Hölzungen des Staats disponiren, und selbige verkaufen kann. Dies Budget, worüber sich der Prinz von Talleyrand die witzige Aeußerung erlaubte: „Le ministere est imposant et le budjet est impayable," wurde der Deputirtenkammer am 14ten November vorgelegt, welche geraume Zeit zur Erörterung desselben bedürfen wird. Ein Hauptpunct ist bereits zur Berathschlagung gekommen, nämlich die Veräußerung der noch nicht verkauften öffentlichen Waldungen, die ehemals geistliche Güter waren. Die Geistlichkeit in Frankreich streckte ihre Hände nach diesen Wäldern aus, die der Finanzminister in seinen Finanzplan aufgenommen und der Amortisation der Schuldentilgungs-Casse als eine Hauptquelle des Abtrags zugedacht hat. Eine Parthey unterstützte freylich die Ansprüche des Französischen Clerus an diese Güter und Waldungen, durch deren Zurückgebung das Unterpfand für eine große Summe von Renten wegfiele, die darauf hypothecirt sind. Indeß ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die Geistlichkeit nicht durchdringen, sondern mit sechs Millionen Franken abgefunden werden wird.

Ganz unthätig waren die Gegner des Ministeriums in der Deputirten-Kammer nicht, allein sie richteten wenig oder nichts aus. So protestirten in der Sitzung am 19ten November die Deputirten Mavellier und Coussergues ohne Erfolg gegen einige Ausdrücke in der dem Könige am 15ten überreichten Adresse. Auch gab die Verhaftung des Advokaten Robert,

Robert, Redacteurs des Journals le fidèle ami du Roi und seines Sohnes, wegen Herausgabe mehrerer Schriften gegen die Regierung, und besonders gegen den Policey-Minister Grafen de Cazes zu lebhaften Discussionen Anlaß. Die Tochter dieses Roberts, Antoinette Robert, wendete sich an beyde Kammern mit einer Bittschrift, worin sie den Grafen de Cazes als eines Attentats gegen die individuelle Freyheit schuldig denuncirte. Die Kammer der Pairs gieng über diesen Antrag zur Tagesordnung, allein in der der Deputirten erhoben sich am 28sten November mehrere Stimmen für sie, welche verlangten, daß sich der Policeyminister verantwortlich erklären solle, wogegen der Minister Lainé als constitutionswidrig protestirte, indem er bemerkte, daß man eine solche Beschwerde nur direct in einer Adresse an den König anbringen könne. Am heftigsten nahm sich der Vicomte de Castel-Bajac der Bittschrift und der Familie Robert an. Dennoch gieng am folgenden Tage, den 29sten November, nach einer fortgesetzten stürmischen Debatte, in der vorzüglich der Staatsrath Benoist und die Deputirten Villette, Salaberry und Maccarthy gegen die Minister sprachen, von denen drey, die Herzöge von Richelieu und Feltre, und Lainé gegenwärtig waren, die Deputirten-Kammer, dem Antrag des Staatsraths de Serre gemäß, mit einer bedeutender Stimmenmehrheit über die Bittschrift der Mamsell Robert zur Tagsordnung. Dieser entschiedene Sieg des Ministeriums that den Ultras sehr wehe. Sie suchten nun durch einen allgemeinen Vorschlag, die Aufhebung der früher für nöthig befundenen Beschränkungen der Preßfreyheit zu bewirken. Am 2ten December hielt der Vicomte de Castel-Bajac eine Rede über diesen Gegenstand, die er mit dem Antrag schloß, dem Könige den Entwurf zu einem neuen

Gesetz

Gesetz über die Preßfreyheit vorzulegen. Indeß ward er von der Majorität verworfen, da die Minister bereits angekündigt hatten, daß sie in einer der nächsten Sitzungen mehrere Gesetzes-Entwürfe über die persönliche Freyheit und die Freyheit der Presse einbringen würden. Auch legte der Policyminister de Cazes am 7ten December drey Gesetz-Entwürfe vor, von denen sich einer auf die persönliche Freyheit bezieht, die im Fall eines Complotts gegen den König oder den Staat bis zum 1sten Januar 1818 ohne gerichtliche Formen soll aufgehoben werden können, und die beyden andern die Censur der Journale und die Confiscation von Druckschriften gleichfalls bis zum 1sten Januar 1818 zum Gegenstande haben; über welche Gesetzes-Vorschläge wahrscheinlich lebhafte Debatten Statt haben werden. Sonst beschäftigte sich die Kammer der Deputirten noch mit dem Gesetz über die Wahlen und über das Reglement der Kammer der Pairs, in welcher der Marschall Marmont Herzog Ragusa vorschlug, das unpassende Vorlesen geschriebener Vorträge abzustellen, allein damit nicht durchdrang, da nur 50 Stimmen für und 87 gegen ihn waren.

Die Minister notirten sich ihrerseits diejenigen, die offenbar gegen sie zu Felde zogen. So wie neulich der Vicomte de Chateaubriand abgesetzt war, welches ihn jedoch nicht abhielt in der Pairs-Kammer zu sagen, "zum Glück giebt es noch eine andre Kammer hinter dieser," so ward jetzt der Staatsrath Benoist entlassen. Seine Ausstreichung aus der Liste der Staatsräthe und die Aufnehmung des Deputirten Camille Jourdan in dieselbe, machte unter den Ultras einen großen Eindruck. Der General-Director der Posten d'Herbouville verlor gleichfalls seine einträgliche Stelle, weil er die Correspondenz der Ultraroyalisten und die Versendung

der

der letzten verbotenen Schrift von Chateaubriand begünstigt hatte. Auch Talleyrand zog sich durch mehrere satirische Aeußerungen gegen die Regierung, und besonders durch seinen lauten Tadel der Minister bey einem Gastmahl des Englischen Bothschafters, Sir Charles Stuart, in Gegenwart des Präsidenten der Deputirten-Kammer Pasquier, das Misfallen des Königs zu. Der Herzog de la Chastre, einer von den vier ersten Gentilhommes de la Chambre du Roi, schrieb an den Ober-Kammerherrn auf Befehl des Königs ein Billet, worin er ihm anzeigte, daß er nach jener öffentlichen Unterredung mit Pasquier, nicht mehr nöthig habe, bey Hofe zu erscheinen. Talleyrand schrieb darauf zwey mit großer diplomatischer Feinheit abgefaßte Briefe an den König, worin er diesen bat den über ihn eingehenden Polizeyberichten keinen Glauben beyzumessen, und reisete, da sie ihre Wirkung verfehlten, im Anfange Decembers nach seinem Landgute Valençay zurück. Die Regierung ließ den Abbé Fleury zur Verantwortung ziehen, weil er in einer Druckschrift, unter dem Titel: Lobrede auf das Betragen der Französischen Priester, Bekenner des Glaubens ꝛc. Vorschläge gemacht hatte, die über die Unverletzbarkeit der Nationalgüter Besorgnisse erregen konnten. Er wurde von dem Tribunal der Zuchtpolizey zu einer dreymonatlichen Freiheitsberaubung, Geldbuße und einjähriger Oberaufsicht unter der Polizey verurtheilt. Das erste Kriegsgericht hat dem abwesenden General Ameil das Leben abgesprochen, worauf es nur noch den Prozeß gegen den gegenwärtigen General Decaen zu beendigen hatte, während das zweyte Kriegsgericht die Sachen der abwesenden Generale Grouchy und Savary vornahm. Der General Bonnaire entgieng durch seinen Tod der ihm zuerkannten Deportation, und der zum

Tode

Tode verurtheilte Adjutant Monnier erlangte eine Milderung seines Schicksals in Folge seiner Aussagen und Entdeckungen, welche die Regierung bewogen auch noch die Generale Colbert und Prevot in Paris verhaften zu lassen.

Wie fast überall, ist auch in Frankreich die Getreide-Aerndte nicht glücklich ausgefallen. Die hohen Korn-Preise veranlaßten Unruhen an einigen Orten, namentlich zu Beauvoir, Languere und besonders zu Toulouse. Hier brach am 12ten November ein Aufstand aus, den die Nationalgarde jedoch bald stillte. Zugleich suchte die Regierung die Einfuhr des Getreides zu befördern, indem sie Prämien aussetzte. Ludwig XVIII. war überall bemüht den Bedürfnissen des Volks abzuhelfen, hierin seinem unglücklichen Bruder ähnlich. Am 17ten November trat er in sein 62stes Jahr; er ist am 17ten November 1755 zu Versailles geboren. Er war an seinem diesjährigen ziemlich still gefeyerten Geburtstage nicht von podagrischen Schmerzen frey; doch legten sich diese, so daß er schon im December die fremden Bothschafter empfangen und der Versammlung seiner Minister beywohnen konnte. Eine große Freude gewährte ihm die Schwangerschaft seiner Nichte, der Herzogin von Berry, die nächstens öffentlich bekannt gemacht werden wird.

XVII.

Einzelne historische Züge und Anecdoten.

Man hat den Engländern bisher vorgeworfen, daß sie weniger wie andere Nationen für die Kunst thun; aber die Uebersicht folgender diesem Zweck geheiligter Institute, welche zum Theil erst kürzlich in London errichtet sind, zeigt, daß dieser Vorwurf sie jetzt mit Unrecht trifft und Großbrittannien, welches

noch

noch vor einigen Jahren nur ein einziges öffentliches Monument zum Gedächtniß einer Feuersbrunst in seiner Hauptstadt besaß, jetzt gleich den Staaten des Alterthums, seine Triumphe durch die Kunst zu verherrlichen sucht. Die zu diesem Zwecke in London befindlichen Vereine sind: 1) Royal Academy, 2) British institution, 3) Society of engraves, 4) Society of peinters in water-colours, 5) Associated society of artist in water-colours, 6) Society of architects, 7) London Architectural-Society, 8) Society of arts in the adelphi.

Nach den neuesten Bemerkungen nimmt die Wassermasse auf der Erde außerordentlich ab; zufolge der Beobachtungen von Parrot und Engelhardt ist das Caspische Meer um 200 Fuß gesunken und hat 30,000 Quadratmeilen seiner Oberfläche verloren, so daß es in dem Lauf der Jahre ganz austrocknen wird. Das Mittelländische Meer ist jetzt 27 Fuß niedriger als das rothe Meer und der Meerbusen von Mexico 23 Fuß niedriger als die stille See, daher die Schwierigkeit der Anlegung von Canälen zur Durchstechung der Erd-Enge von Suez, welche Buonaparte und der Durchstechung der Erd-Enge von Panama, welche der Congreß von Venezuela beabsichtigte.

In den meisten Europäischen Staaten ist jetzt die Aufmerksamkeit auf die verderblichen Speculationen der Juden gerichtet. In Dännemark sind wieder mehrere Schriften gegen dieselben gerichtet worden. Aus Norwegen sind sie 1814 durch die Constitution ausgeschlossen, auf dem Schwedischen Reichstage wurden 1815 Vorschläge zu ihrer Ausschließung gemacht, die Beschwerden über ihren schädlichen Einfluß auf den Wohlstand der Einwohner in Pohlen, Preußen, Elsaß und andern Ländern sind mehrmals laut geworden, in Frankreich und Italien hat ihr Ankauf von Nationalgütern Aufmerksamkeit erregt, und in Mayland und Venedig haben sie solchen Aufkauf mit dem Getraide getrieben, daß man ihnen besonders die Hungersnoth im vorigen Frühling Schuld giebt und die Regierung allen Juden bey schwerer Strafe aufgelegt hat, den Belauf aller Kornvorräthe, welche sie besitzen, genau anzugeben.

Zwi-

Zwischen dem Römischen und Neapolitanischen Hofe sollen ernstliche Mißhelligkeiten über die Päbstlichen Bullen und den alten Gebrauch des Geschenks eines Schimmels als Zeichen der Oberlehnsherrschaft des Pabstes entstanden seyn. Der König von Neapel verweigert standhaft diesen letzteren und hat die Publication aller Päbstlichen Bullen verboten, bis sie mit dem Königlichen Exequatur versehen sind.

Ein Brief aus Genua giebt folgende Schilderung des Systems der Sardinischen Regierung. Die Würkungen der Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge sind unter manchen andern Gegenständen vorzüglich in der Administration der Criminal-Justiz kenntlich. Der König von Sardinien hat die Strafe des Räderns wieder eingeführt und die Einwohner von Turin waren vor kurzem Zeugen einer grausamen Hinrichtung dieser Art. Alles, was von den Franzosen eingeführt, alles, was auf irgend eine Weise liberal ist, wird als revolutionair proscribirt und der König hat mehrere Aussprüche von Civil-Gerichtshöfen cassirt, bloß weil sie von Französischen Tribunälen abgegeben waren, wodurch die größte Unsicherheit des Eigenthums entsteht. Se. Majestät verfahren hiebey, wie der alte Gärtner, den Sie aus Sardinien mitnahmen, der alle unbekannte Pflanzen, welche die Franzosen in dem botanischen Garten zu Turin einführten, als jacobinisches Unkraut ausreißen ließ. Unglücklicherweise hat sich diese politische Bigotterie auch nach der Schweiz erstreckt, wo die Tortur und das Rädern in verschiedenen Cantons eingeführt sind und in Gegenwart vieler Schweizerischer Deputirten zu Freyburg öffentlich zur Anwendung kamen.

Man erwartet angeblich diesen Winter die Königin von Würtemberg in England. Sie hat oft gewünscht, ihre Familie daselbst zu besuchen, ist aber bisher durch ihren Gesundheitszustand davon abgehalten worden.

Englische Blätter geben folgende Stammtafel über die Verwandtschaft der regierenden Häupter in England und Frankreich:

König

König Jacob I.

Elisabeth, Churfürstin von der Pfalz.	Carl I.
Sophia, Churfürstin von Hannover.	Henriette, Herzogin von Orleans.
Georg I.	Maria Anna, Königin von Sardinien.
Georg II.	Maria, Dauphine.
Frederick, Prinz von Wallis.	Ludwig XV.
Georg III.	Ludwig, Dauphin.
Georg, Prinz-Regent.	Ludwig XVIII.

Die Verwandtschaft zwischen der Königl. Familie von England und den Häusern von Oestreich, Condé und Orleans ist um einen Grad näher, da sie alle von der Churfürstin Elisabeth, Tochter Jacobs I. abstammen; die Haupt-Descendenten dieses Monarchen, welche jetzt leben, sind: 1) der König von Sardinien; 2) der König von Frankreich, seine Brüder und Neffen; 3) der Herzog von Orleans; 4) der Kayser von Oestreich; der Prinz von Salm: 6) der Prinz Condé; 7) der König von Sachsen.

Alle diese sind aber durch die Successions-Acte ausgeschlossen, welche nur den Abkömmlingen der Churfürstin Sophia als Protestantin ein Recht auf die Thronfolge einräumt. Diese folgen in nachstehender Ordnung: 1) der König von England; 2) der Prinz Regent und seine Brüder; 3) der Herzog von Gloucester; 4) der Herzog von Braunschweig; 5) der König von Dännemark; 6) der König der Niederlande; 7) der Churfürst von Hessen; 8) der König von Preußen. Diese sind alle Protestanten.

Die Abkömmlinge des Hauses Oldenburg, welche von Wittekind abstammen, regieren auf den ersten Thronen von Europa, in Schweden, Dännemark, Rußland, Oestreich, England ꝛc. Kayser Franz I stammt im 11ten Gliede von Christian I. von Dännemark ab,

und

und Kayser Alexander I., so wie König Friederich VI., beyde im 12ten Gliede. Durch Verbindung des Oldenburgischen Hauses mit dem ältern Geschlechte der Dänischen Könige zählen mehrere Europäische Monarchen durch die Skioldunger, welche von Odin abstammen, die Nordischen Götter und durch die Verbindung einer Prinzessin aus dem Hause Valois mit den Byzantinischen Kayfern vom Geschlechte der Macedonen, die von Alexander dem Großen abstammen wollten, dessen Geschlecht bis zum Hercules hinaufsteigt, auch die Griechischen Götter unter ihren Ahnen.

Die Auswanderungen aus Deutschland, England, Irland und Frankreich nach Amerika dauern immer fort, an einem Tage kamen allein zu Newyork 50 Französische Offiziere, 90 Irländer, 37 Engländer und 26 Deutsche Eingewanderte an, in 10 Tagen trafen daselbst 467 Irländer ein.

Die Missionaire dringen jetzt immer tiefer in Süd-Afrika ein; nach den letzten Berichten hatten schon über 100,000 Kaffern die christliche Religion angenommen.

Englische Blätter geben folgende Uebersicht des Verlustes in den blutigen neuern Seeschlachten der Engländer.

Schlacht vom 1sten Junius 26 Linienschiffe, Mannschaft 17,000 Mann, Verlust 281 Todte, 797 Verwundete. Total 1078.

Schlacht vom 23sten Junius 1795 — 14 Linienschiffe, Mannschaft 10,000 Mann, Verlust 31 Todte, 113 Verwundete. Total 144.

Schlacht von Cap St. Vincent — 15 Linienschiffe, Mannschaft 10,000 Mann, Verlust 73 Todte, 227 Verwundete. Total 300.

Schlacht am 11ten October 1797 von Lord Duncan — 16 Linienschiffe, Mannschaft 8000 Mann, Verlust 191 Todte. 560 Verwundete. Total 751.

Schlacht vom 1sten August 1798 bey Abukir — 14 Linienschiffe, Mannschaft 8000 Mann, Verlust 218 Todte, 677 Verwundete. Total 895.

Schlacht

Schlacht vom 2ten April 1801 bey Kopenhagen — 11 Linienschiffe und 5 Fregatten, Mannschaft 7000 Mann, Verlust 234 Todte, 641 Verwundete. Total 875.

Schlacht vom 2ten October 1805 bey Trafalgar — 27 Linienschiffe, Mannschaft 17000 Mann, Verlust 412 Todte, 1112 Verwundete. Total 1524.

Schlacht bey Algier 5 Linienschiffe und 5 Fregatten, außer den Holländischen, Mannschaft 6500 Mann, Verlust 141 Todte, 722 Verwundete. Total 863.

Unter allen Seegefechten war also verhältnißmäßig das bey Algier das blutigste.

XVIII.

Der Deutsche Bundestag.

Oeffentliche Blätter haben geäußert, daß der am 5ten November eröffnete Deutsche Bundestag im November-Monat seine negative Thätigkeit begonnen habe. Damit wäre schon viel gewonnen, da die Hoffnung, die Deutsche Bundes-Versammlung zusammentreten zu sehen, lange unerfüllt geblieben war. Aber man kann weiter gehen und sagen, daß der Deutsche Bundestag noch in dem jetzt ablaufenden Jahre eine wohlthätige positive Thätigkeit erwiesen habe. Zu diesem Zeichen eines kräftig beginnenden Lebens gehört die am 14ten November auf den Antrag des Niederländischen Gesandten von Gagern beschlossene Publicität der Deutschen Bundes-Verhandlungen, von welcher vorläufig nur die Erörterung einiger privatrechtlichen Gegenstände und öffentlichen Rechtsansprüche ausgeschlossen war, der, der Würde der Versammlung und dem hohen Werthe der Deutschen Sprache angemessene, am 6ten December gefaßte Beschluß, daß alle Eingaben bey dem Deutschen Bundestage, nur wenn sie in Deutscher Sprache abgefaßt, anzunehmen seyen, und die Vorlegung der Constitution des Groß-

Herzog-

Herzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach. Sehr wichtig ist die angenommene Regel, daß die Bundestags-Verhandlungen durch den Druck bekannt zu machen, die der Publicität nicht zu übergebenden hingegen jedesmal besonders auszunehmen wären, weil diese Oeffentlichkeit mit den Forderungen übereinstimmt, welche das Deutsche Volk an den Deutschen Nationalbund macht, indem es Schutz von Oben, Kraft nach Aussen und Gerechtigkeit im Innern verlangt und erwartet. Noch merkwürdiger und folgenreicher ist der Schritt, den der Sachsen-Weimarsche Gesandte, der würdige Geheimerath von Henderich in der achten Sitzung am 2ten December that; indem er das am 5ten Nov. 1816 erlassene Grundgesetz über die Landständische Verfassung des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach der Bundes-Versammlung mit der Bitte überreichte, daß dieselbe diese Verfassung sicherstellen und unter ihrer Garantie nehmen möge, unter deren Uebernehmung der Gesandte des Großherzogs von Sachsen-Weimar die Versicherung des Garants verstand, daß er, wenn künftig ein Theil, es sey der Landesherr oder die Stände der in dem Verfassungsvertrag übernommenen Verbindlichkeiten entgegen handeln würde, auf Anrufen des andern Theils alle zweckdienlichen Mittel anwenden wolle, um jene zur Erfüllung desselben zu bewegen oder auch zu nöthigen. Dieser Antrag des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, daß der Deutsche Bundestag bey der ihm durch seinen Gesandten vorgelegten Verfassungs-Urkunde die Verbindlichkeiten zur Garantie ausdrücklich anerkennen möge, erregte bey der Versammlung in Frankfurt am Mayn das lebhafteste Interesse. Wichen auch bey dem Umfange die Ansichten nach den verschiedenen Begriffen ab, die sich in einigen Bundesstaaten von der Souverainität gebildet haben, sahen sich auch die

mehresten

mehresten Gesandten in dem Fall, über eine solch Garantirung der Landständischen Verfassung eines Deutschen Landes bey ihren Höfen vorzufragen, wie denn beschlossen ward, daß darüber an die respectiven Höfe und Committenten zu berichten sey, so vereinigten sich doch fast alle Stimmen darin, dem durch Abfassung und Vorlegung jener Landständischen Verfassung gegebenen edlen Beyspiele und den liberalen Gesinnungen des Großherzogs von Weimar volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Am schönsten drückte sich hierüber der Freyherr von Gagern aus, der auch über den Präsidial-Vortrag vom 11ten November gewichtige Worte sprach. Er bemerkte, daß die Weimarsche Verfassungsacte in erster Reihe und in vollem Maaße die Verheissungen erfülle, die man zu Wien und in der Bundesacte von sich gegeben habe, daß es höchst erwünscht und Lehre und Muster bietend sey, daß eben dies zuerst ohne besondern Widerspruch, ohne mißbillige erbitternde Reibungen, ohne metaphysischen Prunk. mit dem einfachen Suum cuique, im Lande der Göthe und Wieland vorging, in jenem Lande von mäßigem Umfange, wo sich Bildung verhältnißmäßig am kräftigsten entwickelt und über Alt-Deutschland verbreitet habe; und trug darauf an, dem Großherzog von Weimar den Dank des Deutschen Bundes, den Weimarschen Staatsmännern und Behörden die allgemeine Zufriedenheit zu bezeigen, und Herrn und Land die begehrte Gewährleistung der Deutschen Gesammtheit zuzusichern.

Die Sitzung des 14ten Novembers zeichnete sich durch den Beschluß aus, die Berathung über die Bundestags-Ordnung erst in drey Monaten vorzunehmen, um die Erfahrung zu Rathe ziehen zu können, und die vorläufig entworfene Geschäfts-Ordnung als verbindend bis auf weiteres anzunehmen. Ausgesetzt ward auch auf acht Wochen die Bearbeitung

tung der organischen Gesetze über die Militair-Verfassung des Bundes. Andere zur Competenz der Bundesversammlung nicht geeignete Gegenstände wies sie nach Erstattung ausführlicher Rechtsgutachten ab. Dahin gehörte die Reclamation der ohne Entschädigung entlassenen Beamten der vormaligen Westphälischen Regierung in Kurhessen, und der Anspruch des Fürsten von der Leyen, der früher nur Graf war, wegen seiner Verwandtschaft mit Dalberg Fürst und Souverain ward, nach der Auflösung des Rheinbundes aber seine Souverainität wieder verlor, und auch vom Wiener Congreß ihre Herstellung nicht erlangen konnte. Eine Fluth von Eingaben und Bittschriften aller Art überschwemmt den Deutschen Bundestag. Unter diesen fand der Antrag des Johanniter-Ordens auf seine Wiederbegründung keine ungünstige Aufnahme, obgleich man anerkannte, daß ein Orden, der fast alle Europäischen Länder und Nationen umfaßte, seine Erneuerung nicht von dem Deutschen Bunde fordern, sondern nur gleich den Deutschen Herren, deren der 15te Artikel der Bundes-Acte gedenkt, Entschädigungen und Pensionen begehren könne. Mehrere Sitzungen der Bundesversammlung betrafen nur die Sustentation mehrerer Classen von Pensionen, besonders der Individuen, die zu dem ehemaligen Reichskammergericht in Wetzlar gehörten, und das vollkommenste Recht auf Gewährung des Unterhalts und Schadloshaltung haben, welches auch nicht länger verkannt wird. Die früher erwähnte Denkschrift der mediatisirten Fürsten und Grafen war von der Bundesversammlung einstweilen noch zurückgelegt; indeß erhielt sie im Anfange Decembers eine neue Vorstellung einiger mediatisirter Häuser, namentlich Hohenlohe, Castell und Limpurg-Speckfeld-Rechtern. Der Deutsche Bundestag, welcher nun aus acht und dreyßig Stimmen besteht, welche von zwanzig Gesandten geführt

werden, die aber in voller Versammlung 69 und in der engeren nur 17 Stimmen führen, hielt am 19ten December seine letzte Sitzung für dieses Jahr. Am 13ten Januar 1817 wird die Bundesversammlung wieder zusammentreten, um den Interessen des Deutschen Vaterlandes auf das neue ihre Thätigkeit zu widmen.

Würtembergs Lage war zur Zeit des Todes des letzten Königs kritisch. Die Weinlese war beynahe ganz verunglückt, die Korn-Aerndte nur mittelmäßig gerathen. Der Winter stand bevor, und viele Hausväter wußten nicht, wie sie den Ihrigen Brod verschaffen sollten. In politischer Rücksicht war der Horizont eben so trübe. Die Städte und Landdistricte erklärten sich dringender als jemals für die Wiederherstellung der alten Verfassung, die, wie sie behaupteten, nicht abgeschafft sey. Die Freunde der Constitution, welche einige Zeit lang verschiedene Ansichten gehabt hatten, vereinigten sich zum Besten des Landes. Die Vorstellung der Stände an den König über das willkührliche Verfahren der geheimen Polizey, die Bekanntmachung des Briefes vom Grafen von Wäldeck an die Minister der garantirenden Mächte machten einen tiefen Eindruck, und man hielt daher eine Trennung der alten Provinzen von denen, welche 1801 mit dem Königreich verbunden worden waren, für wahrscheinlich. Da starb Friedrich Wilhelm I., und sein Sohn und Nachfolger führte sogleich in der innern Verwaltung ein anderes System ein, welches durch eine weise Sparsamkeit und manche wohlthätige Einrichtungen das Beste des Landes befördert. Den versammelten Landständen gab der neue König am 6ten December zu erkennen, daß er den Geheimenrath die Prüfung des Entwurfs einer Verfassungs-Urkunde und den daraus hervorgehenden Gegenentwurf zu vollenden aufgetragen habe, daß die Ständeversammlung, deren

Präsi-

Präsident der Fürst Maximilian von Waldburg-Zeil-Trunchburg ist, bis zum 15ten Januar vertagt werde, am 16ten aber wieder zusammentreten und die Königlichen Eröffnungen vernehmen solle.

XIX.

Schweden und Norwegen.

Die ganze Aufmerksamkeit der Regierung in Schweden ist jetzt auf die Wiederherstellung der Finanzen durch allmählige Bezahlung der innern Staatsschuld und Verbesserung des Werthes des Papiergeldes gerichtet, nachdem die auswärtige Staatsschuld theils bezahlt, theils durch die Subsidien und die für Pommern und Guadeloupe erhaltenen Summen liquidirt ist. Dagegen hat sich der Werth der Schwedischen Banknoten so sehr vermindert, daß ein Pfund Sterling von 4 Rthlr. 28 Schill. bis auf 11 Rthlr. 40 Schill. gestiegen ist. Die früher erwähnten Commissionen in den Lehndistrikten haben zum Theil schon ihre Vorschläge zur Verbannung des Luxus, welcher Schweden dem Auslande zinsbar macht, eingereicht, und man erwartet dem zufolge ungesäumt die Erlassung von Prohibitiv-Gesetzen gegen den Luxus und vom Verbote überflüßiger ausländischer Waaren. Die Schwedischen Blätter, insbesondere das Allmänna Journal enthalten verschiedene Aufsätze über diesen Gegenstand, welche zum Theil sehr frey geschrieben sind, einer von ihnen hält vielmehr möglichste Handelsfreyheit für das zweckmäßigste Mittel, dem Wohlstande der Nation aufzuhelfen, und ein anderer äußerte sich über die Kostbarkeit der Uniformen, und hält es für wünschenswerth, daß die Vornehmen und Reichen das Beyspiel der Sparsamkeit geben. — In der That war das Mißverhältniß zwischen der Ausfuhr, welche sich nicht viel über 7 Millionen Rchsthlr. Banco belief und der Einfuhr, die bis auf 20 Millionen stieg, sehr unverhältnißmäßig. Kaum ein Zehntel der Großhändler von Stockholm machte allein in der Ausfuhr einheimischer Producte Geschäfte und ein gleiches Mißverhältniß hatte in Götheborg ein fortdauerndes

Sinken des Wohlstandes und viele Fallissements zur Folge. Am schädlichsten war der sehr verminderte Vortheil des Ertrags der Eisenwerke, der in den Niederlanden und in Italien, ungeachtet aller Remonstrationen durch Verbote oder sehr erhöhete Zölle nur noch mehr litt; auch die Norwegischen Eisenwerke trugen so wenig ein, daß sogar von Schweden Eisen dahin geführt ward. Man hatte in Schweden den Plan, die Bancozettel mit baarem Gelde einzulösen, aber da dieß nicht ohne Einwilligung der Reichsstände geschehen konnte, so erwartete man die baldige Versammlung des Reichstags zu Norrköping. Die verunglückte Erndte würde wegen der Theurung des Korns die Noth noch vermehrt haben, wenn die Bäcker nicht das Korn aus den öffentlichen Magazinen zu einem herabgesetzten Preise erhielten. Dies ist das glückliche Resultat eines Fonds von 2 Millionen Rthlr. Bco., den der vorige Reichstag dazu bestimmte, um in guten Jahren Korn einzukaufen. Uebrigens blieben die auswärtigen Verhältnisse Schwedens unverändert, wie wir sie früher geschildert haben, besonders freundschaftlich mit Rußland; die Petersburger Blätter rühmen die freygebige Großmuth des Kronprinzen gegen die nach Stockholm gesandten Russischen Gardisten. In Norwegen gewann die Regierung immer mehr die Anhänglichkeit des Volks, und zwar in eben dem Maße wie die Repräsentanten-Versammlung des Storthings sie verloren hatte, ein Verhältniß, welches auffallend genug ein Seitenstück zu der gegenwärtigen Lage von Frankreich darbietet. Alle für den Landmann liberalen Verfügungen verdankte Norwegen dem Einflusse der Regierung, während es den einseitigen Ansichten der Opposition manche lästige Maßregeln Schuld gab, dazu kam der Eindruck, den die Freygebigkeit und Freundlichkeit des Kronprinzen und des Erbprinzen und die thätige Fürsorge des vorigen Statthalters Grafen Essen auf die Herzen des Volks gemacht hatten. Es zeigte sich eine Spannung zwischen den nördlichen Stiftern und dem Innern des Landes, welche den Kern des Volks enthalten und zwischen den südlichen, wo der Handelsstand das Uebergewicht hatte. Dem Einfluß des letztern schrieb ein großer Theil des Volks die Verfügungen zu, welche Mißvergnügen erregt hatten und

sein

ein unzeitiger Luxus bey der gegenwärtigen Theu-
ung und der Armuth des Volks, dessen Erwerb noch
o sehr stockt, daß es schwerlich die erforderliche Sub-
cription zur Errichtung der Nationalbank zu Stande
ringen wird, erhöhte die Unzufriedenheit gegen den-
elben. Man warf dem vorigen Storthing Einseitig-
eit, Inconsequenz und Mangel an Energie und Festig-
eit vor, ja manche hielten sogar eine so kostbare Re-
räsentanten-Versammlung wegen ihrer Kosten für
rückend, und die Errichtung einer permanenten Com-
nitté an der Stelle desselben für zweckmäßig. Durch
ine solche Einrichtung würde die Schwedische Regie-
ung auch constitutionsmäßig den Einfluß erhalten,
en sie jetzt schon persönlich der Freygebigkeit und
ben so weisen als seinen Politik des Kronprinzen
erdankt.

XX.

Nachrichten aus der Schweiz und aus Italien.

Die Regierung von Freyburg hat eine Samm-
ung ihrer organischen Constitutions-Gesetze in Deut-
cher und Französischer Sprache bekannt gemacht. Das
erkwürdigste in derselben ist das Tribunal der Cen-
oren, bestehend aus 7 Mitgliedern unter dem seltsamen
Titel der Secrets oder Geheimen; sie müssen
us verschiedenen Familien und jeder von ihnen
ber 40 Jahre alt seyn. Dieß Tribunal versammelt
ich, so oft die Geschäfte dies erfordern, aber regel-
näßig am Jahrestage der Schlacht von Morat. Die
Secrets verwalten ihr Amt gratis; ihre Person ist
nverletzlich und wer sie beleidigt, wird als Stöhrer
es öffentlichen Friedens peinlich zur Verantwortung
gezogen. Ihr Amt bezieht sich auf zwey Hauptgegen-
stände, Aufrechthaltung der Gesetze und Oberaufsicht
der Sitten. In Rücksicht der ersteren üben sie selbst
die Aufsicht über die Regierung aus und haben ein
Veto, dem jede Autorität Folge leisten muß. Ferner
wachen sie über das öffentliche und Privat-Betragen
der Mitglieder der Regierung, sie können sie auffor-
dern

dern über dasselbe Rechenschaft abzulegen, ihnen Ermahnungen ertheilen, und sogar ihres Amtes entsetzen. Endlich entscheiden sie auch über die Wahlfähigkeit der erwählten Mitglieder des hohen Raths.

Die Insel Lampedusa, auf welche die Amerikaner Forderungen machten, die sie aber jetzt aufzugeben scheinen, ist schon durch Ariosto's Gesänge als Schauplatz eines Kampfes zwischen 3 Christlichen und 3 Muhamedanischen Rittern, um den Krieg zwischen Europa und Afrika zu entscheiden, berühmt geworden. Sie liegt nicht weit von Tunis und dem alten Carthago. Sie ist felsig und unfruchtbar, daher nicht von grosem Werth für Neapel, obwohl äußerst wichtig für Amerika als Station seiner Flotten im Mittelländischen Meere.

Die Kayserin Marie Louise hat sich 6 Wochen zu Florenz aufgehalten, wo die Seebäder ihrer Gesundheit sehr heilsam waren. Sie empfing mit vielem Wohlwollen die angesehensten Einwohner und einige wenige Franzosen. Englischen Blättern zufolge sprach sie oft von ihrem Gatten mit inniger Theilnahme. Sie ist beym Volke sehr beliebt und fuhr täglich ohne Begleitung in jedem Theile der Stadt umher.

Ganz Italien ist jetzt der Sammelplatz von Räubern, sogar die Equipagen des Erzherzogs Rayner wurden bey Brescia geplündert, eine Prämie ist auf den Kopf von Suezzaguete gesetzt, der 37 Mordthaten verübt; der berüchtigte Fra Diavoletto, ein Spießgesell des bekannten Fra Diavolo, hat im Gefängniß in Calabrien sich selbst, seinen Beichtvater, zwey Gefangenwärter und eine Gerichtsperson durch vergifteten Taback getödtet. Die Oestreichischen Truppen sind unverändert beschäftigt die Schlupfwinkel der zahlreichen Räuberbanden zu erforschen.

Auch in Italien findet das Prohibitiv-System gegen ausländische Erzeugnisse starken Eingang. Die Toscanische Regierung hat alle Einfuhr von fremdem Eisen und den Waaren, die aus demselben gemacht werden, untersagt, und ähnliche Verfügungen sind in mehreren Italienischen Staaten erlassen worden.

Die Oestreichische Armee in Italien wird stark reducirt, und die ganze Stärke der Kayserlichen Kriegsmacht auf 120,000 Mann Infanterie und 30,000 Mann Caval-

Cavallerie eingeschränkt werden, nur das Contigent in Frankreich und die Garnison in Wien sind nicht in diese Reduction mit inbegriffen.

In Sardinien findet jetzt eine äußerst strenge Censur Statt, besonders sind viele Französische Bücher verboten, sogar Chateaubriands bekannter Roman Atala als immoralisch, da er den Selbstmord vertheidigt. — Ein zu Turin erlassenes Decret hat den Piemontesischen Adel der Verpflichtung aus allen Contracten, welche er mit seinen Pächtern geschlossen hatte, entbunden. Durch diese ausserordentliche Verfügung sind alle Pächter aus ihren Pachtungen getrieben und der Willkühr der Gutsbesitzer überlassen.

Nach Französischen Blättern ist man in Italien mit den Engländern und den Resultaten ihrer Expedition nach Algier, welche die Italienischen Staaten keinesweges sichern, unzufrieden. Auch auf den Jonischen Inseln soll man mit der Abhängigkeit von Großbrittannien unzufrieden seyn und der dortige Handel ungeachtet ihrer Protection ganz still liegen. Die Oestreichischen Werbungen sind daselbst verboten worden.

Der Päbstliche Hof findet bey den Unterhandlungen mit den Katholischen Staaten von Deutschland große Schwierigkeiten. Da er zu lange temporisirt hat, so haben die Fürsten selbst die ersten Geistlichen eingesetzt, um ihre Unterthanen nicht ohne dieselben zu lassen, und die Deutsche Kirche scheint für den Augenblick beynahe verloren zu seyn, und nur Geduld, Zeit und große Vorsicht kann die Päbstlichen Rechte wieder erringen, doch tröstet man sich in Rom mit der Hoffnung eines um so glücklichern Erfolgs in den Negotiationen mit Frankreich.

XXI.

Vermischte Nachrichten.

Anfrage eines Cosmopoliten.

Hat irgend ein Staat das Recht, im tiefsten Frieden Briefe (das Heiligste, das der Mensch hat) erbrechen und durchschnückern zu lassen???

Zu

Zu meiner Zeit nahm sich der Principal das Recht die Briefe des Lehrjungens zu erbrechen, und wenn es ihm beliebte seine Sachen durchzustänkern. (An den Gesellen (Diener) wagte er sich nicht.) Bleiben wir denn ewig Lehrjungens der Politik, daß man Leute autorisirt (abrichtet,) welche in den geheimsten Familien-Angelegenheiten ungescheut herumstöbern dürfen??? Fällt die Antwort bejahend aus, so wird man dulden und schweigen; fällt sie aber verneinend aus, dann wird man nicht ferner dulden und schweigen. —

So thätig auch die Polizey in England dem Aufenthaltsorte des jüngern Watson nachspürte, so war es ihr bis jetzt doch noch nicht gelungen ihn aufzufinden, und bey der Stimmung des Volkes dürfte es schwerlich jemand wagen der Regierung den Schlupfwinkel desselben für die ausgelobte Belohnung mitzutheilen, ohne für sein eigenes Leben in Gefahr zu kommen. Auch im Innern des Landes hatten an mehreren Orten tumultuarische Bewegungen des Volks Statt gefunden, welche mit Beschimpfungen, Fenster-Einwerfen und kleinen Beraubungen einzelner Personen verbunden waren. Die wegen des Tumults am 2ten in Haft befindlichen Individuen wurden den 11ten December zum erstenmal im Mansionhouse von dem Lord-Mayor abgehört. Das Elend, besonders der fremden Matrosen, die in den Straßen von London herum betteln, ist sehr groß, daher die Fregatte Helder von 32 Kanonen von Deptford nach der Themse beordert ward, um die unglücklichen Leute auf derselben für den Augenblick unterzubringen, und so bald die Umstände es erlauben, sie nach ihrem Vaterlande zurück zu schicken. — Den neuesten Nachrichten aus Amerika zufolge, scheint es gewiß zu seyn, daß Herr Monroe dem Herrn Madison in dem Präsidio des Congresses folgen werde. —

Zu dem Artikel im November-Hefte: Uebersicht des Zustandes von Dännemark am Schluße des Jahrs 1816, werden im nächsten Hefte des Journals einige Berichtigungen erfolgen.

Hamburg, den 28sten December 1816.

Inhalts-Verzeichniß

des

zweyten halben Jahrgangs.

1 8 1 6.

Inhalt des siebenten Monatsstücks.

I. Marie I. Königin von Portugal und Johann VI. jetziger König. Denkwürdigkeiten der Regierung der nun verstorbenen gemüthskranken Königin . . . . . S. 583

II. Neue Aufklärungen über die Wiedereinsetzung der Bourbons auf den Französischen Thron im Jahr 1814, und die merkwürdigen Ereignisse, welche dieselbe herbeyführten. Von dem Abbé de Pradt . 590

III. Auszug aus dem Memoire über den Prinzen Leopold von Coburg, Gemahl der Prinzessin Charlotte von Wallis . . . 604

IV. Bestand und Cantonnements der Europäischen Occupations-Armee in Frankreich . 606

V. Spanien und Portugal 609

VI. Oestreich und Italien. System der Oestreichischen Regierung. Merkwürdigkeiten der verschiedenen Italienischen Staaten 613

VII. Afrika. Auszug eines Briefes von einem Offizier der Flotte von Lord Exmouth über die Englische Expedition gegen die Barbaresken. Ein anderer Brief von einem Offizier der Englischen Escadre zur Verhütung des Sclavenhandels, über die dortigen Gefechte mit Spanisch-Amerikanischen Schiffen. Andere Merkwürdigkeiten Süd-Afrika's. Reisen der Prinzessin von Wallis 619

VIII. Marie Caroline, Herzogin von Berry . 624

IX. Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich 628

X. Südamerika. (Nach Amerikanischen und Spanischen Berichten.) Westindien . . 634

XI. Uebersicht der Französischen Armee, ihres jetzigen Bestandes und ihrer Befehlshaber, so wie der ganzen Militair-Organisation 639
XII. England im Krieg mit Algier und mehreren Fürsten in Ostindien 648
XIII. Schweden und Norwegen 653
XIV. Schluß der diesjährigen Parlaments-Sitzung. Das Ministerium und die Opposition in England 657
XV. Einzelne historische Züge und Anecdoten 666
XVI. Frankreichs gegenwärtiger Zustand . . 670
XVII. Vermischte Nachrichten 675

Inhalt des achten Monatsstücks.

I. Richard Brinsley Sheridan. Ein Abriß von dem Leben dieses merkwürdigen, kürzlich verstorbenen Mannes . . . . S. 678
II. Der Hofstaat Ludwigs XVIII. 690
III. Vollständige statistische Uebersicht der Population, Militairmacht, des Flächen-Inhalts und der Staats-Einkünfte der Deutschen Bundesstaaten nach den neuesten Veränderungen, nebst einigen Bemerkungen. 698
IV. Authentische Schilderung des gegenwärtigen Zustandes von Irland und der Unruhen in diesem Lande. 701
V. Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich. (Aus einer Reihefolge von Privatschreiben gezogen.) 705
VI. Ueber die Stimmung der Belgier gegen die Holländer. Genaue statistische Uebersicht des Königreichs der Niederlande . 715
VII. Schilderung der gegenwärtigen Stimmung und Gesinnung der beyden revolutionairen Partheyen in Deutschland. (Aus den Julius-Blättern des Stockholmer Almänna-Journals.) 718
VIII. Frankreichs gegenwärtige Regierungs-Einrichtungen und höchste Staatsbeamte . 731
IX. Spanien und Portugal. Schilderung der gegenwärtigen innern Lage von Spanien, nach öffentlichen und Privatnachrichten. — Auswärtige Verhältnisse. — Portugal . 742

X. Schweden und Norwegen. Schluß des Storthings. System des Kronprinzen. Auswärtige Verhältnisse 747
XI. Einzelne historische Züge und Anecdoten 754
XII. Frankreich 759
XIII. Grundgesetz über die Landständische Verfassung des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach. 763
XIV. Afrika. — Expedition gegen die Barbaresken. — Der Sclavenhandel. — Krieg im innern Afrika 767
XV. Vermischte Nachrichten 772

Inhalt des neunten Monatsstücks.

I. Schilderung des Königs Christophe von Hayti und des jetzigen Zustandes dieser Insel, in einem Briefe vom 16ten Junius d. J. — Nachrichten vom Englischen Westindien . . . . . S. 773
II. Das diplomatische Corps in Paris, und Ludwigs XVIII. gegenwärtige Botschafter und Gesandte 778
III. Ein zweyter biographischer Abriß von Sheridan. (Aus einer andern Quelle.) . . 780
IV. Frankreichs gegenwärtige sechs Ritter-Orden 786
V. Uebersicht aller merkwürdigen neuen Entdeckungs-Reisen 790
VI. Statistik und Geschichte der Republik Neugranada von ihrer Gründung an. Narino, der Aristomenes von Amerika. Neuere Nachrichten aus dem Spanischen Amerika, nach Spanischen und Amerikanischen Berichten und Actenstücken . . 792
VII. Das Königreich der Niederlande . . . 798
VIII. Allgemeine Uebersicht der gegenwärtigen Lage des ganzen Spanischen Amerika. (Nach Spanischen und Amerikanischen Berichten.) 803
IX. Afrika. Der Kreuzzug gegen die Barbaresken, mit verschiedenen Details über die Raubstaaten; aus Briefen der Offiziere von Exmouths Flotte. Begebenheiten in andern Ländern dieses Welttheils 813

X. Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich. (Aus einer Reihe von Briefen gezogen.) 820
XI. Aechte Proclamation der Patrioten von 1816 826
XII. Schilderung der gegenwärtigen Lage von Spanien, nach einem Schreiben aus Cadix 830
XIII. Wiedereinstellung der Truppen-Werbungen in Frankreich. Auflösung der Kammer der Deputirten. Sonstige Merkwürdigkeiten 834
XIV. Schweden und Norwegen mit Aufschlüssen über die Volksstimmung, das System der Regierung, und die auswärtigen Verhältnisse, nebst Particularitäten über den Kronprinzen und den Erbprinzen 843
XV. Verbrennung der Algierischen Flotte. Kurzer Kampf und Waffenstillstand zwischen Algier, England und Holland, Sonstige Merkwürdigkeiten Großbrittanniens . . 848
XVI. Officieller Englischer Bericht über die Unternehmungen gegen Algier 855
XVII. Uebersetzung des Berichts, den der patriotische Frauen-Verein in St. Petersburg am 26. Junius abgestattet. Vom Staatsrath A. von Turgenew. (Eingesandt.) . 861
XVIII. Nord-Amerika Congreß-Verhandlungen. Auswärtige Verhältnisse 864
XIX. Vermischte Nachrichten 868

Inhalt des zehnten Monatsstücks.

I. Ueber die Beweggursachen zu der Milde, mit welcher der Usurpator Buonaparte, nach seiner Verscheuchung aus Frankreich, behandelt worden ist. (Eingesandt.) S. 869
II. Die Jonischen Inseln. Merkwürdige Rede des Senats-Präsidenten, Grafen Theotoky. Griechisches Pamphlet. Neuere Merkwürdigkeiten 879
III. Auszug aus der neu erschienenen Schrift des Herrn von Chateaubriand, welche den Titel führt: De la monarchie selon la charte 883
IV. Schilderung der traurigen Lage von Irland 890

V. Historische Darstellung des Streits zwischen dem Ministerium und der Deputirten-Kammer in Frankreich 892
VI. Ostindien, China, Japan und Australien 900
VII. Die Europäische Occupations-Armee in Frankreich. (Ein Brief aus Valenciennes.) 904
VIII. Authentische Nachrichten über die inneren Verhältnisse und die Organisation des Königreichs Hayti. (Aus dem Almanac royal d'Hayti pour l'année 1815, douzième de l'indépendance et la quatrième du regne de Sa Majesté, presenté au Roi par P. Roux. Au Cap Henry chez P. Roux, imprimeur de Sa Majesté (119 Seiten in 8.) und der Gazette de Hayti gezogen.) 905
IX. Die neuen Deutschen Christlichen und die alten Französischen Heidnischen Jacobiner. (Aus einer Abhandlung im Allmanna-Journal über den Haß gegen die Franzosen.) 911
X. Schweden und Norwegen 916
XI. Frankreichs gegenwärtige Bevölkerung. Vergleichung derselben mit der von China. (Aus authentischer Quelle.) 919
XII. Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich 924
XIII. Fortsetzung der Briefe aus St. Helena, über Buonaparte und dessen Begleiter . 926
XIV Einzelne historische Züge und Anecdoten 932
XV. Uebersicht des Zustandes von Italien . 935
XVI. Die Römisch-Cilicische und der Englisch-Afrikanische Seeräuberkrieg. Beschreibung Algiers und der frühern Züge wider dasselbe. Denkwürdigkeiten des nun beendigten Kampfes, und der Englischen Verhältnisse in Ostindien 941
XVII. Frankreich 950
XVIII. Spanien und Portugall 956
XIX. Uebersetzung des Berichts, den der patriotische Frauen-Verein zu St. Petersburg am 26. Junius 1816 abgestattet. Vom Staatsrath A. von Turgenew. (Eingesandt.) Fortsetzung. 960
XX. Vermischte Nachrichten 964

Inhalt des eilften Monatsstücks.

I. Ueber Chateaubriands Werk, die Monarchie nach den Grundsätzen der Charte S. 965
II. Uebersicht des Zustandes der Französischen Finanzen 968
III. Uebersicht der Lage des Spanischen Amerika. (Nach Amerikanischen und Spanischen Berichten.) 970
IV. Ueber die Gefahr der gegenwärtigen Lage von England und die dringende Nothwendigkeit einer Reform der National-Repräsentation. Merkwürdige Versammlung der revolutionairen Parthey zu Westminster 975
V. Das Russische Kayserreich und das Königreich Polen unter Alexanders Scepter . 981
VI. Beyträge zur Schilderung der Lage von Frankreich seit dem Siege der constitutionellen oder Ministerial-Parthey. (Aus einer Reihefolge von Privatberichten gezogen.) 985
VII. Merkwürdigkeiten aus Spanien . . . 993
VIII. Auszug aus einer merkwürdigen Schrift über die Ehescheidung des Prinz Regenten von seiner Gemahlin und die Folgen derselben für die Succession, welche kürzlich in London erschienen ist. 998
IX. Ostindien 1001
X. Auszug aus dem Manuscripte der Lebensbeschreibung von Fouché; unter seiner Aufsicht verfaßt von seinem Secretair Demarteau 1002
XI. Vermählung des Kayfers Franz I. mit der Prinzessin Charlotte Auguste von Bayern. Zahlreiche Verbindungen in dem Oestreichischen Kayserhause. Stiftung des Königreichs Illyrien Finanz-Maßregeln und andere Merkwürdigkeiten 1007
XII. Portugall und Brasilien 1015
XIII. Uebersicht des Zustandes von Dännemark am Schlusse des Jahrs 1816 1017
XIV. Eröffnung der beyden Kammern in Frankreich. Rede Ludwigs XVIII. Character und erste Verhandlungen der neuen Deputirtenkammer 1023

XV. Nord-Amerika 1031
XVI. Briefe über Buonapartes Aufenthalt auf St. Helena 1034
XVII. Defensiv-Allianz-Tractat zwischen Spanien und Holland gegen die Africanischen Seeräuber Staaten 1037
XVIII. Uebersetzung des Berichts, den der patriotische Frauen-Verein in St. Petersburg am 26. Junius abgestattet. Vom Staatsrath A. von Turgenew. (Eingesandt.) Fortsetzung 1041
XIX. Die Behandlung der Juden in Lübeck. (Eingesandt.) 1046
XX. Eröffnung des Deutschen Bundestages zu Frankfurt am Mayn 1048
XXI. Erster Vortrag der Kayserl. Königl. Oestreichischen vorsitzenden Gesandtschaft beym Deutschen Bundestage 1054
XXII. Vermischte Nachrichten 1060

Inhalt des zwölften Monatsstücks.

I. Brief des Freyherrn von Gagern an den Fürsten von Metternich über die gegenwärtige Lage von Deutschland und die Verhältnisse von Oestreich zu demselben 1061
II. Das Reich der Osmannen am Schluß des Jahrs 1816 1063
III. Biographie und Characteristik des verstorbenen und des neuen Königs von Würtemberg 1068
IV. Ueber die Stimmung der Holländer und Belgier gegen einander 1071
V. Ueber den Ursprung und die Wichtigkeit des Amts eines Lord-Mayors von London 1075
VI. Uebersicht und Characteristik der Französischen Verbannten, welche noch immer der Ruhe des Königreichs Gefahr drohen 1077
VII. Spanien 1080
VIII. Süd- und Nord-America. (Nach Amerikanischen und Spanischen Blättern) . 1085
IX. Erster Vortrag der K. K. Oestreichischen vorsitzenden Gesandtschaft beym Deutschen Bundestage. (Beschluß.) 1089

X. Ostindien 1007
XI. Portugall und Spanien 1109
XII. Beyträge zur Schilderung der gegenwärtigen Lage von Frankreich. (Aus einer Reihefolge von Privat-Briefen gezogen.) 1103
XIII. Schilderung der gegenwärtigen Lage von Louisiana. (Aus dem Journal von New-Orleans.) 1110
XIV. Unruhen in London. Bewegte und mißliche Lage dieses Landes 1112
XV. Uebersetzung des Berichts, den der patriotische Frauen-Verein in St. Petersburg am 26. Junius 1816 abgestattet. Vom Staatsrath A. von Turgenew. (Eingesandt.) Beschluß. 1121
XVI. Französisches Budget. Andre Merkwürdigkeiten Frankreichs 1125
XVII. Einzelne historische Züge und Anecdoten 1132
XVIII. Der Deutsche Bundestag 1138
XIX. Schweden und Norwegen 1143
XX. Nachrichten aus der Schweiz und aus Italien 1145
XXI. Vermischte Nachrichten 1147

Literarischer Anzeiger
zum Politischen Journal 1816. December.

Allmanach der Ritterorden von Fr. Gottschalck. Mit zwölf colorirten Kupfern in gr. 8. Gebunden im farbigen Umschlag. Mit Futteral. Velin- und Schreibpapier.

Nach einer unvermeidlichen Verzögerung wird der Anfang einer Reihe von Jahrbüchern über alle weltlichen Ritterorden in einigen Tagen ausgegeben. Herr Assistenzrath Gottschalck, rühmlichst bekannt durch seine Geschichte der Ritterburgen, erwirbt sich durch dieses Unternehmen das Verdienst, dem ganzen Vaterlande diejenigen verdienstvollen Männer und Frauen, welche von ihrem Fürsten ausgezeichnet wurden, vor Augen zu stellen und zu zeigen, welchen Verpflichtungen und Gesetzen der Ehre dieselben unterworfen sind. Schon durch diese Ansicht muß die Erscheinung Interesse gewinnen; doch wird sie noch außerdem eine angenehme und lehrreiche Unterhaltung gewähren, wie sich aus folgender Anzeige des Inhalts ergiebt. Der erste Jahrgang ist den sämmtlichen Orden Deutschlands gewidmet; der zweyte wird die auswärtigen Orden und nöthigen Nachträge zu den Deutschen enthalten. Zuerst giebt der Verfasser allgemeine Bemerkungen über Orden überhaupt — Kurze Geschichte der Entstehung und Vermehrung dieser hohen Vereine — Zweck — Gegenwärtige Zahl u. s. w. Dann folgen nach der Reihe die 35 Orden, auch die Ehrenzeichen der Souveraine: Oestreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Hessen-Cassel, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar.

Von jedem Orden wird gegeben: die Geschichte, die Statuten und Verpflichtungen, die Beschreibung des Ordenszeichens und alles dessen, was dazu gehört, die Beschreibung der Ordensfeyer, die Namen der Ritter und Beamten des Ordens.

Die zwölf kolorirten Kupfer zum ersten Jahrgange bestehen in Abbildungen: 1) eines Ritters des goldenen Vließes in der prächtigen Ordenskleidung, und 2) der Ordenszeichen und der Bänder von folgenden Orden: des goldenen Vließes, des schwarzen Adler-Ordens, des eisernen Kreuzes, des Hubertus-Ordens, des Rautenkron-Ordens, des Guelphen-Ordens, des goldenen Adler-Ordens, des Verdienst-Or-

X. Ostindien
XI. Portugall
XII. Verträge
tigen Lage
Reihefolge
XIII. Schilderu
Louisiana.
Orleans.)
XIV. Unruhen
liche Lage
XV. Uebersetzu
triotische
burg am
Vom Sta
gesandt.)
XVI. Französi
digkeiten
XVII. Einzelne
XVIII. Der De
XIX. Schwede
XX. Nachrich
Italien
XXI. Vermis

Leipzig auf 7 Thlr. Sächs. festgesetzt; eine
liche Anzeige davon ist in allen Buchhandlun-
ntaeilich zu erhalten, wo man sich auch da-
nniren kann. Wir dürfen vorläufig diese
te Erscheinung von der Feder eines geist-
Schriftstellers als etwas Vorzügliches dem
empfehlen.

Anzeige

ortsetzung der Lesefrüchte betreffend.

Herausgeber der Lesefrüchte vom Felde
ten Literatur das Glück gehabt hat, sich
ll des verehrten Publicums in dem Maße
u, daß diese, mit der zweyten Hälfte dieses
onnene Zeitschrift sehr bald nach ihrem Ent-
gelesenste Unterhaltungs- und Familien-
Hamburg geworden ist, so wird dieselbe
uch für das Jahr 1817 fortgesetzt werden
sich bestreben, derselben noch mehr Inte-
eine noch größere Mannigfaltigkeit durch
de und belehrende Aufsätze zu verschaffen.
im bevorstehenden Jahre 4 Bände von
chten, jeder von 32 Bogen in groß Median-
wöchentlich 2 bis 3 Bogen erscheinen. Der
s jeden Bandes auf Druckpapier ist 4 Mk.
chreibpapier 5 Mk., wofür derselbe bey den
ostämtern und in den Buchhandlungen zu
Hamburg, im December 1816.

Ankündigung.

vor zehn Jahren erschien in Dresden un-
samen Abendzeitung ein Wochenblatt,
Vorgsfältiger Redaction bereits anfing sich
ebreiteten Kreis von Freunden zu erwerben,
ende in Deutschland so oft durch das nahe
der Waffen unterbrochen wurden, daß die
klänge aus dem Haine der Musen ungehört
n, und die drückende Luft den Dichtern das
selbst erschwerte. Da endete auch jenes
Blatt.

ssere Abende schwebten wieder über Deutschland
nd sie werden, so Gott will, lange sein Si-
n bleiben. Da erklingt die Harfe von neuem,
n reihet sich wieder gern in den traulichen
und hört, was Deutsche Dichter sangen, und
h etwas heiteres erzählen, um dann mit recht
Gedanken das Tagewerk zu beschließen. Für

hens, des goldenen Löwen-Ordens, des Ludewig-Ordens, des Falken-Ordens. Leipzig, im December 1816.

Georg Joachim Göschen.

(In Hamburg wird in der Buchhandlung von Hoffmann und Campe Bestellung angenommen.)

Hammonia.
Eine Zeitschrift für gebildete Leser.

Herausgegeben von C. W. Reinhold Dr.

Unter diesem Titel wird das bisherige Hamburgische Unterhaltungsblatt auch für das Jahr 1817 fortgesetzt werden. Die Redaction wird sich ernstlich bestreben, durch eine sorgfältige Auswahl gehaltvoller Aufsätze, so wie durch eine partheylose, freymüthige Beurtheilung interessanter Gegenstände aus dem Gebiete der Tagesgeschichte, Literatur und Kunst, dieser Zeitschrift auch für die Folge den Beyfall zu sichern, dessen sie sich unter ihrem früheren Titel seit einer Reihe von Jahren zu erfreuen hatte. Auch wird die Redaction die schnellste Mittheilung desjenigen, was der Norden überhaupt, so wie Hamburg insbesondere an interessanten Neuigkeiten darbietet, sich zum besondern Augenmerk nehmen.

Wöchentlich erscheint von der Hammonia ein Bogen in Quarto. Der Preis des ganzen Jahrgangs ist, wie früher, für Hamburg 6 Mk. Cour., für den auswärtigen Debit 8 Mk. Cour. oder 3 Thlr. Sächs. Wegen postfreyer Zusendung wendet man sich an die löbl. Postämter. Für die monatliche Versendung in Heften an die Buchhandlungen hat die hiesige Buchhandlung von Hoffmann und Campe die Hauptexpedition übernommen und wird die bestellten Exemplare regelmäßig jeden Monat, mit dem Politischen Journale zugleich, versenden. Briefliche Mittheilungen für die Hammonia werden unter nachstehender Addresse erbeten. Hamburg im December 1816.

C. W. Reinhold, Dr.
Herausgeber der Hammonia.

Anzeige.

Mit Anbeginn des Jahrs 1817 erscheint im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau eine neue Zeitschrift unter dem Titel: Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit, herausgegeben vom Oberforstrath Zschokke; es erscheint monatlich ein Heft von sechs Bogen, und der Preis des ganzen Jahrgangs

ist franko Leipzig auf 7 Thlr. Sächs. festgesetzt; eine ausführliche Anzeige davon ist in allen Buchhandlungen unentgeltlich zu erhalten, wo man sich auch dafür abonniren kann. Wir dürfen vorläufig diese interessante Erscheinung von der Feder eines geistreichen Schriftstellers als etwas Vorzügliches dem Publikum empfehlen.

Anzeige

die Fortsetzung der Lesefrüchte betreffend.

Da der Herausgeber der Lesefrüchte vom Felde der neuesten Literatur das Glück gehabt hat, sich den Beyfall des verehrten Publicums in dem Maße zu erwerben, daß diese, mit der zweyten Hälfte dieses Jahrs begonnene Zeitschrift sehr bald nach ihrem Entstehen das gelesenste Unterhaltungs- und Familien-Blatt in Hamburg geworden ist, so wird dieselbe von ihm auch für das Jahr 1817 fortgesetzt werden und er wird sich bestreben, derselben noch mehr Interesse und eine noch größere Mannigfaltigkeit durch unterhaltende und belehrende Aufsätze zu verschaffen. Es werden im bevorstehenden Jahre 4 Bände von den Lesefrüchten, jeder von 32 Bogen in groß Median-Octav und wöchentlich 2 bis 3 Bogen erscheinen. Der Preis eines jeden Bandes auf Druckpapier ist 4 Mk. und auf Schreibpapier 5 Mk., wofür derselbe bey den löblichen Postämtern und in den Buchhandlungen zu haben ist. Hamburg, im December 1816.

Ankündigung.

Schon vor zehn Jahren erschien in Dresden unter dem Namen Abendzeitung ein Wochenblatt, das bey sorgfältiger Redaction bereits anfing sich einen ausgebreiteten Kreis von Freunden zu erwerben, als die Abende in Deutschland so oft durch das nahe Geräusch der Waffen unterbrochen wurden, daß die sanften Klänge aus dem Hayne der Musen ungehört verhallten, und die drückende Luft den Dichtern das Singen selbst erschwerte. Da endete auch jenes Wochenblatt.

Stillere Abende schwebten wieder über Deutschland herab, und sie werden, so Gott will, lange sein Eigenthum bleiben. Da erklingt die Harfe von neuem, und man reihet sich wieder gern in den traulichen Kreis, und hört, was Deutsche Dichter sangen, und läßt sich etwas heiteres erzählen, um dann mit recht guten Gedanken das Tagewerk zu beschließen. Für

die Frühstunden hat bereits das Morgenblatt gesorgt, noch aber fehlt dem freundlichen Abende ein solches Unterhaltungsmittel, und damit keine zu trübe Gedanken mit in die Nacht hinübergehen, und etwa böse Träume erwecken, und damit das Gemüth bey ihm ausruhe von dem ernsten Treiben und Drängen des Tages, muß es erheiternder, insbesondere alles, was auf Geschäfte Bezug hat, ausschließend, kurz einem milden Sommerabende gleich seyn.

Ob wir dies in der

Abendzeitung,

die sich hier von neuem wieder ankündigt, zu leisten im Stande seyn werden, lehre die Zukunft. Wir bringen wenigstens den besten Willen dazu mit, und im Verein mit vielen der vorzüglichsten Deutschen Schriftsteller in diesem Fache, hoffen wir eine Unterhaltung gewähren zu können, die sich weiterhin immer mehr Freunde erwerben dürfte.

Sechsmal in der Woche wollen wir ein Abendstündchen mit unsern Lesern zubringen, und sie sollen auf der vierten Seite des halben Bogens, den wir ihnen jedesmal vorzulegen denken, auch Correspondenz-Nachrichten über Kunstgegenstände in andern Ländern und Städten, kurze Urtheile über neu erscheinende Schriften und andere kleine unterhaltende Notizen finden.

Das Ende dieser letzten Seite wird unter besonderer Ueberschrift, aus Ankündigungen neuer Verlags-Gegenstände im Gebiete der Künste und Wissenschaften bestehen. Dresden, am 18. Nov. 1816.

Theodor Hell. Friedrich Kind.

Die dieser Ankündigung beygegebenen sechs Probeblätter, welche durch alle Zeitungs-Expeditionen, Ober-Post- und Postämter und in allen namhaften Buchhandlungen unentgeltlich zu bekommen sind, werden am besten zeigen, was der geneigte Leser innerlich und äußerlich zu erwarten habe.

Um den Ankauf zu erleichtern, wird immer nur ein halber Jahrgang und zwar zu Ostern und zu Michaelis 1817 jedesmal mit 4 Thlr. 12 Gr. bezahlt; wobey durch die Buchhandlungen zu bestimmen ist, ob die Zusendung wöchentlich oder bey sehr großer Entfernung nur monatlich erfolgen soll.

In Dresden wird dieses Tageblatt wöchentlich dreymal, in Leipzig aber so wie in Berlin und Hamburg, wöchentlich zweymal ausgegeben und zu bekommen seyn.

Deed of Gift of Manuscript

I, Mary Hunter Austin, of Carmel, Monterey County, California, do hereby give, grant, and convey to the Huntington Library, a corporation of San Marino, California, all my right, title, and interest in and to the manuscript of my book entitled "The Land of Little Rain," consisting of 247 pages, and all literary property rights therein.

I reserve the right to publish the manuscript in whole or in part, and to make copies for my own use, but I do not reserve any other rights.

Dated at Carmel, this twenty-fifth day of March, 1914.

Mary Hunter Austin

Witness:
Charles F. Lummis
Los Angeles, California

Witness:
Edward Robeson Taylor
Los Angeles, California

Digitized by Google

Digitized by Google